SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE 1958-1969

Gesammelte
Ausgaben des Organs der
Situationistischen Internationale

Deutsche Zweitausgabe

Band 2

Übersetzt aus dem französischen Original von Pierre Gallisaires

Basierend auf der 1976er Ausgabe vom MaD Verlag neu herausgegeben durch Si-revue.de

DIE S.I. JETZT

"Jede Periode gestaltet selbst ihr menschliches Material und hätte unsere Epoche theoretische Arbeiten wirklich nötig, so würde sie die zu ihrer Befriedigung notwendigen Kräfte selbst schaffen."

Rosa Luxemburg in 'Vorwärts' vom 14.März 1903.

Jetzt, wo die Situationisten schon eine Geschichte haben und es sich herausstellt, dass es ihnen durch ihre Tätigkeit gelungen ist, eine zwar sehr besondere aber bestimmt wesentliche Rolle in der kulturellen Auseinandersetzung der letzten Jahre zu spielen, werfen gewisse Leute der S.I. ihren Erfolg und andere ihr ihren Misserfolg vor.

Um die wirkliche Bedeutung dieser Ausdrücke, sowie fast alle Urteile der etablierten Intelligenz über die S.I. zu verstehen, muss man sie zunächst umkehren. In dem, was allgemein als Erfolg gilt, liegt eben die Misserfolgsseite der S.I.: in dem künstlichen Wert, den man jetzt bei uns zu schätzen beginnt; in der ersten soziologischen bzw. urbanistischen Mode, zu der jetzt einige unserer Thesen gelangen oder im persönlichen Erfolg schlechthin, der jedem Situationisten am Tage nach seinem Ausschluss quasi garantiert ist. Der tiefere Teil unseres Erfolgs besteht darin, dass wir den sich massenweise darbietenden Kompromissen Widerstand geleistet haben; dass wir nicht bei unserem ersten summarischen Programm stehengeblieben sind, sondern bewiesen haben, dass es sein hauptsächlicher Zug als Avantgardeprogramm war - trotz einiger anderer, die sichtbarer sind - dass es weiterführen musste; und somit darin, dass wir im bestehenden gegenwärtigen Rahmen immer noch von niemandem angesehen werden.

Sicher haben wir uns oft genug geirrt. Unsere Irrtümer haben wir aber oft richtiggestellt bzw. aufgegeben, obwohl gerade sie die Elemente des Erfolgs darstellen bzw. die, denen ein Maximum an Hilfe angeboten wurde, um sie zum Erfolg zu bringen. Es ist leicht, in unseren ersten Veröffentlichungen auf die Mängel, das Gewäsch, die aus der alten Welt der Kunst stammenden Phantastereien, die annähernden Einschätzungen der alten Politik hinzuweisen - sie lassen sich übrigens am leichtesten im Lichte der späteren Schlussfolgerungen der S.I. kritisieren. Natürlich hat ein anderes Element weniger Spuren in unseren Schriften hinterlassen, das aber sehr schwerwiegend war: eine nihilistische Enthaltsamkeit, eine schwere Unfähigkeit bei vielen unter uns, über die ersten Anfänge eines positiven Dialogs hinaus zu denken und zu handeln. Was fast immer mit der abstraktesten und trügerischsten Forderung eines fleischlosen Radikalismus gut zusammenpasst.

Eine Abweichung hat uns doch ernstlicher als alle anderen bedroht - und zwar das Risiko, uns nicht deutlich genug von den modernen Tendenzen zu unterscheiden, die für die neue Gesellschaft, zu der der Kapitalismus uns geführt hat, Erklärungen und Vorschläge haben, wobei alle nur Tendenzen der Integrierung in diese Gesellschaft unter verschiedenen Masken sind. Seit Constants Interpretation des unitären Urbanismus ist diese Tendenz in der S.I. zum Ausdruck gekommen und sie ist unendlich viel gefährlicher als die alte, von uns so stark bekämpfte Kunstauffassung. Sie war moderner, also weniger offensichtlich klar und sicherlich aussichtsreicher. Unser Projekt ist gleichzeitig mit den modernen Integrationstendenzen zustandegekommen. Der direkte Gegensatz und auch der Schein der Ähnlichkeit liegen also darin, dass sie alle wirklich zeitgenössische Erscheinungen sind. Auf diesen Aspekt haben wir nicht genügend geachtet - und zwar noch bis vor kurzem. So ist es z.B. nicht unmöglich, Alexander Trocchis Vorschläge in der Nummer 8 dieser Zeitschrift trotz ihres selbstverständlich entgegengesetzten Geistes als etwas zu verstehen, das mit diesen armseligen Versuchen einer 'psychodramatischen' Rettung der aufgelösten Kunst verwandt sein könnte, wie sie z.B. in Paris im Mai durch den lächerlichen 'Workshop des freien Ausdrucks' geäußert wurden. Der Punkt aber, zu dem wir gelangt sind, macht unser Projekt und umgekehrt auch das Integrationsprojekt klarer. Alle Fälle einer

wirklich modernen und nicht revolutionären Forschung müssen jetzt als unser Feind Nummer 1 betrachtet und behandelt werden. Sie verstärken alle vorhandenen Kontrollen.

Dafür müssen wir nicht die äußerste Position der modernen Welt mit dem einzigen Zweck verlassen, ihr überhaupt nicht ähnlich zu sein oder sogar sie nichts lehren zu wollen, was gegen uns gebraucht werden könnte. Es ist ganz normal, dass es unseren Feinden gelingt, aus uns teilweisen Nutzen zu ziehen. Wir wollen ihnen weder den aktuellen Kulturbereich überlassen noch uns mit ihnen vermischen: es ist klar, dass dieselben Scheinheiligen, die bereit sind, uns bei ehrfurchtsvoller Entfernung zu bewundern und zu verstehen, uns gern die Reinheit des ersteren Verhaltens empfehlen, während sie selbst das zweite wählen würden. Wir lehnen diesen verdächtigen Formalismus ab: genauso wie das Proletariat können wir nicht beanspruchen, unter den gegebenen Verhältnissen unausbeutbar zu sein. Das soll nur zum Risiko der Ausbeuter geschehen. Die S.I. hat sich deutlich in die Perspektive einer Alternative zur herrschenden Kultur und besonders zu deren sogenannten Avantgardeformen gestellt. Die Situationisten meinen, dass sie von der toten Kunst - bzw. vom getrennten philosophischen Denken, dessen Leiche trotz der aktuellen Bemühungen keiner 'wiederherstellen' kann - erben sollen, da das diese Kunst und dieses Denken ersetzende Spektakel selbst das Erbe der Religion ist. Und genauso wie damals die 'Kritik der Religion' (die die heutige Linke zusammen mit jedem Denken und jeder Aktion aufgegeben hat) ist heute die Kritik des Spektakels die Voraussetzung aller Kritik.

Der Weg der perfekten polizeilichen Kontrolle über alle menschlichen Tätigkeiten und der der freien, unendlichen Schöpfung aller menschlichen Tätigkeiten ist ein und derselbe - und zwar der Weg der modernen Entdeckungen. Zwangsläufig gehen wir denselben Weg wie unsere Feinde - wobei wir ihnen meistens vorangehen - diesen Weg müssen wir aber mit aller Deutlichkeit als Feinde gehen. Der Bessere wird gewinnen.

Die gegenwärtige Epoche kann zwar vielfache Neuerungen ausprobieren, aber nicht anwenden, da sie an die grundsätzliche Aufrechterhaltung einer alten Ordnung gebunden ist. Die Notwendigkeit einer revolutionären Umwandlung der Gesellschaft ist das 'Detenda est Carthago' aller unserer bahnbrechenden Reden.

Die revolutionäre Kritik aller bestehenden Verhältnisse besitzt sicher nicht das Monopol für die Intelligenz, wohl aber das für ihre Anwendung. In der gegenwärtigen Krise der Kultur und der Gesellschaft haben diejenigen, die diese Intelligenz nicht anwenden können, praktisch keine erkennbare Intelligenz irgendeiner Art. Hört doch auf, uns von einer anwendungslosen Intelligenz zu erzählen, wir werden uns schon freuen! Armer Heidegger! Armer Lukacs! Armer Sartre! Armer Barthes! Armer Lefebvre! Armer Cardan! Nur Ticks, Ticks und wieder Ticks. Ohne die Anwendungsfähigkeit der Intelligenz kann man die erneuernden Ideen nur als groteske Fragmente besitzen, d.h. diejenigen, die die Totalität unserer Epoche mit der gleichen Bewegung verstehen können, mit der sie sie kritisieren. Diese Ideen kann man nicht einmal harmonisch abschreiben, wenn man ihnen dort begegnet, wo sie schon vorhanden sind. Die spezialisierten Denker können aus ihrem Bereich nur hinaustreten, um als die frömmelnden Zuschauer eines gleichfalls ruinierten benachbarten Spezialfachs aufzutreten, das sie bisher ignoriert hatten, das aber jetzt Mode wird. Der ehemalige Spezialist der ultra-linken Politik wundert sich, zusammen mit dem Strukturalismus und der Psychosoziologie, eine für ihn ganz frische ethnologische Ideologie zu entdecken: dass die Zuni-Indianer keine Geschichte hatten, erscheint ihm als die einleuchtende Erklärung seiner eigenen Unfähigkeit in unserer Geschichte zu handeln. (Lachen Sie sich beim Lesen der 25 ersten Seiten der Nummer 36 der Zeitschrift 'Socialisme ou Barbarie' kaputt!). Die Spezialisten des Denkens können nur noch Denker der Spezialisierung sein. Wir behaupten nicht, das Monopol für die Dialektik, von der jeder redet, zu haben - wir behaupten nur, das provisorische Monopol für ihre Anwendung zu haben.

Man wagt immer noch, unseren Theorien die Forderung der Praxis entgegenzustellen und diejenigen, die bei diesem Grad an methodologischem Wahnsinn von ihr sprechen, haben sich noch dazu als reichlich unfähig erwiesen, bei der kleinsten Praxis irgendeinen Erfolg zu haben. Während die revolutionäre Theorie in unserer Epoche wiedererscheint und sich nur auf sich selbst verlassen kann, um sich

durch eine neue Praxis zu verbreiten, scheint uns das schon ein wichtiger praktischer Anfang zu sein. Diese Theorie befindet sich am Ausgangspunkt im Rahmen der neuen staatlich anerkannten Ignoranz, die durch die von den Massen viel radikaler als im XIX. Jahrhundert getrennte, aktuelle Gesellschaft verbreitet wird. Wir haben normalerweise an ihrer Isolierung, Gefahr und ihrem Schicksal teil.

Um mit uns ins Gespräch zu kommen, ist es also passend, nicht schon selbst kompromittiert zu sein und zu wissen, dass wir, wenn wir uns vorübergehend in vielen einzelnen Perspektiven täuschen können, es niemals akzeptieren werden, uns in unserem negativen Urteil über Menschen getäuscht zu haben. Unsere qualitativen Wertmesser sind viel zu sicher, als dass wir uns erlauben könnten, darüber zu diskutieren. Es ist also unnütz, uns näher zu kommen, wenn man mit unserer Verurteilung zeitgenössischer Persönlichkeiten bzw. Tendenzen theoretisch und praktisch nicht einverstanden ist. Ein Teil der Denker, die jetzt dabei sind, die moderne Gesellschaft zu kommentieren und einzurichten, haben sie schon nur mit veralteteren Worten kommentiert und letzten Endes aufrechterhalten, als sie z.B. Stalinisten waren. Jetzt werden sie sich unverfroren und genauso frisch und froh wie damals wieder auf einen zweiten Konkurs einlassen. Andere, die sie während der vorigen Phase bekämpft haben, schließen sich jetzt an sie an, um sich endlich mit ihnen in der Neuigkeit vereint zu fühlen. Alle Spezialisierungen der Illusion dürfen an unabsetzbaren Lehrstühlen gelehrt und erörtert werden. Die Situationisten lassen sich in dem außerhalb dieses Spektakels liegenden Wissen nieder - wir sind keine staatlich anerkannten Denker.

Es ist unsere Aufgabe, eine kohärente Begegnung zwischen den in der Welt als Tatsachen und Ideen zerstreuten Elementen der Kritik und der Negation zu organisieren; zwischen diesen bewusst gewordenen Elementen und dem ganzen Leben derer, die sie tragen; schließlich zwischen den Leuten bzw. den ersten Gruppen, die hier und dort auf diese Ebene des geistigen Wissens und der praktischen Kritik zutagetreten. So ist zur Zeit die Koordinierung dieser Versuche und Kämpfe auf der praktischsten Ebene - durch eine neue internationale Verbindung - nicht zu trennen von der Koordinierung auf der theoretischsten Ebene (die durch mehrere, derzeit von Situationisten vorbereiteten Werke ausgedrückt werden soll). Um das klarer zu machen, was manchmal bei der Darlegung unserer Thesen allzu abstrakt geblieben ist, haben wir z.B. in dieser Nummer einer kohärenten Darstellung von in gewöhnlichsten Informationen schon vorhandenen Elementen einen breiten Raum gelassen. Unsere weiteren Arbeiten sollen in umfassenderen Formen ihren Ausdruck finden. Sie werden beträchtlich über das hinausgehen, was wir womöglich selbst unternommen haben.

Während die zeitgenössische Unfähigkeit sich in diesen Jahren am verspäteten Projekt weidet, "ins XX. Jahrhundert einzutreten", muss man unseres Erachtens so bald wie möglich diesem Leerlauf ein Ende setzen, der das Jahrhundert beherrscht hat - sowie übrigens bei derselben Gelegenheit auch dem christlichen Zeitalter. Hier wie anderswo handelt es sich darum, das Maß zu überschreiten. Unser Unternehmen ist das Beste, was bisher gemacht wurde, um das XX. Jahrhundert zu verlassen.

Die Welt, von der wir reden

Obwohl sie dem zeitgenössischen Konformismus als befremdend bzw. irrsinnig erscheint, ist die neue Theorie, die wir z.Zt. aufstellen, nichts anderes als die Theorie eines neuen historischen Moments, der bereits die gegenwärtige Wirklichkeit ausmacht und nur durch den Fortschritt einer richtigen Kritik umgestaltet werden kann. "Werden die theoretischen Bedürfnisse unmittelbar praktische Bedürfnisse sein? Es genügt nicht, dass der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muss sich selbst zum Gedanken drängen" (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie). Es genügt nicht, mit der Entzifferung der Informationen anzufangen, wie man sie jederzeit in der zugänglichsten Presse findet, um ein alltägliches Röntgenbild der situationistischen Wirklichkeit zu erhalten. Diese Entzifferung wird hauptsächlich durch den Zusammenhang ermöglicht, in den die Tatsachen und die Kohärenz einiger, diese total erhellender Themen gebracht werden sollen. Der Sinn dieser Entzifferung wird a contrario durch die klare Herausstellung der Inkohärenz der verschiedenen Denker nachgewiesen, die zur Zeit um so ernster genommen werden, je elender sie sich von einer Einzelheit der verallgemeinerten Fälschung zur anderen widersprechen.

DIE TECHNIK DER ISOLIERUNG

Alle Aspekte der technischen Entwicklung in der gegenwärtigen Gesellschaft und vor allem die sogenannten Kommunikationsmedien werden auf ein Maximum an passiver Isolierung des Individuums ausgerichtet, sowie auf seine Kontrolle durch eine einseitige "direkte und permanente Verbindung" und die unwiderlegbaren Anregungen, die von Führern jeder Art verbreitet werden. Es ist so weit, dass bestimmte Anwendungen dieser Technik lächerliche Tröstungen für das anbieten, was grundsätzlich fehlt - oder manchmal sogar den Beweis im Reinzustand für diesen Mangel.

Sind Sie ein Fernsehfan, dann wird der außerordentlichste aller je hergestellten Fernsehapparate Sie interessieren, da er Sie überallhin begleiten kann. In einer ganz neuen Form ist dieser von der amerikanischen Hughes Aircraft Corporation hergestellte Fernseher dazu bestimmt, auf dem Kopf getragen zu werden. Er wiegt 950g und ist an einem Pilot- bzw. Telefonistenkopfhörer angebracht. Sein sehr kleiner, runder Bildschirm aus Plastik sieht wie ein Monokel aus und wird von einem Hebel 4 cm vor dem Auge gehalten... Das Bild sieht man nur mit einem Auge. Mit dem anderen, so behauptet die Herstellerfirma, kann man anderswohin gucken und sogar schreiben oder Handarbeiten machen.

'Journal du Dimanche', 29.7.62.

Der Streik in den Kohlebergwerken hat endlich seine Lösung gefunden und es wird vermutlich am morgigen Freitag wieder gearbeitet... Vielleicht lässt sich die fast absolute Ruhe, die diese 34 Tage lang ununterbrochen in den Gebäuden und Halden geherrscht hat, durch das Gefühl erklären, auf diese Weise an der Diskussion teilzunehmen. Auf jeden Fall hat das Fernsehen - zusammen mit den Transistorgeräten - diese direkte und permanente Verbindung zwischen den Führern und ihren Mandanten erleichtert, wobei sie gleichzeitig jeden zwang, in den entscheidenden Stunden wieder nach Hause zu gehen, in denen dagegen gestern noch alle hinausgingen, um im Gewerkschaftszentrum zusammenzukommen.

'Le Monde', 5.4.63.

Auf dem Bahnhof von Chicago gibt es ein neues Heilmittel für vereinsamte Reisende. Gegen einen 'quarter' drückt einem ein

Wachsautomat die Hand und sagt: "Guten Tag, alter Freund, wie geht's? Ich freue mich, Dich zu sehen und wünsche Dir gute Reise!"

'Marie-Claire', Januar 63.

"Ich habe keine Freunde mehr, niemand spricht mehr mit mir." So fängt das Bekenntnis an, das ein polnischer Arbeiter auf sein Tonbandgerät aufgenommen hat, nachdem er den Hahn seines Gasherdes aufgedreht hatte. "Bald bin ich ganz bewusstlos, keiner rettet mich mehr, das Ende ist jetzt nah" - das waren Joseph Czternasteks letzte Worte.

A.F.P., London, 7.4.62.

DIE WORTE UND IHRE ARBEITGEBER

"Worte arbeiten für die herrschende Organisation des Lebens... Die Macht gibt nur die falsche Kennkarte der Worte... Sie erzeugt nichts, sie rekuperiert nur."('S.I.' No.8). Die Umkehrung der Worte legt Zeugnis ab von der Entwaffnung der Kräfte der partiellen Kritik, die sich um diese Worte zusammengefunden haben. Dann ergreifen diejenigen, die über diese Welt herrschen, Besitz von den Zeichen, sie entschärfen sie und kehren sie um. So ist das Wort 'Revolution' das Grundwort jeder Werbungsroutine - bei dem von der Zeitschrift 'Der Deutsche Gedanke' aufgezeigten Beispiel bildet folgende Formel eine Art Gipfel: "Rote Revolution - Revolution mit Redflex!". Von Chruschtschow bis zu den Pfaffen kennt der Begriff 'Sozialismus' die breiteste Vielfalt an Sinnverkehrungen, die jeweils bei einem einzigen Wort begangen wurden. Die Gewerkschaften haben eine so veränderte Funktion inne, dass die wirksamsten Streiks jetzt von den Privilegierten organisiert werden - so z.B. dieses Jahr von den belgischen Ärzten. Das Wort 'Anarchie' ist keineswegs verschont worden, wie sich das durch die 'anarchistischen Auffassungen' des Maoisten Siné - und ferner durch die von 'Le Monde Libertaire' beurteilen lässt.

Der Herzog von Edinburgh ist dem Kongress der zur Labour-Partei gehörenden englischen Gewerkschaften (TUC) beigetreten, nachdem die Drehbuchverfassergilde, deren Mitglied der Ehemann der Königin Elisabeth ist, sich in die TUC aufnehmen ließ."

'Reuter', 17.4.64

Da das Khmer-Regime formell durch eine sozialistische Terminologie beeinflusst ist, wird der republikanische Herrscher "Samdech Sahachivin" genannt, d.h. "Genosse Prinz".

Le Monde', 27.5.64

Es handelt sich darum, vom römischen zum schwarz-afrikanischen Recht zurückzukehren, von der bürgerlichen Auffassung des Grundeigentums zur sozialistischen, die dem traditionellen schwarzen Afrika eigen ist.

Léopold Seghor in einer Rede im Rundfunk von Dakar, Mai 1964

Einige Redner haben sich ausdrücklich gegen die Frauenemanzipation verwahrt, während andere im wesentlichen behaupteten, die algerische Frau solle zwar emanzipiert und in das nationale Leben wieder integriert werden, sie müsse sich aber zuerst all ihrer Pflichten vollkommen bewusst werden, den Koran und alle religiösen Regeln genau kennen. In dem wirtschaftlich-sozialen Beschluss wird gesagt, dass "möglichst schnell ein Gesetzbuch über die Familie verfasst werden soll, das unseren Traditionen und unserer sozialistischen Linie entspricht."

'Le Monde', 22.4.64

Man wird die verschiedenen Tendenzen besser unterscheiden können, die diese unter dem Zeichen der Konferenzen zusammengekommene Fraktion der "sozialistischen Familie" durchkreuzen... Die christlichen Militanten nahmen vollständig daran teil, nicht aber ohne verärgert zu sein, da - wie einer von ihnen sagte - "sie es müde sind, immer wieder um ihren sozialistischen Taufschein bitten zu müssen".

'France-Observateur', 13.2.64

Der Mann sei ein Anarchist - wenn man ihm glauben soll: das flüstert er einem ins Ohr und

fügt hinzu, dass "jeder das weiß" ... Er heißt Siné und kommt gerade aus Kuba zurück... "Haben die Arbeiter eine Vorstellung von der Revolution?" - "Nein - und es ist zu wünschen, dass sie nie dazu kommen... Keine kapitalistischen, sondern revolutionäre Gefängnisse. Dort sitzt man bequem, zu bequem sogar und - das sagt er einem von denen, die ihn befragen - es würde Ihnen sehr gut tun, sie kennenzulernen!" Das sind die anarchistischen Auffassungen des Herrn Siné.

'Le Monde Libertaire', September 63.

Die unvermeidlichen Berichte über Ravachol und die Bande Bonnot, diese alte Leier aller Chronisten, die die Anarchie im 'L' Ambigu' und im 'Grand-Guignol'-Theater entdeckt haben.

Maurice Joyeux, 'Le Monde Libertaire' Januar 1964.

DIE FREIZEIT ARBEITET

Mit der Weiterentwicklung der Freizeit und des Zwangskonsums werden nicht nur die Pseudo-Kultur und das Pseudo-Spiel sich ausweitende Wirtschaftssektoren - von nun an ist das Pferderennen das fünftgrößte Unternehmen in Frankreich, was den Umsatz betrifft - sondern sie tendieren auch dazu, die gesamte Ökonomie in Bewegung zu bringen, indem sie ihre Zweckmäßigkeit selbst darstellen. Die fast vollständige Verquickung im Kulturspektakel dessen, was gewöhnlich als "das Beste und das Schlimmste" betrachtet wird, neigt zwangsläufig zum Schlimmsten, wodurch sie ihren einzigen Sinn bekommt und zwar einen Konsum des Überlebens, der sich sogar am liebsten den gesellschaftlich vorausgesehenen, geplanten und garantierten Tod zu eigen macht. Die Avantgarde des Kapitalismus spekuliert schon auf den Konsum im Tod selbst und regt jeden dazu an, sich Renten zu verschaffen, um endlich das Absolute des Überlebens genießen zu können.

Die 'Jungen Musikfreunde Frankreichs', der Club Méditerranée, der Club der Bücherfreunde und die Zeitschrift 'Planète' haben sich im 'Verein der Franzosen des XX.Jahrhunderts' zusammengeschlossen. Ein Verein nach dem Gesetz aus dem Jahr 1901 (+), ohne gewinnbringenden Zweck, konfessionellen oder politischen Charakter, der keiner Einzelperson, sondern jedem Verein offen steht, der an dem zwischen den Vereinigungen der Freizeitgestaltung verschiedener Art organisierten Austausch teilnehmen möchte. Hört man den Förderern der vier Gründervereine zu, so kann man nach dem fragen, was sie außer den bloßen kommerziellen Sorgen zusammengebracht hat. Das hat einer von ihnen wie folgt erklärt: "Wir arbeiten alle vier in einem noch wenig bekannten Gebiet, das sich aber immer mehr vergrößern wird - das Gebiet der allgemeinen Bildung und der Freizeit..."

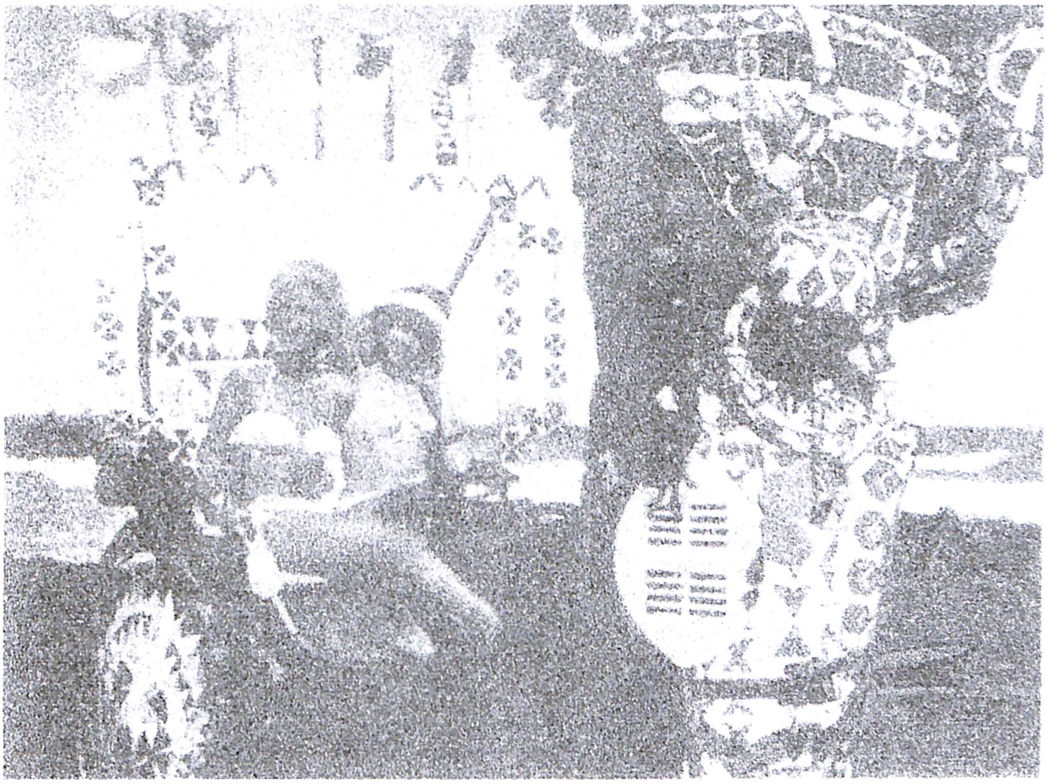
'Le Monde', 22.2.64

In der letzten Nummer der von der Barclay-Bank herausgegebenen Zeitschrift steht, dass die Beatles "einen unsichtbaren Export darstellen, der reichlich zum Gleichgewicht der Zahlungsbilanz in Großbritannien beiträgt.

Reuter, 25.2.64

Viele hören den Beatles gern zu, da diese angeblich die authentische Stimme der Arbeitermassen Liverpools hören lassen... Ist aber dieser 'Mersey-sound' wirklich, wie das KP-Blatt 'Daily Worker' schreibt, ein Schrei der Revolte aus den 80.000 Elendsquartieren, in denen 300.000 Arbeitslose wohnen?... Auch wenn die Beatles den Volksakzent ihrer Herkunft behalten und sogar betont haben, wenden sie sich heute an ein breiteres Publikum, das außer der neuen Arbeiterklasse auch die mittleren Klassen und alle die umfasst, die ihren Vorteil aus der Gesellschaft des Überflusses ziehen. Und ihre Manager haben ihnen gerade deshalb empfohlen, sich ordentlich anzuziehen und die Haare zu waschen, weil sie diese Entwicklung richtig eingeschätzt haben.

Henri Pierre, 'Le Monde', 12.12.63



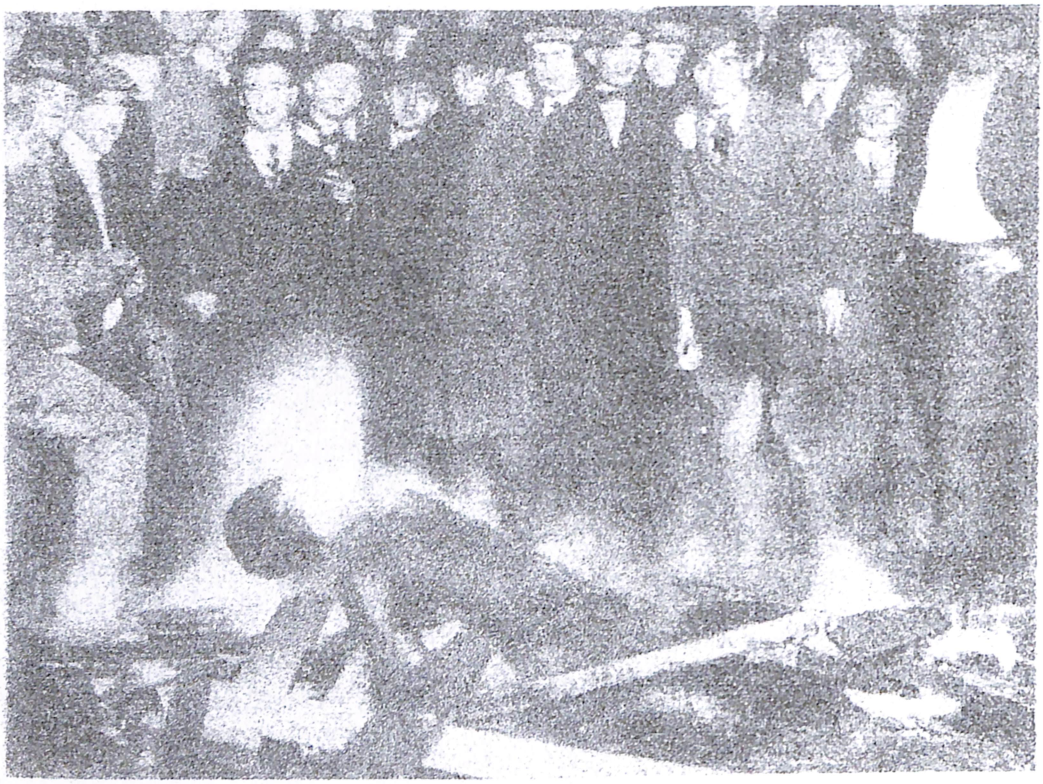
Die dem Neger im Spektakel zugedachten Rollen. 1. Guter Neger in der Republik Südafrika, 1963.

„Am Montag eröffnet Präsident Johnson die New Yorker Internationale Messe ... ein Spektakel für 1 Milliarden Dollar . . . Andererseits hat der Kongreß für die Rassengleichheit seine Absicht bekannt-

Das größte, je gesehene Spektakel, mit einer Milliarde Dollar Investition - von denen 90% zwei Jahre später vollkommen spurlos verschwinden werden - und einer fantastischen Ansammlung von Gegenständen und menschlichen Wesen: von den Watutsis-Tänzern des persönlichen Ballets seiner Majestät des Königs von Burundi, dessen heiliger Trommler seine Heimat bisher noch nie verlassen hatte, bis zu den kompliziertesten elektronischen Maschinen, von Michelangelos 'Pieta' bis zum Navigationsraum, in dem die Menschen sich für die Landung auf dem Mond vorbereiten. 'Frieden durch Verständnis' heißt der Slogan der New Yorker Messe, die am nächsten Mittwoch eröffnet wird...

In winzigen Wagen sollen die Besucher in die Zukunft reisen. Sie werden durch die Stadt der Zukunft fahren, in der alle Verkehrsprobleme gelöst, die Autobahnen unterirdisch, Parkplätze im Erdgeschoss, Läden im ersten, Wohnungen im zweiten, Park-, Wald- und Blumenanlagen im dritten Stockwerk liegen. Sollte das bloße Phantasie sein? Die Werbeagenten der mächtigen Gesellschaft erwidern, General Motors habe schon auf der New Yorker Messe von 1939 das Gesamtbild der Autobahnen, Brücken und Unterführungen entworfen, das zu dieser Zeit fantastisch erschien und seitdem zu einem Teil der amerikanischen Wirklichkeit geworden ist...

Coca Cola bietet den Neugierigen eine recht eigenartige 'Rundfahrt um die Welt' an: sie können "die entferntesten Plätze der Welt riechen, berühren und schmecken" und noch dazu den ausgesuchtesten Musikstücken und Liedern zuhören und vielfältige sonstige Aufregungen erfahren. Selbstverständlich werden all diese Geruchs- und Geschmacksarten durch elektronische Gehirne automatisch 'hergestellt' und kontrolliert...



Die dem Neger im Spektakel zugedachten Rollen. – II. Böser Neger, in Nebraska, 1919.

gegeben, die Eröffnungsfeier der Messe zu stören, indem er 3000 seiner Mitglieder dazu auffordert, mit gerade genug Benzin für die Hinfahrt dorthin zu fahren."

'Le Monde', 22.4.64

Die Vereinigte Arabische Republik will versuchen, sich den Amerikanern sympathisch zu machen, indem sie ihnen die goldenen Gegenstände der Pharaonen zeigt, und General Franco, indem er Bilder alter und moderner Meister, von Vélasquez bis Goya und Picasso bis Miro ausstellt...

Für Kunstliebhaber gibt es eine riesige Ausstellung der modernen Kunst und für die wissenschaftlich Interessierten ein 'Haus der Entdeckungen'. Die weiblichen Besucher sind auch nicht vergessen worden: im Clairol-Pavillon kann jede Frau darüber entscheiden, wie sie in der nächsten Saison aussehen wird - blond, rot, kastanienbraun oder schwarz usw. - sowie dank den 'practical beauty'-Apparaten Kleider 'farbig' anprobieren. Der Pavillon verfügt über ein elektronisches Gehirn, das mit Rücksicht auf die körperlichen Angaben jeder Frau Ratschläge gibt - welche Farbe sie z.B. für ihren Puder, ihren Lippenstift, Lidschatten, Augenbrauenstift, Nagellack usw. wählen sollte.

'Le Monde', 22.4.64

Besuchen Sie 'Technic for Living'! "Sie werden sehen, wie Sie in 15 Jahren leben!" Im großen Saal von Harrods, einem der berühmtesten Londoner Geschäfte... "Warum sollte Ihnen die Zeit für die Weintemperierung lang werden? Kaufen Sie einen elektrischen Weintemperierer: der linke Knopf für Bordeauxweine, der rechte für Burgunder. Preis: 7 Pfund" ... 'Technic for living' ist die greifbare Antizipation, die mit 12 oder 24 Raten gekauft werden kann...
"Warum Ihre Wände mit Papier tapezieren?" sagt die Ansagerin weiter, "hängen Sie doch lieber ein 'Heliorama' ein elektronisches Bild mit wechselnden Widerspiegelungen, auf!"

'France-Soir', 28.2.64

Sechs Inhaftierte im Grafschaftsgefängnis von Harris(Texas), auf die der offizielle Bericht über die Schädlichkeit von Tabak einen sehr starken Eindruck gemacht hatte, haben gestern ihren Entschluss bekannt gegeben, nicht mehr zu rauchen, da sie auf keinen Fall an Lungenkrebs sterben wollten. Die sechs Inhaftierten sollen wegen verschiedener Verbrechen alle durch den elektrischen Stuhl hingerichtet werden".

U.P.I., Houston, 13.2.64

Ettinger beschreibt die Leicheneinfrierung als "die größte Verheißung - und vielleicht das größte Problem - der Geschichte". Wie dem auch sei, der amerikanische Wissenschaftler - man muss ja praktisch denken - empfiehlt allen Menschen, die an die Zukunft denken, in ihrem Testament genau anzugeben, ob sie eingefroren werden wollen, und genug Geld für ihren vorübergehenden Tod und ihr zweites Leben bereitzulegen. Der Aufenthalt in den Kühl-'Schlafsälen', in denen die Leichen aufgeschichtet werden sollen (es wird in den Vereinigten Staaten 15 Millionen Tonnen geben), wird nach Ettingers Schätzung ungefähr 200 Dollar pro Jahr kosten".

'France Soir', 17.6.64

DIE ABWESENHEIT UND IHRE ZURICHTER

Zur gleichen Zeit, in der die moderne Kunst sich bis zur Reduzierung auf das Nichts und das Stillschweigen weiterentwickelte, mussten die Produkte dieser Auflösung immer mehr benutzt, überall zur Schau gestellt und 'verbreitet' werden können - und zwar deshalb, weil diese Entwicklung die Nicht-Kommunikation, die sich effektiv überall in der Gesellschaft eingerichtet hat, ausdrückte - und bekämpfte. Jetzt muss die Leere des Lebens mit der Leere der Kultur ausgestattet werden. Dafür wird mit allen vorhandenen Verkaufsmethoden gesorgt, die fast überall gleichfalls dazu bestimmt sind, Halbleeres zu vertreiben. Zu diesem Zweck ist es notwendig, die wirkliche Dialektik der modernen Kunst zu verschleiern, indem man alles auf eine zufriedene Positivität des Nichts reduziert, das sich tautologisch durch die bloße Tatsache seiner Existenz rechtfertigt - d.h. dass es durch das Spektakel anerkannt wird. So ist eigentlich diese Kunst der laut verkündeten Neuigkeit ungeniert und bis in die Einzelheiten die Kunst des offenen Plagiats. Der grundsätzliche Unterschied zwischen der bahnbrechenden modernen Kunst und der aktuellen Generation besteht darin, dass das damals Anti-Spektakuläre sich jetzt als anerkannter und integrierter Bestandteil des Spektakels wiederholt. Diese Vorliebe für die Wiederholung erfordert, dass jede historische Einschätzung verschwindet: während der Neo-Dadaismus zur offiziellen amerikanischen Kunst wird, schreckt man nicht einmal davor zurück, dem Dadaisten Schwitters vorzuwerfen, an seine eigene Epoche zu erinnern. Man wird sogar hier und da versuchen, die kritische Schreibform der Zweckentfremdung literarisch zu popularisieren - immerhin mit "Quellenangabe im Anhang". Der Umfang des heutigen kulturellen Nichts bürgt allerdings für ein ganz anderes Ende.

Es lebe das Nichts! Vielleicht haben Sie von diesem im letzten Monat in den USA Furore machenden Gadget gehört, dass die Besonderheit hatte, unnütz zu sein. Nun, Sie sollen wissen, dass dieser außergewöhnliche Gegenstand - eine würfelförmige Dose mit in irgendeiner Richtung aufleuchtenden elektrischen Birnen - ein solcher Verkaufserfolg war, dass alle Vorräte aufgebraucht wurden und es jetzt unmöglich ist, noch welche zu finden. Dabei kostete die 'Nothing Box' - so hieß diese 'Nichts-Dose' - ungefähr 40 Dollar.

'Elle', 8.2.63

Nach jedem Stück und besonders nach dem dieses Jahr entdeckten 'Oh! Les beaux jours' (Oh, was für schöne Tage!) hat man sich die Frage gestellt, welche Mittel und Worte Beckett wohl noch einsparen könnte, um das Nichts zu materialisieren und dem Stillschweigen näherzukommen, die ihn faszinieren. Der Text seiner 'Comédie' zeigt aber doch diese verstärkte Entsagung auf, die man nicht mehr für möglich hielt."

'Le Monde', 13.6.64

Das sollte man wissen: es ist gefährlich, ein Bild auf den ersten Blick zu kaufen. Für einen Anfänger ist es die schlechteste Methode, mit einer Sammlung anzufangen. Eine Reihe von Psychotests hat es bewiesen: ein Bild kann man nur dann liebgewinnen, wenn es einem ähnlich ist. Marie-France Pisier, der Star in Francois Reichenbachs nächstem Film, unterwarf sich im 'Kultur-laden', in dem diese Theorie in die Praxis umgesetzt wird, aus freien Stücken einem losfragenden Psychologen: "Sind Sie ein Leckermaul? Tragen Sie rote Kleider? Schlafen Sie gut? usw.". Der Test wirkt so überzeugend, dass die zunächst durch ein Bild von Singier angezogene Marie-France mit einem Soulages aus dem Laden ging.

'Marie-Claire', Juli 1963

Ein großer japanischer Bildhauer - Mukai. Sein berühmtestes Werk: ein gepresster 4-CV-Renault, der jetzt einen Bahnhof in Tokio schmückt.

'Elle', 9.8.63

Der Leiter eines Ferienclubs bietet für den Monat Januar ein recht verlockendes Programm: "8 Tage in den Bergen für 350 F pauschal. Zuerst fiel mir diese Anzeige beim Lesen nicht auf - erst die Einzelheiten dieses Pauschalpreises sind wirklich außerordentlich. Darin sind nicht nur der Flug, Komfort einer Berghütte, kostenloser Aufenthalt für Kinder unter 10 Jahren und Kindergarten mit einbegriffen, sondern auch das 'Treffen mit einer Persönlichkeit'. Als erstes mit Le Clizio.

A. Fabre-Luce, 'Arts', 1.1.64

In den Trabantensiedlungen bekommen die Theatergebäude eine andere Bedeutung. Es kann nicht mehr ein Raum und eine Bühne sein, die nur für Theaterstücke bestimmt ist. Als eine totale Kunst, die Literatur, Malerei, Musik und Architektur - ohne die Beleuchtungstechnik zu vergessen - mit einbezieht, wird das Theater von nun an wie ein Ort betrachtet, der den ganzen Kulturmanifestationen der Kleinstadt - Schauspiel, Film, Fernsehen, Musik, Vorträge, Tanz usw. - angepasst ist - so etwas wie das, was der Architekt P. Nelson lyrisch einen 'Garten der Freizeit' nennt. Daher die sowohl in Frankreich als auch in der ganzen Welt vorhandene Tendenz, Häuser der Kultur zu errichten.

'Le Monde', 12.10.62

Seit vier Jahren wohnen wir dem echten Aufblühen einer Generation von Musikmathematikern überall auf der Welt bei. Bei uns muss sich diese Art Forschung, da sie nicht wirklich vom Staat unterstützt wird, auf eine mehr oder weniger mühsame Handwerkelei beschränken, die von den großen Herstellern von elektronischen Maschinen gefördert wird...

Diese Art Forschung haben wir u.a. Michel Philippots 'Dreieckigen Variationen' und Pierre Barbauds 'Nonetto' usw. zu verdanken. Der letztere wurde auch ersucht, die Musik für den Film 'Abgründe' zu liefern. Er errechnete sie mit seinem Gamma 60-Computer, ohne irgendeine Rücksicht auf die Bilder zu nehmen, setzte sie in die traditionelle Notation um, vertraute sie Instrumentalisten an und nahm sie auf. Nun begrüßte die Kritik die Schönheit der Partitur und ihren beträchtlichen Beitrag zum Erfolg des Films.

Auf dieselbe Art und Weise stellt z.Zt. 'Gamma 60' kilometerlange Harmonieübungen her, die weder hässlicher noch schöner sind als diejenigen, die in den Musikakademien gemacht werden - aber viel perfekter, was die genaue Befolgung der Regeln betrifft! Andererseits ist es möglich geworden, die 'Stilgewohnheiten' der vergangenen Komponisten in Formeln zu setzen...

Die Ungenauigkeit des Bogenstrichs und die Unbeständigkeit des von den meisten unserer heutigen Instrumente hervorgebrachten Klangs sind auch keine idealen Bedingungen, um die unerbittliche, von der Maschine produzierte Logik zu "verwirklichen". Anscheinend ist der Gebrauch eines zusätzlichen Klangsynthetisators quasi unerlässlich, um aus den Ergebnissen dieser Forschungen ein echtes Mittel für die Klangkommunikation zu machen.

Es ist aber vollkommen klar, dass die "errechnete" Musik uns auf den Weg zu einem neuen Zeitalter der Kunstauffassung bringt. Schon haben unsere Musikforscher vor, die besten, durch das elektronische Gehirn

gelieferten Resultate auf die Musik und die bildenden Künste gleichzeitig anzuwenden. Schon erleben sie die - hoffentlich fruchtbare - Vermählung des Menschen mit der Maschine auf dem Gebiet des Geistes. Schon behaupten sie mit lauter Stimme, diese helfe ihnen dabei, "neue Strukturen besser auszudenken". Wir wollen also hier zusammen mit Abraham Moles den Beginn des technologischen Zeitalters begrüßen.

'France-Observateur', 21.5.64

Das Publikum ist letzten Abend während des Konzertes des 'Domaine' im 'Theatre de France' etwas stürmisch gewesen.

Dann kam Karl-Heinz Stockhausens Klavierstück, dessen Aufführung durch denselben Interpreten wie eine echte Kraftleistung aussah. Der mit Fausthandschuhen bewaffnete Solist führte einen Nahkampf mit seinem Steinway-Klavier in einigen Runden, von denen einige sehr kurz - ein einziger mit vollem Schwung hingeworfener Akkord - und von zahlreichen und unendlichen Pausen unterbrochen waren, so dass dieses Klavierstück ganz und gar wie ein Boxkampf aussah ...

Dabei steckt doch nichts wirklich Neues am Ende all dieser Experimente. Ein mit Fausthieben misshandeltes Klavier - das wurde schon 1926-28 in einem Konzert der 'Musikzeitschrift' präsentiert. Und Kurt Schwitters Dadaismus erinnerte an die schönen Skandalabende, die um 1920 von Tristan Tzara entfesselt wurden".

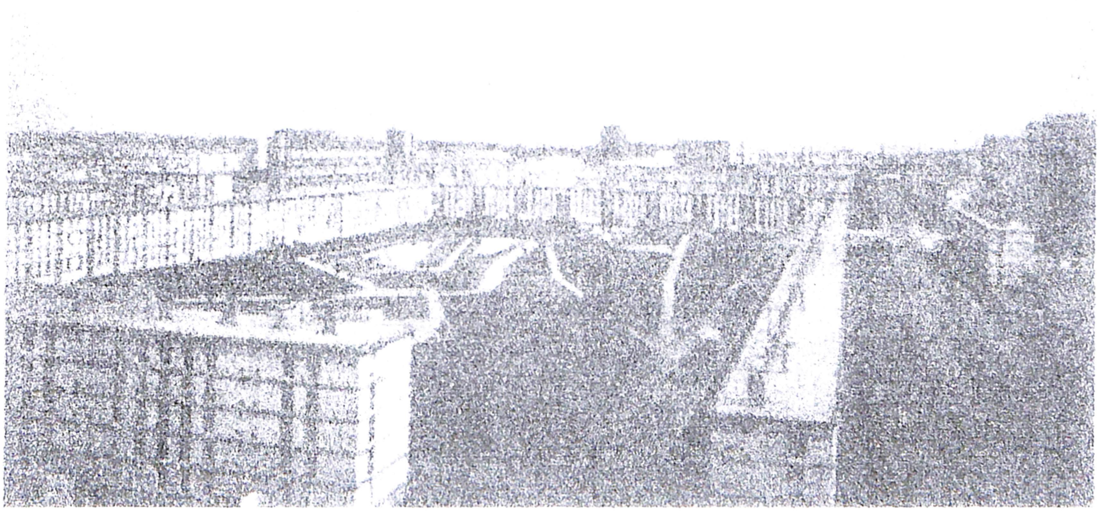
'Le Monde', 25.3.64

Räumlich außerhalb der Biennale gelegen zeigt diese amerikanische Ausstellung ausschließlich Werke der neo-dadaistischen Protestströmung, die als 'Pop-Art' bekannt geworden ist. Sie sieht ein wenig wie amerikanische Festspiele am Rand der offiziellen Manifestation aus.

'Le Monde', 19.6.64

Ich habe nicht vergessen, dass ich von Jean-Pierre Fayes 'Analogon' sprechen soll, obwohl dieses Buch nicht als Roman gekennzeichnet wird... Er behauptet jedoch, uns eine Geschichte - und sogar mehrere - zu erzählen und ich akzeptiere gern, dass er seinen Text mit getarnten Zitaten von Schriftstellern der Vergangenheit durchwirkt (die Quellenangaben findet man erst am Ende des Buches)...

G. Dumur, 'France-Observateur', 18.6.1964



Die gefangene Natur.

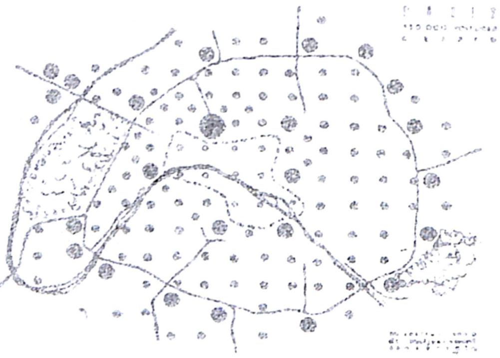
In Sarcelles: das 'Reservat' der von den Urbanisten großzügigerweise wiederhergestellten Landschaft.

DER URBANISMUS ALS WILLE UND VORSTELLUNG

Der moderne Kapitalismus, der konzentrierte und vervollkommnete Kapitalismus, graviert die Verschmelzung dessen, was als negativer und positiver Pol der Entfremdung entgegengesetzt war, in einer Art Äquator der Entfremdung in die Szenerie des Lebens ein. Der obligatorische Aufenthalt darin wird durch eine fortschreitende Präventivpolizei kontrolliert. Die neuen Städte sind die Laboratorien dieser erdrückenden Gesellschaft - vom schwedischen Vällingby bis zum israelischen Besson, wo alle Freizeittätigkeiten in einem einzigen Zentrum vereinigt werden sollen, während die Trabantensiedlung Avilès unmittelbar die neo-kapitalistische Entwicklung ausdrückt, die jetzt Spanien erreicht. Gleichzeitig geht das Verschwinden dessen weiter, was dieser 'Dschungel der Städte' - sowohl in der Unbequemlichkeit und dem Luxus als auch im Abenteuer - gewesen ist, der dem Kapitalismus der freien Konkurrenz entsprach. Das Zentrum von Paris wird durch die Organisation des Autoverkehrs radikal umgestaltet - z.B. werden die Quais in Autobahnen und der Platz Dauphine in einen unterirdischen Parkplatz verwandelt - was eine ergänzende Tendenz nicht ausschließt, einige alte, isolierte Häuserblocks als Gegenstände des touristischen Spektakels und bloße Ausdehnung des klassischen Museums zu restaurieren, wobei sogar ein ganzes Viertel zum Denkmal erklärt werden kann. Die Verwaltungen jeder Art lassen überall ihnen angemessene Gebäude erbauen - so auch in Canisy diese Verwaltung einer neuartigen Tätigkeit, die ihrer Ungeheuerlichkeit zum Trotz auf dem Markt wohl sehr gesucht ist, wie jeder einem wirklichen Mangel entsprechende Scharlatanismus: und zwar die Verwaltung der 'Spezialisten der Verallgemeinerung'.

Um all das kaufen zu können, nimmt man Kredite auf. Manchmal trägt man schwer an den Monatsraten, aber sie werden bezahlt: die Franzosen - und das ist eigentlich etwas Neues - sind bereit, für ihre Wohnung Opfer zu bringen. Egal, ob Sie in Paris, Marseille, Lille, Nantes oder Toulouse sind - es ist überall dieselbe Wohnung, gleich ausgestattet und eingerichtet. Egal, ob Sie sich bei einem Büroangestellten, einem Maurer, einem Justizbeamten oder einem Facharbeiter befinden - der Unterschied ist kaum wahrzunehmen... So setzt sich ein klarer, fröhlicher, eintöniger und allen Gesellschaftsklassen gemeinsamer Lebensstil durch. Ich beschreibe die Dinge, wie sie sind, ohne die geringste politische Auslegung hinzuzufügen. Es sei mir erlaubt, daran zu erinnern, dass es im letzten Jahrhundert einen Abgrund zwischen dem Bourgeois und dem Arbeiter gab... Heutzutage kommt der Lohn eines Facharbeiters dem Gehalt eines Professors näher und alle finden sich in den Sozialwohnungen wieder. Ist das gut? Ist das schlecht? Darüber müssen Sie selbst urteilen - Tatsache ist aber, dass eine Gleichmacherei vor sich geht, die weder von oben noch von unten, sondern von der Mitte ausgeht.

Jean Duché, 'Elle', 10.5.63



Der Fortschritt der Krankheit.

In Januz Deryngs Entwurf eines 'Garagenkerns' „beherrscht der Parkplatz den Urbanismus".

Die Städte werden um die Parkkathedralen herum gebaut und jeder der von De Gaulle für das Ende des Jahrhunderts erwarteten 100 Millionen Franzosen wird ohne Problem seinen Wagen an seinem Platz finden können.

Der 32. Kongress der Internationalen Organisation der Kriminalpolizei (Interpol) ist am Mittwoch morgen im Audimax der Wirtschaftswissenschaften in Helsinki eröffnet worden... Während dieses Kongresses soll die Bildung eines 'Büros für die Verbrechensvorbeugung' in jedem Mitgliedsland erörtert werden,

das dem bereits seit mehreren Jahren in Stockholm bestehenden ähneln soll. Der Zweck dieses Büros ist es, den Architekten, Ingenieuren, Bauherren und sonstigen Spezialisten die verschiedenen technischen Mittel zur Verfügung zu stellen, die zur Vorbeugung von Straftaten von Polizisten ausgearbeitet worden sind und befürwortet werden."

'Le Monde', 22.8.63

Die Siedlung von Canisy - ein idealer Aussichtspunkt von 30 Milliarden für den Markt der grauen Substanz... Ein breites Schild am Ort La Croix-Solier: 'Internationales Verallgemeinerungszentrum - die erste wissenschaftliche Experimentalsiedlung, ein Ort für die Synthese und Verallgemeinerung von Menschen aller Disziplinen." - "Das alles gehört zur Semantik!" sagt der Briefträger, indem er die ganze Landschaft mit einer breiten Geste umfasst.

'L'Express', 22.9.63

BETRACHTUNGEN ÜBER DIE GEWALT

Überall bricht die Revolte gegen die bestehenden Verhältnisse aus. Sie besitzt immer noch weder ein ausdrückliches Projekt noch eine Organisation, da der Raum zur Zeit immer noch durch die alte mystifizierte und trügerische revolutionäre Politik besetzt wird. Diese Politik ist misslungen - und in ihrem unterdrückenden Gegensatz umgeschlagen - weil es ihr nicht gelungen ist, das Unannehmbare und das Mögliche in ihrer Totalität zu begreifen. Genauso ist sie unfähig gewesen - und ihre Überbleibsel sind es immer noch - sowohl das Unannehmbare als auch das Mögliche zu definieren, weil ihre Praxis misslang und zur Lüge wurde. Nur mit Übermaß kann das revolutionäre Projekt wieder anfangen; es braucht einen neuen Maximalismus, der alles von der Umwälzung der Gesellschaft verlangt. Kawa Shoitanis Geste ist nicht absurd: eine Gesellschaft kann wählen, ihre Geldmittel in die Entwicklung des Fernsehprogramms, in die Medizinforschung oder in andere, unerwartetere Forschungsgebiete zu investieren. "Das Auge ist zum menschlichen Auge geworden, wie sein Gegenstand zu einem gesellschaftlichen, menschlichen, vom Menschen für den Menschen herrührenden Gegenstand geworden ist ... Die Bildung der fünf Sinne ist eine Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte" (Karl Marx, Pariser Manuskripte 1844).

Heute bringen Sport und Stars Massen zusammen, die die politischen Parteien bei weitem nicht einmal mehr erträumen können, da die von der Politik zusammengebrachten Massen schon seit langem nur passive Zuschauermassen gegenüber trügerischen Stars waren. Diese Zuschauer aber, die offen zur Betrachtung gehaltloser Wettkämpfe übergegangen sind, bringen ihre Frustration dort mit hinein. So genügte in Lima eine Fälschung des oberflächlichen Spektakels, um die radikale Verweigerung wieder aufzuwecken, die die Totalität der spektakulären Fälschung angreift. Deshalb kann man sicher sein, dass das Psychodrama scheitern wird, bevor es die Verdummungsrolle erfüllt hat, die seine Priester von ihm erwarten.

In Clacton hatten es diese Banden vor allem mit der Lokalbevölkerung zu tun, der Welt der Erwachsenen, was durch mutwillige und zerstörungswütige Handlungen zum Ausdruck kam. In Morgate und Brighton schlugen sie sich gegenseitig aus verschiedenen und unklaren Gründen... Sicher hat dabei die Anwesenheit eines 'Publikums' - und in erster Linie der Masse von Reportern und Kameraleuten, ohne aber die ehrwürdigen erwachsenen Feriengäste zu vergessen, die durch die angekündigte Gewalt gleichzeitig zutiefst erschrocken und angezogen waren - eine Rolle gespielt. Wie schon darauf hingewiesen wurde, haben sich die Jugendlichen zur Schau gestellt.

'Le Monde', 20.5.64

Vor einem Jahr hatten Rocker von la Serinette, einem Vorort von Toulon, beschlossen, die 70 Jahre alte Frau Hervé Conneau zu terrorisieren. Diese seit vielen Jahren verwitwete Dame lebte allein in einem mitten in einem Park gelegenen Haus das im Viertel 'das Schloss' genannt wurde. Zunächst wurde die Jugendlichenbande auf

den Park aufmerksam, dessen dichtes Laubwerk sich zu Treffen und halb heimlichen Zusammenkünften besonders gut eignete... Nachdem sie den Park besetzt hatten, gingen die jungen Banditen auf das Schloßgebäude selbst über. "Eines Tages", erzählt die alte Dame, "sah ich, dass sie die Kapelle dem Erdboden gleichgemacht hatten!" Tatsächlich stand früher neben dem Haus ein halb verfallenes Kirchlein - die Rocker hatten es in einer Nacht einen Stein nach dem anderen abgebaut.

'France-Soir', 10.5.64

Der 21jährige Jean-Marie Launay, ein junger Soldat der 735. Kompanie, die ein wichtiges Munitionsdepot in der Nähe von Thouars bewacht, hatte den Plan gefasst, das Depot mit seinen Tausenden Tonnen von Munition in die Luft zu sprengen. Kameraden von ihm sollten mit einem gestohlenen Wagen aus Chartres kommen und die Panik ausnutzen, um die Zweigstelle der Banque Populaire auf dem Platz Lavault mitten im Zentrum von Thouars zu überfallen.

'Le Monde', 20.1.62

Zahlreiche Festnahmen in den letzten Tagen. Die Messe von Caen. Die Rundfahrt von B.B. Die Banden aus Guérinière und la Grace-de-Dieu. Der Omnibusbahnhof. In den Kellern machen die Mädchen Striptease. Jugendliche Straffällige erscheinen mit 20 Jahren vor dem Schwurgericht... Die V.'s bewohnen vier Zimmer - drei Schlafräume und ein Zimmer mit Küche - in la Guérinière. Frau V. zeigt mir das Zimmer: "Sehen Sie, wir haben den ganzen Komfort-Kühlschrank und Fernseher - er musste aber immer wieder mit seinen Freunden rausgehen. An den Tagen gingen sie zur Messe. Ich dachte nicht, dass sie etwas Schlimmes tun würden.

'Sieben Tage von Caen', April 1964

Der US-Botschafter in Japan, Edwin Reischaue, ist am Dienstag Mittag im Botschaftshof von einem 19jährigen Japaner am rechten Bein mit einem Dolche verletzt worden. Trotz schwerer Verwundung ist der Botschafter außer Lebensgefahr... Der Täter soll der japanischen Polizei gemäß ein Geisteskranker sein, der nicht aus politischen Gründen gehandelt hat. Der 19jährige heißt Kowa Shoitani und wohnt in Numazu, 150 km südwestlich von Tokyo. Er wollte die Behörden angeblich auf die unzulängliche ärztliche Hilfe für Augenkrankheiten aufmerksam machen. "Ich bin kurzsichtig" - hat er nach Polizeiberichten erklärt - "und die schlechte Politik, die aus der amerikanischen Besatzung folgt, ist schuld daran, wenn Japan die Lage der Augenleidenden nicht erleichtert."

'Le Monde', 25.3.64

In Algerien kommt es nachts vor, dass Gruppen von angetrunkenen Leuten durch die ehemalige Straße von Isly ziehen und laut ihre Forderungen brüllen: "Wein! Frauen!".

Daniel Guérin, 'Combat', 16.1.64

Die Behörden schicken sich an, eine Operation gegen die jungen 'Entgleisten' zu starten, die in den algerischen Großstädten immer zahlreicher werden. Am 1. Dezember hatte der Vorsitzende Ben Bella schon diesen "gesellschaftlichen Schandfleck" erwähnt. "Wir wollen uns mit ihnen beschäftigen", rief er aus. "Die FNL ist dabei, eine großangelegte Operation gegen sie durchzuführen, um sie lahm zu legen. Wir wollen Vorkehrungen dafür treffen, sie in Straflager in die Sahara zu schicken, in denen sie Steine klopfen werden."

'Le Monde', 18.12.63

Ryszard Bucholz, ein junger Mann, ist am Samstag vom Warschauer Gericht zum Tode verurteilt worden, weil er mit zwei Kameraden am 12.Oktober in der polnischen Hauptstadt einen Polizisten niedergeschlagen und schwer verwundet hat... Ebenfalls zum Tode verurteilt wurden am selben Tag Tadeusz Walcak aus der Gegend Wroclaw, der zwei Polizisten und einen Armeeoffizier, die ihn beim Einbruch in einen Laden ertappt hatten, mit einem Jagdgewehr schwer verwundet hatte, und Julian Krol aus Wroclaw, der einen ihn nach seinen Personalien fragenden Polizisten mit Pistolenschüssen schwer verwundet hatte... Die äußerste Strenge dieser Urteile lässt sich anscheinend durch die z.Zt. in Polen grassierende Welle des Gangstertums und der Jugendkriminalität erklären.

AFP, Warschau, 18.11.63

Laut einem Kommuniqué der Oberstaatsanwaltschaft der Republik Bulgarien sind drei "sadisti-

sche Hooligans" erschossen worden. In dem Kommuniqué wird die äußerst brutale Art betont, wie die drei "von der westlichen Lebensweise verlockten" Gauner ihr Verbrechen begangen haben.

AFP, Sofia, 11.4.64

350 Tote und mehr als 800 Verwundete beim gestrigen Fußballkampf in Lima zwischen Peru und Argentinien. Das als vorolympischer Wettkampf Südamerikas geltende Treffen entartete plötzlich in einen Aufruhr, als der uruguayische Schiedsrichter, Eduardo Pazos, vor den 45.000 im Stadion versammelten Menschen das von dem Argentinier Moralès geschossene Eigentor für ungültig erklärte... In den Tribünen wurde die Stimmung von Minute zu Minute gespannter. Der immer bedrohlicheren Menge gegenüber beschloss der Schiedsrichter sehr bald, den Kampf zu beenden, so dass die Argentinier mit 1:0 Sieger waren. Hunderte von Menschen durchbrochen alle Schranken und stürzten auf den Platz. Die überrannte Polizei schoss Gasgranaten und Schüsse in die Luft...

Wirklich tragisch wurde es, als die Tore des Stadions auf einmal eingeschlagen wurden. Es entstand dann ein schreckliches Gedränge. Tausende von Menschen stürzten hinaus auf die Straße und zermalmten und zertrampelten dabei Frauen und Kinder. Die menschliche Flut wälzte auf ihrem Weg alles nieder. Autos wurden umgeworfen und in Brand gesteckt. Mehrere Gebäude in der Nähe des Stadions wurden überfallen. Eine Reifenfabrik und der 'Jockey-Club', sowie zwei andere Häuser und drei Busse wurden in Brand gesteckt...Schon begannen im Stadtzentrum Gruppen von entfesselten Fanatikern, Fensterläden mit Steinen zu bewerfen und Autos in Brand zu stecken.

'France-Soir', 26.5.64

DIE WAHL ZWISCHEN DEN ZUR VERFÜGUNG STEHENDEN REVOLUTIONSMODELLEN

Nachdem der Stalinismus sich in mehrere untereinander wetteifernde Strömungen aufgespalten hat, die die Interessen von auf sehr verschiedenen Stufen der ökonomisch-politischen Entwicklung stehenden Bürokratien (Chruschtschow, Mao, Togliatti) darstellen, bringen die gegenseitigen Anschuldigungen genügend Material sowohl über den Beschuldiger als auch über seinen Gegner ans Tageslicht, um jede Bezugnahme auf die alten gauchistischen, reformistischen usw. Positionen dessen, was die Arbeiterbewegung gewesen ist, unmöglich erscheinen zu lassen, da das Minimum an Zusammenhalt - selbst in der Mystifizierung - seit zu langer Zeit verlorengegangen ist. China will Atomwaffen haben, eröffnet einen Grenzkonflikt mit Russland, ist meistbietend bei der Zerstörung Israels und liebäugelt mit Pakistan, Frankreich und dem Irak, der gleichzeitig Moskaus Anhänger massakriert - das Ungeheuerste besteht aber vielleicht darin, sich mit der von Vergès dirigierten Zeitschrift 'Révolution' abzufinden. Russland hat sich schon bewährt, wie auch Togliatti-Ercoli. Das Gleichgewicht zwischen allen diesen Kämpfern ist letzten Endes dieses der seit vierzig Jahren etablierten revolutionären Fälschung - sie wird durch die gemeinsamen Interessen der beiden Lager aufrechterhalten. Genauso wie die Fälschung zur Zeit des stalinistischen Monolithismus durch das dem Westen und dem Osten gemeinsame Interesse aufrechterhalten wurde, den Osten als das einzige bekannte Beispiel einer sozialistischen Revolution darzustellen. Der Westen zeigte keine Schwäche gegenüber der stalinistischen Revolution - nur hatte er sie trotzdem lieber als eine echte.

Der neue anklagende Artikel aus Peking, der das, was er die 'Schandtaten' der sowjetischen Führer nennt, entlarvt, gibt sich als der erste in einer Reihe aus, die fortgesetzt werden soll... "Und zur kritischen Zeit, als die konterrevolutionären Kräfte Budapest besetzt hielten, beabsichtigte sie (die Führung der russischen KP) eine Zeitlang, eine Politik der Kapitulation zu betreiben und Ungarn der Konterrevolution preiszugeben." Laut dem chinesischen Dokument soll die Lage in Ungarn dank Pekings Intervention gebessert und die Methode der Stärke angewandt worden sein.

'Le Monde', 7.9.63

Bei der Konferenz der afro-asiatischen Solidarität in Algier... stimmte gut ein Viertel der Zuhörer der chinesischen Schmährede zu... Jeder konnte jedoch bemerken, dass Frankreich überhaupt nicht erwähnt wurde und seine Aktion in Gabon unter den neusten Manifestationen des Imperialismus in Afrika nicht erwähnt wurde.

'Le Monde', 25.3.64

In einem im kommunistischen Wochenblatt 'Rinascita' veröffentlichten Artikel schreibt Togliatti, Nenne würde behaupten dass alles in diesem Lande (Italien) anders würde, wenn die Sozialisten an der Macht wären. "Das ist ein primitives, grobes Argument", behauptet er, "... eine solche Auffassung der Macht könnte man 'stalinistisch' nennen."

A.P., Rom, 16.11.63

DIE LETZTE SHOW: DIE PFAFFEN MACHEN IHRE KLAPPE WIEDER AUF

Die Kirche, die so lange Zeit die 'Schauspiele' bekämpft hat, während sie ihr Monopol auf das die göttliche Hinterwelt gegründete gesellschaftliche Spektakel verteidigte, erkämpft sich heute einen - zwar begrenzten, aber wichtigen - Platz im Spektakel des Jahrhunderts. Sie macht nützliche Zugeständnisse, bringt ihre Starpäpste auf die Bühne und rekuperiert die verlorenen Architekten der aufgegebenen Experimente einer primitiven, KZ-artigen Welt. Die Internationale der Pfaffen kann überall und in jedem Ton ihre Stimme erheben - als solche, die die Inquisition genauso gut überlebt hat, wie sie jetzt als Fallschirmjäger in der wilden Jugend landet. Sie liefert auch diese bestürzenden Thalidomid-Denker des 'roten Christentums', diese Teilhard-Mutanten, die nur im Brutkasten leben können - und zwar unter einer Glocke im ultra-leeren Raum des aktuellen linken Denkens (Beispiele hierfür in den Kapiteln: 'Die Worte und ihre Zurichter' und 'Die zertrümmerte Kritik'). Es ist doch klar, dass es keine nicht-orthodoxen Christen geben kann seit dem Ende der Jahrhunderte, in denen die Kritik der Welt zuerst auf der Ebene der Religion ausgedrückt werden musste. Vor seiner ökumenischen Vereinigung ist jedes Christentum schon theoretisch vereinheitlicht. Der Verzicht auf die Kritik der Religion stellt zwangsläufig den letzten Höhepunkt des Verzichts auf jede Kritik dar.

Nach Simon Wiesenthal, dem ehemaligen Direktor des Dokumentationszentrums der Föderation der NS-verfolgten Juden, der zur Zeit dem Auschwitz-Prozess beiwohnt, "lebt der Hersteller der KZ-Gasöfen immer noch in Österreich und hat vor kurzem eine Kirche gebaut."

'Le Monde', 7.3.64

Es war eine große Überraschung, als der Papst am 4.Dezember 1963 während der Schlußzeremonie der 2. Sitzung von 'Vatikan II' bekannt gab, er würde nach Palästina reisen... In bestimmten katholischen Kreisen und in der gesamten protestantischen Welt ist bedauert worden, dass diese Reise hier und da unerwartete und ärgerliche Aspekte habe. Waren so viele ausschweifende Kundgebungen, dieser übermäßige Werbungsrummel amerikanischer Art nicht zu vermeiden? Angenommen, es sei wünschenswert gewesen, die Feierlichkeiten so zu gestalten, hätte man sie nicht vor den Trommelfeuern der Werbungstechnik schützen können? Zu viele Fotografen, zu viele Filmleute!

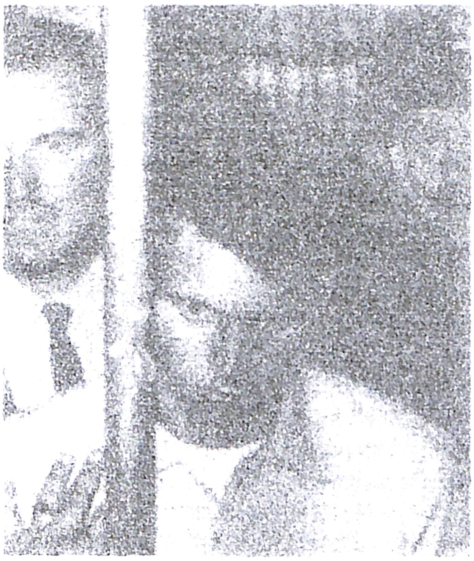
'Le Monde', 20.6.64

Ermanno Olmi will einen Film über Papst Johann XXIII. drehen. Die Aufnahmen sollen Ende des Sommers beginnen. Der Regisseur hat vor, Auszüge aus Dokumentarfilmen zu benutzen, um den Papst zu zeigen, da er zögert, dessen Rolle von einem Schauspieler übernehmen zu lassen.

AFP, Rom, 9.5.64

Die Kirchen denken daran, in Frankreich sonntags den Gottesdienst wegen des Pferderennens zu verschieben... - denn 3 Millionen Franzosen haben zwischen 10 und 12 Uhr ihren Wettschein in der Hand...

'Week-End', 22.2.64



Robert Burger.

Am 11. August 1963 hat Burger in New York jemanden in einer Bar getroffen, der ihm etwas zu trinken anbot und ihn dazu anregte, von seinen Schwierigkeiten im Leben zu erzählen. Als er schließlich erfuhr, daß er von einem als normalen Menschen verkleideten Priester hintergangen worden war, hat Robert Burger diesen auf der Stelle getötet. Die Polizei rätselt immer noch über den Sinn dieser beispielhaften Tat.

Gott, der unsere Strände geschaffen hat, hat sie nicht dazu bestimmt, Stätten von Orgien zu werden, in denen sich der reine Blick unserer Kinder an halbnackten Männern und Frauen in Bikinis ohne Sittlichkeit und Keuschheit stößt und der sexuelle Trieb bei unseren Heranwachsenden erregt wird - so Ihre Hochwürden Antonio, Bischof der Kanarischen Inseln in einem 'donnernden' Hirtenbrief.

'France-Soir', 10.5.64

Die Zeit drängt... 142 Kirchen sollen gebaut werden. Dieses riesige Werk kann sich nur auf die Freigebigkeit der Pariser stützen. Mögen sich also alle frischweg zusammen mit unseren 'Kirchenerbauern' bemühen. Wer könnte sich weigern, seinen Stein für die Baustätten des Kardinals beizutragen?

Aufruf des Kardinals Feltin, 23.4.64

Es ist am Samstag zu neuen Schlägereien zwischen den 'Mods' und den 'Rockern', den beiden rivalisierenden Banden junger englischer Halbstarker, in mehreren Städten Mittelenglands und in den Londoner Vororten gekommen. Ungefähr 100 Jugendliche sind festgenommen worden. Andererseits aber haben 'Rocker' einem mit Lederjacke und Motorradmontur Bekleideten bei der Verteilung von Flugblättern der 'Bewegung Kampf gegen den

Die gemeinsame Front des Spektakels.

Bei Pfarrer Léonard in der Nähe von Brüssel gehen die göttliche und weltliche Ebene des Spektakulären Hand in Hand und die jungen Mädchen tanzen auf den Altarstufen Twist, um die Rocker wohl oder übel zurückzugewinnen.

Hunger!' geholfen und sind am Trafalgar Square von Bruder Auston Williams, dem Vikar der Kirche des Viertels gesegnet worden.

'France-Soir', 26.5.64

DIE ZERSTRÜMMERTE KRITIK

Eine ganze, in die Flucht geschlagene Generation von linken Denkern kann nichts Besseres tun, als sich als Spottbild der Unterwürfigkeit zur Schau zu stellen. Entweder bieten sie sich irgendeinem verheißungsvollen Aufguss des Stalinismus an - vor allem des chinesischen - um dort weiterhin denselben religiösen Masochismus eines Märtyrers befriedigen zu können, der genüsslich durch das verhöhnt und abgestoßen wird, was er verehrt und nicht verstehen soll, oder sie wundern sich über die Herrlichkeit des technokratischen Erfolgs, der ihnen angeboten wird und um so verdienter und schneller eintritt, je scharfsinniger sie die herrschende gesellschaftliche Organisation im Detail kritisiert haben. Dann wird die Organisation aus dieser sie reformistisch-revolutionär und ein Stück nach dem anderen ändernden Kritik den besten Nutzen ziehen, um ihr weiteres Funktionieren zu verbessern und zu verewigen. Das Pfand der Schwachsinnigkeit, das von diesen Managern der partiellen Kritik, der Kritik als Gadget, sofort zur Schau getragen wird, stellt schon den besten Sieg des Unterdrückungs- und Verdummungssystems dar. So wird Mallet, der Kantor von Loire-Atlantique, ganz aufgeregt, wenn er in André Gorz' letztem Lederzuckerflickwerk einige augenscheinliche Binsenwahrheiten entdeckt, die schon seit Jahren durch alle Avantgardeströmungen - oder auch nur einfach von Galbraith - vorgebracht werden. Seinen technokratischen Stolz treibt er dann so weit, dass er offen die Teilnahme an den führenden Wirtschaftskreisen lobt und anmaßend Engels Primitivismus tadelt, der es angeblich nicht wagt, sein Glück zu erkennen. Seinerseits bietet Cardan, wenn er keine Abstimmung für oder gegen den Sinn des Reiches Gottes organisiert, seiner Bewegung genau dieselbe Plattform von Philosophieprofessoren um 1910 eines grob verfälschenden Anti-Marxismus an, die "die Revolution von neuem beginnen" soll.

Obwohl die Mitglieder der Komitees für den "französisch-chinesischen Volksverein" (APFC) auf jeden Fall nur wünschen können, von den Vertretern Chinas anerkannt zu werden, sind sie doch hellsichtig genug, sich nicht zu ärgern, falls man "Nein" sagen sollte, sowie sie groß genug sind, um nicht in Verzweiflung zu geraten, falls Peking sie verunglimpfen sollte, wie die 'Humanité' es tut. Für sie ist nicht so sehr der gute Erfolg ihres eigenen kleinen Projekts einer APFC das Wichtigste, sondern irgend ein Projekt eines französisch-chinesischen Vereins ähnlichen Typs.

C. Cadart, 'France-Observateur', 13.2.64

Beeinflusst durch die Theorien der modernen Soziologie über 'Gruppendynamik' halten die Leiter von Vereinen in Paris und Lyon diese für ein Mittel, die während des ersten Studienjahres besonders schwere Isolierung der Studenten zu brechen und sie dazu zu bringen, sich ihrer Probleme und ihrer Forderungen bewusst zu werden, indem sie sich frei organisieren... Der Kongress hat die Bildung von Forschungszentren sowohl auf nationaler Ebene als auch auf der der lokalen Vereine gebilligt, in denen die Mitglieder der UNEF (Nationale Vereinigung der französichen Studenten) und des 'Vereins zur gegenseitigen Hilfe der französischen Studenten' zusammenkommen sollen, um "die Möglichkeit zu erwägen, die Studenten durch eine in der Form von 'Mitwirkungsuntersuchungen' durchgeführte Forschung für ihre Probleme zu sensibilisieren."

'Le Monde', 13.4.63

1958 wusste Gorz noch nichts von der Wirklichkeit der Welt der Arbeit unserer Zeit - von der ökonomischen Wirklichkeit überhaupt ... Zum Glück für ihn und für uns musste er sein Brot verdienen. Das tat er, indem er für den Wirtschaftsteil eines großen Wochenblattes sorgte, was - wie ich mir vorstellen kann - seinen Wünschen am Anfang nicht entsprach. Wäre schließlich Engels nicht schon 1844 gezwungen gewesen, sein Leben als freiberuflicher und ziviler Intellektueller aufzugeben, hätte er nie etwas von der politischen Ökonomie verstanden und hätte sie den jungen Hegelianer, seinen Freund Marx, nicht entdecken lassen.

Die philosophische Analyse hilft durch ihre Wiederentdeckung der Zweckmäßigkeit der Arbeitsbeziehungen dem politischen

Theoretiker dabei, sich von falschen Alternativen der Art "Reform oder Revolution" zu befreien...

Gegen die Integrierung kämpfen heißt gerade dafür kämpfen, "sich der Daten zu bemächtigen, von denen ausgehend die Verwaltungspolitik ausgearbeitet wird; die Unternehmerentscheidungen vorwegzunehmen und bei jedem Schritt seine eigene Alternativlösung aufzustellen." Dadurch wird die kapitalistische Verwaltung wirksamer kritisiert als durch alle "kritischen Reden..."

Der Kampf um die Schaffung eines neuen Konsummodells, der damit beginnt, den Kapitalismus den Preis für die sozialen Einrichtungen zahlen zu lassen, erscheint Gorz als eins der wichtigsten Glieder in der Kette des von ihm befürworteten revolutionären Reformismus, der darauf hinzielt, dem Kapital die ökonomische Macht "Stück für Stück zu entreißen.

S. Mallet, 'France-Observateur', 21.5.64

Anmerkungen der Redaktion: es erübrigt sich, daran zu erinnern, dass für fast alle Mitglieder von 'Socialisme ou Barbarie' das 'Reich Gottes' effektiv keinen Sinn hat, dass diese aber keinen Grund darin sehen, einen ihrer Genossen, der darüber anders denkt, am Ausdruck dessen zu hindern.

'Socialisme ou Barbarie' Nr.36, April 64

L'BON DIEU DANS LA MERDE

(LE PÈRE DUCHESNE)

Chant de Guillotine de Ravachol

(DER LIEBE GOTT IN DER SCHEISSE,
Ravachols Lied von der Guillotine)

Die marxistische Geschichtstheorie... gründet sich letztlich auf das geheime Postulat einer im wesentlichen unveränderbaren Menschheit, deren überwiegende Motivation die ökonomische ist.

Paul Cardan, 'Socialisme ou Barbarie' Nr.37, Juli 1964

ENTWURF FÜR EINE MORAL OHNE VERPFLICHTUNG UND SANKTION

"Die Freiheit des Geistes und des Verhaltens ist der einzige von unserer Experimentalzeit noch nicht erprobte Rohstoff." ('S.I.' Nr.8). Die Einheitlichkeit der Welt tritt in der Einheitlichkeit der heutigen Unterdrückungsverhältnisse hervor: ihre Krise ist ebenfalls eine einheitliche. Überall kommt diese grundsätzliche Einheit der Entfremdung durch Absonderungen, Teilungen, Inkohärenz und peinlich genaue Kontrolle zum Ausdruck (die Kontrolle über die Kunst schließt sich zwangsläufig an die allgemeine Kontrolle der Macht an, in dem Maße wie die Ideologien schwächer werden und gleichzeitig jedes Detail im Leben immer massiver 'programmieren' müssen. Die Kohärenz der Freiheit, sowie die der Unterdrückung verlangen als ersten Schritt, jede persönliche Inkohärenz - als Schutzmittel und Technik der Feinde der Freiheit - zu entlarven. Als Beispiel dafür: die fünf Lieben der chinesischen Schüler stehen unter der Devise: "Arbeit-Familie-Vaterland", die hier mit der Liebe zum Boss ('Volk' genannt) aufgebessert ist. Raymond Borde, jahrelang von den Surrealisten geschützter 'guter Stalinist', hat sich jetzt dermaßen entstalinisiert, dass er ein Pamphlet - 'Das Entwirrbare' - veröffentlicht hat, in

dem er etwas Surrealismus und ziemlich herkömmlichen literarischen Humor mit einigen aktuellen Bemerkungen mischt. Borde macht kein Geheimnis daraus, Arbeit und Familie zum Kotzen zu finden und nur von der gleichzeitigen Verwirklichung von Revolution und Erotismus etwas zu erwarten. Nun ist derselbe Borde militanter Maoist. Wer ist also blöd? Wer zieht Schlüsse daraus?

Das Gericht von Kapstadt hat zwei Haftbefehle gegen einen südafrikanischen 35jährigen weißen Musiker, Stanley Glasser, und die 26jährige Mestizin und Sängerin, Maud Damons, erlassen. Die beiden wegen Verstoßes gegen den 'Immorality Act', der jede geschlechtliche Beziehung zwischen Weißen und Schwarzen bzw. Mestizen verbietet, Angeklagten sind ins britische Protektorat Betschuanalland geflohen, von dem aus sie nach Tanganjika gehen können.

'Le Monde', 6.1.63

Seit neustem haben die jungen Dänen ihre eigenen Kneipen, wo Erwachsenen der Zutritt verboten ist - die 'Pops', was dem englischen Wort 'pub' entspricht. Dort kann man Coktails tringen - aber nur mit Milch als Grundgetränk. Eine Diskothek bringt die letzten Schlager. Öffnungszeit von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends. Drei solche 'Pops' haben in Kopenhagen schon aufgemacht und finden enormen Zulauf. Jungen und Mädchen kommen dorthin, um zu diskutieren und ihre Schularbeiten zu machen, sie freuen sich vor allem darüber, sich treffen zu können.

'France-Soir', 6.5.64

Ich bin nicht nur für die Probleme der Industrie und Landwirtschaft zuständig, sondern auch für die der Kultur, da ich Vorsitzender der Republik und Generalsekretär des Bundes der Kommunisten bin."

Tito, 'Nasa Stempa', Februar 1963

Die sowjetische literarische Presse musste vor kurzem gegen die Anwendung des Gesetzes 273 auf einen Jewtuschenko-Schüler den Dichter Brodski, protestieren, der beschuldigt wurde, ein liederliches Leben zu führen. Dieses Gesetz war 1961 vom Obersten Sowjet gebilligt worden, um das gesellschaftliche Parasitentum und das Nichtstun zu bekämpfen.

'L' Express', 25.6.64

Der Vorschlag, den jetzigen (und fälschlicherweise als 'Pass' bezeichneten) und innerhalb der UdSSR gültigen Personalausweis durch das Arbeitsbuch zu ersetzen, hat einen sehr großen Anklang in der sowjetischen Presse gefunden, die zahlreiche, diesem Projekt zustimmende Leserbriefe veröffentlicht. In dem neuen, zum 'Arbeitspass' gewordenen Arbeitsbuch, das jeder zu jeder Zeit bei sich tragen müsste, sollen viel genauere Angaben eingetragen werden als im alten: Diplome des Inhabers, die Stufen seiner Arbeitslaufbahn, seine Überwechslungen von einem Betrieb zum andern, berufliches und moralisches Verhalten, gesellschaftliche 'Freizeittägigkeiten' usw.

Eine solche Diskriminierung scheint von einer beträchtlichen Schicht der Leser aufrichtig gebilligt zu werden, die an die Zeitungen schreiben - und zwar von den älteren Arbeitern und von denen mittleren Alters, vor allem von denen, die seit langer Zeit in demselben Betrieb arbeiten. Das Projekt begünstigt sie. Den Pressekommentaren gemäß sollten diese Besitzer eines guten Arbeitspasses bei Wohnungen, Ferien, Krankenkassenraten, Prozessen und sonstigen Streitfällen usw. den Vorrang vor anderen Bürgern haben. Ein Leser der 'Trud' schreibt u.a.: "Es kann nicht schlecht sein, wenn die Verlobten einen Blick in den Arbeitspass ihrer zukünftigen Ehepartner werfen. Aus guten Arbeitern macht man gute Familienväter!

'France-Observateur', 12.3.64

Viele dieser Aktivitäten unterscheiden sich im wesentlichen nicht von denen, die üblicherweise durch den Komsomol-Apparat organisiert werden. Nach der sowjetischen Presse werden sie dadurch gekennzeichnet, dass die jungen 'Kommunarden' selbst ihre Regeln bestimmen. Die 'Clubs junger Kommunarden' veranstalten auch 'Sitzungen des offenen Herzens', in denen über die Haltung jedes Mitglieds zur Gruppe diskutiert wird...

Dieser Selbstverwaltungsansatz erinnert etwas - wenigstens äußerlich - an bestimmte Versuche

von westlichen 'Psychosoziologen' in derselben Richtung.

'France-Observateur', 4.6.64

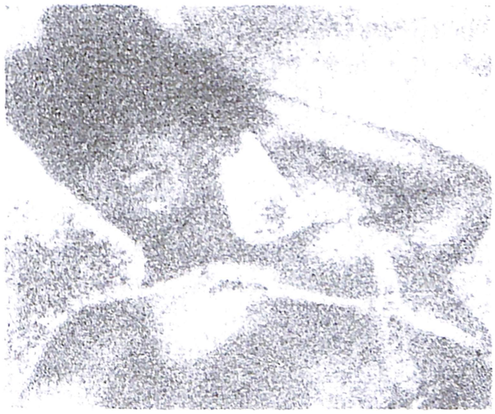
Einen chinesischen Bauern, der sich sterilisieren lassen hatte, "um seine ganze Energie dem Aufbau des Sozialismus in China zu widmen", hat Tschu En-lai öffentlich warm beglückwünscht - berichtet die 'Kommunistische Jugend', das zweimal im Monat erscheinende Organ des 'Bundes junger Kommunisten' in seiner Nummer vom 1. September... 'Kommunistische Jugend' und 'Die Zeitung der Jugend', ein anderes Organ desselben Bundes, widmen außerdem der Frage der Geburtenkontrolle sehr viel Platz; sie empfehlen ihren Lesern, so spät wie möglich zu heiraten, falls sie unbedingt nicht ledig bleiben wollen... Der Bund junger Kommunisten veröffentlicht ebenfalls zahlreiche Briefe von Lesern beiden Geschlechts, die ihren Entschluss, unverheiratet und keusch zu bleiben, laut verkünden.

'Le Monde', 18.9.63

Der moralische, staatsbürgerliche und politische Unterricht wird in der Volksschule gelegentlich erteilt. Er geht aus dem Beispiel der Lehrer hervor, aus dem - sozusagen straflosen - Lebensstil in der Schule und aus einer Art Religion der Arbeit, wobei Höflichkeit und Moral in allen verschiedenen Aktivitäten und ohne schulmeisterliche Lektionen eingehen. Aufgabe der Volksschullehrer ist es, auf praktische Weise die 'fünf Lieben' einzuprägen: die Liebe zum Volk, zum Vaterland, zur Arbeit, zum Nationaleigentum und zu den Eltern."

D. Tits, 'Brief aus China', vertrieben von der 'Belgien-China-Gesellschaft', 1963

Der Innenminister hat die Präfekten darum gebeten, die Bürgermeister daran zu erinnern, dass es ihnen nicht zustehe, den 'Monokini' (Oben-ohne-Badeanzug) zu erlauben. Wer einen solchen Badeanzug trage, errege öffentliches Ärgernis und sei gemäß Artikel 330 des Strafgesetzbuches strafbar. Folglich



sollen die Präfekten die Polizeibehörden darauf aufmerksam machen, damit die Frauen, die diesen Badeanzug in der Öffentlichkeit benutzen, gerichtlich belangt werden.

'Le Monde', 25.7.64

"ICH MUSS ZUGEBEN, DASS ALLES WEITERGEHT" (HEGEL)

Die Ablehnung des Lebens, so wie es organisiert wird, ist in verschiedenem Ausmaß sowohl für die Schwarzen in Afrika und die 'ohne Grund' rebellische Jugend in Skandinavien charakteristisch, als auch für die asturischen Bergleute, deren Streik seit zwei Jahren nie wirklich aufgehört hat, und die tschechischen Arbeiter. Die 'Fetenstimmung' des Streiks in Lagos war im Januar 1961 ebenfalls in Südbelgien oder in Budapest vorhanden. Überall wird dunkel die Frage nach einer neuen revolutionären Organisation gestellt, die die herrschende Gesellschaft gut genug versteht, um auf allen Ebenen effektiv gegen die herrschende Gesellschaft zu funktionieren: um sie völlig zweckzuentfremden, ohne sie irgendwie zu reproduzieren - "ein Sonnenaufgang, der, ein Blitz, in einem Male das Gebilde der neuen Welt hinstellt".

Ein Kommando junger argentinischer Kommunisten hat eine Neuerung auf dem Gebiet der Piratensendungen eingeführt:
die Piratenleuchtreklamenachrichten! Fünf mit Pistolen bewaffnete junge Leute sind gestern in die Büroräume der argentinischen Leuchtreklamenachrichten eingedrungen und haben die Operatoren dazu gezwungen, mitten im Zentrum von Buenos-Aires kommunistische Propaganda zu senden.

'Paris-Presse', 10.1.63

Drei junge, terroristischer Tätigkeit angeklagte französische Studenten sind am Donnerstag von einem Kriegsgericht in Madrid zu Gefängnisstrafen zwischen 15 Jahren und 1 Tag bis 30 Jahren verurteilt worden. Es handelt sich um die jungen Franzosen, die im April festgenommen wurden. Der 17jährige Abiturient und ehemalige Schüler des Lycée Janson-de-Sailly, Alain Pecunia ist zu zwei Gefängnisstrafen von je 12 Jahren und einem Tag verurteilt worden, weil er auf dem Schiff Ciudad-de-Ibiza eine kleine Bombe explodieren ließ; der 20jährige Student der Kunsthochschule, Bernard Ferry, aus Aubervilliers, ist zu 30 Jahren verurteilt worden, weil er gegenüber der Fluggesellschaft 'Iberia' in Valencia einen Sprengkörper plaziert hatte, durch den zwei Kinder sehr leicht verletzt wurden; der 23jährige Student der Philosophie, Guy Batoux aus Villefranche-sur-Saone, der in Madrid im Besitz einer Bombe festgenommen wurde, ist zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

'Le Monde', 19.10.63

Die Hafenarbeiter von Aarhus und Odense haben sich nacheinander geweigert, die von dem deutschen Frachtschiff 'Brunchsberg' transportierten südafrikanischen Erdnüsse zu entladen. Das Schiff musste seine Ladung in Hamburg löschen, von wo aus sie per Lastwagen nach Dänemark befördert werden soll. Man ist in Kopenhagen der Meinung, dieser neue Zwischenfall werde zu einer ähnlichen Affäre führen wie die, die im Juli vor Gericht kam, wobei alle Hafenarbeiter, die sich unter ähnlichen Umständen geweigert hatten, das schwedische Schiff 'Lommaren' zu löschen, zu Geldstrafen verurteilt worden waren.

'Le Monde', 14.8.63

In Kolumbien marschieren drei Bataillone der kolumbianischen Armee in die Gegend von Marquetalia, die völlig von kommunistischen Elementen beherrscht wird und eine Art 'unabhängige Republik' innerhalb des Landes bildet, um die Autorität des Staates dort wiederherzustellen. Diese 5.000 Quadratkilometer große Region, deren Name auf keiner Landkarte zu finden ist, liegt zwischen den Departements Tolima und Huila.

'Le Monde', 21.5.64

An diesem Tag stellte sich eine Abteilung von 200 Marinefüsilieren vor dem Gewerkschaftgebäude der Metallarbeiter in Rio de Janeiro auf, um 1.500 rebellierende Seeleute und Quartiermeister daraus zu vertreiben. Nach der Minute Stille, die ihrer Ankunft folgte, rief der Führer der 'Rebellen', ein kleiner 25jähriger Matrose von den Barrikaden herab: "Genossen, ich kenne Euch, ich weiß, dass es euer größter Wunsch ist, euch uns anzuschließen!" Dann

Untergrundflugblatt in Spanien. „Ich kenne nichts Schöneres als mit einem asturischen Bergarbeiter zu schlafen. Das sind Männer!"

gab er einen Wink und die 1.500 Rebellen fingen an, den 'Weißen Schwan', das Lied der argentinischen Marine, zusammen zu singen. Ein Marinefüsilier von sehr ausgeprägtem nordöstlichen Typ ging aus der Reihe, schnallte seinen Gürtel ab, warf seine Waffen auf den Boden und ging in das Gebäude hinein. 194 seiner Kollegen haben dann seine Geste wiederholt. Von da an konnte man erraten, dass die Matrosenrebellion schwerwiegende Folgen haben würde.

'Le Monde', 3.4.64

Seit dem letzten Frühling hat Zengakuren eine Reihe von Aktionen gegen die Stationierung der mit Polaris-Raketen bewaffneten amerikanischen Atom-U-Boote in japanischen Häfen organisiert. Dabei wurde gleichzeitig gegen die japanische Regierung protestiert, die entschlossen ist, die Polaris-Raketen mit der Absicht zu tolerieren, die nukleare Bewaffnung Japans zu erreichen. Eine der größten Schwierigkeiten in diesem Kampf entsteht aus der Haltung der japanischen KP, die versucht, jede Gelegenheit zu nutzen, aus ihm eine anti-amerikanische Bewegung zu machen - d.h. eine nationalistische und patriotische Kampagne gegen "die Besatzung und die Beherrschung Japans durch die USA". Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass die Führung der Arbeiterbewegung unter dem Einfluss der Sozialistischen Partei steht und die aktuellen Kämpfe der Arbeiter immer wieder von solchen Zielen ablenkt. Trotz dieser Schwierigkeiten haben die Zengakuren-Studenten Demonstrationen im ganzen Land geführt; sie haben gleichfalls gegen die japanisch-koreanischen Verhandlungen, die chinesischen Vorbereitungen zu einer Atomexplosion und die französischen Experimente in Tahiti protestiert... Am 13. September haben mehrere Hundert Studenten in Tokio vor dem Außenministerium demonstriert. Toru Takagi, der Vizepräsident von Zengakuren, ist während dieser Demonstration festgenommen worden.

'Zenshin' (Internationale Ausgabe), November 1963

Im Kongo stecken 'Rocker' Missionshäuser in Brand... Diese Gruppen bestehen aus 3 bis 70 14- bis 20jährigen Kongolesen. Sie sind mit kurzen Hosen bekleidet, mit Pfeil und Bogen, kurzen Säbeln und manchmal mit Lanzen bewaffnet. Sie schlafen tagsüber im Wald und kommen in der Dämmerung zusammen. Sie bewegen sich fort, indem sie mit geringer Geschwindigkeit laufen und können an voneinander sehr weit entfernten Orten zuschla-

gen. Jede Gruppe hat einen Vorsitzenden, einen Sekretär und einen Quartiermeister... Ihr Führer, Pierre Mulele, soll die Taktik des Guerillakrieges in Ägypten und China gelernt haben. Er stand früher Patrice Lumumba nahe, dem 1961 ermordeten Regierungschef Kongos. Die jungen Leute dieser Gruppen sind sehr abergläubisch. Immer wieder sprechen sie von winzigen Flugzeugen, in denen ihre Führer nachts fliegen und die einen Mann augenblicklich von einem Ort zum anderen befördern können. Oft legen diese Gruppen Entfernungen von 30 bis 50 km in einer Nacht zurück. Sie übertreiben ihre eigene Beweglichkeit aber sehr. Sie reden sich untereinander mit "Genosse" an und betonen ständig ihre Ehrlichkeit: "Wir sind keine Diebe!" ... Das kann anscheinend mit dem Unbehagen verglichen werden, wodurch die jungen Leute unter 20 Jahren überall angegriffen werden.

'Observer', 19.4.64

Am 1.Mai haben Studenten in Prag demonstriert... Nach offizieller Version sollen die Zwischenfälle am Freitag mit belanglosen Ereignissen und nichts mit Politik zu tun gehabt haben. Bummler und 'Hooligans' hätten singen wollen, während auf den Lärm aufmerksam gewordene, ehrliche Passanten ihnen aus Neugier zuschauten bzw. ihre Missbilligung laut werden ließen. Ihrerseits weisen die Depeschen der westlichen Presseagenturen darauf hin, dass die Demonstration von Studenten und Gymnasiasten geleitet wurde, die gegen die Politik der Partei protestierten... Die CTK - tschechoslowakische Presseagentur - hat diese Zwischenfälle zwar bestätigt, sie bemühte sich aber darum, ihre Bedeutung zu bagatellisieren: "An den beiden angegebenen Punkten waren nie mehr als 1.500 Leute versammelt. Den Mitgliedern der Sicherheitskräfte ist es mit Hilfe der Zuschauer gelungen, die Ordnung wieder herzustellen. Es sind insgesamt 31 Demonstranten - unter ihnen 5 junge Frauen - festgenommen worden.

'Le Monde', 5.5.64

Besonders in Lagos herrschte eine recht sonderbare Stimmung, die von der einer streikenden europäischen Stadt recht verschieden war. Vor allem herrschte Freude und eine Stimmung der Fete. Die Lohnempfänger mit 7 Pfund Monatslohn (ein Polizeihund kostet 15) entdeckten, zu was sie fähig sind. Ihre Zufriedenheit war dabei so groß, dass die ganze Bewegung mit einer außerordentlich guten Laune vor sich ging..."

E.R. Braundi, 'France-Observateur', 9.7.64

Die Schwarzen organisieren sich ihrerseits. Laut einem Detektiv sollen bestimmte Aufständische kleine Radios bei sich tragen, mit denen sie Informationen über die Bewegung der Polizeikräfte durchgeben können. Epton, der Vorsitzende des vor zwei Wochen gebildeten 'Verteidigungsrates' in Harlem, hat bekanntgegeben, dass seine Organisation in Zellen gegliedert ist; dadurch wird "den Leuten geholfen, sich gegen die Polizei zu wehren." Der 'Verteidigungsrat' hat Plakate drucken lassen, auf denen 'Wegen Mordes gesucht' zu lesen ist unter dem Bild des Polizisten Gilligan, der vor kurzen einen jungen Neger erschossen hat.

'Le Monde', 26.7.64

Affenhäute, Entenfedern, Palmenblätter und von Friedhöfen geholte künstliche Blumen scheinen mir die wesentlichen Uniformbestandteile der Mulele-Anhänger zu sein, aber die Phantasie ist nicht ausgeschlossen, so dass Scheuerbürsten, Schreibmaschinenbänder und Weihnachtsbaumkugeln zu elegantem Schmuck werden können...

In diesem Augenblick erblickt einer der Wache haltenden 'Simbas' zwei Europäer, die am Balkon im 2. Stock frische Luft schnappen. Er brüllt auf französisch, wobei er sich an seiner eigenen Macht berauscht: "Ihr wisst wohl nicht, dass ihr vorgeladen seid? Na also, kommt runter sonst wird geschossen! Brüder, es ist Revolution !"

Die zwei Weißen gehorchen. Wir sehen uns alle an: der scherzhafte Ton einer geselligen Unterhaltung, der bisher vorgegeben war, ist jetzt wie Lack abgeblättert. Übrig geblieben ist eine permanente, schleichende Beunruhigung, eine Art Niedergeschlagenheit:

"Sie spielen", sagt traurig jemand zu mir, "sie spielen die ganze Zeit, selbst wenn sie töten!"

Y.G. Bergès, '8 Tage unter den sonderbaren Rebellen im Kongo', 'France-Soir', 4.8.64

Die S.I. hatte es ihnen doch gesagt!

"So viele anmaßende Irrtümer machen es unerlässlich, Resnais Fall neu zu überprüfen... Trotz seiner ständigen Bezugnahme auf André Breton während der Diskussion über 'Hiroshima' hat er sich ganz entlarvt, indem er sich auf Robbe-Grillet verlassen hat ... Robbe-Grillet, der viel zu spät kam, um den Roman zerstören zu können, hat trotzdem Resnais zerstört... Aus Resnais' Zurückfallen ins überschwenglichste und von Motten am meisten angefressene Spektakel müssen wir schließen, ... dass sich kein moderner Künstler mehr außerhalb von uns denken lässt."

Michèle Bernstein, 'Situationistische Internationale' Nr.7, April 1962

"Ich mag den ersten ganz und gar von Alain konzipierten und hergestellten Film unbeschreiblich gern. Es ist außerdem vollkommen unnütz, ihn 'Marienbad' gegenüberzustellen oder zu verstehen zu geben, dass 'L' Immortelle' eine Art Abfallprodukt von 'Marienbad' sei ... Was man auch immer über 'L' Immortelle' sagen mag, es ist ein Film und kann nur ein Film sein. Robbe-Grillet wird noch andere Filme machen - und insbesondere mit mir."

Alain Resnais, 'L' Express', 4.April 1963

"Wenn Sie 'Planète' laut vorlesen, werden Sie einen stinkenden Mund bekommen!"

'Situationistische Internationale' Nr.7, April 1962

"Er ist der unbestrittene und unbestreitbare Führer der Neuen Welle... Dieser junge Mann, der zwar schon über 40 ist, aber immer noch einem verspäteten Studenten ähnelt, macht seine Filme unauffällig, indem er die Drehbücher respektiert, die er sich von Schriftstellen einholt, die er schätzt... Dieser Harry Dickson wird auf der Leinwand noch phantastischen Abenteuer als Fantomas und Rocambole erleben - "dem Publikum werde ich aber nicht zublinzeln", sagt der ernsthafte Resnais. Er führt uns sicherlich in die Welt des Traumes und des Surrealismus ein. Frédéric de Tovarniki, Journalist der Science-fiction-Zeitschrift 'Planète', arbeitet am Drehbuch. Gerade die Science fiction soll das Thema von Resnais nächstem Film 'Je t'aime, je t'aime' sein, dessen Drehbuchautor Jacques Sternberg ist, Science-fiction-Schriftsteller und Journalist derselben Zeitschrift 'Planète'."

'France-Soir', 23.Januar 1963

Der Fragebogen

1. Was bedeutet das Wort "situationistisch"?

Es kennzeichnet eine Tätigkeit, die beabsichtigt, Situationen zu gestalten und sie nicht als Erklärungswert oder sonstiges zu betrachten, und das auf jeder Ebene der sozialen Praxis und der individuellen Geschichte. Wir wollen die existentielle Passivität durch die Gestaltung von Lebensmomenten, den Zweifel durch die Behauptung des Spiels ersetzen. Bisher haben die Philosophen und Künstler die Situationen nur verschieden interpretiert, es kommt jetzt darauf an sie zu verändern. Da der Mensch das Produkt der Situationen ist, die er erlebt, liegt viel daran, menschliche Situationen zu konstruieren. Da das Individuum sich durch seine Situationen definieren lässt, will es die Macht haben, seines Verlangens würdige Situationen zu schaffen. In dieser Hinsicht müssen die Dichtung (die Kommunikation als das Gelingen einer situationistischen Sprache), die Aneignung der Natur und die vollständige soziale Emanzipation verschmelzen und zur Verwirklichung kommen. Unsere Zeit ist dabei, die Schranke der Grenzsituationen, welche die Phänomenologie mit Vorliebe beschrieben hat, durch die praktische Schaffung von Situationen zu ersetzen. Sie wird darüber hinaus diese Grenzlinie zusammen mit der Bewertung der Geschichte unserer Verwirklichung permanent vorlegen. Was wir wollen ist eine phänomenologische Praxis. Wir zweifeln nicht daran, dass dies die erste Binsenwahrheit der möglichen Befreiungsbewegung unserer Epoche sein wird. Was soll zu einer Situation werden? Auf der jeweiligen Ebene kann das unser Planet oder die Epoche selbst (eine Zivilisation zum Beispiel, wie Burckhardt sie sieht) oder ein Moment des individuellen Lebens sein. Also los! Die Werte der vergangenen Kultur, die Hoffnungen darauf, die Vernunft in der Geschichte zu verwirklichen, können keine andere Folge haben. Der Rest löst sich auf. "Situationist" im Sinne der Situationistischen Internationale ist genau das Gegenteil von dem, was heute auf portugiesisch so genannt wird und zwar ein Anhänger der vorhandenen Lage - in diesem Fall also des Salazar-Regimes.

2. Ist die Situationistische Internationale eine politische Bewegung?

Unter 'politischer Bewegung' versteht man heute die spezialisierte Tätigkeit von Gruppen- bzw. Parteiführern, die aus der organisierten Passivität ihrer militanten Anhänger die Unterdrückungskraft ihrer zukünftigen Macht schöpfen. Die Situationistische Internationale will mit der hierarchischen Macht nichts gemein haben, auf welche Weise es auch sein mag. Sie ist also weder eine politische Bewegung noch eine Soziologie der politischen Mystifikation. Sie beabsichtigt, der höchste Grad des internationalen, revolutionären Bewusstseins zu sein. Deshalb bemüht sie sich darum, die Verweigerungstaten und die Zeichen der Kreativität, welche die neue Gestalt des Proletariats umreißen, und den unerbittlichen Willen der Emanzipation zu erhellen und zu koordinieren. Da sie auf der Spontaneität der Massen beruht, ist eine solche Tätigkeit unbestreitbar politisch - es sei denn, dass man den Agitatoren selbst diese Eigenschaft abspricht. In dem Maße, wie neue radikale Strömungen in Japan (der extremistische Flügel der Zengakuren-Bewegung), im Kongo und im spanischen Untergrund erscheinen, gibt ihnen die S.I. ihre kritische Unterstützung und sorgt folglich für eine praktische Hilfe. Gegen alle 'Übergangsprogramme' der spezialisierten Politik aber weist die S.I. auf eine permanente Revolution im alltäglichen Leben hin.

3. Ist die S.I. eine künstlerische Bewegung?

Ein beträchtlicher Teil der situationistischen Kritik der Konsumgesellschaft besteht darin aufzuzeigen, wie weit die meisten zeitgenössischen Künstler sich selbst dazu verurteilt haben, Kunst zu 'machen', wie man Geschäfte macht, indem sie die Reichhaltigkeit der Überwindungsmöglichkeiten aufgegeben haben, welche in dem Zeitraum zwischen den Jahren 1910 bis 1925 vorhanden waren, auch wenn sie nicht ausgenutzt worden sind. Die künstlerischen Bewegungen sind seither nur noch die eingebildeten Niederschläge einer Explosion, welche nie stattgefunden hat und die Gesellschaftsstrukturen bedrohte und noch bedroht. Durch das Bewusstsein einer solchen Preisgabe und ihrer widersprüchlichen

Implikationen (die Leere und der Wille einer Rückkehr zur ursprünglichen Gewalt) ist die S.I. die einzige Bewegung, die eine Antwort auf das Vorhaben des authentischen Künstlers geben kann, indem sie das Überleben der Kunst in die Kunst des Lebens einverleibt. Nur dadurch sind wir Künstler, dass wir keine Künstler mehr sind: wir sind gekommen, um die Kunst zu verwirklichen.

4. Ist die S.I. eine nihilistische Erscheinung?

Die Situationistische Internationale lehnt die Rolle ab, die man ihr gern innerhalb des Spektakels der Auflösung zukommen lassen würde. Nur wenn man die Auflösung des Spektakels durchmacht, gelangt man jenseits des Nihilismus und dazu will die S.I. ihre ganze Kraft benutzen. Alles, was außerhalb einer solchen Perspektive ausgearbeitet und aufgebaut wird, bricht ohne die Mitwirkung der S.I. zusammen. Es steht aber fest, dass überall in der Konsumgesellschaft die unbesiedelten Zonen des spontanen Zusammenstoßes den neuen Werten ein Experimentierfeld anbieten, das die S.I. nicht entbehren kann. Wir können nur auf den Ruinen des Spektakels aufbauen. Die vollkommen berechtigte Vorhersicht einer totalen Zerstörung zwingt andererseits dazu, immer nur unter dem Licht der Totalität aufzubauen.

5. Sind die situationistischen Stellungnahmen utopisch?

Die Wirklichkeit geht weit über die Utopie hinaus. Zwischen dem Reichtum der jetzigen technischen Möglichkeiten und der Armut ihres Gebrauchs durch die Herrschenden jeder Art geht es nicht mehr darum, eine imaginäre Brücke zu schlagen. Wir wollen die materielle Ausrüstung der Kreativität jedes Menschen zur Verfügung stellen, um die die Massen sich zu revolutionären Zeiten überall bemühen. Es ist eine Frage der Koordination oder der Taktik, wie man will. Alle von uns behandelten Themen können verwirklicht werden, sei es unmittelbar oder kurzfristig, wenn man nur damit anfängt, unsere Untersuchungs- und Aktionsmethoden in die Praxis umzusetzen.

6. Halten Sie es für notwendig, sich selbst "Situationisten" zu nennen?

In der bestehenden Ordnung, wo das Ding den Platz des Menschen einnimmt, ist jede Etikettierung kompromittierend. Das Etikett aber, das wir uns ausgewählt haben, beinhaltet durch seine eigene Kritik, und sei sie auch noch so kurz gefasst, dass es dem Etikett 'Situationismus', welches die anderen für uns wählten, entgegensteht. Es wird übrigens dann verschwinden, wenn jeder von uns zum vollberechtigten Situationisten geworden und kein Prolet mehr ist, der für das Ende des Proletariats kämpft. Im gegenwärtigen Augenblick - wie belächelnswert ein Etikett auch sein mag - hat es den Verdienst, eine Trennungslinie zwischen der alten Inkohärenz und einem neuen Anspruch zu ziehen. Was der Intelligenz seit einigen Jahrzehnten am meisten gefehlt hat, ist eben die Schärfe.

7. Was macht die Originalität der Situationisten als einer abgegrenzten Gruppe aus?

Unserer Meinung nach rechtfertigen drei bemerkenswerte Punkte die Wichtigkeit, die wir uns als organisierte Theoretiker- und Experimentatorengruppe zuschreiben. Erstens üben wir eine neue kohärente, von einem revolutionären Standpunkt ausgehende Kritik der Gesellschaft aus, die sich heute entwickelt. Diese Kritik ist in der Kultur und der Kunst unserer Epoche tief verankert und besetzt deren Schlüssel - diese Arbeit ist selbstverständlich weit davon entfernt, abgeschlossen zu sein. Zweitens brechen wir vollständig und endgültig mit all denen, die uns dazu zwingen, und zwar radikal, was wertvoll ist zu einer Zeit, wo die verschiedenen Weisen zu resignieren subtil verwoben sind und sich gegenseitig unterstützen. Drittens leiten wir einen neuen Stil in den Beziehungen mit unseren 'Anhängern' ein: wir lehnen alle Jünger kategorisch ab. Uns interessiert nur die Mitarbeit auf höchster Stufe und autonome Menschen auf die Welt loszulassen.

8. Warum verschweigt man die S.I.?

Man spricht zwar ziemlich oft von ihr unter den spezialisierten Besitzern des modernen, sich verflüssigenden Denkens, aber man schreibt sehr wenig über sie. Ganz allgemein ausgedrückt, weil wir den Ausdruck 'Situationismus' ablehnen, der eigentlich die einzige geeignete Kategorie wäre, uns in das

herrschende Spektakel einzufahren, indem er uns darin als eine Ideologie im Marxschen Sinne integrieren würde. Es leuchtet ja ein, dass das von uns abgelehnte Spektakel uns wiederum ablehnt. Es wird lieber von den Situationisten als Individuen gesprochen und damit versucht, sie von der globalen Kritik zu trennen, ohne die sie übrigens nicht einmal interessante Individuen sein würden. Es wird von Situationisten gesprochen, sobald sie aufhören, solche zu sein (die rivalisierenden Varianten des 'Nashismus' haben in manchen Ländern diese einzige gemeinsame Berühmtheit, fälschlicherweise vorzugeben, irgendeine Beziehung mit der S.I. zu haben). Die Wachhunde des Spektakels nehmen, ohne es zu sagen, Bruchstücke der situationistischen Theorie wieder auf, um diese gegen uns zu wenden. Sie lassen sich von ihr, wie es normal ist, in ihrem Kampf für das Überleben des Spektakels beeinflussen. Sie müssen also die Quelle, das heißt die Kohärenz solcher 'Ideen' verschweigen - und das nicht nur aus Spaß am Plagiat. Es kommt noch dazu, dass viele zögernde Intellektuelle es nicht wagen, offen von der Situationistischen Internationale zu sprechen. Weil das eine minimale Parteinahme impliziert, und zwar das deutlich zu nennen, was man ablehnt, gegenüber dem, was man bejaht. Manche meinen zu Unrecht, dass sie, wenn sie bis dahin so tun, als ob sie nichts wüssten, von ihrer Verantwortlichkeit befreit seien.

9. Wie unterstützen Sie die revolutionäre Bewegung?

Es gibt leider keine. Die Gesellschaft enthält zwar Widersprüche und ändert sich. Das macht eine revolutionäre Tätigkeit auf eine immer neue Art möglich und notwendig, die heutzutage nicht mehr oder noch nicht als organisierte Bewegung vorhanden ist. Es handelt sich also nicht darum, eine solche Bewegung zu unterstützen, sondern sie aufzubauen: sie zu definieren und unzertrennlich damit zu experimentieren. Die erste, für eine solche Bewegung unentbehrliche Handlung ist eben zu sagen, dass es keine revolutionäre Bewegung gibt. Alles Übrige ist nur eine lächerliche Übertünchung der Vergangenheit.

10. Sind Sie Marxisten?

Genauso viel wie Marx, als er sagte: "Ich bin kein Marxist".

11. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Ihren Theorien und Ihrer wirklichen Lebensweise?

Unsere Theorien sind nichts anderes als die Theorie unseres wirklichen Lebens und des Möglichen, das wir darin ausprobiert bzw. wahrgenommen haben. Wie parzellenhaft die verfügbaren Betätigungsfelder bis auf weiteres auch sein mögen, wir versuchen, sie so gut wie möglich zu bestellen. Wir behandeln den Feind als solchen, was einen ersten Schritt darstellt, den wir allen als ein Mittel empfehlen, die Lehrzeit zu beschleunigen. Selbstverständlich unterstützen wir andererseits bedingungslos alle Formen der Freiheit der Sitten, alles, was die bürgerliche bzw. bürokratische Kanaille Lasterhaftigkeit nennt. Es ist offensichtlich ausgeschlossen, dass wir durch die Askese die Revolution des alltäglichen Lebens vorbereiten.

12. Bilden die Situationisten die Avantgarde der Freizeitgesellschaft?

Sie ist nur Schein, der eine bestimmte Art und Weise verdeckt, den sozialen Raum-Zeitkomplex zu produzieren und zu konsumieren. Wird die Zeit der eigentlichen produktiven Arbeit kürzer, so wird die Reservearmee des industriellen Lebens im Konsumsektor arbeiten. Jeder ist der Reihe nach Arbeiter und Rohstoff in der Ferien-, Freizeit- und Spektakelindustrie. Die vorhandene Arbeit ist das A und O des vorhandenen Lebens. Die Organisation des Konsums plus diejenige der Freizeit sollen die Organisation der Arbeit genau ausgleichen. Die sogenannte 'freie Zeit' ist ein ironischer Maßstab im Lauf der vorfabrizierten Zeit. Im strengen Sinne kann diese Arbeit nur diese Freizeit mit sich bringen, sowohl für die müßige Elite - welche tatsächlich immer mehr zur halb-müßigen wird - als auch für die Massen, die zur angeblichen Freizeit gelangen. Keine Bleischranke kann ein Teil oder die ganze Zeit eines Stückes der Gesellschaft von der Radioaktivität isolieren, die von der entfremdeten Arbeit ausgestrahlt wird; und wäre es nur deswegen, weil eben diese Arbeit die Gesamtheit der Produkte und des sozialen Lebens so und nicht anders gestaltet.

13. Wer finanziert Sie?

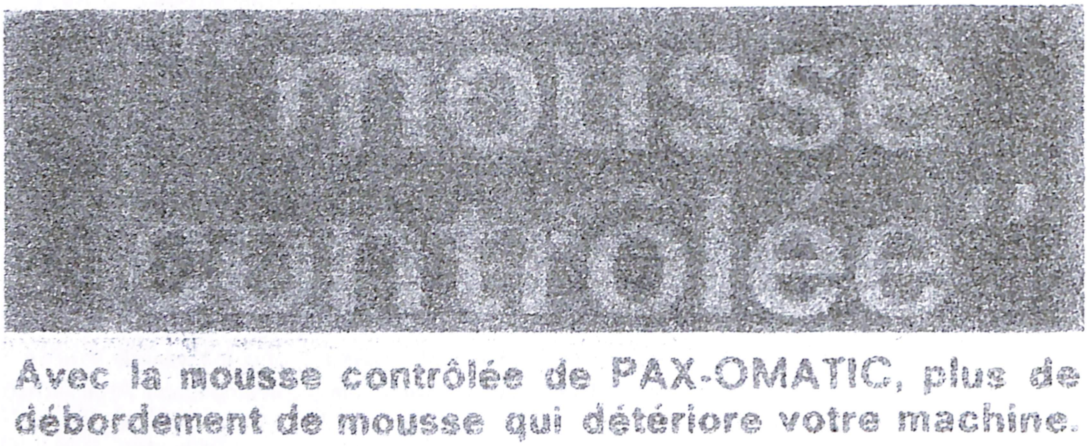
Wir konnten nie anders finanziert werden - und zwar auf eine äußerst unsichere Weise - als durch unsere eigene Beschäftigung in der derzeitigen Kulturökonomie. Diese Beschäftigung unterliegt dem folgenden Widerspruch: wir haben solche schöpferischen Fähigkeiten, dass wir bei allen unseren Unternehmen mit fast unfehlbarer Sicherheit 'erfolgreich' sein können; unser Anspruch einer Unabhängigkeit und einer vollkommenen Kohärenz zwischen unserem Vorhaben und jeder unserer gegenwärtigen praktischen Verwirklichungen ist so streng, dass wir sogar bei sehr zweitrangigen Gelegenheiten für die herrschende Kulturorganisation fast gänzlich unannehmbar sind. Der Zustand unseres Einkommens folgt aus dieser Komponente.

14. Wieviele sind Sie eigentlich?

Etwas mehr als der ursprüngliche Kern der Guerilla in der Sierra Maestra, aber mit weniger Waffen. Etwas weniger als die Delegierten, die sich 1864 in London trafen, um die Internationale Arbeiterassoziation zu gründen, aber mit einem kohärenteren Programm. Genauso fest wie die Griechen bei den Thermopylen ("Wanderer, kommst Du nach Sparta..."), aber mit einer schöneren Zukunft.

15. Welchen Wert können Sie einem Fragebogen beimessen? Diesem zum Beispiel?

Es handelt sich offensichtlich um eine künstliche Form des Dialogs, die heute mit vielen Psychotechniken der Integration in das Spektakel zur Besessenheit wird - die Passivität, die unter der groben Verkleidung einer 'Teilnahme' und einer fingierten Tätigkeit fröhlich übernommen wird. Wir aber können richtige Positionen behaupten, selbst wenn von einer inkohärenten und verdinglichten Fragestellung ausgegangen wird. Diese Positionen stellen eigentlich keine 'Antwort' dar, da sie nicht auf die gestellten Fragen hinweisen, sie weisen sie ab. Diese Antworten sind so gestaltet, dass sie die Fragen verändern und so könnte der echte Dialog erst nach ihnen beginnen. Im hiesigen Fragebogen sind alle Fragen falsch - unsere Antworten trotzdem richtig.



(Kontrollierter Schaum. Mit dem kontrollierten Schaum von Pax-Omatic läuft der Schaum nicht mehr über und Ihre Waschmaschine wird nicht mehr beschädigt.)

Folgende Auszüge sind ein schönes, im lächerlichen Jargon der Konditionierungs- und Machtspezialisten geschriebenes Beispiel für die Versuche einer Umkehrung unserer Perspektiven und sogar manchmal unserer Formeln. In ihnen fehlt ganz deutlich das Qualitative, aber die Psychotechnik der Dummheit bemüht sich, die Überbleibsel der post-dadaistischen Epoche (bzw. des Theaters nach Pirandello) zu rekuperieren. Handelt es sich darum, die Leute mit aller Gewalt in das Unterdrückungssystem zu integrieren, sollte man sie dabei eine abstrakte 'Beteiligung' fordern lassen, die das Spektakel nicht verneint, sondern es unterstützt. So kann man z.B. für die Zartfühlenden eine Integrierung nach Maß in die Psychodramen der pasteurisierten politischen Neo-Organisation (siehe 'Socialisme ou Barbarie' dieses Jahr) bzw. in den entwässerten Kunstskandal planen. Unaufhörlich schafft das moderne Spektakel neue Ämter: die größte Raffinesse in der Beteiligung am Spektakel bieten heute diese Schwachköpfe an, die das Spektakel der Beteiligung inszenieren.

Die 'Play-Girls' sind ein halb-improvisiertes Spektakel von recht sonderbarem Interesse. Dank seiner sehr variablen Bühnenanweisung ist es Marc' O, dem Verfasser und Regisseur, gelungen, die Zuschauer eine aktive Rolle spielen zu lassen, indem er in ihre Reihen einen riesigen Kuchen einführt, der ihnen von den Schauspielern angeboten wird.

M. Pierret, 'France-Observateur', 30.1.1964

Es ist hier und jetzt nicht der geeignete Ort, um nach ausreichenden Bedingungen für die Gründung eines wirklich revolutionären Theaters zu suchen. Auch nicht danach, ob das noch Theater sein würde und wie man heute Stücke inszenieren kann, die durch ihre kulturelle Konservierung nicht die Würze verlieren.

... Das wirkliche Problem ist die institutionelle Direktivität des Spektakels und es hat nur wenig Chancen, dadurch gelöst zu werden, dass man vom einfachen Gebrauch formalistischer Verfahren ausgeht, seien sie avantgardistischer Art oder nicht ...

Spektakel der Beteiligung auf experimenteller Ebene könnten jetzt schon durch teams organisiert werden, die zwar aus Dramatikern bestehen würden, aber auch aus Psychosoziologen, aus 'happening'-erfahrenen Künstlern, Schauspielern oder jedem, der versucht, aus dem Theater den Ort eines lebendigen und emanzipatorischen Experiments zu machen.

M. Pierret, 'France-Observateur', 5.3.1964

Im Mittelpunkt der ideologischen Problematik der UNEF steht die Frage der Selbstverwaltung. Während dieser Debatte handelt es sich also darum, den heutigen Sinn der Beziehung zwischen Schauspieler und Zuschauer

herauszuarbeiten und dessen Kritik auf die Perspektive einer echten Aufhebung der Entfremdung zu gründen.

Es stellt sich tatsächlich die Frage, ob die Kulturpolitik der UNEF weiter darin bestehen soll, Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen zu verteilen, damit die Studenten zum Konsumtheater Zugang haben, oder ob sie sich dagegen auf ähnliche Initiativen hin orientiert, wie sie von den Studenten in Nizza ergriffen wurden. Diese haben in einem höchst interessanten und leidenschaftlichen Versuch begonnen, ein Theater der selbstverwalteten Beteiligung aufzubauen, bei dem die Vorstellung selbst nur das Endergebnis der kollektiv ausgearbeiteten Inszenierung ist, bevor dann eine andere Arbeit der kollektiven Erläuterung beginnt.

Zweite bedeutungsvolle Nachricht: der erste Internationale Kongress des Psychodramas findet vom 31.August bis zum 3.September in der Medizinischen Fakultät statt, unter dem Ehrenvorsitz Morenos, der noch lange vor dem Krieg der erste Psychodramatiker in den USA gewesen ist. Selbstverwaltung und Psychodrama scheinen mir sehr feste Ausgangsplattformen für die Ausarbeitung einer revolutionären Dramaturgie zu sein.

M. Pierret, 'France-Observateur', 26.3.1964

M. GEORGES LAPASSADE EST UN CON

(HERR GEORGES LAPASSADE IST EIN ARSCHLOCH)

Die Längsten Monate

(Februar 63 - Juli 64)

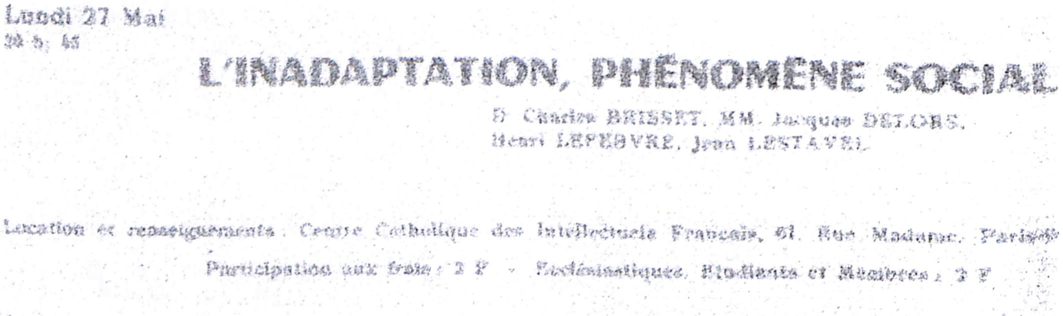
Im Februar 1963 hat die S.I. ein Dokument mit dem Titel 'In die Mülleimer der Geschichte' über das Ende der Zeitschrift 'Arguments' veröffentlicht. In diesem Dokument ist der situationistische Text 'Über die Kommune' sowie dessen verwässerte Kopie zu lesen, die Henri Lefebvre heimtückisch in der letzten Nummer von 'Arguments' unter seinem Namen veröffentlicht hatte, womit er diesen Faschingszug der Fälschung des modernen Gedankens, dessen reinster Ausdruck in Frankreich 'Arguments' gewesen ist, hervorragend mit seinem Namenszug versah.

+

Es folgt hier die Liste der Mitarbeiter von 'Arguments': J.M. Albertini, K. Axelos, Roland Barthes, Abel Benssi, Jaques Berque, Y. Bourdet, P. Broué, T. Caplow, B. Cazes, F. Chatelet, J. Choay, Choh-Ming-Li, M. Colinet, L. Coser, M. Crozier, M. Deguy, G. Deuleuze, R. Denis, A. Détraz, Manuel de Diégez, J. Duvignaud, C. Faucheux, F. Fejtö, Léopold Flam, J.C. Filloux, P. Fougeyrollas, J. Fourastié, A. Frankin, E. Francois, G. Friedmann, J. Gabel, P. Gaudibert, D. Guérin, R. Guiducci, L. de Heusch, R. Jakobson, K.A. Jelenski, B. de Jouvenel, G. Lapassade, H. Lefebvre, O. Loras, St. Lupasco, T. Mende, Meng Yu-Ku, R. Misrahi, A. Moles, J. Monbart, E. Morin, V. Morin, S. Moscovici, R. Munier, P. Naville, M. Pagès, R. Pagès, R. Paris, F. Perroux, A. Philip, A. Pidival, A. Pizzorno, D. Rousset, M. Rubel, O. Schiller, W. Schulz, H.F. Schurmann, M. Sheppard, J. Starobinski, A. Stawar, J. Tinbergen, J. Touchard, A. Touraine, B. Ullmann, A. Valdor.

+

Die situationistischen Thesen über die Kommune sind ins Italienische übersetzt und in der Nr.9 (Frühjahr 1963) der Zeitschrift 'Nuova Presenza' der Kopie durch Lefebvre gegenübergestellt worden. Da die beiden Herausgeber dieser Zeitschrift in zwei Artikeln ziemlich unterschiedliche Meinungen ausgedrückt haben, muss man anmerken, dass beide angeblich glauben, das Wesentliche der Theorie der S.I. und ihrer Anwesenheit in unserer Zeit ließe sich auf eine Interpretation der Kommune von 1871 beschränken; desweiteren und vor allem, dass keiner von beiden darauf hinweist, dass die Veröffentlichung dieser Thesen nur ein einzelnes Fragment ist innerhalb eines Dokuments über den praktischen Kampf der S.I. gegen die spektakuläre Verkleidung, die zur Zeit die wirk-


Lundi 27 Mai

L'INADAPTATION, PHÉNOMENE SOCIAL

Dr Charles BRISSET, MM. Jacques DELORS,
Henri LEFEBVRE, Jean LESTAVEL

Location et renseignements : Centre Catholique des Intellectuels Français, 61, Rue Madame, Paris 6e

Participation aux frais : 3 F - Ecclésiastiques, Etudiants et Membres : 2 F

(Die mangelnde Anpassung, ein soziales Phänomen.)

Die Anpassung, ein soziales Phänomen.

Nach einer langen Reihe seiner politischen und historischen Mißgeschicke hat Henri Lefebvre den Beistand der Religion und der Direktion des Pariser Bezirks zugleich erfunden. Er wagt es nicht, die Vorhersage der S.I. zu dementieren: der schlimmste aller Mülleimer der Geschichte steht immer noch in Rom. Während die Aasgeier aus Rom 70 Jahre nach Marxens Tod gewartet haben, um sein Werk zu deuten, wird Lefebvre eine solche Verspätung nicht verdienen; wir wollen wetten, dass irgendein Jesuit jenseits des Atlantischen Ozeans sich an die Arbeit macht, noch bevor dieser kalt ist.

lich subversiven Fragen verdeckt (in diesem Fall unser Boykott gegen 'Arguments' und der Beweis seines vollständigen Misserfolgs). Dadurch können sie leicht von 'praktischer Schwäche' und von einem 'Mangel an historischer Perspektive' reden. Aber das ist gerade die Frage.

"Stellen wir hiermit fest, dass die 'Situationistische Internationale' das Organ einer Gruppe junger Leute ist, die eine Position der radikalen Kritik der 'Gesellschaft des Spektakels' eingenommen haben, d.h. der modernen, technologischen und technokratischen Organisation, die danach strebt, die Äußerungen der menschlichen Kreativität zu den Zwecken der Konsumindustrie zu manipulieren... (Sie ist die) Fortsetzung einer theoretischen Bewegung, die in der ersten romantischen Schule verwurzelt ist und sich über Rimbaud, die Surrealisten, Bataille und Kossowski fortsetzt. Über ihre praktische Schwäche hinaus - da diese Bewegung wegen ihres Mangels an historischer Perspektive dazu verurteilt ist, durch den Herrschafts- und Frustrationsapparat der modernen Bürokratien überwältigt zu werden - drückt sie die Verweigerung der jüngeren Generationen aus, die einer auf Mystifizierung und Lüge beruhenden Gesellschaft gegenübergestellt werden."

Franco Floreanini ('Die Werte der Kommune im Kampf gegen den technokratischen Totalitarismus und die ideologische Versteinerung der Stalinisten und der sozialistischen Bürokraten')

"Einige Zeilen sind anscheinend nicht genug, um die von Lefebvre vorgebrachte Interpretation der Pariser Kommune zu prüfen, vor allem, wenn sie sich ausschließlich mit einem Vergleich mit den Thesen der S.I. beschäftigen, aus denen sich diese auf kritische Weise ableiten. Wir wollen hier nur die Gelegenheit benutzen, die letztgenannten Thesen, sowie ihre kritische Überprüfung durch Lefebvre, zu betrachten, wobei das Urteil über die ersteren sowohl als auch über die letzte unserer Meinung nach nur entschieden negativ sein kann. Der komplizierten, in der Sowjetunion und der französischen kommunistischen Elite noch nicht überwundenen historischen Erscheinung des Stalinismus wird eine mystische historische Form entgegengesetzt: in einer solchen mystischen Form der 'Diktatur des Proletariats' will man die Selbständigkeit der proletarischen Kräfte und deren direkte und indirekte Beteiligung an der Macht wiederfinden, an der es dem in seiner unbeweglichen Bürokratie und seinem Anti-Humanismus festgelegten Stalinismus fehlt. Eine solche Beteiligung findet sich aber von ihrer historischen und strukturellen Problematik vollkommen getrennt, und wird zu einem irrationalen und konfusen Verlangen ohne wirklichen ideologischen Ausdruck. Die Autonomie der proletarischen Kräfte, das prinzipielle und historische Problem ihrer Beteiligung an der Macht werden auf den anregenden und transzendenten Mythos eines 'alltäglichen Spiels mit der Macht', einer Volks'fete' und der Autonomie bewaffneter Volksgruppen reduziert. Und man zögert nicht damit, bei diesem utopischen Schwung Formeln zusammenzubringen, die geradezu mittelmäßig und quasi abergläubisch zu sein scheinen: so z.B. die vermeintliche Originalität eines 'revolutionären Urbanismus', der "nicht glaubt, dass ein Denkmal unschuldig sein kann", die anti-humanistische Verherrlichung derer, die, indem sie Notre Dame von Paris zerstören wollten, "durch diese Zerstörung eine Gesellschaft total herausforderten", oder letztlich das nicht weniger anti-humanistische Bedauern, was die "nur flüchtig entworfenen" und als solche als "Greueltaten" betrachteten Handlungen betrifft. Dieses ganze Irrationalitätsknäuel, das seine natürliche Grundlage in einer entfernten und nicht historisch erlebten Erfahrung hat, bleibt wesentlich in das integriert, was Lefebvre noch einmal überdacht hat, wobei ihm nur gelungen ist, einige der abstraktesten Formeln auszuschalten... Ein Protest, der die heutige historische Wirklichkeit nicht berührt und es nicht will... Der Stalinismus... ist für sich selbst eine irrationale Mystifizierung, eine Projektion des abstrakten Verlangens auf die proletarischen Kräfte, das durch seinen Schematismus dem ähnlich ist, was man in den Kommune-Thesen der S.I. finden kann. Es ist an der Zeit, dass die Kommunisten sich das Problem der Überwindung des Stalinismus stellen durch eine Rationalisierung des politischen und ideologischen Lebens und durch institutionalisierte Formen, die für die Dialektik zwischen den Kräften der Arbeiterklasse und denen sorgen, die die Führung der sozialen Revolution übernehmen". (Marcello Gentili, 'Zwei irrationale Proteste gegen den Stalinismus')

+

Nachdem einige Überbleibsel einer stalinistischen Tendenz des Surrealismus Situationisten in Antwerpen unter dem Vorwand eines völlig erträumten Antifaschismus bedrängt hatten, ist ihr Hinauswurf in einem holländisch und französisch verfassten Flugblatt vom 27. Februar 1963 kommentiert worden: "Kein Dialog mit Verdächtigen! Kein Dialog mit Arschlöchern!"

+

Die erste Nummer der deutschsprachigen S.I.-Zeitschrift 'Der deutsche Gedanke' ist im April 1963 unter der Leitung von Raoul Vaneigem herausgegeben worden. Unter Berücksichtigung verschiedener praktischer Bedingungen lautet jetzt die Adresse: BP 155, Brüssel 31.

+

Im Juni 1963 hat die S.I. unter Leitung von J.V.Martin die Manifestation 'Zerstörung von RSG 6' in Dänemark organisiert. Bei dieser Gelegenheit haben die Situationisten eine neue illegale Ausgabe des englischen Flugblatts 'Danger! Official Secret - R.S.G. 6' - mit der Unterschrift 'Spies for Peace' verbreitet, das Plan und Funktion des 'Regionalen Regierungsbunkers Nr.6' enthüllt. Auch ein theoretischer Text - 'Die Situationisten und die neuen Aktionsformen in Politik und Kunst' - ist auf dänisch, englisch und französisch veröffentlicht worden. Die - empörende - Grundlage der Szenerie dieser Demonstration bildeten in einer ersten Zone die Rekonstruktion eines Atombunkers und in einer zweiten hauptsächlich Martins thermonukleare Kartographien, eine Zweckentfremdung der pop-art, die eine Darstellung der verschiedenen Regionen der Erdkugel während des III.Weltkrieges entwarfen. "Die situationistische Bewegung zeigt eine Ausstellung - wenn man es so nennen will - einer Idee. Mit chaotischen Produktionen aus Gips, Haar und mit Farbe oder Parolen bespritzten Bleisoldaten als Grundmaterial demonstriert sie für die Zerstörung des Schutzbunkers der englischen Regierung RSG 6, der für den Fall eines Atomkrieges zur Verteidigung gebaut wurde. Selbstverständlich protestieren sie praktisch gegen den Krieg selbst und gegen den totalitären Staat: sie werden es wahrscheinlich für ein Kompliment halten, wenn man sagt, sie haben es nicht mit künstlerischen Mitteln getan. Wie dem auch sei, ich glaube nicht, dass das ein Kompliment sein kann." P. Lübecker, in 'Politiken' vom 3.Juli 1963.

Ein intelligenter Bericht wurde von Else Steen Hansen in der Nr. 5/6 der schwedischen Zeitschrift 'Konstrevy' (Dezember 1963) unter dem Titel 'Homo ludens' veröffentlicht.

+

Der Situationist Rudi Renson ist an der dänischen Grenze willkürlich abgeschoben worden, als er zu dieser Manifestation fahren wollte. Dieser mehrere Tage lang in der Presse des ganzen Landes erörterte Skandal hat die Grenzpolizei dazu veranlasst, nacheinander zu behaupten, Rudi Renson habe keinen Pass; nicht genug Geld; er sehe verdächtig aus. Während man über diesen letzten Punkt selbstverständlich streiten kann, ist es bewiesen, dass die beiden anderen falsch sind (aber die situationistischen Publikationen werden seitdem an dieser Grenze weiterhin beschlagnahmt). Renson bereitet zur Zeit eine gesammelte Ausgabe der situationistischen Texte über 'Architektur und Zweckentfremdung' vor.

+

T. Kurokawa und Toru Tagaki, die im Frühjahr 1963 von der japanischen Bewegung 'Zengakuren' nach Europa delegiert wurden, haben hier einen wertvollen Beitrag zur Diskussion über den Neubeginn einer revolutionären Organisation geliefert. Adresse: 'Zenshinsha', 1-50 Ikebukurohigashi, Toshima-ku, Tokio.

+

"Genau wie die verschiedenen intellektuellen Spezialisierungen muss die Poesie als die besondere Praxis einer Zunft von 'Technikern' und literarischen Virtuosen verschwinden, um unmittelbar in jeder schöpferischen menschlichen Handlung zum Ausdruck zu kommen - einschließlich in der Handlung des Schreibens, was die lettristischen bzw. situationistischen Krümchensammler nicht verstehen können, für die die bloße Abschaffung der grammatikalischen Schrift bzw. des künstlerischen Ausdrucks das Wundermittel für die Krise des poetischen Ausdrucks ist." 'Front Noir' Nr.1, Juni 1963

+

„Europa 4 1/2 Stunden nach dem Beginn des III. Weltkrieges".

In dem Buch 'Das Entwirrbare', in dem Raymond Borde einige Tatsachen und Bemerkungen, die tatsächlich bald modern werden, mit der Würze des ordinärsten Witzes mixt und schüttelt, ist dieses seltsame Geständnis zu lesen: "Diese Idee liegt bei den Surrealisten in der Luft. Sie ist von den Situationisten wieder aufgenommen worden - aber in einem zufälligen Zusammenhang. Sie kann - man weiß nie - den Schlüssel zu einer revolutionären Theorie liefern..." Bekanntlich (siehe weiter oben in dieser Zeitschrift) konnte Borde seine Stilübungen immer wieder in einen nicht vom Zufall abhängigen Zusammenhang setzen: nur die Uniform hat er gewechselt.

+

RUDI RENSON

Es ist vollkommen verkehrt zu schreiben - wie im 'France-Observateur' vom 7.2.1963 - dass Robert Dehouxs Broschüre 'Teilhard ist ein Arschloch' (auch wenn wir dem Titel gänzlich zustimmen) "vertrauten Umgang mit den Situationisten" erkennen lässt. R. Dechouxs Selbständigkeit liegt doch auf der Hand und sie wurde vor kurzem durch sein zweites Werk 'Ecce Ego' noch bestätigt. Anscheinend sind bestimmte Kritiker so sehr an Kopisten gewöhnt, die so tun, als ob sie die S.I. nicht kennen würden, dass sie, wenn sie einmal jemanden treffen, der ehrlich genug ist, uns zu zitieren und die ihm zu seinen Zwecken nützlich erscheinenden situationistischen Bezugsquellen anzugeben, diesen sofort auf die beiden fluchbeladenen Abkürzungsbuchstaben zurück zuführen.

+

Attila Kotànyi ist am 27.Oktober aus der S.I. ausgeschlossen worden. Drei Wochen vorher hatte er den Situationisten einen Text unterbreitet, in dem er eine grundsätzliche theoretische Neuorientierung verlangte. Diese war äußerst rückschrittlich und ging sogar bis zum Mystizismus. Ihr Verfasser wurde einstimmig ausgeschlossen. Allein der dänische Situationist Leter Laugesen erklärte, dass er in diesem Text nichts besonders Anstößiges fand, worauf er selbst sofort ausgeschlossen wurde (siehe das im Dezember verbreitete Rundschreiben 'Über Attila Kotànyis Ausschluss'). Seither schreibt Laugesen lang und breit in der skandinavischen Presse über das unerschöpfliche Thema: "Es sind grässliche Kerle! Ich weiß, wovon ich spreche! Ich hatte ja das Unglück, dabei gewesen zu sein!" Attila Kotànyi ist mindestens einen Schritt hin zum Nashismus gegangen, indem er versucht hat, das Gerücht in Umlauf zu setzen, alles sei nur ein trauriges Missverständnis und er würde bald wieder Fühlung mit der S.I. aufnehmen. Wir müssen aber nein sagen - sein Text war vollkommen klar. Die unseren auch.

+

In 'Die Bewegung des Zeichens' versteift sich Estivals gegen jeden Schein von Vernunft. Unter tausend anderen Dummheiten hat er angeblich ihr "unvermeidliches Auseinandergehen vorausgesehen und erklärt". Für ihn offenbarte sich diese zentrifugale Bewegung schon mit einem der allerersten Ausschlüssen - dem Ralph Rumneys - also noch bevor wir eine einzige Zeile veröffentlich hatten. Vielleicht will er deswegen den wirklichen Sinn dieser Ausschlüsse nicht sehen, weil er sicher zu denen gehört, die "nicht einmal die Chance hatten, ausgeschlossen zu werden" ('S.I.' Nr.8). Oder vielleicht meint er, dass die Stoßwellen dieses Auseinandergehens der S.I. schon die benachteiligten Geisteszonen erreicht hat, in denen er seinen Winter-

schlaf hält? Wie dem auch sei, er hat bei einigen Pariser Redaktionen - zumindest bei denen von 'Lettres Nouvelles' und 'France-Observateur' - vorgesprochen und behauptet, er hätte mit den Situationisten etwas gemein. Selbstverständlich kann dieser Schwindel nur diejenigen betrügen, die betrogen werden wollen: nicht nur deshalb, weil die Situationisten intelligent sind und Estivals sogar als CNRS-Forscher ungewöhnlich schwachsinnig zu sein scheint, sondern vor allem, weil die Situationisten Schritte dieser Art nicht unternehmen - das ist bekannt.

+

Der Nashismus hat sich in zwei Richtungen verwässert: aus der holländischen Zeitschrift 'Situationist Times' ist eine etwas akademische Kunstzeitschrift geworden, die eine sehr reichhaltige Bebilderung über manchmal sehr gut ausgewählte Themen - z.B. das Labyrinth - vorführen kann. Der kleine, den Kommentaren überlassene Raum ist leider dieser historisch-akademischen Bemühung nicht gewachsen. Dr. H.L.C. Jaffé, ein berühmter Museograph, zitiert z.B. die drei ersten Verse der 'Göttlichen Komödie' auf italienisch und macht dabei nicht weniger als sechs Fehler (verkehrter oder gar kein Sinn). So ließe sich leicht irgendetwas beweisen - vielleicht sogar, dass der bisher unerklärte Titel dieser Zeitschrift einmal einen Sinn hatte? Auf der anderen Seite sammeln Nash und seine Freunde auf der Straße Almosen als Bärenführer und Feuerschlucker der mit skandinavischer Mystik gezuckerten pop-art. In einem vor kurzem verbreiteten Flugblatt gab sich Nash öffentlich für den 'Sohn Gottes' aus. Wie der Vater, so der Sohn.

+

"Am Anfang einer Epoche, in der Wissenschaft und Technik eine manchmal irrsinnige Rolle spielen, muss man wohl von den kybernetischen bzw. ferngesteuerten Spielen reden, von diesen Aktivitäten für Erwachsene, die dem Spiel näher stehen als der Kunst und die von der Forschungsgruppe für eine visuelle Kunst anlässlich der III. Biennale im Museum der modernen Kunst der Stadt Paris eingeführt worden sind. Dort gibt es einige Spiele, die eines mathematischen Luna-Parks würdig sind. Unter dem Vorwand, die Beziehung zwischen Werk und Zuschauer zu verändern, bittet die eben genannte 'Gruppe' den letzteren um seine Beteiligung. Indem er Bälle wirft, verschiedene Elemente manipuliert, schafft der Zuschauer vielfältige Situationen..." Rabeq-Mailard ('Das Spiel und die Aktualität', ' La Nef' Nr. 16/17, Januar 64).

+

Seit der Spaltung von 1963 bemüht sich die Zeitschrift 'Socialisme ou Barbarie' um die Nachfolge von 'Arguments' (Siehe folgenden Satz: "Wir wissen, dass Sie 'Arguments' wegen der den unseren ähnlichen Gedanken abonniert hatten" - in dem Rundschreiben vom 20.Januar 1964, das vom neuen Redaktionskomitee an die Leser verschickt wurde, die es wiedergewinnen möchte). Das geschieht aber mit einiger Verspätung und ist deutlich schwächer und bedeutungsloser. Politisch gesehen ist das der Ausdruck der gauchistischen und eingebildetesten Schicht dieser Manager und mittleren Kader der Linken, die die revolutionäre Theorie ihrer effektiven Laufbahn in der Gesellschaft und ebenfalls eine gesellschaftliche Laufbahn haben wollen, die für eine solche 'revolutionäre Theorie' offen steht. Während aber Leute wie Mallet und Gorz Profis dieser Tätigkeit sind, sieht man denen von 'Socialisme ou Barbarie' deutlich an, dass sie nur Amateure sind - Entspannung am Wochenende für Manager, deren wirkliche Laufbahn anderswo ist. Die Minderheit, die aus Treue zum Marxismus gebrochen hat, hat die Auseinandersetzung auf dem falschesten Gebiet angenommen: das 'Moderne' war das Erbe der Cardan-Anhänger und die 'Revolution' die Fahne der Minderheit. Praktisch repräsentiert weder das eine noch das andere Lager einen dieser Begriffe, da es weder eine Revolution außerhalb des Modernen noch ein modernes Denken außerhalb der aufs neue zu erfindenden revolutionären Kritik geben kann. Die Minderheit (Pouvoir Ouvrier) hat sich so sehr von den Bagatellen der Epoche losgesagt, dass sie es für unnütz gehalten hat, den Sinn der Auflösung von 'Socialisme ou Barbarie' zu erklären - ein nach ihrem Geschmack zu modernes Ereignis - oder sogar seine wenigen Leser davon in Kenntnis zu setzen, obwohl diese doch glühend die Arbeiterdemokratie verehren. In 'Socialisme ou Barbarie' bleiben nur noch wenige Spuren der nützlichen, jahrelang an vielen Ansatzpunkten verrichteten theoretischen Arbeit. Alles ist in einer außergewöhnli-

chen Stimmung ertränkt, wo beim Auseinandergehen jeder den anderen überbieten will und alle sich um den besten Posten im Dienst des Verzichts auf jedes kritische Denken drängen. Mitten in diesem Schiffbruch scheint nur der Kapitän sich genüsslich auszutoben. Nachdem er sich 15 Jahre lang umsonst um die Dialektik bemüht hat, und sei es nur für einen Augenblick, beschließt Cardan, sie sei ein noch unreifes Obst, und gibt feierlich bekannt, dass "wir uns so ohne weiteres keine Dialektik, welcher Art auch immer, leisten können, da eine Dialektik doch die Rationalität der Welt und der Geschichte voraussetzt und diese Rationalität ist ein sowohl theoretisches als auch praktisches Problem" ('Socialisme ou Barbarie' Nr.37, S.27). Infolgedessen kann er seine lange Zeit verheimlichte Unfähigkeit, das Zusammenspiel der Widersprüche zu verstehen, mit größtem Stolz zur Schau tragen: "Dieser (marxistischen) Theorie der Geschichte liegt eine Philosophie der Geschichte zugrunde, die mit dieser tief und widersprüchlich verwebt und selbst widersprüchlich ist, wie wir sehen werden". Gewiss werden wir bei einem so guten Anfang alles sehen - sogar wie Lapassade eine solche Avantgarde der Revolution des 'Infragestellens' psychodramatisch leiten wird.

+

Die S.I. hat im Dezember 1963 akzeptiert, die Untersuchung des Zentrums für eine sozio-experimentelle Kunst über das Verhältnis von Kunst und Gesellschaft zu beantworten. Sie hat aber selbstverständlich jede Beteiligung an den Diskussionen zwischen verschiedenen Kunstrichtungen für die Bildung einer 'Künstlervereinigung' abgelehnt. Damals hatte Isou auf einer allgemeineren Ebene sogar alle ehrlichen Leute zu einer vereinigten Jagd auf die Situationisten aufgerufen, durch folgende, in den Räumen des Zentrums angeschlagene (und in der 'Lettristischen und esthapeiristischen Avantgarde' nachgedruckten) Bekanntmachung:

Ein Verbitterter, der auf die ganze Welt böse war, einer, der es zu nichts gebracht hatte und der sich selbst zu hoch schätzte, um zu akzeptieren, mit seinen Händen zu arbeiten. Ein Halb-Gebildeter, der Marx schlecht verarbeitet hat. Unter gewissen Umständen ist das alles, was notwendig ist, um jemanden zum Verbrecher zu machen.

Hüten Sie sich vor Höhlenmenschen!

"So wie bestimmte reaktionäre Gruppen behaupten, die Maschinen müssten zerstört werden, so behaupten gleichfalls andere reaktionäre Gruppen - die, wie die Situationisten z.B., auf einen schlecht verdauten unter-unter-untermarxistischen Ersatz ('Höhlenmenschenmarxismus' nannte es Lenin) gründen - dass in naher Zukunft die gesamte Kunst beseitigt werde... Zu einer Zeit, wo neonazistische Bewegungen mit Hakenkreuz und Hitlergruß wieder zum Leben erwachen - wie z.B. in Amerika und England - und gleichzeitig Grüppchen wiedererscheinen, die Form und Materialversuche in der Kunst wie zu den finstersten Perioden von Görings und Stalins Anti-Formalismus angreifen, müssen diejenigen, die um die erneuernde Entfaltung des Menschen besorgt sind, zusammenstehen, um die schändlichen Verdummungsbemühungen der Feinde jeder Aufklärung vom Typ der Zweckentfremdungshöhlenmenschen zurückzuweisen." (Antwort an die 'situationistischen', obskurantistischen Abfälle). Diejenigen, die um das, was sie wissen, besorgt sind, stehen ordentlich zusammen, da das von Pierro Simondo - der wegen Krypto-Katholizismus schon fast bei ihrer Gründung aus der S.I. ausgeschlossen wurde - geleitete 'Internationales Forschungszentrum der Ästhetik' im März 1964 Isous Bilder ausstellte, wobei der für tot gehaltene Jesuit Tapié ein begeistertes Vorwort lieferte. So kommen schöne Kinder zur Welt.

+

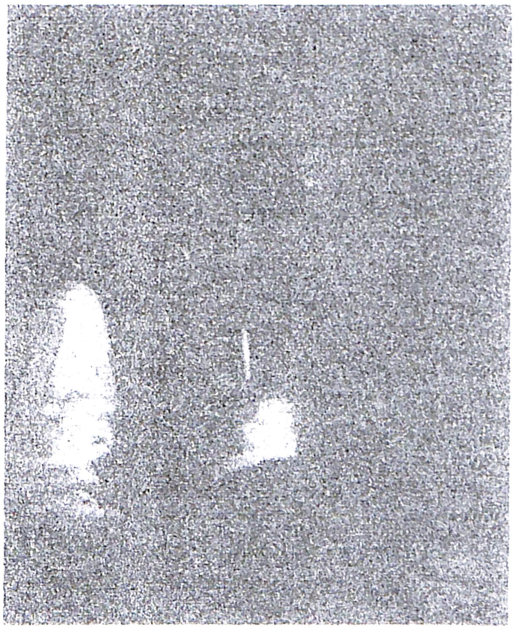
Ein Buch von G. Debord war bei der Ausstellung 'Schrift und Bild' in Baden-Baden und in Amsterdam ohne seine Genehmigung zu sehen und ohne dass er irgendwie benachrichtigt worden war. Auf ein erstes Protestschreiben, das wir den Organisationen zugeschickt haben, nachdem wir endlich auf dieses Manöver aufmerksam gemacht wurden, antworteten die Baden-Badener, der Holländer A. Petersen vom Amsterdamer Stedelijk Museum sei dafür verantwortlich, während dieses Museum gleichzeitig behauptete, die Wahl hänge von dem Direktor der 'Kunsthalle' in Baden-Baden ab, dem Deutschen Mahlow. (Fortsetzung folgt).

+

"Es ist in der anarchistischen Gesellschaft not-

wendig, jedesmal in einer neuen, unbekannten Welt aufzuwachen, die andere Möglichkeiten als die von gestern anbietet... Anscheinend haben die Situationisten das verstanden und sie schlagen z.B. eine Revolution der Architektur vor (eine Stadt könnte jeden Tag anders aussehen), die den Menschen täglich in neue Situationen versetzen würde. Das ist zwar nur eine Seite, aber sie weist in unsere Richtung: das gesamte heutige Leben muss revolutioniert werden..." 'Jeunes Libertaires', März 1964.

+



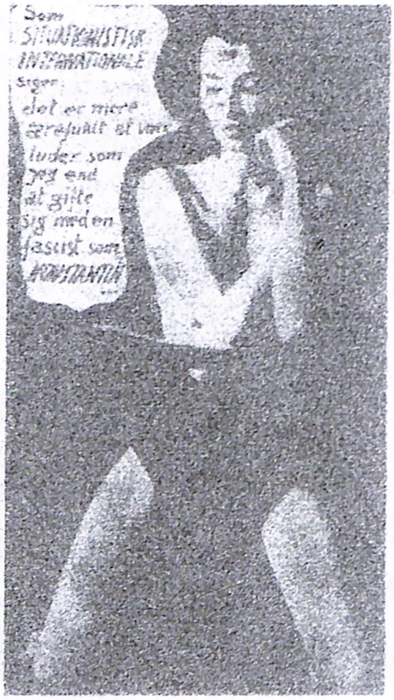
Ivan Chtcheglov als Pokerspieler (in der Klinik von Ch ...).

Nach der Veröffentlichung des Textes 'All the king's men' (siehe 'S.I.' Nr.8), der von David Arnott übersetzt wurde, in der englischen Zeitschrift 'Tamesis' vom März 1964 haben ihn zwei Professoren der Reading University in derselben Zeitschrift auf deutlich verschiedenen Ebenen des Verständnisses kommentiert. "...Diese Leute, die in einigen ihrer Manifestationen eher Anarchisten des XX. Jahrhunderts zu sein scheinen. Meiner Meinung nach sind sie ungefähr 70 an der Zahl, in 30 verschiedene Länder aufgeteilt. Drei Mitglieder sind schon wegen Abweichung bzw. aus sonstigen Gründen ausgeschlossen... Und dies ist von einem be-

„Die Emanzipation der Arbeiter wird das Werk der Arbeiter selbst sein"

stimmten Standpunkt aus das Originellste: die Revolution muss außerhalb der Autorität stattfinden (nicht nur außerhalb dessen, was die Sprachautoritäten bzw. Experten festgesetzt haben, sondern auch außerhalb der Regierungsmacht - fast außerhalb des politischen Gebildes). Hier kann man sehen, dass diesem Pamphlet eine vollkommen anarchistische Denkweise zugrunde liegt." Prof. Lucas.

"Das Wort aber, das erlaubt ist, setzt voraus, dass es jemanden gibt, der erlaubt, und der Verfasser will diesen Machtsitz offensichtlich selbst zurückweisen. Deshalb ist er auf eine Art Anarchist, die - zumindest soviel ich weiß seit langer Zeit nicht mehr zum Ausdruck gekommen ist... Ist dieser Mann dabei, die marxistische Auffassung der sozialen Revolution zusammenschrumpfen zu lassen und zu versuchen, die nächste Entwicklungsstufe in die Gegenwart hineinzuzwingen; durch eine bewusste Anstrengung zu versuchen, z.B. die moderne Poesie vom Standpunkt des XXI. Jahrhunderts aus brauchbar zu machen? Ich denke ja... Dieser Artikel geht nur oberflächlich durch eine ganze Reihe von Argumenten weiter. Er ist zugleich ein Manifest und ein Beispiel dessen,



Situationistisches Flugblatt in Dänemark.

Als Echo zu den spanischen Comics, die gleichzeitig der eigentlichen politischen Zensur sowie der moralischen Pfaffenzensur Trotz bieten, hat die S.I. dieses Bild in Dänemark verbreitet, wo die Linken wegen der Verlobung der Tochter des sozial-demokratischen Königs mit dem griechischen König höflichen Widerspruch erheben. Auf dem berühmten, Tony Armstrong-Jones zugeschriebenen Bild erklärte Christine Keeler: „Wie die S.I. sagt, ist es ehrenhafter, eine Nutte zu sein wie ich, als die Gemahlin dieses Faschisten Konstantin."

was das Manifest erfüllen will. Es muss wörtlich genommen werden - oder gar nicht." Prof. Bolton.

+

Guiseppe Pinot-Gallizio, einer der Begründer der S.I. bei der Konferenz in Cosio d'Arroscia, der 1960 ausgeschlossen worden war, ist am 12.Februar 1964 in Alba gestorben. Als Experimentierender auf allen Gebieten ist Gallizio einer der Künstler gewesen, die einen äußersten Punkt in der schöpferischen Periode der modernen Kunst am besten repräsentierten. Er war entzweit zwischen der Suche nach einem ständigen Weitergehen und einem gewissen Festhalten am Geschmack dieser alten Periode. Durch einige seiner Neigungen und vor allem durch den Druck seiner Umgebung wurde seine Beteiligung an der S.I. schließlich schwierig; ihm ist es aber gelungen, unabhängig zu bleiben. Als sehr erfindungsreicher Geist war er dem verfälschenden nashistischen Werbungsrummel genau entgegengesetzt. Der Anfang der situationistischen Bewegung verdankt ihm viel.

+

In Kopenhagen sind im Mai kommunistische Studenten der prochinesischen Umtriebe beschuldigt und von der Universität ausgeschlossen worden. In Wirklichkeit wurde ihnen ihr Interesse für S.I.-Thesen vorgeworfen.

+

In dem Buch von Prof. Guy Atkins 'Asger Jorn' (Methuen Verlag, London 1964) ist folgendes zu lesen: "Nach der Kobra-Bewegung ist die 1957 gegründete Situationistische Internationale die wichtigste Bewegung, an der Jorn teilgenommen hat. Es ist interessant, diese beiden so verschiedenen Bewegungen zu vergleichen... Jede existierte tatsächlich etwa drei Jahre lang. Kobra war wie eine Lawine, die sich durch alles bis zur Ungeheuerlichkeit vergrößerte. Die S.I. war genau das Gegenteil: sie trat als geschlossenes und kohärentes Ganzes auf und zersprang in viele Marmorsplitter. Mitte 1962 waren fast alle Mitglieder von Guy Debord 'ausgeschlossen' worden, obwohl Jorn geschickt genug gewesen war, 1961 zu gehen. Kobra produzierte eine gemeinsame Bildkunst. Die S.I. schuf einen Geist und eine Haltung und entfaltete eine Experimentaltätigkeit mit merkwürdigen und scharfsinnigen Ideen. Wegen des Herdentriebs ihrer dänischen Mitglieder hatte Kobra zu wenig Disziplin. Die Situationisten sind durch ihre eigene Disziplin geschaffen und dann zerschlagen worden."

An diesem realistischen Schluss können unsere Leser den Wert ermessen, der den anderen Punkten dieses Vergleichs zukommen wird (Kobra hat die Menschen geschildert, wie sie sind, und die S.I., wie sie sein sollten?).

+

Im Juli 1964 hat die S.I. das Flugblatt 'Espana en el corazón' auf spanisch und französisch veröffentlicht, das auf eine neue Form der Propaganda aufmerksam machte, wie sie zur Zeit in Spanien ausprobiert wird.

+

Briefe aus der Ferne

Ivan Chtcheglov hat an der Zeit des Scuhens teilgenommen, aus der die situationistische Bewegung entstanden ist, und eine unersetzliche Rolle sowohl beim ersten theoretischen Entwurf als auch in der praktischen Durchführung der Umherschweifexperimente gespielt. Schon 1953 hatte er - er war damals erst 19 - unter dem Namen Gilles Ivain der Text 'Formular für einen neuen Urbanismus' verfasst, der in der Nummer 1 der 'Situationistischen Internationale' veröffentlicht wurde. Da er die fünf letzten Jahre in einer psychatrischen Klinik verbracht hat, wo er sich immer noch befindet, hat er erst sehr lange nach der Gründung der S.I. Mit uns wieder Fühlung aufgenommen. Er ist zur Zeit damit beschäftigt, seine Schrift aus dem Jahr 1953 über Architektur und Urbanismus für eine neue Ausgabe zu verbessern. Hier folgen Auszüge aus den Briefen, die er im Laufe des letzten Jahres an Michèle Bernstein und Guy Debord geschickt hat. Die Lage, in die Ivan Chtcheglov jetzt gebracht wurde, kann als eine der immer differenzierteren Formen empfunden werden, die diese Kontrolle des Lebens innerhalb der Modernisierung der Gesellschaft einnimmt, die einen zu anderen Zeiten z.B. wegen Atheismus in die Bastille oder ins politische Exil geführt hat.

Ich befinde mich in einer Umwelt, die sich besonders dafür eignet, die Gruppe und die Funktion jedes Einzelnen innerhalb der Gruppe zu untersuchen.

Das Umherweifen - im Strom der Handlungen, mit seinen Gesten, seinem Spazierengehen, seinen Begegnungen - war für die Totalität genau das, was die Psychoanalyse - die gute - für die Sprache ist. Lassen sie sich im Strom der Worte treiben, sagt der Psychoanalytiker. Er hört zu, bis er ein Wort, einen Ausdruck oder eine Definition entlarvt oder modifiziert (man kann sagen: zweckentfremdet). Jawohl, das Umherschweifen ist eine Technik und beinahe eine Therapeutik. Genauso wie aber eine Analyse allein fast immer unverträglich ist, so stellt das ständige Umherschweifen eine Gefahr dar, insoweit das zu weit (zwar nicht ohne die Basis, aber) ohne Schutz fortgeschrittene Individuum dem Bersten, der Auflösung, Zersetzung und Spaltung ausgesetzt wird. Dann kommt das Zurückfallen in das sogenannte 'normale Leben' - d.h. Klar ausgedrückt: das 'versteinerte Leben'. In diesem Sinne denunziere ich heute die Propaganda des 'Formulars' für ein ununterbrochenes Umherschweifen. Sicher: ununterbrochen, wie das Pokerspiel in Las Vegas, aber ununterbrochen innerhalb einer bestimmten Zeit - nur am Sonntag für die einen, eine ganze Woche im Durchschnitt; einen Monat, das ist viel. 1953 - 1954 haben wir es 3 oder 4 Monate praktiziert: das ist die äußerste Grenze, der kritische Punkt. Ein Wunder, dass wir nicht daran gestorben sind. Wir hatten eine eisern schlechte Gesundheit.

Ein Faktor - der unsere Grundtheorien nur allzu gut bestätigt - hat eine enorme Rolle gespielt: mehrere Jahre lang war die Klinik hier in einer Burg samt Wasserspeiern, Pechnasen, dicken, mit Nägeln beschlagenen Türen, Holzfußböden (keine gewürfelten, die hygienischer sein sollen), einem hohen Turm, teilweise alten Möbeln, mit Wappen versehenen Kaminen usw. Danach ist eine moderne Klinik gebaut worden. Sicherlich leichter zu pflegen, aber um welchen Preis! Es ist praktisch unmöglich, gegen die Architektur zu kämpfen. Jetzt sagt man immer öfter 'Klinik' anstatt 'Burg' und 'Kranke' anstatt 'Gäste' Und alles in derselben Art ... Die Worte arbeiten.

Eben habe ich leichtsinnigerweise die Rolle des Fleischers in dem Stück 'L'Ampelour' von Audiberti akzeptiert. Eine kleine Rolle - aber die Müdigkeit! Nichts macht müder, als eine Bühne zu betreten, wenn man krank ist.

In meinen guten Augenblicken raufe ich mir die Haare, wenn ich die ganze Unzulänglichkeit dieses 'Formulars' sehe, das doch vollkommen war. Das gleiche gilt für die Ausgaben der 'S.I.'. Man könnte es doch viel besser machen mit ein wenig: Zeit - Glück - Gesundheit - Geld - Überlegung (und auch): guter Laune - Mut für die Sache - Liebe und Bedacht.

Aber die Umwelt! Die Strömungen! Die anderen! Die Abzweigungen! Es ist kompliziert.

Immer wieder das irrsinnige Verlangen der Welt: "Genie dürfen Sie haben, sicher, aber indem Sie so

wie wir leben." Sie sind verrückt. Und sie werden mir noch eine neue Kategorie in meinen Akten anhängen.

Da wir jetzt beim Luxuspotlatsch sind, hier ein Titel: 'Menschen begegnen sich' von J.A. Schade, bei weitem der größte Roman dieses Jahrhunderts - leider nirgends aufzufinden. Nur - vielleicht - per Anzeige. An seinem Ende das kleine Lied, 'das wir als Kinder sangen':

Die Reichen, die fahren

Die Armen, die gehen

Und wir, wir amüsieren uns.

Es ist schwierig, im Loch zu sitzen und zu wissen, was auf dem Spiel steht. Ich bin auch zum Symbol geworden und sogar hier haben sie das verstanden. Kommt er durch oder nicht? Findet er wieder seine Sprache oder verliert er wieder das Gedächtnis?

Obwohl ich in der Angst lebe, möchte ich meinen Text vielmehr auf das Glück ausrichten; und Chirico mag sicher bahnbrechend auf dem Gebiet der Perspektive in der Architektur sein - der beängstigenden aber. Wir werden andere, fröhlichere Dinge finden. Oder aber die Angst bei Chirico zeigen und denunzieren. Mein Text ist nicht deutlich genug.

Man kann nur als Kranker herauskommen, da es unmöglich ist, sich in einer Klinik zu heilen. Wir haben es doch vor 10 Jahren geahnt, dumm waren wir wirklich nicht - keineswegs dumm. Ist die Unmöglichkeit, sich in einer Klinik zu heilen, für den Direktor eine nicht zu verteidigende Meinung, so behaupte ich doch - und dies in abstraktem Einverständnis mit K., dass man sich selbst hier nicht heilen kann. Die Anstalt würde irgendeinen von uns kaputt machen. Nicht absichtlich, selbstverständlich. Aber was soll's?

Ich betreibe situationistische Propaganda bei einem oder zwei vom Personal. Warum nicht?

Und wie herauskommen? Wie sich genügend erholen, um herauszukommen? Vermutlich ist es unmöglich.

Herauskommen! Sie machen mir Angst. Ich stelle mir x-beliebige Phantasiebilder vor: sie finden ein Mittel, damit ich den Kopf verliere und sie kassieren mich ein. 1959 hatte man zwei mit Bullen vollgepfropfte Busse herbeigerufen (soweit ich mich erinnere). Also, 24 Bullen für euren Genossen... Ihr kennt mich doch auch, wenn es mir sehr schlecht geht. Da braucht man nicht 24 Bullen hinzuschicken. Das braucht man eigentlich überhaupt nie!

Was soll ich Ihnen sonst sagen, lieber Guy? Ich bin krank. Ich stecke im Jammer, in den 400 Willensäußerungen, im Hass, im Wahnsinn, in Verwünschungen, in "der unheilvollen und eifersüchtigen Liebe", in Drohungen, in Schlägen der Kindheit, in Unglücksprophezeiungen von L. und dem "Hör auf Deine Mutter!" von W.

Es lohnt sich, hier den Feiern zuzusehen. Ich glaube, ihr würdet eure Zeit nicht vertun. Sie sind nicht so traurig wie die üblichen. Die Feten - das ist das Beste, was es hier gibt.

Was kann man noch zu A.K.'s Ausschluss sagen? ... Diese Ausschlüsse sollten aufhören. Ich weiß, dass es nicht leicht ist; man müsste die Entwicklungen voraussehen, die Verdächtigen von vornherein nicht annehmen - na ja, das Ideal sozusagen! Diese Ausschlüsse gehören zur situationistischen Mythologie.

Ivan CHTCHEGLOV

Antwort auf eine Untersuchung für eine sozio-experimentelle Kunst

1. Warum fühlt sich das Volk nicht von der Kunst betroffen? Warum bleibt die Kunst ein Vorrecht gewisser kultivierter Schichten der bürgerlichen Klasse?

Die Wichtigkeit des Themas der vorliegenden Untersuchung des Zentrums für eine sozio-experimentelle Kunst und der den Antworten zugeteilte, begrenzte Raum zwingen uns zu einem bestimmten Schematismus. Die Position der Situationisten bei diesen Themen ist in den verschiedenen Zeitschriften der S.I. - 'Situationistische Internationale', 'Der deutsche Gedanke', 'Situationistisk Revolution' - genauer dargelegt worden, sowie in dem im Juni in Dänemark herausgegebenen Katalog anlässlich der Manifestation 'Zerstört RSG 6'.

Das Volk - d.h. die nicht herrschenden Klassen - darf sich zu Recht durch nichts in der Kultur bzw. der Organisation des gesellschaftlichen Lebens betroffen fühlen, die sich außerhalb seiner Beteiligung und seiner Kontrolle - und sogar mit voller Absicht gegen diese Beteiligung oder diese Kontrolle entwickeln. Das Volk kann nur illusorisch durch die zu seinem Konsum bestimmten Nebenprodukte betroffen werden - und zwar durch alle Formen der spektakulären Werbung und Propaganda für Verhaltensmuster und verfügbare Produkte.

Doch kann man nicht einfach daraus folgern, dass die Kunst als ein 'Vorrecht' der bürgerlichen Klasse fortbesteht. In der Vergangenheit hat jede herrschende Klasse ihre Kunst gehabt - aus den selben Gründen, wie eine klassenlose Gesellschaft keine haben und über jede Kunstpraxis hinaus sein wird. Die historischen Bedingungen unserer Zeit aber, die gerade mit dem Überschreiten einer Schwelle im Aneignungsprozess der Natur durch den Menschen und damit mit dem konkreten Projekt einer klassenlosen Gesellschaft verknüpft sind, sind so beschaffen, dass sie eine zwangsläufig revolutionäre Kunst hervorgebracht haben. Das, was man die moderne Kunst genannt hat, ist von seiner Herkunft im XIX. bis zu seiner Blüte im ersten Drittel des XX. Jahrhunderts eine Kunst gegen die Bourgeoisie gewesen. Die gegenwärtige Krise der Kunst ist mit derjenigen der Arbeiterbewegung seit der Niederlage der russischen Revolution und der Modernisierung des Kapitalismus verbunden.

Eine künstliche Folge der modernen Kunst - formelle Wiederholungen, werbungsmäßig verpackt und von der ursprünglichen Kritik getrennt - sowie der heißhungrige Konsum von Teilen und Bruchstücken alter Kulturen, die von ihrer ganzen Bedeutung getrennt sind (deren komischster 'theoretischer' Verkäufer Malraux war, der sie heute in seinen 'Häusern der Kultur' zur Schau stellt), machen heute genauer gesagt das fragwürdige 'Vorrecht' der neuen Schicht von geistigen Arbeitern aus, die sich zusammen mit der Entwicklung des tertiären Sektors der Wirtschaft ausbreitet. Dieser Sektor ist mit dem des gesellschaftlichen Spektakels eng verbunden: diese geistige Schicht (durch deren Bildungs- und Beschäftigungsbedingungen sich gleichzeitig das quantitative Wachstum und der Verfall des Unterrichtswesens erklären lassen) ist zugleich diejenige, die das Spektakel am unmittelbarsten produziert und ihren eigentlich kulturellen Teil konsumiert.

Unserer Meinung nach repräsentieren zwei Strömungen den heutigen kulturellen Konsum, der diesem Publikum entfremdeter geistiger Arbeiter angeboten wird:

Einerseits tendieren ähnliche Versuche wie die der 'Forschungsgruppe für eine visuelle Kunst' deutlich zu einer Integrierung der Bevölkerung in das herrschende sozio-ökonomische System, so wie sie zur Zeit auch durch den Polizeiurbanismus und die Denker der Kybernetischen Kontrolle betrieben wird: nur mittels einer echten Parodie der revolutionären Thesen über das Ende der Passivität des getrennten Zuschauers und der Konstruktion von Situationen kann diese 'visuelle Kunst' behaupten, sie lasse den Zuschauer an ihrem Elend teilnehmen - wobei sie in ihrem Mangel an Dialektik so weit geht, diesen 'befreien' zu wollen, indem sie ihm "verbietet, sich nicht zu beteiligen" (siehe ein Flugblatt der III. Pariser Biennale).

Andererseits ist der 'neue Realismus', der viel von der Form - und nichts vom Geist - des Dadaismus wiederaufnimmt, eine apologetische Kunst des Mülleimers. Er findet seinen Platz recht gut im Spielzimmer der Pseudofreiheit, das sich eine Zivilisation der Gadgets und der Verschwendung leisten kann.

Die Bedeutung solcher Künstler bleibt aber selbst im Vergleich zur kommerziellen Werbung sehr zweitrangig. So hat paradoxerweise der östliche 'sozialistische Realismus', der keineswegs eine Kunst ist, doch eine entscheidendere gesellschaftliche Funktion. Im Osten erhält sich die Macht tatsächlich in erster Linie dadurch aufrecht, dass sie Ideologie (d.h. mystifizierende Rechtfertigungen) verkauft - und im Westen Konsumgüter. Die heutige Unmöglichkeit einer Kunst als 'Vorrecht' der herrschenden Klasse wird dadurch bestätigt, dass die Bürokratie keine eigene Kunst schaffen konnte, sondern sich formell die pseudo-künstlerische Auffassung der konformistischen Kleinbürger des letzten Jahrhunderts angeeignet hat - trotz des diese Formel belastenden Mangels an Wirksamkeit. Jede Kunst ist jedoch 'gesellschaftlich' in dem Sinne, dass sie sich in einer Gesellschaft festgesetzt hat und wenn auch widerwillig mit den herrschenden Verhältnissen bzw. deren Negation verwandt ist. Einstige Momente der Kritik leben fragmentarisch fort und verlieren damit ihren künstlerischen (bzw. nach-künstlerischen) Wert in genau dem Maße, wie sie den Mittelpunkt der Kritik verlassen. Mit diesem Mittelpunkt geht der Bezug auf die Masse von nach-künstlerischen Handlungen (der Revolte und des freien Wiederaufbaus des Lebens) verloren, die schon auf der Welt vorhanden sind und dahin tendieren, die Kunst zu ersetzen. Dann zieht sich diese fragmentarische Kritik auf eine Ästhetik zurück, sie erstarrt zu einer sofort veralteten und wirkungslosen Ästhetik, in einer Welt, in der es für die Ästhetik schon zu spät ist - wie z.B. der Surrealismus. Andere Strömungen sind typische Vertreter des heruntergekommenen bürgerlichen Mystizismus (die Kunst als Ersatz für die Religion). Sie reproduzieren - aber nur im einsamen Traum und in der idealistischen Anmaßung - die Kräfte, die das gegenwärtige gesellschaftliche Leben offiziell und praktisch beherrschen: die Nicht-Kommunikation, den Bluff, die tobsüchtige Neigung zur Erneuerung als solcher, zur schnellen Auswechselung von willkürlichen und uninteressanten Gadgets - wie z.B. der Lettrismus, über den wir geschrieben haben, dass "Isou als Produkt einer Epoche der unkonsumierbaren Kunst die Idee seines Konsums selbst abgeschafft und die erste Kunst des Solipsismus" vorgeschlagen habe (vgl. 'S.I.' Nr.4).

Schließlich ist selbst die Multiplizierung sogenannter Kunstströmungen, die sich wirklich durch nichts voneinander unterscheiden lassen, sozusagen eine Anwendung der modernen Grundsätze für den Verkauf desselben Produkts unter verschiedenen konkurrierenden Etiketts.

2. Wie kann Kunst wirklich sozial sein?

Die Zeit der Kunst ist vorbei. Es kommt jetzt darauf an, die Kunst zu verwirklichen, das auf allen Lebensebenen praktisch aufzubauen, was bisher nur erträumte und einseitig bewahrte Illusion oder künstlerische Erinnerung sein konnte. Man kann die Kunst nur verwirklichen, indem man sie abschafft. Dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, die die Kunst abschafft, indem sie diese durch ein noch hierarchischeres und passiveres, automatisches Spektakel ersetzt, muss jedoch entgegengesetzt werden, dass man die Kunst nur wirklich abschaffen kann, indem man sie verwirklicht.

Wird Ihre gesellschaftliche Funktion als Künstler durch die politische Gesellschaft, in der Sie leben, begünstigt oder benachteiligt?

Praktisch hat diese Gesellschaft das abgeschafft, was Sie "die gesellschaftliche Funktion des Künstlers" nennen.

Handelt es sich hierbei um die Funktion eines Beamten innerhalb des herrschenden Spektakels, so liegt es auf der Hand, dass die freien Stellen sich zusammen mit dem Spektakel selbst vermehren. Aber die Situationisten sind keineswegs gewillt, sich darin zu integrieren.

Wird im Gegenteil gemeint, dass es darauf ankommt, durch neuartige Aktivitäten und in erster Linie durch die Kritik der gesellschaftlichen Totalität das Erbe der ehemaligen Kunst anzutreten, so ist es wohl normal, dass die betreffende Gesellschaft eine solche Praxis benachteiligt.

3. Meinen Sie, dass Sie unter anderen sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnissen eine andere Ästhetik hätten?

Gewiss. Wird unsere Perspektive verwirklicht, so wird die Ästhetik - wie auch ihre Negation - aufgehoben.

Wenn wir heute in einem unterentwickelten bzw. archaischen Herrschaftsbedingungen (Kolonisation, Diktatur wie die Francos) unterworfenen Land leben würden, so würden wir die Möglichkeiten einer bestimmten Beteiligung der Künstler als solche an den Kämpfen des Volkes und folglich an einer nicht ganz künstlichen Kommunikation auf einer alten Grundlage anerkennen: der alten, hinsichtlich dem allgemeinen (sozialen und kulturellen) Rückstand der Umwelt noch für einige Zeit echten, gesellschaftlichen Funktion des Künstlers.

Wenn unsere Richtung sich in einem durch die sogenannte sozialistische Bürokratie regierten Land gebildet hätte, in dem der Informationsmangel über die kulturellen und sonstigen Experimente der hochentwickelten Länder in den letzten 50 Jahren systematisch organisiert wird, würden wir sicherlich der minimalen Forderung der Verbreitung der Wahrheit zustimmen - inklusive der über die aktuelle westliche Kunst. Und das trotz der unvermeidlichen Zweideutigkeit einer solchen Forderung, da die Geschichte der modernen Kunst im Westen frei und sogar bekannt, aber verfälscht ist und ihre Einführung in den C n zunächst die diensttuenden Jewtuschenkos begünstigen wird, d.h. eine Modernisierung der offiziellen Kunst.

4. Beteiligen Sie sich an der Politik oder nicht? Warum?

Ja - aber an einer einzigen: mit verschiedenen anderen Kräften auf der Welt arbeiten wir an der Verbindung und der theoretischen und praktischen Organisation einer neuen revolutionären Bewegung.

Alle hier von uns ausgeführten Betrachtungen stellen unsere untrennbaren Gründe dafür dar, über das Scheitern der alten spezialisierten Politik hinauszugehen.

5. Halten Sie eine Vereinigung der Künstler für notwendig? Welche Ziele sollte sie haben?

„Der Sieg der Bande Bonnot" (Ausschnitt).

Andererseits ist der 'neue Realismus', der viel von der Form - und nichts vom Geist - des Dadaismus wiederaufnimmt, eine apologetische Kunst des Mülleimers. Er findet seinen Platz recht gut im Spielzimmer der Pseudofreiheit, das sich eine Zivilisation der Gadgets und der Verschwendung leisten kann.

Die Bedeutung solcher Künstler bleibt aber selbst im Vergleich zur kommerziellen Werbung sehr zweitrangig. So hat paradoxerweise der östliche 'sozialistische Realismus', der keineswegs eine Kunst ist, doch eine entscheidendere gesellschaftliche Funktion. Im Osten erhält sich die Macht tatsächlich in erster Linie dadurch aufrecht, dass sie Ideologie (d.h. mystifizierende Rechtfertigungen) verkauft - und im Westen Konsumgüter. Die heutige Unmöglichkeit einer Kunst als 'Vorrecht' der herrschenden Klasse wird dadurch bestätigt, dass die Bürokratie keine eigene Kunst schaffen konnte, sondern sich formell die pseudo-künstlerische Auffassung der konformistischen Kleinbürger des letzten Jahrhunderts angeeignet hat - trotz des diese Formel belastenden Mangels an Wirksamkeit. Jede Kunst ist jedoch 'gesellschaftlich' in dem Sinne, dass sie sich in einer Gesellschaft festgesetzt hat und wenn auch widerwillig mit den herrschenden Verhältnissen bzw. deren Negation verwandt ist. Einstige Momente der Kritik leben fragmentarisch fort und verlieren damit ihren künstlerischen (bzw. nach-künstlerischen) Wert in genau dem Maße, wie sie den Mittelpunkt der Kritik verlassen. Mit diesem Mittelpunkt geht der Bezug auf die Masse von nach-künstlerischen Handlungen (der Revolte und des freien Wiederaufbaus des Lebens) verloren, die schon auf der Welt vorhanden sind und dahin tendieren, die Kunst zu ersetzen. Dann zieht sich diese fragmentarische Kritik auf eine Ästhetik zurück, sie erstarrt zu einer sofort veralteten und wirkungslosen Ästhetik, in einer Welt, in der es für die Ästhetik schon zu spät ist - wie z.B. der Surrealismus. Andere Strömungen sind typische Vertreter des heruntergekommenen bürgerlichen Mystizismus (die Kunst als Ersatz für die Religion). Sie reproduzieren - aber nur im einsamen Traum und in der idealistischen Anmaßung - die Kräfte, die das gegenwärtige gesellschaftliche Leben offiziell und praktisch beherrschen: die Nicht-Kommunikation, den Bluff, die tobsüchtige Neigung zur Erneuerung als solcher, zur schnellen Auswechselung von willkürlichen und uninteressanten Gadgets - wie z.B. der Lettrismus, über den wir geschrieben haben, dass "Isou als Produkt einer Epoche der unkonsumierbaren Kunst die Idee seines Konsums selbst abgeschafft und die erste Kunst des Solipsismus" vorgeschlagen habe (vgl. 'S.I.' Nr.4).

Schließlich ist selbst die Multiplizierung sogenannter Kunstströmungen, die sich wirklich durch nichts voneinander unterscheiden lassen, sozusagen eine Anwendung der modernen Grundsätze für den Verkauf desselben Produkts unter verschiedenen konkurrierenden Etiketts.

2. Wie kann Kunst wirklich sozial sein?

Die Zeit der Kunst ist vorbei. Es kommt jetzt darauf an, die Kunst zu verwirklichen, das auf allen Lebensebenen praktisch aufzubauen, was bisher nur erträumte und einseitig bewahrte Illusion oder künstlerische Erinnerung sein konnte. Man kann die Kunst nur verwirklichen, indem man sie abschafft. Dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, die die Kunst abschafft, indem sie diese durch ein noch hierarchischeres und passiveres, automatisches Spektakel ersetzt, muss jedoch entgegengesetzt werden, dass man die Kunst nur wirklich abschaffen kann, indem man sie verwirklicht.

Wird Ihre gesellschaftliche Funktion als Künstler durch die politische Gesellschaft, in der Sie leben, begünstigt oder benachteiligt?

Praktisch hat diese Gesellschaft das abgeschafft, was Sie "die gesellschaftliche Funktion des Künstlers" nennen.

Handelt es sich hierbei um die Funktion eines Beamten innerhalb des herrschenden Spektakels, so liegt es auf der Hand, dass die freien Stellen sich zusammen mit dem Spektakel selbst vermehren. Aber die Situationisten sind keineswegs gewillt, sich darin zu integrieren.

Wird im Gegenteil gemeint, dass es darauf ankommt, durch neuartige Aktivitäten und in erster Linie durch die Kritik der gesellschaftlichen Totalität das Erbe der ehemaligen Kunst anzutreten, so ist es wohl normal, dass die betreffende Gesellschaft eine solche Praxis benachteiligt.

3. Meinen Sie, dass Sie unter anderen sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnissen eine andere Ästhetik hätten?

Gewiss. Wird unsere Perspektive verwirklicht, so wird die Ästhetik - wie auch ihre Negation - aufgehoben.

Wenn wir heute in einem unterentwickelten bzw. archaischen Herrschaftsbedingungen (Kolonisation, Diktatur wie die Francos) unterworfenen Land leben würden, so würden wir die Möglichkeiten einer bestimmten Beteiligung der Künstler als solche an den Kämpfen des Volkes und folglich an einer nicht ganz künstlichen Kommunikation auf einer alten Grundlage anerkennen: der alten, hinsichtlich dem allgemeinen (sozialen und kulturellen) Rückstand der Umwelt noch für einige Zeit echten, gesellschaftlichen Funktion des Künstlers.

Wenn unsere Richtung sich in einem durch die sogenannte sozialistische Bürokratie regierten Land gebildet hätte, in dem der Informationsmangel über die kulturellen und sonstigen Experimente der hochentwickelten Länder in den letzten 50 Jahren systematisch organisiert wird, würden wir sicherlich der minimalen Forderung der Verbreitung der Wahrheit zustimmen - inklusive der über die aktuelle westliche Kunst. Und das trotz der unvermeidlichen Zweideutigkeit einer solchen Forderung, da die Geschichte der modernen Kunst im Westen frei und sogar bekannt, aber verfälscht ist und ihre Einführung in den C n zunächst die diensttuenden Jewtuschenkos begünstigen wird, d.h. eine Modernisierung der offiziellen Kunst.

4. Beteiligen Sie sich an der Politik oder nicht? Warum?

Ja - aber an einer einzigen: mit verschiedenen anderen Kräften auf der Welt arbeiten wir an der Verbindung und der theoretischen und praktischen Organisation einer neuen revolutionären Bewegung.

Alle hier von uns ausgeführten Betrachtungen stellen unsere untrennbaren Gründe dafür dar, über das Scheitern der alten spezialisierten Politik hinauszugehen.

5. Halten Sie eine Vereinigung der Künstler für notwendig? Welche Ziele sollte sie haben?

„Der Sieg der Bande Bonnot" (Ausschnitt).

Künstlervereinigungen sind im Überfluss vorhanden - seien sie ohne Grundsätze oder willkürlich auf irgendein Hirngespinst gegründet - als Gewerkschaften zur gegenseitigen Hilfe, geschlossene Kreise zur garantierten Huldigung, kollektives Strebertum usw. Arbeiten, die sich bei der kleinsten Gelegenheit öffentlich als 'Zusammenarbeiten' ausgeben, sind Mode geworden und sogar bei den unglücklichen Pariser Biennalen in den Vordergrund getreten, um die Aufmerksamkeit von den tatsächlichen Problemen der Aufhebung der Kunst abzulenken. Alle diese Vereinigungen betrachten wir mit gleicher Verachtung und akzeptieren keinen Kontakt mit diesen Kreisen.

Was eine kohärente und disziplinierte Vereinigung zur Durchführung eines gemeinsamen Programms betrifft, meinen wir, dass sie auf der Basis der S.I. möglich ist, unter der Bedingung, dass die Teilnehmer streng genug ausgewählt werden, damit alle genial sind und dass sie sozusagen aufhören, Künstler zu sein und sich für Künstler im alten Sinne des Wortes zu halten.

Man darf sich übrigens fragen, ob die Situationisten Künstler - und selbst avantgardistische Künstler sind. Nicht nur, weil ihnen fast allgemein in der Kulturwelt diese Beschreibung streitig gemacht wird, wenigstens von dem Augenblick an, in dem das gesamte situationistische Programm auf dem Spiel steht, und weil ihre Interessen sicherlich über das alte Kunstgebiet hinausgehen. Die Eigenschaft eines Künstlers ist auf der sozio-ökonomischen Ebene noch fragwürdiger. Viele Situationisten müssen sich im Leben durchhelfen, von der historischen Forschung bis zum Pokerspiel, sie sind Barmixer oder Puppenspieler. Es ist sogar erwähnenswert, dass von den 28 Mitgliedern der Situationistischen Internationale, die wir bisher ausschließen mussten, 23 eine charakteristische, individuelle, künstlerische Tätigkeit haben und sogar einen zunehmenden ökonomischen Erfolg in dieser Tätigkeit genießen. Sie wurden trotz ihrer Mitgliedschaft in der S.I. als Künstler anerkannt; dann neigten sie aber dazu, unseren Feinden Bürgschaften zu geben - wollen diese doch einen 'Situationismus' erfinden, um uns loszuwerden, indem sie uns wie irgendeine Ästhetik des Weltuntergangs in das Spektakel integrieren. Dabei wollten sie weiter in der S.I. bleiben - was unannehmbar war. Der statistische Wert dieser Zahlen scheint unbestreitbar zu sein. Selbstverständlich sind uns andere 'Ziele' einer eventuellen Künstlervereinigung gleichgültig, da wir sie für vollkommen veraltet halten.

6. Welches Verhältnis haben für Sie diese Erklärungen zu dem Werk, das Sie hier ausstellen?

Das hier beigefügte Werk kann natürlich keine 'situationistische Kunst' repräsentieren. Unter den gegenwärtigen kulturellen Verhältnissen, die sehr offen anti-situationistisch sind, wollen wir nach einer "ihre eigene Kritik enthaltende Kommunikation" greifen, die durch alle zugänglichen Träger vom Film bis zur Schrift experimentiert werden muss und die wir unter dem Namen Zweckentfremdung theoretisch formuliert haben. Da die Untersuchung des Zentrums für eine sozio-experimentelle Kunst hier auf die bildenden Künste beschränkt bleibt, haben wir von den vielen Möglichkeiten der Zweckentfremdung für die Agitation Michèle Bernsteins Anti-Bild 'Der Sieg der Bande Bonnot' ausgewählt, das zusammen mit 'Der Sieg der Pariser Kommune', 'Der Sieg des großen Bauernaufstandes von 1358', 'Der Sieg der spanischen Republikaner' und 'Der Sieg der Budapester Arbeiterräte' und vielen anderen Siegen zu einer Reihe gehört. Solche Bilder beabsichtigen, die pop-art zu verneinen (diese ist materiell und 'ideologisch' durch die Gleichgültigkeit und eine trübselige Zufriedenheit charakterisiert, indem nur Gegenstände aus der Kategorie des Spielzeugs verwendet und möglichst schwerfällig bedeutungsvoll gemacht werden. So nehmen die Bilder dieser Reihe in einer bestimmten Art die Schlachtgemälde wieder auf - und sie korrigieren die immer noch nicht vollendete Geschichte der Revolten in eine uns passende Richtung. Es scheint, als ob jeder neue Ansatzpunkt der Veränderung der Welt im Schein eines neuen Irrealismus beginnen müsste. Wir hoffen, dass unsere Manifestationen des Scherzes sowie des Ernstes dazu beitragen, unsere Position über das heutige Verhältnis zwischen Kunst und Gesellschaft zu beleuchten.

6. Dezember 1963, Für die Situationistische Internationale

J.V. MARTIN, J. STRIJBOSCH, R. VANEIGEM, R. VIENET

Korrespondenz mit einem Kybernetiker

Abraham A. Moles - nach dem Briefkopf Doktor der Philosophie, Doktor der Physik, Ingenieur, Assistent an der Strassburger Universität, Professor an der E.O.S.T. - hat am 16. Dezember 1963 folgenden 'Offenen Brief an die situationistische Gruppe' geschrieben:

Meine Herren,

mein Freund und Kollege Henri Lefebvre hat mich von der Existenz der Situationistischen Gruppe unterrichtet. Die Bedeutung, die ich dem Ausdruck 'situationistisch' beigemessen habe, rührt also zum großen Teil von dem her, was er mir darüber gesagt hat, sowie vom Lesen einiger ihrer Bulletins, die ich abonnieren möchte.

Meine Interpretation des Wortes 'Situation' ist hier rein persönlicher Natur und vielleicht stimmt sie mit der Ihrigen nicht überein. Gegenüber der persönlichen Tragödie der technologischen Entfremdung, die jeder von uns selbst wahrnehmen kann, gegenüber dem schrankenlosen Konsum von Kunstwerken, der die Bedeutung selbst dieses Wortes zerstört, und gegenüber einer gewissen Zahl von Begriffen, wie z.B. dem des 'anathäsierenden Glücks' oder dem Vance Packard so lieben der 'einkalkulierten Verjährung', erscheint es mir normal, dass Individuen sich fragen, wo denn die schöpferische Originalität in einer Gesellschaft sein könne, die zum Kühlschrank wurde, sei sie nach Goldmann noch zusätzlich mit der Mystik des Staubsaugers ausgestattet oder nicht. Die Zwischenraumfreiheit wird allmählich auf Null zurückgeführt, je weiter die technokratischen Kybernetiker - zu denen ich gehöre - die 3 Milliarden Insekten schrittweise erfasst haben.

Das alltägliche Leben ist eine Reihe von Situationen, die einem stark beschränkten Register zugehören. Ist es möglich, dieses Register zu erweitern, neue Situationen zu finden? Hier bekommt meines Erachtens das Wort 'situationistisch' einen Sinn. Eine Situation scheint mir ein mit einem System kurzfristiger Reaktionen verbundenes Wahrnehmungssystem zu sein. Ich würde sicher gern in Ihren Veröffentlichungen eine Studie über das lesen, was Sie eine 'Situation' nennen - befindet sich ein Individuum, das aus irgendeinem Grund lieber an der Decke als auf dem Boden geht, in einer neuen Situation? Ist ein Seiltänzer in einer seltenen Situation?

Meiner Meinung nach kann man diesen Begriff anhand zweier Merkmale überprüfen. Zuerst gibt es die Neuheit einer gegebenen Situation gegenüber allen, die wir schon kennen. Für den Reisenden bringt eine Fremdsprache zahlreiche neue Situationen mit sich und darin ist deutlich eine metrische Größe vorhanden - die 'Fremdheitsquantität', die er in der äußeren Welt wahrnimmt. Wir erleben laufend nur wenig neue Situationen, für die wir ein passendes Verhalten schaffen müssen. Dieses Wort hat hier einen bloßen statistischen Charakter; was für X gilt, gilt nicht für Y, es kann aber einen 'Randsituationismus' geben, bei dem die Individuen systematisch nach 'slighty queer' Wahrnehmungen bzw. Verhalten suchen.

Eine wichtige Quelle für neue Situationen wird das außergewöhnliche Zusammensetzen einer großen Anzahl gewöhnlicher Mikrosituationen. Das macht z.B. den Wert von Graham Greenes Schreibtechnik aus, der in einer gedrungenen Aneinanderreihung eine große Anzahl von banalen Handlungen zusammenbringt, die gerade durch ihre Zusammensetzung außergewöhnlich werden. Jede Grundposition, die mit der äußeren Welt korrekt, rational oder konventionell verbunden ist, würde als vollkommen normal erscheinen - in einer solchen befinden sich jeden Augenblick Tausende von Bürgern. Die besondere Gesamtheit dieser Situationen ist aber außergewöhnlich, da es nicht 'gebräuchlich' ist, dass sie in dieser Reihenfolge aufeinander folgen (vgl. 'Ministry of Fear', 'Der Zug nach Istanbul', 'Der dritte Mann'). Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass die Kommunikationstheoretiker (rein theoretisch) imstande sind, die durch ein solches System eingeführte Neuheitsquantität zu messen.

Andererseits gibt es an sich seltene Situationen - so ist z.B. die Homosexualität statistisch

weniger häufig als die kindisch-ehrliche Sexualität, und die Liebe zu dritt weniger als der legale Beischlaf. Einen Mann - bzw. eine Frau - zu töten ist eine seltene und dadurch um so interessantere Situation: die mit der Situation verbundene und durch eine gewisse Ausschweifung außerhalb des Gebiets der gesellschaftlichen Freiheit gemessene Quantität ist größer als eine Reihe kleinerer Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften (vgl. z.B. Dostojewski), denn meiner Meinung nach liefert die Kriminalliteratur auf diesem Gebiet nur eine Situationenstatistik - und obendrein eine erdichtete. Hier wird unsere Zwischenraumfreiheit von dem Augenblick an auf Null reduziert, an dem die Technik die Kontrolle aller durch alle ermöglicht - die Maschine zum Erfassen des Inhalts der Gedanken eines jeden in jedem Augenblick.

Viele Normen verlassen, aber selten - oder sehr wenige, dafür aber oft. An diesem Punkt sehen wir also zwei Situations'dimensionen' auftreten - ihre wesentliche Neuheit oder die Seltenheit ihrer Zusammensetzung.

Die erstere wird von der Gesellschaft immer stärker kontrolliert: durch die vereinigten Waffen der sozialen Moral, der Karteien und Datenerfassung, der ärztlichen Vorschriften bei Apothekern usw. Die zweite kontrolliert sie immer noch ziemlich schlecht und ich glaube, man kann immer noch ein 'originales' Leben im situationistischen Sinne führen durch ein neues Raster kleiner, banaler Abweichungen. In ihrem alltäglichen Leben hatten die Surrealisten es schon geahnt, obwohl sie entdeckt hatten, dass der schlimmste Feind des Surrealismus die körperliche Müdigkeit oder die Erschöpfung der Vorräte an geistigem Mut sein konnte.

Mich dünkt aber, dass wir - wenn wir nicht gegenüber unserem eigenen Akzeptieren des Autos, des Kühlschranks und des Telefons, d.h. der technologischen Zivilisation, in der wir leben, inkohärent sein wollen - nach neuen Situationen auf der Achse der Technologie suchen müssen und ich frage mich, inwiefern Ihre Bewegung das akzeptiert.

Äusserst leicht scheint es mir, neue Situationen zu definieren, denen eine technische Veränderung zugrunde liegt, deren physische Bedingungen schon verwirklicht oder durchführbar oder noch vernünftigerweise denkbar sind. Z.B. ohne Schwerkraft leben, das sind Situationen, die uns die Technik im klassischen Sinne des Wortes liefern kann.

Man kann der Meinung sein, die Technik sei von unserem alltäglichen Leben weit entfernt.. Ich glaube jedoch, das hieße verkennen, dass, wer in seinem Haushalt einen Elektroherd mit Thermostat hat, eine neue Situation erlebt. Es ist nach diesem Beispiel klar, dass der Wert einer Situation für eine situationistische Philosophie in ihrer psychologischen Nachwirkung besteht.

Hier wird eine Politik entworfen - und zwar die Soziologen danach zu fragen, wo die gesellschaftlichen Triebfedern des Konventionellen liegen. Zu den offensichtlichsten gehört die Sexualität, die sicherlich dazu geeignet ist, zahlreiche neue Situationen mit sich zu bringen. Die biologisch denkbare Fabrikation von Frauen mit zweimal zwei Brüsten stellt ohne Zweifel einen möglichen Vorschlag der Biologie an die Tradition dar. Die Erfindung von 1, 2, 3, n verschiedenen Geschlechtern neben den beiden konventionellen schlägt ein sexuelles Kombinationssystem vor, das sich nach dem Permutationstheorem richtet und eine schnell riesig anwachsende Zahl von Liebessituationen (Faktor n) vorstellbar macht.

Einer anderen Quelle von Variationen - und folglich von Situationen - könnte die Nutzung unserer Sinne zugrundeliegen. Z.B. sind die 'Geruchs'künste nur durch ausschließlich und stark sexualisierte Bezeichnungen entwickelt worden und vielmehr als Werkzeuge des Kampfes zwischen den Geschlechtern - aber niemals als abstrakte Kunst. Auf dem Gebiet der Kunst folgen bald aus den technischen Fähigkeiten sehr viele andere Situationen und wenn die amerikanischen Filmregisseure mit dem Breitwandfilm und aus noch besseren Gründen mit dem Circarama nichts anzufangen wissen, vielleicht kann man zu Recht hoffen, dass sie eine Quelle für neue Kunstrichtungen darstellen. Der Traum von einer totalen Kunst ist durch die Armut der künstlerischen Phantasie bedingt.

Was würde aus einer Gesellschaft werden, in der es soziale, auf der Meritokratie ('Verdienstherrschaft' wie Michael Young das nennt) beruhende Schichten geben würde, die durch Staatsgesetze verankert sein würden? Es ist sicherlich die Funktion der soziologischen Fiktion, darauf hinzudeuten. Praktisch kann das alltägliche Leben, wie wir es kennen, überaus neue Situationen durch Unterschiede anbieten, die als belanglos erscheinen mögen. Ich denke z.B. an die große Spaltung zwischen Mann und Frau, der eine von vornherein zufällige, aber endgültige Kategorisierung zugrundeliegt. Es ist heute überhaupt nicht mehr undenkbar, dass Menschen im Laufe ihres Lebens das Geschlecht wechseln und die neuen Situationen und deren zuerst individueller und dann auch gesellschaftlicher Charakter lassen sich hier durchaus denken. Meiner Meinung nach könnte die S.I. deren Erforschung als eine ihrer Aufgaben betrachten. Gesetzt den Fall, dass die Anziehungsvektoren Mann - Frau, Frau - Mann symmetrisch werden anstatt der heute statistisch geltenden Regel einer zeitlichen Asymmetrie, so kann man sich denken, dass das Theater, der Film, die Literatur und die Kunst zu 90% ersetzt werden müssen.

Diese Aufzählung könnte endlos fortgesetzt werden - ich glaube aber, um es kurz zu machen, dass die Suche nach neuen Situationen, die mir - wie ich es verstanden habe - eines der Ziele zu sein scheint, die sich der Situationismus setzen könnte, relativ leicht ist und mit einer Forschung dessen verbunden werden sollte, was die biologische Technik mit sich bringt, was wegen vielfältiger Tabus praktisch unangetastet geblieben ist. Folglich:

1. Es interessiert mich bei Ihrer Bewegung der Grundgedanke, in einer zum technologischen Glück gezwungenen Gesellschaft nach neuen Situationen zu suchen;

2. Meiner Meinung nach sollte das Wort 'Situation' besser definiert werden bzw. eine Ihrer eigenen Perspektive angemessene, neue Definition bekommen und es wäre nötig, Ihr ideologisches Verhältnis zu diesem Wort zu bestimmen. Insbesondere scheint mir das Ermessen des 'Neuheitswertes' einer Situation ein unerlässliches Kriterium zu sein.

3. Es ist leicht, zahlreiche neue Situationen zu finden - ich habe etwa ein Dutzend davon aufgezählt - die Schlussfolgerung kann aber weiter gehen. Der Ausgangspunkt dieser Situationen kann sein:

a) die Überschreitung von Tabus, die innerhalb des Raumes der gesetzlichen Freiheit unsere praktische Freiheit noch weiter beschränken - vor allem auf sexuellem und biologischem Gebiet;

b) das 'Verbrechen' im Sinne der Soziologie von Durkheim;

c) viele seltsame, aber nicht sehr weitschweifende Abweichungen von der Norm;

d) endlich die Technologie, d.h. die Macht des Menschen über die Naturgesetze.

Hochachtungsvoll.

Antwort an Moles, 26.Dezember

Kleinkopf,

Du brauchtest uns nicht zu schreiben. Wir hatten schon wie jeder andere feststellen können, dass der Ehrgeiz, der Dich dazu treibt, über Deinen unmittelbaren Funktionsnutzen hinaus zutreten, immer wieder unheilvoll ist, da die Fähigkeit, über irgendetwas anderes nachzudenken, bei Dir nicht programmiert wurde.

Wir brauchen also kaum darauf hinzuweisen, dass Du das Wenige, was Du von den situationistischen Schriften gelesen hast, überhaupt nicht verstanden hast - Dafür mangelte es Dir selbstverständlich an allen Grundbedingungen. Tilt. Rechne noch einmal, Moles, rechne noch einmal! - Kein positives Ergebnis beraubt Dich je dieser Befriedigung. Nach Deinem uns abhanden gekommenen, aber von vielen Leuten gelesenen 'offenen Brief' hatten wir deshalb gesucht, weil wir dachten, er könnte von einem Wesen Deiner Gattung kommend und an uns geschrieben, nur ein Schmähbrief sein. Aber nicht einmal das! Wir brauchen nicht zu wissen, ob Dein Brief treu den durchschnittlichen Grad Deiner Tölpelei widergibt oder ob Du es ab und zu auf einen Scherz abgesehen hast.

Ein falsches Problem, da alles, was Du je tun kannst, für uns diesen gemeinen und überschwenglichen Scherz miteinschließt - Deine bloße Existenz.

Wer das menschliche Aussehen kennt, in das Deine Programmierer Dich gesteckt haben, kann sich leicht vorstellen, dass Du von der Fabrikation von Frauen mit n Brustpaaren träumst. Man kann sich schon denken, dass Du Dich nur schwer mit geringerem paaren lässt. Lässt man aber Deinen persönlichen Fall beiseite, so erscheinen Deine pornographischen Träume genauso schlecht unterrichtet zu sein wie Deine philosophisch-künstlerischen Ansprüche.

An einem anderen Punkt jedoch hast Du noch mehr versagt: trotz Briefkopf bist Du doch ein allzu rustikaler Roboter, um glauben zu lassen, Du könntest die Rolle eines Universitätsprofessors spielen. Trotz vielfältigen Mangels lässt die bürgerliche Universität - vor der kybernetischen Bürokratisierung, die Du so elegant vertrittst - der beruflichen Objektivität ihrer Lehrer einen bestimmten Spielraum. In Fällen, wo hochbegabte Studenten gegenüber ihrem Prüfer entgegengesetzter Meinung sind, kommt es vor, dass man doch anerkennt, dass sie wirklich studiert haben, vor allem aber kommt es nicht vor, dass die gegen sie aufrechterhaltenen außer-universitären Beschwerden von vornherein unbefangen mit dem Ergebnis angekündigt werden, das sie nach sich ziehen sollten. Du aber, ein über den ihm zuteilgewordenen Autoritätsstaub höchst verwunderter Emporkömmling, kannst die Gelegenheit einer ersten Revanche nicht vorübergehen lassen. So elendiglich - in dem Sinne 'wie ein Feigling' sowie, 'es war ein Fehlschlag': denk doch mal über den anti-kombinatorischen Wert eines Wortes nach! - und indem Du so schnell gelaufen bist, wie Deine kurzen Beine es Dir erlaubt haben, hast Du versucht, einen unserer jungen Genossen, den Du vermutlich um seine Intelligenz und Menschenfreundlichkeit beneidet hast, bei einer Prüfung im Juni durchfallen zu lassen. Dachtest Du, wir würden Dein Verhalten vergessen, weil Dein Streich missglückt ist? Irrtum, Moles.

Eine Mechanik Deiner Art braucht einem nur auf amtlichen Weg vorgesetzt zu sein und die Macht zu bekommen, ihre sinnlosen Entscheidungen respektieren zu lassen - und schon wüten sie bei jedem Stimulus los. Wie zerbrechlich bleibt aber diese Macht nach so viel Strebertum! Wir lachen über Dich.

Sei aber versichert, dass wir Deine ganze weitere Laufbahn mit der Aufmerksamkeit beobachten werden, die sie verdient!

G.-E. Debord

ANZEIGE

Da keiner der Situationisten den Palais-Royal-Park so gern mag, dass er dort jeden Tag zwischen 12 und 1 spazieren geht, können uns Verleger, Mäzene, Filmregisseure usw.usf. erreichen, indem sie an BP 75-06 - Paris schreiben.

Ob das aus reiner Uneigennützigkeit geschieht oder in der Erwartung des mit gewissen klugen Investitionen verbundenen Supergewinns, für uns ist das kein Hindernis. Es genügt zu wissen, dass wir auf keinen Fall über den Inhalt - oder auch die Form - unserer Bücher, Zeitschriften, Filme und Werke jeder Art diskutieren wollen, deren vollständige Freiheit nur der S.I. Rechnung schuldig sein kann.

10

Numéro 10 - März 1966

Alle in 'SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE' veröffentlichten
Texte dürfen frei und auch ohne Herkunftsangabe abgedruckt,
übersetzt oder bearbeitet werden.

NIEDERGANG UND FALL DER SPEKTAKULÄREN WARENÖKONOMIE

Vom 13. bis zum 16. August 1965 gab es einen Aufstand der schwarzen Bevölkerung von Los Angeles. Ein Zwischenfall, der Verkehrspolizisten und Fußgänger gegenüberstellte, entwickelte sich zu zwei Tagen spontaner Aufstände. Die ständig verstärkten Ordnungskräfte waren nicht in der Lage, die Straßen wieder unter Kontrolle zu bekommen. Ungefähr am dritten Tag griffen die Schwarzen zu den Waffen, indem sie die zugänglichen Waffenläden plünderten, so dass sie sogar auf die Polizeihubschrauber schießen konnten. Tausende von Soldaten und Polizisten - ungefähr so viele wie eine Infanteriedivision, unterstützt durch Panzer - mussten im Kampf eingesetzt werden, um den Aufstand im Viertel von Watts einzuschließen und es dann unter tagelangen, zahlreichen Straßenkämpfen zurückzuerobern. Die Aufständischen haben die Läden systematisch geplündert und in Brand gesteckt. Nach den offiziellen Zahlen hat es 32 Tote gegeben - davon 27 Schwarze - , mehr als 800 Verwundete und 3000 Festnahmen.

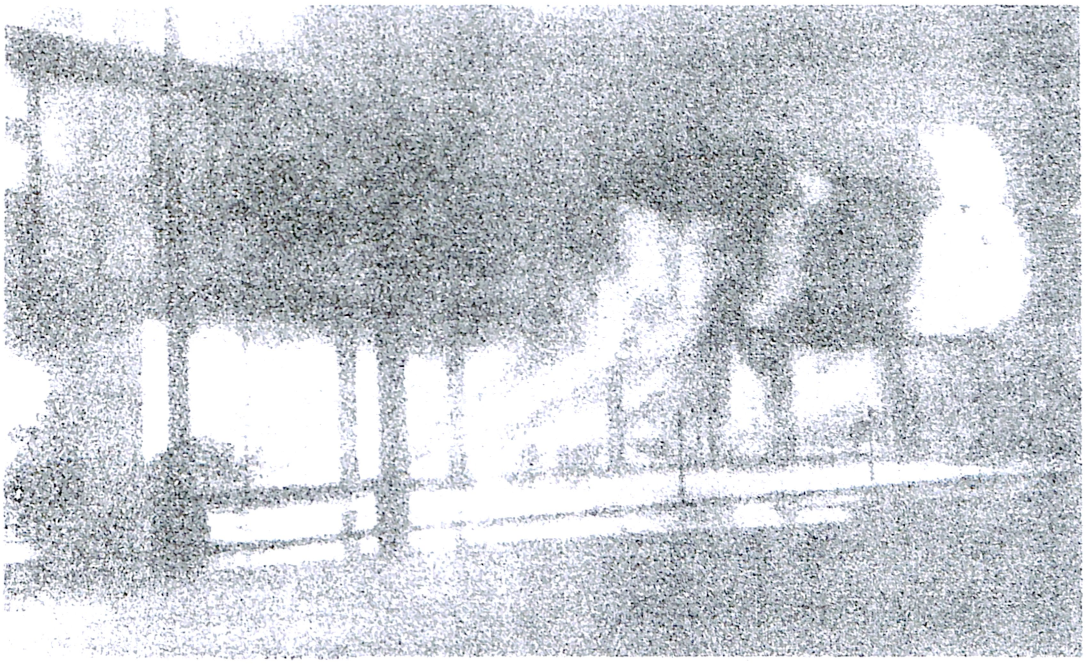
Es wurde von allen Seiten mit dieser Deutlichkeit reagiert, welche nur das revolutionäre Ereignis - da es selbst eine Klärung der vorhandenen Probleme durch die Tat ist - den verschiedenen geistigen Nuancen seiner Gegner verleihen kann. Der Polizeichef William Parker lehnte jede, von den großen schwarzen Organisationen angebotene Vermittlung ab, mit der richtigen Begründung, "diese Meuterer hätten keine Führer". Und sicherlich, da die Schwarzen keine Führer mehr hatten, hatte in beiden Lagern die Stunde der Wahrheit geschlagen. Worauf wartete übrigens einer dieser arbeitslos gewordenen Führer, Roy Wilkins, der Generalsekretär der 'National Association for the Advancement of Coloured People'? Er erklärte nämlich, dass die Meuterer "durch Anwendung jeder notwendigen Kraft im Zaum gehalten werden sollten". Der Kardinal von Los Angeles seinerseits, Mc Intyre, protestierte zwar sehr laut, aber nicht gegen die gewalttätige Repression, wie man es in der Zeit des 'aggiornamento' des römischen Einflusses für berechtigt halten konnte, sondern gegenüber "einer mit Vorbedacht angezettelten Revolte gegen die Achtung vor den Gesetzen und die Aufrechterhaltung der Ordnung" und rief die Katholiken auf, der Plünderung und "diesen Gewalttätigkeiten ohne ersichtliche Rechtfertigung" Widerstand zu leisten. Und alle diejenigen, die so weit gingen, dass sie zwar die 'ersichtlichen Rechtfertigungen' aber nicht die wirkliche Rechtfertigung sahen, alle die Denker und 'Verantwortlichen' der Weltlinken und ihrer totalen Nichtigkeit, haben die Unverantwortlichkeit und die Unordnung, die Plünderung und besonders die Tatsache beklagt, dass mit den Läden begonnen wurde, in denen Alkohol und Waffen vorhanden waren; sowie die 2000 zitierten Brandherde, mit denen die Brandstifter von Watts ihren Kampf und ihre Fete beleuchtet haben. Wer verteidigte also die Aufständischen von Los Angeles so, wie sie es verdienen? Wir wollen es tun. Die Ökonomen dürfen ruhig über die 27 Mio. Dollar, die dabei verloren gegangen sind, die Städteplaner über einen ihrer schönsten Supermärkte, der in Rauchwolken aufging, und Mc. Intyre über seinen erschossenen Vize-Sheriff weiterjammern; lassen wir gleichfalls die Soziologen über die Unsinnigkeit und den Rausch einer solchen Revolte wehklagen. Die Rolle einer revolutionären Zeitschrift besteht eben darin, nicht nur den Los Angeles-Aufständischen Recht zu geben, sondern auch dazu beizutragen, ihnen Gründe zu geben und die Wahrheit theoretisch zu erhellen, deren Suche hier von der Praxis ausgedrückt wird.

In der im Juli 1965 nach Boumediennes Putsch veröffentlichten 'Adresse' legten die Situationisten den Algeriern und den Revolutionären auf der ganzen Welt die Verhältnisse in Algerien und in der übrigen Welt als ein Ganzes dar. Sie führten u.a. als Beispiel die Schwarzen in Amerika und ihre Bewegung an, die, "wenn sie sich konsequent behaupten kann", die Widersprüche des fortgeschrittensten Kapitalismus enthüllen wird. Fünf Wochen später kam diese

Konsequenz auf der Straße zur Erscheinung. Die theoretische Kritik der modernen Gesellschaft in ihrer neusten Form und die handelnde Kritik derselben Gesellschaft sind beide schon vorhanden; sie sind zwar immer noch getrennt, sie sind aber bis zur selben Wirklichkeit vorgedrungen und sprechen von derselben Sache. Beide lassen sich gegenseitig erklären; ohne die andere ist keine von beiden zu erklären. Die Theorie des Überlebens und des Spektakels wird durch diese Handlungen erhellt und bestätigt, die dem falschen amerikanischen Bewusstsein unverständlich bleiben. Eines Tages wird sie umgekehrt diese Handlungen selbst erhellen.

Bisher waren die Kundgebungen der Schwarzen für die 'Bürgerrechte' in Amerika von ihren Führern in einer Legalität zusammengehalten, welche die schlimmsten Gewalttätigkeiten der Ordnungskräfte und der Rassisten duldete, wie z.B. im vergangenen März während des Marsches nach Montgommery; sogar nach dem Skandal hatte noch ein diskretes Einverständnis zwischen der Bundesregierung, dem Gouverneur Wallace und Pastor King die am 10.März auf Selma Marschierenden dazu gebracht, bei der ersten Aufforderung mit Würde und Gebet zurückzuweichen. Der damals von der Menge der Demonstranten erwartete Zusammenstoß blieb bloß beim Spektakel eines möglichen Zusammenstoßes. Gleichzeitig hatte die Gewaltlosigkeit die lächerliche Grenze ihres Mutes erreicht: sich den Schlägen des Feindes auszusetzen und die moralische Größe dann so weit zu treiben, dass es diesem erspart bleibt, noch einmal seine Macht auszuüben. Grundlegend bleibt aber, dass die 'Bürgerrechtsbewegung' nur legale Probleme durch legale Mittel aufstellte. Es ist logisch, sich legal auf das Gesetz zu berufen. Irrational ist es aber, vor der offenen Illegalität legal zu betteln, als ob sie einen Unsinn darstellen würde, der sich auflöst, wenn mit dem Finger darauf gezeigt wird. Es liegt auf der Hand, dass die oberflächliche, unverschämt sichtbare Illegalität, die in vielen amerikanischen Ländern immer noch gegen die Schwarzen angewandt wird, ihre Wurzeln in einem sozio-ökonomischen Widerspruch hat, der mit den vorhandenen Gesetzen nichts zu tun hat. Dieser Widerspruch kann nicht einmal von einem zukünftigen rechtmäßigen Gesetz gegen die grundsätzlichen Gesetze der Gesellschaft, in der die Schwarzen es endlich wagen, ihr Recht auf das Leben zu verlangen, rückgängig gemacht werden. Die Schwarzen in Amerika wollen die totale Subversion dieser Gesellschaft, oder sie wollen nichts. Und das Problem dieser notwendigen Subversion taucht von selbst auf, sobald sie nach subversiven Mitteln greifen; nun tritt der Übergang zu solchen Mitteln in ihrem alltäglichen Leben als das Zufälligste und zugleich am objektivsten Gerechtfertigte hervor. Es handelt sich nicht mehr um die Krise der gesellschaftlichen Lage der Schwarzen in Amerika, sondern um die Krise der amerikanischen Gesellschaft, die zunächst unter den Schwarzen auftritt. Es hat hier keinen Rassenkonflikt gegeben: die Schwarzen haben nicht die Weißen angegriffen, die sie zufällig getroffen haben, sondern nur die weißen Polizisten; ebenso ging die schwarze Gemeinschaft diesmal nicht bis zu den schwarzen Läden - nicht einmal bis zu den Wagenbesitzern. Luther King selbst musste zugeben, dass seine Fachgrenzen überschritten worden waren, als er im Oktober in Paris erklärte, "es seien nicht Rassen-, sondern Klassenmeutereien gewesen".

Die Revolte von Los Angeles ist eine Revolte gegen die Ware, gegen die Welt der Waren und die Welt des den Maßnahmen der Ware hierarchisch unterworfenen Arbeiter-Konsumenten. Ähnlich den Banden von jugendlichen Erstverbrechern aller industrialisierten Länder, nehmen die Schwarzen von Los Angeles die Propaganda des modernen Kapitalismus, seine Werbung des Überflusses beim Wort - nur auf eine radikalere Weise, nach dem Maßstab einer global zukunftslosen Klasse, eines Teils des Proletariats, der an bedeutenden Beförderungs- bzw. Integrierungschancen nicht glauben kann. Sie wollen sofort alle gezeigten und abstrakt zur Verfügung stehenden Gegenstände, weil sie sie gebrauchen wollen. Dadurch lehnen sie ihren Tauschwert und die Warenwirklichkeit ab, welche ihre Form, ihre Rechtfertigung und ihr letzter Zweck ist und durch welche alles gewertet worden ist. Durch Diebstahl und Geschenk finden die Schwarzen wieder zu einem Gebrauch, der die unterdrückende Rationalität der Ware sofort Lügen straft, ihre Verflechtungen und selbst ihre Herstellung als willkürlich und nicht notwendig erscheinen lässt. Die Ausplünderung des Wattsviertels macht die kürzeste



KRITIK DES URBANISMUS (Supermarkt in Los Angeles, August 1965).

„Sofort wandte sich Amerika dieser neuen Plage zu. Seit mehreren Monaten haben Soziologen, Politiker, Psychologen, Ökonomen und Experten jeder Art sie bis in ihre Tiefen erforscht ... Es ist kein 'Viertel' im eigentlichen Sinne, sondern eine hoffnungslos weite und einförmige Ebene ... 'Amerika mit nur einem Stockwerk', nur in die Breite ausgedehnt; das, was in der amerikanischen Landschaft am trübseligsten ist - Häuser mit Flachdächern, Läden, die alle dasselbe verkaufen, 'Hamburger'-Verkäufer und Tankstellen, und alles durch Armut und Schmutz verlumpt ... Es wird weniger gefahren als anderswo, es gibt aber auch kaum mehr Fußgänger, so sehr scheinen die Wohnungen zerstreut und die Entfernungen entmutigend zu sein ... Vorbeigehende Weiße ziehen alle Blicke auf sich, in denen, wenn nicht Hass, so doch Hohn zu lesen ist („Schon wieder Untersucher oder sonstige Soziologen, die nach Erklärungen suchen, anstatt uns Arbeit zu geben!" wird einem oft gesagt.) .. Was die Wohnungen betrifft, können sie zwar materiell verbessert werden, aber es ist kaum vorstellbar, wie es möglich sein soll, die Weißen zu hindern, massenweise ein Viertel zu verlassen, sobald die Schwarzen anfangen, sich dort niederzulassen. Diese werden sich weiter sich selbst überlassen fühlen, besonders in einer unmäßig großen Stadt wie Los Angeles, die kein Zentrum und nicht einmal die Masse aufzuweisen hat, in der man aufgehen könnte, und wo die Weißen ihresgleichen nur durch die Fensterscheibe ihrer Autos erblicken ... Während Pfarrer Martin Luther King einige Tage später in Watts sprach und seine farbigen Brüder dazu aufforderte, „sich gegenseitig die Hand zu reichen", rief jemand in der Menge: „Um alles in Brand zu stecken!" ... Es ist tröstlich, nicht weit entfernt von Watts die sogenannten Viertel 'der mittleren Klasse' zu sehen, in denen Schwarze aus der neuen Bourgeoisie vor ihren Komfortwohnungen den Rasen pflegen".

Michel Tatu, 'Le Monde', 3.11.1965

Verwirklichung des abartigen Prinzips "Jedem nach seinen falschen Bedürfnissen", den vom ökonomischen System, welches die Plünderung gerade verwirft, bestimmten und fabrizierten Bedürfnissen, deutlich. Aber durch die Tatsache, dass dieser Überfluss beim Wort genommen, unmittelbar eingeholt und nicht mehr durch das Nachrennen hinter entfremdeter Arbeit und der Erhöhung der verschobenen sozialen Bedürfnisse unbestimmt lange Zeit fortgesetzt wird, drücken sich schon die echten Bedürfnisse aus: in der 'Fete', der spielerischen Behauptung und dem Potlatch der Zerstörung. Derjenige, der die Waren zerstört, zeigt dadurch seine menschliche Überlegenheit gegenüber den Waren. Er wird nicht in den willkürlichen Formen, welche das Bild seines Bedürfnisses angenommen hat, gefangen bleiben. Der Übergang von der Konsumtion zur Vernichtung ist in den Feuerflammen von Watts realisiert worden. Die großen Kühlschränke, die von Leuten gestohlen

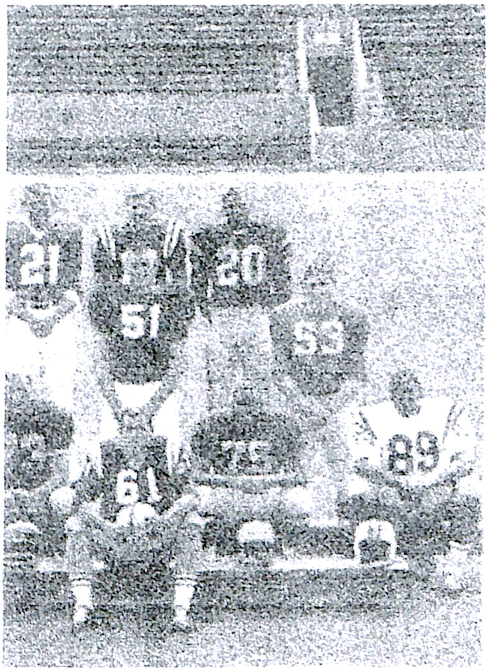
worden sind, welche keine Elektrizität zuhause hatten oder bei denen der Strom abgeschaltet war, sind das beste Beispiel dafür, wie die Lüge innerhalb des Überflusses zur Wahrheit im Spiel geworden ist. Sobald die Ware nicht mehr gekauft wird, wird sie kritisierbar und kann in allen ihren besonderen Erscheinungsformen verändert werden. Nur dann, wenn sie mit Geld als einem Zeichen der Hierarchiestufe im Überleben bezahlt wird, wird sie wie ein bewundernswerter Fetisch geachtet.

Die Gesellschaft des Überflusses findet in der Plünderung ihre natürliche Antwort, obwohl sie keineswegs eine Gesellschaft des natürlichen und menschlichen Überflusses, sondern bloß des 'Warenüberflusses' ist. Die Plünderung aber, die die Ware als solche augenblicklich zusammenbrechen lässt, zeigt auch ihre ultima ratio - und zwar: die Gewalt, die Polizei und die anderen spezialisierten Einheiten, die das Monopol der bewaffneten Gewalt im Staat besitzen. Was ist also ein Polizist? Der tätige Diener der Ware, ein der Ware total unterworfener Mensch, durch dessen Tätigkeit jedes beliebige Produkt menschlicher Arbeit eine Ware bleibt, deren magischer Wille es ist, gekauft zu werden, und nicht bloß ein Kühlschrank oder ein Gewehr, d.h. ein blindes, passives und gefühlloses Ding, das dem ersten Besten zur Verfügung steht, der es gebrauchen will. Noch hinter die Unwürde, von einem Polizisten abhängig zu sein, weisen die Schwarzen diejenige zurück, von Waren abhängig zu sein. Die Jugend von Watts, für die die Warenwelt keine Zukunft bietet, hat eine andere Qualität der Gegenwart gewählt, und die Wahrheit dieser Gegenwart war so unwiderleglich, dass sie die ganze Bevölkerung, Frauen und Kinder, selbst die dort anwesenden Soziologen mitriss. Eine junge schwarze Soziologin dieses Viertels, Bobbi Hollon, erklärte im Oktober in 'Herold Tribune': "Früher haben sich die Leute geschämt zu sagen, dass sie aus Watts kommen. Es bereitete ihnen Unbehagen. Jetzt aber sagen sie es sogar mit Stolz. Junge Leute, die immer ein bis zum Gürtel offenes Hemd trugen und einen in einer halben Sekunde zerlegt hätten, sind jeden Morgen um 7 hier angetreten und haben die Lebensmittelverteilung organisiert. Natürlich hatten sie, mache man sich keine Illusionen, alles gestohlen... Dieses ganze christliche Bla-Bla ist viel zu lange gegen die Schwarzen angewandt worden. Diese Leute könnten wohl 10 Jahre lang plündern, dann hätten sie noch nicht einmal die Hälfte des Geldes zurück, das ihnen in diesen Läden während all dieser Jahre gestohlen worden ist ..." Bobbi Hollon, die beschlossen hat, das Blut, das ihre Schuhe während der Meuterei befleckt hat, nie auszuwaschen, sagt weiter, dass "die ganze Welt jetzt auf das Wattsviertel sieht".

Wie machen Menschen Geschichte, ausgehend von den Bedingungen, die vorherbestimmt worden sind, um ihnen abzuraten, in sie einzugreifen? Die Schwarzen in Los Angeles werden besser bezahlt als sonstwo in den USA, sie sind aber dafür dort noch besser als sonst vom maximalen Reichtum getrennt, der sich gerade in Kalifornien zur Schau stellt. Hollywood, der Angelpunkt des Weltspektakels, liegt in ihrer unmittelbaren Nähe. Ihnen wird versprochen, dass sie einmal - nur Geduld! - am amerikanischen Wohlstand teilnehmen werden, sie sehen aber wohl ein, dass dieser Wohlstand kein fester Bereich, sondern eine endlose Stufenleiter ist: je höher sie hinaufsteigen, desto entfernter sind sie vom Ende, weil sie weniger qualifiziert und folglich unter den Arbeitslosen zahlreicher sind. Zu guter letzt ist die Hierarchie, die sie zermalmt, nicht nur diejenige der Kaufkraft als eine rein ökonomische Tatsache; sondern sie ist von solch wesentlicher Niedrigkeit, dass sie ihnen in allen Aspekten

des alltäglichen Lebens durch die Sitten und Vorurteile einer Gesellschaft, in der sich jede menschliche Macht nach der Kaufkraft richtet, aufgezwungen wird. Solange der menschliche Reichtum der amerikanischen Schwarzen hassenswert und als ein Verbrechen betrachtet wird, kann der materielle Reichtum sie für die amerikanische Gesellschaft nicht annehmbar machen: der individuelle Reichtum wird nur einen reichen Neger ausmachen, weil die Schwarzen in ihrer Gesamtheit die Armut einer Gesellschaft des hierarchischen Reichtums darstellen müssen. Alle Beobachter haben diesen Ruf gehört, der nach der allgemeinen Anerkennung des Sinnes des Aufstandes verlangte: "Es ist die Revolution der Schwarzen und wir wollen, dass die Welt es erfährt". 'Freedom now' heißt die Parole aller Revolutionen der Geschichte; aber zum ersten Mal ist nicht mehr die Armut, sondern der materielle Überfluss nach neuen Gesetzen zu bewältigen. Des Überflusses Herr zu werden, heißt also nicht nur, seine Verteilung zu ändern, sondern alle seine oberflächlichen und tiefen Orientierungen neu zu bestimmen. Es ist der erste Schritt eines ungeheuren, unermesslich tiefgreifenden Kampfes.

Die Schwarzen sind in ihrem Kampf nicht isoliert, weil ein neues proletarisches Bewusstsein - das Bewusstsein, in keinem Bereich Herr über seine eigene Tätigkeit, sein eigenes Leben zu sein, in den amerikanischen Schichten entsteht, die den modernen Kapitalismus ablehnen und folglich ihnen ähnlich sind. Die erste Phase des Kampfes der Schwarzen wurde zum Signal eines sich jetzt ausbreitenden Protestes. Im Dezember 1964 gingen die Berkeley-Studenten wegen der Verhinderung ihrer Teilnahme an der Bürgerrechtsbewegung so weit, dass sie einen Streik begannen, der das Funktionieren dieser 'Multiversität' Kaliforniens und darüber hinaus die gesamte Organisation der amerikanischen Gesellschaft sowie die passive Rolle, die ihnen darin vorbehalten ist - in Frage stellte. Man kann in der studentischen Jugend sofort die gleichen Sauf- oder Drogenorgien und die Auflösung der sexuellen Moral, die den Schwarzen vorgeworfen wurden, entdecken. Seitdem hat diese Studentengeneration eine erste Kampfform gegen das herrschende Spektakel - das teach-in - erfunden und diese Form wurde am



DIE INTEGRIERUNG - IN WAS?

20.Oktober in Großbritannien an der Universität von Edinborough, wo es um die Krise in Rhodesien ging, wiederaufgenommen. Diese selbstverständlich primitive und unreine Form ist das Moment der Diskussion von Problemen, das sich weigert, sich selbst zeitlich (akademisch) zu begrenzen, und das dadurch versucht, bis zum Ende gebracht zu werden, wobei dieses Ende natürlich die praktische Tätigkeit sein soll. Im Oktober erscheinen Zehntausende von Demonstrierenden gegen den Vietnamkrieg in New York und Berkeley auf den Straßen und rufen, wie die Watts-Aufständischen: "Raus aus unserem Viertel und aus Vietnam!" Bei den sich radikalisierenden Weißen ist die berühmte Legalitätsgrenze schon überschritten: z.B. werden Kurse abgehalten, in denen man lernt, wie bei der Musterung geschummelt werden kann ('Le Monde', 19.10.1965). Einberufungsbefehle werden vor der Fernsehkamera verbrannt. In der Gesellschaft des Überflusses drückt sich der Ekel vor diesem Überfluss und vor seinem Preis aus. Das Spektakel wird von der selbständigen Aktivität einer fortgeschrittenen Schicht beschmutzt, die seine Wertmaßstäbe leugnet. Das klassische Proletariat, insofern es dem kapitalistischen Sys-

"ALL THIS WORLD IS LIKE THIS VALLEY CALLED JARAMA"

(Kampflied des Lincoln-Bataillons).

„In den nördlichen Stadtteilen von Santo Domingo haben die Volksmilizen vor den Panzern und MG's aufgegeben. Nach vier Tagen und vier Nächten heftiger und blutiger Kämpfe ist es den Truppen von General Imbert schließlich gelungen, weiter bis in die Nähe der Allee Duarte und des Villa-Consuelo-Marktes vorzudringen. Am Mittwoch um 6 Uhr morgens wurde das Santo-Domingo-Rundfunkgebäude gestürmt. Dieses Gebäude, das ebenfalls das Fernsehgebäude ist, befindet sich 200 Meter nördlich der Francia-Allee und des von den 'marines' besetzt gehaltenen Korridors. Es war am letzten Donnerstag von den Jagdbombern des Generals Wessin bombardiert worden ... Im nordöstlichen Stadtteil wurde am ganzen Mittwoch weiter sporadisch gekämpft, aber der Volkswiderstand hat seine erste Niederlage erlitten ... Die Zivilisten mussten praktisch ganz allein kämpfen, da es im Norden des Korridors nur wenige Militärs gab, die sich der Bewegung von Oberst Camano angeschlossen hatten. In diesem Sektor werden die Milizen hauptsächlich von Arbeitern der Dominikanischen Volksbewegung, einer linken Organisation, geführt. Durch ihre Opfer sind schon 5 Tage gewonnen worden, die für den Aufstand am 24. April wertvoll sein können ...

Im unteren Stadtteil werden ärmlichere Straßensperren aus Ölkanistern errichtet, die Barrikaden sein wollen, bei denen man sich hinter umgekippten Lieferwagen auf die Lauer legt. Die Waffen sind sehr verschieden, wie auch die Bekleidung. Man sieht Zivilisten mit dem runden, niedrigen Helm und Militärs mit Feldmütze ... Die Bluejeans-Taschen der Angestellten und Studenten sind von Pistolen angeschwollen. Alle Frauen, die kämpfen wollen, tragen lange Männerhosen ... 16jährige Jugendliche drücken ihr Gewehr fest gegen die Brust, als ob sie seit dem Anfang der Welt auf dieses Geschenk gewartet hätten. Ununterbrochen sendet der Rundfunk von Santo-Domingo Aufrufe an das Volk. Es wird aufgefordert, massenweise zu diesem oder jenem Standpunkt zu gehen, in dem ein Angriff von Wessin befürchtet wird ... Dort, am Ende der Duarte-Brücke und an der Kreuzung der Leutnant-Amado-Garcia-Allee drängt sich die Menge mit Mollies in der Hand. Sie kommt aus dem unteren Teil und aus den nördlichen Vierteln der Stadt und sieht zugleich unbekümmert und entschlossen aus. Als Wessins Jagdbomber im Tiefflug die Längsachse der Brücke überfliegen, erheben sich Tausende von Fäusten wütend gegen die Flugzeuge. Nach dem knatternden Trommelfeuer bleiben zig Körper gekrümmt am Boden liegen und die Menge strömt zu den Häusern zurück. Sie kommt aber zurück und jedesmal lassen die vorbeifliegenden Jäger dieselbe ohnmächtige Wut und denselben sinnlosen Trotz ausbrechen sowie eine neue blutige Leichenspur hinter sich. Es ist aber wirklich so, als ob man alle Bewohner dieser Stadt töten müßte, um die Duarte-Brücke frei zu bekommen. Am Montag, dem 26. April, morgens ist der Botschafter Tapley Bennet Jr. aus Florida zurückgekehrt. Am selben Abend erreicht das 'Sturmschiff' SS Boxer mit 1.500 'marines' an Bord Santo Domingo.

Marcel Niedergang, 'Le Monde' 21.5. und 5.6. 65

tem provisorisch integriert werden konnte, hatte selbst die Schwarzen nicht integriert (mehrere Gewerkschaften in Los Angeles haben sie bis 1959 nicht aufgenommen); jetzt sind die Schwarzen aber das Einigungsziel für alle, die die Logik dieser Integration im Kapitalismus als non plus ultra jeder versprochenen Integration ablehnen. Und die Bequemlichkeit wird nie bequem genug sein, um diejenigen zufrieden zu stellen, die das suchen, was auf dem Markt nicht vorhanden ist, da der Markt es gerade eleminiert. Der Grad, den die Technologie der Privilegiertesten erreicht hat, wird zu einer Beleidigung, die leichter als die wesentliche Beleidigung der Verdinglichung auszudrücken ist. Die Los-Angeles-Revolte, ist die erste Revolte der Geschichte die sich selbst dadurch rechtfertigen konnte, dass sie oftmals den Mangel an Belüftungsanlagen während einer Hitzewelle als Ausgangspunkt angab.

Die amerikanischen Schwarzen haben ihr eigenes Spektakel, ihre Presse, ihre Shows und ihre farbigen Stars. Sie erkennen es und ekeln sich davor wie vor einem trügerischen Spektakel, als dem Ausdruck ihrer Unwürde, weil sie wohl einsehen, dass es das minderwertige, bloße Anhängsel eines allgemeinen Spektakels ist. Sie sehen ein, dass dieses Spektakel ihres erwünschten Konsums nur eine Kolonie desjenigen der Weißen ist und sie sehen folglich die Lüge des gesamten ökonomisch-kulturellen Spektakels. Indem sie am Überfluss, der den offiziellen Wert jedes Amerikaners darstellt, sofort und tatsächlich teilnehmen wollen, verlangen sie die gleichmäßige Verwirklichung des Spektakels des alltäglichen Lebens, die Zur-Probe-Stellung der halb-himmlischen und halb-irdischen Werte diese Spektakels. Im Wesen des Spektakels liegt es aber, weder unmittelbar noch gleichmäßig realisierbar zu sein - nicht einmal für die Weißen -, während die Schwarzen eben als vollkommene spektakuläre Bürgschaft dieser stimulierenden Ungleichheit im Rennen nach dem Überfluss fungieren. Wenn die Schwarzen verlangen, das kapitalistische Spektakel wörtlich zu nehmen, dann lehnen sie schon deshalb das Spektakel selbst ab. Es ist nämlich eine Droge für Sklaven. Es will nicht wörtlich genommen, sondern mit einer winzigen Verzögerung befolgt werden: gibt es keine Verzögerung, daran wird die Mystifizierung deutlich. Im Grunde genommen sind heute die Weißen in den USA die Sklaven der Waren, die Schwarzen ihre Verneiner. Die Schwarzen wollen mehr als die Weißen: dies ist der Kern eines unlösbaren Problems, das erst mit der Auflösung dieser weißen Gesellschaft lösbar wird. Deshalb müssen die Weißen, die aus ihrer eigenen Sklaverei herauskommen wollen, sich zunächst der Revolte der Schwarzen anschließen und zwar selbstverständlich nicht als der einer Rassenbehauptung, sondern als der der allumfassenden Ablehnung der Ware und schließlich des Staates. Der ökonomische und psychologische Graben zwischen Schwarzen und Weißen erlaubt jenen zu sehen, was der weiße Konsument ist, und ihre gerechte Verachtung der Weißen wird zur Verachtung jedes passiven Konsumenten überhaupt. Auch den Weißen, welche diese Rolle verwerfen, bleibt nur die Chance, ihren Kampf immer enger mit demjenigen der Schwarzen zu verknüpfen und ihre kohärenten Gründe selbst herauszufinden und bis zum Ende zu unterstützen. Würde ihr Zusammenfließen vor der Radikalisierung des Kampfes zurückweichen, dann würde sich ein schwarzer Nationalismus entwickeln, der beide zur Konfrontation nach den üblichen Modellen der herrschenden Gesellschaft verurteilte. Eine Reihe gegenseitiger Ausrottungen bildet die andere Möglichkeit der heutigen Alternative, wenn die Resignation nicht weiter bestehen kann.

Die Versuche eines schwarzen, separatistischen bzw. pro-afrikanischen Nationalismus sind Träume, die keine Antwort auf die wirkliche Unterdrückung darstellen. Die schwarzen Amerikaner haben kein Vaterland. In Amerika sind sie zu hause und entfremdet, genau wie alle anderen Amerikaner, sie wissen aber, dass sie es sind. Sie sind also nicht der rückständige Teil der amerikanischen Gesellschaft, sondern im Gegenteil ihr fortgeschrittenster. Sie sind die handelnde und wirkende Verneinung, "die schlechte Seite, welche die Bewegung erzeugt, die die Geschichte macht, indem sie den Kampf konstituiert" (K .Marx, 'Das Elend der Philosophie'). Für so etwas gibt es kein Afrika.

Die schwarzen Amerikaner sind das Ergebnis der modernen Industrie genauso wie die Elektronik, die Werbung und das Zyklotron. Sie sind

mit deren Widersprüchen behaftet. Sie sind nämlich die Menschen, die das spektakuläre Paradies zugleich integrieren und zurückweisen muss, so dass sich der Antagonismus zwischen dem Spektakel und der Tätigkeit der Menschen bei ihnen vollständig erkennen lässt. Das Spektakel ist allumfassend, wie die Ware aber auf einem Klassengegensatz beruht, ist die Ware selbst hierarchisch. Die Verpflichtung für die Ware - und folglich für das Spektakel, das der Welt der Ware ihre Form gibt -, zugleich hierarchisch und allumfassend zu sein, läuft auf eine allumfassende Hierarchisierung hinaus. Da diese Hierarchisierung aber nicht zugegeben werden darf, drückt sie sich durch hierarchische Wertungen aus, die man nicht eingestehen kann, weil sie irrational sind in einer Welt der Rationalisierung ohne Grund. Durch diese Hierarchisierung entstehen überall die verschiedenen Arten des Rassismus: Großbritannien und seine Labour-Party gehen so weit, dass sie die Einwanderung von Farbigen beschränken; die industrialisierten Länder Europas treiben wieder eine rassistische Politik, indem sie ihr Subproletariat aus dem Mittelmeergebiet 'einführen' und ihre Kolonisierten im Innern ausbeuten. Was Russland betrifft, hört es nicht auf, sich antisemitisch zu verhalten, da es gleichfalls nie aufgehört hat, eine hierarchische Gesellschaft zu sein, in der die Arbeit wie eine Ware verkauft werden muss. Gleichzeitig mit der Ware setzt sich die Hierarchie immer wieder in neuen Formen zusammen und verbreitet sich, sei es zwischen dem Führer der Arbeiterbewegung und den Arbeitern selbst oder zwischen den Besitzern zweier künstlich sich unterscheidender Automodelle. Das ist genau der Urmakel der Warenrationalität - die Krankheit der bürgerlichen Vernunft, die von der Bürokratie geerbt wurde. Die empörende Absurdität gewisser Hierarchien aber und die Tatsache, dass die ganze geballte Kraft der Warenwelt ihnen blind und automatisch Schutz gewährt, führt zur Erkenntnis der Absurdität aller Hierarchien, sobald die negative Praxis ansetzt.

Die rationale Welt der Industrierevolution hat die Individuen von ihren lokalen und nationalen Begrenzungen befreit und sie in weltweitem Maße verbunden. Ihre Irrationalität besteht aber darin, sie gemäß einer versteckten Logik, die sich durch wahnsinnige Gedanken und unsinnige Wertungen ausdrückt, von neuem zu trennen. Überall umgibt das Fremde den seiner Welt fremd gewordenen Menschen. Die Barbaren sind nicht mehr am anderen Ende der Welt, sondern hier, zu Barbaren gemacht durch ihre Zwangsteilnahme an dem gleichen hierarchischen Konsum. Der Humanismus, der das deckt, ist das Gegenteil des Menschen, die Negierung seiner Tätigkeit und seines Verlangens: es ist der Humanismus der Ware, das Wohlwollen der Ware für den von ihr ausgenutzten Menschen. Für diejenigen, die Menschen zu Objekten herabsetzen, scheinen diese alle menschlichen Eigenschaften zu besitzen, während die wirklichen menschlichen Ausdrucksformen zum tierischen Bewusstseinsmangel werden. "Da fingen sie an, sich wie eine Affenbande in einem Zoo zu benehmen", kann also z.B. William Parker sagen, der 'Humanistenführer' von Los Angeles.

Als der 'Aufruhrzustand' von den kalifornischen Behörden verkündet wurde, machten die Versicherungsgesellschaften noch einmal darauf aufmerksam, dass sie für daraus entstandenes Risiko - also jenseits des Überlebens - keine Deckung geben. Das Überleben der schwarzen Amerikaner wird nicht global bedroht, solange sie sich ruhig verhalten; der Kapitalismus ist heute konzentriert genug und im Staat verwoben, um den Ärmsten 'Hilfsmittel' zu verteilen. Aber aus der alleinigen Tatsache heraus, dass sie bei der Zunahme des sozial organisierten Überlebens am Ende stehen, stellen die Schwarzen die Probleme des Lebens auf, sie verlangen einfach das Leben. Sie haben nichts zu versichern, das ihnen gehören könnte, sondern im Gegenteil alle bisher bekannten Formen der privaten Sicherheit bzw. Versicherung zu zerstören. Sie erscheinen als das, was sie tatsächlich sind: die unversöhnlichen Feinde, sicher nicht der großen Mehrheit der Amerikaner, sondern der entfremdeten Lebensweise der ganzen modernen Gesellschaft. Das am weitesten entwickelte Industrieland zeigt uns nur den Weg, der überall gegangen wird, wenn das System nicht gestürzt wird.

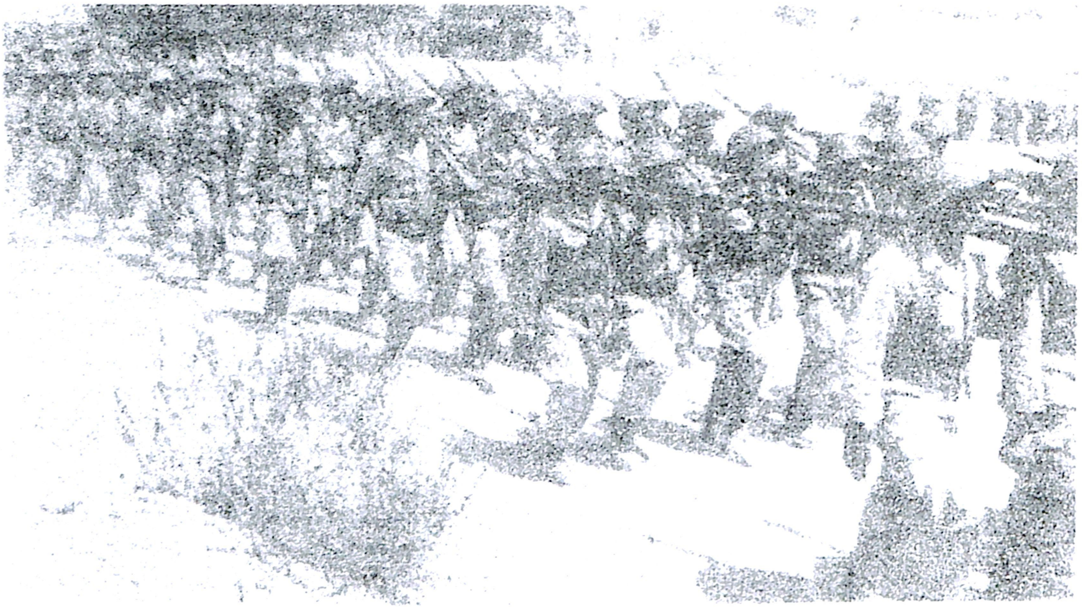
Um zu beweisen, dass sie nicht weniger als einen getrennten Staat annehmen können, haben einige Extremisten des schwarzen Nationalismus das Argument vorgebracht, dass die

amerikanische Gesellschaft, auch wenn sie ihnen einmal die vollständige bürgerliche und ökonomische Gleichheit zuerkennen würde, niemals so weit kommen würde, dass die Individuen die Mischehe akzeptieren.

Es muss also diese amerikanische Gesellschaft verschwinden - und zwar in Amerika selbst und überall auf der Welt. Das Ende jedes Rassenvorurteils sowie das Ende so vieler anderer mit psychologischen Zwangsverboten verbundenen Vorurteile im sexuellen Bereich wird selbstverständlich jenseits der Ehe stattfinden. Es wird jenseits der unter den amerikanischen Schwarzen schon stark erschütterten bürgerlichen Familie stattfinden, die als Muster einer hierarchischen Beziehung und der Stabilität einer ererbten Macht - sei es Geld oder ein sozio-staatlicher Rang - sowohl in Russland wie in den USA herrscht. Es wird von der amerikanischen Jugend, die nach 30 Jahren des Stillschweigens wieder als kritisierende Kraft auftaucht, seit einiger Zeit landläufig gesagt, sie habe in der schwarzen Revolte ihren spanischen Bürgerkrieg gefunden. Ihre 'Lincoln-Bataillone' müssen diesmal den ganzen Sinn des Kampfes, in dem sie sich engagieren, verstehen und ihn voll in seiner Universalität unterstützen. Die Ausschweifungen von Los Angeles sind genauso wenig ein politischer Irrtum der Schwarzen wie der bewaffnete Widerstand des POUM in Barcelona im Mai 1937 ein Verrat des Kriegs gegen Franco war. Eine Revolte gegen das Spektakel findet auf der Ebene der Totalität statt, weil sie - und würde sie allein im Viertel von Watts ausbrechen - ein Protest des Menschen gegen das unmenschliche Leben ist. Weil sie auf der Ebene des einzigen wirklichen Individuums ansetzt und weil die Gemeinschaft, von der das rebellierende Individuum getrennt ist, die wirkliche gesellschaftliche Natur des Menschen, das menschliche Wesen ist: die positive Überwindung des Spektakels.

DER KLASSENKAMPF IN ALGERIEN

Man könnte glauben, das neue algerische Regime habe es sich als einzige Aufgabe gestellt, die geraffte Analyse zu bestätigen, die schon in den Tagen nach seinem Antrittsputsch in der damals von der S.I. in Algier veröffentlichten 'Adresse an die Revolutionäre' vorgelegt wurde. Die Selbstverwaltung zu liquidieren - das ist der ganze Inhalt von Boumediennes Programm, dessen einzige wirkliche Tätigkeit, und sie beginnt in genau dem Augenblick, wo der Staat durch den Aufmarsch der militärischen Kraft, die unter Ben Bella seine einzige vollendete Kristallisation und sein einziges festes Organ war, seine Unabhängigkeit gegenüber der algerischen Gesellschaft verkündet hat. Die anderen Ziele des Staates, wie die technokratische Reorganisation der Wirtschaft, die Ausdehnung der Grundlage seiner Macht auf sozialem und rechtlichem Gebiet, gehen unter den tatsächlichen Verhältnissen des Landes über die Fähigkeiten der gegenwärtigen herrschenden Klasse hinaus. Die Masse der Unentschlossenen, die nicht Ben Bellas Feind waren sondern diejenigen, die er enttäuscht hatte und die abwarteten, um das neue Regime nach seinen Handlungen zu beurteilen, können sehen, dass dieses Regime letztlich nichts tut - außer seiner Tat, die autonome Diktatur des Staates zu errichten, die gleichzeitig seine Kriegserklärung an die Selbstverwaltung ist. Es schien sogar eine lange Zeit über seine Kraft zu gehen, eine genaue Anklage gegen Ben Bella zu erheben bzw. ihn öffentlich niederzumachen. Das einzige Überbleibsel des 'Sozialismus', zu dem man sich in Algerien noch bekennt, ist gerade dieser Kern des umgekehrten Sozialismus, dieses Produkt der allgemeinen Reaktion in der Arbeiterbewegung selbst, das die Niederlage der russischen Revolution der übrigen Welt - inklusive Ben Bellas Algerien - als positives Vorbild hinterlassen hat: die polizeiliche Antiwahrheit der Macht. So wird z.B. der politische Feind nicht wegen seiner wirklichen Positionen verurteilt, sondern wegen des Gegenteils dessen, was er gewesen ist; oder er löst sich sogar im organisierten Stillschweigen auf, weder für das Gericht noch für den Historiker hat er je existiert. So nennt Boumediennes, der seit jeher einer der Hauptverant-



BOUMEDIENNES ARMEE

„Worauf wartet ihr denn, um euch zu erheben? Worauf wartet ihr, um die ehrlosen Agenten einer Regierung der Kapitulation und der Schande aus euren Reihen zu verjagen, die gerade jetzt von der preußischen Armee die Mittel erbettelt und kauft, um Paris von allen Seiten aus gleichzeitig zu bombadieren? Wartet ihr darauf, dass alle für das Recht kämpfenden Soldaten bis zum letzten den vergifteten Kugeln aus Versailles zum Opfer gefallen sind?"

'An die Großstädte', Aufruf der Pariser Kommune vom 1. Mai 1871

„Seit dem 26. bombardieren die von den Feinden des kongolesischen Volkes beschlagnahmten amerikanischen Flugzeuge die Marktplätze und Fabriken unserer Gegend. Im Interesse des kongolesischen Volkes ersuche ich die Organisation der Afrikanischen Einheit, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit solchen Machenschaften ein Ende gesetzt wird. Mir ist bekannt, dass diese Flugzeuge auf dem Gebiet der Republik Ruanda landen. Deshalb gebe ich bekannt, dass ich gezwungen sein werde, dieses Land anzugreifen, und jeden Tag einen von meinen Truppen gefangengenommenen amerikanischen Staatsbürger ermorden und auffressen lassen werde."

Pressekommuniqué vom 27. August 1964 von Oberst Bidalira, Kommandant der Mulde-Aufständischen in der Region Uvira.

wortlichen dafür ist, dass die algerische Selbstverwaltung nur eine Karikatur dessen ist, was sie sein sollte, sie offiziell "eine Karikatur", um sie autoritär zu organisieren. Im Namen eines ideologisch durch den Staat garantierten Selbstverwaltungsgeistes weist Boumedienne ihre wirklichen entworfenen Erscheinungen zurück.

Durch dieselbe Umkehrung der Wirklichkeit wird Boumediennes Kritik der Vergangenheit bestimmt. Ben Bella wirft man vor, das gemacht und übertrieben zu haben, was er gerade nicht gemacht hat, was er kaum vorgegeben hatte, in Angriff nehmen zu wollen: die Frauenemanzipation oder die tatsächliche Unterstützung der Befreiungskämpfe in Afrika z.B. Den Lügen des heutigen Regimes über die Vergangenheit liegt eigentlich dessen tiefgehende Einheit mit der Vergangenheit zugrunde. Die herrschende Klasse hat sich in Algerien nicht verändert - sie verstärkt sich. Sie wirft Ben Bella vor, das schlecht gemacht zu haben, was er nur vorgeheuchelt hat: einen Revolutionarismus, den sie jetzt nicht mehr vorheucheln will. Nach wie vor dem 19. Juni ist die herrschende algerische Klasse eine im Entstehen begriffene Bürokratie.

Sie setzt ihre Konstituierung fort, indem sie die politische Verteilungsweise der Macht teilweise verändert. Bestimmte Schichten dieser (militärischen, technokratischen) Bürokratie gewinnen jetzt über andere (politische und gewerkschaftliche) die Oberhand. Die Grundverhältnisse sind

nach wie vor die Schwäche der nationalen Bourgeoisie auf der einen und der Druck der elenden Bauern- und Arbeitermassen auf der anderen Seite, von denen ein Teil bei der Flucht der alten (europäischen) herrschenden Klassen den selbstverwalteten Sektor erobert hat. Der Zusammenschluss der algerischen Bourgeoisie mit der Bürokratie im Besitz des Staates lässt sich nicht nur durch die neuen, von Boumedienne vertretenen herrschenden Schichten erleichtern, sondern diese Entwicklung passt auch besser mit dem Teil des kapitalistischen Weltmarktes zusammen, mit dem Algerien verbunden ist. Außerdem waren die unter Ben Bella herrschenden bürokratischen Schichten weniger zum offenen Kampf gegen die Forderungen der Massen fähig. Ben Bella geht zusammen mit dem schwankenden sozialen Gleichgewicht, das als provisorisches Ergebnis aus dem Kampf gegen Frankreich und die Siedler entstanden war. In dem Augenblick, in dem sie verdrängt wurden, haben die früher vorherrschenden bürokratischen Schichten (die Führer der FNL-Föderation von Groß-Algerien, die UGTA - Allgemeine Vereinigung der Algerischen Arbeiter) zuerst gezögert, dann haben sie sich doch angeschlossen, da ihre Solidarität mit der gesamten Staatsbürokratie natürlich schwerer wog als ihre Verbindungen mit den Arbeitermassen. Als erste hatte sich die Gewerkschaft der Landarbeiter angeschlossen, deren Kongress 6 Monate vorher die radikalsten Thesen über die Selbstverwaltung gebilligt hatte.

Von den unter Ben Bella an der Macht teilhabenden bürokratischen Kräften hatten zwei gleichzeitig verfeindete und miteinander verwandte Schichten eine besondere Stellung - und zwar die Kommunistische Partei und die ultralinken Ausländer, die sich in den Dienst des algerischen Staates gestellt hatten und die 'Rotfüßler' genannt wurden. Sie waren weniger an der Macht als vielmehr Machtkandidaten. Als armer Verwandter der Macht, der aber auf deren Erbe aufpasste, hatte der ultralinke Flügel

ENTREPRISES EN AUTOGESTION

recensées au mois de janvier 1964

[illegible]	Algérois		Oranie		Constantinois		Total	
	Nombre	Nombre	Nombre	Nombre	Nombre	Nombre	Nombre	Nombre
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	596	33	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	14	[illegible]	12	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	8	26	[illegible]
[illegible]	8	[illegible]	31	655	[illegible]	[illegible]	85	[illegible]
Textile	4	300	1	[illegible]			8	[illegible]
[illegible]	8	[illegible]	[illegible]	[illegible]			17	[illegible]
[illegible]	10	416	[illegible]	362	17	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	168	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	345	[illegible]

(Selbstverwaltete Betriebe im Januar 1964, aus der Gegend von Algier, Oran, Konstantine, aufgeschlüsselt nach Bauwesen, Holz, Metall und Elektrizität, Lebensmittel, Textil, Chemie, verschiedenes)

„Brüder! Von 63 Verwaltungskomitees wurde ich damit beauftragt, hier nur folgende zwei Worte zu sagen:

1. 63 Bauernhöfe sind seit zwei Monaten nicht bezahlt worden. Es gibt Arbeiter, die unter freiem Himmel schlafen. Dabei gibt es Führungskader, die 10 Häuser haben.

2. 63 Verwaltungskomitees haben mich damit beauftragt zu sagen, dass wir immer noch von Bourgeois kolonisiert sind."

Intervention von Ben Dahoud Mohamed, dem Delegierten von Saida vor dem Kongress der Landarbeiter im Dezember 1964 in Ben Aknoun.

der Bürokratie bei Ben Bella einen Rechtsanspruch auf die Vertretung der Massen: sein Mandat hatte er nicht von den Massen, sondern von Ben Bella. Er träumte davon, diese Macht, die von Ben Bella immer noch nach allen Seiten hin verteilt wurde, eines Tages als Monopol und gleichwohl gegen die Massen anzutreten. Da Ben Bella persönlich für die bürokratische Ultralinke der einzige Zugang zur gegenwärtigen Macht, ihre Hauptverheißung für die Zukunft und die einzige Garantie ihrer Tolerierung war (sozusagen ihr Soekamo), hat sie für seine Verteidigung demonstriert - aber sehr unsicher. So wie sie den Staat ehrfurchtsvoll belagerte, hat sie sich auf den Boden des Staates gestellt, um der ungünstigen Modifizierung des staatlichen Kräfteverhältnisses entgegenzuwirken. Auch hier ist Boumediennes Kritik dieser im Namen eines spezifischen algerischen Sozialismus global als fremd bezeichneten Elemente ganz und gar falsch. Weit davon entfernt, "Theorie für die Theorie zu, betreiben" ('El Moudjahid' vom 22.9.65) stellten die Rotfüßler die erschöpfte Mischung einer vollständigen theoretischen Nichtigkeit und von unbewusster oder bewusst verdeckter konterrevolutionärer Tendenz dar. Weit davon entfernt, abenteuerlich außergewöhnliche Utopien in Algerien 'experimentieren' zu wollen, besaßen sie nur Irrtümer oder Lügen, die sich tausendmal als solche bewiesen hatten. Die besten revolutionären Ideen der Rotfüßler waren nicht deshalb ungeeignet, weil sie von allzu weit herkamen, sondern weil sie viel zu spät wiederholt wurden. Es ist keine Frage der Geographie, sondern der Geschichte.

Mohammed Harbi war als Denker der Selbstverwaltung noch weiter abseits und radikaler im ultralinken Flügel von Ben Bellas Macht - aber nur durch die Gnade des Prinzen und in den Büroräumen der Macht. Harbi hatte sich bis zum höchsten Punkt des algerischen Denkens hinaufgeschwungen - bis zur Idee der Selbstverwaltung, aber keineswegs bis zu ihrer konsequenten Praxis. Ihren Begriff hat er wohl verstanden, aber noch nicht ihr Wesen. Paradoxerweise war Harbi der Regierungstheoretiker der Selbstverwaltung oder vielmehr ihr Hofdichter; über der Praxis stehend hat er die Selbstverwaltung mehr besungen als erdacht. Der Staat der Selbstverwaltung, dieses logische Unwesen, hatte also sein schlechtes Gewissen und seinen Luxus in Harbi gefunden. Boumediennes Panzer auf den Straßen bedeuteten eine Rationalisierung des Staates, der sich jetzt vom lächerlichen Paradox von Ben Bellas Gleichgewicht und von jeder Art schlechtem Gewissen befreien - einfach ein Staat sein - will. Da konnte man sehen, dass Harbi, ein entwaffneter Prophet der Selbstverwaltung, vorher nicht die Selbstverteidigung der Selbstverwaltung auf ihrem eigenen Gebiet bedacht hatte, sondern nur die durch Ben Bellas Vermittlung. Verließ sich Harbi aber nur auf Ben Bella, um die Selbstverwaltung zu verteidigen, auf wen verließ er sich dann, um Ben Bella zu verteidigen? Der Denker der Selbstverwaltung war durch Ben Bella geschützt, wer schützte aber seinen Schutzherrn? Er glaubte, dass Ben Bella als Verkörperung des Staates weiterhin allgemein in Algerien anerkannt sein würde, während er, Harbi, doch nur seine 'gute Seite' - die formelle Anerkennung der Selbstverwaltung - akzeptierte. Der wirkliche Prozess ist also durch seine schlechte Seite vorangeschritten: die Kräfte, die aus Ben Bella umgekehrte Schlüsse zogen, waren interventionsfähiger. Ben Bella stellte nicht die Lösung der algerischen Widersprüche da sondern deren provisorische Verdeckung. Die Geschichte hat gezeigt, dass Harbi und alle diejenigen, die mit ihm derselben Meinung waren, sich getäuscht haben. Jetzt müssen sie ihre Auffassung radikalisieren, wenn sie Boumediennes Diktatur wirksam bekämpfen wollen - also die Selbstverwaltung verwirklichen.

Ben Bellas Fall ist ein Datum im Zusammenbruch der weltweiten Illusionen über die 'unterentwickelte' Version des Pseudo-Sozialismus. Castro bleibt als dessen letzter Star bestehen, schon aber verlangt er, der die Nutzlosigkeit von Wahlen gesetzlich damit begründete, dass das Volk bewaffnet war, die Rückgabe aller Waffen und ihre Einziehung durch die Polizei (Reuter, 14.8.65). Sein Leutnant Guevara geht, ohne dass den Massen irgendeine Erklärung gegeben wird, von denen diese Männer ein blindes persönliches Vertrauen verlangt hatten. Die Algerier, die in ihrem Land die Schwäche von Ben Bellas Sozialismus erfahren müssen, entdecken bei derselben Gelegenheit, was die Fürsorge des angeblichen 'sozialistischen Lagers' für ihre Sache wert ist: der chinesische, russische

DIE REPRESSION UND IHRE AUFGABENTEILUNG AUF WELTEBENE

(auf dem Bild eine gefolterte Vietnamesin)

„Ein 27jähriger Kommunist, Karol Modzelewski, der Sohn eines Kommunisten der alten Garde, der der erste Außenminister der Volksrepublik Polen war, ... hatte seit einiger Zeit zusammen mit einigen anderen marxistischen Studenten - unter ihnen ein weiterer Sohn eines Altkommunisten, Jacek Kuron - ein 'kommunistisch-revolutionäres' Programm aufgestellt. Der Leitgedanke dieses Programms war eine radikale Kritik der in Polen und anderswo von den herkömmlichen KP's errichteten 'bürokratischen Diktatur'. Stark beeinflusst von Djilas' Analysen der 'neuen Klasse' und Trotzkis Kritik des stalinistischen Systems beansprucht die Plattform dieser 'Neo-Marxisten', all das zu einer Synthese zu vereinigen, was überall ein wenig gegen die bürokratische Entstellung der Lehre gesagt und experimentiert wurde. Es kommt darauf an, für die Achtung vor den Freiheiten und gegen das Einparteiensystem zu kämpfen, gleichzeitig aber über die mangelhafte bürgerliche Demokratie hinauszugehen, um zu einer 'echten Arbeiterdemokratie' zu gelangen, der authentische Arbeiterräte zugrundeliegen, die der bürokratischen Maschine das Eigentum wieder nehmen würden, das sie faktisch usurpiert hat (das Beispiel der jugoslawischen Arbeiterräte wird für 'technokratisch' gehalten) ... Alle diese Theorien, die trotz ihres manchmal utopischen Charakters anscheinend unter den jungen Intellektuellen der '2. kommunistischen Generation' ein bestimmtes Gehör finden, sind im Herbst von Modzelewsky und Kuron in einem 128seitigen Manifest dargelegt worden, das nur einige Privilegierte - unter anderen Gumulka selbst - zur Kenntnis nehmen konnten. Denn die 'rechtzeitig' eingreifende Polizei hatte sich beeilt, das gefährliche Manuskript zu beschlagnahmen und seine Autoren hinter Schloss und Riegel zu bringen."

„Eine Gruppe von jungen Leuten, von denen die meisten Chemiestudenten an der Universität oder Forscher in Institutionen für Chemie waren, sind im November wegen der Veröffentlichung zweier Nummern einer geheimen 'liberalen' Zeitschrift angeklagt und von einem Leningrader Gericht zu Gefängnisstrafen verurteilt worden - wie aus sicherer sowjetischer Quelle bekannt wird. Der Hauptinitiator der Gruppe soll zu 7 Jahren und 8 seiner Komplizen - darunter 2 junge Frauen - zu 2 bis 5 Jahren Freiheitsentzug verurteilt worden sein. Aus derselben Quelle verlautet, die jungen Leute sollen eine echte 'Geheimorganisation' mit ungefähr 250 Mitgliedern zustande gebracht und über eine geheime Druckerei für ihre Zeitschrift verfügt haben. Durch die Ideen Alexander Herzens, des berühmten russischen Revolutionärs aus dem XIX. Jahrhundert - der in der UdSSR heute noch sehr geehrt wird - beeinflusst, behaupten die jungen Leute, dass sie sich nicht dem Prinzip des Kommunismus, sondern seiner aktuellen Form im Lande und den Nachwirkungen des Stalinismus entgegensetzen und mehr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung verlangen wollten. Ihre Zeitschrift hatten sie 'Kolokol' ('Die Glocke') genannt, nach dem Namen der von Herzen in London herausgegebenen und trotz des Verbots der zaristischen Polizei unter die Leute gebrachten geheimen Veröffentlichung".

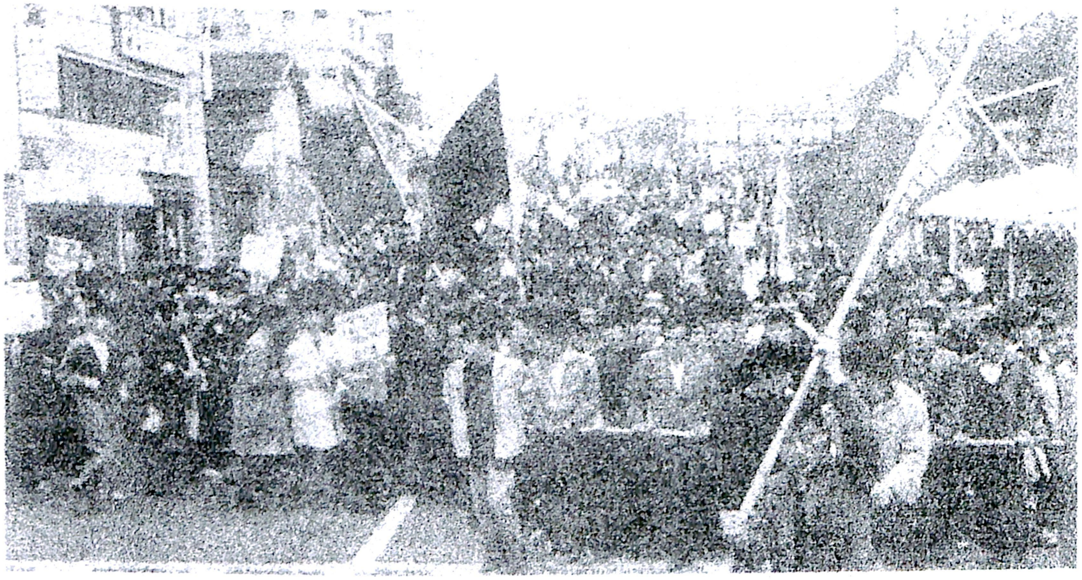
'Le Monde' vom 26.5.65 und 4.1.66.

und kubanische Staat - und Nasser noch dazu - überbieten einander in Artigkeiten gegenüber Boumediennes Regime. Die Revolutionen in den unterentwickelten Ländern werden immer wieder erbärmlich missglücken, solange sie ein vorhandenes Vorbild der sozialistischen Macht akzeptieren und für sich selbst wieder aufnehmen, da sie alle offensichtlich falsch sind. Die offiziell zersplitterte russisch-chinesische Version und die 'unterentwickelte' Version dieses Sozialismus bürgen füreinander, bewundern einander und garantieren sich gegenseitig denselben Ablauf. Die Unterentwicklung der re-

volutionären Theorie auf der ganzen Welt ist die erste Unterentwicklung, die jetzt überwunden werden muss.

Die internen Kämpfe der algerischen Bürokratie während des Krieges und in der Zeit von 1962 bis 1965 haben in der Form von Cliquenkämpfen, persönlichen Rivalitäten, unerklärlichen Uneinigkeiten zwischen verschiedenen Führern und dunklen Bündnisumkehrungen stattgefunden, was direkt aus den Bedingungen folgte, die schon vor dem Aufstand um Messali Hadj herum vorhanden waren. Ihnen fehlte nicht nur jegliche Theorie, sondern die Ideologie selbst war dürftig und verworren und alles blieb an der Oberfläche des politischen Lebens des Landes, in den Wolken, in denen sich der Staat bewegt. Vom 19.Juni an begann eine andere Periode - und zwar die des Zusammenstoßes zwischen der herrschenden Klasse und den Arbeitern und das macht die wirkliche Bewegung aus, die die Bedingung für und das Bedürfnis nach einer Theorie mit sich bringt. Schon am 9.Juli gab die in Algier unter dem Vorsitz des Industrieministers Boumaza veranstaltete Versammlung der Delegierten von 2.500 selbstverwalteten Betrieben diesem Minister ihre Forderung nach der Selbstverwaltung als einen unantastbaren Grundsatz bekannt, sowie eine Reihe von Kritiken, die alle die Rolle des Staates als einer Beschränkung dieses Grundsatzes beanstandeten. So haben die Delegierten "die vielfältigen Vormundschaftsorgane (Präfekturen, Ministerien, Partei) beschuldigt und die Nichtbezahlung der staatlichen Schulden sowie die steuerliche Belastung denunziert. Einige Delegierte haben auch das Problem der Entlassungen, die 'drakonischen' Forderungen von ausländischen Lieferanten sowie die lähmende Rolle des Zolls erwähnt"('Le Monde', 10.7.1965).

Diese Delegierten wussten, wovon sie sprachen. Tatsächlich bereitete die Macht schon mit der Erklärung vom 19.Juni, in der das Wort 'Selbstverwaltung' nicht erwähnt wurde, die 'Sa-



FÜR DIE WIEDEREINSCHIFFUNG DES AMERIKANISCHEN EXPEDITIONSKORPS IN VIETNAM

Die 'Zengakuren'-Studenten und die ihr politisches Programm ausdrückende Organisation - der Kommunistisch-Revolutionäre Bund Japans - sind als erste Kraft auf der Welt imstande, einen Massenkampf auf den Straßen gegen die amerikanische Unterdrückung in Vietnam zu führen, wobei sie gleichzeitig die Illusionen über die herrschenden Bürokratien in Moskau, Peking und Hanoi sowie Kompromisse mit ihnen radikal zurückweisen.

nierung' der ökonomischen Lage durch die Verstärkung der Staatskontrolle und die beschleunigte 'Kader'bildung vor. Sie beabsichtigte, alle ungebührlich bewohnten Wohnungen (mehr als 100.000 an der Zahl) durch Mietverkauf schnell bezahlen zu lassen; das in den selbstverwalteten Betrieben "dem Staat gestohlene" Geld einzuziehen; die Abnutzung der schlecht behandelten Betriebsanlagen zu steuern und alle rechtswidrigen Beschlagnahmungen durch die Massen beim Fortgang der Franzosen zu legalisieren. Seit dieser Zeit wird den Arbeitern des selbstverwalteten Sektors, die auf ihre unbezahlten Löhne mit mehreren Monaten Verspätung warten müssen, immer wieder vorgeworfen, einen großen Teil ihrer eigenen Produktion zu rauben, obwohl die Selbstverwaltung gerade die Form ist, in der die lähmende Ehrfurcht vor dem - persönlichen oder staatlichen - Eigentum, die der Arbeiterbewegung soviel Schaden zugefügt hat, am besten überwunden werden kann. Das dringendste Ziel des algerischen Staates, der schon genügend Soldaten und Polizisten hat, ist also die Heranbildung von 20.000 Buchhaltern pro Jahr.

Der heimliche und offene zentrale Kampf ist sofort zwischen den Vertretern der herrschenden Klasse und den Arbeitern gerade wegen des Selbstverwaltungsproblems ausgebrochen. Über Boumazas bzw. Boumediennes 'beruhigende' Erklärungen hat sich keiner getäuscht. Das in 'Le Monde' vom 3.Oktober erwähnte 'Unbehagen in den Gewerkschaften' ist ein beschönigender Ausdruck, um den Widerstand des einzigen Bollwerks der sozialistischen Revolution in Algerien - des selbstverwalteten Sektors - gegen die letzten Operationen der bürokratischen Vormachtstellung zu bezeichnen. Die Gewerkschaftsführer selbst konnten nicht weiter schweigen: ihr offizielles Statut als Vertreter der Arbeiter beim Staat und gleichzeitig ihr soziales Statut als Linke der herrschenden Klasse waren mit im Spiel. Die Artikel in 'Revolution et Travail' vom September, in denen die wirklichen Forderungen der Arbeiter ('Mit unserem Elend wird die Selbstverwaltung gedemütigt') und die zunehmende Besorgnis der Gewerkschaftsführer ('Einverständnis mit den Analysen der Erklärung vom 19.Juni', aber Anklage gegen die Technokraten und Ökonomen) vermischt waren, sind die genaue Widerspiegelung dieser Situation, bei der eine ganze Reihe von senkrechten oder waagerechten Kämpfen übereinanderliegen.

Die immer plumpere Betonung der 'ökonomischen Anarchie' - die immer mit Selbstverwaltung übersetzt werden soll -, die rechtlichen Maßnahmen gegen den selbstverwalteten Sektor, von denen die Zeitungen weniger sprechen (wie z.B. dass man die selbstverwalteten Betriebe dazu zwingt, die rückständigen Steuern zu bezahlen), und die Rückgabe der 'Norcolor'-Fabrik an seinen ehemaligen Besitzer zeigen diesen 'Labour'führern, dass sie bald keinen Platz mehr im herrschenden Apparat haben. Schon sind die neuen Bewerber da: "der Sturm auf die Macht der zweideutigen Elemente", über den 'Revolution et Travail' sich entrüstet, bringt den Rutsch der führenden Klasse noch rechts zum Ausdruck. Technokraten und Militärs können keine anderen Verbündeten haben als die Vertreter der alten traditionellen Bourgeoisie. Zu einer Zeit, wo die Offiziere ähnlich wie in den süd-amerikanischen Armeen zum bürgerlichen Lebensstandard gelange (jeder kennt deren ohne Zoll und mit 30 % Ermäßigung gekauften BMW-Wagen), folgt eine ganze Herde algerischer Bourgeois dem Pfad des 'Norcolor'-Unternehmens und kehrt ins Land zurück, um ihre Güter wiederzuerhalten, die "unter ganz rechtswidrigen Bedingungen von skrupellosen Leuten" (Boumaza) beschlagnahmt wurden. Zu allen diesen Herausforderungen kommt noch die schnelle Preiserhöhung der Lebensmittel hinzu. Die dieses Prozesses vollkommen bewussten Arbeiter leisten auf der Stelle Widerstand: die wiederholten Streiks der Renault-Werke, im Gütertransport, beim Telefon, der Versicherungsbeamten und die Demonstrationen der nicht bezahlten Milidja-Arbeiter sind die ersten Zeichen einer Bewegung des Zorns, die das ganze gegenwärtige Regime wegfegen kann, wenn sie sich mit Konsequenz behauptet.

Unfähig zur Lösung eines einzigen ihrer Probleme versuchen die Herrschenden durch permanent und bestürzt gehaltene Konferenzen, ständige Folterungen in den Gefängnissen und die Denunziation der 'Auflösung der Sitten' auf die Lage zu reagieren. So greift 'El Moudjahid'

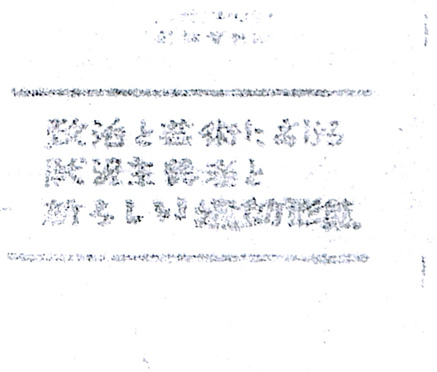
(vom 7.12.65) den "erotischen Sentimentalismus einer jungen Generation ohne politisches Engagement" an, sowie den richtigen Standpunkt all derer, die "versucht haben, eine Religion von sich zu weisen, die als eine Schranke für ihren Hang zum Vergnügen und für eine unter dem einzigen Aspekt der Genussmöglichkeit betrachteten Emanzipation dargestellt wird, und die den Beitrag der arabischen Zivilisation für einen Rückschritt hält." In keinem anderen Ton drückt die Macht in Washington und in Moskau ihr Bedauern aus, bekanntgeben zu müssen, dass sie kein Vertrauen mehr in die Jugend haben kann. Einige Monate später wetteifert das neue Regime mit Ben Bella in der lächerlichsten Kundgebung seines Islamismus - dem Alkoholverbot.

Die gegenwärtige Opposition gegen Boumediennes Diktatur ist doppelter Art: auf der einen Seite setzen sich die Arbeiter in den (selbstverwalteten oder nicht selbstverwalteten) Betrieben zur Wehr, sie sind die wirkliche, durch die Tatsachen selbst bedingte Kritik. Auf der anderen Seite versuchen die Ultralinken im FNL-Apparat, wieder einen revolutionären Apparat zu bilden. Erst nach sechs Wochen trat der erste Versuch der von Zahouane geleiteten und von den französischen Stalinisten unterstützten 'Organisation des Volkswiderstandes' (O.R.P.) mit einer inhaltsleeren Erklärung auf, in der die aktuelle Macht genauso wenig analysiert wurde wie die Mittel, ihr entgegenzutreten. Ihr zweiter Aufruf galt der algerischen Polizei, mit deren revolutionärer Unterstützung gerechnet wurde. Das war aber eine falsche Rechnung, da diese Polizei Zahouane schon vor Ende September festgenommen und dessen erste Untergrundorganisation zerschlagen hatte (Harbi selbst war bereits im August festgenommen worden). Die O.R.P setzt ihre Tätigkeit fort, sie bekommt schon Geldspenden 'für Ben Bella' von den algerischen Arbeitern in Frankreich und die Mehrheit der Studentenführer schließt sich ihr an. Der spätere Zusammenschluss des illegalen bzw. emigrierten Apparats mit dem Kampf der algerischen Arbeiter anlässlich der nahen ökonomisch-politischen Krise in Algerien ist das Ziel dieses Apparats. In dieser leninistischen Perspektive will er dann mit oder ohne Ben Bellas Fahne als die Ersatzlösung zur Macht Boumediennes auftreten.

Was wird jedoch die Bildung eines von so vielen Militanten begehrten Apparats bolschewistischen Typs verhindern? Die seit Lenin verflossene Zeit - Lenins Scheitern - und der ununterbrochene und zur Schau gestellte Verfall des Leninismus, dessen unmittelbares Ergebnis es ist, dass diese Ultralinken in allerlei Schattierungen untereinander vermischt und entgegengesetzt sind - Chruschtschow-Breschnewisten, Maoisten, Unter-Togliattisten, reine und halbe Stalinisten, all die trotzkistischen Nuancen usw. Sie werden sich alle weigern (und gezwungen sein, sich zu weigern) das wesentliche Problem der Natur des Sozialismus, d.h. der Klassenmacht - in Russland und in China und folglich auch in Algerien klar zu lösen. Was ihre grundsätzliche Schwäche während des Kampfes um die Macht ausmacht, ist auch die grundsätzliche Garantie für ihre konterrevolutionäre Rolle, wenn sie zur Macht gelangen. Diese Ultralinken werden sich als die Nachfolger der personalisierten politischen Konfusion der vorherigen Periode ausgeben, während der wirkliche Klassenkampf in Algerien diese Periode jetzt abgeschlossen hat. Ihre Bedenken über Ben Bella waren eng mit ihren Bedenken über die Welt (über den Sozialismus) verbunden und sie bestehen nach Ben Bellas Sturz weiter. Sie sagen nicht alles, was sie wissen und sie wissen nicht alles, was sie sagen. Ihre soziale Grundlage und ihre soziale Perspektive bildet dieser bürokratische Sektor, der durch die Verlagerung der Machtbasis benachteiligt wird und seinen Platz wieder erobern will. Da sie einsehen, dass sie nicht mehr darauf hoffen können, die Macht zu beherrschen, wenden sie sich an das Volk, um dessen Opposition zu beherrschen. Ob sehnsüchtige oder Möchtegernbürokraten, wollen sie Boumedienne 'das Volk' entgegensetzen, während Boumedienne den Massen den wirklichen Gegensatz zwischen Staatsbürokraten und Arbeitern bereits gezeigt hat. Das schlimmste Elend ihres Bolschewismus liegt jedoch in diesem auffallenden Unterschied: während die bolschewistische Partei nicht wusste, was für eine bürokratische Macht sie einleiten würde, haben jene diese bürokratische Macht, deren mehr oder weniger gereinigte Wiederherstellung sie wollen, auf der Welt und in ihrem eigenen Land schon sehen können. Bekommen die Massen einmal das Wort, so werden sie

nicht diese verbesserte Bürokratie wählen, die sie schon im wesentlichen ausprobiert haben. Die algerischen Intellektuellen, die sich nicht der Macht anschließen, können immer noch zwischen der Teilnahme an diesem Apparat und der Entdeckung einer direkten Verbindung mit der selbständigen Massenbewegung wählen. Aber das ganze Gewicht des algerischen Kleinbürgertums (Kaufleute, kleinere Beamte usw.) wird regelrecht lieber die neue technokratisch-militärische Bürokratie als die bürokratischen Ultralinken unterstützen.

In Algerien und überall führt der einzige Weg



DIE S.I. IN JAPAN („Die Situationisten und die neuen Aktionsformen in Politik und Kunst", als Broschüre vom Kommunistisch-Revolutionären-Bund wiederaufgelegt.)

zum Sozialismus über 'einen Verteidigungs- und Angriffspakt mit der Wahrheit' gemäß dem Ausdruck eines ungarischen Intellektuellen von 1956. Dort, wo die 'Adresse' der S.I. gelesen werden konnte, ist sie verstanden worden. Dort, wo die praktischen revolutionären Bedingungen vorhanden sind, ist keine Theorie zu schwierig. Villiers de l' Isle-Adam, ein Zeuge der Pariser Kommune, bemerkte z.B.: "Zum ersten Mal kann man Arbeiter hören, die ihre Meinung über Probleme austauschen, die bisher nur von Philosophen erörtert wurden". Die Verwirklichung der Philosophie, die Kritik und der freie Wiederaufbau aller durch das entfremdete gesellschaftliche Leben aufgezwungenen Werte und Verhaltensweisen - gerade das ist das maximale Programm der verallgemeinerten Selbstverwaltung. Dagegen sagen uns ultralinke Militante, dass diese Thesen zwar richtig seien, dass man aber den Massen noch nicht alles sagen könne. Diejenigen, die in einer solchen Perspektive denken, sehen den Zeitpunkt nie gekommen und sie arbeiten praktisch daran, dass er nie kommt. Den Massen muss man sagen, was sie tun. Die spezialisierten Denker der Revolution sind Spezialisten ihres falschen Bewusstseins, und diejenigen, die dann einsehen, dass sie etwas ganz anderes getan haben, als sie tun wollten. Dieses Problem wird durch die den unterentwickelten Ländern eigenen Schwierigkeiten und die ständige theoretische Schwäche der algerischen Bewegung noch verstärkt. Die eigentliche bürokratische Randschicht ist in der gegenwärtigen Opposition winzig, durch ihr bloßes Vorhandensein aber als eine 'Berufsführung' bildet sie eine Form, deren Gewicht sich durchsetzt und den Inhalt bestimmt. Die politische Entfremdung ist immer mit dem Staat verbunden. Die Selbstverwaltung hat von den auferstandenen Bolschewisten nichts zu erwarten.

Die Selbstverwaltung muss zugleich Mittel und Zweck des gegenwärtigen Kampfes sein. Sie ist nicht nur der Einsatz des Kampfes, sondern auch seine angemessene Form. Sie ist ihr eigenes Werkzeug. Sie ist ihre eigene Materie, die sie bearbeitet, und ihre eigene Voraussetzung. Sie muss ihre eigene Wahrheit total anerkennen. Die Staatsmacht formuliert das widersprüchliche und lächerliche Projekt, "die Selbstverwaltung zu reorganisieren" - praktisch aber muss die Selbstverwaltung sich als Macht organisieren oder verschwinden.

Die Selbstverwaltung ist die modernste und wichtigste im Kampf der algerischen Bewegung aufgetretene Tendenz und sie ist auch das, was am wenigsten auf Algerien beschränkt ist. Sie hat eine allgemeine Bedeutung. Im Gegensatz

zur jugoslawischen Karikatur, der Boumedienne sich anschließen will und die nur ein halb dezentralisiertes Instrument der Staatskontrolle ist ("Wir müssen", gesteht Boumedienne wörtlich, in 'Le Monde' vom 10. November 1965, "dezentralisieren, um die selbstverwalteten Betriebe besser kontrollieren zu können") und eine untere Ebene der Zentralverwaltung; im Gegensatz zu Proudhons 'Mutualismus' von 1848, der danach strebte, sich am Rand des Privateigentums zu organisieren, kann die wirkliche, revolutionäre Selbstverwaltung nur dadurch errungen werden, dass die vorhandenen Eigentumstitel mit Waffengewalt abgeschafft werden. Ihr Scheitern in Turin 1920 leitete die bewaffnete Herrschaft des Faschismus ein. Die Grundlagen einer selbstverwalteten Produktion in Algerien haben sich dort spontan gebildet, sowie 1936 in Spanien und 1871 in Paris in den von den Versailles-Leuten verlassenen Werkstätten, wo die Besitzer nach ihrer politischen Niederlage das Feld hatten räumen müssen: in den freien Gütern. Es ist die freie Zeit des Eigentums und der Unterdrückung, der Sonntag des entfremdeten Lebens.

Wegen ihres bloßen Vorhandenseins bedroht die Selbstverwaltung jede hierarchische Gesellschaftsorganisation. Sie muss jede äußerliche Kontrolle zerstören, da alle äußerlichen Kontrollkräfte niemals Frieden mit ihr als lebendiger Wirklichkeit schließen werden, sondern höchstens mit ihrem Namen und ihrer einbalsamierten Leiche. Dort, wo die Selbstverwaltung ist, können weder Armee, Polizei noch Staat sein.

Die "die ganze Produktion und alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens umfassende" generalisierte Selbstverwaltung setzt nicht nur der Arbeitslosigkeit von 2 Millionen Algeriern ein Ende, sondern auch allen Aspekten der alten Gesellschaft, sie bedeutet die Abschaffung aller ihrer materiellen und geistigen Knechtschaft und die Beseitigung ihrer Herren. Der jetzige Entwurf einer Selbstverwaltung kann nur deshalb von oben kontrolliert werden, weil er es duldet, die zahlreichen Arbeiterschichten, die nicht an ihm teilnehmen, bzw. die Arbeitslosen auszuschließen; weiter, weil er in seinen eigenen Betrieben die Bildung von herrschenden Schichten von 'Direktoren' bzw. Verwaltungsleuten duldet, die aus der Basis hervorkommen oder durch die Staatsmacht abgeordnet worden sind. Die Direktoren sind die Staatsviren innerhalb dessen, was dazu tendiert; den Staat zu verneinen, sie sind ein Kompromiss; aber die Zeit des Kompromisses ist vorbei, sowohl für die Staatsmacht als auch für die wirkliche Macht der algerischen Arbeiter.

Die radikale Selbstverwaltung, die einzige, die fortbestehen und siegen kann, lehnt jede Hierarchie innerhalb und außerhalb von ihr ab; sie weist durch ihre Praxis ebenfalls jede hierarchische Trennung der Frauen von sich - eine versklavende Trennung, die sowohl von Proudhons Theorie als auch von der rückständigen Wirklichkeit des islamischen Algeriens mit Nachdruck anerkannt wird. Die Verwaltungskomitees, sowie jeder Delegierte in Föderationen selbstverwalteter Betriebe müssen zu jeder Zeit durch die Basis widerrufen werden können, wobei diese Basis selbstverständlich alle Arbeiter ohne Unterschied zwischen permanenten und saisonbedingten Arbeitern umfasst.

Das einzige Programm der algerischen sozialistischen Elemente ist die Verteidigung des selbstverwalteten Sektors - und zwar nicht nur, wie er ist, sondern wie er werden soll. Diese Verteidigung muss also der von der Macht durchgeführten Säuberung eine andere Säuberung der Selbstverwaltung entgegensetzen - die Säuberung durch die Basis gegen das, was sie von innen her verneint. Allein von der erhaltenen und radikalisierten Selbstverwaltung kann der revolutionäre Ansturm gegen das vorhandene Regime ausgehen. Indem man das Programm einer quantitativ und qualitativ verstärkten Arbeiterselbstverwaltung vorschlägt, fordert man von allen Arbeitern, die Sache der Selbstverwaltung als ihre eigene Sache direkt in ihre Hände zu nehmen. Indem sie nicht nur die Verteidigung, sondern die Ausdehnung der Selbstverwaltung, die Auflösung jeder, nicht zur Selbstverwaltung gehörigen spezialisierten Tätigkeit verlangen, können die algerischen Revolutionäre zeigen, dass diese Verteidigung nicht die Angelegenheit der einzigen Arbeiter des provisorisch selbstverwalteten Sektors ist, sondern die aller Arbeiter als die einzige Art und Weise, sich endgültig zu befreien. Damit zei-

gen sie, dass sie für die allgemeine Befreiung kämpfen und nicht für die eigene Herrschaft als Revolutionsspezialisten; dass der Sieg 'ihrer Partei' ebenfalls ihr Ende als Partei sein soll.

Als ersten Schritt muss man die Verbindung der Delegierten der Selbstverwaltung untereinander ins Auge fassen, sowie die mit Betriebskomitees, die die Selbstverwaltung im privaten und staatlichen Sektor vorbereiten; alle Informationen über die Kämpfe der Arbeiter und über die in ihnen zutagegetretenen Formen der selbständigen Organisation verbreiten und veröffentlichen und diese als einzigen Weg zu einer tiefen Kritik erweitern und verallgemeinern. Gleichzeitig muss durch dieselben geheimen Verbindungen und Veröffentlichungen die Theorie der Selbstverwaltung und ihrer Forderungen im selbstverwalteten Sektor selbst und vor den Massen Algeriens und der ganzen Welt entwickelt werden. Die Selbstverwaltung muss zur einzigen Lösung für die Geheimnisse der Macht in Algerien werden und sie muss wissen, dass sie diese Lösung ist.

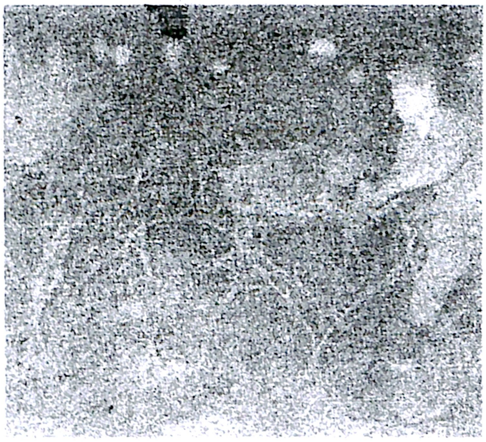
DIE S.I. UND DIE ZWISCHENFÄLLE IN RANDERS

Anfang 1965 hat J.V. Martins Anklage in Dänemark wegen der Veröffentlichung der 'subversiven Comix', von denen die vorige Nummer dieser Zeitschrift drei Beispiele gezeigt hat, einiges Aufsehen erregt. Martin wurde persönlich als Verantwortlicher für die S.I. verfolgt, nachdem der dänische Zweig der Bewegung für eine 'moralische Wiederaufrüstung', die berühmte ideologische Stoßorganisation des amerikanischen Kapitalismus eine Klage eingereicht hatte - hauptsächlich gegen Flugblätter, die wir in Spanien geheim verbreitet hatten. Auf diesen Flugblättern, die, was die Form betrifft, eine Zweckentfremdung der Comix waren, sagten ausgezogene Mädchen einige in üblichen 'Sprechblasen' geschriebene Wahrheiten zugunsten der moralischen und politischen Freiheit. Das gab der 'moralischen Wiederaufrüstung' die Gelegenheit, die Verurteilung der S.I. - und zuerst die von Martin - wegen Verstoßes gegen die Moral und die Sittlichkeit, wegen Erotismus und Pornographie, gesellschaftswidriger Tätigkeit, Beleidigung des Staates usw. usf. zu verlangen. Das diesen Dokumenten beigefügte bekannte Bild von Christine Keeler war der Anlass für die zusätzliche Beschuldigung der Beleidigung der dänischen königlichen Familie, weil Christine Keeler ihre offensichtliche Überlegenheit über die dänische Prinzessin erklärte, die bereit war, König Konstantin zu heiraten (wobei dieser mit Recht ein Faschist genannt wurde, noch bevor er das im letzten Sommer gegen die Quasitotalität des griechischen Volkes bewiesen hatte). Die gesamte dänische Presse wurde durch das ungeheuerliche Verfahren aufgewühlt, das die Bewegung der 'moralischen Wiederaufrüstung' beabsichtigte. In einer öffentlichen Erklärung gab Martin sofort zu, dass die Situationisten die tatsächlichen Feinde aller von der 'Bewegung der moralischen Wiederaufrüstung' verteidigten Werte seien und sich aktiv um die moralische Abrüstung der uns bekannten Gesellschaft bemühten. Er gab weiter zu: "die Bilder nackter Mädchen könnten wohl eine gewisse erotische Wirkung haben - glücklicherweise". Er erinnerte daran, dass die Frage der Herausgabe pornographischer Werke zwar in keinerlei Beziehung zu unseren Flugblättern, wohl aber zur repressiven Moral stünde, die sie bewirkt und übrigens im allgemeinen duldet. Schließlich sagte Martin, wie tief paradox die Haltung der sozial-demokratischen Behörden eines offiziell dem Franco-Faschismus feindlich gesinnten Landes sei, die sich gerade in ihrem Land um die Unterdrückung von das Franco-Regime beleidigenden Veröffentlichungen bemühen. Letzten Endes verzichtete die Justiz lieber darauf, Martin einem Gericht zu übergeben. Sie verwarf die Anklage noch vor einem Prozess, der aufschlussreich gewesen wäre.

Kurz danach beschloss die NATO, deutsche Truppen zweimal in Dänemark einmarschieren zu lassen, um an gemeinsamen Manövern mit der dänischen Armee teilzunehmen. Zum ersten Mal seit dem Ende der Besatzung 1945 sollte man die deutsche Armee in diesem Land wiedersehen, was große, leere Proteste der ganzen Linken, Beschwerden und Petitionen hervorrief. Natürlich nahm keiner Rücksicht auf sie. Die ersten Armee-Elemente sollten am 16.März in Randers in Jütland ankommen. Martin wohnte zu der Zeit in dieser Stadt. Durch seine Berühmtheit wegen der letzten Verfolgungen wurde die Verbindung verstärkt, die seine frühere situationistische Tätigkeit zwischen ihm und einigen avantgardistischen Elementen hergestellt hatte. Zusammen mit Martin bildeten einige Studenten an der Universität Aarhus, Hafenarbeiter und ehemalige Partisanen aus der Zeit des bewaffneten Kampfes gegen die Nazis ein Komitee, das bekanntgab, man würde sich mit Gewalt dem Einmarsch dieser Truppen in die Stadt widersetzen. Das wurde durch Plakate und Wandparolen angekündigt. Aus ganz Dänemark kamen Leute. Reporter von allen skandinavischen und sogar von einigen deutschen Zeitungen begaben sich an Ort und Stelle, um diesen Zusammenstoß zu beobachten.

Am 16.März umschloss die mit beträchtlicher Polizeiverstärkung unterstützte dänische Armee die Stadt. Sie beabsichtigte, die motorisierte deutsche Kolonne durch Überrumpelung in die Kasernen einziehen zu lassen, in denen sie ein-

quartiert werden sollte. Aber das Komitee hatte die Überwachung aller Straßen organisiert, so dass es bei einbrechender Nacht rechtzeitig vom Zufahrtsweg der Truppen benachrichtigt werden konnte. Der Zug wurde durch kleine, zu diesem Zweck aufgestellte Gruppen aufgehalten, so dass die Masse der Demonstranten Zeit genug hatte, um zusammenzukommen und vor die Kasernen auf die Seite zu gehen, auf der die Kolonne einziehen sollte. Zwischen den Demonstranten und den dänischen Soldaten und Polizisten fand ein harter Zusammenstoß statt und die deutschen Wagen kamen mitten ins Gemenge. Autos wurden mit Steinen beworfen und Reifen zerstochen - es wurde sogar ein Jeep gestohlen. Schließlich fuhren die Truppen in die Kasernen ein, wo sie die Nacht verbrachten - um aber dann nach dieser symbolischen Eroberung zurückzufahren. Kurz danach dementierte ein Bonner Wortführer, man hätte je geplant, zweimal deutsche Truppen zu Manövern nach Dänemark zu schicken, und erklärte das einzige durchgeführte Experiment für zufriedenstellend.

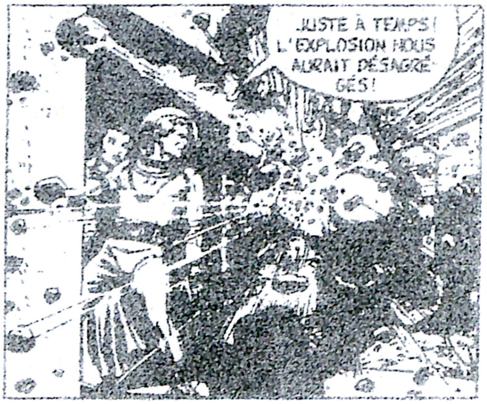


PIONIERE BEI DER ERRICHTUNG EINES STACHELDRAHTVERHAUS AUF DER STRASSE ('Politiken' vom 17.3.65).

Am zweiten Tag danach, am 18.März abends, als Martin zusammen mit einer Gruppe von Verantwortlichen für die Demonstration aus seinem Haus (16, Slodsgade) ging (dieses war für die gesamte Organisierung der laufenden Aktion benutzt und folglich überall ein wenig als 'das Hauptquartier des Aufstandes' bezeichnet worden), explodierte in dem Raum, den sie gerade

ZUSAMMENSTOSS VON POLIZEI UND TRUPPE MIT DEN DEMONSTRANTEN VOR DEN KASERNEN IN RANDERS (Bild aus 'Politiken' vom 17.3.65).

verlassen hatten, eine starke Brandbombe, wobei Martins kleiner Sohn Morton in einem anderen Stockwerk leicht verletzt wurde. In kurzer Zeit war das Haus vollständig ausgebrannt. Dem ersten Eindruck nach handelte es sich um einen Gegenangriff der Ultrarechten. Die Polizei nahm aber sofort Martin fest und beschuldigte ihn einer durch diesen 'Vorfall' wie erwünscht offenbarten terroristischen Aktivität.



Am folgenden Tag schon änderte die Polizei aber ihre wenig vertretbare These. Sie fand den Brandstifter leicht, einen Demonstranten namens Kanstrup, der eine zweite Bombe zusammen mit Gepäck, auf dem sein Name stand, in einer Taxe vergessen hatte. Es lohnt sich, bei Kanstrups Laufbahn etwas zu verweilen: als ein früherer Leiter der 'Kommunistischen Jugend' unterwanderte er eine neo-nazistische Organisation, um ihre Agenten in der DDR zu entdecken und sie den Ost-Berliner Behörden zu denunzieren. So war er wegen Spionage von der Kopenhagener Polizei festgenommen worden. Nach dieser dunklen Wendung war Kanstrup Trotzkist geworden und praktizierte in einer linkssozialistischen Gruppe 'Entrismus', als deren Mitglied er an der Randers-Demonstration teilgenommen hatte - natürlich ohne gesagt zu haben, dass er zwei Bomben mitgenommen hatte.

Laut Kanstups Aussage bei der Polizei war seine Bombe, die er rein persönlich und nur symbolisch gebrauchen wollte, zufällig bei Martin explodiert. Es war aber klar, dass Kanstrup ein Provokateur war. Man kann noch nicht sagen, ob diese Explosion die physische Beseitigung der Leute bezweckte, die sich kurz vorher in dem Raum befanden, oder nur die Zerstörung des Hauses. Kanstrup hatte entweder selbst einen Zünder betätigt, oder aber ein Komplize hatte die Bombe 'scharf gemacht', indem er eine Handgranate durchs Fenster warf (Kanstrup stellte diese Mutmaßung eine Zeitlang an und widerrief sie dann in Anbetracht des unwahrscheinlichen Zusammentreffens, sowie der eigenen Behauptung, er sei der einzige, der vom Vorhandensein der Bombe gewusst hatte). Wir haben uns nicht darum gekümmert herauszubekommen, ob Kanstrup im Auftrag der Kopenhagener politischen Polizei gehandelt hat, die ihn seit seiner Spionageaffäre manipulieren konnte, oder im Auftrag der Stalinisten - sei es die unbedeutende dänische KP oder ihre direkten Chefs in Ost-Berlin. Denn die Ziele dieser bei-

DAS SITUATIONISTISCHE 'HAUPTQUARTIER' AM LETZTEN ABEND (Bild aus 'Quick' vom 4.4.65).

J.V. MARTIN NACH SEINER FESTNAHME (Bild aus 'Ekstrabladet' vom 19.3.65).

„ - Wer ist eigentlich dieser Doktor Fu Manchu?

- Ich stelle ihn mir nur ungenau vor, Herr Inspektor, er ist aber kein gewöhnlicher Verbrecher. Er ist der größte böse Geist, der seit Jahrhunderten auf unserer Erde bekannt wurde. Er ist die Seele einer ungeheuerlich reichen politischen Gruppe, und seine Aufgabe in Europa besteht darin, 'den Weg zu bahnen'. Verstehen Sie mich? Er steht an der Avantgarde einer Bewegung, die politisch so wichtig ist, dass es von 50.000 nicht einen Engländer oder Amerikaner gibt, der es vermutet".

Sax Rohmer, 'Doktor Fu Manchu'.

den Institutionen gingen in diesem Fall ineinander über. Es kam zunächst darauf an, einen Teil der Demonstranten brutal einzuschüchtern und andererseits Verwirrung zu stiften, indem man darauf hinwies, dass die Organisatoren in eine mit den Ost-Bürokraten in Verbindung stehende terroristische Verschwörung verwickelt sein könnten. Zwar war die dänische politische Polizei an einer solchen Manipulation von Kanstrup am meisten interessiert (wie das Weitere es deutlich genug gezeigt hat), den Stalinisten konnte aber ein Schlag gegen eine autonome Organisation, die gerade ihre mächtige Handlungsfähigkeit gezeigt hatte, nur willkommen sein.

J.V. Martin, der in der deutschen Presse Anarchist und Stalinist zugleich und in jedem Fall Deutschenfeind geschimpft wurde (obwohl auf deutsch verfasste Plakate in Randers nachdrücklich darauf hingewiesen hatten, dieser Empfang sei nur gegen den deutschen Militarismus gerichtet), behauptete, er sei genauso sehr gegen den Warschauer Pakt als gegen die NATO und die Situationisten seien so wenig Deutschenfeinde, dass eine unserer Zeitschriften 'Der deutsche Gedanke' hieße.

Die schwedische Polizei und die skandinavische Presse haben dann in Schweden ein Nazi-Grüppchen entdeckt, das im Besitz einiger Waffen gewesen sein und einige Briefdrohungen geschickt haben soll, und sie haben dadurch versucht, das ausgeglichene Bild symmetrischer Extreme zu malen. Unmittelbar nach der Eröffnung von Kanstrups Prozess gab der Staatsanwalt zum sichtbaren Erstaunen des Verteidigers - des Stalinisten Madsen - plötzlich ohne Erklärung das Delikt der Zerstörung eines bewohnten Gebäudes durch Sprengstoff auf und beschränkte sich auf zwei Monate Freiheitsstra-

fe ohne Bewährung - die Kanstrup auch zugesprochen wurde - wegen 'Sprengstoffbesitzes und Teilnahme an einer verbotenen Demonstration'! Daraus sollte keiner folgern, in Dänemark herrsche dieselbe Justizmilde wie im Kino-Western, denn ein junger Genosse, der eine einfache Tränengasgranate in eine Versammlung des widerlichen Pfarrers Billy Graham geworfen hatte, wurde kurz danach zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Kopenhagener Polizeilaboratorium schlussfolgerte, dass die Bombe deswegen hatte explodieren können, weil die umgebende Wärme über einen bestimmten Grad hinausging (ohne die Tatsache zu berücksichtigen, dass sie in einem ungeheizten Zimmer explodiert war). Endlich verlangte der Anwalt Madson im Dezember die Eröffnung einer neuen Untersuchung, indem er die Polizei von Randers mit großer Genauigkeit beschuldigte, 24 Stunden vorher Kanstrups Attentatspläne gegen Martins Wohnung gekannt und es ihn folglich zumindest durchgeführt lassen zu haben. Er beschuldigte weiter die Armee, hierfür Sprengstoff geliefert zu haben. Die gesamte dänische Presse berichtete über diese Anschuldigungen - inklusive der stalinistischen Tageszeitung 'Land og Folk' vom 1.1.66. So haben die Stalinisten die Rolle des zweideutigen Kanstrup als eines Provokateurs im Dienste der Polizei erst nach der sehr langen Frist enthüllt, während der die Ungewissheit ihrem Vorhaben zugute kam. Interessant ist diese ganze Affäre als ein Zeichen für das allgemeine Anwachsen der Gewalt unter der bequemen Hülle der skandinavischen Demokratie; und für die Bewegung, die diese Gewalt zu ihrer Umwandlung in die Kritik der Gesellschaft führt, indem sie es in diesem Fall mit den Methoden versucht, die zur Zeit am besten von der Avantgarde Japans ausprobiert werden. Hunderte von jungen 'Provos', die am 10.März die Straßen Amsterdams besetzt hielten und die Hochzeitsfeier der dortigen Prinzessin mit einem ehemaligen Nazi völlig sabotierten, sind das neueste Beispiel für dieselbe Strömung. Bemerkenswerterweise wurde schon am Tag nach dem Zusammenstoß, bei dem die Praxis der S.I. sich als vortrefflich erwiesen hatte, eine andere, von verschiedenen gewaltlosen Organisationen veranstaltete Protestdemonstration in Randers von jungen Rockern angegriffen. Ein weiterer bemerkenswerter Umstand: bei der vollständigen Zerstörung des Hauptpublikationslagers der S.I. in Nordeuropa wurden gleichfalls die meisten 18 Monate vorher für die 'Zerstört RSG 6'-Manifestation hergestellten Anti-Bilder (Martin, Bernstein, siehe 'S.I.' Nr.9) vernichtet. Sicherlich eine Abschaffung der Kunstnegation, die noch nicht ihre Aufhebung ist! Hier wurde die Kunst'oberfläche' abgebrannt. Recht aufschlussreich ist es auch, dass in Amerika bzw. in Spanien oder bei der Aktionseinheit der marokkanischen und französischen Polizei berühmtgewordene Verfahren bei der Polizei und Armee des sozialdemokratischen Dänemark angewandt werden, wenn es darauf ankommt, eine beunruhigende Bewegung einzudämmen.

BEITRAG ZUM PROGRAMM DER ARBEITERRÄTE IN SPANIEN

Zur Zeit entwickelt sich in Spanien eine neue Strömung der Kritik der Gesellschaft, mit der wir in bemerkenswertem Maße übereinstimmen. Diese Strömung soll nicht nur das Franco-Regime als einen besonderen Fall der Rückständigkeit der aktuellen Formen der Macht bekämpfen, sondern auch alle Formen der weltweiten Macht verneinen, da sie sich darauf vorbereitet, der nächsten spanischen Form der kapitalistischen Macht entgegenzutreten. Ihr Ziel ist die Bildung einer Alternative angesichts des nahen Endes des Franco-Regimes: entweder der moderne Kapitalismus, wie er in den EWG-Ländern besteht oder der Sozialismus, d.h. die Arbeitermacht, wie sie nirgends auf der Welt existiert. Diese Strömung widersetzt sich allen alten politischen Organisationen der spanischen Linken, die einem Kampf für solche Ziele feindlich gesinnt sind. In ihr selbst steht die klare Kritik der gegenwärtigen Verhältnisse einem immer noch konfusen Teil gegenüber, der Bruchstücke alter revolutionärer Ideologie aufrechterhält. Die notwendige Arbeit der Klärung und der objektiven Diskussion wird durch die Schwierigkeit der geheimen Aktion, sowie die verschiedenen Zensurformen des Franco-Regimes noch erschwert. Der konfuse Zusammenbruch der alten linken Politik außerhalb Spaniens beleuchtet auf negative Weise die Bedingungen und Aufgaben der spanischen Genossen, während die positive Erfahrung, die die neue radikale Kritik mit sich bringen kann, jedoch durch ihre zur Zeit äußerst beschränkte Basis immer noch begrenzt ist.

Diese Strömung hat zunächst versucht, sich in Spanien durch die FLP-Organisation (Frente de Liberación Popular, Volksbefreiungsfront) Ausdruck zu verschaffen. Dieses Experiment war aber trügerisch, weil es, ähnlich wie die algerische FNL von 1954, Gruppen zusammenbrachte, die aus verschiedenen traditionellen Parteien kamen und entschlossen waren, zusammen zu handeln, indem sie die Frage eines Programms beiseite ließen. In diesem theoretischen Nebeneinander erkannte der radikale Flügel schnell den hauptsächlichen Grund eines gegenwärtigen Stillstands (die unzulängliche Verbindung mit den streikenden Arbeitern) und eine sichere Unfähigkeit, die unerlässliche Klärung angesichts der zukünftigen Krise der spanischen Gesellschaft zu gewähren. Seit Januar 1965 gibt die fortgeschrittenste Tendenz, die aus den in den letzten Jahren geführten Diskussionen hervorgegangen ist, die Zeitschrift 'Acción Comunista' heraus, von der schon vier Nummern veröffentlicht wurden. Laut deren Anfangserklärung "beginnt das aus revolutionären Marxisten und Mitgliedern verschiedener Arbeiterorganisationen bestehende Redaktionskomitee von 'Acción Comunista' mit diesen kollektiv verfassten Artikeln, die politische Plattform der sozialistischen Revolution in Spanien auszuarbeiten." Diese Plattform muss vertieft und präzisiert werden, "indem man mit den Beiträgen und der Kritik all derer rechnet, die in den beiden grundsätzlichen Punkten unserer Plattform mit uns übereinstimmen - der Notwendigkeit und der Möglichkeit der sozialistischen Alternative zur gegenwärtigen Entwicklung des Kapitalismus in Spanien, sowie der Notwendigkeit des Aufbaus einer authentischen revolutionären Arbeiterpartei." Wir greifen hier in diese Diskussion ein, indem wir die radikale Perspektive berücksichtigen, die reichlich in ihr vertreten wird - vor allem in Lorenzo Torres Artikel 'Von den Arbeiterkommissionen zu den Arbeiterräten' (Nr.2) -, sowie den entschieden internationalistischen Charakter der Stellungen der Genossen von 'Acción Communista'.

Wir sind der Meinung, dass die von 'Acción Comunista' eingeleitete theoretische Diskussion schon hauptsächlich vier Punkte behandelt: die Kenntlichmachung der heutigen spanischen Ökonomie und Gesellschaft; das allgemeine Ziel einer radikalen Strömung in Spanien; die Einschätzung des gegenwärtigen Zustands der revolutionären Weltbewegung und die Frage der revolutionären Organisation. Was die beiden ersten Punkte betrifft, so stimmen wir den gebilligten Positionen völlig zu. Bei den beiden letzten Punkten, an denen die Diskussion nicht so weit fortgeschritten ist, sind die zutagegetretenen Auffassungen und die Argumente selbst weniger klar, so dass wir einige Bemerkungen

äußern sollten, von denen wir hoffen, dass sie von Nutzen sind.

'Acción Comunista' zeigt, dass man Spanien nicht mehr als ein wirtschaftlich unterentwickeltes Land betrachten kann, was von allen traditionellen Arbeiterparteien weiterhin dogmatisch getan wird. Die Entwicklung des Kapitalismus unter Franco in den letzten zehn Jahren als ein Teil des Weltprozesses hat alle spanischen Verhältnisse tiefgreifend verändert. Die Hauptgrundlage der herrschenden Klasse ist nicht mehr die Bourgeosie der Grundbesitzer wie in den dreißiger Jahren, sondern die eng mit dem internationalen Kapital verflochtene industrielle Bourgeoisie. Das zeigen der breite gegenwärtige Aufschwung, die schnelle Abnahme des landwirtschaftlichen Proletariats und dessen Aufsaugen durch die neuen Fabriken, der Erfolg der spanischen Fertigwaren auf dem internationalen Markt (z.B. in Kuba). Diese Entwicklung, die auch die Wiederaufnahme der Arbeiterkämpfe seit 1962 nach sich zog, führt die herrschende Klasse dazu, nach 'europäischen Ausbeutungsformen' für die Zeit kurz nach dem Frankismus zu suchen. Die neo-kapitalistische Lösung des Franco-Regimes hat ihre politische Macht mit Unterstützung der Kirche in einer pseudo-illegalen christlich-demokratischen Partei organisiert, die nach der Einigung der Katholiken in der Opposition strebt. Durch die ihr beigetretenen Professoren konnte diese Partei im wesentlichen die Studentenopposition leiten, indem sie besonders darauf achtete, jede Verbindung zwischen Arbeiter- und Studentendemonstrationen zu verhindern (das wird durch die neuste Affäre der Studenten veranschaulicht, die in einem Kloster in Barcelona, das ihnen Asyl gewährt hatte, von der Polizei umzingelt wurden). Da die christliche Demokratie jedoch weiß, dass die katholischen Gewerkschaften nicht ausreichen, um die schmerzlose Entbindung des neuen Regimes zu garantieren, sucht sie nach zusätzlichen 'Arbeiterorganisationen', die die Operation sichern, um die Arbeiter während einer ausreichenden Frist einzuschläfern. Diese wird sie in der spanischen sozialistischen Partei finden - vor allem in den Kreisen, die eine technokratische Erneuerung dieses Reformismus zum Ausdruck bringen, wie z.B. T. Galvan. Das Programm einer 'nationalen Versöhnung' der stalinistischen Partei ist einer solchen Kollaboration völlig zugeneigt. Nur die illusorische Furcht der spanischen Bourgeoisie vor den 'Roten' kann sie in diesem Fall den sich anbietenden guten Willen ablehnen lassen. Man kann hinzufügen, dass die neuesten Verhandlungen zwischen der CNT und den phalangistischen Gewerkschaften derselben Strömung einer Unterwerfung unter die bürgerliche Entwicklung zuzuschreiben sind. 'Acción Comunista' akzeptiert den heutigen Kampf für die Demokratisierung, indem sie von vornherein seine Grenzen zeigt und ihm ihre eigene Perspektive entgegensetzt - an den schon illegal bzw. halb legal vorhandenen Arbeiterkommissionen und Fabrikkomitees teilnehmen, um sie über deren lokale, regionale und nationale Koordination hinaus bis zur Umwandlung in Arbeiterräte weiterzuentwickeln. Diese Funktionsänderung und Einigung der einheitlichen Arbeiterversammlungen würde zur klassischen Situation der doppelten Macht führen und die Alternative zwischen Kapitalismus und Arbeitermacht praktisch zur Erscheinung bringen. 'Acción Comunista' stellt diese Zukunft nicht als wahrscheinlich sondern als möglich dar, sie wird vom Bewusstsein der Massen und von den programmatischen Formulierungen abhängen, die die revolutionären Elemente bei ihnen entwickeln werden. Allen organisierten politischen Gruppen ist eine solche Tätigkeit fremd, wie z.B. der Kampf der Madrider Metallarbeiter zeigt, der außerhalb des Einflusses dieser Gruppen von den Arbeiterkommissionen der Metallindustrie geleitet wurde. 'Acción Comunista' unterstützt die Macht der Arbeiterräte und verteidigt ein soziales Gesellschaftmodell, das sich mit der ökonomischen und politischen Herrschaft einer Bürokratie nicht vereinbaren lässt: "Wenn eine Klasse den Kampf gegen eine gewerkschaftliche Bürokratie (in dem Fall gegen die phalangistische Bürokratie) praktisch erlernt hat, kann sie leicht die Gefahr jeder Bürokratie verstehen, die Notwendigkeit einer echten Arbeiterdemokratie, sowohl innerhalb ihrer eigenen Organisationen als auch außerhalb ... und die Notwendigkeit der direkten Wahl aller ihrer Delegierten für die Werkstatt, den Betrieb und auf nationaler Ebene" (Nr.2, S.22). Ist die bürokratische Gefahr im Fall eines Sieges groß, so würde auf eine einfachere Weise der

Wiederaufbau einer die kapitalistische Ordnung bewahrenden 'Volksfront', wie so viele Kräfte in der Opposition sie wünschen, die Niederlage jeder sozialistischen Perspektive am Ende des Franco-Regimes bedeuten.

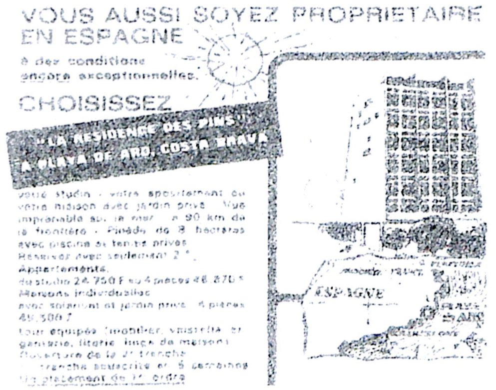
In dem Augenblick, wo die Genossen von 'Acción Comunista' sich darauf vorbereiten, in ihrem Land einen totalen Kampf gegen den modernen Kapitalismus und die bürokratischen Organisationen zu führen, deren reaktionäre Funktion sie im voraus entlarven, scheinen nicht alle vollkommen zu verstehen, was dieser kapitalistische Modernismus und diese bürokratische Macht auf Weltebene zur Folge haben - ihre gegenseitige Beeinflussung als gleichzeitig rivalisierende und solidarische Elemente. Die Theorie der revolutionären Organisation kann selbstverständlich nicht von einer solchen konsequenten Analyse getrennt werden. 'Acción Comunista' kündigt 'eine totale Freiheit der Kritik an den zahlreichen und täglich offensichtlicheren negativen Aspekten' der sogenannten sozialistischen Länder an (Nr.1, S.26/27), deren Weltkrise erfreulicherweise ihre Rückwirkung in der Zersplitterung der Illusionen hatte, die die von der Bürokratie beeinflussten illegalen Organisationen in Spanien nähren, und sie verlangt "eine wissenschaftliche Analyse des sozialen Regimes dieser Länder". Eine solche Analyse wird allerdings nicht ausreichend entworfen. Der Mangel an Genauigkeit über die präzise Natur der Unterdrückung in Russland oder in China wird noch größer bei Kuba, wo ein Teil der Redaktion eine Zeit lang anscheinend mit Castros 'Antidogmatismus' fast zufrieden war. Gleichfalls wird die marxistische Kritik der Ideologie in 'Acciòn Comunista' nur noch verschwommen wiederaufgenommen und ohne eine solche Basis ist es unmöglich, die Bürokratie der Berufsführer zu verstehen und wirksam zu bekämpfen. Gleichwohl scheint die durch 'Acción Comunista' erwähnte demokratische Arbeiterorganisation ein Projekt zu sein, das sich noch unvollständig vom Leninismus losgelöst hat: der Vorschlag, Funktionäre seien zwangsläufig die Minderheit in ihrem 'ZK' ist ohne Zweifel eine formell ungenügende Vorsichtsmaßnahme im Kampf gegen die Bürokratisierung der Partei selbst. Wenn 'Acciòn Comunista' das Projekt einer nicht-bürokratischen Einheitsgewerkschaft akzeptiert, erkennt sie gleichfalls nur wenige Zeilen weiter an, dass die voraussehbare gewerkschaftliche Teilung und die Beispiele eines integrierten Syndikalismus in den modernen kapitalistischen Ländern dieses Projekt sehr ungewiss machen: die einheitlichen Betriebskomitees müssen den Vorrang behalten (dann ist aber der offene Kampf zwischen diesen Versammlungen und jeder Gewerkschaft unvermeidlich vorauszusehen). 'Acción Comunista', die sich um eine konkrete Diskussion unter schwierigen Umständen bemüht und zum großen Teil die zu diskutierende Informationsbasis erst schaffen muss, hat ihren Lesern einige klassische Texte der Arbeiterbewegung vorgelegt. Dabei herrscht jedoch ein gewisser Empirismus, da von der Redaktion keine Kritik im Hinblick auf eine bestimmte Perspektive geübt wird. So findet man gute Dokumente - über das Programm des 'Spartakusbundes', Christian Rakovskys 'Brief an Valentinov', Texte der I.A.A. und ein noch geplanter Text aus 'Geschichte und Klassenbewusstsein' - neben Trotzkis Bürokratieanalyse von 1936. In der vierten Nummer ist Marx 'Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850' einerseits richtig in dem Teil, in dem die Arbeiter gewarnt werden vor dem Mangel an einer selbständigen Politik und den Folgen einer Politik, die sich vom Kleinbürgertum ins Schlepptau nehmen lässt, recht gefährlich aber am Ende, wo der jakobinistische Staatszentralismus befürwortet wird. Der erste Teil lässt sich genau auf Spanien und auf die herannahende Krise anwenden, während das Ende durch alle Beispiele proletarischer Revolutionen unserer Zeit verworfen wird und schon auf die spanische Situation im Jahre 1936 nicht anwendbar war, in der die regionale Autonomie die Grundlage gewesen ist, durch die die radikalsten Tendenzen zum Ausdruck kommen konnten. Die gegenwärtige Position von 'Acción Comunista' sollte vielmehr zwangsläufig dazu führen, die Geschichte einer Partei wie der KAPD des Jahres 1920 in Deutschland zu erforschen. Gleichfalls wird das reichhaltige Experiment der spanischen Revolution bisher seltsamerweise vernachlässigt. Das revolutionäre Problem kann man nur in einer weltweiten und totalen Form aufrollen. Genauso wenig wie die ganze Breite ihres Kampfes kann die Revolution ihre eigene Vergangenheit vergessen. 'Acción Comunista'

weiß das, sie will, dass ihre Militanten "in der ersten Reihe an allen Fronten des Kampfes stehen". Die grundsätzliche theoretische Kritik der politisch-ökonomischen Macht, die Einsicht in die tiefen Tendenzen der modernen Gesellschaft bei ihrer Produktion der Kultur und des geplanten alltäglichen Lebens und die Kohärenz aller auf internationaler Ebene eingenommenen Positionen sind mit gleichem Recht Fronten dieses einheitlichen Kampfes. So scheint uns Eduardo Mena in dem Artikel über den 'Politischen Rückschritt in Algerien' (siehe Nr.3) bei seiner Verurteilung von Boumediennes reaktionärem Putsch das bürokratische Element etwas zu unterschätzen. Noch enttäuschender ist der Abdruck eines besonders schwachsinnigen und oberflächlichen Artikels von Bertrand Russel in der vierten Nummer über den Aufstand in Los Angeles, dessen Modewerk bei der Pariser Intelligenz - ein 'Handbuch der marxistischen Ökonomie' - schon durch seinen bloßen Titel die ganze revolutionäre Methode von Marx herausfordert, da dieser niemals etwas anderes gemacht hat als eine Kritik der politischen Ökonomie als der bestimmten Disziplin einer durch die Logik der Ware beherrschten Gesellschaft.

Die erste Aufgabe der revolutionären Organisation, der Preis für ihre Existenzberechtigung ist gewiss die Kohärenz, die unerbittliche Kritik, die die 'Macht der Gewohnheit' - die größte Kraft der alten Welt bei den Massen - niederwerfen muss. Am meisten müssen in einem revolutionären Moment die 'Gewohnheiten der Linken' bekämpft werden. In diesem Augenblick entwaffnet ihr Noske - oder er tötet euch. Seit 40 Jahren ist die Funktion der roten Polizei hauptsächlich unter dem 'kommunistischen' Etikett ausgeübt worden, in Barcelona wie in Athen oder Budapest.

Andererseits muss diese Kohärenz konkretisiert werden, Es kommt darauf an, den Arbeitern das zu zeigen, was sie tun können, sowie die unvermeidliche Logik der angenommenen Strategie und die nicht weniger unvermeidliche Logik der feindlichen Strategie, falls diese den Sieg davontragen sollte. Dort, wo Arbeiterräte entstehen, kann es keine Mäßigung geben - weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Das Programm der Arbeiterräte hat alles zu gewinnen und nichts zu verlieren, wenn es alle seine Konsequenzen erkennt. Der alte Grundsatz des Konflikts - 'Ohne alle seine Kräfte auch nicht sein Schicksal aufs Spiel setzen' - soll sein Grundsatz sein und seine Kräfte sind gerade das Bewusstsein und das Verlangen nach dem Möglichen. Niemals wird die Behauptung der Räte ihre Feinde zu sehr beunruhigen, denn sie wird selbst nie zu sehr beunruhigt sein vor der unvermeidlichen Rückwirkung, die sie entstehen lassen wird, was sie auch immer tun oder nicht tun mag. Die Bourgeoisie und die Bürokratie werden durch alle ihre Interessen - die einer herrschenden Klasse bzw. einer sich versteinernden Herrschaft - gezwungen, die Ziele der Räte total zu bekämpfen. Lieber diese Ziele gleich vor allen definieren, die sie als ihr Programm und ihr Leben anerkennen können.

Die Macht der Räte ist der absolute Feind des vorherrschenden 'Überlebens'. Sie selbst kann also niemals lange überleben, wenn sie die Wette um die vollständige Neugestaltung aller Lebensbedingungen, eines sofort befreiten Lebens nicht eingeht und gewinnt. Diese Macht muss unverzüglich eine grundsätzliche Umwandlung sowohl der Produktion als auch der Beziehungen innerhalb der Produktion durchsetzen, die Ware abschaffen und die Bedürfnisse ändern; die Raumordnung und die Erziehung, die Praxis der Justiz und die Definition selbst des Verbrechens verändern; zusammen mit der Hierarchie deren Moral und die Religion liquidieren. Die Vertiefung, die Verteidigung und



(AUCH SIE KÖNNEN HAUSBESITZER IN SPANIEN WERDEN)

(GÜTER AN DER SONNE! MACHEN SIE ES GENAUSO! Werden Sie Hausbesitzer am spanischen Mittelmeer!)

„MIT GESCHLOSSENEN AUGEN KAUFE ICH ALLES IN SPANIEN."

„Für mich ist Spanien nur ein ganz kleiner Teil der Welt. Zu meiner Zeit war es ein Vulkan. Heute ist es ein ruhiger und trotz eines bestimmten äußeren Scheins verschlafener See."

Luis Bunuel (Interview von Y. Baby in 'Le Monde' vom 13.8.65).

„Am 12. März sind 8.000 Bergarbeiter aus verschiedenen umliegenden Ortschaften in Mieres zusammengekommen. Sie wollten sich im Gewerkschaftshaus versammeln. Der Zutritt wurde ihnen verwehrt. Die Bergarbeiter demonstrierten dann auf der Straße. Die Polizei griff ein und nahm ungefähr 15 Demonstranten fest, die zum Polizeirevier abgeführt wurden. Dann - zum ersten Mal unter dem Franco-Regime - stürmten die Demonstranten das Polizeirevier ... sie befreiten ihre Genossen und zerstörten das Polizeirevier. Eine solche Aktion ist ziemlich bedeutungsvoll ... Es ist nicht leicht, ein Proletariat 'einzudämmen', das Polizeireviere stürmt."

'Accion Communista' No. 2 (April 1965)

die Veranschaulichung eines solchen Programms sind die ersten Aufgaben einer Organisation, die zu der Entfesselung solcher Kräfte beitragen will. Dasselbe Programm kann aber auch durch seine andere Seite, durch einfache Maßnahmen der Agitation zum Ausdruck gebracht werden. 'Acción Comunista' sieht sehr gut, dass die gegenwärtige 'Opposition' in dem Augenblick, in dem Francos Erbfall eintritt, durch die Rücksicht auf die kapitalistische Ordnung innerhalb irgendeiner demokratischen Nationalfront vereinigt wird. Wer da durchgreifen will, muss selbstverständlich das nationale und ausländische Kapital expropriieren, das die Produktionsmittel besitzt. Das mag ziemlich abstrakt bleiben und viele Leute wollen die Lösung eines so komplizierten Problems von einigen Verstaatlichungsmaßnahmen erwarten. Nehmen wir ein konkretes Beispiel. Die gegenwärtige Organisation des Konsums durch den fortgeschrittenen europäischen Kapitalismus führt dessen privilegierte Schichten dazu, Häuser in Spanien zu kaufen. In 'France-Soir' vom 11. November 1965 war z.B. folgendes zu lesen: "Jetzt sind auf bisher öden Stränden innerhalb von sechs Monaten kilometerlang Villen und Ferienstädte wie Rosenkranzperlen emporgeschossen. Für die spanische Wirtschaft ist das wie Manna; für die mittleren Klassen, ob sie französisch, deutsch oder englisch sind, ist es wie die Entdeckung des Paradieses - für eine Million (alte Francs) pro Zimmer". In derselben Zeitung war auch folgende Erklärung eines Vertreters der Immobiliengesellschaft 'Constructores Ibericos' zu lesen: "Wir haben erreicht, dass 'Securitas', die auf der ganzen Welt für Bauqualität bürgt, auch unsere Bauten kontrolliert, sowie dass eine schweizer Versicherungsgesellschaft uns eine zehnjährige Garantie gewährt". Europas Sicherheit kann aber gestört werden - so wie z.B. durch die 'wirtschaftliche Erklärung' des Petersburger Sowjets, der 1905 ankündigte, dass die für die Bekämpfung des russischen Volkes vom Zarismus aufgenommenen Anleihen auf keinen Fall von diesem einmal befreiten Volk zurückgezahlt werden sollten. Diejenigen, die zur Zeit in der Bauwirtschaft in Spanien investieren, ziehen aus dem dortigen niedrigen Preis der Arbeitskraft Nutzen, unterstützen die Wirt-

schaft des Regimes, dem diese Sachlage zu verdanken ist und breiten ganze Gebiete von zweiten Wohnsitzen aus, die dazu bestimmt sind, 9/10 des Jahres leer zu stehen. Auf diese neue Form der Ausbeutung, die mit dem Zeichen einer ruhigen Verachtung gegenüber dem spanischen Volk verbunden ist, kann das Programm der Arbeiterräte heute schon mit der Ankündigung antworten, dass alle ausländischen Immobilieninvestitionen am ersten Tag ihrer Macht ohne Entschädigung beschlagnahmt werden. In diesem Projekt einer direkten Expropriierung können die spanischen Arbeiter die höchsten Momente ihrer Vergangenheit wiedererkennen, während alle Kräfte, die die Demokratisierung des Kapitalismus wollen, es als die denkbar unannehmbarste Handlung betrachten werden. Genauso schwerwiegend ist die internationalistische Bedeutung dieser Maßnahme. Bekanntlich war die schwache anarchistische Kampagne, die seit Jahren gegen den spanischen Tourismus arbeiten wollte, ein Misserfolg. Dieser Protest wurde im Namen von offensichtlich von den Massen vergessenen politischen Imperativen erhoben. Er widersetzte sich der gesamten Bewegung der modernen Gesellschaft - d.h. derselben, die auf globaler Ebene die Revolution von 1936 in Vergessenheit geraten ließ. Diese Bewegung lässt die Armen in die Ferien reisen - 8 Millionen Franzosen sind im Sommer 1965 in Spanien herumgefahren - und kein politischer Voluntarismus kann dieser Strömung wie ein unverständliches Detail in die Quere kommen. Dagegen aber ist eine Bedrohung des Eigentums von Leuten, die imstande sind, für Wohnhäuser in Spanien Geld zu investieren, die sie 1 Million alte Francs pro Zimmer kosten, dadurch interessant, dass sie eine reiche Klasse wieder ins grelle Licht stellt, deren Existenz in Europa ziemlich perfekt verheimlicht wird, seitdem die moderne Soziologie entdeckt hat, dass es keine Klassen mehr gibt. Die herrschende Klasse Europas ist genau so in Vergessenheit geraten wie die spanische Revolution: im Fernsehen spricht man nicht von ihr und die Linke spricht nur von dem, wovon im Fernsehen gesprochen wird. So könnte ein wissenschaftlicher Beweis der Existenz einer privilegierten Klasse höchst nützlich sein - und nicht nur für die Soziologen. Gemäß der im Juni 1965 veröffentlichten Untersuchung des Nationalen Instituts für Statistik erhalten die Hälfte der Lohnempfänger in Frankreich immer noch weniger als 750 Franc Monatslohn (und 27% von ihnen sogar weniger als 526 F.). Es ist jedem sofort klar, dass diese Arbeiter durch den Beschluss ihrer spanischen Genossen nicht beeinträchtigt werden. Im Gegenteil kann dieses Beispiel, das gleichzeitig die Krankheit und das geeignete Heilmittel aufdeckt, die beste Wirkung in ihrem Land selbst haben. Eine Arbeitermacht in Spanien wird diese Unterstützung der europäischen Massen brauchen, denn sie wird sofort auf die konsequente Feindschaft all dessen stoßen, was es in Europa an führenden Kräften und 'mittleren Klassen' gibt. Der auf 'dauerhafte Güter' in Spanien gerichtete Konsumteil dieser Schichten drückt deutlich genug ihr Vertrauen zur kapitalistischen Zukunft dieses Landes aus. Unsere Aufgabe ist es, gegen jeden gegenwärtigen Schein das umgekehrte Vertrauen zu schaffen.

PERSPEKTIVEN FÜR EINE GENERATION

Eine irrsinnige Gesellschaft beabsichtigt, ihre Zukunft durch die Verallgemeinerung des Gebrauchs von technisch vervollkommneten individuellen und kollektiven Zwangsjacken (wie Häusern, Städten, geordneten Räumen) herbeizuführen, die sie uns als Heilmittel für ihre Übel aufzwingt. Wir werden aufgefordert, diesen vorgefertigten 'nicht organischen Körper' als unseren zu akzeptieren und anzuerkennen: die Macht erwägt, jedes Individuum in einem anderen, radikal andersartigen Selbst einzuschließen. Um dieses, für sie tatsächlich lebenswichtige Werk durchzusetzen, kann sie sich außer den dienstbereiten Lakaien (Urbanisten und Raumordnern) auf die Verirrten verlassen, die zur Zeit in den sogenannten Geisteswissenschaften Überstunden machen. Besonders die Diener einer nicht mehr spekulativen, sondern strukturellen und operativen 'Anthropologie' sorgen aktiv dafür, eine zusätzliche 'menschliche Natur' herauszuarbeiten - und zwar eine, die diesmal wie die Polizeikartei direkt durch verschiedene Konditionierungstechniken benutzbar ist. Das Endergebnis des so eingeleiteten Prozesses (vorausgesetzt, die sich erhebenden Kräfte der neuen, ihn überall begleitenden Kritik geben ihm genügend freie Zeit dazu) entlarvt sich schon jetzt selbst als die modernisierte Version einer Lösung, die sich bewährt hat - die eines in diesem Fall auf Weltebene dezentralisierten Konzentrationslagers. Dort sind die Leute absolut frei - vor allem hin- und herzugehen, zu zirkulieren - sie sind aber in die völlige Gefangenschaft dieser eitlen Freiheit geraten, in den Alleen der Macht hin- und hergehen zu dürfen.

Die von uns nirgends beherrschte (beseitigte) herrschende Gesellschaft kann nur dadurch Herr über sich selbst werden, dass sie über uns herrscht. Diese Herrschaft wird durch die Übereinstimmung der verschiedenen gegenwärtigen Varianten der Raumordnung nach und nach materialisiert. Nacheinander oder gleichzeitig können ein Zimmer, eine Wohnung, ein Haus, ein Viertel, eine Stadt und ein ganzes Gebiet 'geordnet' werden - ohne Übergangsphase von dem "Wie in einer Trabantensiedlung glücklich leben?" ('Elle') zum Wie "diese Gesellschaft für alle Menschen angenehm machen"? ('Le Monde'). In ihrem ebenso krankhaften wie einfältig verkündeten Verlangen zu überleben, vertraut sich die jetzige Gesellschaft ganz einem Wachstum an, das nur oberflächlich die lächerlichen Möglichkeiten entwickeln kann, die durch ihre eigene Rationalität - die Logik der Ware - als einzige erlaubt sind. Was bedeutet, dass die politische Ökonomie als "logische Vollbringung der Verleugnung des Menschen" ihr verheerendes Werk fortsetzt. Überall stoßen spektakulär voneinander abweichende Methoden der Politik und Theorien der Ökonomie zusammen, nirgends aber werden die absurden Mußvorschriften der politischen Ökonomie selbst beanstandet und die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie praktisch abgeschafft zugunsten einer freien (post-ökonomischen) Konstruktion von Situationen und folglich des ganzen Lebens auf der Grundlage der heutzutage in den 'fortgeschrittenen' Gesellschaften konzentrierten und vergeudeten Kräfte. Diese Kolonisation der Zukunft im Namen einer Vergangenheit, die es verdient hat, so vollständig aufgegeben zu werden, dass sogar die Erinnerung an sie verlorengeht, setzt die systematische Reduzierung des radikal andersartigen Möglichen voraus, das trotz allem in allen Manifestationen der heutigen Unterdrückungsgesellschaft vorhanden ist, so dass die Dinge scheinbar darauf beharren, "durch ihre schlechte Seite" weiterzukommen, während sie eigentlich dazu gezwungen werden.

Diese ärmliche Gaukelei bringt gleich zuerst ihr Warenzeichen ans Tageslicht - und zwar Ideologie, d.h. ein umgekehrtes entstelltes Spiegelbild der wirklichen Welt und der Praxis, aber eine tätige Ideologie, die durch ihre Praxis in das Wirkliche eindringt, so dass dieses wiederum nicht nur im Kopf der Philosophen und sonstiger Ideologen umgekehrt und verzerrt erscheint, sondern auch in der Wirklichkeit: die wirklich um gekehrte Welt. Dieses moderne Verfahren zur Verminderung des Abstandes zwischen dem Leben und dessen Repräsentation zugunsten einer Repräsentation, die dann wieder ihre eigenen Voraussetzungen angreift, stellt nur eine künstliche, nachgeahmte und spektakuläre Lösung der wirklichen Probleme dar, die von der allgemeinen revolutionären Krise der modernen Welt gestellt werden, das 'Trugbild' einer Lösung, das sich zusammen mit den Illusionen der meisten auflösen wird, die es noch ermöglichen.

Die Macht lebt von unserer Unfähigkeit zu leben, sie erhält endlos vervielfachte Spaltungen und Trennungen aufrecht und plant gleichzeitig die erlaubten Begegnungen fast willkürlich. Als zusätzliches Meisterstück ist ihr die Abspaltung des alltäglichen Lebens gelungen als der individuellen und sozialen Raum-Zeit des heute möglichen, untrennbaren Wiederaufbaus von uns selbst und der Welt, damit sie die Zeit und den Raum getrennt und zusammen kontrollieren und schließlich einen durch den anderen reduzieren kann. Dass sie ihr Werk schon so weit gebracht hat, zeigt sichtbar, wie ernst dieser Versuch ist, bei dem das Grausige mit dem Burlesken wetteifert. Angestrebt wird die Errichtung eines 'homogenen', vollkommen 'integrierten' Raumes, der aus summierten 'homologen' und hierarchisch strukturierten funktionalistischen Blöcken besteht (das berühmte 'hierarchisierte Netz von Städten, das eine Region mit gegebener und den industriellen Gesellschaften gemeinsamer Größe wie mit Nerven versorgt und koordiniert"). So werden in der damit erzielten Zusammensetzung die vielfältigen, aus der Arbeitsteilung und der Trennung entstandenen Spaltungen, Absonderungen und Gegensätze im Beton verwaschen - die seit Marx klassischen Gegensätze zwischen den Klassen, zwischen Stadt und Land, Gesellschaft und Staat, denen die vielfachen 'Ungleichheiten' zwischen den Regionen hinzuzufügen sind, deren bloße pathologische Übertreibung heute den Gegensatz zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern darstellt. Aber die Geschichte ist so 'listig', dass die ersten sichtbaren Erfolge der polizeilichen Raumplanung und eine Verminderung des Klassenkampfes (im alten Sinne) und des Gegensatzes zwischen Stadt und Land die radikale und hoffnungslose Proletarisierung der großen Mehrheit der Bevölkerung immer weniger vertuschen, die dazu verurteilt ist, im gleichförmigen Horizont der unechten und spektakulären 'städtischen' Umwelt zu 'leben', die aus der Zersplitterung der Stadt entstanden ist. Dies kommt zu dem dadurch gerade verstärkten Antagonismus zwischen Staat und Gesellschaft (der die Soziologen so sehr beunruhigt - siehe Chombart de Lauwe in 'Le Monde' vom 13.7.65: "Man muss neue Kommunikationskanäle zwischen der Macht und der Bevölkerung herstellen") noch hinzu und verrät den buchstäblich unvernünftigen Charakter des 'Rationalisierungs'prozesses der zur Zeit stattfindenden Verdinglichung und wird diesem gewiss allerlei Schwierigkeiten bereiten, die von seinem bürokratischen, entfremdeten Standpunkt aus durchaus 'irrational' sein mögen, nichtsdestoweniger aber vom Standpunkt der jeder lebendigen Wirklichkeit und jeder Praxis innewohnenden dialektischen Vernunft aus durchaus begründet sind. Wie Hegel es richtig gesehen hat - aber um sich darüber zu freuen - lässt der Staat in seiner modernen Form die Pseudofreiheit des Individuums sich weiterentwickeln, wobei er die Kohärenz des Ganzen aufrechterhält. Er gewinnt aus diesem Antagonismus eine enorme Kraft, die aber normalerweise zu seiner Achillesferse wird, sobald eine neue, einem solchen Zustand radikal entgegengesetzte Kohärenz auftritt und sich verstärkt. Außerdem muss sich jede kohärente und 'gelungene' Raumordnung der ganzen Welt innerhalb eines verallgemeinerten Urbanismus aufdrängen, der die Reduzierung der Erscheinungen der Unterentwicklung mitenthält, insofern diese das unmögliche erzielte Gleichgewicht potentiell stören. Wie aus Versehen aber und durch eine tödliche Treue gegen sich selbst führt der Kapitalismus Krieg gegen die Unterentwicklung selbst, da er in die Falle widersprüchlicher, für ihn aber gleicherweise lebenswichtiger Forderungen gerät und dadurch seinen eigenen Anspruch auf Überleben - all die technokratisch-kybernetischen 'Programmierungen' ruiniert. Eine solche Dialektik sichert den Führern der gegenwärtigen prähistorischen Welt ein brutales Erwachen, deren Traum es war, sich endgültig in Sicherheit zu bringen, indem sie uns unter einer Betonübermauerung vergraben, die letzten Endes doch zu ihrem eigenen Grab werden muss.

In dieser Perspektive ist die Raumordnung auch als die Agonie der Kommunikation im alten Sinne zu verstehen - einer zwar begrenzten, aber doch wirklichen Kommunikation, deren Überbleibsel zugunsten der Information überall von der Macht verfolgt werden. Schon jetzt schafft ein 'weltweites Informationsnetz' die Entfernung zwischen den Dingen radikal ab, indem es gleichzeitig die zwischen den Menschen unendlich vergrößert. In einem solchen Netz hebt sich schließlich die Zirkulation selbst auf, sodass die Lösung der Zukunft darin besteht, dass man die Leute weniger, die Informationen dagegen mehr zirkulieren lässt: die Leute bleiben also zu Hause, wo sie zu bloßen audiovisuellen Informations-'empfängern' werden. Das ist ein Versuch, die aktuellen, d.h. bürgerlichen ökonomischen Kategorien praktisch zu verewigen, um die geeigneten Bedingungen zu schaffen, damit die gegenwärtige ent-

fremdete Gesellschaft permanent und automatisch funktioniert - "eine Maschine, die besser läuft"('Le Monde', 4.6.64). Der 'perfekte Markt' der Ökonomen kann unmöglich verwirklicht werden - vor allem wegen der Entfernung: eine vollkommen rationelle Ökonomie müsste auf einen einzigen Punkt konzentriert sein (augenblickliche Produktion und Konsumtion); ist der Markt nicht perfekt, muss das von der Unvollkommenheit der Welt selbst herrühren - demzufolge arbeiten die Raumordner daran, diese zu vervollkommnen. Die Raumordnung ist ein metaphysisches Unternehmen auf der Suche nach einem neo-feudalen Raum. Das 'Große Werk' der Planer besteht darin, einen Raum ohne Überraschungen zu schaffen, wo die Karte alles ist und das Gebiet nichts, weil es vollkommen weggezaubert und bedeutungslos geworden ist und damit im nachhinein die ganze 'Architektur' dieser schwachsinnigen Semantiker rechtfertigt, die behaupten, sie würden einen von der tyrannischen Lehre Aristoteles' - "A ist nicht Nicht-A" - befreien, als ob es nicht seit Jahrhunderten erweisen wäre, dass "A Nicht-A wird"!

Es ist so wahr, dass man heute nicht mehr Raum - der allmählich gleichförmig gemacht wird - sondern Zeit 'konsumiert'. Der Amerikaner, der von einem Hilton-Hotel zum anderen um die Welt reist, ohne je eine Veränderung der Szenerie zu sehen - außer einer oberflächlichen, wiederhergestellten und folglich integrierten, auf ein 'Gadget' reduzierten lokalen Farbe -, deutet schon im voraus klar auf die Reiserouten der Mehrheit hin. Die als 'Abenteuer' einer 'Elite' zugedachte und spektakulär auf der ganzen Welt verbreitete Eroberung des Raumes wird zum organisierten und voraussehbaren Ersatz dafür gemacht. Aber über den Umweg der Kolonisation des Raumes will die Macht 'Termine für die Zukunft setzen' und 'die lange Frist erfassen' - d.h. die Zeit, die ihrer Substanz - unserer Verwirklichung im Laufe einer Geschichte - entleert werden soll, damit sie in vollkommen harmlose Scheiben zerlegt wird, die keine nicht voraussehbare, von den Maschinen der Macht nicht programmierte 'Zukunft' haben. Angestrebt wird die Errichtung einer riesigen Vorrichtung zur 'Umorientierung' der linienförmigen Zeit zugunsten einer gereinigten und 'eingelaufenen' Zeit - der mechanischen, kombinatorischen Maschinenzeit ohne Geschichte, die die pseudo-zyklische Zeit des Alltäglichen in eine verallgemeinerte neo-zyklische Zeit einschließen würde, die der passiven Duldung und der erzwungenen Resignation in die Permanenz der gegenwärtigen Ordnung.

Es erübrigt sich zu sagen: "die gesellschaftliche Entfremdung und Unterdrückung kann unmöglich gestaltet werden, in keiner ihrer Varianten - sie kann nur en bloc mit dieser Gesellschaft selbst zurückgewiesen werden" ('S.I.' Nr.4). Die Aufgabe, Raum und Zeit in einer freien Konstruktion der individuellen und sozialen Raum-Zeit wiederzuvereinigen, steht der kommenden Revolution zu: indem sie die 'Ordner' in die Flucht jagt, fällt sie mit einer entschiedenen Umwälzung des alltäglichen Lebens zusammen - sie ist diese Umwälzung selbst.

Théo FREY

DIE ELEMENTAREN STRUKTUREN DER VERDINGLICHUNG

Als ob der alte Marx alles aus seinem Grab leiten würde, hat die Warenform durch die Logik ihrer wirklichen Entwicklung zur Klärung und Vertiefung der Kritik der politischen Ökonomie beigetragen. Sicherlich haben die Erben dieser Kritik als Bourgeois und als Bürokraten auf theoretischem und praktischem Gebiet alles getan, um sie zu verschleiern bzw. die Konfusion über sie aufrechtzuerhalten, indem sie sie unter dem Ballast metaphysischer Spitzfindigkeiten und theologischer Argumente erdrücken. Die Welt ging aber ohne sie weiter. Sie hat diese Analysen, die sie verheimlichen wollten, mit greller Klarheit in die gewöhnliche Alltäglichkeit übertragen: der Theorie des Warenfetischismus hat sie eine objektive Wahrheit und eine erlebte Banalität verliehen, die sie allgemein verständlich gemacht hat. Obwohl die Ware seit Marx manches durchmachen musste, hat sie sich als Form erhalten - und zwar als eine Form, die Produkte einer schöpferischen Tätigkeit - der Praxis - verhüllt, die durch die Lohnarbeit jeder Menschlichkeit beraubt wurden; eine Form, die als treue Erbin des alten jüdisch-christlichen Gottes eine selbständige Existenz erlangt und Mensch und Welt nach seinem Vorbild geschaffen hat; eine Form, die die Anthropologie eines isolierten Individuums erzeugt hat, das weiterhin der Fülle seiner sozialen Verhältnisse beraubt blieb. Die Ware ist die Praxis der Macht; nicht nur das Auflösungsprinzip der alten bäuerlich-religiösen Zivilisation (deren Überbleibsel sie immer noch verfolgt), sondern eine Repräsentationsweise der Welt und eine Wirkungsform auf sie. Sie hat die gesamte soziale Wirklichkeit auf das Quantifizierbare reduziert und die totalitäre Herrschaft des Quantitativen eingeführt, dessen Ausdehnung auf alle noch nicht beherrschten Sektoren des Lebens (siehe 'S.I.' Nr.7 und 8, Basisbanalitäten).

Das, was das Konkreteste zu sein schien, war eigentlich das Abstrakteste - eine formelle Rationalisierung und eine Illusion. Wenn aber eine solche Illusion auf ähnliche und umgekehrte Weise wie die revolutionären Ideen einmal selbständig geworden ist, wirkt sie auf die wirkliche Welt wie eine Anregung zur Resignation.

Die herrschende Gesellschaft schreitet über neue, steigende Stufen der Unterdrückung und der Entfremdung immer weiter nach vorn. So hat der 'kybernetische Staat' einen ihm angemessenen Fetisch hervorgerufen, indem er den Warenfetischismus mit dem Kunstwerkfetischismus verknüpfte: das Warenspektakel, die Projektion des ganzen Lebens auf eine verselbständigte und kristallisierte Substanz als Trugbild und normatives Modell dieses Lebens. Die Konzentration der Entfremdungen ging also im Laufe der Konzentration des Kapitals weiter. Der Konkurrenzkapitalismus hatte sich damit begnügt, den sozialen Menschen mit einer Menge partieller Entfremdungen zu belasten; der bürokratische Kapitalismus auf dem Wege zur schnellen Kybernetisierung bringt den sozialen Menschen zum Gefrieren und stellt ihn ins Schaufenster, indem er die alten getrennten Sphären auf eine einzige und dieselbe Verdinglichung reduziert.

Nur für das bürgerliche Denken und die strukturalistische und vorausschauende Ausgeburt, die dessen Ergebnis ist, war ein solcher Prozess nicht vorauszusehen. Denn eine Strukturanalyse hätte aus der Warenform die gesamte Gesellschaft ableiten können, die sie erzeugt und durch die sie reproduziert wird - inklusive die strukturalistische Ideologie. Diese war aber dazu ziehmlich unfähig, da sie nur unbewusst die Strukturen des laufenden Verdinglichungsprozesses äußerte und sie zu einem unhistorischen Absoluten erhob.

Das alte, seit der Renaissance unternommene verneinende Werk der Bourgeoisie ist so gut wie möglich und mit verschiedenen Verzögerungen durchgeführt worden. Die seit langer Zeit aufgelöste einheitliche Gesellschaft wird durch die Leere ersetzt, eine zum einzigen Möglichen erhobene Leere. An die Stelle von Mikrogesellschaften, die sich um wirkliche, oberquantitativ und qualitativ beschränkte

(UNABHÄNGIGKEITSERKLÄRUNG. Im Namen der 60.000 Jugendlichen unter 20 Jahren, die in Paris von den Modekorrespondenten des Clubs 'Capital' befragt wurden, erklären wir hiermit, dass die jungen Leute nach ihrem Geschmack angezogen sein wollen, mit dem Schnitt, dem Stoff, der Farbe und sonstigen Einzelheiten, die sie selbst gewählt haben. Dazufolge machen wir öffentlich bekannt, dass die Tergal-CAPITAL-Hosen im südstaatlerischen Stil, die auf Anregung der jungen Leute entworfen und hergestellt wurden, genau deren Mode zum Ausdruck bringen. Paris, d. 14. Februar 1965)

DIE UNABHÄNGIGKEIT DER WARE

In der Autonomie der Ware liegen die Wurzeln der Diktatur des Scheins, der grundsätzlichen Tautologie des Spektakels, in dem die Bedeutung völlig durch die Inszenierung der Bedeutung vorausgesetzt und definiert wird.

Das vorgefertigte Pseudoereignis, das darin die Wirklichkeit beherrscht und lenkt ist nicht mehr durch seinen Inhalt sichtbar, es hat aber keinen anderen Inhalt, als seine Sichtbarkeit. Was können z.B. die 'Capital'-Hosen Herrlicheres ausdrücken, gestützt auf die Unterwerfung von Tausenden ihrer aufgezählten Angehörigen - eine Unterwerfung, deren Einzelheiten (man versäumt nicht, es plakativ bekanntzumachen) sie „selbst ausgewählt haben"? Genau das, was diese Fetische verkünden: sie „bringen ihre Mode selbst zum Ausdruck". Diese südstaatlerische Sklavenhalterei der Ware stellt sich selbstverständlich als unbestreitbar gegenüber dem menschlichen Vieh dar, das sie mit ihren Zeichen versehen hat. Selten konnte ein Werbebild mit so schwachsinniger, aufgesetzter Erfindung unbewusst so treffend die Trennung zwischen den Menschen und deren Vergegenständlichung zum Ausdruck bringen - die unverschämte Auflehnung ihrer eigenen Handlungen, die sich wie eine fremde Macht gegen sie wenden. Alle Begierden der Zeit hängen von unserem Sieg in diesem Sezessionskrieg ab.

Einheiten organisierte (Dorf, Familie, Zunft usw.) hat die Leere einen Haufen verdinglichter Abstraktionen gesetzt - das Individuum, den Staat, den Konsumenten, den Markt usw. -, die ihre scheinbare Wirklichkeit dem Wirklichkeitsschein entnehmen, den sie unserem eigenen Leben entnommen haben.

Die Grundsätze der formalen Logik (die zusammen mit den ersten Kaufleuten in die Städte eingezogen sind) finden im Warenspektakel eine angemessene Verwirklichung. Für die Ware ist das Identitätsprinzip das, was die Kategorie der Totalität für die revolutionäre Bewegung ist. In der Struktur der Warenform vor ihrer Wachstumskrise war die allgemeine Identität der Waren nur über den Umweg ihrer fiktiven Identifizierung mit einem allgemeinen abstrakten Äquivalent zu erreichen. Diese illusorische, täglich akzeptierte Identität ließ schließlich die aller Bedürfnisse und also aller Konsumenten folgen, so dass sie einen gewissen Wirklichkeitsgrad erreichen konnte. Die völlige Verwirklichung der alten abstrakten Äquivalenz wäre der Höhepunkt dieses Prozesses. Dem Sektor der Kulturproduktion oder der Werbung wird es wegen der Inflation immer schwieriger, die Produkte zu unterscheiden - er kündigt diese große zukünftige Tautologie an und lässt sie ahnen.

Wie die Bürokratie ist die Ware eine Formalisierung und eine Rationalisierung der Praxis - deren Reduzierung auf einen beherrschbaren und manipulierbaren Gegenstand. Unter dieser Herrschaft lässt sich schließlich die soziale Wirklichkeit auf zwei widersprüchliche Bedeutungen reduzieren - und zwar auf eine waren-bürokratische (die auf einer anderen Ebene dem Tauschwert entspricht) und eine wirkliche. Die Bürokratisierung des Kapitalismus bringt keine innere qualitative Umwandlung hervor, sondern im Gegenteil die Ausdehnung der Warenform. Die Ware war immer bürokratisch.

Die spektakuläre Warenform ist eine Parodie des revolutionären Projekts der Herrschaft über die (natürliche und gesellschaftliche) Umwelt durch eine Menschheit, die endlich Herr über sich selbst und ihre Geschichte geworden ist. Sie leitet die Herrschaft über einen isolierten und abstrakten Menschen durch eine von der Macht organisierte Umwelt. Stimmt es, dass die Menschen bloße Produkte ihrer Verhältnisse sind, dann genügt es, unmenschliche Verhältnisse zu schaffen, um sie auf den Zustand von Dingen zu reduzieren. Bei der Errichtung von Warenumgebungen gemäß dem Prinzip der kommunizierenden Röhren wird der Mensch zum Ding reduziert, während die Dinge umgekehrt menschliche Qualität bekommen. In der Zeitschrift 'Elle' kann man folgenden Werbungstitel lesen: "Diese Möbel leben" - sicher, von unserem eigenen Leben. Der Mensch ist die Welt des Menschen.

In der 'Fröhlichen Wissenschaft' bemerkt Nietzsche, dass "der überwiegende ungeheure Reisgenuß zur Anwendung von Opium und narkotischen Dingen treibt, in gleicher Weise wie der vorwiegende ungeheure Kartoffelgenuß zu Branntwein treibt... Damit stimmt zusammen, dass die Förderer narkotischer Denk- und Gefühlsweisen, wie jene indischen Lehrer, gerade eine Diät preisen und zum Gesetz der Masse machen möchten, welche rein vegetabilisch ist: Sie wollen so das Bedürfnis hervorrufen und mehren, welches sie zu befriedigen imstande sind." In einer Gesellschaft aber, die nur das Bedürfnis nach einem anderen Leben absondern kann, ist das Opium des Warenspektakels nur eine parodistische Verwirklichung dieser einzigen wirklichen Begierde. Mit der Warenform und den daraus entstandenen Repräsentationen tendiert die Gesellschaft des Spektakels dahin, diese einzige Begierde aufzusplittern, indem sie ihr massenweise parzellierte und illusorische Befriedigungen verschafft. Für den Verzicht auf das einzige Mögliche - d.h. eine andere Gesellschaft - gewährt sie uns großzügig all die Möglichkeiten, anders in dieser Gesellschaft zu sein.

Das Warenspektakel kolonisiert das Mögliche, indem es den theoretischen und praktischen Horizont der Epoche polizeilich absteckt. So wie im Mittelalter der religiöse Rahmen als der unüberschreitbare Horizont erschien, in dem die Klassenkämpfe ausgetragen werden mussten, so tendiert die spektakuläre Warenform dahin, sich einen solchen Rahmen zu schaffen, in dem alle von vornherein für die totale Emanzipation verlorenen Kämpfe geführt werden sollen.

So wie aber die Warenform, obwohl sie die ganze Wirklichkeit monopolisiert hatte, dabei nur im Kopf des Bourgeois des XIX. Jahrhunderts wirklich existierte, so ist dieser Alptraum einer Gesellschaft nur eine erlebte Ideologie, eine Organisation des Scheins, die sich nur zum Organisationsschein auf-

schwingt. Das Spektakel ist nur die fantastische Verwirklichung der Ware gewesen, da die Ware nie eine echte Wirklichkeit hatte: sein geheimnisvoller Charakter besteht einfach darin, dass es den Menschen die Merkmale ihres eigenen Lebens vorspiegelt, indem es sie aber als objektive Merkmale darstellt. Die Macht projiziert also das Bild des Überlebens, so wie sie es erlaubt; sie integriert darein die Elemente, die manchmal einen befreienden Inhalt haben und immer dem Möglichen offen stehen. Diese gehen dann in den Dienst der Unterdrückung über, indem sie die Entfremdung mit den Blumen der Kritik ausschmücken und sie dadurch erträglicher machen.

Damit werden die Träumereien der herrschenden Klassen immer leserlicher für den, der den sozialen Text der Epoche entschlüsseln kann - nichts weniger als eine abstrakte Gesellschaft (eine von der Gesellschaft abstrahierte) zu schaffen, in der abstrakte Zuschauer abstrakte Gegenstände auf abstrakte Weise konsumieren. So hätte man das so ersehnte Zusammentreffen der Ideologie und des Wirklichen erreicht: die Repräsentationen wären zum Bild der Welt geworden, um sich - im Grenzfall - an ihre Stelle zu setzen und eine durch die Macht geschaffene und auf dem Markt verkaufte Welt des Bildes zu errichten. Die bewusste Repräsentation seines Lebens als eines Produkts seiner eigenen Tätigkeit würde dann aus dem Geist des Zuschauer-Konsumenten verschwinden, der nur noch dem Spektakel seiner eigenen Konsumtion beiwohnen würde.

Die kybernetische Auffassung der Aufhebung der Philosophie fällt mit ihrem Traum zusammen, das verlorene Paradies der einheitlichen Gesellschaft auf der Basis der Gesellschaft des Spektakels wiederherzustellen, indem sie es um zwei Jahrtausende des Fortschritts der gesellschaftlichen Entfremdung bereichert. Durch solche Träume wird beiläufig der mit Sachkenntnis verdeckte und mystifizierte Charakter dieser Gesellschaften enthüllt - ihre Einheitlichkeit haben sie nie etwas anderem als der Unterdrückung verdankt. In einer Wirklichkeit, die vollständig auf das Quantitative reduziert und ganz und gar durch das Identitätsprinzip beherrscht wird, ohne dass jemals die geringste Spur der Kritik ihr Gleichgewicht bedroht, würde tatsächlich das alte philosophisch-ökonomische Geschwätz unnütz sein.

Übrigens erfahren diese Trugbilder manchmal den ersten Anfang einer praktischen Verwirklichung, der immer wieder musterhaft aufschlussreich ist. So hat das Krankenhaus Richemond in Virginia eine 'Lebensinsel' für Schwerverbrannte eingerichtet. Es handelt sich um eine riesige, keimfrei erhaltene Plastikkugel. Die Verbrannten werden hier nach vollständiger Entgiftung in eine vorsterilisierte Atmosphäre gebracht. "Es entsteht keine Klaustrophobie - die Lebensinsel ist durchsichtig" ('Paris-Match'). Bis ein Atomkrieg diesem philanthropischen Werk die verdienten Kunden liefert, errichtet diese Gesellschaft das Bild der von ihr aufgezwungenen Verhältnisse - des Überlebens in der kontrollierten Isolierung.

Obwohl das Warenspektakel dahin tendiert, diese flache und entpersonifizierte Positivität einzuführen, nährt es in seinem Schoss das Negative - wie jede historische Wirklichkeit gleichfalls die Keime ihrer eigenen Zerstörung selbst erzeugt. Eine alte sozio-ökonomische Banalität: die Entwicklung der Industrie der Massenkonsumgüter produziert und überproduziert die Überproduktion. Es gelingt sogar einigen Soziologen zu verstehen, dass jeder objektive Unterschied zwischen den Dingen mit der Warenüberproduktion verschwindet - die einzige mögliche Differenzierung ist rein subjektiver Art. Die Fähigkeiten eines Soziologen gehen aber nicht so weit, dass er die in einem solchen Prozess enthaltenen, latenten Tendenzen zur Selbstzerstörung entdecken kann. Sobald der Gebrauchswert verschwindet, geht die allgemeine Identität der Dinge vom erlebten Trugbild zur phantasmagorischen Verwirklichung über. Der Gebrauchswert ist der für das Entstehen und Überleben des Tauschwertes unerlässliche Wirklichkeitskern. Die Ware hebt selbst ihre eigenen Bedingungen auf. Wenn das System die Wirklichkeit entbehren kann, heißt das, dass die Wirklichkeit das System entbehren kann. Die moderne Gesellschaft geht dermaßen mit einer Revolution schwanger, dass sie im voraus ihre eigene Zerstörung parodiert. Die Gadgets arbeiten am Ende der Welt der Waren. Die letzten Gadgets sind 'nothing gadgets' - so wie die Maschine, die zu nichts nützt, die Maschine, die sich selbst zerstört und der falsche Dollarschein zum Verbrennen im Kamin.

Die Ware produziert aber auch ihre eigenen Totengräber, die sich auf keinen Fall mit dem Spektakel

ihrer Zerstörung begnügen können, da sie sich die Zerstörung des Spiels zum Ziel gesetzt haben. Existenzbedingungen kann man nicht wiederlegen, man kann sich nur von ihnen befreien.

Auf jeder Stufe der praktischen Kritik werden Gesten entworfen, die sich in revolutionäre Handlungen umwandeln können. Da aber keine revolutionäre Bewegung vorhanden ist, muss diese praktische Kritik auf individueller Ebene bleiben; Die Sehnsucht nach der enteignenden Aneignung lag der Theorie der individuellen Wiederaneignung zugrunde und sie hat diese auf einen bloßen Rückschlag gegen die durch die Warenform eingeführte abstrakte Sozialisierung reduziert. Der Diebstahl im Kaufhaus, der von den Psychosoziologen der Eigentümer so richtig ein "unbekanntes Verhalten" genannt worden ist, ist qualitativ anderer Art. Im Spektakel der Überfülle hören die sogenannten 'Konsum'gegenstände auf, Genussgegenstände zu sein, um zu Beschauungsgegenständen zu werden, die denen immer radikaler fremd werden, deren Bedürfnisse sie eigentlich befriedigen sollten. So scheint also der Diebstahl die einzige auf den Genuss gerichtete Aneignungsweise zu sein - im Gegensatz zum 'bekannten Verhalten', das als ein kontemplativer Gebrauch erscheint, als eine Art, von den Gegenständen in Besitz genommen zu werden, ohne sie zu genießen.

Bei ihren polizeilichen Ermittlungen haben etliche Soziologen den Zusammenhang zwischen Rockerbanden und den archaischen Gesellschaften als eine Entdeckung angekündigt. Es ist jedoch recht einfach und offensichtlich der bloße wirkliche Zusammenhang zwischen einer Gesellschaft, die sich diesseits, und Gruppen, die sich jenseits der Ware befinden. Die absichtliche Warenzerstörung, das Zerschlagen von Schaufenstern erinnern an die Luxuszerstörungen in den vorkapitalistischen Gesellschaften (unter dem Vorbehalt, dass die revolutionäre Bedeutung solcher Gesten in einer Gesellschaft der Warenüberproduktion begrenzt bleibt). Indem einige Rocker Waren stehlen, um sie dann weiter zu geben, vermeiden sie diese Zweideutigkeit. Sie reproduzieren auf höherer Ebene die Praxis der Gabe, die in den archaischen Gesellschaften vorherrschend war und durch den Tausch als eine Formalisierung der sozialen Beziehungen auf der Basis einer schwachen Entwicklungsstufe der Produktivkräfte vernichtet wurde. Damit erfinden sie ein Verhalten, das einer Gesellschaft noch besser angemessen ist, die sich selbst als eine Gesellschaft des Überflusses definiert, und sie nehmen deren Aufhebung praktisch in Angriff.

In den vergangenen Aufständen waren schließlich die spontansten Gesten, die von den Handlangern der Macht 'blind' genannt wurden, eigentlich die revolutionär scharfsichtigsten. Um ein einziges Beispiel aus der neuesten Aktualität anzuführen: die Aufständischen von Los Angeles haben direkt den spektakulären Tauschwert angegriffen, der die Szenerie ihrer Sklaverei bildete - sie haben den Himmel des Spektakels gestürmt. Zu gleicher Zeit, als sie die Schaufenster zerschlugen und die Supermärkte in Brand steckten, entwarfen sie an Ort und Stelle eine Wiederherstellung des Gebrauchswerts: "Ein Schwarzer, der einen gestohlenen Kühlschrank auf einem Schubkarren trägt, öffnet ihn und nimmt Steaks und einige Flaschen Wisky heraus" ('L' Express').

Haben die bisherigen Revolutionen im allgemeinen ihre Zeit damit verloren, die abgelegten Kleider der alten Feste anzuziehen, so hat der Feind, den sie anscheinend vergessen hatten, sie immer wieder an die Gesten erinnert, die sie seit langer Zeit hätten machen sollen. Das, was für Gesten der Verzweiflung gehalten wurde, drückte nur die Verzweiflung aus, sie nicht früher gemacht zu haben. Die nächsten Revolutionen müssen diese Gesten sofort wiederfinden und unverzüglich ausführen; indem sie das Warenspektakel zerstören, sind sie die Träger der Hoffnung auf eine freie Konstruktion des Lebens. Es kommt dann darauf an, alle zugunsten des Himmels des Spektakels geraubten Schätze als das Eigentum des Menschen zurückzufordern und sie in Richtung auf das wahre Leben zu entwenden. Man wird uns die Zerstörer der Warenwelt nennen, während wir nur die Konstruktion von uns selbst sind.

Jean GARNAULT

ÜBER EINIGE THEORETISCHE FRAGEN OHNE FRAGESTELLUNG UND PROBLEMATIK

Man muss verhindern, dass das spekulative Denken das behandelt, was die radikale Theorie behandeln kann. Je weiter die situationistische Analyse der Wirklichkeit die praktische Verwirklichung unseres Projektes einleitet, desto bedeutungsvoller wird eine solche Forderung.

Das Wissen kann von seinem Gebrauch nicht getrennt werden. Die Agitation, die mit dem Auftauchen unserer offensichtlichen Theorien in verschiedenem Grad in allen Sektoren der alten Welt beginnt, wird dafür sorgen, dass unser richtiger Gebrauch von Ideen und Dingen vervollkommnet und verbessert wird: deswegen sind wir in der Gesellschaft des voraussehbaren Überflusses die einzigen, die keine Angst vor dem Überfluss haben.

Die Gebrauchsanweisung ist niemals problematisch. Die Spezialisten der Fragestellung - von 'Socialisme ou Barbarie' bis zu 'Planète' - kümmern sich nur darum zu verheimlichen, wem ihre Ideologie der Konfusion eigentlich nützt. Die Situationisten arbeiten mit umgekehrter Perspektive. Sie stellen nur Fragen, die der Wille der meisten Menschen zur Subversion beantworten kann. Es kommt darauf an, diesem Willen ein Maximum an Wirksamkeit zu verleihen.

Die ins Auge zu fassenden und weiter unten in einer zusammengefassten und beispielhaft aufgestellten Liste aufgezählten Punkte werden dadurch interessant, dass sie den revolutionären Wert dessen, der sie behandeln wird, beleuchten können und folglich die Bedeutung, die ihnen in den heutigen Kämpfen beizumessen ist.

Kritik der politischen Ökonomie - Kritik der Geisteswissenschaften - Kritik der Psychoanalyse (besonders Freud, Reich, Marcuse) - Dialektik der Auflösung und der Aufhebung in der Verwirklichung der Kunst und der Philosophie - Die Semiotik, ein Beitrag zum Studium eines ideologischen Systems - Die Natur und die Ideologien der Natur - Die Rolle des Spiels in der Geschichte - Geschichte der Theorien und Theorien der Geschichte - Nietzsche und das Ende der Philosophie - Kierkegaard und das Ende der Theologie - Marx und Sade - Die Strukturalisten.

Die romantische Krise - Die Preziösität - Der Barock - Die Kunstsprachen - Die Kunst und die alltägliche Kreativität - Kritik des Dadaismus - Kritik des Surrealismus - Perspektive der Malerei und Gesellschaft - Die selbstparodistische Kunst - Mallarmé, Joyce und Malewitch - Lautréamont - Die primitiven Künste - Über die Poesie.

Die mexikanische Revolution (Villa und Zapata) - Die spanische Revolution - Asturien 1934 - Der Wiener Aufstand - Der Bauernkrieg (1525) - Die Spartakus-Revolution - Die kongolesische Revolution - Die Bauernaufstände - Die unbekannten Revolutionen - Die englische Revolution - Die kommunalistischen Bewegungen - Die Wütenden - Die Fronde - Das revolutionäre Lied (Forschung und Anthologie) - Kronstadt - Bolschewismus und Trotzkismus - Die Kirche und die Ketzereien - Die Sozialismen - Sozialismus und Unterentwicklung - Die Kybernetiker und die Macht - Der Staat - Die Herkunft des Islam - Thesen über die Anarchie - Thesen zur Endlösung des christlichen Problems - Die Welt der Spezialisten - Über die Demokratie - Die Internationalen - Über den Aufstand - Probleme und Theorie der Selbstverwaltung - Parteien und Gewerkschaften - Über die Organisation der Kritik des bürgerlichen Strafrechts - Die nicht-industrialisierten Gesellschaften - Thesen über die Utopie - Lobrede auf Charles Fourier - Die Arbeiterräte - Der Faschismus und das magische Denken.

Über die Wiederholungen im alltäglichen Leben - Träume und automatisches Schreiben - Lehrbuch der Leidenschaften - Die Augenblicke und die Konstruktion von Situationen - Der Urbanismus und der allgemeine Wohnungsbau - Handbuch der subversiven Zweckentfremdung - Individuelles und kollektives Abenteuer - Intersubjektivität und Kohärenz in revolutionären Gruppen - Spiel und alltägliches Leben - Die individuellen Träumereien - Über die Freiheit zu lieben - Vorarbeit zur Konstruktion eines Stützpunktes - Der Wahnsinn und die pathologischen Zustände.

Raoul VANEIGEM

ADRESSE AN DIE REVOLUTIONÄRE ALGERIENS UND ALLER LÄNDER

"Proletarische Revolutionen... verhöhnen grausam gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhaft ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem wieder zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht."

Marx (Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte).

Genossen,

Der Zusammenbruch und das Zerbröckeln des von der internationalen kommunistischen Bewegung dargebotenen Bildes der Revolution folgt mit einer Verspätung von 40 Jahren dem Zusammenbruch der revolutionären Bewegung selbst. Die Zeit, die so die bürokratische Lüge zusammen mit der immerwährenden bürgerlichen Lüge gewinnen konnte, war für die Revolution verlorene Zeit. Die Geschichte der modernen Welt geht ihren Weg des revolutionären Prozesses weiter, jedoch unbewusst oder in einem falschen Bewusstsein. Überall soziale Auseinandersetzungen, aber nirgends ist die alte Ordnung in der Mitte eben jener Kräfte, die sie bekämpfen, ausgemerzt worden. Überall werden die Ideologien der alten Welt der Kritik unterworfen und verworfen, aber nirgends ist die 'wirkliche Bewegung, die den bestehenden Zustand aufhebt', von einer 'Ideologie' im Sinne von Marx befreit: die Ideen, die einem Herrn dienen. Überall Revolutionäre, nirgends die Revolution.

Jetzt hat der kürzliche Zusammenbruch des benbellistischen Bildes einer algerischen Halbrevolution diesen allgemeinen Bankrott noch mehr herausgehoben. Ben Bellas oberflächliche Macht stellte das Moment des erstarrten Gleichgewichts zweier Kräfte dar: einerseits die Bewegung der algerischen Arbeiter in Richtung auf die Verwaltung der ganzen Gesellschaft, andererseits die im Rahmen des Staates sich bildende bürgerliche Bürokratie. Aber in diesem offiziellen Gleichgewicht fehlte der Revolution alles, was zur Verwirklichung ihrer Ziele hätte führen können, sie war schon zu einem Museumsstück geworden, während den von Ben Bella gedeckten Eigentümern des Staates die ganze Macht gehörte, angefangen mit dem Grundunterdrückungsmittel, das die Armee darstellt, bis zur Möglichkeit, ihre Maske, das heißt Ben Bella, abzuwerfen. Ben Bellas Erklärung in Sidi Bel Abbes zwei Tage vor dem Putsch, Algerien sei jetzt "einiger denn je" grenzte an Widerwärtigkeit und Lächerlichkeit. Jetzt lügt er dem Volk nichts mehr vor, und die Umstände sprechen für sich. Er wurde so gestürzt, wie er geherrscht hat, in der Einsamkeit und der Verschwörung: durch die Palastrevolution. Dieselben, mit denen er gekommen war, gaben ihm bei seinem Abtritt auch das Geleit - und zwar Boumediennes Armee, die ihm im September 1962 den Weg nach Algier gebahnt hatte. Die benbellistische Macht jedoch bestätigte die revolutionären Errungenschaften, die die Bürokratie noch nicht unterdrücken konnte: die Selbstverwaltung. Die Kräfte, die sich hinter dem 'Moslembruder' Boumedienne so gut verbergen, verfolgen das eine klare Ziel der Erledigung der Selbstverwaltung. Das Mischprodukt von abendländisch-technokratischem Jargon und Pathos der verstärkten moralischen Ordnung des Islam, wie man es in der Erklärung vom 19.Juni findet, legt die ganze Politik des neuen Regimes fest. "Herauskommen aus dem allgemeinen Stillstand, der sich in einem Absinken der Produktivität und der wirtschaftlichen Rentabilität, dem beunruhigenden Abbau der Investierungen äußert"... "unserem Glauben, unseren Überzeugungen und den hundertjährigen Überlieferungen unseres Volkes und seiner moralischen Werte Rechnung tragen".

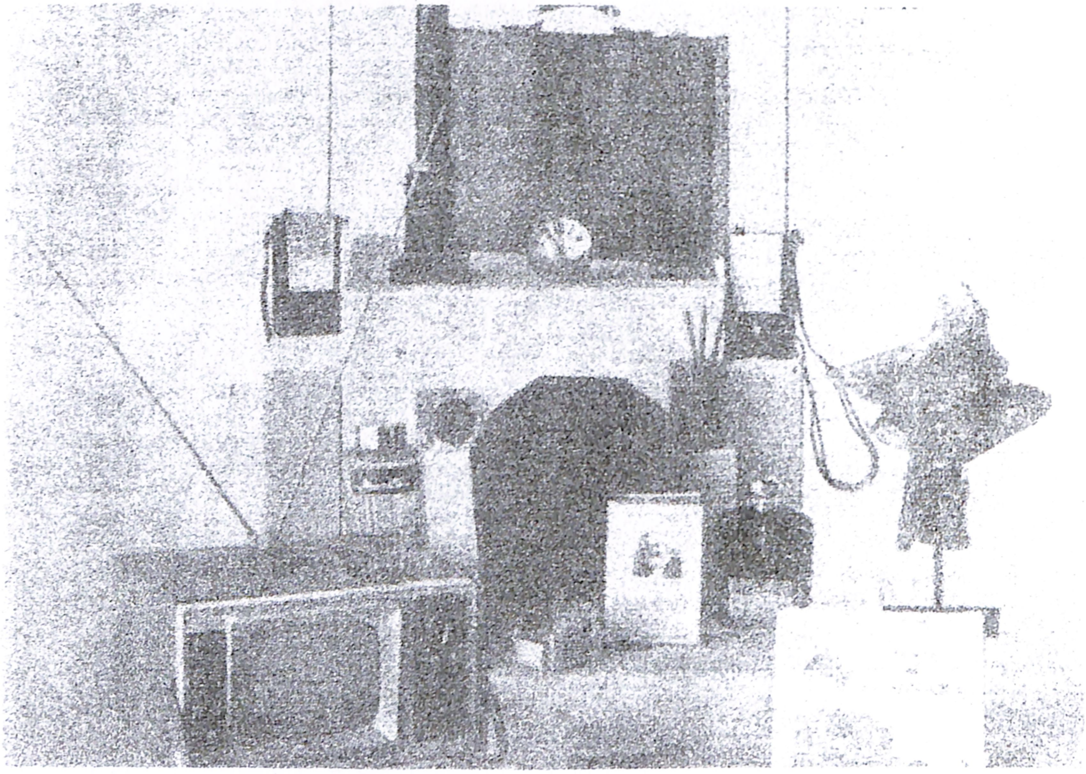
Die erstaunliche Beschleunigung der Geschichte der praktischen Entmystifizierung soll jetzt der Beschleunigung der Geschichte der revolutionären Theorie dienen. Trotz der Verschiedenheiten in ihren ideologischen oder rechtlichen Verkleidungen herrscht überall dieselbe Gesellschaft der Entfremdung und der totalitären Kontrolle (wobei hier der Soziologe, dort die Polizei zuerst kommt), des spektakulä-

DAS KONZENTRIERTE SPEKTAKULÄRE

In der unterentwickelten Zone des Weltmarktes wird in der Ideologie und im äußersten Fall in einem einzigen Menschen das ganze, staatlich garantierte, unbestreitbare bewunderungswürdige zusammengefasst, das passiv gebilligt und konsumiert werden soll. Durch die geringe Qualität der wirklich zur Verfügung stehenden Waren tendiert dieser Konsum dazu, auf das reine Schauen reduziert zu werden. So wird das Bild der Macht, in dem das Schauen sein ganzes Glück finden soll, zu einer Rumpelkammer aller gesellschaftlich anerkannten Eigenschaften. Sukarno mußte z.B. gleichzeitig ein genialer Volksführer und ein unwiderstehlicher Filmverführer sein. Als Philosoph vereinigte er im Begriff 'Nasakona' Nationalismus, Religion und 'Kommunismus' stalinistischer Prägung; genauso wie er wie Ben Bella herrschte, indem er seine Autorität auf den offensichtlichen Antagonismus zwischen der Armee und der mächtigsten stalinistischen Partei Asiens gründete. Er will weiter seine 'einmalige Rolle' eines ewigen Vertreters dieser zwitterhaften Vollkommenheit spielen, auch nachdem seine Armee nach seinen eigenen Schätzungen mindestens 97.000 seiner Kommunisten ermordet hat und weiter ermordet. „So groß ist unsere Fähigkeit, Ecken rund zu machen," schrieb die halbamtliche 'Indonesian Herald' nach dem verfehlten Putsch vom 1. Oktober, „dass, wenn Moskau und Peking sich das indonesische System angeeignet hatten, um ihre Probleme zu 'lösen', der aktuelle ideologische Konflikt zwischen diesen beiden Ländern nie öffentlich geworden wäre."

ren Konsums (hier Auto und Gadgets, dort die Worte des verehrten Führers). Die Kohärenz dieser Gesellschaft kann ohne eine totale Kritik, die im Lichte des entgegengesetzten Projektes der befreiten Kreativität, der Beherrschung ihrer eigenen Geschichte durch alle Menschen und auf sämtlichen Ebenen erfolgen soll, nicht verstanden werden. Dies ist die Forderung in Taten aller proletarischen Revolutionen, die bisher stets unterdrückt wurde von den Spezialisten der Macht, die die Revolution übernehmen und sie zu ihrem Privatbesitz machen.

Wenn man in unserer Zeit jenes Projekt und jene Kritik, die untrennbar sind, da jenes Glied das andere aufdeckt, wiederaufnimmt, so bedeutet das das unmittelbare Wiederaufgreifen des ganzen Radikalismus, dessen Träger die folgenden waren: die Arbeiterbewegung, die moderne abendländische Poesie und Kunst (als Prolog zu einer experimentellen Forschung auf dem Weg einer freien Konstrukti-



DAS DIFFUSE SPEKTAKULÄRE
Der auf der Entwicklungsstufe des Warenüberflusses angelangte Kapitalismus verteilt seine Glücksvorstellung und folglich die des hierarchischen Erfolgs in unzählige Gegenstände und Gadgets, die so viele Zugehörigkeiten zu verschiedenen Schichten der Konsumgesellschaft auf wirkliche und illusorische Weise zugleich zum Ausdruck bringen. Alle diese Gegenstände kommen dann je nach den Absatznotwendigkeiten einer expandierenden Produktion aus der Mode und werden erneuert. Das Spektakel der mannigfaltigen zu verkaufenden Gegenstände fordert einen auf, mannigfaltige Rollen zu spielen, da es bezweckt, jeden dazu zu zwingen, sich in dem effektiven Konsum dieser überall verbreiteten Produktion zu erkennen und zu verwirklichen. Da ein solcher Konsum eine bloße Antwort auf eine spektakuläre Definition der Bedürfnisse ist, bleibt er selbst wesentlich spektakulär, insofern er ein Pseudo-Gebrauch ist; eine effektive Rolle spielt er nur als für das System notwendiger, ökonomischer Tausch. So sieht man die wirkliche Notwendigkeit nicht und was nicht gesehen wird, ist kaum wirklich. Zuerst wird der Gegenstand gezeigt, damit man ihn besitzen will; dann besitzt man ihn, um ihn jetzt umgekehrt zu zeigen. Es werden also bewundernswürdige Gegenstände zu einem Ganzen zusammengestellt, deren Funktion es ist, einen bestimmten Lebensstandard und sogar eine Pseudo-Persönlichkeit zu kennzeichnen, die mit den sie darstellenden Gegenständen genau identisch ist. Hier ist unter den verschiedenen, vom Magazin 'Lui' im Januar 1964 zusammengestellten Gegenständen, die dem Temperament des 'Geschäftsmannes' entsprechen, eine Ausgabe der 'Ökonomischen Schriften' von Marx zu finden.

on unseres alltäglichen Lebens), das Denken in der Zeit der Aufhebung der Philosophie und ihrer Verwirklichung (Hegel, Feuerbach, Marx), schließlich die Emanzipationsbewegungen, die 1910 in Mexiko begannen und bis heute im Kongo andauern. Dazu ist es zuerst notwendig, die Niederlage des gesamten revolutionären Projektes im ersten Drittel unseres Jahrhunderts in ihrem ganzen Ausmaß zu erkennen, ohne sich weiter mit der geringsten tröstenden Illusion zu tragen, sowie seine offizielle Ersetzung sowohl auf der ganzen Welt als auch in allen Bereichen durch einen lügnerischen Schund, der die alte Ordnung nur verdeckt und einrichtet. Die Herrschaft des bürokratischen Staatskapitalismus über die Arbeiter ist das Gegenteil vom Sozialismus: dieser Wahrheit hat der Trotzkismus nie ins Gesicht blicken wollen. Sozialismus gibt es demnach nur dort, wo die Arbeiter selbst unmittelbar die gesamte Gesellschaft verwalten; also findet man den Sozialismus weder in Russland noch in China noch

anderswo. Die russische und die chinesische Revolution wurden von innen besiegt. Heute geben sie für das westliche Proletariat und die Völker der dritten Welt ein falsches Vorbild ab, da sie in Wirklichkeit das Gegenstück bilden im Gleichgewicht mit der Macht des bürgerlichen Kapitalismus, des Imperialismus.

Auf jene Weise den Radikalismus wiederaufgreifen schließt natürlich auch eine beträchtliche Vertiefung aller früheren Befreiungsversuche ein. Die Erfahrung ihrer Unvollendung in der Isolierung oder ihrer Umkehrung in eine Gesamtmystifikation führt dazu, die Kohärenz der Welt, die zu verändern ist, besser zu begreifen; so kann man aus der wiedergefundenen Kohärenz manche Teilforschungen retten, die sich in neuerer Zeit entwickelten und auf jene Weise zu ihrer Wahrheit gelangen (der befreiende Inhalt der Psychoanalyse z.B. kann weder verstanden noch verwirklicht werden außerhalb des Kampfes um die Abschaffung jeglicher Unterdrückung). Das Begreifen dieser umkehrbaren Kohärenz der Welt, wie sie ist, und wie sie sein kann, deckt das Trügerische der Halbmaßnahmen auf und die Tatsache, dass es sich im eigensten Sinne um Halbmaßnahmen handelt jedesmal, wenn das Modell der herrschenden Gesellschaft - mit ihren Kategorien der Hierarchisierung und der Spezialisierung und folglich mit ihren Gewohnheiten oder Geschmacksrichtungen - innerhalb der Kräfte der Negation wiederhergestellt wird.

Dazu kommt die Beschleunigung der materiellen Entwicklung der Welt. Sie häuft immer mehr virtuelle Gewalten an; und die Spezialisten der Führung der Gesellschaft wissen, eben weil sie als Erhalter der Passivität fungieren, zwangsläufig nichts von ihrem Gebrauch. Zugleich häuft diese Entwicklung eine allgemeine Unzufriedenheit und tägliche objektive Gefahren an, zu deren Kontrolle diese spezialisierten Führer auf die Dauer unfähig sind. Das Grundproblem der Unterentwicklung muss auf Weltebene gelöst werden, angefangen mit der revolutionären Beherrschung der irrationalen Überentwicklung der Produktivkräfte im Rahmen der verschiedenen kapitalistischen Rationalisierungsversuche. Die revolutionären Bewegungen der dritten Welt können nur dann erfolgreich sein, wenn sie hellsichtig zur Weltrevolution beitragen. Die Entwicklung darf kein Wettlauf sein mit dem Ziel, die kapitalistische Verdinglichung einzuholen, sondern die Erfüllung aller wirklichen Bedürfnisse als Grundlage einer wirklichen Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten.

Die neue revolutionäre Theorie muss mit der Wirklichkeit Schritt halten, das heißt der revolutionären Praxis gewachsen sein, die sich hier und dort anbahnt, wenn auch teilweise, verstümmelt und ohne kohärentes Gesamtprojekt. Unsere Sprache, die phantastisch klingen mag, ist die eigene Sprache des wirklichen Lebens. Unaufhörlich und mit steigendem Gewicht beweist es die Geschichte. Ist in dieser Geschichte das Bekannte wohl nicht immer das Erkannte, so deshalb, weil das wirkliche Leben selbst nur in phantastischer Gestalt erscheint, in dem umgekehrten Bild, das das moderne Spektakel der Welt aufzwingt: im Spektakel wird das gesamte soziale Leben bis zur Repräsentation künstlicher Revolutionen in der lügnerischen Sprache der Machthaber niedergeschrieben und durch ihre Maschinen gefiltert. Das Spektakel ist der irdische Erbe der Religion, das Opium des in das Stadium der Gesellschaft des Warenüberflusses eingetretenen Kapitalismus, die in der 'Konsumgesellschaft' effektiv konsumierte Illusion.

Den sporadischen Ausbrüchen der revolutionären Kritik entspricht eine internationale Organisation der Unterdrückung, deren Aufgabenverteilung in weltweitem Ausmaß erfolgt. Jeder Block oder jeder zentrifugale Splitter eines Blocks sichert in seiner Einflusszone den lethargischen Schlaf aller, die Aufrechterhaltung einer Ordnung, die im Grunde gleich bleibt. Diese permanente Unterdrückung erstreckt sich von den Truppenentsendungen bis zur mehr oder weniger vollendeten Verfälschung, wie sie heute jede etablierte Macht ausübt: "die Wahrheit ist revolutionär" (Gramsci), und jede bestehende Regierung, sei sie aus noch so befreienden Bewegungen entstanden, gründet sich auf die Lüge, innerhalb und außerhalb des Landes. Gerade diese Unterdrückung aber ist es, die die klarste Bestätigung unserer Hypothesen darstellt.

Da sie alle von der 'friedlichen Koexistenz' der herrschenden Lügen aufgezwungenen Regeln der falschen Einsicht zu durchbrechen haben, beginnen die revolutionären Versuche der Gegenwart in

der Isolierung, sei es in irgendeinem besonderen Sektor der Welt oder der revolutionären Kritik. Sie greifen nur den unmittelbarsten Aspekt der Unterdrückung an, bewaffnet mit der kürzesten Definition der Freiheit. So stoßen sie auf das Maximum an Unterdrückung und Verleumdungen (sie lehnen, so wird ihnen nachgesagt, die bestehende Ordnung ab, indem sie notgedrungen eine ihrer bestehenden Varianten bejahen) sowie das Minimum an Hilfe. Je schwerer ihr Sieg ist, desto leichter wird er ihnen von neuen Unterdrückern gestohlen. Die kommenden Revolutionen finden nur dann in der Welt Hilfe, wenn sie die Welt in ihrer Totalität in Angriff nehmen. Die Emanzipationsbewegung der amerikanischen Schwarzen stellt, wenn sie sich konsequent behaupten kann, die gesamten Widersprüche des modernen Kapitalimus in Frage: sie darf nicht von dem farbigen Nationalismus und Kapitalimus der 'Black Muslims' abgelenkt und beiseite geschafft werden. Die Arbeiter aus den USA und aus England widersetzen sich durch 'wilde Streiks' dem bürokratischen Syndikalismus, der vor allem ihre Integrierung in das kapitalistische System der Konzentration und Halbplanung bezweckt. Mit diesen Arbeitern, mit den Studenten, denen kürzlich der Streik an der Berkeley Universität gelungen ist, kann die nordamerikanische Revolution durchgeführt werden, aber nicht durch die chinesische Atombombe.

Die Bewegung, die die arabischen Völker zur Vereinigung und zum Sozialismus führt, hat gegen den herkömmlichen Kolonialismus Siege errungen. Aber es wird immer augenscheinlicher, dass sie mit dem Islam Schluss machen muss, der die herrschende Politik in den arabischen Staaten rechtfertigt, da sich diese Politik vor allem die Zerstörung Israels zum Ziele setzt, und sie auf unabsehbare Zeit rechtfertigt, da diese Zerstörung unmöglich ist: Nur das von den Arabern verwirklichte Modell einer revolutionären Gesellschaft kann die Kräfte der Unterdrückung im israelischen Staate auflösen. Wie das gelungene Projekt einer revolutionären Gesellschaft in der Welt das Ende des zum größten Teil künstlichen Zusammenstoßes zwischen Ost und West bedeuten würde, so würde der israelisch-arabische Zusammenstoß ein Ende nehmen, der nur seine winzige Reproduktion darstellt.

Die gegenwärtigen revolutionären Versuche sind der Unterdrückung preisgegeben, weil keine bestehende Macht ihr Interesse darin findet, sie zu unterstützen. Es gibt noch keine in der Praxis verankerte Organisation des revolutionären Internationalismus, um sie zu unterstützen. Passiv steht man als Zuschauer ihrem Kampf gegenüber und ihre Agonie begleitet bloß die illusionistischen Schwätzereien der UNO oder der Spezialisten der staatlichen 'fortschrittlichen' Kräfte. In Santo-Domingo haben die Streitkräfte der USA es gewagt, in ein fremdes Land einzugreifen und das faschistische Militär gegen

EINE ZENGAKUREN-DEMONSTRATION

den Kennedy-Anhänger Caamano zu unterstützen nur aus Angst davor, dieser könnte von dem Volk, das er bewaffnen musste, überrannt werden. Haben irgendwelche Kräfte in der Welt Maßnahmen gegen die amerikanische Anwesenheit ergriffen? Im Kongo haben 1960 die belgischen Fallschirmjäger, das Expeditionskorps der UNO und der speziell auf die 'Union minière' zugeschnittene Staat den revolutionären Schwung des Volkes gebrochen, das glaubte, seine Unabhängigkeit errungen zu haben; sie haben Lumumba und M' Polo getötet. 1964 haben die belgischen Fallschirmjäger, die amerikanischen Transportflugzeuge und die südafrikanischen, europäischen und kubanisch-anticastristischen Söldner die zweite Welle des Mulelistischen Aufruhrs zurückgedrängt. Welche praktische Hilfe hat denn das sogenannte 'revolutionäre Afrika' geleistet? Hätten tausend algerische Freiwillige, die einen weit schwereren Krieg gewonnen haben, nicht genügt, um den Sturz von Stanleyville zu verhindern? Doch das bewaffnete Volk Algeriens war schon lange durch eine herkömmliche, Boumedienne untergebene Armee ersetzt und dieser hatte andere Dinge vor.

Die kommenden Revolutionen werden vor die Anstrengung gestellt, sich selbst zu verstehen. Sie müssen ihre eigene Sprache von Grund auf neu erfinden und sich auf alle gefälschten Integrierungsversuche gefasst machen, die man dafür vorbereitet. Der Streik der asturischen Bergleute, der fast ununterbrochen seit 1962 andauert, und alle übrigen Zeichen der Opposition, die das Ende des Franco-Regimes ankündigen, stellen Spanien vor keine unentrinnbare Zukunft, sondern vor eine Wahl: entweder die heilige Allianz, die gegenwärtig die spanische Kirche, die Monarchisten, die 'Linksfalangisten' und die Stalinisten vorbereiten mit dem Ziel, Spanien schmerzlos dem modernisierten Kapitalismus, dem gemeinsamen Markt anzupassen, oder das Wiederaufgreifen und die Erfüllung der radikalsten Wesenszüge der von Franco und seinen Komplizen jeder Art besiegten Revolution: 1936 wurden in Barcelona einige Wochen lang die menschlichen Beziehungen des Sozialismus verwirklicht.

Für die neue revolutionäre Strömung handelt es sich darum, überall, wo sie erscheint, damit zu beginnen, die gegenwärtigen Experimente der Kritik und die Menschen, die sie tragen, zueinander in Beziehung zu setzen. Es wird darauf ankommen, zusammen mit solchen Gruppen die kohärente Grundlage ihres Projektes zu vereinigen. Die ersten Gesten der eintretenden revolutionären Epoche konzentrieren in sich einen neuen - offenbaren oder verborgenen - Inhalt der Kritik der gegenwärtigen Gesellschaften, sowie neue Formen des Kampfes; auch erscheinen in ihnen die unreduzierbaren Augenblicke der gesamten alten, in der Schwebe gebliebenen revolutionären Geschichte wie wiederkehrende Geister. So wird die herrschende Gesellschaft, die sich so gern mit ihrer permanenten Modernisierung brüstet, auf harte Gegenspieler stoßen, denn sie beginnt endlich selbst damit, ihre eigene modernisierte Negation hervorzubringen.

Es leben die Genossen, die 1959 in den Straßen Bagdads den Koran verbrannt haben!

Es leben die ungarischen Arbeiterräte, die 1956 von der sogenannten Roten Armee besiegt worden sind!

Es leben die Hafenarbeiter von Aarhus, die letztes Jahr effektiv das rassistische Südafrika boykottierten, der gerichtlichen Unterdrückung durch die dänische sozialdemokratische Regierung und ihrer Gewerkschaftsleitung zum Trotz!

Es lebe die japanische Studentenbewegung 'Zengakuren', die aktiv die kapitalistische Macht des Imperialismus und diejenige der sich als kommunistisch ausgebenden Bürokratie bekämpft!

Es lebe die Arbeitermiliz, die die nordöstlichen Viertel von Santo-Domingo verteidigte!

Es lebe die Selbstverwaltung der algerischen Bauern und Arbeiter! Jetzt besteht die Wahl zwischen der militarisierten bürokratischen Diktatur und der Diktatur des 'selbstverwalteten Sektors' erweitert auf die gesamte Produktion und auf alle Erscheinungsformen des sozialen Lebens.

Algier, Juli 1965

SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE

DIE GEFESSELTEN WORTE

(EINLEITUNG ZU EINEM SITUATIONISTISCHEN WÖRTERBUCH)

Durch das, was sie verbergen, arbeiten die Banalitäten für die herrschende Organisation des Lebens. Wer sagt, dass der Sprachgebrauch nicht dialektisch sei, drückt eine Banalität aus und untersagt gleichzeitig damit den Gebrauch jeder Dialektik. Doch offenkundig unterliegt nichts mehr der Dialektik als der Sprachgebrauch als lebendige Wirklichkeit. So wurde jede Kritik der alten Welt in der Sprache dieser Welt vorgenommen, und dennoch gegen sie, das heißt automatisch in einer anderen Sprache. Jede revolutionäre Theorie musste ihre eigenen Worte erfinden, den herrschenden Sinn der anderen Worte zerstören und neue Positionen in der 'Welt der Bedeutungen' schaffen, die der neuen, im Entstehen begriffenen Wirklichkeit entsprechen, und die es von dem herrschenden Wust zu befreien gilt. Dieselben Gründe, die unsere Gegner (die Herren des Wörterbuchs) daran hindern, den Sprachgebrauch festzulegen, ermöglichen uns heute, andere Positionen zu beziehen, die den herrschenden Sinn negieren. Dennoch wissen wir von vornherein, dass uns eben diese Gründe keineswegs ermöglichen, auf eine definitiv gesetzgebende Gewissheit Anspruch zu erheben; eine Definition ist immer offen, nie definitiv; die unsrigen gelten geschichtlich, für eine gegebene Periode, die mit einer präzisen geschichtlichen Praxis verknüpft ist.

Es ist unmöglich, sich von einer Welt zu lösen, ohne sich auch vom Sprachgebrauch zu lösen, der sie verdeckt und garantiert, ohne ihre Wahrheit bloßzulegen. Wie die Macht die permanente Lüge und die 'gesellschaftliche Wahrheit' ist, so ist der Sprachgebrauch ihre permanente Garantie und das Wörterbuch ihr universeller Bezug. Jede revolutionäre Praxis hat das Bedürfnis nach einem neuen semantischen Feld und der Bestätigung einer neuen Wahrheit gefühlt. Von den Enzyklopädisten bis zur 'Kritik der hölzernen Sprache' des Stalinismus (durch die polnischen Intellektuellen im Jahre 1956) wird dieser Forderung stets von neuem Nachdruck verliehen. Denn im Sprachgebrauch wohnt die Macht, sie ist der Zufluchtsort ihrer Polizeigewalt. Jeder Dialog mit der Macht ist eine - erlittene oder provozierte - Gewalt. Wenn die Macht ihre Waffen sparsamer gebraucht, überlässt sie es dem Sprachgebrauch, die unterdrückende Ordnung zu wahren. Mehr noch: die Vereinigung beider ist der natürlichste Ausdruck jeder Macht.

Von den Worten zu den Ideen ist es nur ein Schritt - den die Macht und ihre Denker immer tun. Alle Sprachtheorien, vom schwachsinnigen Mystizismus des Seins bis zur höchsten (unterdrückenden) Rationalität der kybernetischen Maschine gehören zu einer und derselben Welt - und zwar zur Rede der Macht, die als einzig mögliche Bezugswelt, als die universelle Vermittlung betrachtet wird. Wie der christliche Gott die notwendige Vermittlung zwischen zwei Bewusstsein und zwischen dem Bewusstsein und dem Selbst ist, so lässt sich die Rede der Macht inmitten jeder Kommunikation häuslich nieder, wird sie die notwendige Vermittlung vom Selbst zum Selbst. So gelingt es ihr, die Kritik in den Griff zu bekommen, indem sie sie von vornherein auf ihren eigenen Boden stellt, sie von innen her kontrolliert und durchsetzt. Die Kritik des herrschenden Sprachgebrauchs, seine Zweckentfremdung, wird die permanente Praxis der neuen revolutionären Theorie werden.

Weil jeder neue Sinn offiziell als Widersinn bezeichnet wird, werden die Situationisten die Legitimität des Widersinns begründen und den Betrug des von der Macht garantierten und gegebenen Sinns anzeigen. Weil das Wörterbuch der Hüter des bestehenden Sinns ist, 'haben wir vor, es systematisch zu zerstören. Die Ersetzung des Wörterbuchs, des Herrn über Reden (und Denken) des ganzen ererbten und domestizierten Sprachgebrauchs, wird ihren angemessenen Ausdruck in der revolutionären Durchsetzung des Sprachgebrauchs finden, in der Zweckentfremdung, die Marx

weitgehend praktizierte, die Lautréamont systematisierte und die die S.I. in jedermanns Reichweite bringt.

Die Zweckentfremdung, die Lautréamont Plagiat nannte, bestätigt die seit langem von der modernen Kunst behauptete These, dass sich die Worte nicht unterwerfen lassen, dass es der Macht nicht möglich ist, die geschaffenen Bedeutungen total zu rekuperieren und die bestehende Bedeutung ein für allemal festzulegen - kurz, dass es objektiv unmöglich ist, eine 'Neusprache' zu schaffen. Die neue revolutionäre Theorie kann nicht weiterkommen, ohne die bedeutsamsten Konzepte neu zu definieren, die sie tragen. "Die Ideen verbessern sich", sagte Lautréamont, "die Bedeutung der Worte nimmt daran teil. Das Plagiat ist notwendig: es gehört zum Fortschritt. Es hält sich am nächsten an den Satz eines Autors, bedient sich seiner Ausdrücke, beseitigt eine falsche Idee, ersetzt sie durch die richtige". Um das Marxsche Denken zu retten, muss es fortwährend präzisiert und korrigiert, im Licht von 100 Jahren verstärkter Entfremdung und der Möglichkeiten ihrer Aufhebung neu formuliert werden. Marx muss von denjenigen zweckentfremdet werden, die diesen geschichtlichen Weg weitergehen, er hat es nicht nötig, schwachsinnig von denjenigen zitiert zu werden, die ihn tausendfach rekuperieren. Andererseits wird das Denken der Macht selbst in unseren Händen zu einer Waffe gegen sie. Seitdem sie an die Macht gekommen ist, hat die triumphierende Bourgeoisie von einer universellen Sprache geträumt, die die Kybernetiker heute elektronisch zu verwirklichen versuchen. Descartes träumte von einer Sprache (der Vorläuferin einer 'Neusprache'), in der die Gedanken mit mathematischer Genauigkeit wie Zahlen aufeinanderfolgen sollten: die 'mathesis universalis' oder die Verewigung der bürgerlichen Kategorien. Die Enzyklopädisten, die (unter der feudalen Macht) von Definitionen träumten, die "so scharf abgegrenzt sind, dass sich die Tyrannei nicht einstellen kann", bereiteten die ewige Dauer der künftigen Macht vor, als ultima ratio der Welt, der Geschichte.

Die Tatsache, dass sich die Worte nicht unterwerfen lassen, hat von Rimbaud bis zu den Surrealisten in einer experimentellen Phase enthüllt, dass die theoretische Kritik der Welt der Macht untrennbar von einer Praxis ist, die sie zerstört. Die Rekuperierung der gesamten modernen Kunst durch die Macht und ihre Verwandlung in unterdrückende Kategorien des herrschenden Spektakels ist dafür die traurige Bestätigung. "Was die Macht nicht tötet, tötet die Macht". Die Dadaisten haben als erste den Worten ihr Misstrauen kundgetan, das sich nicht von dem Willen trennen lässt, "das Leben zu ändern". Nach Sade haben sie das Recht behauptet, alles zu sagen, die Worte freizumachen und "die Alchimie des Verbs durch eine echte Chemie zu ersetzen"(Breton). Die Unschuld der Worte wird künftig bewusst denunziert und es wird betont, dass der Sprachgebrauch die 'schlimmste aller Konventionen' ist, dass es ihn zu zerstören, zu entmystifizieren und zu befreien gilt. Die Zeitgenossen Dadas haben nicht versäumt, seinen Willen hervorzuheben, alles zu zerstören (ein 'Abbruchunternehmen', stellte Gide beunruhigt fest), die Gefahr, die er für den herrschenden Sinn darstellte. Mit Dada ist der Glaube absurd geworden, dass ein Wort für immer an eine Idee gekettet ist. Dada hat alle Möglichkeiten des Sagens verwirklicht und das Tor zur Kunst als Spezialität für immer zugestoßen. Es hat endgültig das Problem der Verwirklichung der Kunst gestellt. Der Surrealismus hat nur als Verlängerung dieser Forderung Wert: in seiner literarischen Produktion stellte er aber eine Reaktion dar. Nun bedeutet die Verwirklichung der Kunst, die Poesie (im situationistischen Sinne), dass man sich nicht in einem 'Werk', sondern nur schlechthin verwirklichen kann. Die von Sade eingeführte Forderung, "alles zu sagen", implizierte bereits die Abschaffung des Bereichs der getrennten Literatur (wo nur das, was literarisch ist, gesagt werden darf). Nur war die von den Dadaisten nach Rimbaud und Lautréamont bewusst bekräftigte Abschaffung keine Aufhebung. Es gibt keine Aufhebung ohne Verwirklichung und man kann die Kunst nicht aufheben, ohne sie zu verwirklichen. Praktisch fand sogar nicht einmal eine Abschaffung statt, denn nach Joyce, Duchamps und Dada wuchert weiterhin eine neue spektakuläre Literatur. Denn 'alles zu sagen' ist nur dann möglich, wenn es die Freiheit gibt, alles zu tun. Dada hatte eine Chance der Verwirklichung im Spartakus, in der revolutionären Praxis des deut-

PARIS 1966

„Kann man weiter verschweigen, dass es ein wohl überlegtes Projekt gab, dass ein Verein gegründet wurde mit dem Zweck, den Materialismus zu unterstützen, die Religion zu zerstören, zur Selbständigkeit anzuregen und die Sittenkorruption zu fördern?"

Aus der Anklagerede des Generalstaatsanwalts des Pariser Parlaments Omer Joly de Fleury gegen die Enzyklopädisten (1759).

schen Proletariats. Dessen Scheitern machte auch sein Scheitern unvermeidlich. In den späteren Kunstschulen (und das gilt auch für fast alle seiner Initiatoren) ist es zum literarischen Ausdruck des Nichts des poetischen Tuns geworden, zur Kunst, das Nichts der alltäglichen Freiheit auszudrücken. Der höchste Ausdruck dieser Kunst, 'alles zu sagen', ohne das Tun ist das unbeschriebene Blatt... Die moderne Poesie (die experimentelle, die der Permutation bzw. des Raumes, die surrealistische bzw. neodadaistische) ist das Gegenteil der Poesie - das von der Macht rekuperierte Projekt der Kunst. Sie schafft die Poesie ab, ohne sie zu verwirklichen, sie lebt von ihrer fortwährenden Zerstörung. "Wozu denn die Sprache retten", erkennt Max Bense elendiglich, "wenn es nichts mehr zu sagen gibt?" - Geständnis eines Spezialisten! Nachplapperei oder Sprachlosigkeit ist die einzige Alternative der Spezialisten der Permutation. Das Denken und die moderne Kunst, die von der Macht garantiert werden und die die Macht garantieren, bewegen sich folglich in dem, was Hegel "die Sprache der Schmeichelei" nannte. Alle leisten ihren Beitrag zum Lob der Macht und ihrer Produkte, vervollkommnen die Verdinglichung und machen sie banal. Indem die Sprachspezialisten behaupten, dass "die Wirklichkeit in der Sprache liegt" oder dass "die Sprache nur an sich selbst und für sich selbst betrachtet werden kann", schließen sie daraus auf die 'Objektsprache' und die 'Sachworte' und ergötzen sich am Lob ihrer eigenen Verdinglichung. Das Modell des Dings

wird vorherrschend und noch einmal findet die Ware ihre Verwirklichung, ihre Dichter. Die Theorie des Staates, der Ökonomie, des Rechts, der Philosophie, der Kunst, alles hat jetzt diesen Charakter einer vorsorglichen Apologie.

Da, wo die getrennte Macht die autonome Aktion der Massen ersetzt, da also, wo die Bürokratie sich der Führung aller Aspekte des gesellschaftlichen Lebens bemächtigt, macht sie sich an die Sprache heran und reduziert ihre Poesie auf die vulgäre Prosa ihrer Information. Sie eignet sich die Sprache durch Entzug an, wie alles Übrige, und zwingt sie den Massen auf. Die Sprache wird dann als ein Mittel dazu angesehen, ihre Botschaften zu übermitteln und ihr Denken zu beinhalten; sie ist die materielle Stütze ihrer Ideologie. Dass die Sprache vor allem ein Mittel zur Kommunikation zwischen den Menschen ist, das ignoriert die Bürokratie. Da alle Kommunikation über sie läuft, brauchen die Menschen nicht einmal mehr miteinander zu sprechen: sie müssen vor allem ihre Rolle als Empfänger in dem Netz informationistischer Kommunikation übernehmen, auf das die ganze Gesellschaft reduziert ist - als Empfänger von auszuführenden Befehlen.

Die Daseinsweise dieses Sprachgebrauchs ist die Bürokratie, sein Werden die Bürokratisierung. Die aus dem Scheitern der sowjetischen Revolution hervorgegangene bolschewistische Ordnung hat eine Reihe von mehr oder weniger magischen, unpersönlichen Ausdrücken durchgesetzt, die nach dem Bild der Bürokratie an der Macht geformt wurden. 'Politbüro', 'Komintern', 'Kavallerie', 'Agitprop' - mysteriöse Namen spezialisierter und wirklich mysteriöser Organe, ohne Beziehung zu den Massen, außer dass sie die herrschende Macht begründen und verstärken. Die von der Bürokratie kolonisierte Sprache reduziert sich auf eine Reine starrer Formeln ohne Nuancen, wo dieselben Hauptwörter stets von denselben Adjektiven und Partizipien begleitet werden; sie werden durch das Hauptwort regiert, und jedesmal, wenn dieses erscheint, folgen sie automatisch und an der richtigen Stelle. Diese 'Disziplinierung' der Worte bringt eine tiefergehende Militarisierung der ganzen Gesellschaft zum Ausdruck, ihre Teilung in zwei hauptsächliche Kategorien - die Kaste der Führer und die große Masse der Ausführenden. Aber diese selben Worte sollen weitere Rollen spielen; sie sind von der magischen Macht durchdrungen, die unterdrückende Wirklichkeit zu stützen, sie zu maskieren und als die Wahrheit vorzustellen, als die einzig mögliche Wahrheit. So ist man kein Trotzkist mehr, sondern 'Hitler-Trotzkist'; so gibt es keinen Marxismus mehr, sondern den 'Marxismus-Leninismus' und die Opposition im 'sowjetischen Regime' ist automatisch 'reaktionär'. Die Starrheit, mit der diese rituellen Formeln heiliggesprochen werden, bezweckt die Reinheit dieser 'Substanz' angesichts der Tatsachen, die ihr offenbar widersprechen. Dann ist der Sprachgebrauch der Herren alles und die Wirklichkeit nichts mehr, sie ist höchstens noch der Panzer dieses Sprachgebrauchs. Die Leute müssen in ihren Handlungen, in ihren Gedanken und Gefühlen so tun, als wäre ihr Staat diese von der Ideologie feierlich verkündete Vernunft, Gerechtigkeit und Freiheit; das Ritual (und die Polizei) sind da, damit an diesem Verhalten festgehalten wird (vgl. Marcuse, 'Sowjetischer Marxismus').

Durch den Niedergang des radikalen Denkens wird die Macht der Worte, werden die Worte der Macht beträchtlich verstärkt. "Die Macht schafft nichts, sie rekuperiert" (vgl. 'S.I.' Nr.8). Die von der revolutionären Kritik geschmiedeten Worte sind wie die Waffen der Partisanen, die auf einem Schlachtfeld zurückgelassen wurden: sie fallen in die Hände der Konterrevolution; und wie Kriegsgefangene sind sie dem Regime der Zwangsarbeit unterworfen. Unsere unmittelbarsten Feinde sind die Vertreter der falschen Kritik, ihre patentierten Funktionäre. Die Trennung von Theorie und Praxis gibt der Rekuperierung ihre zentrale Basis, der Versteinerung der revolutionären Theorie in Ideologie, die die wirklichen, praktischen Forderungen (für deren Verwirklichung in der heutigen Gesellschaft bereits Anzeichen vorhanden sind) in Systeme von Ideen, in Forderungen der Vernunft verwandeln. Die Ideologen jeder Schattierung, Wachhunde des herrschenden Spektakels, führen diese Aufgabe aus; dann wird den zersetzendsten Konzepten ihr Inhalt genommen, sie werden erneut in Umlauf gebracht, im Dienst der aufrechterhaltenden Entfremdung - der umgekehrte Dadaismus. Sie

werden zu Werbeslogans (vgl. der neueste Prospekt vom 'Club Méditerranée') Die Konzepte der radikalen Kritik erfahren dasselbe Schicksal wie das Proletariat: ihnen wird ihre Geschichte entzogen, ihnen werden die Wurzeln abgeschnitten; sie taugen gerade für die Denkmaschinen der Macht.

Unser Projekt der Befreiung der Worte ist geschichtlich mit dem Unternehmen der Enzyklopädisten vergleichbar. Der Sprache der 'Zerrissenheit' der Aufklärung - um das Hegelsche Bild fortzuführen - fehlte die bewusste geschichtliche Dimension. Sie war gewiss die Kritik der alten verlebten feudalen Welt, aber ihr war völlig unklar, was aus ihr hervorgehen sollte: keiner der Enzyklopädisten war Republikaner. Sie drückte eher die eigene Zerrissenheit des bürgerlichen Denkens aus; die unsrige zielt vor allem auf die Praxis ab, die die Welt zerreißt und dabei mit den Schleiern beginnt, die sie verhüllen. Während die Enzyklopädisten die quantitative Aufzählung suchten, die begeisterungsvolle Beschreibung einer Welt von Gegenständen, in der sich der bereits vorhandene Sieg der Bourgeoisie und der Ware entfaltete, drückt unser Wörterbuch das Qualitative und den möglichen und noch abwesenden Sieg aus, das Verdrängte der modernen Geschichte (das Proletariat) und die Rückkehr des Verdrängten. Wir schlagen die wirkliche Befreiung der Sprache vor, denn wir nehmen uns vor, sie in der Praxis einzusetzen, die frei von jeder Beschränkung ist. Wir weisen jede - linguistische oder andere -Autorität zurück: nur das wirkliche Leben ermöglicht einen Sinn und nur die Praxis kann ihn bestätigen. Der Streit um die Wirklichkeit oder Unwirklichkeit des Sinns eines Wortes ist, wenn sie von der Praxis isoliert geführt wird, eine rein scholastische Frage. Wir stellen unser Wörterbuch auf diesen libertären Boden, der sich noch der Macht entzieht, aber ihr einzig möglicher universeller Erbe ist.

Immer noch bleibt die Sprache die notwendige Vermittlung des Bewusstwerdens der Welt der Entfremdung (Hegel würde von der notwendigen Entfremdung sprechen), das Instrument der radikalen Theorie, die schließlich die Massen ergreift, weil sie die ihrige ist - erst dann findet sie ihre Wahrheit. Es kommt daher wesentlich darauf an, dass wir unsere eigene Sprache schmieden, die Sprache des wirklichen Lebens, gegen die ideologische Sprache der Macht, in der alle Kategorien der alten Welt gerechtfertigt werden. Von jetzt an müssen wir die Verfälschung unserer Theorien und ihre mögliche Rekuperierung verbieten. Wir benutzen bestimmte Konzepte, die bereits von den Spezialisten benutzt wurden, indem wir ihnen jedoch einen neuen Inhalt geben und sie gegen die Spezialisierungen, die sie unterstützen, und gegen die künftigen Lohndenker richten, die (wie Claudel bei Rimbaud und Klossowski bei Sade)

der Versuchung erliegen könnten, ihren eigenen Abfall auf die situationistische Theorie zu schütten. Die zukünftigen Revolutionen müssen ihre eigene Sprache erfinden. Damit die Konzepte der radikalen Kritik wieder zu ihrer Wahrheit gelangen, werden sie eines nach dem anderen überprüft - so muss z.B. das Wort Entfremdung, eines der Schlüsselkonzepte für das Begreifen der modernen Gesellschaft, desinfiziert werden, nachdem es ein Axelos in den Mund genommen hat. Alle Worte, die sie alle Diener der Macht sind, stehen zu ihr in demselben Verhältnis wie das Proletariat und wie das Proletariat sind sie das Werkzeug und der Agent der zukünftigen Befreiung. Armer Revel! Es gibt keine verbotenen Worte; in der Sprache, wie künftig auch sonst überall, ist alles erlaubt. Wer sich den Gebrauch eines Wortes verbietet, verzichtet damit auf die Anwendung einer Waffe, die unsere Feinde benutzen.

Unser Wörterbuch wird eine Art Schlüssel sein, der es erlaubt, die Informationen zu entschlüsseln und den ideologischen Schleier zu zerreißen, der die Wirklichkeit überdeckt. Wir werden die möglichen Übersetzungen liefern, die es erlauben, die verschiedenen Aspekte der Gesellschaft des Spektakels zu erfassen und zu zeigen, wie die geringsten Indizien dazu beitragen, sie aufrechtzuerhalten. In gewisser Weise ist dieses Wörterbuch zweisprachig, denn jedes Wort besitzt einen 'ideologischen' Sinn der Macht und einen wirklichen Sinn, von dem wir meinen, dass er in der augenblicklichen geschichtlichen Phase dem wirklichen Leben entspricht. Bei jedem Schritt werden wir auch die verschiedenen Stellungen der Worte im sozialen Krieg bestimmen können. Während das Problem der Ideologie darin besteht zu wissen, wie man aus dem Himmel der Ideen in die wirkliche Welt hinabsteigt, wird unser Wörterbuch ein Beitrag zur Erarbeitung der neuen revolutionären Theorie sein, in der das Problem darin besteht zu wissen, wie man aus der Sprache in das Leben gelangt.

Die wirkliche Aneignung der arbeitenden Worte kann nicht außerhalb der Aneignung der Arbeit selbst verwirklicht werden. Die Herstellung der befreiten schöpferischen Aktivität wird gleichzeitig die Herstellung der wahrhaften, endlich befreiten Kommunikation sein und die Transparenz der menschlichen Beziehungen wird an die Stelle der Armut der Worte unter dem alten Regime der Undurchsichtigkeit treten. Die Worte werden nicht aufhören zu arbeiten, solange die Menschen damit nicht aufgehört haben.

Mustapha KHAYATI

ÜBER DIE ENTFREMDUNG

UNTERSUCHUNG MEHRERER KONKRETER ASPEKTE

DIE KOLONISIERTE KOMMUNIKATION

1965 ist in den Vereinigten Staaten eine neue Technik erstellt worden, die es den Leuten erlauben soll, einander zu begegnen und zu heiraten. Durch eine elektronische Rechenanlage wird die maximale Harmonie zwischen zwei durch Lochkarten vertretene Individuen bestimmt, auf denen deren Geschmacksrichtungen und Verlangen durch ihre Antworten auf 70 Fragen vollständig definiert werden. Darüber 'Le Monde' vom 25.11.65: "So hat sich im Laufe der Jahre eine Tendenz behauptet, die so unabänderlich wie unaufhaltsam ist: die Rechenmaschinen sind dazu berufen, alles machen zu können... Sie werden im Unterrichtswesen eingeführt, um sie fest in der Rolle von Hilfslehrer anzustellen. Man lässt sie an der Ausarbeitung militärischer bzw. Handels'strategien' teilnehmen. Mit einer Beharrlichkeit, die letztlich fruchtbar sein sollte, wird von ihnen verlangt, perfekte Dolmetscher zu werden. Jeder und jede, die auf der Suche nach dem Anderen ist, braucht nur eine Karte auszufüllen, die dann aussagt, wer er ist und wonach er sich sehnt. Es genügt dann, den Locher eingreifen zu lassen, um Angebot und Nachfrage in eine Serie von sinnvollen Löchern auf einer Karte umzuwandeln. Nachdem die Marktlage, wenn man so sagen darf, damit festgesetzt worden ist, bleibt nur noch die systematische Erforschung des Marktes, um das zu entdecken, was die Wünsche eines jeden befriedigen soll - was selbstverständlich um so besser geschieht, je breiter der Markt ist... Im vorliegenden Fall kostet das Experiment nicht viel Geld - nur 3 Dollar. In weniger als 3 Monaten haben mehr als 7.000 Studenten der Colleges und Universitäten Neu-Englands die Sorge für ihre persönliche Zukunft bzw. ihre Freizeit einem Rechenautomaten anvertraut... Gibt es keine Rechenautomaten, die 'in der wirklichen Zeit' arbeiten und dem Lauf der Ereignisse folgen können, in dem Maße, wie diese stattfinden? Warum nicht diese Idee in die Organisation von Begegnungen mit den besten Erfolgschancen übertragen?".

Die Gesellschaft, die das maximale an Trennung zwischen den Menschen und ihrer Trägheit, sowie zwischen den Menschen selbst verwirklicht hat, teilt ihnen einseitig die Bilder ihrer eigenen Welt wieder in der Form einer von der ökonomischen-staatlichen Macht monopolisierten Information zu. Indem diese Gesellschaft zu einer neuen Entwicklungsstufe der Unterwerfung unter und der Angleichung an ihre fortschreitende Maschinerie gelangt, träumt sie davon, über die Herstellung der Information als Ersatz für die beraubte Wirklichkeit hinauszugehen - jetzt kommt es für sie darauf an, die positive Herstellung der Wirklichkeit der individuellen Existenz als der Ausführung der vorhandenen Information auszuprobieren. Individuen sollen es akzeptieren, sich in sich selbst und in ihrer Beziehung zum Anderen gemäß einem zwangsläufigen, für frei und objektiv gehaltenen Schlüssel zu erkennen. Aber die Programmierer mussten selbst programmiert werden. Die Kriterien ihrer für Begegnungen angefertigten Fragebögen sind dieselben gesellschaftlichen Kriterien, die überall die Trennung erzeugt haben. Wenn jeder nach dem anderen sucht, um in dieser Beziehung die Veräußerlichung seiner eigenen Wirklichkeit zu entdecken, sichert das Schutzmittel der elektronischen Berechnung die reziproke Entdeckung derselben Lüge.

Die systematische Enteignung der intersubjektiven Kommunikation, die Kolonisation des alltäglichen Lebens durch eine autoritäre Vermittlung ist kein notwendiges Resultat der technischen Entwicklung. Im Gegenteil macht es gerade dieses Selbständigwerden der sozialen Macht not-

wendig, dass jede mögliche Technik sich in ihre besonderen Zwecke der Selbstregulierung des Bestehenden fügt. Seit Jahrzehnten werden in allen Ländern Radiosender und -empfänger durch eine absolute Rechtskontrolle zum Schweigen gebracht, die einen ständig offenen Dialog aus jeder Entfernung ermöglichen würden. Ihre Benutzer, die schon durch dieses aufgezwungene Schweigen selektiert werden, dürfen nur Botschaften über ihre Technik, die Witterungsverhältnisse oder SOS für irgendeine Überlebensmöglichkeit austauschen. Diese Technik der Kommunikation an der Basis wird selbstverständlich wegen des möglichen Reichtums ihrer subversiven Verwendung verboten.

KULTURELLE UND POLIZEILICHE FREIZEIT

Wer sagt, dass der Urbanismus polizeilich ist, und dass in der Zeit des konzentrierten Kapitalismus der Polizist gern zum Urbanisten wird, tut weiter nichts, als an eine offensichtliche Tatsache zu erinnern. Der wichtige Bereich des Freizeitkonsums steht in enger und nicht so oft beleuchteter Beziehung zu diesen beiden Spezialgebieten. 1965 hat die Polizei in Frankreich '28 Freizeitzentren' für die Jugend während der Sommerferien eröffnet, die sonst durch die Langeweile zur Kriminalität hätte kommen können; "14 davon werden von der CRS und 14 von der jeweiligen Stadtpolizei kontrolliert und sie haben insgesamt mehr als 5.000 Jugendliche vereinnahmt, was anscheinend nur der Anfang ist" (' Le Monde', 2.9.65). Der Verfasser dieses Artikels fügt hinzu, dass die CRS von nun an "ihre Rolle als eine Kraft zur Aufrechterhaltung der Ordnung bagatellisieren will... Die Bildung der Freizeitzentren für die Jugend war diesen Sommer so etwas wie eine Public-relation-Operation, eine Art Entmystifizierung des herkömmlichen Bildes des Polizisten." Man darf es nicht versäumen, nebenbei die vollständige, durch seine lange soziologische Modezeit vorbereitete Umkehrung des Wortes 'Entmystifizierung' zu bewundern. Von nun an ist also die Mystifizierung das gekünstelte, barocke, utopische, unverständliche - um alles zu sagen: situationistische - Bild eines Polizisten, der als Mitglied von Kräften zur Aufrechterhaltung der Ordnung tätig sein könnte. Einem entmystifizierten Bewusstsein wird ein Polizist als das erscheinen, was er im wesentlichen ist: ein Spaßmacher, ein Psychologe und ein Humanist. Ebenso "sollte man in den Polizeirevieren Empfangsdamen einstellen, um die Leute zu empfangen und ihnen Auskunft zu geben. Dieser revolutionäre Vorschlag wurde gestern von den Polizisten selbst gemacht, anlässlich einer Pressekonferenz des 'Intersyndikalkomitees der Polizei und der Nationalen Sicherheit' ... Denn das Intersyndikalkomitee möchte die Beziehungen zwischen Polizei und Öffentlichkeit menschlicher machen ..."('France-Soir', 12.6.65). Und in 'Liaisons', dem Informationsbulletin der Polizeipräfektur, wird im Editorial der Nummer 97 (6.9.65) darauf hingewiesen, dass "die Polizei sich seit frühesten Zeiten mit der Stadt identifiziert hat", und daher wird ihre umfangreiche Aufgabe dann wie folgt beschrieben: "Außer unter bestimmten außerordentlichen Umständen, in denen das Zusammenhalten der Nation zu einer instinktiven Antwort auf ein als widrig erscheinendes Schicksal wird, erweist sich die Kommunikation zwischen den verschiedenen Gruppen der Gesellschaft als schwierig. Jede Gruppe neigt dazu, sich in sich selbst abzuschließen, sich so sehr gemäß den eigenen Sorgen, Bestrebungen und Sprache zu verhalten, dass es manchmal passieren kann, dass dasselbe Wort für jeden Bewohner einen besonderen Sinn hat. Der Einzelne öffnet sich denen nicht immer spontan, die nicht unmittelbar an seinen Sorgen teilhaben und er neigt manchmal dazu, sich mit denen zu identifizieren, die diese Sorgen mitempfinden, woraus ein buntscheckiges System einer teilweisen, weil auf eines der Elemente des Ich beschränkten, Solidarität entsteht. Von da an wird der Kontakt im philosophischen Sinne sehr schwierig und das, was ein Dialog sein sollte, ist oft nur das Nebeneinander zweier Monologe. Die Polizei sollte diese teilweise Solidarität berücksichtigen..." Diese Suche nach einer polizeilichen Transparenz, einer Sprache des kybernetischen Geständnisses und einer spontanen, über alle wirklichen, sozialen Trennungen stehenden Solidarität kann ihre Schlussfolgerungen nach einer höchst konkreten Perspektive richten: "Zivilisation heißt sicherlich materielle Planung, aber auch moralische Begriffe, Sicherheit und Ordnung. Man kann also nicht die Entwicklung des Urbanismus betrachten, ohne gleichzeitig die Mittel zu berücksichtigen, die der Polizei

zur Verfügung gestellt werden müssen, damit sie einer schwerer gewordenen Verantwortung nachkommen kann. Sagen wir es noch einmal: man kann sich mit dem schon Vorhandenen nicht zufriedengeben, man muss das ins Auge fassen, was sein wird - und diese Zukunft ist schon bekannt".

In dieser schon bekannten Zukunft, die also bloß die räumliche Erweiterung der bestehenden Ordnung ist, verfügen also die Superpolizisten über die ihrer schwerer gewordenen Verantwortung angemessenen Mittel. Laut ihrer AFP-Depesche aus New York (1.12.65) "wurde gestern in New York eine besondere Fernsehkamera vorgestellt. Sie kann dank einem Heliumlaser, der einen ultraroten Strahl projiziert, auch in vollständiger Dunkelheit filmen. Dieser Apparat kann von der Polizei zu Überwachungsoperationen und zu wissenschaftlichen Zwecken gebraucht werden." Wenn die wissenschaftliche Entwicklung aber ihre erste Anwendung bei der Polizei findet, weitet sich die Rolle der Polizei von einer rein unterdrückenden bis zu der der vorbeugenden Integrierung immer mehr aus. Hier ist das Spezialkorps der soziologischen Sicherheit kampfbereit. Wie kann man die atomisierte und fernsehbesessene Menge in den Trabantensiedlungen des neuen Urbanismus zu diesem 'Kontakt im philosophischen Sinne' führen, von dem die Polizei sich die schwierige Ausrottung jedes 'besonderen Sinns' verspricht? Das ist die Rolle der Kultur, dieser neuen Richtware in der Zeit des Freizeitkonsums. Der französische Staat übernimmt dieses Produkt in Selbstverwaltung und das Kaufhaus, in dem es zur Schau getragen wird, wird 'Haus der Kultur' genannt, gerade die Epoche, die die größte kulturelle Leere geschaffen hat, muss das Museum ins alltägliche Leben einführen, um darin dieselbe Leere tautologisch auszuschmücken. Im Juni 1965 wurde ein 'Kolloquium von Trabantensiedlungssozialarbeitern', wie es sich gehört, in Sarcelles abgehalten. Das 'Journal Officiel' vom 30. November hat den Erlass veröffentlicht, der 'Kunstberater und Delegierte der künstlerischen Schöpfung' einsetzt, die in so vielen 'regionalen Handlungsbezirken' verteilt werden kann.

Durch das Spektakel wird nur die allgemeine Entwertung zur Schau gestellt: das Gold der alten Kritik wird rekuperiert, in Blei verwandelt und jeder mögliche Wert ist im Weltall des Spektakels unsichtbar. Seine 'Sozialarbeiter' sind so komisch, dass wir uns flohgelaunt von der alten Kulturwelt trennen können, einer bloßen Fassade für die Manipulatoren einer Licht- und Tonshow, 'die die ganze gesellschaftliche Oberfläche mit derselben gekünstelten Armut beleuchtet. In Bourges, einer Stadt, die wegen ihres ersten vielversprechenden Experimentalergebnisses - "63.000 Einwohner - 63.000 Zuschauer in 8 Monaten"(!) nach der Schlagzeile von 'France-Soir' vom 15.11.64 - von der Presse 'die Hauptstadt der kulturellen Freizeit' genannt wird, erklärte de Gaulle bei seinem Besuch am 15.Mai 1965: Die Kultur ist in unserer modernen Welt nicht nur ein Zufluchtsort und ein Trost mitten in einer hauptsächlich mechanischen, materialistischen und übereiligen Zeit. Sie ist auch die Bedingung unserer Zivilisation. Da sie immer vom Geist beherrscht wird, wie modern sie auch sein mag und wie moderner sie auch werden wird..."

"Oft scheint der Geist sich vergessen, sich verloren zu haben; aber innerlich sich entgegengesetzt, ist er innerliches Fortarbeiten - wie Hamlet vom Geiste seines Vaters sagt: 'Brav gearbeitet, wackrer Maulwurf!' - bis er, in sich erstarkt, jetzt die Erdrinde, die ihn von der Sonne, seinem Begriffe, schied, abstößt, dass sie zusammenfällt." (Hegel).

DIE ROLLE VON GODARD

Godard vertritt zur Zeit in der Filmkunst die formale Pseudofreiheit und die Pseudokritik der Gewohnheiten und der Werte - d.h. die beiden untrennbaren Manifestationen jeden Ersatzes für die rekuperierte moderne Kunst. So bemüht sich jeder darum, ihn als einen verkannten Künstler vorzustellen, der durch seine Kühnheit Anstoss erregt und zu Unrecht unbeliebt ist, und jeder lobt ihn, von der Illustrierten 'Elle' bis zum schwachsinnigen Trottel Aragon. Damit wird trotz der kritischen Leere, der Godard gegenübersteht, eine Art Ersatz für die berühmte Theorie des zunehmenden Widerstands im sozialistischen Regime entwickelt. Je mehr Godard als der geniale Führer der modernen Kunst begrüßt wird, desto eiliger wird er gegen unglaubliche Verschwörungen in Schutz genommen. Bei Godard wirkt die Wiederholung der-

selben Plumpheiten wie durch ein Postulat verwirrend. Sie geht über jeden Versuch einer Erklärung hinaus; sogar seine Bewunderer müssen in einer Verwirrung, die aus der des Autors folgt, eine Auswahl treffen, da sie in ihr den sich selbst immer gleichen Ausdruck einer Subjektivität erkennen. Was ganz und gar stimmt - nur befindet sich diese Subjektivität auf der landläufigen Ebene eines von den Massenmedien informierten Pförtners. Godards 'Kritik' geht nie über den integrierten Witz des Kabaretts bzw. der Zeitschrift 'MAD' hinaus. Seine zur Schau gestellte Kultur deckt sich mit der seines Publikums, das gerade dieselben Seiten in denselben, in den Bahnhofskiosken verkauften Taschenbücher gelesen hat. Die beiden bekanntesten Verse aus dem am meisten gelesenen Gedicht des überschätztesten spanischen Dichters ("Oh, dieses schreckliche 5 Uhr abends!" - "Das Blut, ich will es nicht sehen!" im Film 'Pierrot le Fou') - das ist der Schlüssel zu Godards Methode. Der bekannteste Renegat der revolutionären Kunst, Aragon, hat in den 'Lettres Francaises' vom 9.September 1965 seinem jüngeren Kollegen eine Huldigung dargebracht, die von einem solchen Fachmann vortrefflich passt: "Die heutige Kunst, das ist Jean-Luc Godard... eine übermenschliche Schönheit... eine fortwährende hohe Schönheit... Godards einziger Vorgänger war Lautréamont... dieses geniale Kind..." Auch die Naivsten können sich nach solchen Zeugnissen nur mit Mühe täuschen.

Godard ist ein Schweizer aus Lausanne, der die Schweizer aus Genf um ihren Schick und darüberhinaus die Champs-Elysées beneidet hat und das Provinzlerische dieses Aufstiegs ist das beste Merkmal seines erzieherischen Wertes in dem Augenblick, wo davon die Rede ist, viele arme Leute ehrfurchtsvoll zur Kultur - "wie modern diese auch sein mag" - zu geleiten. Wir sprechen hier nicht von dem schließlich konformistischen Gebrauch einer Kunst, die bahnbrechend und kritisch sein möchte. Wir weisen auf den unmittelbar konformistischen Gebrauch der Filmkunst durch Godard hin.

Gewiss haben der Film oder auch das Chanson an sich eine Konditionierungsmacht über den Zuschauer - eine Schönheit, wenn man will, über die diejenigen verfügen, die zur Zeit zu Wort kommen dürfen. Bis zu einem gewissen Punkt können sie diese Macht geschickt gebrauchen. Es ist aber für die allgemeinen Verhältnisse unserer Epoche kennzeichnend, dass ihre Geschicklichkeit so beschränkt ist, dass die trügerischen Grenzen ihres Spiels sehr schnell durch ihre grobe Verbindung mit den herrschenden Gewohnheiten an den Tag gebracht werden. Godard ist das für den Film, was Lefebvre oder Morin in der Kritik der Gesellschaft sein können: er besitzt den Schein einer bestimmten Freiheit in seiner Rede - in dem Fall ein Minimum an Ungeniertheit gegenüber den staubigen Dogmen der Filmerzählung.

Aber diese Freiheit selbst haben sie anderswoher entnommen - und zwar aus dem, was sie von den fortgeschrittenen Experimenten der Epoche begreifen konnten. Sie sind der 'Club Mediterranée' des modernen Denkens (siehe weiter unter 'Die Verpackung der Freizeit'). Sie benutzen eine Karikatur der Freiheit als absetzbaren Schund anstatt der authentischen Freiheit. Das wird überall praktiziert - auch mit der Freiheit des formalen künstlerischen Ausdrucks als einem einfachen Sektor des allgemeinen Problems der Pseudokommunikation. Die 'kritische' Kunst eines Godard und dessen bewundernde Kritiker bemühen sich alle darum, die aktuellen Probleme einer Kritik der Kunst zu verdecken, das wirkliche Experiment, um es mit der S.I. zu sagen, einer "ihre eigene Kritik enthaltende Kommunikation". In letzter Konsequenz ist es die gegenwärtige Funktion des 'Godarsimus', den situationistischen Ausdruck im Film zu verhindern.

Seit einiger Zeit entwickelt Aragon seine Collage-Theorie der ganzen modernen Kunst bis zu Godard. Sie ist nichts anderes als ein Interpretationsversuch der Zweckentfremdung mit dem Zweck der Rekuperierung für die herrschende Kultur. Zugunsten einer eventuellen 'togliattistischen' Variante des französischen Stalinismus befürworten Garaudy und Aragon einen 'uferlosen' Kunstmodernismus, so wie sie mit den Pfaffen 'von der Verdammung zum Dialog' übergehen. Godard kann sich zu ihrem Kunstteilhardismus entwickeln. Eigentlich ist die in der Auflösung der bildenden Künste von den Kubisten bekannt gemachte Collagetechnik nur ein besonderer Fall - ein zerstörendes Moment - der Zweckentfremdung: sie stellt die Verlage-

rung dar. Die Untreue des Elements. Die Zweckentfremdung, die ursprünglich von Lautréamont formuliert wurde, ist eine Rückkehr zu einer höheren Treue des Elements. In allen Fällen wird die Zweckentfremdung durch die Dialektik Entwertung - Aufwertung des Elements in der Bewegung einer vereinheitlichenden Bedeutung beherrscht. Aber die Collage des einfach entwerteten Elements wurde weit und breit angewandt, bevor sie sich im modernistischen Snobismus des zweckentfremdeten Gegenstandes (z.B. das zur Gewürzdose gemachte Schröpfglas) zur pop-art-Doktrin konstituiert.

Diese Anpassung an die Entwertung wird jetzt auf eine Methode des kombinatorischen Gebrauchs neutraler und endlos austauschbarer Elemente erweitert. Godard ist ein besonders langweiliges Beispiel für einen solchen Gebrauch - ohne Negation, Behauptung und Qualität.

AUFLÖSUNG UND REKUPERIERUNG

Die Auflösung der Werte und Formen der alten einseitigen Kunstkommunikation - in den bildenden Künsten wie in allen Aspekten des Sprache - begleitet das, was man undeutlich die 'Kommunikationskrise' in der Gesellschaft nennt und was gleichzeitig die monopolisierte Konzentration der einseitigen Kommunikation (deren bloßer technischer Ausdruck die Massenmedien sind) und die Auflösung aller gemeinsamen und mitteilbaren Werte ist. Diese Auflösung wird durch den Vernichtungskrieg erzeugt, der auf dem ökonomischen Gebiet durch den gegen den Gebrauchswert gerichteten Tauschwert erkämpft wurde.

Der revolutionäre Sinn, der die ganze wirkliche moderne Kunst beherrscht hat (und dessen Verlust dieser modernen Kunst ein qualitatives Ende setzt) kann nicht verstanden werden außerhalb einer Perspektive des Kampfes gegen die herrschenden Verhältnisse, d.h. außerhalb des Projekts einer neuen Kommunikation. Die Opfer der verschiedenen Mystifizierungen dieses Projektes - vom Neo-Dadaismus zum Stalino-Sartrismus - erkennen insgesamt die Originalität und die Wiederholung in der modernen geistigen Produktion an, da sie diese nur äußerlich sehen; es fällt ihnen die Verwandtschaft mit der Familie auf. Diese Familie ist aber soviel wie die der Atriden wert. Wenn z.B. Pérec, der Konsument der 'Dinge', in 'Partisans', der Zeitschrift des 'offenen Stalinismus', schreibt, dass "die Krise der Sprache eine Verweigerung der Wirklichkeit ist", ignoriert er die Wirklichkeit der Verweigerung. Diese "Verweigerung der Wirklichkeit", die er sich platt in der Form eines die Wirklichkeit ablehnenden Künstlers vorstellt, hat einen ganz anderen Sinn und zwar die Ablehnung des Künstlers durch die Wirklichkeit, die Röntgenaufnahme einer Verweigerung, die durch die sozial hergestellte 'Wirklichkeit' den Tendenzen des wirklichen Lebens entgegengesetzt wird. Ist in der modernen Kunst "das Unaussprechliche ein Wert und das Unsagbare ein Dogma" (Pérec), so geschieht das, weil es sich um eine Welt handelt, in der man nichts sagen darf. Diese empörte Feststellung der modernen Kunst wird ohne Empörung und sogar mit Bewunderung durch die Neo-Literatur von Robbe-Grillet und Konsorten wiederaufgenommen. Das ist nur ein Zeichen von vielen anderen des verallgemeinerten Verzichts der kritischen Intelligenz, den der Zusammenbruch der revolutionären Bewegung in den 20er Jahren nach sich zog. So entledigt sich Sartre so gut er kann vor dem Kongress der 'Europäischen Schriftstellergemeinschaft' im Oktober 1965 in Rom des für ihn allzu komplizierten Problems der kulturellen Avantgarde, indem er behauptet, diese sei nur in einem entkolonisierten Land denkbar. Und während einer - selbstverständlich schon an der Wurzel gefälschten - 'Konfrontation' zwischen Gläubigen und Ungläubigen bei der '17.Woche der katholischen Intellektuellen' (die den 'Wochen' des angeblich marxistischen' Denkens' des roten Pfaffen Garaudy sehr nahe stehen), die u.a. P.H. Chombart de Lauwe, Ricoeur, Philonenko und Balandier um einen Jesuiten zusammenbrachte, "waren sich alle darin einig anzuerkennen, dass die Geisteswissenschaften im Gegensatz zu dem, was im letzten Jahrhundert geschehen ist, gegenüber dem religiösen Phänomen ihre Grenzen entdeckt haben" ('Le Monde' vom 16.3.65).

Die industrielle Rekuperierung der künstlerischen Neo-Auflösung wird aber schon in größter Breite organisiert. Indem die 'op-art' unmittelbar in die Dekoration und die Bekleidung überging, bringt sie den Augenblick zum

Ausdruck, in dem die Kunst, die nur noch eine Mode war, direkt zur Kunst der Mode wird. In 'Elle' vom 16.September 1965 kann man z.B. lesen: "Der 'Elle'-Stil 1966 macht sich den 'op-art'-Stil zu eigen. Beide waren wie füreinander geschaffen. Der 'Elle'-Stil ist eine Art, mit seiner Zeit zu leben, sich das Neue, wenn es ernst ist, und das Vernünftige, wenn es ein wenig verrückt ist, zu eigen zu machen... Lassen Sie diesen köstlichen Taumel in Ihr Zuhause eintreten, machen Sie sich die optimistische Op-art zu eigen!"

'Pop'- und 'op-art' sind eigentlich dieselbe 'Prop-art', die propagandistische Kunst, die einen dazu nötigt, mit seiner Zeit zu überleben. Eine Maschine namens Abraham Moles tritt überall auf und hofft, dass ihr eine schöpferische Funktion zuerkannt wird, indem sie die Theorie der 'Schöpfungsmaschinen' verteidigt. Zum Genuss aller Roboter kann eine kombinatorische Schrift elektronisch das herstellen, was der Poesie, der Skulptur, der Musik, der Malerei - um nur einige Gebiete zu erwähnen - folgen soll. Ihr großes Können konnte man sowohl in der 'Revue d' Esthétique' (Zeitschrift für Ästhetik), Nr.2 1965 bewundern, als auch während einer - zusätzlichen - 'Woche' in Bordeaux, bei der es gelungen war "Chaban-Delmas zu überzeugen, sich für die Sache zu interessieren" ('L' Express' vom 3.11.65). Und auf Malraux's letzter - und seiner Meinung nach 'gelungenster' - Biennale kamen die Ziele dieser integrierten Rekuperierung des entwerteten Fragments am besten zum Vorschein. Laut der immer wieder unbefangenen und zufriedenen 'Le Monde' (30.9.1965) "zeigen diese Konfrontationen von jungen Leuten aus der ganzen Welt, dass die Auffassungen über die Kunst sich auf eine gewisse Art angleichen. Die Franzosen, die Italiener, die Japaner, die Schweizer oder die Türken bieten nichts grundsätzlich Verschiedenes. Es sind dieselben bemalten Formen, dieselben geklebten Fetzen und derselbe zusammengeschweißte Schrott: die aktuelle Kunst ist wirklich international. Eine weitere Feststellung: der Künstler kümmert sich heute nicht nur um das Bild, sondern auch um den Platz der Kunst in der Stadt. Bildhauer, Maler und Architekten haben sich gemeinsam bemüht, diese 'idealen' Städte, diese Kirchen und Häuser der Jugend aufzubauen... Wer über über die letzten Momente der jüngsten Kunst auf dem Laufenden gehalten werden will, sollte zur Aveneu du président Wilson gehen."

DAS HOLDING DER VEREINIGTEN ÜBERLEBENSGESELLSCHAFT

"Ein Kolloquium über die Probleme des Überlebens hat am 2.März in Paris stattgefunden. Es wurde vom 'Internationalen Institut der humanistischen Forschung' und von der 'Pariser Theologieschule' organisiert, die von Frau Amédée Ponceau und Pfarrer Marchal geleitet werden. Während dieser Zusammenkunft, an der Bischof Jobit, der Philosoph Axelos und die Professoren Birault und Ricoeur teilnahmen, wurden Texte von Nietzsche, Simone Weil, Kierkegaard und Saint-Jean-de-la-Croix von Germaine Lafaille vorgetragen." 'Le Monde', 6.3.1966.

DIE VERPACKUNG DER FREIZEIT

Durch ihre Werbekunst, die Überbleibsel jeder partiellen kritischen Schlussfolgerung wiederaufzutischen, wird unsere Epoche die versöhnlichsten Geister darüber belehren, dass diejenigen, die ungefähr dieselben Fragen behandeln und fast dieselben Formeln gebrauchen, deshalb einander nicht 'nahe' zu stehen brauchen und genau entgegengesetzte Orientierungen ausdrücken können. Das zeigt wunderbar eine 'Werbeuntersuchung' über 'die Ferienkrankheit' (die in verschiedenen Publikationen, u.a. 'Le Nouvel Observateur' vom 1.4.1965 inseriert wurde). Es handelst sich darum, den 'Club Méditerranée' in solchen Worten anzupreisen, die die 'gebildete', in den ersten Jahren nur schlecht vertretene Kundschaft anlocken können. Mit dem für die Zeitschrift 'Planète' üblichen Stil - "Wir stehen am Rand der Verwandlung"; "man muss hierher kommen, um unsere morgige Zivilisation zu entziffern" - verspricht der Marktschreier, man könne sich dort "in das Denken und die Künste, die Geschichte und die Wissenschaften" einweihen lassen und "aus jeder Geste entstehe Freundschaft" bei dieser 'Musterorganisation der Freizeit in Europa, dem Laboratorium der Ferien der Zukunft'. Diese Institution ist jedoch rücksichtsvoll genug, um "den Ministern, Gelehrten, Künstlern, Erziehern - sogar den Helden" die Sorge dafür zu überlassen, "eine neue Moral zu schaffen, freiere Sitten zu fördern oder die

industrielle Gesellschaft zu reformieren", denn "ihre Rolle beschränkt sich auf ein Zwölftel des Lebens."

Eine Organisation der Ferien nimmt die bestehende Organisation der Arbeit zum Ausgangspunkt und bereitet sich darauf vor, die Abfälle dieser Arbeit industriell zu behandeln. Ihre Pseudofreiheit ist die der Spontaneität von Robotern zugedachte Zeit. Wie können sie sich treffen? - Auf der Basis ihrer wesentlichen Entfremdung. Das Prinzip ihres Zwölftes an Freundschaft heißt im Gegensatz zu Montaignes Wort, "weil er es nichts war, weil ich es nicht war." Aber die Organisatoren der Ferienindustrie kritisieren das Handwerkswesen der 'konventionellen Ferien' heftig, indem sie überall sonst eine tatsächliche 'Nivellierung durch die Mittelmäßigkeit' entlarven, gegen die sie allein das Heilmittel herstellen: "Heute dringt der Sonntag des Menschen allmählich in die ganze Woche ein: Was wird er aus dieser Freiheit machen? Sich noch mehr Verpflichtungen, Abhängigkeiten und Entfremdung schaffen? Und was wäre, wenn der große Ferienjahrmarkt nur eine Droge, ein neues Opium des Volkes ist?"

So wird eine Gesellschaft zum Verkauf des neuesten Opiums der Armen - der Ware Freiheit - gebildet, die nur auf ihre Integrierung in den Staat wartet: "In keinem Land der Welt gibt es schon eine kohärente Freizeitpolitik." Alle anderen Sklaven helfen mit, ihr die Kundschaft zu liefern und ihre Werbung merkt sich das wohl: "Dass das städtische Leben, dem gegenüber jeder vor sich selbst die Rolle eines Hüters, Spions und Professors übernommen hat, die Zeit in Scheiben zerteilt hat, um in ihnen die Menschen, deren Herzen und Kräfte zu trennen, könnte man vielleicht noch übersehen..." Dem 'Club Méditerranée' stände es schlecht an, das nicht zu übersehen, da er selbst nach einer Konzession für nicht weniger als eine globale 'Scheibe' eines Zwölftels dieser Zeit strebt. "Dank der verheißungsvollen Automation und der neuen Betriebspsychologie überlässt die Arbeit der Freizeit von nun an immer mehr Zeit und Raum". Vor dieser Perspektive erschrecken die Manager nicht, die doch nun wissen, wie sie die Leute noch im Zwischenraum der Arbeit festhalten können, von der sie folglich annehmen können, dass "sie sich sehr entwürdigt hat und sogar zum Zeichen der Frustration geworden ist. Für viele Leute ist sie nur ein notwendiger Alpdruck, ein Alibi, das die Ferien möglich macht... In den überentwickelten Ländern fangen die Gewerkschaften schon an, Zeit statt Geld zu fordern."

Und für diese Ferien, die so viel Trost und Werte gewähren müssten, bieten die Quacksalber des 'Club Méditerranée' schon eine anspruchsvolle Ideologie, die natürlich ein Minimum an Abklatsch der modernen kritischen Theorie in einem kombinatorischen Stil rekuperieren muss. Wenn der Käufer der Ware Freiheit nur die uralte Lust zum Spiel und zur Fete in sich wiederauftauchen ließe, die darin besteht, jedesmal Regeln zu improvisieren, die nur einmal gebraucht werden, würde er die unterbrochene Kommunikation mit dem Anderen wiederherstellen. Wir sprachen oben vom Ferienspiel, das darf aber nicht mit den Kinderspielen verwechselt werden. Es handelt sich um das Spiel, das, wie weit man immer auf die früheren Zivilisationen zurückgreifen mag, die Zeremonien, den Sport, das Theater, den Zirkus, die Phantasie in der Kunst - mit einem Wort: die Intelligenz - erzeugt hat. Dieses Spiel wiederherstellen heißt darum wetten, dass jeder Einzelne, wenn er Unbekannten gegenübersteht, die sich ihm ohne Maske zeigen, aufhören kann, ein misstrauischer oder folgsamer Zuschauer seines eigenen Lebens zu sein, um dagegen zu dessen Gestalter zu werden."

Das fassen also gewisse Leute im 'Club Méditerranée' ins Auge. Wir meinen allerdings etwas ganz anderes, wie wir es bereits ab und zu gesagt haben.

DIE PRODUKTION DES VERFALLS

"Es gab schon Maschinen, die eigens dazu hergestellt wurden, zu nichts zu dienen. Jetzt gibt's noch Besseres: in New York wird für einen Dollar eine Maschine verkauft, die sich selbst verschlingt. Kaum haben Sie einen bestimmten roten Knopf gedrückt, setzt ein lärmender Mechanismus an und langsam und unausweichlich klemmen sich die Bestandteile der Maschine fest, zerspringen und fallen ab. Nach einer Viertelstunde bleibt nur ein Haufen von auseinandergegangenen Stangen, Federn, Rollen und Räderwerk übrig! Der höchste Luxus dabei: für

den Kauf dieser Maschine verspricht die Werbung - und zwar mit großer Schrift - dass das Ganze nicht wiederzuverwerten ist, nachdem man einmal damit gespielt hat!" ('Elle', 2.9.65)

In Amerika hat 1965 das Auto, dessen Wuchern den Gebrauchswert immer mehr beschränkt, so dass es sogar allmählich zum Gadget wird (die Verkehrsverantwortlichen in New York beginnen, die Notwendigkeit eines lokalen Verbots seines Gebrauchs ins Auge zu fassen), eine Verbreitungsrate von zwei Stück in einem Viertel aller amerikanischen Familien (11 Mio.) erreicht. Laut einer Untersuchung des 'Wall Street Journal' werden die Käufer dadurch motiviert, "das Beste zu besitzen" und ihre Nachbarn in Bewunderung zu versetzen - ein Sisyphus-Unternehmen, da die Nachbarn zwangsläufig dasselbe tun. Diese Käufe werden durch den leichten Kredit - die Rückzahlung darf bis in 42 Monatsraten geschehen, und die verlangten Garantien werden auf ein Minimum reduziert - weit über den sozialen Sektor hinaus gefördert, dessen Reichtum eine solche Akkumulation möglich macht. Neue Gadgets, die sich die beträchtliche Ausweitung der Kriminalität zunutze machen, erscheinen auf dem Markt. In New York wird alle sechs Stunden ein Vergewaltigungsversuch und alle 12 Minuten ein Überfall gemeldet. Laut einem Bericht von Michel Gordey, der in dieser Stadt eine bisher unbekannte 'kollektive Zwangsvorstellung des Verbrechens' feststellt ('France-Soir' vom 27.7.65) bieten Schaufenster und Zeitungsanzeigen Gadgets an, "die den Angreifer mit einem Elektroschock von 4.000 Volt treffen, Taschenzerstäuber, die ihn mit einer unauslöschlichen Farbe und einem von weit her erkennbaren Duft bespritzen (um die polizeilichen Ermittlungen zu erleichtern)". 1200 Spezialpolizisten sind für die Überwachung der U-Bahn bestimmt, in der bewaffnete Überfälle und sonstige Verbrechen von 1963 bis 1964 um 52% gestiegen sind. "Die Avenues mit den großen Läden sind jetzt leer, sobald es dunkel geworden ist. Wenn ich allein gehe, fangen die seltenen Passanten, die mich von weitem erblicken, an zu laufen". Ein langer Fernsehdokumentarfilm zeigt 'die Selbstverteidigung eines Wohngebäudes' nach mehreren Einbruchsfällen und einem Mord: "Die 45 Mieter des Hauses und ihre Familien haben sich in einem Verteidigungsverein zusammengetan, die Männer bewachen der Reihe nach den Hausflur und die Aufzüge und patrouillieren im Kellergeschoss und den Kellern. Am Ende der Sendung erscheint ein Polizeikommissar auf dem Schirm, um andere Wohnhäuser dazu anzuregen, sich ähnlich zu 'organisieren' und praktische Ratschläge zu geben..." Gordey schließt daraus, dass man "die New Yorker Psychose nicht auf die leichte Schulter nehmen kann. Was in größerem Maßstab in New York passiert, interessiert alle Großstädte, die sich in der Wachstumskrise befinden. Unsere Planer, die den amerikanischen Urbanismus für das Paris im Jahre 2.000 studieren, wissen, dass ähnliche soziologische Krisen schon in anderen Formen in Europa ausgebrochen sind bzw. ausbrechen werden".

"Vietnam bringt die permanente Gewalt ans Tageslicht, die sich hinter dem Lächeln und der Urbanität des amerikanischen Lebens verbirgt", stellte im Oktober das Bulletin des 'Vietnam Day Comitee' richtig fest. Doch beschuldigt der Bericht der nach dem Watts-Aufruhr vom kalifornischen Staat ernannten Untersuchungskommission - die zugestehen muss: "die Lage ist so ernst, dass noch schlimmere Unruhen stattfinden könnten, es sei denn, dass angemessene Maßnahmen ergriffen werden" - die 'extremistischen' schwarzen Führer, nicht nur die Massen zum Aufruhr angestachelt zu haben, sondern auch "die Lösung des schwarzen Problems aufrechtzuerhalten". Man kann sogar sagen, dass im allgemeinen die 'Extremisten' - zu denen wir gehören - 'die Endlösung des Problems des Menschen' im KZ-Sinne, die die Kybernetiker der Macht zur Zeit wohl programmieren, auf skandalöse Weise aufhalten. Werden alle Gesellschaftsgruppen durch die Barbarei des Überflusses zur Selbstverteidigung genötigt, müssen nur hier und da die Werte und die zu verteidigende. Lebensweise neu definiert werden.

Im August 1965 fragte sich Irving Kristol im 'Encounter' nach Gründen für die unglaubliche Revolte der amerikanischen Studenten. Er sieht richtig, dass die Unterstützung der Forderungen der Schwarzen nur die Gelegenheit war und für die seit fünf Jahren begonnene Bewegung "der Vietnamkrieg selbst in dem Fall genausoviel ein Vorwand wie ein Grund ist." Kristol

schreibt weiter: "Wie lässt sich dieser 'Linksrutsch' der amerikanischen Studenten erklären mitten in einem Wohlstand und unter einer Regierung, die auf dem Gebiet des Paternalismus ihre Errungenschaften mit unerwarterer Dynamik erweitert? Dieses Rätsel konnte bis zum heutigen Tag kein Soziologe lösen. Eine Erklärung ist ganz einfach, dass diese jungen Leute Langeweile haben." Für einen Kritiker, der das schon paradox findet, entstehen daraus 'einige Paradoxien': "So waren alle diese jungen Leute mit fortgeschrittenen Ideen in der Situation, von ihrer Regierung nicht verlangen zu können, dass sie einen einzigen gesetzgebenden Beschluss bewilligte". Hier kann man am besten die Neuheit und die Originalität der Kritik entdecken, die zur Zeit in Amerika auf der Suche nach sich selbst ist, wenn man sie nach dem Maßstab von Irving Kristols Erstaunen misst. Er beurteilt von oben herab das, was ihm unverständlich bleibt - das Auftreten von Fremden in seinem Land und seinen Gewohnheiten. Aber er zeigt diese Bedeutung die er selbst nicht sieht, wenn er folgendes feststellt: "Etwas Befremdendes ist es, einer fortschrittlichen Bewegung zuzusehen, die auf der Suche nach einer fortschrittlichen Sache ist - im allgemeinen geht es umgekehrt".

Die Umwandlung einer Gesellschaft und die politischen Kämpfe zur Veränderung einiger bestimmter Punkte innerhalb einer akzeptierten Gesellschaft sind zwei ganz verschiedene Dinge. Hier steht das Programm vor der Bewegung, dort die Bewegung vor dem Programm, das sich im Laufe des Prozesses selbst aufstellt. In derselben überentwickelten Zone des Nordostens Amerikas, in der der gigantische Stromausfall, der im November 30 Mio. Einwohner für Stunden lahmgelegt hat, gezeigt hat, welche Möglichkeiten in den hochindustriellen Ländern für Guerillas bestehen, nimmt der neueste Versuch einer Freien Universität in New York an der Suche nach der Aufstellung eines solchen Programms teil. Laut ihrem Manifest will die Free University "die Begriffe ausarbeiten, die für die Einsicht in die Ereignisses dieses Jahrhunderts notwendig sind" und damit "auf den geistigen Bankrott" des amerikanischen Erziehungswesens antworten. Diese selbstverwaltete und von Anfang an auf eine aktive Kritik gerichtete Universität, die sich noch vor jeder festen Niederlassung in irgendwelchen Gebäuden einrichtet und sich bereit erklärt, halb im Untergrund zu leben, indem sie auch in der Stadt zerstreut funktionieren kann, "ist notwendig, weil unserer Meinung nach aus den amerikanischen Universitäten bloße Institutionen der geistigen Knechtschaft gemacht worden sind. Die Studenten wurden systematisch entmenschlicht und unfähig dazu gemacht, ihr eigenes Leben zu führen - sexuell, politisch und was das Studium betrifft". (Adresse der Free University of New York: 20 E l4th Street, New York City).

DIE SZENERIE UND DIE ZUSCHAUER DES SELBSTMORDS

Durch die Eröffnung von 'Anti-Selbstmordzentren', von denen eins auf nationaler Ebene bestehen soll, hat man in den Vereinigten Staaten vor, diese Art Seuche zu bekämpfen, die in diesem Land 1965 als sechste Todesursache und unter den jungen Leuten sogar an dritter Stelle stand. Über den unerklärlichen Selbstmord des 37jährigen Bernard Durin (eines seit 15 Jahren mustergültigen Angestellten, der nach einstimmiger Meinung "alles hatte, um glücklich zu sein": "Eine 10 jährige Tochter, Agnes, eine gute Schülerin. Eine charmante Ehefrau... Eine Stellung als mittlere Führungskraft bei IBM...2.500 F Monatslohn. Eine schmuck und modern eingerichtete Wohnung. Einen Peugeot 404. Einen Fernsehapparat, eine Waschmaschine, einen Kühlschrank und sogar ein Aquarium") schrieb Ch. Caron in 'France-Soir' vom 24.12.64: "Die Räume der Firma, wo Durin arbeitet - ein hohes Glashaus... In der Mitte ein Büro aus Metall. Von da aus Regale, so weit das Auge sieht. Metallene. Gleichfalls metallene Aktenschränke. Dort befinden sich die Einzelteile, die Durin in die ganze Provinz verschickt. Kein Fenster. Neonbeleuchtung. Unterschiedliche Arbeitszeiten: der Laden hat von 7 Uhr bis Mitternacht geöffnet. Alle 2 Wochen ist Schichtwechsel. Einmal steht Durin um 5.30 Uhr auf und ist um 16 Uhr mit seiner Arbeit fertig, einmal fängt er um 14.30 Uhr an und ist erst um 1 Uhr in der Nacht wieder zuhause. Durin ist ein mustergültiger Angestellter. Man weiß nicht, wie man ihn anspornen könnte, über seine bisherigen Fähigkeiten hinauszugehen. Es wird ihm nahegelegt, Englisch zu lernen. Er

macht das. Er lernt also abends und auch am Samstag und Sonntag. Wenn er den Laden in Vincennes verlässt, fährt Durin mit dem Peugot 404 nach Hause nach Bonely. Dann gibt es die allen bekannten Autoschlangen. Erstarrte Schlangen. Durin erblickt die Lichter der großen Sozialwohnungssiedlung von Bonely. Gerade Linien. Beton, mit einem Einkaufszentrum in der Mitte. Niemand hat seinen Platz in diesem riesigen Sortierkasten. Bernard Durin wohnt in der Wohnung Nr. 1153, 13 rue Léon-Blum, III. Stock. Das ist also Durins Leben: elektronische Maschinen, Trabantensiedlungen, Autos, Kühlschränke und Fernsehapparate. Das ist auch Durins Tod."

Seit Jahren und zumindest in Amerika passierte es bekanntlich relativ oft, dass unsichere Verzweifelte vor den Augen der bewegten Menge damit drohten, sich in die Leere hinabzustürzen. Da das Publikum jetzt durch besser gemachte Schauspiele abgestumpft oder beansprucht wird, will es nur unter der Bedingung auf einen seiner als 'wilder Star' anerkannten Mitbürger aufmerksam werden, dass er schnell springt. Unseres Wissen kam diese neue Tendenz zum erstenmal am 16.April 1964 in Albany im Staat New York zum Vorschein. Während der 19jährige Richard Reinemann schon seit fast zwei Stunden am Gesims des 12.Stockwerks mit dem Sprung zögerte, riefen ihm 4.000 ungeduldig gewordene Personen zu: "Spring doch!". Man konnte sogar eine Frau hören, die erklärte: "Ich kann hier doch nicht die ganze Nacht warten, ich habe schon mein Lieblingsfernsehprogramm verpasst!"

DIE ABENTEUER DES PARZELLIERTEN RESULTATS

Freud meinte, dass die Entdeckungen der Psychoanalyse letztlich für die herrschende soziale Ordnung unannehmbar seien - für jede auf eine unterdrückende Hierarchie gegründete Gesellschaft. Aber Freuds 'zentristische' Position, die aus seiner absoluten und überzeitlichen Identifizierung der 'Zivilisation' mit der Unterdrückung durch die Ausbeutung der Arbeit folgte, und also seine Handhabung einer teilweisen kritischen Wahrheit innerhalb eines nicht kritisierten globalen Systems führten die Psychoanalyse dazu, offiziell unter allen verkommenen Varianten, die sie inspirieren kann, 'anerkannt' zu werden, ohne jedoch in ihrer ganzen Wahrheit - d.h. ihrer möglichen kritischen Anwendung - akzeptiert zu werden. Natürlich ist dieser Misserfolg nicht gerade Freud zuzuschreiben, sondern vielmehr dem Zusammenbruch der revolutionären Bewegung in den 20er Jahren als der einzigen Kraft, die die kritischen Möglichkeiten der Psychoanalyse zur Verwirklichung hätte bringen können. Die in Europa folgende Periode der äußersten Reaktion verdrängte sogar die Befürworter des psychoanalytischen 'Zentrismus'. Die zur Zeit wenigstens verbal Mode gewordenen psychoanalytischen Überbleibsel haben sich entwickelt, indem sie von diesem ursprünglichen Verzicht ausgingen, der das als Geschwätz annehmen ließ, was in seiner kritischen Authentizität nicht angenommen werden konnte. Indem die Psychoanalyse es geduldet hat, ihre revolutionäre Spitze einzubüßen, hat sie sich der Gefahr ausgesetzt, von allen Hütern des bestehenden Schlafs benutzt und gleichzeitig vom ersten besten Psychiater bzw. Moralisten wegen ihrer Unzulänglichkeiten getadelt zu werden.

So hat Professor Baruk, von dem es heißt, er wirke seit fast einem halben Jahrhundert als Oberarzt in Charenton Wunder, bei der letzten Sitzung der 'Bichat-Gespräche' großes Aufsehen erregt, als er die Psychoanalyse heruntergemacht hat - er meint, er habe weit Besseres gefunden -, indem er Freud vorwarf, er habe keine andere Lösung als "die der Befriedigung des Individuums zum Schaden der Gesellschaft" gesucht. Andere Verteidiger der Gesellschaft haben aber seit fünf Jahren das für das Konzil ergreifende Experiment einer systematischen Psychoanalyse aller Benediktiner einer Klosters in Cuernauca in Mexiko unternommen. Under the volcano (+) arbeitet das ganze Pack der Irrenanstalten und des neo-römischen Teilhardismus daran, die Erinnerungen an eines der furchtbarsten Ausbrüche zu rekuperieren, die bisher begonnen haben, die moralische Ordnung zu erschüttern. So nimmt ein Lacan in den Pariser Salons unter Bewunderung aller Schwachköpfe Heideggers Rezept wieder auf (mit dem dieser so erfolgreich war, dass viele Schöngeister nicht glauben wollen, dass ein so tiefer Denker wirklich ein Nazi gewesen sein

kann). Heidegger und Lacan übernehmen diese dunkle Zersplitterung der Sprache, die sie in der letzten Entwicklungsstufe der modernen poetischen Literatur gefunden haben (und gerade dort hatte diese Zersplitterung einen tiefen Sinn) mit dem einzigen Motiv, Spiegelfechterei zu betreiben. Sie nehmen diesen Stil auf der untersten Stufe des literarischen Talents, aber in ihrem 'Spezialfach' wieder auf. Dann wertet der vermeintliche Ernst des Philosophen bzw. Psychoanalytikers die Dunkelheit auf, die bei den letzten Dichtern als ein unmotiviertes und die Bequemlichkeit des Lesers störendes Spiel so sehr kritisiert wurde. Dafür aber verdeckt die hier wirklich leere und hochtrabende Dunkelheit das Nichts ihrer Reden und macht es dem einen und dem anderen möglich, die kulturelle Schau einer Fortsetzung dieser alten philosophierenden Formen des getrennten Denkens zu organisieren, die seit langem vom Denken getrennt, versteinert und tot sind. Ihr Modernismus bekleidet sich in Pompei.

DAS POLITISCHE JAHR 1965: EINE ANTHOLOGIE DER FEHLLEISTUNGEN

Das hier und dort durch die ersten Wochen des Jahres 1966 vollendete Jahr 1965 ist eine Art vollständige Parade des Scheiterns aller Varianten der bestehenden Macht gewesen, sowie die ihrer Ersatzlösungen in der Opposition. Die bestehende Ordnung ist nach wie vor durch keine Negation bedroht worden, aber ihr eigenes Funktionieren hat überall Fehltritte, Lähmungen und Enttäuschungen angehäuft. Da die gegenwärtige Welt schon durch ihre Ökonomie und die Notwendigkeit der Unterdrückung einheitlich ist, gelingt es keiner der Mächte, die sie im Griff halten, sie ganz zu beherrschen bzw. durch eine zufriedenstellende Verteilung ins Gleichgewicht zu bringen oder ihr irgendwo eine Orientierung aufzuzwingen, die den Anspruch auf Rationalität erheben könnte. Es konnte auch keine Macht ein einziges ihrer Projekte durchführen trotz des Preises, den sie zu bezahlen und die anderen bezahlen zu lassen fähig ist.

Der Mythos des 'sozialistischen Lagers' hat sich im öffentlichen und wiederholten heftigen Streit seiner Regenerierungen, in den jetzt sogar Beschimpfungen zwischen Kuba und China mit hineingezogen werden, ganz aufgelöst. Alle seine Abteilungen mit China an erster Stelle haben sich als unfähig erwiesen, effektiv auf den offenen Angriff der Vereinigten Staaten in Vietnam oder sonstwo zu antworten. Die mit Stalin-Mao-Soße gewürzte 'Richtung der Geschichte' wird durch die allgemeine amerikanische Offensive verhöhnt. Seit der 'Raketenkrise' in Kuba sehen wir einer 'wilden Flucht' zu, "die eine neue Periode im Gleichgewicht der Weltteilung einleitet" wie wir im Januar 1963 in der 'S.I.' geschrieben haben, indem wir zeigten, dass das gemeinsame russisch-amerikanische Spiel (keinen thermonuklearen Krieg führen, "indem man sich aber immer höher im Spektakel eines möglichen Krieges emporschwingt") Russland dazu führte, die Folgen "seiner falschen Berechnung der theatralischen Weltstrategie" ertragen zu müssen. Daraus folgte eine Beschleunigung der Zersetzung der internationalen bürokratischen Vereinigung sowohl auf politisch-militärischer als auch ideologischer Ebene.

Die inneren Schwierigkeiten der bürokratischen Staaten kommen immer mehr als tieferliegende Gründe zum Vorschein. Während sie der Verwaltung der Industrie und noch deutlicher der der Landwirtschaft entspringen, zeigen sich diese Schwierigkeiten überall in der Sphäre der politischen Kontrolle aller Aspekte des Lebens. In Russland erweitert sich die geheime Opposition der Intellektuellen. In Kuba wird die Universität in Habana von ihren 'Homosexuellen' gesäubert; die durch die Mordversuche an Castro hervorgerufene Bestürzung lässt die 'sozialistische' Wirklichkeit eines Regimes ermessen, das von einem einzigen Mann abhängig ist, und in der Selbstkritik des Angeklagten Cubela, eines Revolutionärs, der "ein ausschweifendes Leben geführt hat" und "nicht verstehen kann", wie er dazu gekommen ist, sich gegen den von ihm so geliebten Castro zu verschwören, taucht der Bucharin der Moskauer Prozesse wieder auf. Der 'Quotidien du Peuple' gibt im August 1965 "den unvermeidlichen Unterschied des Lebensstandards der Konsumenten als in der sozialistischen Gesellschaft erlaubt und notwendig" zu (Ideologie der Erweiterung der Schichten, denen die bürokratische Verteilung des Mehrwerts zugutekommen darf). Und der Obergerichtshof der Föderativen Republik Russlands beschließt, die Jugendkriminalität zu bekämpfen, indem er die Eltern verklagt (AP-

Moskau 2.6.65), d.h. also, dass er die Familien für gesetzlich verantwortlich hält für die unmittelbare Anwendung ihrer Autorität, die für den Staat unerlässlich ist.

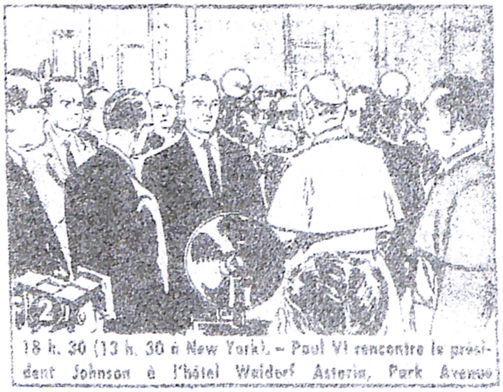
Die über die mächtigsten Mittel verfügenden Vereinigten Staaten, die zudem in der Lage sind, diese in immer weiteren Gebieten einzusetzen, haben die wenigsten endgültigen Misserfolge gehabt - sie konnten es jedoch nirgends zum Erfolg bringen. Während im Inneren die Aufstände der Schwarzen und die Revolte der Universitätsjugend, die auf dieser Stufe der ökonomischen Entwicklung eine beträchtliche Gesellschaftsschicht darstellt (zahlenmäßig sind es 5 Mio. Leute), beginnen, das Herannahen einer neuartigen Krise zu beleuchten, konnte die massenhafte militärische Überseeintervention nicht den Widerstand der vietnamesischen Kämpfer brechen - und auch nicht die Ordnung zugunsten der Generäle in Santo-Domingo wiederherstellen. Dafür hat in einem sehr großen Teil Lateinamerikas ein Partisanenkrieg angefangen. Im direkten Verhältnis zu ihrem Gewicht werden die Vereinigten Staaten in endlosen Konflikten versumpfen: das Unglück ihrer Politik besteht darin, dass sie immer wieder der Veränderung gerade dort entgegentreten müssen, wo sie am notwendigsten und dringendsten ist - und alle Rechenautomaten ihrer Psychosoziologen können sie nicht davon befreien.

Die Reserveverwaltung des westlichen Kapitalismus - das Modell des zum Sozialismus tendierenden Reformismus - hat sich noch einmal bewährt - in Deutschland dadurch, dass sie nicht zur Macht kam und in England dadurch, dass sie zur Macht kam. Die deutsche Ex-Sozialdemokratie wurde bei den Septemberwahlen fast zufällig geschlagen - , denn der 'engagierte Schriftsteller' Günther Grass war vielleicht der einzige, der nicht wusste, dass die Versöhnung mit den demo-christlichen Grundsätzen so weit vervollkommnet worden war, dass man sich in keinem Punkt mehr von ihnen unterscheiden konnte. So dass ein Mitglied des Stabs von Willy Brandt laut 'Le Monde' vom 14.9.65 sagen konnte: "Auch wenn wir nicht gewinnen, haben wir dieses Jahr doch einen Sieg davongetragen. Keiner - oder fast keiner - hält uns noch für Rote!" Ohne Wilson für einen Roten zu halten, kann einem der Sinn für Humor auffallen, den er seit dem Wahlsieg der englischen Linken an den Tag legt. Die Labour-Regierung hat wie keine andere dem Massenmord in Vietnam Beifall gespendet. Gegen die Sezession der Rassisten in seiner Rhodesien-Kolonie ist er deutlich schlimmer als De Gaulle vorgegangen, obwohl er nicht durch eine Verschwörung der Siedler von Salisbury zur Macht gelangte. Seine hauptsächliche Arbeit im Inneren besteht darin, aus den Gewerkschaften die perfekten Ausführungsorgane der ökonomischen Beschlüsse der Macht zu machen und vor allem zu versuchen, die Arbeiter durch Gesetze gegen die 'wilden Streiks' ganz und gar auf die Rolle der Ausführenden der Befehle der Gewerkschaften zu reduzieren. Und doch hatte der Machtantritt Wilsons zu den klassischen Vergeltungsmaßnahmen der 'Mauer des Geldes' geführt, die alle Analytiker der 'Industriegesellschaft' für seit 1924 nicht mehr möglich gehalten hatten; was sogar 'Le Monde' vom 23.12.64 zu folgendem fürchterlichen Schluss geführt hatte: "Die große Lehre, die aus der aktuellen Krise in Großbritannien zu ziehen ist, heißt, dass die westlichen Gesellschaften immer noch vom Kapitalismus beherrscht werden".

Was das betrifft, was in den Zeitungen die 'Dritte Welt' genannt wird, hat sie gerade eine phantastische Anhäufung von Zusammenbrüchen erfahren müssen, die keiner ihrer trügerischen Ansprüche und Hoffnungen überleben wird. Zusammenbruch des 'fortschrittlichen Lagers' in der arabischen Welt, von dem nur Machtfragmente übrigbleiben, die genauso zerbrechlich wie die des reaktionären Lagers im Dienst des Westens sind. In Ägypten häuft die bürokratisch-militärische Verwaltung Misserfolge an und muss zusehen, wie die Verschwörungen der dunkelsten Kräfte herannahen. Sie hat außenpolitisch genau so wenig Glück: im Yemen, wo mit Saudi-Arabien um die junge Republik gefeilscht wird; im Irak, wo die Anerkennung des 'Rechtsnasserismus' schließlich die Macht der reinen Rechten und die Rückkehr der vor 1958 amtierenden Minister legitimiert hat. Die Baath-Partei, die aus dem Irak vertrieben und auf ihre 'syrische Provinz' reduziert wurde, lässt dort ihre verschiedenen putschistischen Fraktionen sich untereinander zerstören. Militärs und Zivilisten, 'Extremisten'

und Gemäßigte folgen einander an der Macht genau so vergeblich, und alle 'Persönlichkeiten' der Partei und Chancen haben sich hier erschöpft. Was den 'Benbellismus' betrifft, ist er in einer einzigen Nacht zusammengebrochen.

Die Grundlagen einer 'revolutionären' Vereinigung der afrikanischen Staaten sind genauso vollständig zusammengebrochen. Die quasi nicht vorhandene Organisation der Afrikanischen Einheit hat sich selbst am Tage nach der Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens das Urteil gesprochen, indem sie nicht das Risiko auf sich nahm, militärisch in dieses Land einzugreifen. Sie musste sogar gestehen, dass sie unfähig sei, mit England zu brechen, nachdem sie es der ganzen Welt in einem sehr kurzfristigen Ultimatum angekündigt hatte. In Ghana sind 'der Erlöser' Nkrumah und seine Partei plötzlich vor einer einfachen militärischen Verschwörung entschwunden, genauso wie sechs andere Regime des afrikanischen Kontinents in den vorhergehenden Tagen. Diese Tatsachen sind so viele zusätzliche Misserfolge der unsinnigen Außenpolitik Pekings.



18 Uhr 30 (13.30 in New York). Papst Paul VI. trifft mit Präsident Johnson im Hotel Waldorf Astoria, Park Avenue, zusammen.

DAS SPEKTAKULÄRE EREIGNIS 1965 - INHALT UND FORM DER ÜBERMITTLUNG (France-Soir vom 5.10.65).

Nichts ist jedoch so stark wie der blutige Zusammenbruch des indonesischen Stalinismus, der durch seine bürokratische fixe Idee so weit verblendet war, dass er sich eine Machtergreifung nur von einer Verschwörung und Palastrevolution versprach, während er eine riesige Massenbewegung kontrollierte, die er zur Vernichtung führte, ohne sie kämpfen zu lassen (Man spricht jetzt von 300.000 Erschießungen). Obwohl der unverfrorene Sukarno immer noch über die verschiedenen Untergebenen seiner Getreuen erhaben ist, hat das zweite 'Bandoeng'-Treffen, das schon nicht mehr in Algier stattfinden konnte, seine besten Stars verloren. Der neutralistische indische 'Sozialismus' führte zum Pandschab-Krieg, zur militärischen Unterdrückung der Minderheiten und der Arbeiterdemonstrationen, zur Hungersnot. So gesteht die durch den Druck rivalisierender Imperialismen zerrüttete spektakuläre Verbrüderung der afro-asiatischen Staaten im Sterben, dass sie nur in der Illusion vorhanden war.

Da alle überall ein wenig geführten Repressionen gleichfalls scheitern, kennzeichnen diese wasserfallartigen Misserfolge eine erbärmliche Welt, in der keiner seine Ziele durchsetzen kann; in der die Ereignisse ganz anders stattfinden als der Wille derer, die sie zu leiten glauben, es sich vorgestellt hatten; in der die List der Ware weiterhin die menschliche Geschichte irreführt. Diese Folge zwerchfellerschütternder Gags in der Komödie der Macht ist nur der politische Ausdruck der universellen Trennung zwischen allen Systemen und allen Realitäten.

AKTUELLE MITTEL UND ZIELE DES SPIELS

In 'France-Soir' vom 4.August hat Marcel Guiglaris berichtet, wie die amerikanische Armee die gewaltige Konstruktion eines Geländes und einer Reihe von Ereignissen mit riesigem Aufwand durchgeführt hat, um die Anwendung ihres Einsatzes in Vietnam zu experimentieren. "Sollte für die Veränderung des amerikanischen Strategiekonzepts im Vietnamkrieg ein Datum genannt werden, dann wäre es das der 'Silver Land'-Operation. Ab hier improvisieren die Amerikaner nicht mehr. Mit der größten Ge-

nauigkeit, die sie erreichen können, üben sie an der Westküste der USA jede Operation im voraus, die sie dann in Vietnam durchführen wollen. Im Frühjahr dieses Jahres (1965) haben die Amerikaner auf einer den ganzen westlichen Teil des Landes umfassenden Zone (von Seattle bis zur mexikanischen Grenze der Küste entlang - mehr als 2.000 Kilometer - bis nach Las Vegas im Inneren - also mehr als 1.000 Kilometer Tiefe) verschiedene Länder nachgezeichnet. 'Lancelot' (Südvietnam) erstreckte sich über Südkalifornien und war "ein Land, in dem Partisanen die Regierungskräfte so sehr störten, dass Lancelot im Dezember die UNO zu Hilfe rufen und um die militärische Unterstützung der USA bitten musste." 'Merlin' (Nord-Vietnam) ist ein nördlich von 'Lancelot' gelegenes und von einer diktatorischen Macht beherrschtes Land, das 'Lancelots' Partisanen beeinflusst, bewaffnet, versorgt und unterstützt. 'Modred' (China), ein großes, sich jenseits von 'Merlin' erstreckendes Land besitzt Atomwaffen, gehört zum selben politischen Lager wie 'Merlin' und hält dieses Land sogar in seinem Einflussbereich. 'Neutrala 1' und 'Neutrala 2' (Laos und Kambodscha) schließlich grenzen an 'Merlin' und 'Lancelot'. Man braucht kein Fachmann zu sein, um die Ähnlichkeiten zu bemerken: für den Fall, dass sie einem doch entgehen, wurden sechs vietnamesische Dörfer mit dazugehörigem Geruch, Hühnern und schwarzen Schweinen nachgebaut. Da die Eingeborenen fehlten und damit es doch Sprachschwierigkeiten gibt, hatte man dort Leute einquartieren lassen, die nur spanisch sprachen - vermutlich Mexikaner. Für die 'Silver Land' Operation waren nicht nur 80 Schiffe von Flugzeugträgern bis zu nuklearen U-Booten, sondern auch zehntausende von Menschen eingesetzt worden. Die Spielanweisungen waren nach Herzenswunsch kompliziert. Sie wurden übrigens im Laufe der Übung so oft und in so kurzer Benachrichtigungszeit modifiziert, dass manche Einheitsführer nicht mehr zu schlafen wagten".

Durch seinen materiellen Umfang und seine Wertlosigkeit, durch seine Art, das Spiel zu entfremden und die praktische Schändlichkeit seiner Ziele kann dieses amerikanische 'Kriegsspiel' (+) als das umgekehrte Beispiel des Begriffs einer 'konstruierten Situation' betrachtet werden, den wir gebildet haben, um die Befreiungsmöglichkeiten dieser Epoche zu behandeln.

'LE MONDE' ALS SPIEGELBILD

'Le Monde' ist die angesehenste Zeitung französischer Sprache. Neben dem üblichen Journalismus stellt sie eine qualitative Information dar; ihre Redakteure legen ein bestimmtes Talent an den Tag und diese Zeitung ist nicht an die rohen alltäglichen Tatsachen gebunden: sie versucht dagegen, deren Ursprung und Entwicklung zu zeigen. Was ihre allgemeine Haltung betrifft, so besteht sie in der Unparteilichkeit, dem Respekt vor den Tatsachen und der Aufrechterhaltung dieser geistigen Werte, auf die sich die aufgeklärte Bourgeoisie damals bezog. Da jede Kultur zur wohlbekannten Prestigeangelegenheit geworden ist, bedeutet 'Le Monde' in erster Linie eine illusorische geistige Aufwertung für die meisten ihrer Leser; dann - was kein Widerspruch ist - liefert sie das Maximum an unter den bestehenden Verhältnissen zugänglicher Information, und sie wird tatsächlich vor allem von den Führungskräften in Verwaltung und Wirtschaft gelesen.

Der absolute Respekt vor den Tatsachen in 'Le Monde' ist der absolute Respekt vor dem Geschehenen, das wohlwollende Verständnis für das Vollendete, eine Höflichkeit, die über die ideologischen Zusammenstöße hinaus allen als grundsätzlich gleich anerkannten Besitzern einer Staatsräson gleich zugestanden wird. 'Le Monde' kritisiert zwar sehr oft die Macht, sei es in Frankreich oder in irgendeinem anderen Land, das geschieht aber immer wieder vom Standpunkt des maximalen Interesses der Macht aus. Dieser wird immer ein universaler guter Wille angerechnet und 'Le Monde' macht ihr edelmütig Vorhaltungen, die sie verbessern möchten. Die Tatsachen, die einer Macht entgegentreten, werden nicht verheimlicht, wenn sie über einen bestimmten Grad der Offensichtlichkeit hinaus zum Vorschein kommen; es wird aber versichert, man werde Herr über sie werden, bzw. bedauert, man werde es damit nicht so leicht haben. Wird die gestrige Legalität durch irgendeinen Putsch verändert? 'Le Monde' bemüht sich sofort darum, die Nachfolger zu rechtfertigen. In der darauffolgenden Stunde werden sie mit dem Recht auf die Macht von Gottes Gnaden gesalbt. Die bereitwillige Aner-

kennung aller Mächte zugleich ist der beste Ausdruck dieses Zynismus und dieser Naivität, die von der unparteilichen Information nicht zu trennen sind. Der Realismus von 'Le Monde' besteht darin anzunehmen, dass jede Macht den gleichen Wert habe, und ihre Wertlosigkeit besteht darin zu glauben, dass die Hellsichtigkeit, mit der sie jede Einzelheit behandelt, mehr wert ist als die irgendeiner Macht. 'Le Monde' hat keine einzige Macht kritisiert und hat sie folglich niemals besser verstanden, als diese Macht sich selbst verstehen kann. 'Le Monde' hat genau dieselbe Haltung wie der gebildete und ehrfurchtsvolle Zuschauer, zu dessen Bildung sie bei ihren Lesern beiträgt.

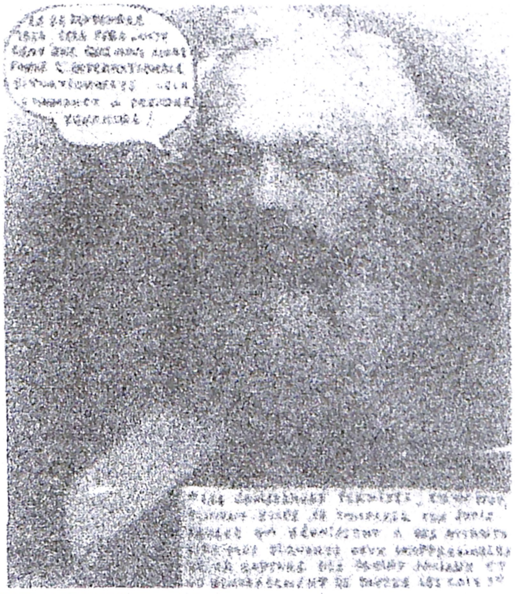
Nach der neusten Wahlkampagne in Frankreich, der gewissen Manifestation der absolutesten 'Entpolitisierung', die es je gegeben hat (da die Wähler es massenweise gewählt haben, ihre Macht für 7 Jahre dem einen oder anderen der beiden Figuren zu übertragen, die ihnen nicht einmal die geringste Möglichkeit ließen, über ein Programm oder die Kontrolle über ihre späteren Handlungen nachzudenken), hat 'Le Monde' behauptet, die Franzosen seinen wieder politisiert. Diese ununterbrochen wiederholte Erfindung wird in folgendem Vorwort 'einiger Organisationen und Persönlichkeiten' genau zusammengefasst, die am 30.April in Grenoble ein 'sozialistisches Treffen' veranstalten wollen, das denselben Ton anstimmen wird: "Die Wahl des Präsidenten hat im Gegensatz zu pessimistischen Interpretationen der Tendenzen der 'Industriegesellschaft' bewiesen, dass die öffentliche Meinung in Frankreich keineswegs den Staatsangelegenheiten gegenüber gleichgültig geworden ist" (21.1.66). Ein solcher Ton der zurückhaltenden Verherrlichung wird auf pittoreske Weise schwierig, wenn es sich darum handelt, den bürokratischen 'Sozialismus' anzupreisen, der es seinen Bewunderern nicht leicht macht (vgl. selbst Sartre in einigen Augenblicken seiner Laufbahn). So schrieb Maurice Duverger in 'Le Monde' vom 10.Dezember: "Vor 10 Jahren empörte die Herrschaft der UdSSR über Osteuropa mit Recht das westliche Bewusstsein und das fiel auf den ganzen Kommunismus zurück. Seit dieser Zeit hat sich die Lage beträchtlich verändert, und sie wird sich noch mehr verändern." Wer diesen Satz liest, kann nur verstehen, dass das betreffende Bewusstsein sich verändert hat. Zehn Jahre, das ist eine lange Zeit und man kann die Müdigkeit der Bewunderer verstehen. Aber eben dieselben gewissenhaften Leute schrecken auf, weil sie jetzt wieder zu dienen haben, während sie glaubten, endlich das Recht auf Schweigen erworben zu haben. Nach der Verurteilung der satirischen Schriftsteller Daniel und Siniavski schreibt 'Le Monde' in ihrem 'Auslandsbulletin' vom 16.Februar: "Ungefähr 50 Jahre nach der Revolution und während ihrer bemerkenswerten Erfolge in der Eroberung des Weltalls ereifert sich die UdSSR gegen zwei Schriftsteller... Das ist eine große Enttäuschung für alle, die der Ansicht waren, dass die UdSSR, nachdem sie ihren stalinistischen Teufel ausgetrieben hatte, sich zu einer echten sozialistischen Demokratie entwickeln würde." Enttäuschungen dieser Art werden diejenigen allerdings sehr oft erfahren müssen, die den Erfolg einer Revolution mit einer sozialistischen Demokratie gleichstellen, deren Wirkungen nur auf dem Mond festzustellen sind. Es genügt, dass ein Aragon, der für seine 35 jährige absolute Ergebenheit in die verbrecherischsten Betrügereien allgemein bekannt ist, dazu bestimmt wird, ein leichtes Bedenken der französischen Stalinisten zum Ausdruck zu bringen, damit die Hoffnung der Befürworter der bürokratischen Demokratisierung wieder bis zum Kosmos aufschnellt!

Von den algerischen Ereignissen bringt 'Le Monde' für seine Leser nur einige wegen ihrer Harmlosigkeit ausgewählte Flugblätter heraus. Ein aus Algerien ausgeübter Druck hat sie davon abgehalten, andere zu zitieren (vgl. ihre Verteidigungsrede vom 27.8.65 nach einigen Beschlagnahmen: "Ist das die Beschwerde gewisser Behörden in Algier gegen 'Le Monde'?"). Wenn sie doch einmal über die gewaltsamen Straßendemonstrationen und den ersten Studentenstreik in Algier (1.2.1966) berichten muss, so verbindet sie ihre betrübte Diagnose mit einer Huldigung der schönen Seelen des 'Boumediennismus', die die vorigen Helden innerhalb von einer Stunde abgelöst haben: "Durch diese Ereignisse wird die immer deutlichere Trennung zwischen der Nationalen Vereinigung der algerischen Studenten (UNEA) und der FNL veranschaulicht. Da die Beziehungen zwischen der UGTA (Nationale Vereinigung

der algerischen Arbeiter) und der Partei kaum besser sind, wird deutlich, dass die hauptsächlichen nationalen Organisationen in ihrer abwartenden Haltung gegenüber einem Regime bleiben, dessen Stabilität zur Zeit nur auf der Armee und der Polizei beruht trotz seiner aufrichtigen Bemühungen, den Missbräuchen des alten Regimes zu begegnen." 'Le Monde' ist der Staatsanzeiger jeder Macht. Wir gebrauchen sie in diesem Sinne.

DIE WORTE UND IHRE ARBEITGEBER (FORTSETZUNG)

"Präsident Johnson grüßte mehrere Tausend Studenten, die diesen Sommer in verschiedenen Regierungsorganen ein Praktikum gemacht hatten, als 'revolutionäre Genossen'. "Mein ganzes Leben lang", sagte er weiter, "bin ich ein Revolutionär gewesen, indem ich gegen den Fanatismus, den Pauperismus und die Ungerechtigkeit gekämpft habe."



SITUATIONISTISCHES FLUGBLATT ZUR HUNDERTJAHRESFEIER DER IAA.

„Diese unter anderen von Michèle Bernstein und G. Debord geleitete Bewegung, deren vorherrschende Gedanken sich sozusagen mit 100 Jahren Verspätung mit denen der jungen Hegelianer und vor allem mit denen des jungen Marx der '44er Manuskripte' vergleichen lassen ... Was klar genug bedeutet, dass ihr Programm die Revolution bezweckt und für möglich hält."

'Arts' vom 9.6.65.

AP, Washington, 5.8.65

WIE MAN DIE S.I. NICHT VERSTEHT

In 'Le Monde Libertaire' vom 14.Dezember 1964 konnte man folgendes lesen: "Unbestreitbar steht die S.I. an der Spitze der revolutionären Kritik des alltäglichen Lebens. Ein Gebiet aber, das weit davon entfernt ist, seine Bedeutung verloren zu haben, entgeht ihr - die Arbeit." Wir sind jedoch der Meinung, dass wir sozusagen nie ein anderes Problem behandelt haben als das der Arbeit in unserer Epoche - deren Verhältnisse, Widersprüche und Ergebnisse. Vielleicht ist der Irrtum der 'Le Monde Libertaire' auf die Gewohnheiten des undialektischen Denkens zurückzuführen, das einen Aspekt der Wirklichkeit auf dem ihm zugestandenen Gebiet absondert, so dass dieser dann nur konventionell behandelt werden kann.

In einer Rezension der früheren Sonderausgabe der 'Times' über die Avantgarde schrieb 'Le Figaro Littéraire' am 3.September 1964: "So streiten sich Michèle Bernstein und Jörgen Nash von einer Seite zur anderen. Beide befürworten den 'internationalen Situationismus'. Beide verlangen, dass die Kunst nicht mehr von der Welt getrennt wird, und die Gesellschaft so umgewandelt wird, dass das Individuum frei ist, 'sein Leben zu spielen'. Und doch schließt Michèle Bernstein Nash aus. Hier begegnet man einem der Hauptzüge der Avantgarde ... Sie neigt zum Absoluten". Uns scheint es vollkommen unpassend zu sein, nach einem Absoluten des 'Situationismus' zu greifen, um einen Nash loszuwerden. Es ist wirklich nicht schwer, sich relativ zurechtzufinden.

In Holland beschäftigte sich das 'Rotterdamsch Nieuwsblad' vom 5.Dezember 1964 auf einer ganzen Seite mit den 'Situationistischen Zügen im Gesicht unserer Epoche'. Durch diesen Titel wird ein wenig einnehmendes Gesicht vorgestellt, da man dort in einem großen Durcheinander die S.I. zusammen mit etwas Nashismus, etwas Happening und sogar dem Bild des Avantgarderoyalisten George Mathieu, hier noch einmal als ein unglücklicher Kandidat, findet. Debord wird 'der große Prophet der Bewegung' genannt und man wundert sich darüber, dass er das Wort 'Situationismus' ablehnt. In diesem Artikel kommt nur die Dummheit rein

zum Vorschein.

Wir wollen die vielen konfusionistischen Artikel in der skandinavischen Presse übersehen, die kaum mehr gelten als ihr in 'Politiken' vom 11.Oktober 1964 erschienenes gemeinsames Vorbild, in dem allen Ernstes nach den Gründen der 'nashistischen Abweichung' gesucht wurde, die dem Lokalpatriotismus geschmeichelt hatte. Genauso schlecht verstanden (und auch schlecht übersetzt und schlecht zitiert) sind wir in der 2. Nummer der Bulletins 'Anschlag', das eine zaghafte Suche nach einer radikalen Position in Deutschland zum Ausdruck bringt. Und noch schlechter z.B. in dem zwar lobenden, aber unklugen Artikel, in dem ein Lapassade-Anhänger, René Lourau, geglaubt hatte, sich in der Nummer 82 der 'Tour de Feu' mit der S.I. beschäftigen zu müssen. Nichts ist doch so viel wert wie die seltsame Andeutung Paolo Marinottis, des Direktors des Internationalen Zentrums der Künste und Bräuche in Venedig, der in einer Veröffentlichung dieses Zentrums über eine frühere Ausstellung Jorns im Palazzo Grassi berichtet. Da Jorn ein Mitbegründer der S.I. war und seitdem andere Verdienste von ihm anerkannt wurden, schreibt Marinotti: "Erinnern wir uns an die 'Bewegung für ein Imaginistisches Bauhaus' und an diese 'Situationistische Internationale', die beide von 1954 bis 1962 von Jorn gegründet wurden." Das ist wirklich ein undeutlicher Historiker. Soll das heißen, dass die S.I. 1962 am Ende war? Wir sind aber immer noch nicht zu einem für die Kulturgeschichte so beruhigenden Gegenstand geworden. Oder meine Marinotti, Jorn habe seine erste Bewegung 1954 und die S.I. 1962 gegründet? Das würde uns jünger machen, als wir sind. Muss man den Satz aber nicht so verstehen, dass Jorn 8 Jahre gebraucht hat, um beide Bewegungen zu gründen? Wenn er allein handeln musste, kann man die Dauer dieser Herkulesarbeit verstehen! Aber es stellt sich dann eine tieferliegende Frage, die eine Vorbedingung für die lyrische Begeisterung des Direktor Marinotti ist: wie kann man sich nur an das erinnern, was man noch nicht kennengelernt hat?

Was den Ex-'Observateur' betrifft, so hatte er, kurz bevor er verschwinden musste (1.10.64), Gefallen daran gefunden, in einer kleinen Notiz, scherzhaft 'Die Revolution der Genies' betitelt, zuzugeben, dass unsere Zeitschrift es wegen ihrer "revolutionären Art und Weise, auf jeder Ebene an die moderne Welt heranzutreten" verdiente, "mit Sorgfalt untersucht zu werden" - und dies "trotz ihrer Maßlosigkeit". Was diesen Punkt betrifft, erfahren wir also nie etwas. Wie Pancho Villa am Ende des schönen Films von Jack Conway können wir nur fragen: "Welche Maßlosigkeit?".

DIE IDEOLOGIE DES DIALOGS

Die situationistische Praxis des Bruchs mit denen, die irgendein Fragment der gegenwärtigen Ordnung bejahen (sie ist besonders sichtbar gegenüber den Verantwortlichen für die Kultur und die Politik der Unterwerfung), sowie deren Grenzfall - der Ausschluss einiger S.I.-Mitglieder - ist unsere am meisten missverstandene Haltung, obwohl sie auch die natürlichste ist, die unmittelbar aus unseren grundsätzlichen Positionen folgt. Darüber haben gewisse Kommentatoren die meisten gehässigen Interpretationen verbreitet, die sogar halb unterrichtete Leute beunruhigen konnten. In diesem bestimmten Fall ist die Wirklichkeit sehr einfach. Diejenigen, die eine bzw. mehrere Varianten des vorhandenen falschen Dialogs akzeptieren, werden zu Verteidigern einer neuen Art des Freihandels im Namen eines abstrakten Rechts auf den Dialog um jeden Preis (wobei dieser in Form von ausgesprochenen Zugeständnissen an die Lüge bezahlt werden muss) und werfen uns vor, den falschen Dialog zu unterbrechen. Wir können uns jedoch nur dadurch und nicht anders als Träger des wirklichen Dialogs behaupten. Was das Problem der Ausschlüsse betrifft, sind wir der Meinung, dass wir auf experimentelle Weise das wünschenswerte Vorbild der nicht-hierarchisierten Organisation eines gemeinsamen Projekts gefördert haben, das nur durch die Selbstdisziplin der Individuen aufrechterhalten werden kann, die sich selbst in der Kohärenz der Theorien und der Handlungen erproben, durch die jeder den Anspruch erheben kann, alle anderen zu verpflichten. Die einseitigen Auffassungen Stirners über die Beziehungen des Egoisten zur Organisation, die er je nach Laune wählt und verlässt (obwohl sie einen wahren Kern dieses Aspekts der Freiheit enthalten), ermöglichen seiner passiven und entwaffneten Schattenorganisation kei-

ne selbständige Basis. Sie besteht als Organisation nur um momentan einen einzigen 'Egoisten' anzulocken, dessen persönliches Spiel mit Recht den groben Soziozentrismus dieser belanglosen Organisation verachtet (tatsächlich kann das stirnerianische Individuum genau so gut dem reaktionärsten Verein beitreten, um aus ihm seinen persönlichen Vorteil zu ziehen). Aber jede freie Vereinigung - "ein Band und keine Macht" -, in der mehrere Individuen auf gemeinsamer Basis zusammenkommen, kann nicht der passive Gegenstand einer einzigen Laune sein. Diejenigen, die weder beurteilen noch befehlen wollen, müssen jeden von sich weisen, dessen Verhalten sie verpflichten will. Wenn die S.I. jemanden ausschließt, fordern wir von diesem Individuum keine Rechenschaft über sein Leben, sondern über das unsrige, über das gemeinsame Projekt, das er - zu feindlichen Zwecken oder aus Mangel an Einsicht - fälschen wollte. In unseren Augen bleibt jeder für sich selbst frei (dass diese Freiheit im allgemeinen arm ist, ist eine andere Frage, ohne die solche Unternehmen wie die S.I. zur Zeit überhaupt nicht notwendig wären) und indem wir ein Individuum, das immer autonom geblieben ist, seiner alleinigen Freiheit übergeben, teilen wir dadurch nur mit, dass diese Autonomie sich innerhalb unseres gemeinsamen Projekts nicht entwickeln konnte: Indem wir einen nach den Spielregeln zurückweisen, deren Annahme er geglaubt bzw. vorgetäuscht hatte, weisen wir eigentlich unseren eigenen Verzicht zurück.

Es scheint uns von Nutzen zu sein, diese Äußerungen durch Auszüge aus zwei Briefen zu präzisieren, die wir vor kurzem an einen unserer Korrespondenten in Osteuropa geschrieben haben.

(Aus dem ersten Brief.) Einige unserer theoretischen Positionen - über das Spiel, die Sprache usw. - würden nicht nur Gefahr laufen, unwahr und wertlos zu werden, sondern sie wären heute schon wertlos, wenn wir sie in Koexistenz mit dem Dogmatismus einer Lehre verteidigen würden, welche immer diese auch sein würde. Wir sind alle mit Ihnen der Meinung, dass "die Freiheit, alle ungewohnten Wege zu gehen" absolut sein muss - und nicht nur auf dem künstlerischen bzw. theoretischen Gebiet, sondern auch in allen Aspekten des praktischen Lebens. Aus tausenderlei Gründen, von denen die östliche Erfahrung am offensichtlichsten ist, wissen wir, dass eine an die Macht gelangte Ideologie aus jeder teilweisen Wahrheit eine absolute Lüge macht... Wir sind keine Macht innerhalb der Gesellschaft, so dass unsere 'Ausschlüsse' nur unsere Freiheit zum Ausdruck bringen, uns von dem um uns herum oder sogar unter uns vorhandenen Konfusionismus zu unterscheiden, der dieser bestehenden sozialen Macht viel näher steht und all ihre Vorteile besitzt. Nie wollten wir irgendwen daran hindern, seine Gedanken auszudrücken oder nach seinem Willen zu handeln (und wir haben nie versucht, die praktische Stellung zu erlangen, die es uns ermöglicht hätte, einen Druck in dieser Richtung auszuüben). Nur weigern wir uns, selbst gegen unsere Überzeugungen und Neigungen mit dem Konfusionismus vermischt zu werden. Beachten Sie, dass es um so lebenswichtiger ist, da wir fast gar keine Möglichkeiten haben, unsere eigenen Überzeugungen und Neigungen frei auszudrücken, so wie sie wirklich sind, da sie deutlich gegen den Strom schwimmen. Unsere 'Intoleranz' kann nicht mehr als eine - sehr begrenzte - Antwort auf die praktisch sehr starke Intoleranz und Ausschließlichkeit sein, auf die wir besonders bei der 'etablierten Intelligenz' überall stoßen (und die viel stärker sind als die, unter denen der Surrealismus gelitten haben mag) und die uns kaum überraschen. So wie wir keineswegs eine Kontrollmacht in der Gesellschaft sind, weigern wir uns, eines Tages durch irgendeine politische Modifizierung zu einer solchen zu werden (auf diesem Gebiet befürworten wir die radikale Selbstverwaltung, Arbeiterräte, die jede - staatliche oder sogar 'theoretische' - getrennte Macht abschaffen). Wir lehnen es sogar ab, uns in dem kleinen, uns gegenwärtig möglichen Maßstab in irgendeine Macht zu verwandeln, indem wir es nicht akzeptieren, Jünger anzuwerben, die uns zusammen mit diesem Recht auf eine Kontrolle über sie und auf ihre Führung einen größeren anerkannten sozialen Wert verleihen würden - aber als eine übliche künstlerische bzw. politische Ideologie... Man kann die praktischen Bedingungen eines freien Denkens hier und im Osten - oder z.B. in Spanien - nicht verwechseln. Dort, wo nichts offen ausgedrückt werden darf, muss man selbstver-

ständlich das Recht auf den Ausdruck für alle fordern. Aber unter Verhältnissen, in denen jeder sich ausdrücken darf - wenn auch mit enormer Ungleichheit -, muss ein radikales Denken zuerst - ohne selbstverständlich diese praktische Freiheit abschaffen zu wollen - sein Recht darauf fordern, zu existieren (einen 'ungewohnten Weg' dieses Möglichen), ohne 'rekuperiert' und vertuscht zu werden durch eine Ordnung, die offensichtlich diese offene Konfusion und Kompliziertheit beherrscht, die sichtbar sind und sogar schließlich das Monopol der Erscheinung besitzen (vgl. unsere Kritik des 'Spektakels' in einer Gesellschaft des Konsums von im Überfluss vorhandenen Waren). Letzten Endes ist die herrschende Toleranz einseitig und dies auf Weltebene trotz der Antagonismen und der Kompliziertheit der verschiedenen Typen von Ausbeutungsgesellschaften. Die überall etablierte Macht - sie wird grundsätzlich von den toleranten Leuten toleriert, die das Wort führen. Sie sagen, Sie leben in X... Sie würden in Paris erleben, wie unsicher diese toleranten linken Intellektuellen letztlich sind - voller Verständnis und Toleranz auch gegenüber den in X. bzw. in Peking etablierten Verhältnissen. Die 'Richtung der Geschichte' - so nennen sie ihre hegelianische Billigung all dessen, was sie täglich in den Zeitungen lesen.

(Aus dem zweiten Brief.) Eine radikal andere Ausgangsbasis stellt faktisch zuerst die Wahrheit der vergangenen Befreiungsversuche wieder her. Von der alten Konfusion muss man sich deutlich unterscheiden und folglich auch von deren offenen oder verhohlenen oder einfach unbewussten Anhängern. Natürlich müssen wir die negative Last der von uns gewählten Haltung ertragen. Dieses Negative müssen wir zugeben... Wir sind mit Ihnen einverstanden über die Einheit des Problems der aktuellen Avantgarde. Wir fangen praktisch mit dem Dialog überall dort an, wo diese Geistesverfassung in einem radikalen Sinn zur Erscheinung kommt. Denn diese Geistesverfassung ist in sich selbst durch einen Kampf zwischen ihrer Wahrheit einerseits und ihrer durch die Macht organisierten Rekuperierung andererseits geteilt.

ÜBER ZWEI BÜCHER UND IHRE AUTOREN

Im Mai 1965 sind bei Julliard gleichzeitig zwei Bücher von Francois George - 'Obduktion Gottes' - und von seinem Bruder Jean-Pierre - 'Veranschaulichung der tragischen Illusion' - herausgekommen. In ihrer Gesamtheit legten diese Bücher - selbstverständlich in der alleinigen Verantwortung ihrer Verfasser - einen Teil der Probleme und sogar der besonderen Antworten und Formulierungen dar, die die Zeitschrift 'Situationistische Internationale' zuvor bekannt gemacht hat.

Zuerst soll darauf hingewiesen werden, dass die Presse Francois und J.-P. George sofort - vorgeworfen hat, ihre Werke "bei einem bürgerlichen Verlag" veröffentlicht zu haben ('L' Express' vom 17.5.65). Die Umschlaggraphik, deren Avantgardismus tatsächlich ziemlich bedauernswert ist, da er in Deutschland schon seit den 20er Jahren veraltet und in Frankreich in der Nachkriegszeit durch die Veröffentlichungen der Zeitschrift 'K' bekannt gemacht worden war, wurde sogar zum Inhalt der Kritik eines scharfen Denkers namens Jean Freustié, der uns dann folgendes mitteilte: "Dass unsere Gesellschaft auf eine Gesellschaft der 'entfremdeten' und von der Werbung verzehrten Konsumenten reduziert und dass in ihr der Mensch zum Gegenstand wird - das hat man schon bedacht." ('Nouvel-Observateur' vom 17.6.65). Durch das viele Denken hat Freustié aber nicht einmal in diesen Büchern die klassische Banalität seiner eigenen geistigen Umwelt gesehen. In ihnen werden 'kunterbunt durcheinander Stalin, Chruschtschow, Sartre, Louis Armand und Bloch-Lainé' angegriffen, bemerkt er, "was ihn trotz allem verblüfft", wie er zugibt, bevor er eine solche Haltung als einen 'romantischen Verzicht' bezeichnet. Es ist gar nicht interessant, auf die Beziehungen zwischen Sartre und Stalin zu antworten, sondern vielmehr auf die zwischen dem kritischen Denken und dem Verlagswesen (wobei die genauen Absichten und Verdienste der beiden betreffenden Bücher nicht berücksichtigt werden). Es liegt auf der Hand, dass es zur Zeit auf der Welt nur vier Verlagsformen geben kann: die bürokratisch-staatliche; die bürgerliche, die halb wettbewerbsmäßig ist, obwohl sie einer wirtschaftlichen Konzentrationsbewegung unterworfen ist; die unabhängige dort, wo eine radikale Theorie sich selbst unter legalen Verhältnissen veröffentlichen kann und letztlich die geheime. Die S.I. - und natürlich jede, irgendwo hervortreten-

de kritische Strömung - praktiziert die zwei zuletzt aufgezählten Formen und wird sie auch weiterhin praktizieren; sie kann die zweite in vielen Fällen benutzen (um eine qualitativ andere Verarbeitung zu erlangen), da diese Form potentiell so viele Widersprüche enthält wie eine anarchische Konkurrenz und nicht geplante ideologische Unsicherheiten in ihr übriggeblieben sind. Sie lässt sich natürlich nur mit der ersten absolut nicht vereinigen, aus dem sehr einfachen Grund, falls es notwendig ist, daran zu erinnern: ein Verlag bürgerlich-wettbewerbsmäßigen Typs will keinen Zusammenhang zwischen sich und seinen verschiedenen Autoren garantieren; seine Autoren werden für sein Wesen nicht verantwortlich gemacht und umgekehrt ist der Verleger für das Leben bzw. die Ideen eines Autors überhaupt nicht verantwortlich. Nur der bürokratisch-staatliche Verlag (bzw. der von Parteien, als Ausdruck einer solchen, im Entstehen begriffenen Bürokratie) haftet auf wechselseitige Weise vollständig für seine Autoren: er muss auf jedem Gebiet für seine Autoren bürgen und seine Autoren müssen auch für ihn bürgen. Dadurch stellt er für jeden revolutionären Ausdruck eine doppelte Unmöglichkeit dar.

Durch eine andere unredliche, von einem gewissen Bernard Lambert in 'Arts' vom 9.Juni an den Büchern der Brüder Georges geübte Kritik wird enthüllt, dass sie "zufällig einen gemeinsamen Lehrer" - die S.I. - "bestohlen haben" - und dies ohne Talent: "Nur deshalb verweile ich so lange bei der S.I. (zu beachten ist: er hat gerade 30 besonders schwachsinnige Zeilen über sie geschrieben!), weil jedes dieser beiden Bücher eine Art Unterarbeit von ihr darstellt, das Werk eines Kopisten, der ein Verfahren kommerzialisiert". Man möchte glauben, das Lamberts Strenge durch die persönliche Überlegenheit gerechtfertigt wird, die ihm von denen, die ihn zufällig kennen, auf dem Gebiet des Kokettierens mit subversiven Neuigkeiten zuerkannt wird. Diese Art aber, Bezug auf situationistische Positionen zu nehmen, von denen die 'Intellektuelle' Presse nie spricht, als ob sie von allen angenommen bzw. diskutiert würden, ist höchst verdächtig. Alles wird klar, wenn dieser Kritiker ungeschickterweise hinzufügt: "Man versteht, wie verlockend diese Bewegung sein kann und es wundert einen nicht zu sehen, wie viele Intellektuelle (wie z.B. Joubert in Strassburg) sich zusammen mit den Gründern oder nicht dieser schönen Übung hingeben, bei der oft die Intelligenz das ist, was man am wenigsten entbehrt." Es wird genügen zu wissen, dass dieser Joubert aus Strassburg, der hundertmal unbekannter als die Brüder George oder Lambert selbst ist, eine Zeitschrift von modernistischen Protestanten leitet, in der man sich rühmt, ab und zu die S.I. und Marx zu zitieren. Schon im ersten Augenblick, in dem solche Theoretikerlarven versucht haben, uns näher zu kommen, haben wir geantwortet, dass wir uns niemals mit Pfaffen unterhalten würden, wie abweichend sie auch immer sein bzw. werden könnten. Auf solch armes Wild sind also zur Zeit die Journalisten angewiesen, die auf einen französischen Nashismus - "zusammen mit den Gründern oder nicht" - lauern. Vom selben Standpunkt aus kann verstanden werden, warum die Kritiker, die nie auf ein einziges der doch schreienden Plagiate von situationistischen Veröffentlichungen durch Modedenker (von denen Henri Lefebvre der unglücklichste war) hingewiesen haben, die Brüder George gern dessen beschuldigen würden, da diese sehr viele unserer Ideen bzw. Sätze übernommen haben und uns auch auf vielen Seiten offen zitiert haben.

Nachdem Francois und J.P. George diese Bücher als persönliche Werke veröffentlicht hatten, die den Situationisten vollständig zustimmten, ersuchten sie die S.I. um ihren Beitritt. Sie kamen ziemlich lange und oft mit mehreren von uns zusammen. Schließlich mussten wir beide ablehnen - aber aus verschiedenen Gründen. Da beide öffentlich unseren Boden betreten hatten und wir meinten, dass wir sie dort nicht aufhalten konnten, müssen wir sagen, warum denen unsere Gründe mitteilen, die sie eventuell zu berücksichtigen haben. Wir diskutierten nicht über den Inhalt - und selbstverständlich noch weniger über den theoretischen Inhalt - ihrer Bücher, sondern über ihre Fähigkeit, selbständig zu denken und zu leben. Vom Monat Juli an mussten wir uns weigern, Francois weiter zuzuhören, der alle langweilte. Er legte die offensichtlichste Unfähigkeit an den Tag, auch nur den geringsten Gebrauch von den Konzepten und dem Lebensstil zu machen, die er mit lobenden Worten in seiner 'Obdukti-

on Gottes' vorgestellt hatte. Ein solches Lob kann uns unmöglich genügen, uns verlocken und seine Träger für uns interessant machen. Der durch zwei oder drei armselige Zwangsvorstellungen gedrungene theoretische Pudding, den der sich selbst überlassene Francois George anzubieten hatte, zeigte leider, dass er sich keinen Punkt der Theorien hatte aneignen können, die er in seinem Buch mit unwissender Begeisterung übernommen hatte. Da er grundsätzlich zum Dialog unfähig war, sowohl aus einer albernen Angst vor jedem Abenteuer des Lebens als auch aus einer voreiligen Verbitterung wegen der Mühe, zur theoretischen Information und Kohärenz zu gelangen, hätte Francois George sich auf eine typische Anhängerhaltung beschränken müssen, der trotz seiner Ansprüche einer einseitigen Belehrung unterworfen bleibt. Das widerspricht aber vollkommen unseren Zielen und Neigungen. Eine solche Belehrung, egal ob der Anhänger ihr ehrfurchtsvoll zuhören oder sie kindisch beanstanden will, hat unter den Situationisten keine wirkliche Existenzgrundlage. Wenn jemand seine Beziehung zu uns eine Belehrung nennt - wobei es nicht von Bedeutung ist, ob er sich darüber freut oder beklagt - so schaffen wir sie sofort ab und beweisen dadurch praktisch, dass sie gewiss nicht für eine positive Lehre gehalten werden kann.

Jean-Pierre George verfiel dieser subjektiven Inkohärenz nicht und die Diskussion, 'die mit ihm unter besseren Umständen angefangen hatte, dauerte bis zum Herbst. Dann nahm aber eine objektive Inkohärenz überhand. Es wurde ohne Mühe entdeckt, dass er ein allzu biegsames Rückgrat hatte - und zwar nicht nur uns, sondern auch anderen gegenüber (vgl. seine Unterschrift in der Nummer 3 des Magazins 'Pariscope' neben Jean Cau). An diesem Punkt glaubte er, er könne zu einer Art Flucht nach vorn greifen: er kam zu uns und sagte mit unbefangener Miene, dass nach seinen neuesten Berechnungen jedes radikale Denken damit viel (wie viel eigentlich?) gewinnen würde, sich offiziell vom Begriff des 'Kompromisses' loszusagen. Darin war er ein Vorläufer des geschickten Domenach, der seither jede Spur des Wortes Entfremdung abschaffen wollte; nur hatte er sein Publikum nicht so gut gewählt. Da wir in der S.I. mehr oder weniger ergebene Anhänger gar nicht brauchen, können wir nur diejenigen, die unsere Genossen sind bzw. es werden wollen, vor einigen bestimmten unter uns oder öffentlich eingenommenen Haltungen warnen, die gewiss jeden Dialog unmöglich machen würden. Eine solche Warnung ermüdet uns bereits und ist uns zuwider, da sie ihre eigene Unfähigkeit zur kohärenten Autonomie innerhalb der S.I. zur Genüge zu erkennen gibt. Die Wiederholung derartiger Warnungen bei verschiedenen Gelegenheiten ist ein genügendes Symptom, um den zurückzuweisen, der so unsicher ist. Aus um so besserem Grunde ist es nicht einmal denkbar, dass wir ihnen Vorwürfe machen, wenn sie eine einzige dieser Warnungen nicht berücksichtigen. Dann haben wir ihnen buchstäblich nichts mehr zu sagen.

Indem wir Francois und Jean-Pierre George mit fast übermäßiger und auf jeden Fall lobenswerter Geduld beachteten, konnten wir sie genügend kennenlernen, noch bevor sie der S.I. beitraten; sie brauchten nicht 'ausgeschlossen' zu werden - sie sind vergangen. Es bleibt nichts von ihnen übrig. Das können Sie selbst feststellen, wenn Sie es nicht glauben wollen.

DIE RESERVEARMEE DES SPEKTAKELS

Die kleine Zeitschrift 'Front Noir' ist nur wegen einer lustigen Einzelheit nennenswert, des einzigen allgemeinbedeutenden Merkmals in einem Gewebe alter 'avantgardistischer' Banalitäten, das für den Familienbedarf dieser Tribüne zugeschnitten wird: es wird dort über die Situationisten polemisiert, ohne sie zu nennen. Die aus dem erschöpftesten Randgebiet des Surrealismus hervorgegangene 'Front Noir' bezeichnet also andeutungsweise die S.I. als "eine mit dem offiziellen Surrealismus rivalisierende Gruppe". Die 'Front Noir'-Ideologen, die in den Gedichten, die sie ungeniert veröffentlichen, ihre deutliche Herkunft vom Surrealismus - aber vom letzten Bodensatz - aufzeigen, haben geglaubt, sie hätten jede Spur durch die Verkündung verwischt, dass sie beschlossen haben, über jede "kontrollierte Benennung hinaus nur Künstler" zu sein - genauso wie sie hoffen, sich mit einem Schlag vom Avantgardebegriff zu befreien, indem sie ihn ganz und gar mit der leninistischen Praxis identifizieren. So verteidigen sie also ihr Recht auf dieses poetische Stammeln gegen "die bei den Karrieremachern sehr

beliebte Theorie der Aufhebung" - hier soll der gebildete Leser die S.I. und andere mehr erkennen. Der Dichtung von 'Front Noir'-Autoren wird ihr Wert und sogar ihre sonst recht fragliche poetische Qualität dadurch verliehen, dass sie sehr strenge Revolutionäre sind. Was sie noch vor kurzem dadurch bewiesen, dass sie Trotzkisten waren. Jetzt - vgl. Nummer 7/8 - geben sie bekannt, dass sie noch revolutionärer sind, da sie sich der Theorie der Arbeiterräte angeschlossen haben; das geschah, als sie den Marxologen Rubel kennengelernt haben, der bei ihnen unter unauffälligen Anfangsbuchstaben das unterbringt, was seit der Einstellung von 'Arguments' unveröffentlicht in seinem Schubfach bleiben musste. Da sie nie weder die wirkliche Ausarbeitung noch die Anwendung einer revolutionären Theorie ins Auge gefasst haben, begnügen sich die 'Front Noir'-Autoren damit, ihre eigene, bis heute tatsächlich ziemlich rein erhaltene öffentliche Nicht-Existenz allen anderen, von ihnen entweder zurückgewiesenen oder kopierten Strömungen entgegenzustellen, die sie so vorstellen, als ob sie - die S.I. wie auch der Surrealismus oder Robbe-Grillet - von der herrschenden Mode in gleicher Weise akzeptiert wurden. Diese rasende Unehrlichkeit bringt genügend die elende Eifersucht ans Tageslicht, von der 'Front Noir' heimgesucht wird. Als einzige gegenwärtige Kompensation eignet sie sich gerade auf der winzigen Ebene ihres Monologs die Sprache der aktuellen Macht selbst an, die ihre Gegner denunziert, ohne genau zu sagen, wer sie sind, und natürlich auch ohne ihre wirkliche Positionen näher zu bestimmen.

Über 'Front Noir' können wir das sagen, was wir schon über andere 'reine Seelen' gesagt haben, die der S.I. den nach ihrer Meinung allzu guten Erfolg vorgeworfen haben, bevor sie in Lacans Psychoanalyse oder dem rheinländischen Urbanismus einen Platz gefunden haben: diejenigen, die einen solchen 'Erfolg' im Namen ihrer vergangenen und gegenwärtigen Untätigkeit denunzieren, werden schließlich irgendetwas akzeptieren, wenn ihnen nur die Gelegenheit gegeben wird. Die Strenge solcher Leute wurde nicht nur nie auf die Probe gestellt, da sie für alle vollkommen uninteressant waren, sondern der Stil, den sie schon in ihrer sauren Einsamkeit zur Schau stellten, gibt noch dazu alle Garantien dafür, dass sie sich gegebenenfalls wie ihre glücklicheren Konkurrenten in diesem kulturellen Spektakel behaupten würden, dass sie bisher sitzen ließ.

ÜBER EINIGE FORSCHUNGEN OHNE GEBRAUCHSANWEISUNG

'Der orientalische Despotismus' von Karl Wittfogel ist hauptsächlich ein wichtiger Beitrag zur marxistischen Theorie über die zentrale und vernachlässigte Frage der ökonomischen Bedeutung des Staates in der Geschichte. Es ist leicht, die vielen Irrtümer in diesem Buch schon wegen ihrer Ungeheuerlichkeit abzuweisen. Der ganzen aktuellen Orientierung Wittfogels liegt die quasi geographische Identifizierung des 'orientalischen', aus der 'hydraulischen Produktionsweise' hervorgegangenen staatlichen Totalitarismus mit der aktuellen bürokratischen Zone der Welt zugrunde. Dabei übersieht er einerseits das Vorhandensein einer industriellen Entwicklung in der aktuellen bürokratischen Gesellschaft, die tatsächlich ihren ersten Aufschwung in den Verhältnissen der Bourgeoisie des europäischen Mittelalters hatte, die aber seitdem überall angepasst und verwaltet werden musste; andererseits unterlässt er, seine Analogien bis zur entscheidenden Rolle des Staates im konzentrierten, westlichen Kapitalismus auszudehnen. Gerade in dieser von Wittfogel vernachlässigten Perspektive zeigt sich die universelle Aktualität einer Macht am besten, die Marx' Analysen wegen ihres vorübergehenden wirtschaftlichen Zurücktretens zwischen dem Mittelalter und dem XIX.Jahrhundert unterschätzt haben, wodurch der kumulative 'Start' der Ökonomie und schließlich die Erscheinung eines ökonomischen Denkens effektiv ermöglicht wurden). Wittfogels Schematisierung will zu dem Schluss führen, dass die westliche Freiheit die hydraulischen Sklaven so schnell wie möglich durch einen Krieg zurückdrängen muss, die sie von Moskau und Peking aus belagern. Am Schluss seines Buches zitiert Wittfogel Herodots Satz, in dem behauptet wird, dass wer weiß, was Freiheit ist, "nicht nur mit der Lanze, sondern auch mit der Axt" für sie kämpft. Dieser spezielle Optimismus, der hier Doktor Strangelove zustimmt, wird übrigens durch die Tatsache als falsch bewiesen, dass oft gerade diejenigen, die die Freiheit nie ken-

nengelernt haben, am besten für sie gekämpft haben, wie die Vietnamesen und die Massen in Santo Domingo es Wittfogels 'marines' schon gezeigt haben. Der Leser könnte sich also in den Wahnbildern, in denen Wittfogel sich verläuft, allein zurechtfinden. Das wird durch das pedantische Vorwort aber gewiss nicht erleichtert, in dem Pierre Vidal-Naquet schnell seine eigene 'linke' Gegeninterpretation eigenmächtig ohne die Erlaubnis des Verfassers eingeschoben hat. Diese 'linke Kritik', über die der Leser nachdenken soll, bevor er zum - sicherlich rechten - Denken des Autors gelangen darf, ist sowohl inhaltlich als auch in ihrer Präsentationsweise autoritär. Vidal-Naquet kriecht so sehr vor dem Neo-Stalinismus, dass er dazu beiträgt, eine Teilung der Welt à la Wittfogel fortbestehen zu lassen. Lüge gegen Lüge - man braucht nur die Wahl zu treffen. Ein ausreichend schändliches qualitatives Beispiel: Vidal-Naquet gestattet sich in einer Fußnote auf S.41 seines Vorwortes zu schreiben: "Unter Marxisten verstehen wir die Mehrheitsströmungen der internationalen kommunistischen Bewegung. Offensichtlich haben die stalinistischen Thesen überhaupt keinen Einfluss auf diejenigen, die ihrem Wesen nach antistalinistisch waren. Deren Position hier studieren zu wollen, wäre für unser Thema uninteressant."

Gabels Buch 'Das falsche Bewusstsein' (Editions de Minuit) ist im großen und ganzen ein ausgezeichneter Vergleich zwischen Schizophrenie und politischer Ideologie, in dem gezeigt wird, wie beide aus einem Verlust der dialektischen Erfassung der Wirklichkeit entstehen. Gleichzeitig führt jedoch der Mangel an einer daraus resultierenden Kritik der Praxis der politischen Ideologie (bei Gabel überwiegt die psychiatrische Beschreibung vollständig die Erkennung der mit der ideologischen Entfremdung in gegenseitiger Beeinflussung stehenden Interessen) zu einer bestimmten Schwäche Gabels gegenüber der stalinistischen Orthodoxie, sowie gegenüber dem westlichen akademischen Denken - siehe z.B. den unwillkommenen Versuch, Bergsons Lehre zu retten. 'Das falsche Bewusstsein', in dem jede revolutionäre Theorie und Aktion zusammen mit den Abwässern der Ideologie zurückgewiesen wird, stellt sich letzten Endes als ein Buch der 'Spezialisation ohne Bezug' heraus und eines Spezialisten ohne Perspektive, das nicht wissen will, wozu es dienen und wem es nützlich sein kann. Nun kann das von Gabel oft erwähnte dialektische "Wieder auf die Beine Stellen" - nach Marx' Behandlung der hegelschen Methode - keineswegs als die bloße Verbesserung der dialektischen Rede im Buch selbst aufgefasst werden. Wie Karl Korsch in 'Marxismus und Philosophie' richtig darauf hinwies, ging Hegels Umkehrung weiter. Ein dialektisches Buch in unserer Zeit ist nicht nur ein Buch, das dialektisch eine Schlusskette entwickelt; es ist ein Buch, das seine eigene Beziehung zur wirklich umzuwandelnden Totalität erkennt und kalkuliert.

Maurice Pianzolas Buch 'Maler und Bauern' (Verlag 'Cercle d'Art' 1962) hat den Verdienst, die Beteiligung der hauptsächlichen Künstler der damaligen Zeit an dem Bauernkrieg von 1525 - und oft in einer führenden Rolle unter den Aufständischen - zu zeigen. Leider ist diese Abhandlung im Rahmen eines Kunstbuches begrenzt.

Kostas Papaioannous' Taschenbuch 'Die Marxisten' in der Sammlung 'Das Wesentliche' stellt eine vortreffliche, klug und redlich kommentierte Auswahl dar. Doch beschränkt sich dieses Verständnis der Texte auf die Perspektive eines Historikers, der eine vollendete Periode behandelt. Es ist seltsam, solche Texte herauszubringen, ohne deren Zukunft zu ahnen. Der mögliche Gebrauch seines Buches entgeht dem Autor, der anscheinend sogar glaubt, es habe gar keinen. Das ist ein Beispiel für ein grundsätzliches Kennzeichen der gegenwärtigen Massenkultur. Wegen der Widersprüche und oberflächlichen Unsicherheiten dieser Kultur können viele abstrakt brauchbare Informationen in ihr übermittelt werden - aber in einer praktischen Inkohärenz. Die seltsame, partielle, verhaltene Kohärenz von Papaioanous Arbeit ist der obere Grenzfall dieser Inkohärenz.

Sehr unterschiedlich zu den eben genannten Büchern, die lesenswert sind, ist Francoise Choays Sammelwerk 'Urbanismus - Utopie und Wirklichkeit' (Verlag 'Le Seuil') Es ist nur wegen der Leistung nennenswert, dieses Thema behandelt zu haben, ohne auch nur eine einzige situationistische These erwähnt zu haben.

DER HISTORIKER LEFEBVRE

Bekannt ist, wie Henri Lefebvre von 14 eilig abgeschriebenen situationistischen Thesen ausging, um vorgeblich eine neue Interpretation der Pariser Kommune herzustellen (vgl. das im Februar 1963 herausgegebene S.I.-Flugblatt 'In die Mülleimer der Geschichte'). Da sein Buch, 'Die Proklamation der Kommune', dessen - importierte - Schlussfolgerung er schon Ende 1962 zur Bewunderung freigegeben hatte, endlich 1965 bei Gallimard herausgekommen ist, müssen noch einige Bemerkungen über dieses lange, nochmal überdachte und jetzt ganz zugängliche Werk gemacht werden, sowie über dessen allgemein sehr erfolgreiche Aufnahme.

Die situationistische Formel: "Die Kommune ist die größte Fete des XIX. Jahrhunderts gewesen" ist als Leitgedanke dieser 'Suche' nach einer 'totalen Geschichte' anerkannt worden (aber selbstverständlich ohne das geringste Bewusstwerden einer theoretischen Erneuerung, zu der sie nur den Grund legen wollte) und wurde gleich von drei Vierteln der Kritiker begrüßt. "Das, was Lefebvre in seinem Buch eine 'Fete' nennt. Tatsächlich war alles eine Fete in den Tagen und Nächten der Kommune" (Duvignaud im 'Nouvel Observateur' vom 22.4.65). "Der Aufstand vom März 1871 war zuerst eine Fete..."(C. Mettra, 'Express' vom 5.4.65). "Henri Lefebvres Werk über die Kommune läuft nicht Gefahr, unbeachtet zu bleiben. Die Pariser Kommune ist 'eine ungeheuerliche, eine herrliche Fete', 'eine revolutionäre Fete und die Fete der Revolution zugleich' gewesen. So wird der Ton angegeben", A. Duhamel, 'Le Monde' vom 6.9.65). "So hat Henri Lefebvre Recht, der gleich betont hat, wie wichtig der Stil in den großen historischen Ereignissen sei, darauf hinzuweisen, dass der Stil der Kommune die Fete war".(J. Julliard, 'Critique' vom Dezember 1965). Und Michel Winock in 'Esprit' vom Februar 1966: "Was bietet uns die Kommune außer 'dem Ende des Staates und der Politik', welches ist ihre tiefere Bedeutung? Die breiteste, die man sich vorstellen kann: 'die Verwandlung des alltäglichen Lebens in eine endlose Fete, in eine Freude, die keine andere Grenze und kein anderes Maß kennt als den schicksalhaften Tod'. Lefebvre tritt hier nicht vor der utopischen Literatur zurück: gerade aus der aufmerksamen, tagtäglichen Beobachtung der Pariser Ereignisse von 1871 - derer, die manchmal die am wenigsten 'historischen' zu sein scheinen - folgert er den 'Fetenstil' als 'den eigenen Stil der Kommune'. Das Wort klingt nicht übertrieben... Was Lefebvre dann dazu führt, in der Kommune 'den einzigen Versuch eines revolutionären Urbanismus' zu sehen... Von nun an kann man nicht mehr von der Kommune sprechen, ohne Henri Lefebvres Ideen zu kennen."

Man sollte übrigens nicht glauben, dass Lefebvre seine historische Nachforschung darauf beschränkt hat, augenblicklich unveröffentlichte Texte auszubeuten. In der im April 1962 herausgegebenen Nummer 7 der Zeitschrift 'Situationistische Internationale' waren folgende Zeilen zu lesen: "Der Ansturm der ersten Arbeiterbewegung gegen die gesamte Organisation der alten Welt ist schon lange zuende und nichts könnte ihn noch einmal zum Leben erwecken. Er schlug fehl, nicht ohne großartige Ergebnisse erzielt zu haben, die aber nicht das angestrebte Resultat waren. Zweifellos ist diese Abweichung in Richtung teilweise unerwarteter Resultate die allgemeine Regel menschlicher Aktionen, aber die Ausnahme ist eben gerade der Moment der revolutionären Aktion, der qualitative Sprung, das Alles oder Nichts. Man muss die klassische Arbeiterbewegung wieder mit offenen Augen zu studieren lernen, und vor allem klaren Kopf bewahren gegenüber den verschiedenen Arten der politischen und pseudotheoretischen Erben, denn diese haben nur ihre Schlappe geerbt. Die augenscheinlichen Erfolge dieser Bewegung sind ihre fundamentalen Fehlschläge (der Reformismus oder die Einrichtung einer staatlichen Bürokratie), und ihre Fehlschläge (die Pariser Kommune oder die Revolte in Asturien) sind bisher ihre aufschlussreichsten Erfolge für uns und für die Zukunft." Drei Jahre später kann man diesen Absatz umgewandelt in Lefebvres Denken wie folgt lesen: "Heute müssen wir die Arbeiterbewegung wieder ganz neu studieren lernen - und zwar gleichzeitig mit klarem Kopf und kühn. Der erste, auf Europa begrenzte Ansturm dieser Bewegung gegen die alte Welt ist teilweise ein Fehlschlag. Er hat die Lage tief verändert und zu großartigen Ergebnissen geführt, die aber nicht dem entsprechen, was die Menschen der ursprünglichen Theorie und Praxis wollten. Einige von denen, die die politischen und theoreti-

schen Erben der Kommune sein wollen, haben nur ihre Schlappe geerbt, deren Sinn sie gerade deswegen verloren haben, weil sie glauben bzw. behaupteten, erfolgreich gewesen zu sein. Gibt es nicht eine Dialektik des Sieges und der Niederlage, des Misserfolgs und des Erfolgs? Die Erfolge der revolutionären Bewegung haben ihre Misserfolge verschleiert; die Misserfolge sind dagegen - u.a. der der Kommune - auch Siege, die aufschlussreich für die Zukunft sind" ('Die Proklamation der Kommune', S.39).

Aber, wird man sagen, Lefebvre konnte doch nicht ein so dickes Buch schreiben, indem er nur drei 'situationistische' Seiten weitläufig ausführte? Sicher nicht. Er hat vier bis fünf seit einigen Jahren passend erschienene Bücher gelesen, dank denen er ohne Mühe aber auch ohne Einheitlichkeit mehrere Untersuchungen über den Ablauf der Ereignisse vermengen konnte (so z.B. Dautrys und Schellers Buch 'Das ZK der zwanzig Pariser Bezirke', Editions Sociales, 1960). Schließlich hat Lefebvre, vermutlich um seinem letzten, damals noch lebenden Lehrer Gurvitch einen Gefallen zu tun, eine Verherrlichung des ihm vollkommen unbekannten Proudhon unternommen, dem er gelassen anrechnet, so etwas wie der Erfinder der Arbeiterautonomie zu sein! Gerade dieser Proudhon, ein ständiger Befürworter der Ordnung, der die bestehende Ordnung im Privateigentum (durch das Genossenschaftswesen) und überall sonst verbessern will; der unpolitische Feind jedes gewaltsamen Kampfes; der rückständige Geist, der mitten im XIX. Jahrhundert keine andere Wahl für die Frau sieht und duldet als die zwischen dem Zustand einer Prostituierten und dem einer Hausfrau; der Mann, der seine ganze Untüchtigkeit als Moralist trefflich zusammengefasst hat, indem er sich gerade gegen das bestehende Minimum an Arbeiterautonomie entschied: "Es gibt genauso wenig ein Streikrecht wie ein Recht auf Inzest und Ehebruch."

Das ist aber nicht alles. Schon am Anfang seines Buches zeigt Lefebvre, was für eine armselige Vorstellung der Fete bzw. der Revolution er hat. Er forscht geistlos danach, wie literarische Formen - wie die Lyrik oder das Drama - damals in Paris diese Fete ausgedrückt haben, die er gemäß seiner Hypothese dort wiederfinden muss. Damit lässt er erkennen, dass er absolut nicht verstehen kann, dass das befreite Leben über diese Formen hinausgehen und selbst als Ausdruck und Aktion dermaßen selbständig werden kann, dass es in sich selbst seine Lyrik bzw. sein Drama besitzt in einer Qualität, die sich vollkommen von diesen wiedererweckten Kunstmasken des alten Karnevals der Trennung unterscheidet. Da er die Formel in unseren Thesen, die suggeriert, dass die offizielle Geschichte der herrschenden Gesellschaft dazu geneigt ist, die subversive Bedeutung einer Epoche sogar auf dem Gebiet ihrer künstlerischen oder poetischen Ausdrucksformen 'verschwinden zu lassen', schlechthin auf dem geistigen Niveau des Hauswartsklatsches missverstanden hat, glaubt Lefebvre gewagt andeuten zu können, Lautréamont sei ermordet worden (S.169). Wie von den Autoren des berühmten 'Fantomas'-Abenteuer geschrieben - jeder der Reihe nach ein Kapitel - ist Lefebvres historisches Monument mit derselben halbschlafmäßigen Lässigkeit wie ein intellektueller Abenteuerroman verfasst, dessen Höhepunkt in dieser verblüffenden Idee besteht, Marx hätte auf die Pariser Kommune gewartet, um die Zerstörung des Staates theoretisch zu befürworten.

Das situationistische Gespenst, das in Lefebvres Denken und in einigen anderen Kleinköpfen der gegenwärtigen spektakulären Kultur umgeht, wird hier durch den einem geheimnisvollen Guy Debud abgestatteten Eingangsdank ausgetrieben, der damit aber in dieser glücklicherweise gespenstischen Form an der Ausarbeitung und Billigung dieses Buchs teilhat. Seit Stalinud, den der treue Henri Lefebvre hoffnungslos 30 Jahre lang geliebt hat (es sei denn, er hatte Garaudisk noch lieber) konnte man keine tüchtigere Verbesserung der historischen Genauigkeit erleben - typographisch (mangels besserer Mittel).

Der Denker aus Nanterre - wie kein anderer in der ganzen Pariser Gegend gegen die Lächerlichkeit immun - hat durch seine Handhabung einer glänzenden Dialektik ein schwieriges Thema gemeistert.

ÄUSSERUNGEN EINES SCHWACHKOPFS

Noch schlimmer als der alte ist der 'Nouvel Observateur', ein Niagarafall der Dummheit -

6.810.000 Liter pro Sekunde - wobei ein beträchtlicher Teil dieser Ausflussmenge zwei seiner besonders verdienstvollen Redakteuren - Katia Kaupp und Michel Cournot - zuzuschreiben ist. Ihre Schriften werden als wertvolle historische Dokumente bei der Untersuchung der höchsten Entwicklungsstufe der spektakulären Auflösung der Kultur gelten: die mit der Ausdrucksvulgarität verbundene Dummheit macht aus ihnen einen Jean Nocher der Linken (einer Linken, die genauso grundsätzlich wie Jean Nocher der herrschenden Gesellschaft beipflichtet, bis auf einige, die 'Modernisierung' dieser Herrschaft betreffende Nuancen). Für ihren Einführungsfeldzug musste diese Wochenschrift zu Sonderleistungen greifen. So war in ihrer ersten Nummer (vom 19.11.1964) das fünfseitige Interview mit einem Star des Denkens zu lesen. Wir wollen hier einige seiner außergewöhnlichsten Äußerungen hervorheben, wobei die in Klammern gesetzten Bemerkungen jeweils von uns stammen und natürlich nicht von der 'Nouvel Observateur'-Marionette, die vorgab, sich mit dem Wahrsager zu unterhalten.

"Vielleicht sind die jungen Leute, die mir heute begegnen", so der Schwachkopf, "weniger Hitzköpfe als früher, mir fällt aber am meisten auf, dass sie politisch oft so weit sind wie ich. Ihr Ausgangspunkt ist mein Endpunkt... Vor ihnen steht außerdem ein ganzes Leben, um auf der Basis aufzubauen, die mein Ergebnis ist." (Selbstverständlich möchten die jungen Leute, die nicht zum selben Punkt des politischen Verfalls gelangt sind, keinesfalls den Schwachkopf sehen; für diejenigen, die leider dahin gekommen sind, könnten vielleicht hundert 'vor ihnen' liegende aufeinanderfolgende Leben nichts auf der Basis seines Endpunktes aufbauen, da alles zeigt, dass er eine geistige Sackgasse ist).

"Indem man die 'yeah-yeah'-Erscheinung benutzt hat, wollte man aus der Jugend eine Klasse von Konsumenten machen". (Eine perfekte Umkehrung der Wirklichkeit: gerade deswegen, weil die Jugend in den modernen kapitalistischen Ländern zu einer sehr wichtigen Konsumentenkategorie geworden ist, treten Erscheinungen wie 'yeahyeah' auf.)

"Sie können nur auf die marxistische Ideologie anspielen. Meines Wissens gibt es heute keine andere. Die bürgerliche Ideologie glänzt nicht durch ihre Stärke, sondern durch ihre Abwesenheit." (Wer Marx gelesen hat, weiß, dass seine Methode eine radikale Kritik der Ideologien ist; wer aber nur Stalin gelesen hat, kann den 'Marxismus' dafür loben, die beste Ideologie geworden zu sein: die mit der stärksten Polizei.).

"Der Sozialismus kann als Idee rein sein - oder vielleicht erst viel später, wenn er zum Regime aller Gesellschaften wird. Inzwischen hat seine Verkörperung in einem besonderen Land zur Folge, dass er durch unendlich viele Beziehungen zur übrigen Welt gemacht und definiert wird. Dadurch verdirbt sich die Reinheit der Idee, wenn die Wirklichkeit Gestalt annimmt". (Da sehen wir also einen marxistischen Ideologen mit seiner ideologischer Nummer! Die Ideen sind im Himmel rein und sie verkörpern sich in der Fäulnis. Dieser Denker kommt offensichtlich darüber hinweg, eine in ihren 'Beziehungen zur übrigen Welt' verdorbene Ware zu sein, da er selbst wirklich ist und von dem Grundsatz ausgeht, dass jede Verwirklichung in der Welt ein wesentliches Verderben sein muss - und uns dazu führen soll, so angegangenes Aas wie ihn zu bewerten.)

Gleich danach gibt der Schwachkopf folgende, von ihm sehr bewunderte Äußerung eines Malers wieder: "Unser Sozialismus wird dadurch bedingt, dass wir ein Binnenland ohne Zugang zur See sind". (Ist er auch vielleicht nicht ein wenig durch die Abwesenheit eines Industrieproletariats in Mali bedingt? Eine Kleinigkeit, gegenüber der Geopolitik eines so gewichtigen Denkers!)

Auf die Vorstellung, dass alle Industriegesellschaften viele gemeinsame Kennzeichen hätten, erwidert der Schwachkopf: "Um das behaupten zu können, sollte man beweisen dass es in den sozialistischen Ländern einen Klassenkampf gibt, d.h. dass die einigen eingeräumten Vorteile angehäuft werden. Das ist aber nicht der Fall. Es gibt zwar sehr wirkliche Ungleichheiten, aber das von einem Betriebsdirektor verdiente Geld kann in der UdSSR nirgends reinvestiert werden. Es wird ausgegeben und kann in seinen Händen weder wiederhergestellt noch vermehrt werden, um zur Grundlage einer Klassenmacht zu werden". (Diese Grundlage liegt anderswo - und zwar im Besitz des Staates. Das, was der Privilegierte in der

UdSSR gewinnt, begründet nicht seine Macht, sondern bringt sie klar zum Ausdruck.)

"Die Sowjetmenschen nehmen daran Anstoß wenn einer glaubt, das Geld könne bei ihnen Macht verleihen." (Natürlich - es ist genau umgekehrt.)

"Sicherlich haben diese 'oberen Funktionäre' zahlreiche Vorrechte, aber in genau dem Maße, in dem das Regime autoritär ist, gibt es eine gesellschaftliche Wandelbarkeit, ein Durcheinandergeraten, Stürze, ein ständiger Luftzug, durch den die Ankömmlinge von der Basis zum Gipfel befördert werden. Sollte es in der UdSSR zu Konflikten kommen, so würden sie die Gestalt des Reformismus und nicht die der Revolution haben." (Also ist die Willkür selbst gegen das Vorhandensein einer herrschenden Klasse in der UdSSR Zeuge, so dass man bei einem solchen Grad der Herausforderung der Intelligenz behaupten könnte, dass der Kapitalismus der freier Konkurrenz zu Marxens Zeit auch sozialistisch war, da viele Industriebesitzer durch dessen ökonomische Gesetze ruiniert wurden und es passieren konnte, dass einige Arbeiter zu Unternehmern wurden... - daher die Wandelbarkeit, das Durcheinandergeraten usw.)

Aber die Idee eines reinen Schwachkopfs solchen Umfangs wäre tatsächlich eine 'reine Idee'. Ein solcher, wirklich vorhandener Schwachkopf muss sich noch dazu mit einer unterdrückenden Macht fest identifiziert haben. Demselben lag es nach dem bewaffneten Aufstand des ungarischen Proletariats in einem dieser 'sozialistischen Länder' in denen "man jetzt beweisen sollte", dass es Klassenkämpfe geben kann, so sehr am Herzen, die Interessen der russischen Bürokratie zu verteidigen, dass er noch weiter rechts als Chruschtschow stand, als er schrieb: "Wahrscheinlich war der Bericht Chruschtschows der größte Irrtum, denn die öffentliche und feierliche Entlarvung und die detaillierte Darstellung all der Verbrechen eines heiligen Helden, der so lange das Regime vertreten hat, ist ein wahnsinniges Unternehmen, wenn eine beträchtliche Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung eine solche Aufrichtigkeit vorher nicht möglich macht ... Das hat dazu geführt, den Massen die Wahrheit bekannt zu machen, die für sie nicht bereit waren."

Der Denker, von dem wir gesprochen haben, ist Sartre, und wer immer noch ernsthaft über den philosophischen, politischen oder literarischen Wert (in einem solchen Salat gibt es keine Einzelteile) dieser wahren Null diskutieren will, die durch die verschiedenen Autoritäten aufgebläht wurde, der büßt gleich das Recht ein, selbst als Gesprächspartner akzeptiert zu werden von denen, die auf das mögliche Bewusstsein unserer Epoche nicht verzichten wollen.

DIE BERUFSREBELLEN - ZEUGNISSE UND FÄHIGKEITEN

Laut einer Associated-Press-Depesche vom 6.Mai 1965 "kam der nach 4 1/2 Jahren Gefängnis aus Algerien ausgewiesene Dr. Ronald B. Ramsey, ein schwarzer amerikanischer Psychologe, Mittwoch abend per Flugzeug in einem Rollstuhl in New York an. Er behauptete, er sei von der algerischen Geheimpolizei 'misshandelt und gefoltert' worden. Er erklärte weiter, die Polizisten hätten ihn mit einem Strick an der Decke aufgehängt und sechs Stunden lang derartig durchgeprügelt, dass er einen Wirbelknochenbruch erleiden musste. Der Psychologe bestätigte, dass er den Grund nicht wüsste, warum er festgenommen worden war. 'Denn', so sagte er, 'ich stimme der algerischen Regierung zu'. Dr. Ramsey erklärte weiter, er sei ebenfalls mit Strom gefoltert worden und er könne wegen seiner Inhaftierung und der Folgen der Misshandlung nur noch mit größter Mühe gehen und er leide an ständigen Kopfschmerzen und sonstigen Übelkeiten. Er sagte aber, dass er nicht verbittert sei: 'Ich empfinde nur Liebe, Bewunderung und Ehrfurcht vor Ben Bellas Regierung. Wenn ich wieder gesund werde, bin ich gern bereit, noch einmal nach Algerien zu gehen', sagte er zum Schluss."

Man weiß, dass die bolschewistische linke Opposition, als sie in einem bestimmten Augenblick festzustellen glaubte, dass Stalin damit begann, sich 'seiner Rechten' zu widersetzen, es im Inneren von Sibirien für ihre Pflicht hielt, ihn zu unterstützen. Sie hielt es für dringend, ihn daran zu erinnern, dass er die Disziplin in den Fabriken noch verstärken sollte, um seinen revolutionären Kurs bis zum Ende gehen zu kön-

nen, ohne von Störern belästigt zu werden. Vergleicht man diese römischen Selbstverleugnungen mit der von Ben Bellas Onkel Tom, so wird dieser überrascht sein - sie haben gemeinsame Wurzeln. Die unmittelbaren Agenten wie auch die geistigen Lakaien der bürokratischen Macht haben eine Menge absurder Verbrechen akzeptiert, als ob sie das Wesen der Revolution selbst ausmachten. Gerade weil sie keineswegs geglaubt haben, dass die als Verräter behandelten Menschen tatsächlich solche waren, rührt sie die Bestätigung desselben Verfahrens nicht, wenn sie ihre subjektive Treue trifft. Sie meinten, dass dort, wo gehobelt wird, Späne fallen müssen, so dass sie sich nicht darüber wundern können, wenn sie selbst eines Tages unter den Spänen sind, die zum immer unsichtbaren Ergebnis dieses Hobelns beitragen. Wenn die 'Revolutionäre' dieses Jahrhunderts einmal akzeptiert haben, dass das erste revolutionäre Projekt, das den Übergang der Menschen in die bewusste Geschichte bezweckt, über den Umweg einer passiv manipulierten und vom Recht zu verstehen ausgeschlossenen Arbeiterklasse verwirklicht werden kann, haben sie damit gleichzeitig akzeptiert, den Preis dafür zu bezahlen, indem sie selbst passiv und wie Leichen manipuliert werden. Genau wie auf eine eigene, bewusste Aktion verzichteten sie auch auf die Aktion und das Bewusstsein der Massen und sie haben sie wie ein lästiges Problem der Polizei ausgeliefert.

Diese schöne Bescheidenheit, die die gesamte Wirklichkeit und die möglichen Erfolge der Forderungen der anderen munter preisgibt und das Offensichtlichste im Möglichen aus eigener Macht verheimlicht, d.h. aus der Macht von patentierten Revoltenexperten, ist eine einheitliche Bescheidenheit: sie gibt auf jedem Gebiet auf. Raymonde Borde (an dessen Karriere wir in 'S.I.' Nr.9 erinnert haben) schreibt z.B. in der Sonderausgabe der Zeitschrift 'Positif' über den Erotismus (Sommer 1964): "Das liebe, sehr liebe Lesbierinnen-Phantasma hat Festungsarrest. Dieser bezaubernde Erotismus liegt in den geheimen Geistesprojektionen verborgen, denn er ist mehr als irgendein anderer terrorisiert. Und doch bricht im Leben eines Mannes die Erscheinung der ersten Lesbierinnen auf der schwarzen Leinwand der Phantasie wie das natürlichste Wunder der Welt hervor. Das geschieht etwa mit 16 Jahren. Eines Tages verdoppelt der Geist eine nackte, begehrte und willige Frau und durch diese einfache Summierung wird das vervielfacht, was sie in süßem Taumel vereinigt(...) Aber erbarmungslose Verhaltensregeln bringen diese Betörung zum Schweigen. Zuerst bekommt das Phantasma keine Antwort; umsonst sucht es nach Objektivierung. Die Hälfte der Menschheit - die Frauen - erklärt mit nur wenigen Ausnahmen, sie sei dafür unempfindlich(...) Ein allzu glühender Traum, um ihn zu berühren, ein Gedanke ohne Körper, ein geistiger Ritus ... Die Phantasie kann unmöglich ungestraft träumen, wenn nie etwas an die Tür klopft."(Hervorhebungen von uns.). Borde kommt dann zu dem Schluss, dass "die große lesbische Filmkunst noch immer in den Kinderschuhen steckt, sie hat aber zweimal ihre Dichter gefunden", und er erklärt, es seien Franju und Nico Papatakis.

Ohne über die jämmerliche Literatur zu ironisieren, durch die Borde uns sein Leben - sein Überleben - erzählt, kann man auf manche aufschlussreiche Punkte hinweisen: die Verdinglichung 'der Lesbierin' nach den schlimmsten Albernheiten der pseudo-sexologischen Spezialisierung, die unterwürfige Anerkennung des moralischen Terrorismus ohne das geringste praktische Experimentieren, der bei einer solchen Untertänigkeit tatsächlich vollkommen wirksam wird; der blinde Glaube daran, was Frauen solchen Meinungsforschern wie Borde sagen, eine ebenso bestürzende Naivität wie dieser soziologische Fragebogen, aus dem vor wenigen Jahren herauszulesen war, dass nur ein winziger Prozentsatz der in einem hochindustrialisierten Land befragten Arbeiter eine Revolution erwartete. Es gibt aber noch Schlimmeres: Borde ist ein stalinistisch-surrealistischer Revolutionär und einer der französischen Spezialisten für den revolutionären Film. Seit ungefähr 10 Jahren wiederholt er diese Rolle. Was macht einen Borde aus? Das sehen wir hier. Auf das, was Borde mit 16 Jahren wollte, um bei seinen eigenen Erklärungen zu bleiben, hat er verzichtet. Deshalb möchte er, dass der Film ihm das zeigt. Und indem er das fordert, gilt er als ein freier Geist, ein fortschrittlicher Filmemacher und ein Spezialist für den Erotismus - im Film. Sein erster Verzicht machte gerade diesen Spezialisten aus ihm. Aber die Diener

des Spektakels, denen am vorderen, pseudo-kritischen und pseudo-revolutionären Rand dieses Spektakels ein Platz gegönnt wurde, bekommen selbstverständlich nur den kümmerlichsten Teil ab. Ihr träumerischer Reformismus ist deshalb zwangsläufig frustriert und hämisch, da das Spektakel als Ganzes es nicht nötig hat, ein Bild zu geben, das der wirklichen, von ihm verdeckten und aufrechterhaltenen, ausgebeuteten Existenz völlig widerspricht. Der erotisch-libertäre Aspekt des Spektakels wird immer nur ein streng kontrolliertes Bild sein gemäß einer Gebrauchsfunktion, durch die dem erotischen Bildmaterial in der direkten Werbung z.B. ein breiteres Betätigungsfeld offensteht als in der Film'kunst'. Warum sollte die unterdrückende Welt, der Borde und seinesgleichen einen solchen Respekt zollen, ihrer Ohnmacht sogar dieses Vergnügen zuteil werden lassen? Borde hat den Film, den er verdient. Wenn die tiefer liegende Zensur in der Gesellschaft und im Kopf der Zuschauer (deren Passivität Leute wie Borde vertreten, indem sie sie als Vorbildlich darstellen) einmal zusammenbricht, dann hat niemand mehr ein nur auf den Film beschränktes erotisches Interesse. So werden die Vorstehhunde des Spektakels immer wieder zu spät sein und immer wieder für die Verspätung arbeiten. Sie spenden ohne Widerspruch dem Beifall, was sie nicht tun und zugegebenerweise nicht tun können, wenn andere es ihnen von weitem und einseitig vormachen. Sie geben zu, das es für sie gut genug ist - und gerade durch dieses Geständnis werden sie als die anspruchsvollsten Menschen im Spektakel anerkannt - wenn Godard ihnen einen Film oder Mao Tse Tung ihnen ein Regime anbietet, das eine so 'revolutionär' wie das andere!

'SOZIALISMUS ODER PLANETE'

Mit Sicherheit behaupten wir das in vielen unserer Äußerungen anscheinend Gewagte, da wir überzeugt sind, dass die historische, unwiderlegbar schwerwiegende Bestätigung folgt. Je begrenzter unser Thema ist, wenn wir z.B. einen nebensächlichen Punkt der Pseudokritik analysieren, die versucht, das ganze Feld der wirklichen Kritik der Gegenwart zu überdecken, desto schneller wird natürlich die Bestätigung folgen, obwohl die objektiven Grenzen selbst solcher Fälle nur in begrenzten, sich gerade damit beschäftigenden Kreisen eine Entmystifizierung bewirkt haben. Ein solches, jetzt offensichtlich gewordenes Ergebnis hatte der S.I.-Boykott gegen die Zeitschrift 'Arguments' (1956-1962), die für den konzentrierten europäischen Ausdruck dieser Pseudokritik gehalten werden konnte.

Bekanntlich waren bei 'Arguments' zwei fähige Köpfe - Axelos und Edgar Morin. Ihr weiterer Weg - nach dem Scheitern ihres höchsten Unternehmens - ist vielsagend. Schon im Juli 1964 stürzte sich Axelos in die Nummer 17 der Zeitschrift 'Planète', in der die Redaktion ihn als jemanden vorstellt, der 'in Betrachtungen' schwelgt, "die auch die unseren sind", und versucht "ein offenes und mehrdimensionales, fragendes und weltperspektivisches Denken" zu fördern. Im darauffolgenden Jahr hat Morin ernsthaft in mehreren Ausgaben von 'Le Monde' Lehre und Methoden von 'Planète' untersucht (wobei eine solche Pseudounparteilichkeit gegenüber dem Nichts schon so viel wie eine Versöhnung ist). Er hat übrigens eher positive Schlüsse gezogen, indem er 'Planète' nur dazu aufforderte, noch 'planetarischer' und dadurch noch besser zu werden und er deutete auf seinen Spießgesellen Axelos als auf ein schon vorhandenes Zeichen dieses Fortschritts hin. Der Lohn für seine 'public-relations' -Dienste ließ nicht sehr lange auf sich warten. So konnte man in 'Le Monde' vom 28.Januar 1966 folgendes lesen: "Louis Pauwels und Claude Planson, der ehemalige Leiter des 'Theatre des Nations', haben einen neuen Verein, den A.R.C. - 'Verein zur Erforschung von Kulturen' - in den Räumen der Zeitschrift 'Planète' eingerichtet. Im Direktionskomitee sitzen u.a. Maurice Béjart, Jean Duvignaud, Edgar Morin, Jean Vilar, Jan Kott." Unterintellektuelle Manifestationen wie 'Planète' sind nur die extremen Produkte der Auflösung einer gesamten Kultur. Diejenigen, die nicht imstande sind, die Totalität des politisch-kulturellen Spektakels abzulehnen - und mit seinen vielen Verteidigern nicht praktisch brechen wollen - können schließlich nicht einmal die ungeheuerliche, offensichtlich in 'Planète' zur Schau gestellte Dummheit ablehnen. Selbst diese Grenze des 'Planetarismus' ist für jemanden nicht deutlich, der wirklich mit nichts in der organisierten gegenwärtigen Konfusion gebrochen hat. So wird einer, der nicht

dem ganzen 'Planetarismus' zustimmt, doch etwas 'Planetarismus' akzeptieren - wie z.B. etwas Godard, etwas Psychosoziologie oder etwas bürokratische 'Orthodoxie'. Früher schon akzeptierte er etwas Kritik - gut gemischt mit etwas anderem. Die ganze ehrfurchtsvolle, falsche Kritik wird letzten Endes eine Koexistenz mit dem 'Planetarismus' akzeptieren, da die vielen leeren Absichten, durch die diese Leute fast überall einander entgegengesetzt werden, sie nicht daran hindern, praktisch nebeneinanderzustehen und sich in demselben Rahmen des konfusionistisch-spektakulären Denkens gegenseitig zu unterstützen. Dieses Nebeneinanderstehen ist genau das Prinzip des gegenwärtigen intellektuellen Spektakels, das schizophrene falsche Bewusstsein unserer Epoche (vgl. z.B. J. Gabels Werke). Gleichwohl beleuchtet der Zusammenbruch von 'Arguments' seine Vergangenheit als 'linken Universitätsplanetarismus', indem er gleichfalls den Prozess der osmotischen Ansteckung jeder Halbkritik enthüllt, die sich einer vollkommen klaren Wahl entzogen hat, die von klar entschiedenen Handlungen auf allen Gebieten der Aktivität - inklusive den Neigungen und Begegnungen im alltäglichen Leben - nicht zu trennen ist.

Die Gruppe um die 'Socialisme ou Barbarie' führt 'Arguments' weiter. Sie wird dasselbe Ende nehmen. In der Nr.39 von 'Socialisme ou Barbarie' (März 1965) kann sich derselbe Morin - vermutlich wegen des Mangels an mittelmäßigsten Redakteuren und da er sowieso nicht mehr befürchten muss, sich zu kompromittieren, indem er hier eine Rolle spielt - mit gutem Recht in dem Kreis um Cardan wie zu Hause fühlen, diesen erbärmlichen Theoretiker, der vor zwei Jahren 'die Revolution neu beginnen wollte' und praktisch seine eigene Anpassung an die gemeinsame Kultur der mittleren Führungskader besonders schlecht vollendet. Mothé, der mustergültige Arbeiter dieser alten revolutionären Gruppe, kündigt in seinem Buch 'Ein Militant bei Renault' (Verlag Seuil) seinen freudigen Beitritt zur ehemaligen französischen Konföderation der christlichen Arbeiter an, durch deren Demokratie er sich stark angesprochen fühlt. Nun taucht er auf einmal in der Zeitschrift 'Esprit' (Februar 1966) auf, in der er folgendes über die Präsidentenwahl offenbart: "Durch seine Privatisierung und Reduzierung auf den Zustand eines Konsumenten des Spektakels wird der Staatsbürger gezwungen, die Politik auf die Ebene von Haushaltsproblemen zu verlagern". Hier zeigt sich die normale Folgeerscheinung des 'rgumentismus' - und zwar etwas verschwommenen 'Situationismus' in die vornehme Welt zu bringen - d.h. also verkommenes kritisches Denken aber auf einer verkommenen Tribüne, wobei eine Verkommenheit die andere ausgleichen soll! In derselben Nummer 39 von 'Socialisme ou Barbarie' zieht der ehemalige Argumentist Yvon Bourdet gegen die I. Internationale, die er so gut mit den voneinander verschiedenen bürokratischen Mächten, die die beiden darauffolgenden Internationalen beherrscht haben, gleichstellt, dass er zu schreiben wagt: "Die drei Internationalen haben einander nichts vorzuwerfen". Für ihn, der für jeden historischen Beweis taub ist (hier würde die Rolle Polens und der Polen im Exil in allen Kämpfen des XIX. Jahrhunderts an und für sich genügen), ist übrigens der Begriff des Internationalismus immer 'nur auf der Ebene des vor allem aus Emigranten bestehenden Apparats (des Generalrats) erlebt worden". Hier wird das doppelte Delirium sichtbar, durch das einerseits die moderne Wirklichkeit des Apparats als eines zeitlosen, mit all seinen Verbrechen ewig verbundenen Begriffs auf eine Zeit übertragen wird, die sie nicht kannte; dem es andererseits gelingt, die Qualität des Emigranten von seiner Herkunft zu trennen - von einem Kampf, der in verschiedenen Ländern aus denselben Verhältnissen spontan entstand und zu einer internationalen Aktionsgemeinschaft tendierte, zu einer Partei im spontanen Sinn, den Marx damals diesem Wort gab. Der Grad des Internationalismus ist dem des Bewusstseins der revolutionären Wirklichkeit genau gleich - einem immer schwach gebliebenen Bewusstsein, das durch die ganze geistige und moralische Organisation der herrschenden Gesellschaft, durch tausend Niederlagen und hunderttausend Cardan-Bourdets verdrängt wurde. Aber die Rückkehr des Verdrängten hat ihren Platz in der ganzen modernen Gesellschaft, die durch das Ende ihres Spektakels aufgedeckt werden wird. Bis dahin ist 'Socialisme ou Barbarie' derselben Meinung wie der Historiker Rougerie in der Sondernummer von 'Mouvement Social' über die I.A.A.(April 1965). Die Vorsicht sei-

nes weisen Schlusses über den Internationalismus führt mit hundert Jahren Distanz zu folgender bewundernswerten, unabsichtlichen Parodie, zu diesem Meisterwerk der Fragestellung: "Das Problem bleibt offen; im Augenblick haben wir keinen anderen Beweis für das Vorhandensein eines Arbeiterinternationalismus als das der Internationale selbst."

Auf ähnliche Weise ist der einzige Beweis für das Vorhandensein des 'Cardanismus' das Denken von Cardan selbst. Das ist aber wenig! Die Verwirrung der gängigen Ideen, die Cardan in einem endlosen Artikel weiter durchknetet - dessen Ende von einer Nummer zur anderen trügerisch angekündigt wird, während er doch immer wieder rastlos nach vorn getrieben wird, ohne je angefangen zu haben - hat die endgültige Unmöglichkeit einer so etwas duldenden Gruppe offenbart. Cardans ideologischer Brei geht so weit, dass zehn Individuen - selbst wenn sie dem Schwachsinn nahe sind - sich nie über einen Text einig werden könnten, dessen eigener Autor sich in zerstreute Inselchen auflöst. Cardans Ideen sind so weit zersplittert, dass er sich von nun an nicht mehr fünf Jahre lang mit einem Pseudonym begnügen kann: um seine zusammenhanglosen Variationen und die Folgen seiner Plattheit zu verdecken, brauchte er eigentlich alle fünf Seiten ein neues Pseudonym.

Cardan, der vermutlich auf diesem Gebiet wie sonstwo glaubt, dass davon zu sprechen genügt, um etwas zu besitzen, plappert undeutlich immer wieder vom 'Imaginären', womit er mehr oder weniger seine wabbelige Wesenlosigkeit als Denker rechtfertigen will. Ganz wie die heutige offizielle Welt versteht er die Psychoanalyse als eine Berechtigung des Irrationalen und der tiefen Gründe des fehlenden Bewusstseins, während die Entdeckungen der Psychoanalyse ein tatsächliches - nur aus offensichtlichen sozio-politischen Gründen noch nicht benutztes - Material zur Verstärkung einer rationalen Kritik der Welt sind. Die Psychoanalyse verfolgt das fehlende Bewusstsein, dessen Elend und elende Unterdrückungsinstanzen noch tiefer, das seine Kraft und zauberhafte Pracht nur einer recht banalen praktischen Unterdrückung im alltäglichen Leben verdankt. Cardan verfehlt sofort den Weg, noch bevor er gesehen hat, dass es immer ein etabliertes Imaginäres gibt, das das wirkliche Denkbare verdeckt. Dem gesellschaftlichen Imaginären haftet nie die reine Unschuld und Unabhängigkeit an, die ihm von seinem Neubekehrten Cardan zugeschrieben wird. So ist z.B. das am höchsten politische Problem des Jahrhunderts eine Sache des Imaginären: man hat sich eingebildet, die sozialistische Revolution sei in der UdSSR erfolgreich gewesen. Das Imaginäre kann in einer versklavten Gesellschaft nicht frei sein. Warum würde man sich sonst - und nicht nur in 'Planète' - so viele Cardanereien ausdenken?

In der Nr.40 von 'Socialisme ou Barbarie' breitet sich Cardans Fragestellung auf die 'historische Herstellung der Bedürfnisse' in der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft üppig aus. Cardan ist ein beachtlicher Fragesteller; er kann weit sehen; man soll ihm nicht mit den banalen 'wahren Bedürfnissen' kommen - er sucht auf höherer Ebene nach der Gewissheit der grundsätzlichen Unsicherheit aller menschlichen Unternehmen. So schreibt er (von uns hervorgehoben): "Vergeblich würde man diese Situation ausschließlich als eine 'Ersatzantwort' darstellen, wie das Angebot von Substituten für andere Bedürfnisse - die 'wahren' Bedürfnisse, die von der gegenwärtigen Gesellschaft nicht befriedigt werden. Denn angenommen, dass solche Bedürfnisse vorhanden und bestimmbar sind, fällt es um so stärker auf, dass eine solche Wirklichkeit völlig von einer 'Pseudo-Wirklichkeit' überdeckt werden kann." So werden für Cardan die Unterdrückung selbst und all ihre genau orientierten Lügen, ihre gesamte spektakuläre Organisation der 'Pseudo-Wirklichkeit' problematisch, sie werden los und ledig gesprochen, da er sich selbst völlig auf die Seite der Pseudowirklichkeit der Kritik geschlagen hat. Anstatt zu versuchen, die erstaunliche, 'auffallende' Funktion des sozialen Scheins im modernen Kapitalismus zu erklären (was den Schlüssel zu jedem neuen revolutionären Versuch ist) zeigt Cardan die platte positivistische Sicherheit des Komödienbourgois, der sagt: "Das wäre doch ein starkes Stück", um ein Problem wegzuleugnen, das seinem Menschenverstand widerspricht. Er ist jetzt nicht nur blind geworden, sondern verneint auch, dass es etwas zu sehen gibt. Doch die Pseudowirklichkeit selbst zeigt - auf negative

Weise - das, was sie verdeckt. Dass alle Bedürfnisse, die von der Warenproduktion hervorgerufen werden bzw. werden könnten, genauso künstlich wie willkürlich sind - gerade das wird durch den auffallenden Widerspruch der Werbung im sozialen Spektakel dementiert, die von dem spricht, was sie nicht verkauft und das nicht verkauft, von dem sie spricht. Sogar Soziologen können leicht sehen, was die für die Verbreitung irgendwelcher Waren tätige Werbung verspricht und nicht hält: sie verspricht Sicherheit und Abenteuer; die echte Entwicklung der Persönlichkeit und die Anerkennung durch die anderen; Kommunikation und vor allem die Erfüllung des erotischen Verlangens. Nach Freud und Reich z.B. weiß man tatsächlich besser als vorher, was der 'wahre sexuelle Trieb' ist, und seine vorherrschende Rolle in den Werbungsbildern zielt offensichtlich darauf ab, den Leuten einen Warenersatz für das zu verkaufen, was sie nicht haben, als zahllose, gleich annehmbare, imaginäre Möglichkeiten. Das vorhandene Imaginäre, von dem Cardan spricht, ist nicht das, was über einige elementare Bedürfnisse hinaus geht, sondern eine Schranke vor ihnen. Diese Bedürfnisse sind immer noch keineswegs erfüllt - außer dem einfachen Bedürfnis nach Nahrungsmitteln in nur einem Teil der Welt. Aber all diese Cardan entgangenen Wahrheiten bedeuten doch nicht, dass es diese 'im wesentlichen unabänderliche menschliche Natur' gibt, 'deren Hauptmotivation die ökonomische ist' - ein Irrtum, den Cardan in seiner totalen Ignoranz gegenüber dem dialektischen Denken glaubte, als das 'verborgene Postulat' des Marxismus (vgl. unser Zitat in 'S.I.' Nr.9) enthüllen zu können. Wir denken mit Marx, dass "die ganze Geschichte nur die fortschreitende Umwandlung der menschlichen Natur ist". Nur muss man den gegenwärtigen Moment der Geschichte verstehen - hier und jetzt. Alle, die dies verstehen, verstehen gleichzeitig sehr gut Morins und Cardans Verständnislosigkeit und deren praktische Verbrüderung. Selbst die Auflösung von 'Socialisme ou Barbarie' ist nichts Neues: sie folgt 'Arguments' treu bis in den Mülleimer, den wir ihr im voraus zuteilen konnten.

DAS ALGERIEN DES LIBERTÄREN DANIEL GUERIN

Im Dezember 1965 hat Daniel Guérin eine seltsame Analyse von Boumediennes Regime in seiner Broschüre 'Algerien unter Militärherrschaft?' veröffentlicht. Für ihn ist im Juni nichts passiert. Getreu einem alten Schema sieht er sowohl vor als auch nach dem Putsch nur einen 'Bonapartismus' an der Macht, der auf klassische Art an zwei Fronten kämpft: gegen die "Konterrevolution der eingeborenen Besitzer und gegen die drohende Begeisterung der sich selbst verwaltenden Arbeiter" Was die Außenpolitik betrifft, "streben beide (Ben Bella und Boumedienne, d.Übers.) nach dem gleichen, geschickten Gleichgewicht zwischen kapitalistischen und sozialistischen Ländern"(S.6). "In keiner Erklärung des angeblichen 'Revolutionsrates' kommt irgendeine Neuerung zum Vorschein, wird ein neuartiges Programm entworfen"(S.10). Als er am 5.November den Haupttext verfasst hatte, glaubte Guérin doch einige neue, aber nur potentielle Anhaltspunkte erkennen zu können - da die Putschisten wider Willen 'nach rechts' verleitet werden -, die "eine anti-sozialistische Politik anzukündigen scheinen" (S.11, von uns hervorgehoben). Glaubt man etwa, dass Guérin die beträchtlichen Unterschiede zwischen beiden Regimes vernachlässigt, weil er durch die gleiche Verachtung dazu geführt wird, die ein Revolutionär und erklärter Befürworter eines 'libertären Sozialismus' und der Selbstverwaltung für Ben Bella und Boumedienne empfinden kann? Keineswegs! Er empfiehlt keine andere revolutionäre Lösung für die Zukunft als Ben Bellas Restauration: "Das algerische Volk heute ohne Bezug auf Ben Bella oder durch eine globale politische Kritik des Benbellismus zur Opposition gegen das Regime der Obersten zusammenbringen zu wollen - das wäre ein aussichtsloses Unternehmen"(S.17). Und für Guérin waren die vielfachen Angriffe von Ben Bellas Regime vor dem 19.Juni gegen die Arbeiter, die Leistungen seiner Polizisten und Militärs - die tatsächlich dieselben sind wie heute - nur "Irrtümer, Zeichen der Schwäche und der Unvollständigkeit" innerhalb einer annehmbaren Gesamtorientierung. Der König war schlecht beraten, schlecht informiert - nur nie verantwortlich. Da Guérin die offenen Kämpfe der benbellistischen Macht gegen die Massen nicht ignorieren kann (er liefert selbst ausgezeichnete Dokumente über sie

u.a. über den Kongress der Landarbeiter), muss er die Geschichte neuschreiben, indem er Ben Bella vollständig von seinem eigenen Regime trennt. So S. 12: "Die Sabotage der Selbstverwaltung, die gewiss ohne Ben Bellas Vorwissen organisiert wurde", S.2: "Praktisch - das sieht man heute besser - hatte Ben Bella nie freie Hand; beinahe drei Jahre lang ist er Boumediennes Werkzeug, Gefangener und Geisel gewesen". Kurz - man glaubte, Ben Bella sei an der Macht, sein Sturz zeigte aber, dass es nicht stimmte. Diese erstaunliche rückwirkende Beweisführung ließe sich genauso gut auf den Zar anwenden, den man sich vor 1917 als Alleinherrscher vorstellte. Aber der von Guérin behandelte Fall übersieht auch folgende Frage: wer, wenn nicht Ben Bella, hatte Boumedienne hervorgebracht, und zwar dadurch, dass er selbst durch Boumediennes Waffen zur Macht gelangte? Dass Ben Bella dann Lust bekam, sein Werkzeug loszuwerden und dass er bei diesem Spiel besonders ungeschickt gewesen ist, ist eine andere Sache. Gerade deshalb, weil er vor allem ein Bürokrat war, war er mit rationelleren Bürokraten zunächst solidarisch, bis er ihnen schließlich zum Opfer fiel.

Durch welches Geheimnis lässt sich die Verwirrung eines unserer berühmten Linksintellektuellen erklären und sogar eines der im Prinzip 'libertärsten' von ihnen? Durch denselben entscheidenden Einfluss ihrer gemeinsamen Praxis der mondänen Beziehungen, mit deren erbärmlicher Eitelkeit; durch die noch unter dem Lakaiengeist stehende Neigung, den Kopf vor lauter Freude zu verlieren, wenn sie mit den Großen dieser Welt gesprochen haben; durch dieselbe Schwachsinnigkeit endlich, die sie diese Größe unter die verteilen lässt, mit denen sie gesprochen haben. Ob sie die Selbstverwaltung der Massen oder eine Polizeibürokratie befürworten, die 'Linksintellektuellen' der Periode, die wir jetzt verlassen, erfahren immer wieder dieselbe bewundernde Verblendung gegenüber der Macht, der Regierung. Genau in dem Maße, wie sie einer Regierungsrolle nahestehen, faszinieren die Führer der 'unterentwickelten' Länder ihre lächerlichen Professoren der gauchistischen Museumskunde. In den für die grundsätzliche Niedertracht einer ganzen Intellektuellengeneration so aufschlussreichen Memoiren von Simone de Beauvoir genügt die Beschreibung eines Diners bei der russischen Botschaft, um das unbefangene Geständnis einer Kleinlichkeit zur Schau zu stellen, die zu unheilbar ist, um ahnen zu können, dass man über sie lachen wird.

Das Geheimnis ist: Guérin 'kannte' Ben Bella. Er fand ab und zu 'Gehör' bei ihm: "Als es mir für meinen bescheidenen Anteil Anfang Dezember 1963 gelang, eine kurze Audienz in der Villa Joly zu bekommen, um dem Präsidenten einen Bericht einzureichen, der das Ergebnis von einmonatigen Wanderungen und Beobachtungen im Land und in den selbstverwalteten Betrieben darstellte, hatte ich den Eindruck, einem verstockten Menschen gegenüberzustehen, der von Ali Mahsas und dem Industrie- und Handelsminister Bachir Boumaza mehr oder weniger gegen meine Schlussfolgerungen beeinflusst worden war".(S.7)

Guérin ist wirklich für die Selbstverwaltung - aber wie Mohammed Harbi begegnet er ihr, erkennt sie und hilft ihr mit seiner Weisheit lieber in der einen Form ihres in einem bevorzugten Helden verkörperten Geistes. Daniel Guérin ist der Weltgeist der Selbstverwaltung bei einer Tasse Kaffee begegnet - daraus folgt alles übrige.

DOMENACH GEGEN DIE ENTFREMDUNG

"Die Entfremdung - was steckt eigentlich hinter diesem Schlüsselwort zu einer ganzen Politik, einer Kritik und einer Soziologie? J.M. Domenach führt den erstaunlichen Wandel dieses bedeutungsreichen Begriffs von Hegel bis Jaques Berque vor unsere Augen. Dann prüft er ihn auf seinen Inhalt. Seiner Meinung nach ist es an der Zeit, auf diesen 'Krankenhaus-Begriff' zu verzichten, in dem alle Krankheiten des Jahrhunderts angesammelt werden, und die Philosophie mit ins Spiel zu ziehen, die ihn ausgearbeitet hat."

Dieser Notiz am Anfang der Zeitschrift 'Esprit' vom Dezember 1965 entspricht vollkommen die außerordentliche Unverschämtheit von Domenachs Artikel, der unter dem Titel 'Um mit der Entfremdung Schluss zu machen' diese Nummer eröffnet. Domenach, der Prinz des zeitgenössischen Konfusionismus in seiner wichtigen Provinz des gauchistischen Christentums, wirft dem Begriff der Entfremdung vor, konfus

zu sein, missbraucht zu werden, eine starke historische Änderung erfahren zu haben und allzu viele "überholte und verschwommene" Formeln entstehen zu lassen. Wäre all das Verschwommene so überholt, hätte das religiöse Denken die rationalistische Aufklärung nicht überleben können, die die bürgerliche Gesellschaft mit in die Welt brachte. Es müssen also in einer materiell geteilten Gesellschaft die verschwommenen Gedanken und die undeutlichen Anwendungen genauer Begriffe für bestimmte Kräfte nützlich sein. Die Geschichte des Begriffs Entfremdung, wie Domenach sie uns auf einigen Seiten vor Augen führt, stellt gerade ein Modell dieses verschwommenen Denkens dar, das einem bestimmten Konfusionismus nützlich ist. Wie kann man im Ernst von Hegel zu Jaques Berque übergehen? Genau wie diese Literaturprofessoren zwischen den beiden Weltkriegen, deren Schulbücher die Entwicklung der französischen Lyrik von Baudelaire bis Moréas schilderten. So revanchieren sich die Philister provisorisch, die sofort für die unangenehme Pflicht bezahlt werden wollen, die Existenz von Hegel bzw. Baudelaire berücksichtigen zu müssen. Und Berque macht es Domenach möglich, tiefe Auffassungen dieser Art zu bewundern: "Der Kapitalismus wäre nur eine Verwandlung des anthropologischen Zusammenbruches, der sich etwa im XVIII. Jahrhundert in der europäischen Zivilisation ereignete". Hier kommt die idealistische Unehrlichkeit auf zwei Ebenen zum Vorschein: was geschah in der europäischen Zivilisation etwa im XVIII. Jahrhundert anderes als gerade der Triumph des Kapitalismus? Außerdem, wie kann man das als einen 'anthropologischen Zusammenbruch' bezeichnen, was nie mehr als ein - übrigens unvollendeter - theologischer Zusammenbruch war? Die Art und Weise, wie Feuerbach in zwei Zeilen erledigt wird, der doch den entscheidenden Punkt in der Übertragung der Hegelschen Entfremdung auf die neue anthropologische und politische Kritik darstellt, unterliegt derselben Unehrlichkeit. Das von Domenach halb angenommene Denken von Berque ermöglicht ihm, auf folgende Inkonsequenz in Marx' Denken hinzuweisen: für Marx war die Entfremdung mit der 'Herstellerfunktion' verbunden; nun "hat die Entfremdung solche Gruppen maximal getroffen, die keine Produzenten waren". Auch wenn man diese merkwürdige Idee akzeptieren würde, bedeutet es nur folgendes: der Kapitalismus ist gerade die ökonomische Form, die die Herrschaft über die ganze Erde und deren Umgestaltung durch eine Zone nach sich zieht, die über eine bestimmte qualitative Produktionsschwelle hinaus gelangt. Das Vorhandensein dieser neuen 'Herstellerfunktion' in Europa schickte zuerst Kriegsflotten zur Erschließung Indiens und Chinas und dann Ethnologen, um das Testament der melanesischen Gesellschaften zu registrieren.

Das Endergebnis der Geschichte der Entfremdung will Domenach durch folgende aktuelle Feststellung kennzeichnen: "Es ist ein Krankenhaus-Begriff, in der für alle Krankheiten des Jahrhunderts ein Bett zur Verfügung steht. Hier tritt der Christ wieder deutlich hervor, der für immer das Leid akzeptiert hat und der möchte, dass nicht mehr davon gesprochen wird. Denn letzten Endes, wenn ein Arzt vom Standpunkt der praktischen Suche nach der Genesung aus von einer alle Krankheiten versammelnden Klinik spricht, so klingt es gar nicht nach dem verachtungsvollen Spott gegenüber einer Gemeinheit, der herablassenden Beleidigung der Kanzelberedsamkeit - er kennzeichnet damit ein bevorzugtes Experimentierfeld und definiert die Bedeutung dessen, was auf dem Spiel steht. Domenach will mit dem Begriff der Entfremdung nicht einmal fertig werden, wie der in der 'Deutschen Ideologie' erwähnte Philosoph, der die Menschen vom Gedanken der Schwere befreien wollte, damit keiner mehr ertrinkt. Domenach will von Entfremdung nichts mehr hören, weil es sich letztlich darum handeln soll, sich ihr zu fügen. Der Christ, der sich natürlich auf die stalinistische Orthodoxie bzw. den kybernetisierten 'Marxismus' eines Chatelet stützt (er erkennt sie um so lieber als Marxisten an, als seine Existenz als 'Linksdenker' selbst von einem solchen Marxismus abhängt), legt nach der Aufzählung einiger weniger ihrer Zusammenhanglosigkeit tatsächlich gut bei Chatelet gewählten Merkmale die Maske ab und gibt folgendes zu verstehen: "All diese 'Entfremdungen' scheinen wohl zu einem allgemeinen Wesen des Menschen zu gehören". Zum Schluss seiner Rede fordert er dann jeden auf, "seine ursprüngliche Entfremdung" anzunehmen - also den Schöpfer. Wie du mir, so ich dir - er macht dem ökonomistisch-mechanistischen Marxis-

mus, der gute Aussichten hat, von allen modernen Pfaffen akzeptiert zu werden, folgendes Geschenk: die aus dem Bewusstsein verbannte Entfremdung wird vorteilhaft durch den 'genauen' Begriff der Ausbeutung ersetzt. Obwohl die im Westen und im Osten allgemeine Entfremdung effektiv auf die Ausbeutung der Arbeiter gegründet ist, steht doch fest, dass die Entwicklung des modernen Kapitalismus und noch mehr die bürokratische Ideologie - es vollauf geschafft haben, die marxistischen Analysen der Ausbeutung auf der Ebene der freien Konkurrenz zu verschleiern und deren Anwendung nur ungenau zu erlauben. Dagegen haben aber diese parallel laufenden Entwicklungen die Entfremdung einen Begriff philosophischer Herkunft - in die Wirklichkeit jeder Stunde des alltäglichen Lebens eingeführt. Deshalb glaubt der Christ, es "sei an der Zeit", noch einmal seine herkömmliche Rolle ("Ihr müsst Euch darein fügen! Es kommt von weit her! Es ist der Wille unseres Vaters!") in der neuen Szenerie der Epoche zu übernehmen.

Gewiss müssen in einer Gesellschaft, die es nötig hat, eine Massensubkultur zu verbreiten und ihren spektakulären Pseudointellektuellen Gehör zu schaffen, normalerweise viele Ausdrücke sehr schnell allgemeinverständlich gemacht werden. Aus dem gleichen Grund aber neigen ganz einfache und aufklärende Worte zum Verschwinden - z.B. das Wort 'Pfaffe', so dass Domenach und seine Freunde sogar glauben können, keiner würde sich mehr an diese lästige Gemeinheit erinnern. Ebenso lächerlich sind die weltlichen Versuche eines Revel ('In Frankreich'), eine Liste zu verwerfender Worte aufzustellen, in der einige reine Modealbernheiten und wichtige von der Kritik beanstandete Ausdrücke zusammengebracht werden, da man nicht erhoffen kann, gleichzeitig die theoretischen Entdeckungen unserer Zeit und die aus ihnen entstandene, eigennützige Konfusion abzuschaffen, um auf irgendeinen kurzsichtigen Rationalismus 'zurückzukommen', der die ihm jetzt von den nostalgischen Liberalen zugeschriebene Wirksamkeit nie hatte. Allen diesen Wortschatzkillern mangelt es an Dialektik. So griff der gewöhnlich dem Purismus etwas weiter entfernte Robert Le Bidois vor kurzem in seiner Sprachchronik in 'Le Monde' die Redewendung 'auf der Ebene' an. Trotz der vielfachen unsinnigen Anwendungsbeispiele, die er anführen konnte, sollte man einsehen und annehmen, dass eine Gesellschaft, die die ökonomische Tiefe des heutigen Lebens bzw. das psychoanalytische Unbewusste kennt (auch wenn sie es sich unmöglich macht, ihre Kenntnisse kohärent zu benutzen), die gleichzeitig hierarchisierte Verwaltung all ihrer Sektoren erlebt (auch wenn sie das nicht ganz zugeben will), den Begriff der 'Ebene' in ihrem Sprachgebrauch anders benutzt als im bloßen, alten Sinn eines konkreten Maßes gegenüber dem Horizont oder als Synonym für die bildliche Redewendung: 'seiner Aufgabe gewachsen sein').

Da diese Domenachs selbst die Diener des Kulturspektakels der Macht sind, die die brennendsten Ausdrücke des modernen kritischen Denkens schnell anwenden und zu ihrem Nutzen gebrauchen will, werden sie nie annehmen wollen, dass die wichtigsten und echtesten Begriffe der Epoche gerade daran gemessen werden, dass die größte Konfusion und der schlimmste Widersinn mit ihnen durchgeführt werden - so z.B. mit Entfremdung, Dialektik oder Kommunismus. Die lebenswichtigen Begriffe werden gleichzeitig mit dem wahrsten und dem trügerischsten Sinn und mit einer Vielzahl von Zwischenstufen der Konfusion gebraucht, da der Kampf der kritischen Wirklichkeit mit dem apologetischen Spektakel zu einem Kampf um Worte führt, der mit um so größerer Heftigkeit ausgefochten wird, je wichtiger diese Worte sind. Nicht durch autoritäre Säuberung, sondern durch den kohärenten Gebrauch in der Theorie und im praktischen Leben haben wir die Wahrheit eines Begriffs an den Tag gebracht. Es bedeutet z.B. nicht viel, dass ein Pfaffe darauf verzichtet, auf der Bühne einen Begriff zu gebrauchen, den er niemals hätte gebrauchen können. Vulgär gesagt, da wir es mit Pfaffen zu tun haben: die Entfremdung führt

Für alle Korrespondenz mit der S.I. die neue Adresse: INTERNATIONALE SITUATIONNISTE - B.P. 307-03 PARIS

ÜBER VERÖFFENTLICHUNGEN DER S.I.

In der Sonderausgabe des 'Times Literary Supplement' vom September 1964 über die Avantgarde schrieb Michèle Bernstein am Schluss ihrer Notiz 'About The S.I.' folgendes: "Es ist selbstverständlich unmöglich, in ungefähr 100 Zeilen Argumente der situationistischen Thesen darzulegen oder gar diese mit gebührender Genauigkeit auszuführen... In den ersten Intellektuellenkreisen, die schon die Gelegenheit hatten, von diesen Thesen Kenntnis zu nehmen, fragen sich die meisten, ob die Situationisten scherzen oder ob sie sich vollständig irren, da sie einen ziemlich selten festgestellten Grad an Dummheit erreicht hätten. Die Situationisten behaupten, dass sich in etwa hundert Jahren keines dieser Bedenken ihnen gegenüber weiter vertreten lässt."

+

Als die ersten Veröffentlichungen des von Alexander Trocchi geleiteten 'sigma-Projekts' im Herbst 1964 in London herauskamen, wurde einstimmig vereinbart, dass ein so offenes Unternehmen der kulturellen Forschung die S.I. nicht verpflichten könnte, trotz des von uns zugegebenen Interesses für einen Dialog mit den anspruchsvollsten der Individuen, die so besonders in den Vereinigten Staaten und in England in Kontakt treten können. Nicht mehr als Mitglied der S.I. hat also seither unser Freund Alexander Trocchi eine Tätigkeit weiterentwickelt, die wir in mehreren Punkten vollkommen gutheißen.

+

Ebenfalls 1964 wurden Dokumente über drei Filme von Guy Debord sowie deren Skripte in dem Buch 'Gegen den Film' zusammengetragen, das vom Skandinavischen Institut des vergleichenden Vandalismus in Aarhus veröffentlicht wurde. Zu beachten ist, dass trotz dieser lobenden Ausgabe den Situationisten seither kein einziges Mittel angeboten wurde, sich filmisch auszudrücken (Godards Epoche dauert an).

+

In Dänemark hat J.V. Martin im Februar 1965 seine Kommentare - schwer von gravierenden Umständen - über den Prozess veröffentlicht, der vom Lokalzweig der 'Moralischen Wiederaufrüstung' gegen die S.I. angestrengt wurde ('Im Namen des Volkes', deutsch im Text). Die links-sozialistische Zeitschrift 'Aspekt' hat eine dänische Übersetzung von zwei unserer Texte veröffentlicht: in ihrer ersten Nummer die in 'S.I.' Nr.9 veröffentlichte 'Antwort auf eine Untersuchung' mit dem Titel 'Die Philosophie verwirklichen - Die Kunst verwirklichen' und die 'Theorien über die Kommune' aus dem Flugblatt 'In die Mülleimer der Geschichte in ihrer dritten Nummer. Dieselbe Zeitschrift veröffentlichte einige unserer des öfteren in der europäischen Presse nachgedruckten spanischen 'comics', die eben die gerichtliche Verfolgung durch die 'Moralische Wiederaufrüstung' veranlasst hatten.

+

Am 17.März 1965 haben in Strassburg Situationisten die Konferenz unterbrochen, die der Kybernetiker Moles und der Bildhauer Schöffer geben wollten. Bei dieser Gelegenheit haben unsere Genossen das Flugblatt 'Die Schildkröte im Schaufenster - Dialektik des Roboters und des Signals' verbreitet, sowie eine Neuauflage der 'Korrespondenz mit einem Kybernetiker' aus der 'S.I.' Nr.9. Laut der Lokalzeitung vom 28.3.65 (die vielleicht einen Mord erwartete?) "konnte ein am Anfang des Abends von einem kleineren Situationistenkommando angezetteltes Geplänkel den weiteren Verlauf der Konferenz nicht stören..."

+

DAS ZÖGERN DES HERRN GALLIMARD, 11. MÄRZ

Sehr geehrter Herr,

wir hätten früher antworten sollen, aber wir zögerten lange, Ihnen mitzuteilen, dass unser Lektorat sehr geteilter Meinung ist über Ihr 'Handbuch der Lebenskunst zum Gebrauch für die jungen Generationen', das von unbestreitbarem Interesse ist.

Alle unsere Lektoren haben Ihr Talent und Ihre leidenschaftliche Art anerkannt, durch einen kräftigen Stil und treffende Formeln zu überzeugen. Die einen wurden davon überzeugt und die anderen nicht, die einige Wiederholungen in Ihrem Test bedauert haben, sowie dessen Teilung in zwei Teile, die ihnen künstlich erschien.

Herr Gallimard zögert immer noch. Er möchte von Ihnen erfahren, wer und wie alt Sie sind, was Sie für Projekte haben, sowie Näheres über das Klima, in dem Sie diese reichhaltige Abhandlung geschrieben haben, deren absichtlich unterkühlter Titel eine große Wut verdeckt. Kann ich auf eine Antwort hoffen, die es mir möglich machen würde, Herrn Gallimard über Ihre Persönlichkeit aufzuklären?

In dieser Erwartung verbleibe ich

Die Sekretärin von Gaston Gallimard

Odette Laigle.

Gleichfalls im März wurde Uwe Lausen, nachdem er uns seine Absicht mitgeteilt hatte, in München ein 'happening' zu veranstalten, aus der S.I. ausgeschlossen.

+

Im Juli 1965 hat die S.I. die vervielfältigte 'Adresse an die Revolutionäre', die den kurz vorher veranstalteten Putsch von Boumedienne charakterisiert, illegal in Algerien verbreitet.

+

Die S.I. war bisher materiell nicht imstande, weder die deutsche Zeitschrift 'Der Deutsche Gedanke' noch ihre dänische Zeitschrift weiter herauszugeben. Eine Ausgabe der letzten 'Situationistisk Revolution' wird jetzt für die nächste Zeit ins Auge gefasst. Das lange aufgeschobene Projekt eines 'Wörterbuch der situationistischen Begriffe' wird jetzt in einer umfangreicheren Form unter der Leitung von Mustapha Khayati durchgeführt (siehe sein hier veröffentlichtes Vorwort).

+

Im November hat die S.I. die 'Adresse' in einer französisch, deutsch, spanisch, englisch und arabisch verfassten Broschüre neu herausgegeben. Im Dezember sind zwei Extrabeilagen für die vorliegende Nummer dieser Zeitschrift separat gedruckt worden: "Der Klassenkampf in Algerien" in einem an Ort und Stelle verbreiteten Flugblatt und die Analyse der Los Angeles-Ereignisse in einer Broschüre auf englisch mit dem Titel 'The decline and fall of the 'spectacular' commodity-economy'.

+

Ab jetzt geht die Korrespondenz an die S.I. an: B.P. 307-03. Paris. An die Zeitschrift 'Accion Comunista' (vgl. unseren 'Beitrag zum Programm...') c/o F. Lardinois, 13 rue du Géron, Liège, Belgien. An die Föderation 'Zengakuren': Hirota Building 2-10 Kandajimbo-cho, Chiyoda Ku, Tokyo, Japan.

+

Das Buch, in dem Debord die Theorie des Spektakels ausführt, ist noch nicht beendet; dagegen hat Vaneigem sein 'Handbuch der Lebenskunst zum Gebrauch für die jungen Generationen' Ende 1965 fertig gestellt und seitdem wurde das Manuskript von den Pariser Verlegern verschleppt.

+

Die VII. Konferenz der S.I. wird im Sommer 1966 abgehalten.

11

Numéro 11 - Oktober 1967

Redationskomitee:

Mustapha Khayati, J.V. Martin, Donald Nicholson-Smith, Raoul Vaneigem.

Alle in 'SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE' veröffentlichten
Texte dürfen frei und auch ohne Herkunftsangabe abgedruckt,
übersetzt oder bearbeitet werden.

Der Explosionspunkt der Ideologie in China

Heute ist die Auflösung der internationalen Assoziation der totalitären Bürokratien eine vollendete Tatsache. Um noch einmal die Worte der im Juli 1965 in Algerien von den Situationisten veröffentlichten 'Adresse' zu gebrauchen, sind der unabänderliche 'Zusammenbruch und das Zerbröckeln des Bildes der Revolution', das die 'bürokratische Lüge' der gesamten Kapitalistischen Gesellschaft als deren Pseudonegation und tatsächliche Unterstützung entgegengesetzt hat, offenkundig geworden. Das gilt zuerst auf dem Gebiet, auf dem der offizielle Kapitalismus das größte Interesse daran hatte, den Betrug seines Gegners zu unterstützen - und zwar bei dem globalen Zusammenstoß der Bourgeoisie mit dem angeblichen 'sozialistischen Lager'. Trotz Versuchen jeder Art, es wieder zusammenzubringen, ist das, was schon nicht einmal sozialistisch war, nun auch kein Lager mehr. Die Abbröckelung des stalinistischen Monolithismus tritt schon jetzt in der Koexistenz von ungefähr zwanzig unabhängigen 'Linien', von Rumänien bis Kuba und von Italien bis zum Block der vietnamesischen, koreanischen und japanischen kommunistischen Parteien hervor. Russland selbst, das nicht mehr imstande ist, in diesem Jahr eine gemeinsame Konferenz aller europäischen KP's einzuberufen, vergisst lieber die Zeit, als Moskau die Kommunistische Internationale beherrschte. So konnten im September 1966 die 'Iswestija' die chinesischen Führer rügen, die 'marxistisch-leninistischen' Ideen in einen 'beispiellosen' Misskredit zu bringen, und sie bedauerten tugendhaft einen Konfrontationsstil, "bei dem der Austausch revolutionärer Meinungen und Erfahrungen durch Beschimpfungen ersetzt wird. Diejenigen, die diesen Weg gewählt haben, verleihen ihrer eigenen Erfahrung einen absoluten Wert und legen bei der Interpretation der marxistisch-leninistischen Theorie einen dogmatischen und sektiererischen Geist an den Tag. Eine solche Haltung ist zwangsläufig mit der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Bruderparteien verbunden..." Da Russen und Chinesen in ihrer Polemik, wo jede Macht ihrem Gegner alle antiproletarischen Verbrechen aufbürdet, nur den wirklichen Fehler - die Macht der Bürokratie als einer Klasse - unmöglich erwähnen können, müssen beide ihr also durch den nüchtern gewordenen Schluss ein Ende setzen, dass das, was nur eine unerklärliche revolutionäre Fata Morgana gewesen ist, mangels einer anderen Wirklichkeit zu seinem alten Ausgangspunkt zurückgesunken ist. Wie einfach diese Rückkehr zur Quelle ist, wurde im Februar in Neu-Delhi perfekt zum Ausdruck gebracht, als die chinesische Botschaft Breschnjew und Kossygin die "neuen Zaren im Kreml" nannte, während die indische Regierung, eine anti-chinesische Verbündete dieses Moskowitenreiches, gleichzeitig entdeckte, dass "die heutigen chinesischen Herren den Kaisermantel der Mandschurei angelegt haben." Der modernistische Staatsdichter Voznessenski sollte dieses Argument gegen die neue Dynastie der Mitte einen Monat später noch raffinierter machen, indem er 'Koutschoum' und seine Horden "ahnen lässt" und sich nur auf das 'ewige Russland' verlässt, um einen Schutzwall gegen die Mongolen zu bilden, die drohen, unter "den ägyptischen Juwelen im Louvre" zu biwakieren. Die beschleunigte Auflösung der bürokratischen Ideologie, die in den Ländern offensichtlich ist, in denen der Stalinismus die Macht ergriffen hat, wie in den anderen (in denen er jede Chance verloren hat, sie zu ergreifen), musste natürlich beim Kapitel des Internationalismus ansetzen; das ist aber nur der Anfang einer allgemeinen, unwiderruflichen Auflösung. Die Bürokratie konnte sich den Internationalismus nur als eine illusorische Proklamation im Dienst ihrer wirklichen Interessen aneignen, als eine ideologische Rechtfertigung unter anderen, da die bürokratische Gesellschaft gerade die umgekehrte Welt zur proletarischen Gemeinschaft ist. Die Bürokratie ist vor allem eine auf das nationale Staatseigentum begründete Macht, und

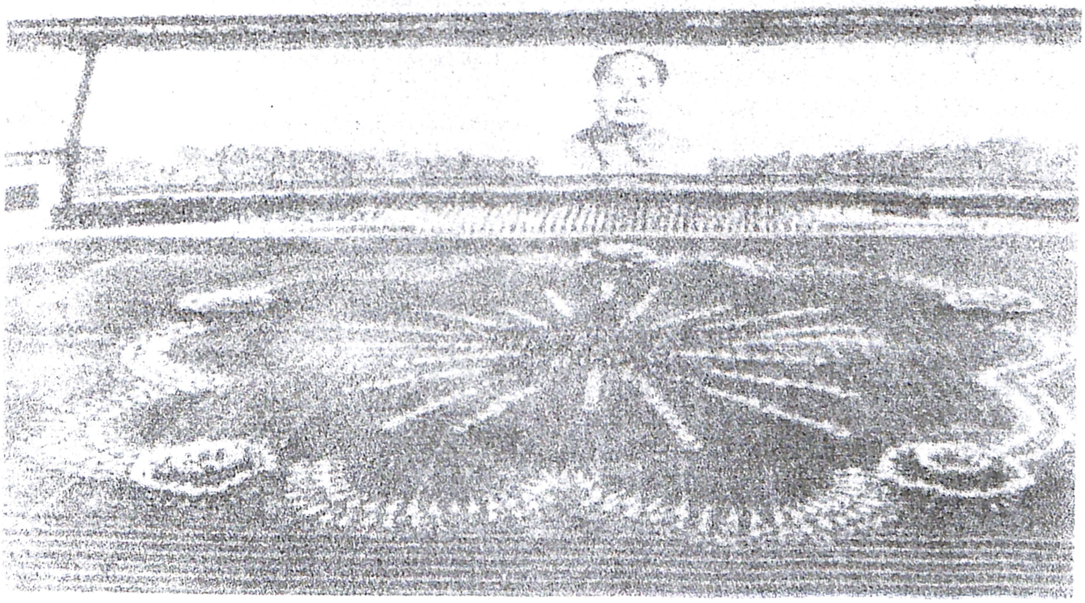
sie muss sich schließlich nach der Logik ihrer Wirklichkeit richten gemäß den besonderen Interessen die durch die Entwicklungsstufe des jeweils von ihr beherrschten Landes erzwungen werden. Ihre Heldenzeit ist mit der glücklichen ideologischen Zeit des 'Sozialismus in einem einzigen Land' vorübergegangen, die Stalin recht klug aufrechterhielt, indem er die Revolutionen in China oder in Spanien von 1927 bis 1937 niederschlug. Durch die autonome bürokratische Revolution in China - wie kurz vorher durch die jugoslawische - wurde in die einheitliche bürokratische Welt ein Auflösungskeim eingeführt, der sie in weniger als zwanzig Jahren auseinanderbrechen ließ. Der allgemeine Auflösungsprozess der bürokratischen Ideologie erreicht zur Zeit seine höchste Entwicklungsstufe in dem Land, in dem der weiter bestehende revolutionäre Anspruch der Ideologie wegen der allgemeinen ökonomischen Rückständigkeit auch bis zum höchsten Punkt getrieben werden musste und wo diese Ideologie am notwendigsten war: in China.

Die Krise, die sich seit dem Frühling 1966 in China immer breiter entwickelt hat, stellt ein noch nie dagewesenes Phänomen in der bürokratischen Gesellschaft dar. Sicherlich wurde die normalerweise durch Terror über die ausgebeutete Mehrheit herrschende Klasse im bürokratischen Staatskapitalismus selbst oft, sei es in Russland oder in Osteuropa, durch Zusammenstöße und Auseinandersetzungen zerrüttet, die aus den objektiven Schwierigkeiten entstanden, auf die sie gestoßen ist, sowie aus dem subjektiv wahnsinnigen Stil, den die vollkommen lügenhafte Macht anzunehmen neigt. Aber die Bürokratie, die durch ihre Aneignungsweise der Ökonomie zur Zentralisierung gezwungen ist - da sie die hierarchische Garantie für jede Beteiligung an ihrer kollektiven Aneignung des sozialen Überprodukts aus sich selbst schöpfen muss - hat sich immer wieder vom Gipfel her gesäubert. Der Gipfel der Bürokratie muss fest bleiben, denn die ganze Rechtmäßigkeit des Systems beruht auf ihm. Er muss seine Uneinigkeiten für sich behalten (was schon bei Lenin und Trotzki seine ständige Praxis war), und während die Menschen dort oben niedergeworfen bzw. versetzt werden können, muss die Funktion selbst immer dieselbe unbestreitbare Größe aufweisen. Dann kann die Unterdrückung normal ohne Erklärung und Widerrede jede Stufe des Apparats hinuntergehen als bloße Ergänzung dessen, was ganz schnell am Gipfel entschieden wurde. So muss Béria z.B. zuerst ermordet werden; dann wird er verurteilt; und erst dann kann seine Clique verfolgt werden - oder irgendwer, da die unterwerfende Macht, indem sie unterwirft, nach ihrem Willen die Clique definiert und sich selbst durch dieselbe Handlung als Macht neu definiert. Das alles fehlte in China, wo trotz der phantastisch hohen Überbietung im Kampf für die totale Macht die Permanenz der proklamierten Feinde völlig klar zeigt, dass die herrschende Klasse in zwei Teile gebrochen ist.

Ein gesellschaftlicher Vorfall solchen Ausmaßes lässt sich selbstverständlich gemäß der Anekdotenliebe der bürgerlichen Beobachter als Meinungsverschiedenheiten über die äußere Strategie erklären. Es ist im übrigen bekannt, dass die chinesische Bürokratie eine Beleidigung wie die vor ihren Augen stattfindende Vernichtung Vietnams ruhig hinnimmt. Nicht einmal persönliche Nachfolgestreitereien würden sie dazu veranlassen, einen solchen Einsatz zu wagen. Wenn einigen Führern vorgeworfen wird, seit Ende der 50er Jahre "Mao Tse-tung von der Macht ferngehalten" zu haben, so deutet alles darauf hin, dass man es mit einem dieser nachträglichen Verbrechen zu tun hat, die gewöhnlich bei den bürokratischen Säuberungen konstruiert werden - so sollte Trotzki den Bürgerkrieg auf Befehl des Mikado (japanischen Kaisers) geführt und Sinowjew Lenin geholfen haben, um dem britischen Empire einen Gefallen zu tun usw. Wer eine so mächtige Persönlichkeit wie Mao von der Macht entfernt hätte, wäre nie zur Ruhe gekommen, solange Mao hätte zurückkommen können. So müsste Mao an diesem Tag gestorben sein und nichts hätte seine treuen Nachfolger daran hindern können, seinen Tod z.B. Chrouschtschow zuzuschreiben. Wenn die Regierenden und Polemiker der bürokratischen Staaten die chinesische Krise gewiss viel besser verstehen, so können ihre Erklärungen darüber doch nicht ernsthafter sein, da sie Angst davor haben müssen, zu viel über sich selbst zu enthüllen, indem sie über China reden. Schließlich täuschen sich die gauchistischen Überbleibsel in den westlichen Ländern, die sich bei jedem neuen propa-

gandistischen Betrug mit sub-leninistischem Nachgeschmack freiwillig als Opfer melden, mehr als alle anderen, indem sie ernsthaft abschätzen, welche Rolle die Spuren der weiterhin den versöhnten Kapitalisten bewilligten Rente in der chinesischen Gesellschaft spielen, oder indem sie in diesem Gemenge nach dem Führer suchen, der den Gauchismus bzw. die Arbeiterautonomie vertritt. Die schwachsinnigsten von ihnen haben geglaubt, es gäbe etwas 'Kulturelles' an der Sache - bis zum Januar, als die maoistische Presse ihnen den schlechten Streich spielte, zuzugeben, alles sei "von Anfang an ein Kampf um die Macht" gewesen. Die einzige ernsthafte Debatte besteht darin nachzuprüfen, wie und warum die herrschende Klasse sich in zwei feindliche Lager spalten konnte und jede Forschung danach ist selbstverständlich all denen unmöglich, die nicht akzeptieren, dass die Bürokratie eine herrschende Klasse ist, bzw. von der Eigentümlichkeit dieser Klasse nichts wissen und sie auf die klassischen Verhältnisse der bürgerlichen Macht zurückführen.

Was den Grund des Bruchs innerhalb der Bürokratie betrifft, kann man mit Sicherheit nur sagen, es sei eine derartige Frage gewesen, dass sie sogar die Herrschaft der herrschenden Klasse aufs Spiel setzte, da beide Seiten, um sie zu lösen, mit felsenfester Zähigkeit nicht davor zurückgeschreckt sind, sofort das zu riskieren, was die gemeinsame Macht ihrer Klasse ausmacht, wobei sie alle bestehenden Bedingungen ihrer Verwaltung der Gesellschaft gefährdeten. Die herrschende Klasse musste also wissen, dass sie nicht mehr wie früher reagieren konnte. Sicher ist, dass dieser Konflikt



PORTRÄT DER FNTFREMDUNG

Diese so angeordnete chinesische Menge, die in sich selbst ein eingeschlagenes Bild Maos bildet, kann für einen Grenzfall des konzentrierten Spektakels der Staatsmacht gehalten werden (siehe S.I. No. 9), derjenigen, die „in der unterentwickelten Zone ... in der Ideologie und im äußersten Fall in einem einzigen Menschen das ganze ... Bewunderungswürdige zusammengefasst, das passiv gebilligt und konsumiert werden soll. Hier scheint die Verschmelzung des Zuschauers und des zu betrachtenden Bildes ihre polizeiliche Vollendung erreicht zu haben. Indem sie es etwas später für nützlich hielt, noch weiter über diesen Grad der Konzentration hinauszugehen, hat die chinesische Bürokratie die Maschine gesprengt."

sich auf die Verwaltung der Ökonomie bezieht. Sicher ist, dass die äußerste Schärfe des Konflikts aus dem Scheitern der aufeinanderfolgenden ökonomischen Linien der Bürokratie herrührt. Der Misserfolg der sogenannten Politik des 'Großen Sprungs nach vorn' setzte - vor allem wegen des Widerstands des Bauernstandes - nicht nur der Perspektive eines ultra-voluntaristischen Aufschwungs der Industrieproduktion ein Ende, sondern er brachte auch zwangsläufig eine verheerende, noch mehrere Jahre lang spürbare Desorganisation mit sich. Die landwirtschaftliche Produktion selbst scheint seit 1958 nur sehr schwach gestiegen zu sein, und die Wachstumsrate der Bevölkerung ist immer noch höher als die der Nahrungsmittel. Es ist nicht so leicht zu sagen, bei welchen genauen ökonomischen Entscheidungen die herrschende Klasse sich gespalten hat. Vermutlich wollte die eine Seite - mit der Mehrheit der Mitglieder des Parteiapparats, der Gewerkschaftsverantwortlichen und Ökonomen - die Produktion der Konsumgüter weitertreiben oder mehr oder weniger stark steigern und die Anstrengungen der Arbeiter durch materielle Anreize unterstützen - eine Politik also, die gleichzeitig bestimmte Zugeständnisse für die Bauern und vor allem für die Arbeiter und die Steigerung eines hierarchisch differenzierten Konsums auf einer breiten Ebene der Bürokratie zur Folge hatte. Die andere Seite - mit Mao selbst und einem großen Teil der höheren Akademiker - befürwortete vermutlich erneute Anstrengungen zur Industrialisierung des Landes um jeden Preis, eine noch stärkere Anwendung der ideologischen Energie und des Terrors, die unbegrenzte Überausbeutung der Arbeiter und vielleicht die 'egalitäre' Aufopferung einer beträchtlichen Schicht der unteren Bürokratie im Konsum. Beide Positionen sind gleichermaßen auf die Aufrechterhaltung der absoluten Herrschaft der Bürokratie ausgerichtet und sie werden in Bezug auf die Notwendigkeit bestimmt, die diese Herrschaft gefährdenden Klassenkämpfe einzudämmen. Auf jeden Fall schien diese Entscheidung offensichtlich allen so dringend und lebenswichtig zu sein, dass beide Lager es für richtig hielten, die Gefahr auf sich zu nehmen, die gesamten Verhältnisse, in denen sie sich befanden, durch die Verwirrung ihrer Spaltung selbst noch zu verschlechtern. Es ist sehr wohl möglich, dass die beiderseitige Hartnäckigkeit dadurch gerechtfertigt wird, dass die unüberwindlichen Probleme der chinesischen Bürokratie keine korrekte Lösung haben können; weiter, dass die beiden zusammenstoßenden Linien gleich undurchführbar waren und dass dennoch gewählt werden musste.

Was die weitere Frage betrifft, wie nun die am Gipfel entstandene Spaltung der Bürokratie von einer Instanz zur anderen bis zu den niedrigsten Stufen hinabgehen konnte, wobei sie bei jeder Stufe erneut Zusammenstöße verursachte, die in umgekehrter Richtung in den ganzen Partei- und Staatsapparat und letztlich in die Massen gelenkt wurden - hier sollte man vermutlich die Fortdauer des alten Verwaltungsmodells in China durch nach einer Teilautonomie strebende Provinzen berücksichtigen. Darauf deutet klar genug die im Januar von den Pekinger Maoisten veröffentlichte Denunzierung der 'unabhängigen Königreiche' hin, und es wird durch die Weiterentwicklung der Unruhen in den letzten Monaten bestätigt. Möglicherweise hat das Phänomen der regionalen Autonomie der bürokratischen Macht (das bei der russischen Konterrevolution nur schwach und episodisch bei der Organisation von Leningrad zur Erscheinung kam), vielfache feste Stützpunkte im bürokratischen China gefunden, so dass es durch die Möglichkeit der Koexistenz von Sippen und Klientschaften in der Zentralregierung zum Ausdruck kam, die ganze Regionen der bürokratischen Macht als direktes Eigentum innehatten und auf dieser Basis untereinander Kompromisse schlossen. Die bürokratische Macht in China ist nicht aus einer Arbeiterbewegung entstanden, sondern aus der militärischen Organisation und Führung der Bauern im Laufe eines 22jährigen Krieges. Armee und Partei sind immer noch eng miteinander verbunden, alle Parteiführer sind auch Armeechefs gewesen, und diese stellt für die Partei immer noch die wichtigste Schule zur Auslese unter den Bauernmassen dar, die sie heranbildet. Es sieht im übrigen so aus, als ob die 1949 eingerichtete Lokalverwaltung stark auf die Durchgangszonen der verschiedenen von Norden nach Süden marschierenden Armeekorps angewiesen war, die jedesmal Männer zurückließen, die durch regionale bzw. Familienherkunft mit ihnen verbunden waren, was einen Festigungsfak-

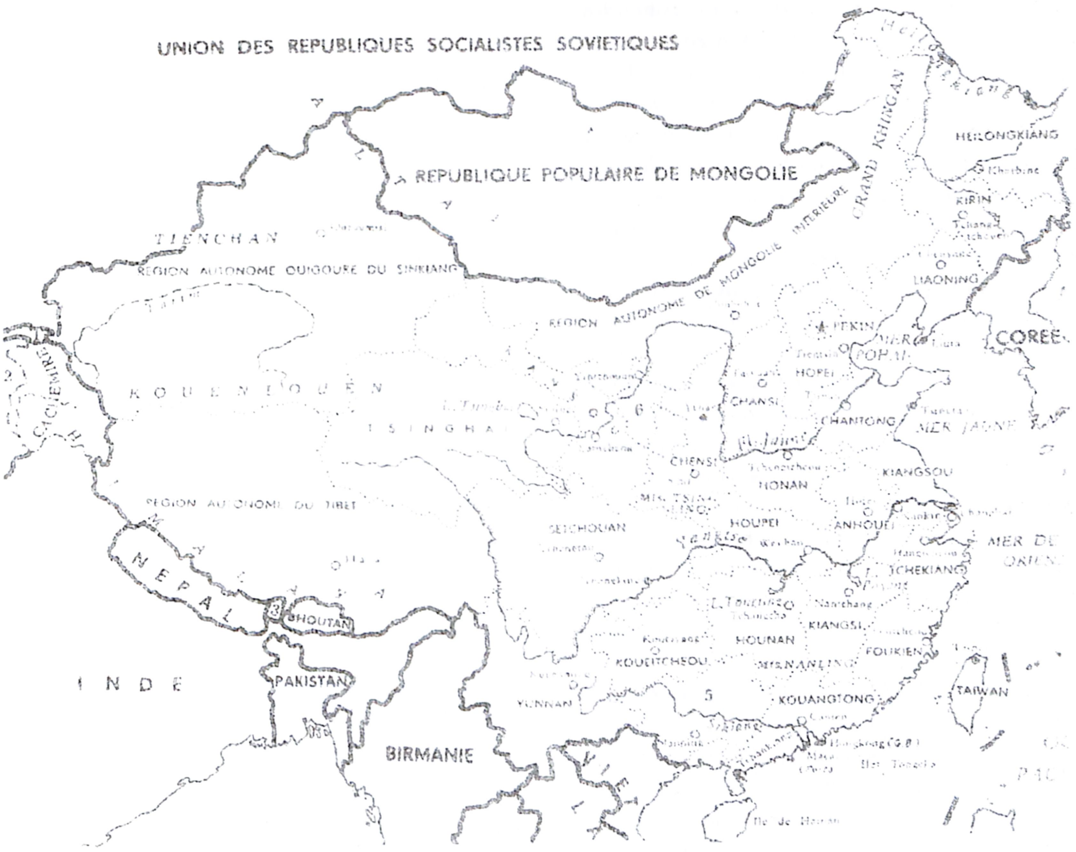
tor der bürokratischen Clique darstellt, der durch die Propaganda gegen Liu Shao-tschiu a.m. ins helle Licht gesetzt wurde. Solche Lokalbasen einer halb-autonomen Macht in der bürokratischen Verwaltung mögen sich also in China gebildet haben durch die Verknüpfung der Organisationsstrukturen der siegreichen Armee mit den Produktionskräften, die sie im eroberten Land zu kontrollieren hatte.

Als die Mao-Tendenz die öffentliche Offensive gegen die festen Stellungen ihrer Gegner ergriff, indem sie Brigaden militärisch organisierter Studenten und Schüler losmarschieren ließ, hatte sie keine 'Kultur' - oder ' Zivilisations'umgestaltung der Arbeitermassen, die sowieso schon aufs höchste im ideologischen Halseisen des Regimes eingezwängt waren, zum unmittelbaren Ziel. Die Albernheiten gegen Beethoven oder die Ming-Kunst wurden genau wie die Beschimpfungen gegen die von einer sichtbar als solchen vernichteten Bourgeoisie immer noch erhaltenen bzw. wieder zurückeroberten Positionen zur bloßen Unterhaltung vorgetragen - nicht ohne berechnet zu haben, dass dieser dürftige Gauchismus einen bestimmten Anklang bei den Unterdrückten finden würde, die guten Grund für die Annahme haben, dass bei ihnen immer noch manches der Einführung einer klassenlosen Gesellschaft im Wege steht. Hauptzweck der Operation war, die ihrem Wesen nach maoistische Ideologie des Regimes im Dienst dieser Tendenz auf der Straße erscheinen zu lassen. Da die Gegner selbst nichts anderes als Maoisten sein konnten, waren sie gleich dadurch in einer misslichen Lage, dass man diesen üblen Streit vom Zaune brach. Deshalb mögen ihre ungenügenden 'Selbstkritiken' praktisch ihre Entschlossenheit ausdrücken, die von ihnen kontrollierten Ämter zu behalten. Die erste Phase des Kampfes kann also als der Zusammenstoß der offiziellen Eigentümer der Ideologie mit der Mehrheit der Eigentümer des ökonomischen und staatlichen Apparats bezeichnet werden. Um ihre Aneignung der Gesellschaft aufrechtzuerhalten, braucht die Bürokratie sowohl die Ideologie als auch den Verwaltungs- und Unterdrückungsapparat; so war eine solche abenteuerliche Spaltung äußerst gefährlich, sollte sie nicht kurzfristig zum Abschluss gebracht werden. Bekanntlich leistete die Mehrheit des Apparats und Liu Schao-shi trotz seiner in Peking kritischen Position einen hartnäckigen Widerstand. Nach ihrem ersten Versuch, die Mao-freundlichen Unruhen an den Universitäten zu stoppen, in denen die sogenannten 'Arbeitsgruppen' sich ihnen widersetzt hatten, wurden diese Unruhen in allen Großstädten auf die Straße hinausgetragen, indem man überall damit anfing, die angezeigten Verantwortlichen durch Wandzeitungen und direkte Aktion anzugreifen - was Irrtümer und übertriebenen Eifer nicht ausschloß. Diese Verantwortlichen organisierten den Widerstand überall dort, wo es ihnen möglich war. Die ersten Zusammenstöße zwischen Arbeitern und 'Rotgardisten' in den Betrieben sind wahrscheinlich vielmehr von den lokalen Apparatschicks zur Verfügung stehenden Parteiaktivisten geführt worden. Bald fingen aber die durch Exzesse der Rotgardisten aufgebrachten Arbeiter an, selbst einzugreifen. In allen Fällen, in denen die Maoisten davon gesprochen haben, 'die Kulturrevolution' bis in die Betriebe und dann aufs Land 'zu treiben', haben sie so getan, als ob sie damit eine Verschiebung festsetzen würden, die ihnen im ganzen Herbst 1966 entgangen war und sich trotz ihrer Pläne schon praktisch durchgesetzt hätte. Der Zusammenbruch der Industrieproduktion, die Desorganisation der Transportmittel, der Bewässerung und der Staatsverwaltung bis zu den Ministerien - trotz Tschou En-lais Anstrengungen - die bedrohten Herbst- und Frühjahrsernten und der mehr als ein Jahr völlig unterbrochene Schulunterricht (was in einem unterentwickelten Land besonders schwerwiegend ist), das alles war nur das unvermeidliche Ergebnis eines Kampfes, dessen Ausdehnung nur aus dem Widerstand dieses an der Macht stehenden Bürokratieteiles folgte, den die Maoisten abtreten lassen wollten.

So hatten die Maoisten, deren politische Erfahrung kaum mit den Kämpfen in den Großstädten verbunden ist, Gelegenheit genug, Macchiavellis Lehre zu überprüfen: "Man hüte sich davor, einen Aufstand in einer Stadt anzuzetteln, indem man sich einbildet, man könne ihn zum Stillstand bringen oder nach seinem Willen leiten" ('Geschichten aus Florenz'). Nach einigen Monaten der Pseudokulturrevolution ist der wirkliche Klassenkampf in China zutagegetreten, als Arbeiter und Bauern

angefangen haben, für sich selbst zu handeln. Die Arbeiter können unmöglich ignorieren, was die maoistische Perspektive für sie bedeutet; die Bauern, deren individuelle Parzelle bedroht wird, haben in mehreren Provinzen damit begonnen, Felder und Material der 'Volkskommunen' (die nur die neue ideologische Aufmachung der schon vorher bestehenden Verwaltungseinheiten sind, und die sich im allgemeinen mit den alten Bezirken überschneiden) untereinander zu verteilen. Die Eisenbahnerstreiks, der Generalstreik in Shanghai - der wie in Budapest als bevorzugte Waffe der Kapitalisten bezeichnet wurde - die Streiks im großen industriellen Stadtgebiet von Wuhan, Kanton und Hupeh, der Metall- und Textilarbeiter in Chungking, sowie die Angriffe der Szetschuan- und Fukienbauern bringen China an den Rand des Chaos. Zu gleicher Zeit bildeten sich nach dem Vorbild der Arbeiter, die sich schon im September 1966 in Kuangsi zu 'Rotgardisten' organisiert hatten, um die Rotgardisten zu bekämpfen, und nach den anti-maoistischen Aufständen in Nankin in verschiedenen Provinzen 'Armeen' - wie z.B. die 'Armee des 1. August' in Kwangtung. Im Februar und März musste die Nationalarmee überall eingreifen, um die Arbeiter niederzuwerfen, die Produktion durch 'militärische Kontrolle' in den Betrieben zu leiten und sogar die Feldarbeiten auf dem Land mit der Unterstützung der Miliz zu kontrollieren. Der Kampf der Arbeiter um die Aufrechterhaltung bzw. Erhöhung ihrer Löhne - die berühmte, von den Herren in Peking verwünschte Tendenz zum 'Ökonomismus' - mag von bestimmten Lokalkadern des Apparats in ihrem Widerstand gegen ihre maoistischen Rivalen in der Bürokratie akzeptiert und sogar gefördert worden sein. Sicher ist aber, dass der Kampf durch eine unwiderstehliche Strömung von der Arbeiterbasis geführt wurde, wie die im März autoritär beschlossene Auflösung der 'Berufsassoziationen, die sich nach der ersten Auflösung der regimetreuen Gewerkschaften gebildet hatten und deren Bürokratie der maoistischen Linie entging, sehr deutlich zeigt. So verurteilte im März die Shanghaier 'Jiefang Ribao' "die feudalistische Tendenz dieser nicht auf Klassenbasis (was so zu verstehen ist: die diese Klassenbasis bestimmende Eigenschaft ist das reine Monopol der maoistischen Macht), sondern nach Berufen gebildeten Assoziationen, die sich die teilweisen und unmittelbaren Interessen der diese Berufe ausübenden Arbeiter zu ihren Kampfzielen gemacht haben". Diese Verteidigung der wahren Eigentümer der allgemeinen und permanenten Interessen der Kollektivität war am 11.Februar durch eine Direktive aus dem Staatsrat und der Militärkommission des ZK genauso deutlich zum Ausdruck gebracht worden: "Alle Elemente, die Waffen beschlagnahmt bzw. gestohlen haben, müssen festgenommen werden."

In dem Augenblick, wo die Lösung dieses Konflikts, der offensichtlich Zehntausende von Toten gefordert hat, indem er große militärische Einheiten mit gesamter Ausrüstung und selbst Kriegsschiffen gegeneinander kämpfen ließ, der chinesischen Armee anvertraut wird, ist diese selbst gespalten. Sie muss dafür sorgen, dass die Produktion weiter geht und verstärkt wird, während sie nicht mehr imstande ist, die Einheit der Macht in China zu sichern - außerdem würde sie durch direktes Eingreifen gegen den Bauernstand das größte Risiko eingehen, da ihre Truppen im wesentlichen aus Bauern bestehen. Der von den Maoisten im März und April angestrebte Waffenstillstand und ihre Erklärungen, das ganze Parteipersonal sei doch mit Ausnahme einer 'Handvoll' Verrätern noch brauchbar und die Hauptgefahr sei jetzt 'der Anarchismus', drücken mehr als die Sorge darum, wie schwierig es sein wird, die nach dem 'Rotgardisten'-Experiment entfesselte Jugend im Zaume zu halten, die wesentliche Sorge darum aus, am Rand der Auflösung der herrschenden Klasse selbst angelangt zu sein. Partei und Zentral- und Provinzialverwaltung befinden sich jetzt im Zustand der Zersetzung. Es kommt darauf an, "die Arbeitsdisziplin wiederherzustellen". "Das Prinzip des Ausschlusses und des Sturzes aller Kader muss vorbehaltlos verurteilt werden", erklärte im März die 'Rote Fahne' und schon im Februar das 'Neue China': "Ihr schlagt alle Verantwortlichen zu Boden... aber was bleibt euch übrig, wenn ihr die Kontrolle eines Organs übernehmt, außer einem leeren Raum und Siegel?" Rehabilitierungen und neue Kompromisse folgen einander also auf gut Glück. Das Fortbestehen der Bürokratie selbst stellt die höchste Sache dar, die sie dazu zwingt, ihre verschiedenen politischen Linien



als einfache Mittel in den Hintergrund treten zu lassen.

Vom Frühling 1967 an kann man sagen, dass die Bewegung der 'Kulturrevolution' bei einem unheilvollen Misserfolg angelangt ist, der gewiss der größte in der langen Reihe der Misserfolge der bürokratischen Macht in China ist. Im Vergleich zu den außerordentlichen Kosten der Operation ist keines ihrer Ziele erreicht worden. Die Bürokratie ist gespaltener denn je. Jede neue, in den von den Maoisten gehaltenen Regionen eingestellte Macht spaltet sich erneut: die 'dreifache revolutionäre Allianz' - Armee, Rote Garde, Partei - löst sich unaufhörlich auf nicht nur wegen der Widersprüche zwischen diesen drei Kräften (wobei vor allem die Partei entweder außen vor bleibt oder sich der Allianz nur deshalb anschließt, um sie zu sabotieren), sondern auch wegen der innerhalb jeder dieser drei Kräfte immer stärkeren Widersprüche. Es scheint genauso schwierig zu sein, den Apparat wieder zusammenzuflicken, wie einen anderen aufzubauen. Und vor allem stehen mindestens zwei Drittel Chinas keineswegs unter Kontrolle der Macht in Peking.

Neben dem Regierungskomitee der Liu Shaotschi-Anhänger und den sich weiter behauptenden Bewegungen des Arbeiterkampfes kommen schon die Kriegsherren in der Uniform unabhängiger 'kommunistischer' Generäle wieder zum Vorschein, die direkt mit der Zentralmacht verhandeln und ihre eigene Politik betreiben - besonders in den peripheren Regionen. So benutzt General Chang Kuo-hua, der sich im Februar Tibets bemächtigt hat, nach Straßenkämpfen in Lhassa Panzer gegen die Maoisten. Drei maoistische Divisionen werden hingeschickt, um "die Revisionisten niederzuwerfen". Anscheinend gelingt ihnen das nur mäßig, da diese Gegend im April immer noch unter Chang Kuo-huas Kontrolle steht. Am 1.Mai wird er in Peking empfangen und die Verhandlungen führen zu einem Kompromiss,

da er damit beauftragt wird, ein revolutionäres Regierungskomitee in Szetschuan zu bilden, wo seit April im von einem gewissen General Hung beeinflusste 'revolutionäre Allianz' die Macht ergriffen und die Maoisten verhaftet hatte; etwas später hatten im Juni die Mitglieder einer Volkskommune von Waffen Besitz ergriffen und die Militärs angegriffen. In der Inneren Mongolei hat die Armee schon im Februar unter der Leitung von Liu Chiang, dem politischen Hilfskommissar, gegen Mao Stellung bezogen. Gleiches geschah in Hopeh, Honan und der Mandschurei. In Kansu hat General Chao Yungshih im Mai erfolgreich einen anti-maoistischen Putsch verübt. Man war darüber einig geworden, Sinkiang, wo sich Chinas Atomeinrichtungen befinden, schon im März unter der Obrigkeit von General Weng En-mao zu neutralisieren, dieser soll aber im Juni doch die 'maoistischen Revolutionäre' angegriffen haben. Im Juli hat General Chen Tsai-tao, Befehlshaber des Wuhan-Bezirks - eines der ältesten Industriezentren Chinas - die Provinz Hupeh in seiner Gewalt. Im alten Stil des 'Sian-Vorfalls' lässt er dort zwei der Pekinger Hauptdirigenten verhaften, die zu Verhandlungen mit ihm hingekommen waren; der Premierminister muss zu ihm reisen, und die Freigabe seiner beiden Sendboten wird als ein 'Sieg' verkündet. Zu gleicher Zeit sollen 2.400 Fabriken und Bergwerke durch den bewaffneten Aufstand von 50.000 Arbeitern und Bauern in dieser Provinz lahmgelegt worden sein. Übrigens stellt sich am Anfang des Sommers heraus, dass überall weitergekämpft wird: im Juni haben 'konservative Arbeiter' in Honan eine Spinnerei mit Brandbomben gestürmt, im Juli streiken die Arbeiter des Kohlenreviers Fushun und die Erdölarbeiter in Tahsing, die Bergarbeiter von Kiangsi jagen Maoisten gegen die als eine 'antimarxistische terroristische Organisation' beschriebene 'industrielle Armee', von Tschekiang wird zum Kampf aufgerufen, die Bauern drohen damit, nach Nanking und Shanghai zu marschieren, auf den Straßen von Kanton und Tschunking wird gekämpft und die Studenten in Kweiyang greifen die Armee an und nehmen die maoistischen Führer in Haft. Die Regierung, die beschlossen hat, jede Gewalttätigkeit "in den von den Zentralbehörden kontrollierten Regionen" zu verbieten, scheint selbst dort sehr viel

zu tun zu haben. Da man den Unruhen nicht Einhalt gebieten kann, sperrt man die Informationen, indem man die meisten der wenigen ausländischen Ansässigen ausweist.

Anfang August ist aber die Spaltung in der Armee so gefährlich geworden, dass die offiziellen Veröffentlichungen aus Peking selbst kundgeben, dass die Anhänger Lius "ein unabhängiges bürgerlich-reaktionäres Königreich in der Armee" errichten wollen und dass "die Angriffe gegen die Diktatur des Proletariats in China nicht nur von den oberen, sondern auch von den unteren Rängen ausgegangen sind"('Volkstageszeitung' vom 5.August). Peking gibt jetzt deutlich zu, dass mindestens ein Drittel der Armee gegen die Zentralregierung Stellung bezogen hat und dass ein großer Teil selbst des alten China mit den 18 Provinzen nicht mehr unter seiner Kontrolle steht. Die unmittelbaren Folgen des Wuhan-Vorfalls scheinen sehr ernst gewesen zu sein, da eingreifende Pekinger Fallschirmjäger, die von sechs den Yangste von Shanghai aufwärtsfahrenden Kanonenbooten unterstützt wurden, nach geordneter Feldschlacht zurückgeschlagen wurden, während andererseits aus den Wuhan-Arsenalen den antimaoistischen Kräften in Chungking Waffen geschickt worden sein sollen. Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass die Wuhan-Truppen zu einer Armeegruppe gehörten, die

direkt Lin Piaos Autorität unterstellt war - des einzigen also, der als sicher betrachtet wurde. Gegen Mitte August verallgemeinern sich die bewaffneten Kämpfe soweit, dass die maoistische Regierung offiziell diese Art missbilligt, weiterhin Politik mit Mitteln zu treiben, die sich gegen die Regierung selbst richten. Sie behauptet weiter, sie würde viel lieber überzeugen, was ihr beim Verbleib im 'Kampf mit der Feder' auch gelingen würde. Gleichzeitig gibt sie die Verteilung von Waffen an die Massen in den 'sicheren Zonen' bekannt. Wo sind aber solche Zonen? In Shanghai, das doch seit Monaten als eine der seltenen Festungen des Maoismus dargestellt wurde, wird wieder gekämpft. In Shantung ermutigen Militärs die Bauern zum Aufstand. Die Führung der Luftwaffe wird als regimefeindlich denunziert. Während die 47.Armee sich in Bewegung setzt, um die Ordnung wiederherzustellen, tritt Kanton, wie zu Sun Yatsens Zeiten, an die Spitze der Revolte und die Eisenbahn- und Stadtverkehrsmittelarbeiter bilden deren Lanzenspitze: die politischen Gefangenen werden befreit, im Hafen sind Waffen für Vietnam auf Frachtschiffen beschlagnahmt, und eine bestimmte Zahl von Individuen ist auf den Straßen aufgehängt worden. So versinkt China langsam in einem konfusen Bürgerkrieg, der gleichzeitig den Zusammenstoß von verschiedenen Regionen der zersplitterten bürokratisch-staatlichen Macht und den Zusammenstoß der Arbeiter- und Bauernforderungen mit den Ausbeutungsbedingungen darstellt, die überall durch die zerrütteten bürokratischen Führungen aufrechterhalten werden müssen.

Da die Maoisten als die Verfechter der absoluten Ideologie erschienen sind - man sieht mit welchem Erfolg - kamen ihnen bisher die westlichen Intellektuellen - denen bei solchen Reizen immer das Wasser im Munde zusammenläuft - mit der höchst phantastischen Achtung und Zustimmung entgegen. So erinnerte K.S. Karol im 'Nouvel Observateur' vom 15.Februar die Maoisten gelehrt daran, dass sie die Tatsache vergessen, dass "die echten Stalinisten keine potentiellen Verbündeten Chinas sind, sondern seine unerbittlichsten Feinde: die Kulturrevolution mit ihren antibürokratischen Tendenzen erinnere sie an den Trotzkismus..." Es gab übrigens viele Trotzkisten, die sich in ihr wiedergefunden haben und sich selbst dadurch Gerechtigkeit widerfahren ließen. Die freimütigste maoistische Zeitung außerhalb Chinas, 'Le Monde', gab Tag für Tag Mao Tse-tungs unmittelbar bevorstehender Erfolge bekannt, der endlich diese Macht ergriff, die er nach allgemeiner Meinung schon vor 18 Jahren errungen hatte. Die Sinologen, die fast alle Stalino-Christen sind - diese Mischung ist zwar überall verbreitet, aber vor allem bei ihnen - haben wieder von der 'chinesischen Seele' gesprochen, um die Legitimität des neuen Konfuzius zu bezeugen. Damit wurde der schon immer burlesken Haltung der bürgerlichen Intellektuellen der mäßig stalinfreundlichen Linken die schönste Gelegenheit gegeben, vor solchen chinesischen Spitzenleistungen folgendermaßen aufzublühen: diese "Kulturrevolution muss vielleicht 1.000 oder 10.000 Jahre lang dauern; es ist dem 'Kleinen Roten Buch' endlich gelungen, den Marxismus chinesisch zu machen"; "In allen Armeeeinheiten kann man hören, wie die Männer mit starker, deutlicher Stimme Zitate rezitieren"; "Die Dürre ist keineswegs erschreckend, Mao Tsetungs Denken ist unser befruchtender Regen"; "Das Staatsoberhaupt ist dafür verantwortlich gemacht worden... den Kurswechsel des Feldmarschalls Chiang Kai-sheks nicht vorausgesehen zu haben, als dieser seine Armee gegen die kommunistischen Truppen einsetzte" ('Le Monde', vom 4.4.1967 - es handelt sich hier um den wohl von jedem in China vorausgesehenen Coup von 1927, auf den aber passiv gewartet werden musste, um Stalins Befehlen zu gehorchen); dann kommt ein Chor, der das Lied singt: 'Hundert Millionen greifen zu den Waffen, um das unheilvolle Buch 'Über die Selbstvervollkommnung' zu kritisieren' (ein noch vor kurzem offizielles Schriftchen von Liu Shao-chi). Der endlosen Liste kann man mit folgendem Witz aus der 'Volkstageszeitung' vom 31.Juli ein Ende setzen: "Die Lage der proletarischen Kulturrevolution ist ausgezeichnet, der Klassenkampf aber wird schwieriger."

Nach so viel Lärm sind die aus dieser Periode zu ziehenden Schlüsse einfach. Wie sich auch immer die Lage in China jetzt entwickeln mag, das Bild der letzten bürokratisch-revolutionären Macht ist zersplittert. Der innere Zusammenbruch kommt jetzt zu den ununterbrochenen außenpolitischen hinzu - der Vernichtung des indonesischen Stalinismus, dem Bruch mit dem

japanischen Stalinismus, der Zerstörung Vietnams durch die Vereinigten Staaten und zum Schluss Pekings Erklärung vom Juli, dass der 'Aufstand' in Naxalbari - einige Tage vor dessen Auflösung durch die erste Polizeioperation - der Beginn der maoistischen Bauernrevolution in ganz Indien sei. Durch die Behauptung dieses Unsinns hat Peking mit der Mehrheit seiner eigenen Anhänger in Indien gebrochen, d.h. mit der letzten großen, immer noch hinter seiner Politik stehenden bürokratischen Partei. Chinas Misserfolg, das Land zu industrialisieren und sich den unterentwickelten Ländern als Vorbild hinzustellen, stellt sich jetzt durch die innere Krise Chinas heraus. Die bis zum Absoluten getriebene Ideologie kommt zum Platzen. Ihr absoluter Gebrauch ist also gleichzeitig ihr absoluter Nullpunkt - die Nacht, in der alle ideologischen Kühe schwarz sind. Im selben Augenblick, in dem die Bürokraten sich in der größten Konfusion im Namen desselben Dogmas gegenseitig bekämpfen und überall die "hinter der roten Fahne Schutz suchenden Bourgeois" entlarven, hat sich das doppelte Denken selbst gespalten. Es ist das lustige Ende der ideologischen Lügen und deren Tötung in der Lächerlichkeit. Nicht China, sondern unsere Welt hat diese Lächerlichkeit hervorgebracht. Wir hatten in der im August 1961 erschienenen Nummer der 'S.I.' geschrieben, dass diese "auf allen Ebenen immer peinlicher lächerlich werden würde bis zum Augenblick ihres vollständigen revolutionären Wiederaufbaus". Man sieht, wie es damit steht. Die neue Epoche der proletarischen Kritik wird wissen, dass sie nichts mehr zu schonen braucht, das ihr gehören könnte, und dass jeder bestehende ideologische Komfort ihr mit Scham und Schrecken entrissen wurde. Indem sie entdeckt, dass sie der falschen Güter ihrer trügerischen Welt enteignet wurde, muss sie auch verstehen, dass sie die entschlossene Negation der gesamten weltweiten Gesellschaft ist; und das wird sie auch in China wissen. Zur Zeit wiederholt sich der Zerfall der bürokratischen Internationale auf Weltebene in chinesischem Maßstab in der Zersplitterung der Macht in unabhängige Provinzen. So findet China seine Vergangenheit wieder und diese stellt ihm wieder die wirklichen revolutionären Aufgaben der damals besiegten Bewegung. Der Augenblick, in dem Mao "1967 wieder mit dem beginnen" soll, "was er 1927 tat"('Le Monde' vom 17.2.67), ist auch der, in dem zum ersten Mal seit 1927 die Arbeiter- und Bauernmassen im ganzen Land wie eine Sturmflut eingegriffen haben. Wie schwierig auch das Bewusstwerden und die Durchführung ihrer autonomen Ziele sein mag, so ist etwas in der totalen Herrschaft gestorben, der die chinesischen Arbeiter unterworfen waren. Das Mandat des proletarischen Himmels ist zuende.

Dieser am 16.August als Broschüre herausgegebene Text wird hier unverändert abgedruckt. Durch die neusten Informationen wurde nur bestätigt, wie umfangreich die Unruhen sind.

ZWEI LOKALE KRIEGE

Der Krieg zwischen Israel und den arabischen Ländern ist ein übler Streich, den die moderne Geschichte dem guten linken Gewissen gespielt hat, das im großen Spektakel seines Protests gegen den Krieg in Vietnam einmütig war. Das falsche Bewusstsein, das die FNL-Leute für die Vorkämpfer der 'sozialistischen Revolution' gegen den amerikanischen Imperialismus hielt, konnte sich nur in seine unüberwindbaren Widersprüche verwickeln und scheitern, wenn es darauf ankam, zwischen Israel und Nasser zu wählen. Durch seine possenhafte Polemik hat es jedoch ständig verkündet, dass der eine oder der andere absolut recht habe und sogar dass diese oder jene ihrer Perspektiven revolutionär sei.

Indem der revolutionäre Kampf in die unterentwickelten Zonen immigrierte, wurde er einer doppelten Entfremdung unterworfen - einerseits der einer gegenüber dem überentwickelten Kapitalismus ohnmächtigen Linken, die diesen auf keine Weise bekämpfen kann, und andererseits der der arbeitenden Massen der kolonisierten Länder, die die Überbleibsel einer entstellten Revolution geerbt haben und deren Fehler erleiden mussten. Die Abwesenheit einer revolutionären Bewegung in Europa hat die Linke auf die einfachste Form reduziert: eine Zuschauermasse, die jedesmal in Entzückung gerät, wenn die Ausgebeuteten in den Kolonien nach den Waffen gegen ihre Herren greifen, und die nicht umhin können, darin das non plus ultra der Revolution zu sehen. Gleichfalls hat die Abwesenheit des politischen Lebens des Proletariats als Klassen für sich (und für uns ist das Proletariat revolutionär oder es ist nichts) es dieser Linken ermöglicht, in einer Welt ohne Tugend zum Ritter der Tugend zu werden. Wenn sie aber darüber klagt und jammert, dass 'die Weltordnung' ihren guten Absichten wiederstreitet, und wenn sie ihr armseliges Streben gegenüber dieser Ordnung aufrechterhält, ist sie praktisch doch mit ihr als ihrem eigenen Wesen verbunden - wird sie ihrer beraubt bzw. schließt sie sich selbst aus ihr aus, so verliert sie alles.

Die europäische Linke ist so arm, dass sie sich scheinbar nach dem bloßen dürftigen Gefühl einer abstrakten Entgegnung wie nach einem Trost sehnt, wie der durch die Wüste Reisende nach einem bloßen Wassertropfen. Der Umfang ihrer Not kann durch die Leichtigkeit ermessen werden, mit der sie sich zufrieden gibt. Sie ist der Geschichte fremd, genau so wie das Proletariat dieser Welt fremd ist; das falsche Bewusstsein ist ihr natürlicher Zustand, das Spektakel ihr Element und der scheinbare Zusammenstoß der Systeme ihr universeller Bezug: immer wenn und über all dort, wo es einen Konflikt gibt, kämpft das Gute gegen das Böse, die 'absolute Revolution' gegen die 'absolute Reaktion'.

Die Zustimmung des zuschauenden Gewissens zu fremden Dingen bleibt irrational und sein tugendhafter Protest versumpft in den Windungen des Schuldgefühls. Die meisten französischen 'Vietnam-Komitees' sind während des '6 Tage Krieges' auseinandergefallen, während ein Teil der Widerstandsgruppen gegen den Vietnamkrieg in den Vereinigten Staaten gleichfalls ihre Wahrheit erfahren haben. "Man kann nicht zu gleicher Zeit für die Vietnamesen und gegen die von Ausrottung bedrohten Juden sein!", rufen die einen - "Wie könnt ihr gegen die Amerikaner in Vietnam kämpfen, wenn ihr deren angreifende zionistische Verbündeten unterstützt?" erwidern die anderen und man stürzt sich in byzantinische Diskussionen... Selbst Sartre hat das nicht überlebt. In Wirklichkeit bekämpfen alle diese guten Leute das nicht, was sie verurteilen, und kennen das nicht, was sie billigen. Ihre Opposition gegen

den amerikanischen Krieg verschmilzt fast immer mit einer bedingungslosen Unterstützung des Vietkong - auf jeden Fall bleibt sie aber für alle spektakulärer Art. Diejenigen, die sich wirklich dem spanischen Faschismus wiedersetzten, gingen an Ort und Stelle, um ihn zu bekämpfen. Keiner machte sich aber bisher auf, um den 'Yankee-Imperialismus' zu bekämpfen. Eine ganze Auslage fliegender Teppiche bietet sich den Konsumenten der illusorischen Beteiligung an - der stalinistisch- gaullistische Nationalismus gegen den amerikanischen (Humphreys Besuch in Frankreich war die einzige Gelegenheit für die KPF, mit den ihr übriggebliebenen Treuen zu demonstrieren); der Verkauf des 'Kuriers aus Vietnam' oder der Werbebroschüren für den Ho Chi Minh-Staat und zuletzt die pazifistische Demonstration. Weder die Provos (vor ihrer Auflösung), noch die Berliner Studenten konnten über diesen engen Rahmen der anti-imperialistischen 'Aktion' hinausgehen.

Der Widerstand gegen den Krieg in Amerika ist auf Anhieb ernsthafter, da der wirkliche Feind ihm gegenübersteht. Für einen Teil der Jugend bedeutet er jedoch, dass sie sich mechanisch mit den scheinbaren Feinden ihrer wirklichen Feinde identifizieren - was die Konfusion in einer Arbeiterklasse noch verstärkt, die schon der schlimmsten Verdummung und Mystifizierung unterworfen wird, und dazu beiträgt, sie in diesem 'reaktionären' Geisteszustand zu erhalten, der als Argument gegen sie benutzt wird.

Wichtiger scheint uns Guevaras Kritik zu sein, da sie ihre Wurzeln in echten Kämpfen hat, aber sie bleibt mangelhaft. Gewiss ist Che einer der letzten konsequenten Leninisten unserer Zeit, anscheinend hat er aber, wie Epimenides, während des letzten halben Jahrhunderts geschlafen, wenn er glaubt, es gebe immer noch ein 'fortschrittliches Lager', das seltsam 'schwach' sei. Dieser bürokratisch-romantische Revolutionär sieht also im Imperialismus nichts anderes als die höchste Entwicklungsstufe des Kapitalismus in seinem Kampf gegen eine Gesellschaft, die trotz ihrer Mängel sozialistisch ist.

Die mit Schimpf und Schande zugegebene Schwäche der UdSSR erscheint immer mehr als 'normal'. Laut einer öffentlichen Erklärung bleibt China "zu jedem nationalen Opfer bereit, um Nord-Vietnam (wenn auch schon nicht die Arbeiter von Hongkong) gegen die USA zu unterstützen, und sie bildet die festeste und sicherste Nachhut für das vietnamesische Volk in seinem Kampf gegen den Imperialismus." Tatsächlich zweifelt keiner daran, dass Maos bürokratische China noch völlig heil ist, wenn der letzte Vietnamese gefallen ist (Nach der 'Izwestia' sollen China und die Vereinigten Staaten ein Abkommen zur gegenseitigen Nichteinmischung geschlossen haben).

Weder das manichäische Gewissen der tugendhaften Linken noch die Bürokratie sind fähig, die tiefe Einheit der heutigen Welt zu verstehen. Die Dialektik ist ihr gemeinsamer Feind. Was die revolutionäre Kritik betrifft, so setzt sie jenseits von Gut und Böse an - sie hat ihre Wurzeln in der Geschichte, und ihr Feld ist die Totalität der bestehenden Welt. Auf keinen Fall kann sie einem kriegsführenden Staat zustimmen oder die Bürokratie eines im Entstehen begriffenen ausbeutenden Staates unterstützen. Vor allem muss sie die Wahrheit der aktuellen Konflikte enthüllen, indem sie sie mit ihrer Geschichte verknüpft, und die uneingestandenen Ziele der offiziell kämpfenden Kräfte entlarven. Die Waffe der Kritik wird als Einleitung für die Kritik der Waffen gebraucht.

Der friedlichen Koexistenz der bürgerlichen und bürokratischen Lüge ist es schließlich gelungen, die Oberhand über die Lüge ihrer Zusammenstöße zu gewinnen; das Gleichgewicht des Schreckens ist 1962 in Kuba während der russischen Auflösung gebrochen worden. Seither herrscht der amerikanische Imperialismus unbestritten über die Welt. Das kann er nur durch Agression, da er die Enterbten niemals irgendwie verlocken wird, die sich eher dem russisch-chinesischen Muster zuwenden. Der Staatskapitalismus stellt die natürliche Tendenz der kolonisierten Gesellschaften dar, in denen sich der Staat im allgemeinen vor den Klassen bildet - im historischen Sinne des Wortes. Die totale Beseitigung ihrer Kapitalien und Waren vom Weltmarkt ist gerade die Lebensgefahr, die die besitzende Klasse in Amerika und ihre Wirtschaft des freien Unternehmertums bedroht, sowie der Schlüssel für ihre Angriffswut.

Seit der großen Krise im Jahre 1929 wird die Intervention des Staates in die Marktmechanis-

men immer sichtbarer; die Wirtschaft kann ohne die massiven Ausgaben des Staates, des Haupt'konsumenten' der ganzen nicht kommerziellen Produktion (hauptsächlich durch die Rüstungsindustrie) nicht mehr regelmäßig funktionieren. Was ihn nicht daran hindert, weiter im Kriegszustand zu bleiben und die Ausdehnung seines öffentlichen auf Kosten seines privaten Sektors nötig zu haben. Durch eine unerbittliche Logik wird das System zu einem immer mehr staatlich kontrollierten Kapitalismus getrieben, der ernste soziale Konflikte entstehen lässt.

Die Unfähigkeit des amerikanischen Systems, auf sozialer Ebene genügend Profit zu erzeugen, macht seine tiefe Krise aus. Es muss also außen das schaffen, was es zuhause nicht zustande bringen kann - und zwar die Profitmasse im Verhältnis zu der des vorhandenen Kapitals vergrößern. Die besitzende Klasse, die auch den Staat mehr oder weniger besitzt, verlässt sich auf seine imperialistischen Eingriffe, um diesen wahnsinnigen Traum zu verwirklichen. Für diese Klasse bedeutet der Staatskapitalismus genau wie der Kommunismus den Tod; deshalb ist sie von Natur aus unfähig, irgendeinen Unterschied zwischen beiden zu sehen.

Das künstliche Funktionieren der monopolistischen Wirtschaft als 'Kriegswirtschaft' sorgt vorläufig dafür, dass die Politik der führenden Klasse die wohlwollende Unterstützung der Arbeiter genießen kann, denen die Vollbeschäftigung und ein spektakulärer Überfluss zugutekommen: "Zur Zeit ist der Prozentsatz der mit Aufgaben für die Verteidigung beschäftigten Arbeitskraft 5,2% der gesamten amerikanischen Arbeitskraft gegenüber 3,9% vor zwei Jahren... Die Zahl der zivilen Beschäftigungen auf dem Gebiet der Verteidigung ist in 2 Jahren von 3.000.000 auf ungefähr 4.100.000 gestiegen."('Le Monde' vom 17.9.67).
Inzwischen wird der Marktkapitalismus undeutlich gewahr, dass er durch die Erweiterung des von ihm kontrollierten Gebiets zu einem beschleunigten Aufschwung gelangen kann, der fähig ist, den immer größer werdenden Forderungen der nicht profitablen Produktion das Gegengewicht zu geben. Die hartnäckige Verteidigung der Regionen der 'freien' Welt, in denen seine Interessen oft unbeträchtlich sind (1959 gingen die amerikanischen Investitionen in Südvietnam nicht über 50 Mio. Dollar hinaus) entspricht einer Strategie, die langfristig bezweckt, die Militärausgaben in einfache Ausbeutungskosten zu verwandeln, was den Vereinigten Staaten nicht nur einen Markt, sondern auch die monopolistische Kontrolle über die Produktionsmittel des größten Teils der Welt sichern würde. Aber diesem Projekt steht alles im Wege. Einerseits die inneren Widersprüche des Privatkapitalismus: besondere Interessen wi-

derstreiten diesem allgemeinen Interesse der gesamten besitzenden Klasse - so z.B. die Gruppen, die sich kurzfristig mit Staatsaufträgen bereichern (mit den Waffenfabrikanten an ihrer Spitze) und die monopolistischen Unternehmen, die nicht in unterentwickelten Ländern investieren wollen, in denen die Produktivität trotz der billigen Arbeitskräfte sehr niedrig ist, und die es lieber im fortgeschritteneren Teil der Welt tun - vor allem in Europa, das immer noch rentabler als das gesättigte Amerika ist. Andererseits läuft dieses Projekt den unmittelbaren Interessen der enterbten Massen zuwider, deren erste Bewegung nur die Beseitigung ihrer eigenen ausbeutenden Schichten sein kann, die als einzige imstande sind, irgendeine US-Infiltration zu sichern.

Nach Rostow, dem 'Wirtschaftsaufschwungsexperten' im State Department, ist Vietnam vorläufig nur das Übungsfeld einer breiten Strategie - die sich in der Zukunft vervielfachen soll - , die mit einem zerstörerischen Krieg (der keine

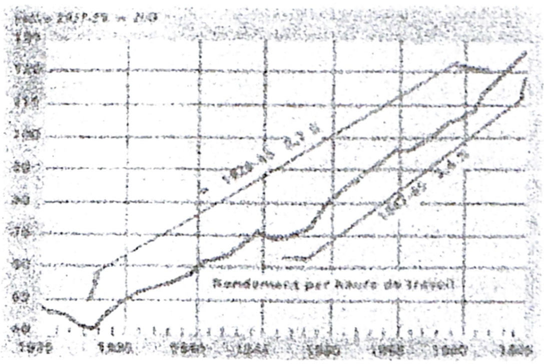
große Aussicht auf Erfolg hat) beginnen muss, um ihren Ausbeutungsfrieden zu sichern. Die Aggressivität des amerikanischen Imperialismus entsteht also nicht aus der Verirrung einer schlechten Regierung, sondern sie ist für die Klassenbeziehungen des Privatkapitalismus notwendig, der sich unaufhaltsam zu einem technokratischen Staatskapitalismus entwickeln wird, wenn keine revolutionäre Bewegung ihm ein Ende setzt. In diesen allgemeinen Rahmen der unbewältigt gebliebenen Weltwirtschaft muss die Geschichte der entfremdeten Kämpfe unserer Epoche eingefügt werden.

Die Zerstörung der alten 'asiatischen' Strukturen durch die koloniale Eindringung führte auf der einen Seite zur Entstehung einer neuen städtischen Schicht und zur verstärkten Verelendung breiter Schichten des überausgebauten Bauernstandes auf der anderen Seite. Das Zusammentreffen dieser beiden sozialen Kräfte war der Hauptantrieb der gesamten Bewegung in Vietnam. So bildeten sich die ersten nationalistischen Kerne, sowie der Rahmen dessen, was von 1930 an die indonesische KP werden sollte, unter den städtischen - klein-bürgerlichen und sogar bürgerlichen - Schichten. Der Anschluss an die bolschewistische Ideologie (in ihrer stalinistischen Version) fügte dem rein nationalistischen ein wesentlich landwirtschaftliches Programm hinzu und machte es der KP Indonesiens möglich, zum hauptsächlichen Führer des antikolonialen Kampfes zu werden und die breite Masse der spontan aufgestandenen Bauern zu organisieren. Diese Bewegung trat 1931 zum ersten Mal mit den 'Bauernräten' in Erscheinung. Indem sie aber ihr Schicksal mit dem der III. Internationale verknüpfte, fügte sich die KP Indonesiens in alle Wechselfälle der stalinistischen Diplomatie und die Schwankungen der nationalen und staatlichen Interessen der russischen Bürokratie. Vom VII. Komintern-Kongress im August 1935 an verschwand der 'Kampf gegen den französischen Imperialismus' aus dem Programm und wurde bald durch den gegen die mächtige trotzkistische Partei ersetzt. "Was die Trotzkisten betrifft, weder Bündnisse noch Zugeständnisse! Sie müssen als das entlarvt werden, was sie sind: Agenten des Faschismus" (Ho Chi Minhs Bericht vor der Komintern, Juli 1939). Dank dem deutsch-sowjetischen Abkommen und dem Verbot der französischen und überseeischen KPs konnte die KPI ihre Richtung ändern: "Unsere Partei ist der Meinung, es sei eine Lebensfrage ... gegen den imperialistischen Krieg und die Raub- und Mordpolitik des französischen Imperialismus (d.h.: gegen Nazi-Deutschland) zu kämpfen ... gleichzeitig aber wollen wir auch gegen die aggressiven Ziele des japanischen Faschismus kämpfen".

Gegen Ende des II. Weltkrieges kontrollierte der Vietminh mit effektiver Hilfe der Amerikaner den größten Teil des Landes und wurde als der einzige Vertreter Indochinas von den Franzosen anerkannt. In diesem Augenblick hielt es Ho Chi Minh für besser, "ein wenig den französischen Dreck zu beschnüffeln, als ein ganzes Leben lang den der Chinesen aufnehmen zu müssen" und unterzeichnete, um seinen Genossen und Herren die Aufgabe zu erleichtern, den ungeheuerlichen Kompromiss vom März 1946, durch den Vietnam gleichzeitig als ein 'freier Staat' und als ein 'Teil der Indonesischen Föderation der Französischen Union' anerkannt wurde. Dank diesem Kompromiss konnte Frankreich einen Teil des Landes zurückerobern und zu gleicher Zeit, als die Stalinisten ihren Teil der bürgerlichen Macht in Frankreich einbüßen mussten, einen 8jährigen Krieg anfangen, an dessen Ende der Vietminh den Süden den rückständigsten Schichten der vietnamesischen Gesellschaft und ihren Schutzherren - den Amerikanern - preisgab, während er endgültig den Norden bekam: Nachdem die Vietminh-Bürokratie systematisch die übriggebliebenen revolutionären Elemente beseitigt hatte (der letzte trotzkistische Führer, Ta Tu Thau war schon 1946 ermordet worden), richtete sie ihre totalitäre Macht über den Bauernstand ein und nahm die Industrialisierung des Landes im Rahmen des Staatskapitalismus in Angriff. Die Verbesserung der Lage der Bauern, die aus ihren Errungenschaften im langen Befreiungskampf folgte, sollte gemäß der bürokratischen Logik in den Dienst des entstehenden Staates gestellt werden, im Sinne einer besseren Produktivität, die er als einziger, unbestrittener Herr verwalten wollte. 1956 zog die autoritär durchgeführte Agrarreform gewaltsame Aufstände und eine blutige Unterdrückung (besonders in Ho Chi Minhs Provinz selbst) nach sich. Die Bauern, die der Bürokratie zur Macht verholfen hatten,

fielen ihr als erste zum Opfer. Man versuchte dann jahrelang, diesen 'ernsten Irrtum' vergessen zu lassen, indem man 'in Selbstkritik schwelgte'.

Dasselbe Genfer Abkommen machte es aber Diem und Konsorten möglich, südlich des 17. Breitengrades einen bürokratischen, feudalistisch-theokratischen Staat im Dienst der Großgrundbesitzer und der raubgierigen Bourgeoisie einzuführen. In einigen Jahren liquidierte dieser Staat alle Errungenschaften des Bauernstandes durch einige dazu geeignete



(Leistung pro Arbeitsstunde)

'Agrarreformen', so dass die Bauern im Süden, von denen ein Teil niemals die Waffen gestreckt hatte, noch einmal der Unterdrückung und der Überausbeutung unterworfen wurden. Dann beginnt der zweite Vietnam Krieg. Hier finden die massenweise aufständischen Bauern, die noch einmal nach den Waffen gegen dieselben Feinde greifen, auch dieselben Führer wieder. Auf den Vietminh folgt die Nationale Befreiungsfront (FNL), die dessen gute Eigenschaften und schwerwiegenden Mängel übernommen hat. Indem sie sich zum Verfechter des nationalen Kampfes und des Bauernkrieges macht, hat die FNL von Anfang an das Land für sich gewonnen und aus ihm die Hauptbasis des bewaffneten Widerstands gemacht. Ihre aufeinander folgenden Siege über die offizielle Armee haben die immer massivere Intervention der Amerikaner zur Folge gehabt, bis der Konflikt auf einen offenen Kolonialkrieg reduziert wurde, in dem die Vietnamesen gegen eine in ihr Land einfallende Armee kämpfen. Die entschlossene Kampfführung, das deutlich anti-feudalistische Programm und die Perspektive auf die Vereinigung des Landes sind immer noch die Hauptqualitäten der Bewegung. Keineswegs aber unterscheidet sich der von der FNL geführte Kampf von den klassischen Kämpfen für die nationale Befreiung, und dem Programm liegt der Kompromiss einer breiten Klassenkoalition zugrunde, die von dem einzigen Ziel beherrscht wird, die amerikanische Aggression zu liquidieren (nicht von ungefähr lehnt es die FNL ab, Vietkong, d.h. 'vietnamesische Kommunisten' genannt zu werden, um ihren nationalen Charakter zu betonen). Ihre Strukturen sind die eines im Entstehen begriffenen Staates, da sie schon in den von ihr kontrollierten Zonen Steuern erhebt und die allgemeine Wehrpflicht einführt.

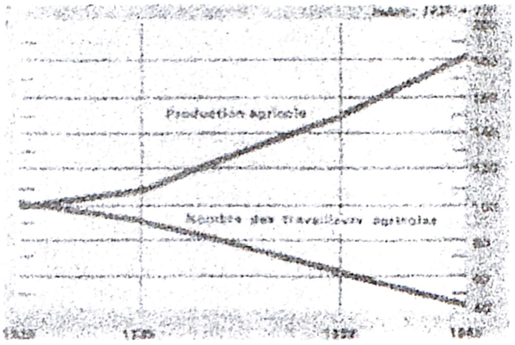
Diese minimalen Qualitäten des Kampfes sowie die Ziele und die durch sie zum Ausdruck kommenden sozialen Interessen sind im israelisch-arabischen Zusammenstoß überhaupt nicht zu finden. Die spezifischen Widersprüche des Zionismus und die der zersplitterten arabischen Gesellschaft kommen zu der allgemeinen Konfusion noch dazu.

Von Anfang an widersprach die zionistische Bewegung einer revolutionären Lösung dessen, was man die Judenfrage nannte. Als ein unmittelbares Produkt des europäischen Kapitalismus bezweckte sie nicht die Umwälzung einer Gesellschaft, die die Verfolgung der Juden nötig hatte, sondern die Bildung einer nationalen Entität, die vor dem antisemitischen Wahnsinn des dekadenten Kapitalismus geschützt sein würde - keine Abschaffung der Ungerechtigkeit also, sondern deren Verlagerung. Die Erbsünde des Zionismus besteht darin, immer so getan zu haben, als wäre Palästina eine menschenleere Insel. Die revolutionäre Arbeiterbewegung hielt die proletarische Gemeinschaft, d.h. die Zerstörung des Kapitalismus und "seiner Religion, des Judentums", für die Lösung der Judenfrage, da die Emanzipation des Juden außerhalb der des Menschen undurchführbar ist. Der Zionismus ging von der umgekehrten Voraussetzung aus. Gewiss hat ihm die konterrevolutionäre Entwicklung im letzten halben Jahrhundert recht gegeben, aber auf dieselbe Art und Weise wie die Entwicklung des europäischen Kapitalismus

gegenüber Bernsteins reformistischen Thesen. Der Erfolg des Zionismus und folglich die Bildung des israelischen Staates stellen nur Wechselfälle des Triumphs der Weltkonterrevolution dar. Dem 'Sozialismus in einem einzigen Land' konnten das 'Recht für ein einziges Volk' und die 'Gleichheit in einem einzigen Kibbuz' zurückschallen. Die Kolonisation Palästinas wurde mit Rothschilds Geldern organisiert und die ersten Kibbuzim durch europäischen Mehrwert initiiert. Damals haben die Juden für sich selbst alles das von neuem geschaffen, dem sie zum Opfer fielen: den Fanatismus und die Rassentrennung. Diejenigen, die darunter zu leiden hatten, in ihrer Gesellschaft bloß geduldet zu werden, kämpften darum, anderswo Besitzer zu werden, die über das Recht darauf verfügen, andere zu dulden. Der Kibbutz war keine revolutionäre Aufhebung des palästinensischen Feudalwesens, sondern eine mutualistische Formel der Selbstverteidigung der jüdischen Arbeiter-Siedler gegen die Tendenz zur kapitalistischen Ausbeutung der 'jüdischen Agentur'. Da die zionistische Organisation der hauptsächliche jüdische Besitzer Palästinas war, stellte sie sich als die einzige Vertreterin der höchsten Interessen der 'Jüdischen Nation' hin. Sie hat schließlich nur deshalb das Recht auf eine bestimmte Selbstverwaltung eingeräumt, weil sie sich vergewissert hatte, dass diese sich auf die systematische Zurücktreibung der arabischen Bauern gründen würde.

Was die Histadrut betrifft, wurde sie seit ihrer Bildung im Jahr 1920 der Autorität des Weltzionismus unterworfen - d.h. genau dem Gegensatz zur Emanzipation der Arbeiter. Ihren Statuten gemäß waren die arabischen Arbeiter aus ihr ausgeschlossen, und ihre Tätigkeit bestand oft darin, den jüdischen Unternehmern zu verbieten, sie zu beschäftigen.

Der dreiseitige Kampf zwischen Arabern, Zionisten und Engländern sollte sich zum Vorteil der Zweiten entwickeln. Dank der aktiven Tätigkeit der Amerikaner (vom II. Weltkrieg an) und Stalins Segen (der Israel als die erste, im Nahen Osten heranwachsende 'sozialistische' Festung betrachtete und dadurch aber auch einige ihm lästige Juden loswerden wollte) wurde bald Herzl's Traum konkret und willkürlich der jüdische Staat proklamiert. Durch die Rekuperierung aller 'fortschrittlichen' Formen der sozialistischen Organisation und deren Integration in das zionistische Ideal durften dann sogar die 'Revolutionärsten' mit ruhigem Gewissen am Aufbau des bürgerlichen, militaristischen



(Landwirtschaftliche Produktion/Zahl der Landarbeiter)

und rabbinischen Staates arbeiten, zu dem das moderne Israel sich entwickelt hat. Der verlängerte Schlaf des proletarischen Internationalismus hat noch ein Ungeheuer erzeugt. Die grundsätzliche Ungerechtigkeit gegenüber den Arabern Palästinas wandte sich aber sofort gegen die Juden selbst: der Staat des auserwählten Volkes war nichts anderes als eine übliche Klassengesellschaft, in der alle Missstände der alten Gesellschaften wiederhergestellt worden waren (hierarchische Teilungen, ethnische Gegensätze zwischen Ashkenazen und Sepharditen, rassistische Verfolgungen der arabischen Minderheit usw.). Die Gewerkschaft hat ihre normale Funktion wiedergefunden: die Arbeiter in die kapitalistische Wirtschaft zu integrieren, zu deren Haupteigentümerin sie geworden ist. Sie beschäftigt mehr Lohnempfänger als der Staat selbst und bildet zur Zeit den Brückenkopf des imperialistischen Aufschwungs des jungen israelischen Kapitalismus (So hat z.B. 'Solel Boneh', eine wichtige Filiale im Bauwesen von Histadrut, 1960-1966 180 Mio. Dollar in Afrika und Asien investiert, und sie beschäftigt zur Zeit 12.000 afrikanische Arbeiter).

Da der Staat ohne das direkte Eingreifen des anglo-amerikanischen Imperialismus und die massive Hilfe des jüdischen Finanzkapitalismus niemals hätte entstehen können, kann er heute

seine künstliche Ökonomie nur mit Hilfe derselben Kräfte ausgleichen, die ihn geschaffen haben (die Zahlungsbilanz weist ein Defizit von 600 Mio. Dollar auf, d.h. mehr als das Durchschnittseinkommen eines arabischen Arbeiters pro israelischem Einwohner). Schon mit der Niederlassung der ersten Immigrantensiedlungen bildeten die Juden parallel zur ökonomischen und gesellschaftlichen rückständigen arabischen Gesellschaft eine moderne Gesellschaft europäischen Typs; der Staat hat dann diesen Prozess durch die unbedingte Vertreibung der Elemente dieser Rückständigkeit nur vollendet. Israel ist von Natur aus das Bollwerk Europas mitten in einer afro-asiatischen Welt. So ist es doppelt fremd geworden: gegenüber der arabischen Bevölkerung, die auf den ständigen Zustand von Vertriebenen oder einer kolonisierten Minderheit reduziert wurde, und gegenüber der jüdischen Bevölkerung, die einen Augenblick in ihm die irdische Verwirklichung aller egalitären Ideologien gesehen hatte.

Dafür sind aber nicht nur die Widersprüche der israelischen Gesellschaft verantwortlich: von Anfang an hat sich diese Lage ständig verschlechtert, da sie durch die arabische Umgebung erhalten wurde, die bisher außerstande war, ihr den Anfang einer wirklichen Lösung zu geben.

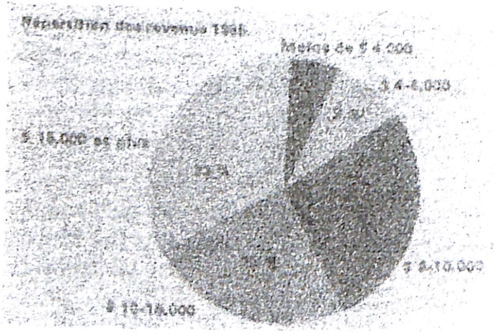
Seit Beginn der englischen Mandatsherrschaft ist die arabische Widerstandsbewegung in Palästina völlig von der besitzenden Klasse beherrscht worden - d.h. von den damaligen arabischen herrschenden Klassen und deren britischen Schutzherren. Durch das Sykes-Picot-Abkommen wurde jeder Hoffnung auf den entstehenden arabischen Nationalismus ein Ende gesetzt und die mit Sachkenntnis zerstückelte Gegend einer fremden Herrschaft unterworfen, die weit davon entfernt ist, am Ende zu sein. Dieselben Schichten, die unter dem Türkischen Reich für die Knechtschaft der arabischen Massen gesorgt hatten, gingen in den Dienst der britischen Besatzung über und nahmen an der zionistischen Kolonisierung teil (indem sie ihre Landgüter zu sehr hohen Preisen verkauften). Die Rückständigkeit der arabischen Gesellschaft machte das Hervortreten neuer, fortgeschrittener Führer noch nicht möglich und die spontanen Volksaufstände fanden jedesmal dieselben Rekuperatoren wieder - die 'feudalistisch-bürgerlichen' Honoratioren und deren Ware: die nationale Einheit.

Der bewaffnete Aufstand von 1936-1939 und der sechsmonatige Generalstreik (der längste in der Geschichte) wurden trotz der Opposition aller Führungen der 'nationalistischen' Parteien beschlossen und durchgeführt. Spontan organisiert entwickelten sie sich zu einer sehr breiten Bewegung, was die herrschende Klasse dazu zwang, sich an sie anzuschließen und ihre Leitung zu übernehmen, zu dem Zweck aber, sie zu bremsen und bis zum Verhandlungstisch und den reaktionären Kompromissen zu führen. Allein der Sieg dieses Aufstandes in seinen letzten Konsequenzen hätte die britische Mandatsherrschaft und das zionistische Projekt, einen jüdischen Staat zu errichten, liquidieren können. Dagegen kündigte sein Scheitern die künftigen Katastrophen und schließlich die Niederlage von 1948 an.

Diese läutete die Totenglocke für die 'feudale Bourgeoisie' als führende Klasse der arabischen Bewegung. Sie bot dem Kleinbürgertum die Gelegenheit, zur Macht zu gelangen und zusammen mit den Kadern der besiegten Armee die Triebkraft der heutigen Bewegung zu bilden. Ihr Programm war einfach - die Einheit, eine bestimmte sozialistische Ideologie und die Befreiung Palästinas (die 'Rückkehr'). 1956 gab ihr die dreiteilige Aggression beste Gelegenheit, sich als herrschende Klasse zu festigen und gleichzeitig einen Führer und ein Programm in Nasser zu entdecken, der den vollkommen enteigneten arabischen Massen zur kollektiven Bewunderung aufgestellt wurde. Er wurde zu ihrer Religion und ihrem Opium. Aber die neue ausbeutende Klasse hatte ihre eigenen Interessen und selbständigen Ziele. Die Parolen, die das bürokratisch-militärische ägyptische Regime populär gemacht haben, waren an sich schlecht, und es war nicht imstande, sie durchzusetzen. Die arabische Einheit und Israels Zerstörung (einmal als die Liquidierung des unrechtmäßigen Staat und einmal als unbedingtes Hinauswerfen seiner Bevölkerung ins Meer bezeichnet) standen im Mittelpunkt dieser Propaganda-Ideologie.

Der Verfall des arabischen Kleinbürgertums und seiner bürokratischen Macht wurde in ers-

ter Linie durch seine eigenen inneren Widersprüche und die Oberflächlichkeit seiner politischen Entscheidungen eingeleitet (Nasser, die Baath-Partei, Kassem und die sogenannten KPs haben unaufhörlich mit Kompromissen und Bündnissen mit den fragwürdigsten Kräften gegeneinander gekämpft). Zwanzig Jahre nach dem ersten Palästina-Krieg hat diese neue Schicht bewiesen, dass sie vollkommen unfähig ist, das palästinensische Problem zu lösen. Sie hat von einer wahnsinnigen Überbietung gelebt, da sie wegen ihrer Unfähigkeit, die unzähligen inneren Probleme irgendwie radikal zu lösen nur durch die ständige Aufrechterhaltung des israelischen Vorwands überleben konnte. So bleibt das Palästina-Problem der Schlüssel zu den arabischen Erschütterungen: nach diesem Problem richten sich die Konflikte, in ihm sind alle eins. Es liegt der objektiven Solidarität aller arabischen Regimes zugrunde und realisiert die 'heilige Allianz' zwischen Nasser und Hussein, Feisal und Boumedienne, der Baath-Partei und Aref.



(Verteilung des Einkommens 1965)

Der letzte Krieg hat alle Illusionen zerstört. Die absolute Starrheit der 'arabischen Ideologie' ist bei Zusammenstoß mit der genauso starren, aber permanenten effektiven Wirklichkeit zerstäubt worden. Diejenigen, die davon sprachen, Krieg zu führen, wollten und bereiteten ihn nicht vor und diejenigen, die nur von Selbstverteidigung sprachen, rüsteten sich effektiv zur Offensive. Jedes Lager ging seinem eigenen Hang nach: die arabische Bürokratie dem der Lüge und der Demagogie und die israelischen Führer dem der imperialistischen Expansion. Als negatives Element war der 6-Tage-Krieg äußerst wichtig, da er alle Schwächen und geheimen Fehler dessen enthüllt hat, was man als 'die arabische Revolution' darstellen wollte. Die 'machtvolle' militärische Bürokratie Ägyptens bröckelte innerhalb von zwei Tagen ab, wobei sie auf einen Schlag die ganze Wahrheit ihrer Verwirklichungen aufdeckte: der Angelpunkt, um den herum alle sozio-ökonomischen Veränderungen durchgeführt wurden, die Armee, blieb grundsätzlich derselbe. Einerseits gab sie vor, in Ägypten - und sogar in der ganzen arabischen Zone - alles verändern zu wollen, andererseits tat sie ihr möglichstes, damit in ihren Reihen, ihren Werten und Gewohnheiten nichts verändert wird. Nassers Ägypten wird immer noch von den vornasserischen Kräften beherrscht, seine 'Bürokratie' ist eine Masse ohne Zusammenhang und Klassenbewusstsein, die nur durch Ausbeutung und Aufteilung des sozialen Mehrwerts vereint wird.

Was den das Baath-Syrien regierenden, politisch-militärischen Apparat betrifft, schließt er sich in seiner extremistischen Ideologie immer mehr ab. Allerdings täuscht seine Phraseologie keinen mehr (außer Pablo!): jeder weiß, dass er nicht gekämpft und die ganze Front ohne Widerstand übergeben hat, da er die besten Truppen lieber für seinen eigenen Schutz in Damaskus behalten hat. Diejenigen, die 65% des gesamten syrischen Staatshaushaltes verbrauchten, um das Land zu verteidigen, haben ihre zynische Lüge endgültig entlarvt.

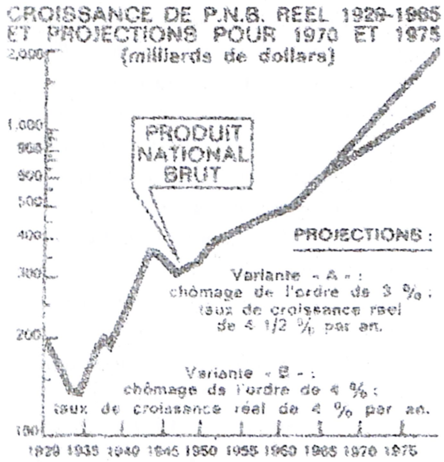
Schließlich hat der Krieg denen, die es immer noch nötig hatten, ein letztes Mal gezeigt, dass die Heilige Allianz mit Herren wie Hussein nur zur Katastrophe führen konnte. Schon am ersten Tag zog sich die arabische Legion zurück und die palästinensische Bevölkerung, die zwanzig Jahre lang den Polizeiterror ihrer Henker über sich ergehen lassen musste, blieb gegenüber den Besatzungskräften ohne Bewaffnung und Organisation. Seit 1948 hatte die Hashemiten-Krone zusammen mit dem zionistischen Staat die Kolonisation der Palästinenser vorangetrieben. Beim Verlassen von Zisjordanien gab sie diesem die polizeilichen Personalakten über alle revolutionären palästinensischen Elemente preis. Den Palästinensern aber, die von jeher gewusst haben, dass es keinen so großen Unterschied zwischen den bei-

den Kolonisationen gab, behagt jetzt der Widerstand gegen die neue Besatzungsmacht mehr.

Auf der anderen Seite ist Israel all das geworden, was die Araber ihm vor dem Krieg zu sein vorgeworfen hatten - ein imperialistischer Staat, der sich wie die klassischsten Besatzungskräfte benimmt (Polizeiterror, Sprengung von Häusern mit Dynamit, permanentes Standrecht usw.) Im Inneren entwickelt sich ein von den Rabbinern geführter kollektiver Wahnsinn für 'Israels Grundrecht auf die biblischen Grenzen'. Der Krieg hat die ganze Bewegung der Kritik zum Stillstand gebracht, die durch die Widersprüche dieser künstlichen Gesellschaft hervorgerufen worden war (1966 gab es zig Aufstände und nicht weniger als 277 Streiks allein im Jahre 1965), und die einstimmige Zustimmung zu den Zielen der herrschenden Klasse und deren extremistischer Ideologie bewirkt. Außerdem diente der Krieg dazu, die nicht in den bewaffneten Zusammenstoß verwickelten arabischen Regimes zu stärken. So konnte Boumedienne in 5.000 km Entfernung ruhig an der Überbietung teilnehmen, sich von der algerischen Bevölkerung bejubeln lassen, vor der er am Vorabend nicht einmal aufzutreten wagte, und zuletzt die Unterstützung der vollständig stalinisierten ORP erhalten ('für seine anti-imperialistische Politik'). Für einige Millionen Dollar erhält Feisal seinerseits die Abtretung des republikanischen Jemen und die Festigung seiner Herrschaft - und vieles bleibt hier noch unerwähnt.

Wie immer kann der Krieg - wenn es kein Bürgerkrieg ist - den Prozess der sozialen Revolution nur einfrieren. In Nordvietnam bewirkt er, dass die Bauernmassen der sie ausbeutenden Bürokratie zustimmen - was diese bisher nie erreicht hatte. In Israel liquidiert er für lange Zeit jede Opposition gegen den Zionismus, während in den arabischen Ländern - momentan - die reaktionärsten Schichten verstärkt werden. Keineswegs können sich die revolutionären Strömungen darin erkennen. Ihre Aufgabe liegt am anderen Ende der gegenwärtigen Bewegung, deren absolute Negation sie sein müssen.

Offensichtlich ist es unmöglich, heute eine revolutionäre Lösung zum Vietnamkrieg zu suchen. Es kommt vor allem darauf an, der amerikanischen Aggression ein Ende zu setzen, damit der wirkliche soziale Kampf in Vietnam sich dann auf natürliche Weise entwickelt - d.h. also, es für die vietnamesischen Arbeiter möglich zu machen, ihre inneren Feinde wiederzufinden: die Bürokratie im Norden und alle besitzenden und herrschenden Schichten im Süden. Der Rückzug der Amerikaner bedeutet die unmittelbare Übernahme des ganzen Landes durch die stalinistische Führung - das ist eine un-



(Zunahme des realen Bruttosozialproduktes von 1929 bis 1965 und Vorausberechnung für 1970 und 1975, in Milliarden Dollar).

vermeidliche Lösung. Denn die Eindringlinge können ihre Aggression nicht endlos fortsetzen - seit Talleyrand weiß man, dass man mit Bajonetten alles machen kann, außer sich darauf zu setzen. Es kommt also nicht darauf an, den Vietkong bedingungslos (oder auch kritisch) zu unterstützen, sondern konsequent und kompromisslos gegen den amerikanischen Imperialismus zu kämpfen. Heute spielen die amerikanischen Revolutionäre dabei die wirksamste Rolle, die die Kriegsdienstverweigerung in sehr breitem Maße (gegenüber dem der französische Widerstand gegen den algerischen Krieg ein Kinderspiel ist) befürworten und praktizieren. Die Wurzel des Vietnamkrieges befindet sich in Amerika selbst - dort muss sie ausgerottet werden.

Im Gegensatz zum amerikanischen Krieg hat die palästinensische Frage keine unmittelbar sichtbare Lösung. Keine kurzfristige kann durchgeführt werden. Unter der Last ihrer Widersprü-

che können die arabischen Regimes bloß zusammenbrechen, während Israel immer mehr von der Logik seiner kolonialen Politik gefangengenommen wird. Alle Kompromisse, die die Großmächte und deren respektive Verbündete zusammenzuflicken versuchen, können auf jeden Fall nur konterrevolutionär sein. Der zwitterhafte Status quo - weder Frieden noch Krieg - wird vermutlich für lange Zeit gelten, in der die arabischen Regimes dasselbe Schicksal wie ihre Vorgänger 1948 erfahren werden (wahrscheinlich anfangs zugunsten der offen reaktionären Kräfte). Die arabische Gesellschaft, die schon alle möglichen herrschenden Klassen als Karikaturen aller historisch bekannten Klassen erzeugt hat, muss jetzt die Kräfte erzeugen, die ihre totale Subversion mit sich bringen werden. Die sogenannte nationale Bourgeoisie und die arabische Bürokratie haben alle Mängel dieser beiden Klassen geerbt, ohne je ihre historischen Realisationen in den anderen Gesellschaften gekannt zu haben. Die künftigen arabischen revolutionären Kräfte, die aus den Trümmern der Niederlage vom Juni 1967 hervorgehen müssen, werden wissen, dass sie mit keinem der bestehenden arabischen Regimes etwas gemeinsam und bei den etablierten Gewalten, die die heutige Welt beherrschen, nichts zu respektieren haben. Nur in sich selbst und in den verdrängten Erfahrungen der revolutionären Geschichte werden sie ein Vorbild finden. Die palästinensische Frage ist zu schwerwiegend, als dass sie den Staaten, d.h. den Obersten überlassen werden kann. Sie ist zu eng mit den beiden grundsätzlichen Fragen der modernen Revolution - dem Internationalismus und dem Staat - verbunden, als dass irgendeine heute bestehende Kraft sie angemessen lösen kann. Allein eine entschlossen internationalistische und anti-staatliche, revolutionäre arabische Bewegung kann gleichzeitig den israelischen Staat auflösen und die von ihm ausgebeuteten Massen für sich gewinnen. Nur durch denselben Prozess kann sie alle bestehenden arabischen Staaten auflösen und die arabische Einigung durch die Macht der Räte errichten.

Unsere Ziele und Methoden im Strassburger Skandal

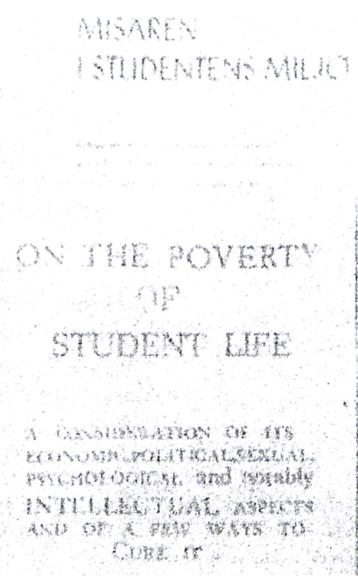
Die verschiedenen, durch die auf Kosten der Strassburger UNEF (Nationale Union der französischen Studenten) veröffentlichte situationistische Broschüre 'Über das Elend im Studentenmilieu' hervorgerufenen Äußerungen von Bestürzung und Entrüstung haben zwar zur angemessenen Folge gehabt, dass die in der Broschüre enthaltenen Thesen gelesen wurden, sie konnten es aber nicht verfehlen, in der Darstellung und dem Kommentar dessen Unsinn anzuhäufen, was die Tätigkeit der S.I. in dieser Angelegenheit gewesen ist. Gegenüber den Illusionen jeder Art, die durch Zeitungen, Universitätsbehörden und sogar von einer bestimmten Anzahl unbedachter Studenten erhalten wurden, wollen wir hier präzisieren, wie die Bedingungen unserer Intervention gewesen sind, und daran erinnern, welche Ziele wir durch die unserer Meinung nach ihnen entsprechenden Mittel verfolgt haben.

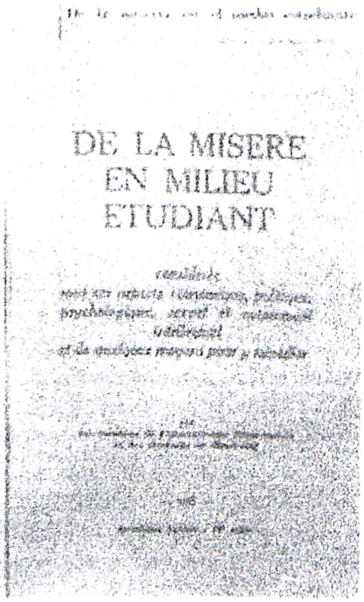
Fälschlicher noch als die Übertreibungen der Presse bzw. bestimmter Anwälte der Gegenpartei über die großen Summen, die die S.I. bei dieser Gelegenheit aus der Kasse der unglücklichen Studentengewerkschaft geraubt hätte, ist die irrsinnige, in Zeitungsberichten oft erwähnte Information, nach der die S.I. sich dazu herabgewürdigt hätte, eine Kampagne vor den Strassburger Studenten zu organisieren, um diese von der Gültigkeit ihrer Perspektiven zu überzeugen und um ein Büro mit einem solchen Programm wählen zu lassen. Genauso wenig haben wir die geringste Unterwanderung der UNEF unternommen, indem sich unsere Anhänger heimlich in sie hineingeschlichen hätten. Es genügt, uns zu lesen, um zu verstehen, dass weder unsere Interessengebiete noch unsere Methode solcher Art sein können. Tatsache ist, dass einige Strassburger Studenten im Sommer 1966 zu uns gekommen sind und uns mitgeteilt haben, sechs ihrer Freunde - und nicht einmal sie selbst - seien gerade in die Führung der lokalen Studentenassoziation (AFGES) gewählt worden - trotz ihrer innerhalb der UNEF allgemein bekannten Position als Extremisten, die mit allen Varianten ihrer Auflösung vollkommen zerstritten und sogar entschlossen waren, alles kaputtzuschlagen. Ihre übrigens ganz und gar reguläre Wahl brachte also offensichtlich den absoluten Mangel an Interesse bei der Basis ans Licht, sowie das Zugeständnis der endgültigen Ohnmacht der in dieser Organisation übriggebliebenen Bürokraten. Diese rechneten damit, dass es dem 'extremistischen' Büro überhaupt nicht gelingen würde, seine negativen Absichten irgendwie zum Ausdruck zu bringen. Das befürchteten auf umgekehrte Weise auch die Studenten, die dann zu uns kamen; vor allem aus diesem Grund hatten sie es nicht für ratsam gehalten, persönlich in dieser 'Führung' zu sein: denn nur ein umfangreicher Coup und nicht irgendeine humoristische Rechtfertigung konnte ihre Mitglieder vor dem Anschein eines Kompromisses retten, der einer so elenden Rolle unmittelbar anhaftet. Um die Kompliziertheit des Problems zu vervollkommnen, während die mit uns sprechenden Studenten die Positionen der S.I. kannten und sich mit ihnen im allgemeinen einverstanden erklärten, ignorierten die Mitglieder des Büros diese vielmehr und verließen sich hauptsächlich auf unsere Gesprächspartner, um die Aktivität am besten zu definieren, die ihrer subversiven Bereitwilligkeit entsprechen könnte.

In diesem Stadium haben wir uns darauf beschränkt, die Verfassung und Veröffentlichung einer von allen betroffenen Studenten geschriebenen allgemeinen Kritik der Studentenbewegung und der Gesellschaft zu empfehlen, da eine solche Arbeit ihnen zumindest dazu nützlich sein würde, das gemeinsam zu klären, was

ihnen unklar geblieben war. Wir betonten außerdem, dass die Verfügung über Geldmittel und Geltung das Hauptsächliche und Nützliche an der lächerlichen, ihnen so unvorsichtig überlassenen Autorität sei; ferner, dass der Vorteil einer nicht konformistischen Anwendung dieser Mittel sicher darin liegen würde, bei vielen Leuten Anstoß zu erregen und damit den eventuell von ihnen eingebrachten nicht konformistischen Inhalt besser sichtbar zu machen. Diese Genossen stimmten unseren Empfehlungen zu. Während der weiteren Entwicklung dieses Projekts blieben sie besonders durch Mustapha Khayatis Vermittlung mit der S.I. in Fühlung.

Durch die Diskussion und die ersten Entwürfe, die von denen, die mit uns zusammengekommen waren, und den Mitgliedern des AFGES-Büros kollektiv ausgearbeitet wurden (wobei alle fest entschlossen waren, die Sache zu einem glücklichen Ende zu bringen), wurde dieser Plan an einem Punkt beträchtlich verändert. Alle waren zwar mit dem Inhalt der vorzubringenden Kritik einverstanden und genauer mit den Grundlinien, wie sie ihnen von Khayati vor Augen geführt worden waren, es wurde für sie aber sichtbar, dass sie unfähig waren, zu einer zufriedenstellenden Formulierung zu kommen - vor allem innerhalb der durch den Beginn des Studienjahres aufgezwungenen kurzen Frist. Diese Unfähigkeit darf nicht als Folge eines ernstlichen Mangels an Talent bzw. als Unerfahrenheit betrachtet werden, sie entstand ganz einfach aus der äußersten Heterogenität dieser Gruppe im Büro selbst und außerhalb des Büros. Ihr vorheriges Zusammenkommen auf der undeutlichsten Übereinstimmungsbasis machte sie nur sehr wenig dazu geeignet, gemeinsam eine Theorie auszudrücken, die sie nicht wirklich gemeinsam anerkannt hatten. Außerdem kamen Misstrauen und Gegensätze persönlicher Art zum Vorschein, je umfangreicher das Projekt wurde; dabei bestand übrigens ihr einziger gemeinsamer Wille in der Zustimmung zur breitesten und ernstesten Variante, die für diesen Coup erdacht werden könnte. Unter diesen Umständen kam Khayati dazu, die wesentlichen Teile des Textes fast allein zu verfassen, die dann in dem Maße, wie sie fertiggestellt wurden, innerhalb dieser Studentengruppe in Strassburg diskutiert und gebilligt wurden, sowie von den Situationisten in Paris, die als einzige irgendwie nennenswerte und übrigens zahlenmäßig begrenzte Zusätze hinzufügten.

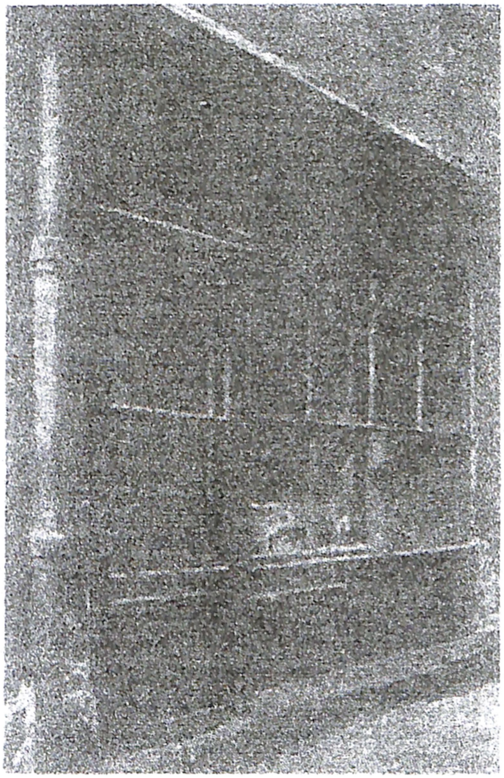




AUSGABEN IN ENGLAND, SCHWEDEN, AMERIKA, SPANIEN UND FRANKREICH (1967).

Die Veröffentlichung der Broschüre wurde durch verschiedene Vorbereitungsmaßnahmen angekündigt. Am 26.Oktober wurde der Kybernetiker Moles (s. 'S.I.' Nr.9), der es endlich zu einem Lehrstuhl für Psychosoziologie gebracht hatte, um dort die Programmsteuerung junger Kader betreiben zu können, schon nach den ersten Minuten mit Tomaten aus seiner Anfangsvorlesung hinausgejagt, die etwa zwölf Studenten auf ihn warfen. (Moles sollte im März im Pariser Museum für Kunstgewerbe ebenso behandelt werden, in dem dieser vorschriftsmäßige Roboter über die Kontrolle der Bevölkerung durch die Methoden des Urbanismus zu schwatzen hatte; diese letzte Widerlegung wurde ihm von ungefähr 30 jungen Anarchisten erteilt, die zu Gruppen gehören, die die revolutionäre Kritik wieder in alle modernen Fragen hineintragen wollen). Kurz nach dieser Eröffnungsvorlesung - die sicherlich in den Universitätsannalen genauso befremdend ist wie Moles selbst - begann die AFGES mit dem Verkleben eines von André Bertrand hergestellten 'Comic', 'Die Rückkehr der Durruti-Kolonne', als Werbung für die Broschüre. Der Verdienst dieses Dokuments bestand darin, sehr deutlich darzulegen, was die Genossen mit ihrem Amt anfangen wollten: "Die allgemeine Krise der alten gewerkschaftlichen Apparate und der ultralinken Bürokratien war überall spürbar und vor allem unter den Studenten, bei denen die schäbigste Ergebenheit gegenüber den abgenutztesten Ideologien und der am wenigsten realistische Ehrgeiz seit langer Zeit die einzigen Triebkräfte des Aktivismus waren. Die letzte Gruppe von Fachleuten, die unsere Helden gewählt hatte, konnte sich nicht einmal mit einer Mystifizierung entschuldigen. Sie haben ihre Hoffnung nach Erneuerung auf eine 'Gruppe gesetzt, die kein Hehl aus ihrer Absicht macht, schnellstens und bestens diesen ganzen archaischen Militantismus zu sprengen."

Die Broschüre wurde bei der feierlichen Universitätseröffnung unverblümt unter die offizielle Prominenz verteilt. Gleichzeitig gab das AFGES-Büro bekannt, dass der einzige Punkt ihres Programms die sofortige Auflösung dieser Assoziation sei und berief eine außerordentliche Vollversammlung ein, um darüber abzustimmen. Bekanntlich waren viele Leute bereits durch diese Aussicht entsetzt. "Das wäre die erste konkrete Manifestation einer Revolte, die auf die Zerstörung der Gesellschaft schlechthin abzielt", schrieb eine Lokalzeitung ('Dernières



VERMUTETER TREFFPUNKT DER SITUATIONISTISCHEN INTERNATIONALE IN PARIS.

„Solche revolutionären Bewegungen unterscheiden sich von den anderen durch die Unbegrenztheit ihrer Ziele und Versprechen ... Wie ihre jeweilige individuelle Geschichte auch gewesen sein mag, bildeten sie kollektiv eine klare soziale Schicht, eine frustrierte und zweitrangige Intelligentia ... Dann bildete sich eine Gruppe besonderer Art ... eine unerbittliche, im ständigen Gärungszustand lebende Gruppe, durch apokalyptische Wahnbilder gequält und von ihrer eigenen Unfehlbarkeit überzeugt diese Gruppe fühlte sich sehr weit über der übrigen Menschheit und wies jeden anderen Anspruch von sich als den ihrer angeblichen Mission innewohnenden ... Tausendjährige und unbegrenzte Versprechungen, mit unbegrenzter und prophetischer Überzeugung vor einer gewissen Anzahl verzweifelter und entwurzelter Menschen in dem Rahmen einer Gesellschaft ausgedrückt, deren herkömmliche Normen und Bande auf dem Wege zur Auflösung sind - hier ist anscheinend der Ursprung dieses unterirdischen Fanatismus zu finden ..."

Norman Cohn, 'Die Fanatiker der Apokalypse'

Nouvelles', vom 4.12.66). Und 'Aurore' vom 26. November: "...die S.I., eine Organisation mit einigen Mitgliedern in den wichtigsten Hauptstädten Europas. Diese Anarchisten geben sich für Revolutionäre aus und sie wollen 'die Macht ergreifen'! Nicht um sie zu behalten, sondern um Unordnung zu stiften und selbst ihre eigene Autorität zu zerstören". Sogar in Turin brachte am selben Tag die 'Gazetta del Popolo' eine maßlose Beunruhigung zum Ausdruck: "Man sollte jedoch bedenken, ob nicht eventuelle Repressalien ... zu Unruhen führen könnten... In Paris und in anderen französischen Universitätsstädten bereitet sich die vom Triumph ihrer Strassburger Anhänger begeisterte S.I. auf einen großangelegten Angriff vor, um die Kontrolle über die Studentenorgane zu bekommen." In diesem Augenblick mussten wir auf ein neues, entscheidendes Element achten: die Situationisten mussten sich gegen die Rekuperierung durch die Presseaktualität bzw. die intellektuelle Mode zur Wehr setzen. Schließlich war die Broschüre zum S.I.-Text geworden: wir hatten es nicht für richtig gehalten, diesen Genossen unsere Hilfe zu verweigern, die dem System eine Wunde schlagen wollten und leider hatte diese Hilfe nicht geringer sein können. Durch diesen Einsatz der S.I. wurde uns für die Dauer der Operation selbst de facto eine Führungsrolle verliehen, die wir auf keinen Fall über diese begrenzte gemeinsame Aktion hinaus verlängern wollten - wie man ahnen kann, liegt uns wenig am elenden Studentenmilieu. In diesem Fall wie immer konnten wir nur mit dem Zweck handeln, die neue, sich zur Zeit bildende soziale Kritik wieder zum Vorschein kommen zu lassen durch die kompromisslose Praxis, die deren ausschließliche Stütze ist. Dadurch, dass die Gruppe der Strassburger Studenten nicht organisiert war, wurde eine direkte situationistische Intervention notwendig und sogar gleichzeitig die Durchführung eines geordneten Dialogs verhindert, der allein ein Minimum an Gleichheit in der Entscheidung hätte garantieren können. Die Debatte, die normalerweise eine gemeinsame Aktion zwischen selbständigen Gruppen kennzeichnet, hatte in dem Fall einer Anhäufung von Individuen, bei denen es sich immer mehr zeigte, dass sie nur durch ihre Zustimmung zur S.I. verbunden und auf allen anderen Gebieten getrennt waren, kaum wirklich stattfinden können.

Selbstverständlich war für uns ein solcher Mangel keineswegs eine Empfehlung für diese Studentengruppe als ganzes, insofern sie sich anscheinend mehr oder weniger in die S.I. integrieren wollten, sozusagen um sich ihre eigene Behauptung zu ersparen. Der Mangel an Homogenität der Strassburger hatte sich auch bei einer unerwarteten Frage gezeigt - und zwar in einem Maße, dass wir nicht hatten vorhersehen können: viele hatten plötzlich vor der rücksichtslosen Verteilung der Broschüre bei der feierlichen Eröffnung des Universitätsjahres gezögert. Den Betreffenden musste Khayati klarmachen, man solle weder versuchen, einen Skandal nur halb zu machen, noch mitten in der Durchführung einer solchen Handlung darauf hoffen, weniger kompromittiert zu werden - wenn man nun schon seine Entscheidung dazu getroffen habe -, indem man die Resonanz des Coups sich nicht allzu weit ausbreiten lässt; der Erfolg eines Skandals sei im Gegenteil der einzige relative Schutz derer, die ihn bewusst in Gang gebracht haben. Noch unannehmbarer als dieses späte Zögern bei einem so dürftigen taktischen Punkt schien uns die Möglichkeit zu sein, dass gewisse Individuen, die sich so wenig aufeinander verlassen konnten, Erklärungen sogar in unserem Namen abgeben würden. So beauftragte die S.I. Mustapha Khayati damit, von den Mitgliedern des AFGES-Büros deutlich feststellen zu lassen, dass keiner von ihnen Situationist sei, was durch ihr Kommunique bekanntgemacht wurde: "Keiner der Mitglieder unseres Büros gehört zur S.I., einer Bewegung, die seit einiger Zeit die gleichnamige Zeitschrift herausgibt, wir haben aber öffentlich unser völlig solidarisches Einverständnis mit ihren Analysen und Perspektiven bekanntgegeben." Auf der Grundlage dieser Behauptung der Autonomie schrieb die S.I. einen Brief an André Schneider, den AFGES-Vorsitzenden, und an Vayr-Piova, den Vize-Vorsitzenden, um ihnen ihre völlige Solidarität mit dem zu bestätigen, was sie getan hatten. Seitdem hat die S.I. diese Solidarität immer aufrechterhalten, sei es durch unsere sofortige Ablehnung eines Dialogs mit denen, die versucht haben, uns nahe zu kommen, während sie doch bestimmte neidische Feindseligkeiten gegenüber den Verantwortlichen im Büro ankündigten (und sogar dumm ge-

nug waren, deren Aktion bei der S.I. als eine 'spektakuläre' zu denunzieren) oder durch finanzielle Hilfe und öffentliche Unterstützung bei der folgenden Repression (siehe die Anfang April von 79 Strassburger Studenten unterzeichnete Erklärung, in der sie sich mit dem damals von der Universität ausgesperrten Vayr-Piova solidarisch erklärten - die Strafe wurde einige Monate später rückgängig gemacht). Schneider und Vayr-Piova verhielten sich gegenüber Strafen und Drohungen weiter sehr entschlossen; diese Festigkeit kam jedoch nicht im selben Maß gegenüber der S.I. zum Vorschein.

Die in Strassburg sofort eingesetzte gerichtliche Repression - die seitdem durch eine heute noch nicht abgeschlossene Reihe von Prozessen, die diesen Anfang bestätigen, weiter geführt wurde - konzentrierte sich auf die angebliche Illegalität des AFGES-Büros, das seit der Veröffentlichung der situationistischen Broschüre plötzlich als ein faktisch die gewerkschaftliche Studentenvertretung usurpierendes Komitee betrachtet wurde. Diese Repression war um so notwendiger, als die gegen die AFGES zustandegebrachte heilige Allianz der Bourgeois, Stalinisten und Pfaffen sichtbar über eine noch weniger bedeutende 'Kraft' unter den 18.000 Studenten Strassburgs als die des Büros verfügte. Sie wurde durch die einstweilige Verfügung vom 13.Dezember eingeleitet, die Räume und Verwaltung der Assoziation sequestrierte und die am 16. vom Büro einberufene Vollversammlung zur Abstimmung über die AFGES-Auflösung verbot. Indem dieses Urteil (das stillschweigend - aber zu Unrecht - zugab, dass eine Mehrheit der Studenten, die man so an der Abstimmung hinderte, eventuell die Position des Büros billigen könnte) die weitere Entwicklung der Ereignisse blockierte, zwang es unsere Genossen, die als einzige Perspektive die unverzügliche Liquidierung ihrer eigenen Führungsposition hatten, ihren Widerstand bis Ende Januar zu verlängern. Bisher war die beste Praxis der Büromitglieder die Art und Weise gewesen, wie sie die vielen herbeigeeilten, um Interviews bittenden Journalisten behandelt hatten - die meisten wurden abgelehnt und die Vertreter der schlimmsten Institutionen (Fernsehen, 'Planète' usw.) beleidigend boykottiert, was einen Teil der Presse dazu brachte, eine genauere Version des Skandals zu geben und die AFGES-Kommuniques weniger untreu nachzudrucken. Da jetzt nach Verwaltungsmaßnahmen gegriffen wurde und das Titularbüro die Kontrolle über die Lokalsektion des Studentenvereins zur gegenseitigen Hilfe (MNE) behalten hatte, beschloss dieses am 11.Januar als Gegenschlag, das von ihr abhängige 'Universitätsbüro zur psychologischen Hilfe' (BAPU) zu schließen. Der Beschluss wurde schon am folgenden Tag durchgeführt, - "in Erwägung, dass die BAPU's die Verwirklichung einer para-polizeilichen Psychiatrie im Studentenmilieu sind, deren deutliche Funktion es ist,... alle Kategorien von Ausgebeuteten im Zustand der Passivität zu erhalten... in Erwägung, dass das Vorhandensein eines Strassburger BAPU eine Schande und eine Drohung zugleich für alle Studenten dieser Universität ist, die dazu entschlossen sind, frei zu denken" Auf nationaler Ebene konnte die UNEF, die durch die Revolte ihrer - bisher als mustergültig betrachteten - Strassburger Sektion gezwungen war, ihren allgemeinen Bankrott zuzugeben (ohne freilich die alten Illusionen einer gewerkschaftlichen Freiheit zu verteidigen, die ihren Opponenten von den Behörden so offen verweigert wurden), den gerichtlich beschlossenen Ausschluss des Strassburger Büros doch nicht anerkennen. Vor der in Paris am 14.Januar abgehaltenen UNEF-Vollversammlung erschien eine Delegation aus Strassburg, die schon bei der Sitzungseröffnung eine vorherige Abstimmung über ihren Antrag der Auflösung der ganzen UNEF forderte - "in Erwägung, dass die Behauptung der UNEF als einer die Avantgarde der Jugend um sich sammelnden Gewerkschaft (siehe die Grenoble-Charta von 1946) mit einer Periode zusammenfällt, in der die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung seit langem besiegt und zu einem Selbstregulierungsapparat des modernen Kapitalismus geworden ist, der an der Integrierung der Arbeiterklasse in das Warensystem arbeitet ..
in Erwägung, dass der avantgardistische Anspruch der UNEF zu jeder Zeit durch ihre reformistischen Parolen und Praxis widerlegt wird...
in Erwägung, dass die gewerkschaftliche Studentenbewegung einzig und allein ein Betrug ist, dem dringend ein Ende gesetzt werden muss". Zum Schluss rief der Antrag "alle revolutionären Studenten der Welt" auf, "mit allen Ausgebeuteten ihrer Länder den unerbittlichen Kampf gegen alle Aspekte der alten Welt vorzu-

NOUS AVONS LA DOULEUR DE VOUS
FAIRE PART DE LA PERTE DE

GUY DEBORD

MORT A L'INTERNATIONALE SITUATIONNISTE

STRASBOURG, LE 3 JANVIER 1967

(In tiefer Trauer geben wir hiermit den Tod von Guy Debord bekannt, in der S.I. gestorben, Straßburg, den 3. Januar 1967.)

DIE GROSSEN HOFFNUNGEN

Ein Beispiel der Anti-S.I.-Propaganda, wie es im Januar von Anonymen während der UNEF-Vollversammlung verteilt wurde. Die falsche Nachricht, die aus Kreisen hervorgeht, die keineswegs in Verbindung mit der etwas später entdeckten geheimen Fraktion der Garnault-Anhänger stehen, wendet man hier immer noch mit etwas Teilnahmslosigkeit an, der ein gewisser abgedroschener Humor nicht völlig entgeht.

bereiten, um zur Entstehung der internationalen Macht der Arbeiterräte beizutragen." Da nur zwei Assoziationen, die aus Nantes und die der 'Studenten in den Erholungsheimen' zusammen mit den Strassburgern stimmten, um diese Vorfrage noch vor dem Verwaltungsbericht des Nationalbüros zu stellen (es soll doch darauf hingewiesen werden, dass es den jungen UNEF-Bürokraten in den vorigen Wochen gelungen war, zwei andere Büros - in Bordeaux und Clermont-Ferrand - umzuwerfen, die sich spontan für die Position der AFGES erklärt hatten), verließ die strassburger Delegation sofort eine Debatte, in der sie nichts anderes zu sagen hatte.

Der endgültige Austritt des AFGES-Büros sollte jedoch nicht so würdig vor sich gehen. Zu dieser Zeit wurden drei Situationisten aus der S.I. ausgeschlossen, da sie zusammen verleumderische Lügen gegen Mustapha Khayati verbreitet hatten (und das vor der S.I. zugeben mussten), den sie über diesen schönen Umweg selbst ausschließen lassen wollten (vgl. das S.I. Flugblatt vom 22.Januar: "Achtung - drei Provokateure!"). Ihr Ausschluss geschah ohne irgendeinen Zusammenhang mit dem Strassburger Skandal, bei dem sie wie in allen anderen Punkten ostentativ die Schlussfolgerungen der S.I.-Debatten gebilligt hatten, zwei von ihnen waren allerdings zufällig Elsässer. Andererseits hatten, wie wir oben erwähnt haben, einige der Strassburger Studenten begonnen, es für schlecht zu halten, dass die S.I. sie nicht für ihre Unzulänglichkeit belohnt, indem sie sie als Mit-

glieder aufnimmt. In ihnen suchten sich die ausgeschlossenen Lügner ein wenig anspruchsvolles Publikum und sie glaubten, sie könnten ihre vorigen Lügen, sowie ihre Zugeständnisse durch eine neue Lügeninflation in diesem Kreis verdecken. So vereinigten sich alle diese Verstoßenen im mystischen Anspruch darauf, über diese sie verurteilende Praxis hinaus zu gehen. Sie fingen an, den Zeitungen zu glauben - und ihre Berichte sogar noch auszuweiten. Sie wähnten sich schon als Massen, die wirklich in einer Art Strassburger Kommune 'die Macht ergriffen' hätten, und meinten, sie seien nicht so behandelt worden, wie ein revolutionäres Proletariat es verdient. Sie vergewisserten sich selbst, dass ihre geschichtliche Aktion über jede vorige Theorie hinaus gegangen sei: während sie vergaßen, dass die einzige, in diesem Vorfall erkennbare 'Aktion' höchstens das Verfassen eines Textes war, glichen sie ihren Mangel auf diesem Gebiet durch eine inflationistische Zauberkunst kollektiv aus. Es handelt sich um nichts Anspruchsvolleres, als einige Wochen lang zusammen zu träumen, indem man immer mehr nach dem Rauschmittel der hastig wiederholten Fälschungen griff. Das Dutzend Strassburger Studenten, die den Skandal effektiv unterstützt hatten, teilte sich in zwei gleiche Teile. Das zusätzliche Problem wirkte also wie ein Entwickler. Denjenigen, die 'Anhänger der S.I.' blieben, konnten wir selbstverständlich nichts für die Zukunft versprechen, und wir sagten deutlich, dass wir es auf gar keine Weise tun wollten - sie sollten nur die bedingungslosen Anhänger der Wahrheit sein. Vayr-Piova und andere wurden zusammen mit den Ausgeschlossenen der Garnault-Fraktion zu Anhängern der Lüge (wobei sie gewiss mehrere übermäßige Unklugheiten bei Freys und Garnaults neusten Fälschungen nicht kannten, aber trotzdem vieles wussten). Nachdem André Schneider, dessen Unterstützung die Lügner wünschten, da er den Titel eines AFGES-Vorsitzenden innehatte, von allen mit falschen Nachrichten überhäuft worden war, war er so schwach, ihnen ohne weitere Überprüfung zu glauben und eine ihrer Erklärungen zu unterzeichnen. Da er aber ganz allein schon einige Tage danach auf eine gewisse Anzahl von unbestreitbaren Lügen gestoßen war, auf die diese Leute hinwiesen und es unter Eingeweihten zur Rettung ihrer schlechten Sache für normal hielten, zweifelte Schneider keinen Augenblick daran, dass er den Irrtum seiner ersten Geste öffentlich bekanntmachen musste - mit dem 'Aufzeichnungen aus einem Totenhaus' betitelten Flugblatt entlarvte er diejenigen, die ihn hintergangen hatten und ihn für ein falsches Zeugnis gegen die S.I. mitverantwortlich gemacht hatten. Die Kehrtwendung von Schneider, dessen Charakter die Lügner unterschätzt hatten und der also ein privilegierter Zeuge des letzten Zustands ihrer kollektiven Manipulation der unbequemen Tatsachen gewesen war, gab den schon überall sonst diskreditierten Ausgeschlossenen und ihren Komplizen in Strassburg selbst den entscheidenden Schlag. Aus Ärger gaben die Unglücklichen, die sich in der vorherigen Woche so sehr um Schneiders Bürgschaft bemüht hatten, öffentlich bekannt, er sei ein bekannter Schwachkopf und er weiche ganz einfach vor 'dem Prestige der S.I.' zurück (es kommt seit einiger Zeit bei den verschiedensten Debatten immer öfter vor, dass das 'Prestige der S.I.' von Lügnern so ungeschickt mit der einfachen Tatsache identifiziert wird, die Wahrheit zu sagen - was uns gewiss ehrt). Übrigens sollte die Vereinigung von Frey und Konsorten mit Vayr-Piova und all denen, die es akzeptiert hatten, sie durch ihre gierig ersuchte Zustimmung zu unterstützen (es waren bis 8 bzw. 9 an der Zahl), ihre traurige Wirklichkeit selbst ins helle Licht setzen: sie beruhte auf kindischen Lügen von Individuen, die sich gegenseitig als ungeschickte Lügner schätzen, und stellte genau die unabsichtlich parodistische Vorführung einer Art 'kollektiver Aktion' dar, wie sie auf keinen Fall durchgeführt werden sollte; sowie mit den Leuten, mit denen man in keinem Fall verkehren sollte! So konnte man sehen, wie sie alle zusammen vor den Strassburger Studenten eine lächerliche Wahlkampagne geführt haben. Es wurden dabei pedantische Überbleibsel aus Pseudoerinnerungen an situationistische Ideen und Sätze über Seiten hin benutzt, ohne dass man sich dabei irgendwie lächerlich vorgekommen wäre, mit dem einzigen Ziel, 'die Macht' für die Strassburger MNEF-Sektion zu erhalten, die mini-bürokratische Hochburg des am 13.April wiederwählbaren Vayr-Piova. In diesem Fall ebenso erfolgreich wie bei ihren vorherigen Manövern wurden sie noch dazu von

den genauso dummen Stalinisten und Christen geschlagen, die in Sachen Wahlen natürlicherweise lüstern sind und sich noch den Luxus gönnten, ihre erbärmlichen Rivalen als 'falsche Situationisten' zu entlarven. In dem am darauffolgenden Tag veröffentlichten Flugblatt 'Die S.I. hatte es euch doch gesagt!' konnten André Schneider und seine Genossen leicht zeigen, wie sehr dieser missglückte Versuch einer werbungsmäßigen Ausnutzung der Überreste eines 5 Monate alten Skandals sich als die vollkommene Verleugnung des Geistes und der Perspektive zu erkennen gab, die damals behauptet worden waren. In einem am 20.April verbreiteten Kommunique erklärte Vayr-Piova zum Schluss: "Ich finde es lustig, endlich als 'Nicht-Situationist' entlarvt zu werden - was ich immer wieder öffentlich bekanntgegeben habe, seitdem sich die S.I. zu einer offiziellen Macht aufgespielt hat". Damit haben wir ein ausreichendes Muster für eine riesige und schon in Vergessenheit geratene Literatur. Dass die S.I. zu einer offiziellen Macht geworden ist - ist eine dieser für Vayr-Piova oder Frey typischen Thesen, die von denen nachgeprüft werden können, die sich für diese Frage interessieren; je nach den von ihnen gezogenen Schlüssen, werden sie dann auch wissen, was sie von der Intelligenz solcher Theoretiker halten sollen. Wenn aber Vayr-Piova nebenbei ankündigt - sei es 'öffentlich' oder auch nur 'heimlich', wie z.B. in einer den diskretesten Komplizen seiner Lügen zugedachten 'Bekanntmachung'? -, er gehöre vom Tage unserer Umwandlung in eine 'offizielle Macht' nicht mehr zur S.I., welchen Zeitpunkt er auch immer für diese Verwandlung festsetzen mag, so ist das eine ausgeprägte Lüge. Alle diejenigen, die Vayr-Piova kennen, wissen genau, dass er sich nie für etwas anderes als 'Nicht-Situationist' ausgeben konnte (vgl. was wir oben über das AFGES-Kommunique vom 29.November 1966 geschrieben haben).

Selbstverständlich sind die erfreulichsten Ergebnisse all dieser Vorfälle jenseits dieses richtigerweise sehr beachteten Beispiels unserer Weigerung zu finden, alle diejenigen aufzunehmen, die der Neo-Militantismus bei seiner Suche nach ruhmreicher Unterwerfung unseren Weg kreuzen lässt. Als nicht weniger unwesentlich kann man den Aspekt des Ergebnisses betrachten, der zur Bestätigung des Zerfalls der UNEF geführt hat, der sogar noch weiter fortgeschritten ist, als man es seinem erbärmlichen Aussehen nach hätte glauben können. Noch im Juli war der Nachklang des Todesstoßes zu spüren, als der Vorsitzende Vandenburie vor dem 56. Kongress in Lyon traurig zugestehen musste: "Schon seit langer Zeit gibt es keine einheitliche UNEF mehr. Jede Assoziation lebt (Anmerkung der S.I.: dieses Wort bleibt anmaßend unpassend) autonom, ohne irgendeinen Bezug auf die Anweisungen des Nationalbüros. Der zunehmende Abstand zwischen der Basis und den Führungsorganen hat einen beträchtlichen Zustand der Verschlechterung erreicht. Die Geschichte der UNEF-Instanzen besteht nur aus einer Folge von Krisen... Es war nicht möglich, die Aktion wieder zu organisieren und in Gang zu bringen." Genauso komisch ist der geringe Nachklang, der bei den Universitätsprofessoren festgestellt werden konnte, die es für notwendig hielten, noch einmal über dieses aktuelle Phänomen zu petitionieren. Man wird leicht verstehen können, dass wir die von den 40 Professoren und Assistenten der Strassburger Philosophischen Fakultät öffentlich bekanntgegebene Position (und zwar eine Denunzierung der falschen Studenten, die diese 'Unruhe in abgeschlossenem Raum' um falsche Probleme 'ohne eine Spur von Lösung' angestiftet haben sollen) für logischer und vom sozialen Standpunkt aus rationaler halten - wie übrigens auch die Urteilsbegründungen des Richter Llabador - als der glattzüngige Versuch eines inkompetenten Verständnisses, der im Februar von einigen modernistisch-institutionellen Überresten verbreitet wurde, die zusammen am mageren Knochen der Lehrstühle für 'Geisteswissenschaften' in Nanterre nagen (der kühne Touraine, der getreue Lefebvre, der Maoist Baudrillart und der schlaue Lovrav).

Wir wollen eigentlich, dass die Ideen wieder gefährlich werden. Keinem soll es möglich sein, uns im weichen Teig des falschen eklektischen Interesses wie Sartre, Althusser, Aragon oder Godard zu dulden. Merken wir uns das im 'Nouvel Observateur' vom 21. Dezember wiedergegebene sinnvolle Wort eines Universitätsprofessors namens Lhuillier: "Ich bin für Meinungsfreiheit, wenn es hier aber Situationisten gibt, so sollen sie hinausgehen!" Ohne ganz

außer Acht lassen zu wollen, dass die Verbreitung bestimmter zusammengefasster Wahrheiten dazu beigetragen haben mag, die Bewegung sehr leicht zu beschleunigen, die die französische Jugend zur Bewusstwerdung einer nahen, umfassenden Krise der Gesellschaft führt, sind wir der Meinung, dass der Verbreitung dieses Textes als einem Aufklärungsfaktor in einigen anderen Ländern eine viel größere Bedeutung beigemessen werden sollte, in denen ein solcher Prozess schon viel klarer in Erscheinung getreten ist. Im Vorwort zu ihrer Ausgabe des Textes von Khayati haben die englischen Situationisten geschrieben: "Die aufs höchste entwickelte Kritik des modernen Lebens ist in einem der am wenigsten entwickelten modernen Länder ausgearbeitet worden - in einem Land, das noch nicht an dem Punkt angelangt ist, an dem der vollständige Zerfall aller Werte evident wird und der folglich die Kräfte einer radikalen Verweigerung entstehen lässt. Im französischen Kontext ist die situationistische Theorie den sozialen Kräften vorausgegangen, die sie verwirklichen werden". Die Thesen 'Über das Elend im Studentenmilieu' sind in den Vereinigten Staaten und in England viel echter verstanden worden (im März machte der Streik in der London School of Economics einen bestimmten Eindruck, so dass der 'Times' - Berichterstatter darin traurig eine Rückkehr des Klassenkampfes entdeckte, den er doch für beendet gehalten hatte.). Das gilt auch in geringerem Maße für Holland, wo die S.I.-Kritik, indem sie sich mit der härteren Kritik der Ereignisse selbst deckte, nicht ohne Wirkung auf die kürzliche Auflösung der 'Provo'-Bewegung war, und die skandinavischen Länder. Selbst die diesjährigen Kämpfe der Studenten West-Berlins haben etwas davon behalten - wenn auch in einem immer noch sehr verschwommenen Sinn.

Selbstverständlich aber gibt es für die revolutionäre Jugend keinen anderen Weg als den Zusammenschluss mit der Masse der Arbeiter, die von ihrer Erfahrung mit den neuen Ausbeutungsverhältnissen ausgehend dabei sind, den Kampf um die Beherrschung ihrer Welt, um die Aufhebung der Arbeit wiederaufzunehmen. Während die Jugend anfängt, die aktuelle theoretische Form der wirklichen Bewegung kennenzulernen, die überall spontan aus dem Boden der modernen Gesellschaft neu hervortritt, stellt das nur einen Moment in dem Prozess dar, durch den sich diese vereinte theoretische Kritik, die sich mit einer praktischen Vereinheitlichung identifiziert, darum bemüht, das Schweigen und die allgemeine Organisation der Trennung zu durchbrechen. Nur in diesem Sinne stellt uns das Resultat zufrieden. Aus dieser Jugend schließen wir selbstverständlich die durch die Halbprivilegien der Universitätsbildung entfremdete Schicht aus, dies ist die natürliche Basis einer konsumierenden Bewunderung der angeblichen situationistischen Theorie als neuste spektakuläre Mode. Immer wieder werden wir diese Art Zustimmung enttäuschen und für falsch erklären. Man wird wohl einsehen, dass die S.I. nicht nach den oberflächlich skandalerregenden Aspekten gewisser Manifestationen beurteilt werden darf, sondern nach ihrer wesentlich skandalösen Hauptwahrheit.

Die Situationisten und die neuen Aktionsformen gegen Politik und Kunst

Bisher haben wir uns hauptsächlich mit der Subversion beschäftigt, indem wir Formen und Kategorien benutzt haben, die wir von den revolutionären Kämpfen - vor allem im letzten Jahrhundert - geerbt haben. Ich schlage vor, dass wir die Ausdrucksmöglichkeiten unserer Kritik durch Mittel vervollständigen, die jeden Bezug auf die Vergangenheit entbehren. Insofern handelt es sich nicht darum, Formen aufzugeben, in deren Rahmen wir den Kampf auf dem herkömmlichen Gebiet der Aufhebung der Philosophie, der Verwirklichung der Kunst und der Abschaffung der Politik geführt haben; es handelt sich dagegen darum, die Arbeit der Zeitschrift dort zu vollenden, wo diese noch nicht wirksam ist.

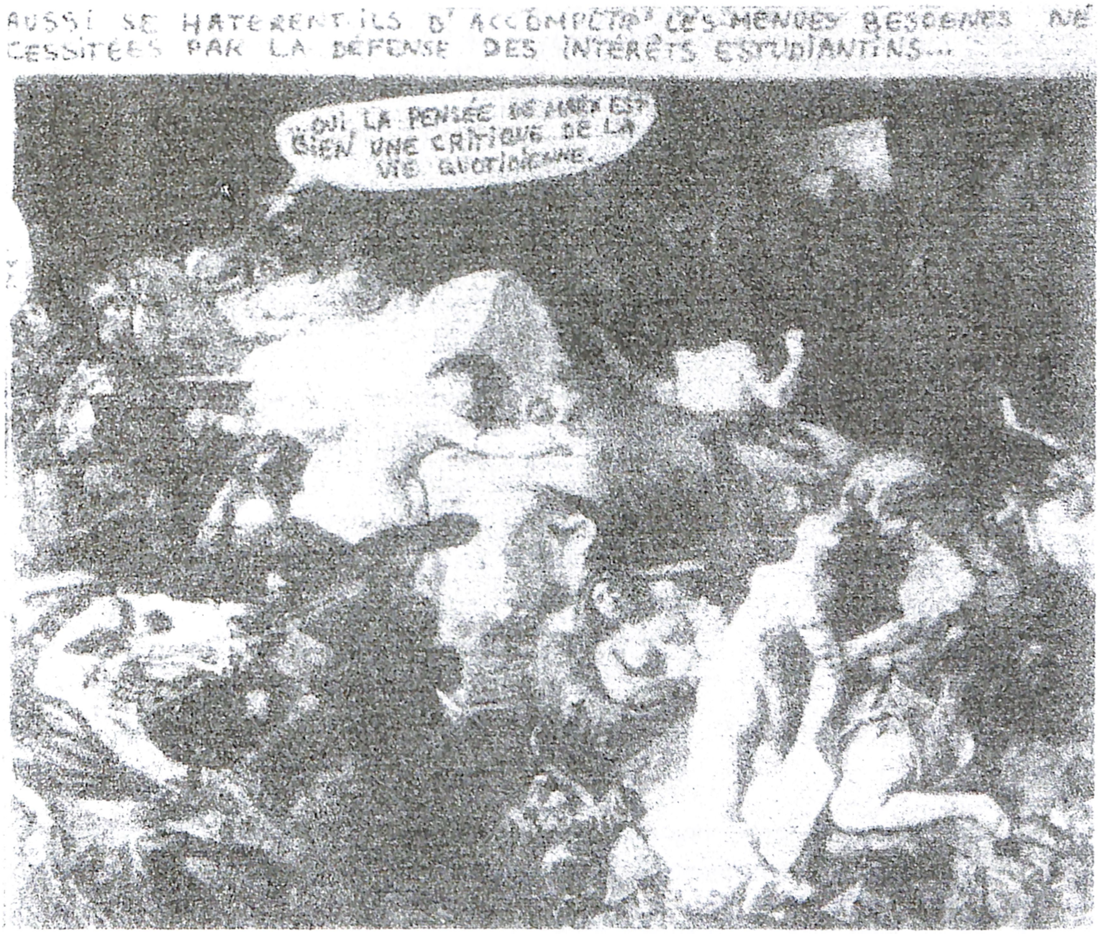
Ein guter Teil der Proletarier hat bemerkt, dass er über den Gebrauch seines Lebens nicht verfügen kann, und er weiß das, er drückt es aber nicht mit der Sprache des Sozialismus und der vorherigen Revolutionen aus.

Spucken wir auf dem Weg diesen Studenten ins Gesicht, die zu Basismilitanten der zu Massenparteien berufenen Grüppchen geworden sind und ab und zu behaupten wagen, die Arbeiter können die 'S.I.' nicht lesen, ihr Papier sei zu glatt, als dass es in der Frühstücksbüchse getragen würde, und ihr Preis berücksichtige den untersten Garantielohn nicht. Die Konsequentesten verbreiten also ihre vervielfältigte Vorstellung des Bewusstseins einer Klasse, in der sie fieberhaft nach ihrem Arbeiter Albert suchen. Sie vergessen unter anderem, dass die Arbeiter, wenn sie revolutionäre Literatur gelesen haben, dafür teuer, relativ mehr als für einen Platz im TNP-Theater, bezahlten, und dass sie nicht zögern werden, wenn sie wieder Lust dazu haben, zwei- bis dreimal so viel auszugeben, wie sie für 'Planète' bezahlen müssten. Etwas lassen diese Verächter der Typographie vor allem außer Acht - und zwar, dass die seltenen Individuen, die ihnen ihre Bulletins abkaufen, gerade diejenigen sind, die über die wenigen Kenntnisse verfügen, die notwendig sind, um uns gleich zu verstehen; und dass das, was sie schreiben, für alle anderen vollkommen unleserlich ist. Einige, die nicht einmal wissen, wie zahlreich diejenigen sind, die die Wandkritzeleien in den Klos lesen - besonders in den Cafés - haben nichts weiter gedacht, als dass es mit einer Schrift, die die von Volksschülern imitiert, und mit Zetteln, die wie Vermietungsanzeigen auf Regenrinnen angeklebt sind, möglich sein sollte, das Ausdrucksmittel und das Ausgedrückte ihrer Parolen übereinstimmen zu lassen. Hier haben wird das ganze Ausmaß dessen, was man nicht tun sollte.

Uns kommt es darauf an, die theoretische Kritik der modernen Gesellschaft mit der handelnden Kritik an derselben Gesellschaft zu verbinden. Indem wir die Vorschläge des Spektakels selbst zweckentfremden, wollen wir gleich die Gründe für die Revolten von heute und morgen angeben.

Ich schlage vor, dass wir uns besonders beschäftigen:

I. Mit dem Experimentieren mit der Zweckentfremdung von Foto-Romanen und sogenannten Pornos und dass wir ihre Wahrheit ohne Umschweife aufzwingen, indem wir wieder echte Dialoge herstellen. Dadurch platzen an der Oberfläche die subversiven Sprechblasen, die sich spontan aber mehr oder weniger bewusst bei denen bilden, die sie betrachten, um sich dann sofort aufzulösen. In demselben Geist ist es ebenfalls möglich, alle Werbeplakate durch solche Parolen zweckzuentfremden - vor allem die in der U-Bahn, die bemerkenswerte Bildfolgen bilden.



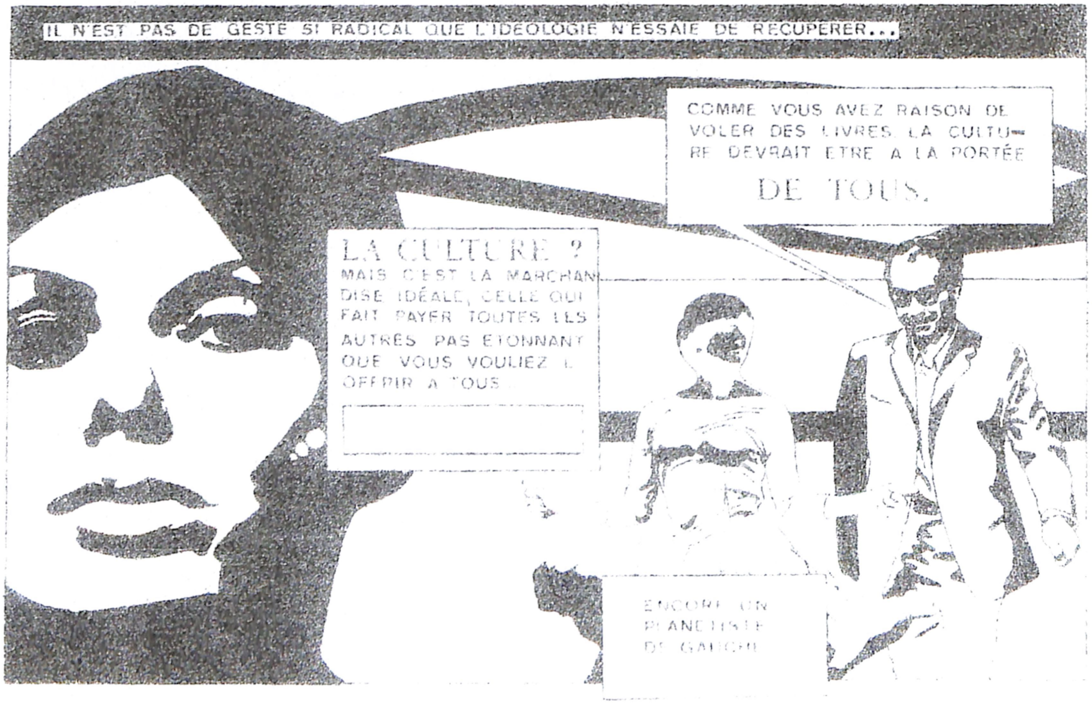
COMIX DURCH ZWECKENTFREMDUNG (in „Die Rückkehr der Kolonne Durruti" von André Bertrand, 1966)

2. Mit der Einführung des Guerillakrieges in den Massenmedien, einer wichtigen Form der Kritik nicht nur auf der Ebene der Stadtguerilla, sondern auch vorher. Bahnbrechend auf dem Gebiet waren die Argentinier, die die Steuerungsstelle von Leuchtreklame-Nachrichten gestürmt und ihre eigenen Anweisungen und Parolen bekanntgemacht haben. Es ist möglich, noch eine zeitlang daraus Vorteile zu ziehen, dass die Rundfunk- und Fernsehstudios nicht von Truppen bewacht werden. Auf einer bescheideneren Ebene - und zwar auf der eines Viertels - kann wie bekannt jeder Radioamateur mit geringeren Kosten Sendungen stören, und auch selbst senden; der geringe Umfang der benötigten Ausrüstung macht außerdem eine sehr große Beweglichkeit möglich und damit auch, die trigonometrische Funkortung in den Wind zu schlagen. Vor einigen Jahren hatte z.B. in Dänemark eine Gruppe an KP-Abtrünnigen ihren eigenen Piratensender. Durch falsche Ausgaben dieser oder jener Zeitschrift kann der Feind noch mehr verwirrt werden. Aus offensichtlichen Gründen muss diese Liste von Beispielen undeutlich und begrenzt bleiben.

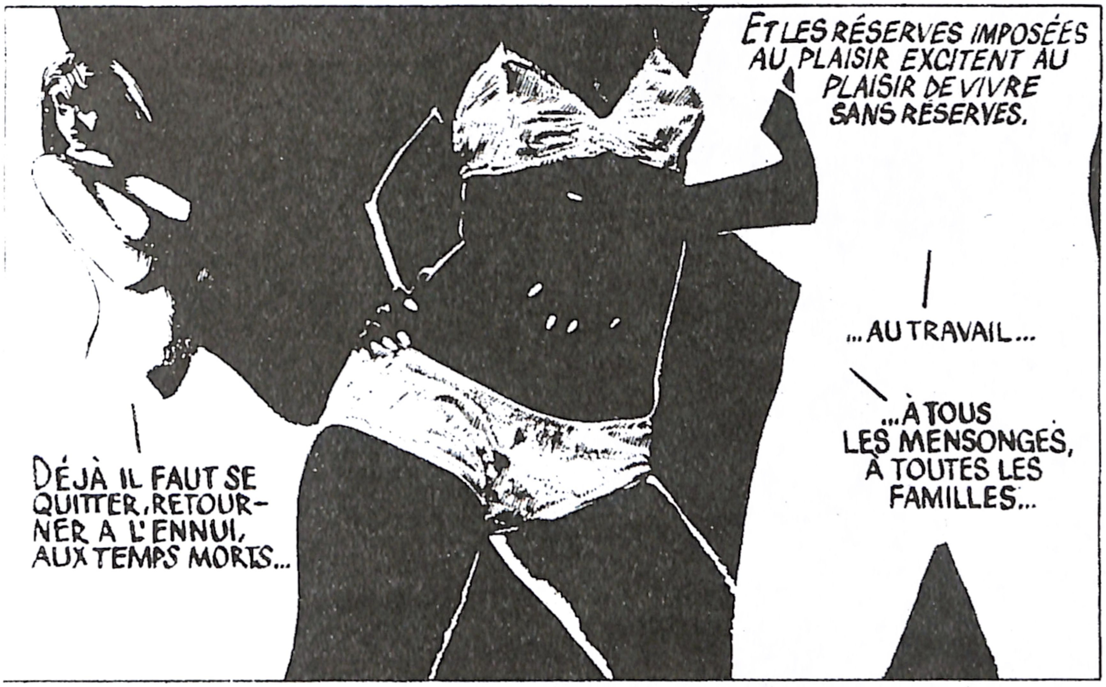
Der illegale Charakter solcher Aktionen macht es jeder Organisation, die sich nicht für Handlungen im Untergrund entschieden hat, unmöglich, auf diesem Gebiet ein einheitliches Programm zusammenzustellen, da es die Bildung einer spezifischen Organisation in ihrem Schoss notwendig machen würde - was ohne Trennung und folglich ohne Hierarchie usw. weder denkbar ist noch wirksam sein kann: kurz ohne wieder auf dem schlüpfrigen Weg zum Terrorismus zu landen. Hier ist es ratsamer, sich auf die Propaganda der Tat zu beziehen, die von ganz anderer Art ist. Unsere Ideen sind - wie

allgemein bekannt - in allen Köpfen, so dass irgendwelche Gruppen ohne Verbindung mit uns, einige eigens dafür zusammengekommene Individuen improvisieren und die anderswo von anderen experimentierten Formeln verbessern können. Diese Art nicht verabredeter Aktion kann zwar keine endgültige Umwälzung bezwecken, sie kann aber dem dann hervortretenden Bewusstwerden nützlich ein Zeichen setzen. Übrigens darf man sich durch das Wort Illegalität nicht benebeln lassen. Die meisten Aktionen auf diesem Gebiet mögen wohl die bestehenden Gesetze keineswegs übertreten. Aus Angst vor solchen Interventionen aber werden die Zeitungsdirektoren ihren Setzern nicht mehr trauen, die Rundfunkdirektoren ihren Technikern usw. bis zur Herstellung spezifischer Straftexte.

3. Mit der Herstellung situationistischer Comix. Die Comix sind die einzige wirklich populäre Literatur unseres Jahrhunderts. Die von den im Gymnasium verbrachten Jahren für immer geprägten Schwachköpfe konnten nicht umhin, über sie zu dissertieren - nicht ohne Unbehagen sollen sie aber die unsrigen lesen und sammeln. Vermutlich kaufen sie sie sogar, um sie zu verbrennen. Wer spürt nicht unmittelbar, wie leicht es für unsere Aufgabe wäre, "die Schmach noch schmachvoller zu machen", z.B. die Nummer 13, Straße der Hoffnung, in Nummer 1, Boulevard der Hoffnungslosigkeit zu verwandeln, indem wir im Hintergrund einige zusätzliche Elemente integrieren oder einfach die Sprechblasen verändern. Wie man sieht, ist diese Methode das Gegenteil zur Pop-Art, die die comix zerstückelt. Wir haben es im Gegenteil darauf abgesehen, den comix ihre Größe und ihren Inhalt wiederzugeben.



DIREKT HERGESTELLTE COMIX (Text: Raoul Vaneigem, Bilder: André Bertrand, 1967).



DIREKT HERGESTELLTE COMIX (Text: Raoul Vaneigem, Bilder: Gérard Joannès, 1967)

4. Mit der Produktion situationistischer Filme. Als neuestes und zweifellos brauchbarstes Ausdrucksmittel unserer Epoche ist der Film fast 75 Jahr lang nicht von der Stelle gekommen. Sagen wir zusammenfassend, dass er tatsächlich zur lieben '7. Kunst' von Filmliebhabern, Kinoklubs und Verbänden von Schülereltern geworden ist. Wir wollen für den eigenen Gebrauch feststellen, dass der Kreis geschlossen ist - Ince, Stroheim, das einzige 'Goldene Zeitalter', 'Citizen Kane' und 'M. Arcadin', die lettristischen Filme - auch wenn einige Meisterwerke, aber klassischer und erzählender Art, immer noch bei den ausländischen Verleihen oder in den Filmotheken zu entdecken sind. Eignen wir uns diese neue, stammelnde Schrift an, eignen wir uns vor allem ihre vollendetesten und modernsten Beispiele an - diejenigen, die noch mehr als die amerikanischen Filme der B-Kategorie der Kunstideologie entgangen sind: die Wochenschau, die Vorschau und Werbefilme.

Im Dienst der Ware und des Spektakels - das ist das Mindeste, was man sagen kann - aber in freier Verfügung über seine Mittel hat der Werbefilm den Grund zu dem gelegt, was Eisenstein vorschwebte, als er davon sprach, die 'Kritik der politischen Ökonomie' bzw. die 'Deutsche Ideologie' zu verfilmen.

Ich wage es schon, den 'Niedergang und Fall der spektakulären Warenökonomie' auf eine Art und Weise zu verfilmen, die den Watts-Proletariern unmittelbar verständlich ist, die doch nichts von den in diesem Titel enthaltenen Begriffen wissen. Und diese neue Formgebung wird zweifelsohne dazu beitragen, den 'schriftlichen' Ausdruck derselben Probleme zu vertiefen und zu verschärfen - was sich z.B. bestätigen lässt, indem wir den Film 'Aufforderung zum Mord und zur Lasterhaftigkeit' drehen, bevor wir in der Zeitschrift den entsprechenden Artikel 'Korrekturen zum Bewusstsein einer Klasse, die die letzte sein wird' verfassen. Der Film eignet sich unter anderem besonders gut zur Untersuchung der Gegenwart als eines historischen Problems und zum Abbau der verschiedenen Verdinglichungsprozesse. Erreicht, erfasst und verfilmt kann die historische Wirklichkeit nur im Laufe eines komplizierten Vermittlungsprozesses werden, der es dem Bewusstsein ermöglicht, ein Moment in dem anderen, sein Ziel und seine Aktion in dem Schicksal, sein Schicksal in seinem Ziel und seiner Aktion und sein eige-

(im Laufe der Bewegung und folglich durch ihre vergängliche Seite)

UNBEWEGLICHE AUFNAHME INNERHALB EINES TRAVELLING, in Guy Debords Film 'Über den Durchgang einiger Personen durch eine kürzere Zeiteinheit', 1959.

nes Wesen in dieser Zwangsläufigkeit zu erkennen. Diese Vermittlung wäre schwierig, wenn die empirische Existenz der Tatsachen selbst nicht schon eine vermittelte Existenz wäre, die den Anschein der Unmittelbarkeit hat, nur insofern und weil es einerseits an dem Bewusstsein der Vermittlung fehlt und weil die Tatsachen andererseits aus dem Bündel ihrer Bestimmungen herausgerissen und beim Schnitt in der klassischen Filmkunst in eine künstliche Isolierung gestellt und schlecht miteinander verbunden worden sind. Gerade an dieser Vermittlung hat es dem vorsituationistischen Film gefehlt - und musste es zwangsläufig fehlen: ist er doch in den sogenannten objektiven Formen, bei der Wiederaufnahme der politisch-ethischen Begriffe, wenn nicht sogar bei der Erzählmethode wie in der Schule mit seiner ganzen Heuchelei stehen geblieben. Es ist leichter, das verfilmt zu sehen, als es zu lesen - das sind schon so viele Banalitäten. Aber Godard, der berühmteste aller maoistischen Schweizer, wird sie nie verstehen können. Er mag zwar wie gewöhnlich das oben Gesagte rekuperieren - d.h. eigentlich ein Wort bzw. eine Idee wie die über die Werbefilme im oben Gesagten rekuperieren - er wird aber nie etwas anderes tun können, als mit kleinen, anderswo hergeholten Neuheiten, Bildern bzw. Starausdrücken der Epoche herumzufuchteln, die gewiss eine Resonanz haben, die er aber nicht fassen kann (wie z.B. Bonnot, Arbeiter, Marx, made in USA, 'Pierrot-le-Fou', Debord, Poesie usw.) Er ist tatsächlich ein Kind von Mao und Coca-Cola.

Wie ein Artikel, ein Buch, ein Flugblatt oder ein Plakat macht der Film es möglich, alles auszudrücken. Deshalb müssen wir von nun an fordern, dass jeder Situationist in der Lage ist, sowohl einen Film zu drehen als auch einen Artikel zu schreiben (vgl. 'Anti-public-relations', S.I. Nr.8). Nichts kann zu schön sein für die Schwarzen in Watts.

René VIENET

Als Ziel die praktische Wahrheit haben

Bei dem Versuch, den neuen revolutionären Kräften ein Modell theoretischer wie praktischer Kohärenz zu präsentieren, findet sich die S.I. in jedem Augenblick in der Lage und dazu aufgefordert, durch Ausschluss oder Bruch die Versäumnisse, die Unzulänglichkeiten, die Kompromittierungen derjenigen zu sanktionieren, die sie zu dem am weitesten fortgeschrittenen experimentellen Stadium ihres gemeinsamen Projekts machen - oder es in ihr erkennen. Wenn die aufständische Generation, dazu entschlossen, eine neue Gesellschaft zu gründen, von grundlegenden und undiskutierbaren Prinzipien ausgehend darauf achtet, jeden Versuch der Rekuperierung zunichte zu machen, dann geschieht das keineswegs der Reinheit zuliebe, sondern aus einem einfachen Reflex der Selbstverteidigung. Von Organisationen kommend, die in ihren Grundzügen den Typus der kommenden gesellschaftlichen Organisation andeuten, besteht die Mindestforderung darin, Leute nicht zu tolerieren, die die Macht vollkommen zu tolerieren weiß.

Unter ihrem positiven Aspekt stellt die Antwort 'Ausschluss' und 'Bruch' die Frage des Beitritts zu der S.I. und des Bündnisses mit autonomen Gruppen und Individuen. In ihrer Minimumdefinition revolutionärer Organisationen betonte die 7.Konferenz besonders folgenden Punkt: "Eine revolutionäre Organisation lehnt jede Reproduzierung der hierarchischen Verhältnisse der herrschenden Welt in ihrem Inneren ab. Die einzige Grenze der Beteiligung an ihrer totalen Demokratie ist die Anerkennung und Selbstaneignung der Kohärenz ihrer Kritik durch alle ihre Mitglieder: diese Kohärenz muss einerseits in der eigentlichen kritischen Theorie und andererseits im Zusammenhang zwischen dieser Theorie und der Praxis liegen. Sie kritisiert radikal jede Ideologie als eine von den Ideen getrennte Macht und als Ideen der getrennten Macht."

Die Kohärenz der Kritik und die Kritik der Inkohärenz sind eine einzige und gleiche Bewegung die dazu verdammt ist, sich zu zerstören und sich zu einer Ideologie zu verfestigen, sobald sich zwischen den verschiedenen Gruppen einer Föderation, zwischen Individuen einer Organisation, zwischen der Theorie und der Praxis eines Mitglieds dieser Organisation die Trennung einstellt. Wenn wir in dem globalen Kampf, in dem wir stehen, auch nur geringfügig an der Front der Kohärenz zurückweichen, lassen wir die Trennung auf der ganzen Linie gewinnen. Das veranlasst zu größter Vorsicht: dass wir unsere Kohärenz nie für erworben erachten, dass wir den klaren Blick für die Gefahren behalten, die sie in der grundlegenden Einheit der individuellen und kollektiven Haltungen bedrohen, dass wir diesen Gefahren zuvorkommen und sie vermeiden.

Die Tatsache, dass sich eine geheime Fraktion unter uns bilden konnte, aber auch, dass sie sich schnell demaskiert fand, zeigt deutlich genug die Schärfe sowie die mangelnde Schärfe an, die wir in der Transparenz der intersubjektiven Beziehungen bewiesen haben. Mit anderen Worten, die Ausstrahlung der S.I. liegt wesentlich darin: sie ist fähig, ein Beispiel zu geben; im negativen Sinn, indem sie ihre Schwächen zeigt und korrigiert, und zugleich im positiven Sinn, indem sie diesen Korrekturen neue Forderungen entnimmt. Wir haben oft wiederholt, dass es wichtig ist, sich nicht über Personen zu täuschen; das gilt es unaufhörlich zu beweisen und dadurch die Unmöglichkeit zu vergrößern, sich über uns zu täuschen. Und was für Personen gilt, gilt ebenso für Gruppen.

Bekannt sind die Worte von Sokrates an einen der jungen Leute, an die er sich richtete: "Rede ein wenig, damit ich Dich sehe". Wir sind in der Lage, diese Art von Sokrates und von jungen Leuten zu vermeiden, wenn der exemplarische Charakter unserer Aktivität für die Ausstrahlungskraft unserer Anwesenheit in dem und gegen das herrschende Spektakel sorgt. Den Bossen der Integrierung und

den Kümmerlingen, die übereinkommen werden, uns als eine Führungsgruppe hinzustellen, gilt es, das anti-hierarchische Beispiel einer fortwährenden Radikalisierung entgegenzusetzen; nichts von unseren Experimenten zu verschleiern und durch die Verbreitung unserer Methoden, unserer kritischen Thesen, unserer Agitationsverfahren die größte Transparenz über die Wirklichkeit des kollektiven Projekts der Befreiung des alltäglichen Lebens herzustellen.

Die S.I. muss als Achse handeln, die ihre Bewegung durch die revolutionären Impulse der gesamten Welt erhält und auf einheitliche Weise die radikale Wendung der Ereignisse beschleunigt. Im Unterschied zu den rückständigen Sektoren, die sich darauf versteifen, vor allem die taktische Einheit zu suchen (Gemeinsame Fronten, Nationale Fronten, Volksfronten), werden sich die S.I. und autonome verbündete Gruppen nur auf der Suche nach einer organischen Einheit begegnen, weil sie nur dort die taktische Einheit für wirksam halten, wo die organische Einheit möglich ist. Gruppe oder Individuum, beide müssen mit der Schnelligkeit der Radikalisierung der Ereignisse leben, um sie ihrerseits zu radikalisieren. Nichts anderes ist die revolutionäre Kohärenz.

Sicherlich sind wir von einer solchen Harmonie der Fortentwicklung noch entfernt, aber genauso sicher bewegen wir uns auf sie zu. Zwischen den grundlegenden Prinzipien und ihrer Verwirklichung liegt die Geschichte der Gruppen und der Individuen, die auch die Geschichte ihres möglichen Rückstandes ist. Nur die Transparenz in der wirklichen Beteiligung wendet die Bedrohung ab, der die Kohärenz ausgesetzt ist: die Verwandlung des Rückstandes in Trennung. Alles, was uns noch von der Verwirklichung des situationistischen Projekts trennt, hängt von der Feindseligkeit der alten Welt ab, in der wir leben, doch das Bewusstsein dieser Trennungen enthält bereits das, was sie auflösen wird.

Nun wird der Rückstand in seinen verschiedenen Stufen genau in dem gegen die Trennung begonnenen Kampf sichtbar; genau dort verdunkelt das fehlende Bewusstsein des Rückstandes das Bewusstsein der Trennungen, zieht es die Inkohärenz nach sich. Wenn das Bewusstsein faul wird, sickert die Ideologie durch. Man konnte sehen, wie der eine (Kotànyi) die Ergebnisse seiner Analysen für sich behielt, indem er sie mit der Überlegenheit einer Wasseruhr gegenüber der Zeit wie mit einem Tropfenzähler mitteilte, und die anderen - die beim letzten Platzregen ausgeschlossen waren - ihre vielfachen Unzulänglichkeiten gleichfalls für sich behielten, indem sie wie Pfauen auftraten, obwohl sie dessen Schweif nicht besaßen. Die mystische abwartende Haltung und der egalitäre ökonomische Geist hatten den gleichen Geruch. Weg mit euch, lächerliche Figuren, Hanswürste mit dem unheilbaren Unbehagen!

Der Begriff des Rückstandes gehört zum Wesen des Spiels, er trifft sich mit dem des Spielleiters. So wie die Verschleierung des Rückstandes oder die Verschleierung von Experimenten den Begriff des Prestiges wiederherstellt, auf die Verwandlung des Spielleiters in einen Chef hinausläuft und stereotype Verhaltensweisen hervorbringt, die Rolle mit ihren neurotischen Folgeerscheinungen, ihrem gequälten Verhalten, ihrer Unmenschlichkeit, so gestattet es die Transparenz, sich dem gemeinsamen Projekt mit der berechneten Unschuld der Spieler der Phalanstere anzuschließen, die miteinander rivalisieren, ihre Tätigkeit wechseln und darauf aus sind, die am weitesten gehende Radikalität zu erreichen. Doch der Geist der Leichtigkeit führt über die Einsicht in die Verteilung der Gewichte hinaus. Er impliziert den klaren Blick für die Fähigkeiten eines jeden.

Von den Fähigkeiten wollen wir nichts wissen außerhalb des revolutionären Gebrauchs, der sich von ihnen machen lässt, ein Gebrauch, der seinen Sinn im täglichen Leben bekommt. Das Problem liegt nicht darin, dass einige besser leben, denken, bumsen, schießen, reden als andere, sondern dass kein Genosse so schlecht lebt, denkt, bumst, schießt, redet, dass er dazu gebracht wird, seinen Rückstand zu verschleiern, die unterdrückte Minderheit zu spielen und im Namen selbst des Mehrwerts, den er den anderen aufgrund seiner eigenen Unzulänglichkeiten zugesteht, eine Demokratie der Ohnmacht zu fordern, in der er selbstverständlich seine Meisterschaft bestätigen würde. Mit anderen Worten: jeder Revolutionär muss zumindest die Leidenschaft haben, das zu verteidigen, was ihm am teuersten ist: seinen Willen zur individuellen Verwirklichung, das Verlangen, sein eigenes alltägliches Leben zu befreien.

Verzichtet jemand darauf, im Kampf um seine Kreativität, um seine Träume, um seine Leidenschaften die Totalität seiner Fähigkeiten einzusetzen, und folglich darauf, diese zu entwickeln, so dass er durch diesen Verzicht auch auf sich selbst verzichtet, vergibt er sogleich die Chance, in seinem eigenen Namen zu sprechen und a fortiori im Namen einer Gruppe, die in sich die Chancen der Verwirklichung aller Individuen trägt. Seine Vorliebe für das Opfer, seine Wahl des Unechten werden durch den Ausschluss oder den Bruch nur öffentlich konkretisiert, mit der Logik der Transparenz, gegen die er verstoßen hat.

Über den Beitritt, über das Bündnis entscheidet das Beispiel der wirklichen Beteiligung am revolutionären Projekt souverän. Das Bewusstsein des Rückstandes, der Kampf gegen die Trennungen, die Leidenschaft, eine größere Kohärenz zu erreichen, müssen zwischen uns so wie zwischen der S.I. und den autonomen Gruppen oder künftigen Föderationen, ein objektives Vertrauen herstellen. Es gibt allen Grund zur Hoffnung, dass unsere Verbündeten mit uns in der Radikalisierung der revolutionären Bedingungen rivalisieren, wie wir erwarten, dass diejenigen mit den Situationisten rivalisieren, die sich dazu entschließen werden, sich ihnen anzuschließen. Alles erlaubt die Annahme, dass bei einem bestimmten Ausweitungsgrad des revolutionären Bewusstseins jede Gruppe eine derartige Kohärenz erreicht, dass alle Beteiligten zu Spielleitern geworden sind und der Rückstand unerheblich ist, so dass den Individuen das Recht gelassen werden kann, in ihren Optionen zu variieren und die Organisation entsprechend ihrer leidenschaftlichen Verwandtschaften zu wechseln. Aber die Tatsache der momentan überragenden Stellung der S.I. muss auch berücksichtigt werden, ein glückliches Missgeschick, wie das zweideutige Lächeln der Tigerkatze der unsichtbaren Revolution.

Da die Internationale heute über einen theoretischen und praktischen Reichtum verfügt, der sich nur noch vermehrt, sobald ihn die revolutionären Elemente teilen, sich aneignen und erneuern (bis die S.I. und die autonomen Gruppen ihrerseits im revolutionären Reichtum verschwinden), ist sie es sich schuldig, nur diejenigen aufzunehmen, die es in Kenntnis dessen, worum es geht, wünschen. Das heißt jedermann, der den Beweis erbracht hat, dass er, indem er für sich selbst spricht und handelt, für viele spricht und handelt; sei es, dass ihm durch seine poetische Praxis (Flugblatt, Aufstand, Film, Agitation, Buch) eine Neugruppierung der revolutionären Kräfte gelingt, sei es, dass er sich in dem Experiment der Radikalisierung einer Gruppe als alleiniger Träger der Kohärenz herausstellt. Die Frage, ob der Übergang zur S.I. sinnvoll ist, wird von da an zu einer Frage der Taktik, die debattiert werden muss. Entweder ist die Gruppe stark genug, um einen der Spielleiter abzutreten, oder sie ist so gescheitert, dass die Spielleiter allein entscheiden, oder dem Spielleiter ist es aufgrund von unvermeidbaren objektiven Umständen nicht gelungen, eine Gruppe zu bilden.

Überall, wo das neue Proletariat seine Emanzipation probt, ist die Autonomie in der revolutionären Kohärenz der erste Schritt zur generalisierten Selbstverwaltung. Der klare Blick, den wir uns für uns selbst und die Welt zu erhalten bemühen, zeigt uns immer wieder, dass es in der Praxis der Organisation keine Präzisierung und keine Warnung gibt, die überflüssig ist. In der Frage der Freiheit ist ein Irrtum im Detail bereits eine staatliche Wahrheit.

Raoul VANEIGEM

Beiträge zur Berichtigung der öffentlichen Meinung über die Revolution in den unterentwickelten Ländern

1.

Es ist die höchst revolutionäre Rolle des Bürgertums, die Ökonomie in die Geschichte auf eine endgültige und unabwendbare Art eingeführt zu haben. Als treuer Herr über diese Ökonomie ist es seit seinem Erscheinen der tatsächliche - wenn auch manchmal unbewusste - Herr der 'Weltgeschichte'. Diese hörte zum ersten Mal auf, ein metaphysisches Trugbild oder eine Tat des Weltgeistes zu sein, um eine materielle, genauso konkrete Tatsache wie das banale Leben jedes Individuums zu werden. Seit dem Anfang der Warenproduktion entgeht nichts auf der Welt der unaufhaltbaren Entwicklung dieses modernen Schicksals, der unsichtbaren ökonomischen Rationalität: der Logik der Ware. Ihrem Wesen nach totalitär und imperialistisch, verlangt sie die ganze Welt als Wirkungsfeld und alle Menschen als Diener. Dort, wo die Ware herrscht, gibt es nur Sklaven.

2.

Der unterdrückenden Kohärenz einer besonderen Klasse, um die Menschheit in der Vorgeschichte zu halten, hat die revolutionäre Bewegung - als direktes und unfreiwilliges Ergebnis der kapitalistisch-bürgerlichen Herrschaft - seit mehr als einem Jahrhundert das Projekt einer befreienden Kohärenz entgegengesetzt - das Werk aller und jedes, das freie und bewusste Eingreifen in die Schöpfung der Geschichte: die wirkliche Abschaffung jeder Klassenteilung und das Aufheben der Ökonomie.

3.

Dort, wo er eingedrungen ist - d.h. fast überall auf der Welt - zerrüttet der Warenvirus unaufhörlich die verkalktesten sozio-ökonomischen Gebilde und erlaubt es Millionen von menschlichen Wesen, durch das Elend und die Gewalt die Historie der Ökonomie zu entdecken. Überall, wo er eindringt, breitet er sein Zerstörungsprinzip aus, löst er die Überreste der Vergangenheit auf und treibt alle Antagonismen zum äußersten. Mit einem Wort, er beschleunigt die soziale Revolution. Alle chinesischen Mauern stürzen zusammen, wenn er vorbeigeht und kaum lässt er sich in Indien nieder, als sich auch schon alles um ihn herum auflöst und Agrarrevolutionen in Bombay, in Bengalen, in Madras ausbrechen: die präkapitalistischen Zonen der Welt gelangen zu bürgerlichen, modernen Verhältnissen, aber ohne deren materielle Basis. Wie im Fall seines Proletariats werden sich jetzt auch hier die Kräfte, welche das Bürgertum zu befreien oder sogar zu schaffen beigetragen hat, gegen dieses und gegen seine einheitlichen Diener wenden; die Revolution der Unterentwickelten wird zu einem der wesentlichen Kapitel der modernen Geschichte'.

4.

Stellt sich das Problem der Revolution in den unterentwickelten Ländern auf eine besondere Art, so ergibt sich das aus der geschichtlichen Entwicklung selbst. In diesen Ländern haben der allgemeine ökonomische Rückstand - der durch die koloniale Macht und die Schichten, die sie unterstützen,

aufrechterhalten wird - und die Unterentwicklung der Produktivkräfte die Entwicklung sozio-ökonomischer Schichten verhindert, die die seit mehr als einem Jahrhundert den fortgeschrittenen, kapitalistischen Gesellschaften gemäß ausgearbeitete, revolutionäre Theorie unmittelbar ausführbar machen sollten. Zu dem Zeitpunkt, wo diese Länder den Kampf beginnen, kennen sie alle nicht die Großindustrie, und das Proletariat ist weit davon entfernt, dort die zahlenmäßig größte Klasse zu bilden. Diese Funktion hat der arme Bauernstand inne.

5.

Die verschiedenen Bewegungen der nationalen Befreiung sind lange Zeit nach dem Zusammenbruch der Arbeiterbewegung entstanden, welcher der Niederlage der schon bei ihrer Entstehung zur Konterrevolution im Dienste einer angeblich kommunistischen Bürokratie umgebildeten russischen Revolution folgte. Daher mussten sie alle Makel und Schwächen dieser verallgemeinerten Konterrevolution bewusst oder mit falschen Bewusstsein erleiden und konnten bei der allgemeinen Verspätung keine Grenzen überschreiten, die der besiegten revolutionären Bewegung aufgezwungen worden waren. Gerade wegen ihrer Niederlage mussten die kolonialisierten bzw. halb kolonialisierten Länder den Imperialismus allein bekämpfen. Da sie aber nur ihn bekämpfen und nur auf einem Teil des gesamten, revolutionären Bodens, haben sie ihn nur teilweise fortgejagt. Die verschiedenen Unterdrückungsregimes, die sich überall dort eingerichtet haben, wo die Revolution der nationalen Befreiung zu siegen glaubte, stellen nur eine Form dar, die die Rückkehr des Verdrängten annimmt.

6.

Welche Kräfte daran auch haben teilnehmen und wie radikal ihre Richtungen auch gewesen sein mögen, immer liefen die Bewegungen der nationalen Befreiung auf das Emporkommen, der ehemaligen kolonialisierten Gesellschaften zu modernen Formen des Staates und zu Ansprüchen auf eine moderne Ökonomie hinaus. In China, dem 'Imago pater' (Vaterbild) der unterentwickelten Revolutionäre, führte angesichts der Niederlage der Arbeiterbewegung schon seit den Jahren 1925-1927 der Kampf der Bauern gegen den amerikanischen, europäischen und japanischen Imperialismus letzten Endes eine Bürokratie russischer Prägung zur Macht. Der stalinistisch-leninistische Dogmatismus, mit dem diese ihre Ideologie vergoldet - welche vor kurzem zum roten Mao-Katechismus reduziert worden ist - ist nur die Lüge und im besten Fall das falsche Bewusstsein, die ihre konterrevolutionäre Praxis begleiten.

7.

Der Fanonismus und der Castro-Guevarismus stellen das falsche Bewusstsein dar, durch welches der Bauernstand die ungeheuerliche Aufgabe erfüllt, die präkapitalistische Gesellschaft von ihren halb feudalen und kolonialen Folgeerscheinungen zu befreien und zu der von den Siedlern und den rückschrittlichen, herrschenden Klassen mit Füßen getretenen, nationalen Würde zu gelangen. Der Benbellismus, der Nasserismus, der Titoismus und der Maoismus sind die Ideologien, die das Ende dieser Bewegungen und ihre private Aneignung durch die städtischen, kleinbürgerlichen oder militärischen Schichten ankündigen - die Neubildung der Gesellschaft der Ausbeutung, diesmal aber mit neuen Herren und auf der Grundlage neuer sozio-ökonomischer Strukturen. Überall dort, wo der Bauernstand siegreich gekämpft und Schichten zur Macht gebracht hat, die seinen Kampf mit ihren Kadern organisiert und geführt haben, musste er als erster ihre Gewalttaten über sich ergehen lassen und für die ungeheuren Kosten ihrer Herrschaft aufkommen. Sowohl die moderne als auch die älteste (wie z.B. in China) Bürokratie baut ihre Macht und ihren Wohlstand auf der Ausbeutung der Bauern auf: daran verändert die neue Ideologie nichts. Ob in China oder in Kuba, in Ägypten oder in Algerien, sie spielt überall dieselbe Rolle und erfüllt dieselben Funktionen.

8.

Im Akkumulationsprozess des Kapitals ist die Bürokratie die Verwirklichung dessen, wovon das Bürgertum nur der Begriff war: was dieses Jahrhunderte lang 'mit Blut und Schmutz' getan hat, will jene bewusster und 'rationeller' in einigen Jahrzehnten erreichen. Nur kann sie das Kapital nicht akkumulieren, ohne auch die Lügen anzuhäufen: was die Erbsünde des kapitalistischen Reichtums war, wird erschreckenderweise 'primitive sozialistische Akkumulation' getauft. Alles, was die unterentwickelten Bürokratien 'Sozialismus' nennen, was sie sich darunter vorstellen und ausmalen, ist tatsächlich nichts anderes als der vollendete Neo-Merkantilismus. 'Der bürgerliche Staat ohne Bürgertum' (Lenin) kann nicht über die historischen Aufgaben des Bürgertums hinausgehen und das das am weitesten entwickelte Land zeigt dem weniger entwickelten das Bild seiner eigenen, zukünftigen Entwicklung. Die bolschewistische Bürokratie, einmal an die Macht gelangt, erfand keinen besseren Vorschlag für das revolutionäre russische Proletariat als 'beim deutschen Staatskapitalismus in die Schule zu gehen'. All diese angeblichen sozialistischen Regierungen sind im besten Fall eine unterentwickelte Nachahmung der Bürokratie, welche die revolutionäre Bewegung in Europa beherrscht und besiegt hat. Was die Bürokratie machen kann oder machen muss, wird die Arbeitermassen weder emanzipieren noch ihre soziale Lage wesentlich verbessern, denn das hängt nicht nur von den Produktivkräften, sondern auch von ihrer Aneignung durch die Produzenten ab. Die materiellen Bedingungen aber, um beides zu verwirklichen, wird sie bestimmt schaffen können. Hat das Bürgertum je weniger getan?

9.

In den bürokratisch-bäuerlichen Revolten zielt allein das Bürgertum bewusst und hellsichtig auf die Macht ab. Die Machtergreifung entspricht also dem historischen Moment, in dem die Bürokratie sich des Staates bemächtigt und ihre Unabhängigkeit den revolutionären Massen gegenüber erklärt, noch bevor die kolonialen Folgeerscheinungen beseitigt worden sind und sie vom Ausland tatsächlich unabhängig geworden ist. Eintretend in den Staat sucht die neue Klasse ihren Schutz gegen jede Selbständigkeit der Massen bei der militanten Unselbständigkeit. Als einzige Eigentümerin der gesamten Gesellschaft erklärt sie sich zur einzigen Vertreterin ihrer übergeordneten Interessen. In diesem Sinne ist der bürokratische Staat der verwirklichte Staat Hegels. Seine Trennung von der Gesellschaft bestätigt zugleich die Trennung in antagonistische Klassen: der momentane Zusammenschluss der Bürokratie und des Bauernstandes ist nur die phantastische Täuschung, durch die beide die ungeheuren Aufgaben des ohnmächtigen Bürgertums erfüllen. Die auf den Ruinen der präkapitalistischen Kolonialgesellschaft errichtete, bürokratische Macht ist nicht die Abschaffung der Klassenantagonismen: die alten Klassen werden nur durch neue ersetzt, neue Bedingungen der Unterdrückung und neue Formen des Kampfes.

10.

Unterentwickelt ist nur derjenige, der den positiven Wert der Macht seiner Herren anerkennt. Der Wettlauf, die kapitalistische Verdinglichung einzuholen, ist der beste Weg zur verstärkten Unterentwicklung. Die Frage der ökonomischen Entwicklung ist untrennbar von derjenigen nach dem wirklichen Herren über die Arbeitskraft - alles übrige ist Spezialistengeschwätz.

11.

Die Revolutionen der unterentwickelten Länder haben bisher nur versucht, den Bolschewismus unterschiedlich nachzuahmen; es kommt von nun an darauf an, ihn in der Macht der Räte aufzulösen.

Mustapha KHAYATI

DIE VOLLENDETE TRENNUNG

"Aber diese Zeit... zieht das Bild der Sache vor, die Kopie dem Original, die Vorstellung der Wirklichkeit, den Schein dem Wesen... Heilig ist ihr nur die Illusion, profan aber die Wahrheit. Ja die Heiligkeit steigt in ihren Augen in demselben Maße, als die Wahrheit ab- und die Illusion zunimmt, so dass der höchste Grad der Illusion für sie auch der höchste Grad der Heiligkeit ist.

Feuerbach, 'Das Wesen des Christentums', Vorrede zur zweiten Auflage.

1

Das gesamte Leben der Gesellschaften, in denen die modernen Produktionsbedingungen herrschen, erscheint als eine ungeheure Ansammlung von Spektakeln. Alles, was unmittelbar erlebt wurde, hat sich in einer Repräsentation entfernt.

2

Die Bilder, die sich von jedem Aspekt des Lebens gelöst haben, vereinigen sich in einem gemeinsamen Strom, in dem die Einheit dieses Lebens nicht wiederhergestellt werden kann. Die teilweise gesehene Wirklichkeit entfaltet sich in ihrer eigenen, allgemeinen Einheit als abgeteilte Pseudo-Welt, als Gegenstand alleiniger Anschauung. Die Spezialisierung der Bilder von der Welt findet sich vollendet in der Welt des autonom gewordenen Bildes wieder, in der sich das Verlogene selbst belogen hat. Allgemein ist das Spektakel als konkrete Verkehrung des Lebens die autonome Bewegung des Leblosen.

3

Das Spektakel stellt sich zugleich als die Gesellschaft selbst, als Teil der Gesellschaft und als Instrument der Vereinigung dar. Als Teil der Gesellschaft ist das Spektakel ausdrücklich der Bereich, der in sich jeden Blick und jedes Bewusstsein konzentriert. Aufgrund der Tatsache selbst, dass dieser Bereich getrennt ist, ist das Spektakel der Ort des getäuschten Blicks und des falschen Bewusstseins; und die Vereinigung, die es bewirkt, ist nichts anderes als ein offizieller Sprachgebrauch der generalisierten Trennung.

4

Das Spektakel ist nicht eine Gesamtheit von Bildern, sondern ein durch Bilder vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis zwischen Personen.

5

Das Spektakel kann nicht als Missbrauch einer Welt der Anschauung, als Produkt der Techniken massiver Verbreitung von Bildern verstanden werden. Es ist vielmehr eine wirksam gewordene, eine materiell wiedergegebene Weltanschauung. Es ist eine Anschauung der Welt, die sich objektiviert hat.

6

In seiner Totalität erfasst, ist das Spektakel zugleich Ergebnis und Projekt der bestehenden Produktionsweise. Es ist keine Ergänzung der realen Welt, ihr hinzugefügter Dekor. Es ist das Herz des Irrealismus der realen Gesellschaft. In all seinen besonderen Formen, Informationen oder Propaganda, Werbung oder unmittelbarer Konsum von Ablenkungen, bildet das Spektakel das gegenwärtige Modell des gesellschaftlich herrschenden Lebens. Es ist die allgegenwärtige Bestätigung der bereits getroffenen Wahl in der Produktion und dem aus ihr folgenden Konsum. Form und Inhalt des Spektakels sind identisch die totale Rechtfertigung der Bedingungen und der Ziele des bestehenden Systems. Das Spektakel ist auch die fortwährende Gegenwärtigkeit dieser Rechtfertigung, indem es den hauptsächlichen Teil der außerhalb der modernen Produktion gelebten Zeit einnimmt.

7

Die Trennung ist selbst Teil der Einheit der Welt, der globalen gesellschaftlichen Praxis, die sich in Bild und Wirklichkeit gespalten hat. Die gesellschaftliche Praxis, vor die sich das autonome Spektakel stellt, ist auch die wirkliche Totalität, die das Spektakel beinhaltet. Doch verstümmelt sie die Spaltung in dieser Totalität so sehr, dass sie schließlich das Spektakel als ihr Ziel erscheinen lässt. Der Sprachgebrauch des Spektakels bildet sich aus den Zeichen der herrschenden Produktion, die zugleich der Endzweck dieser Produktion sind.

8

Das Spektakel und die tatsächliche gesellschaftliche Aktivität lassen sich nicht abstrakt gegenüberstellen; diese Verdoppelung ist selbst gedoppelt. Das Spektakel, das die Wirklichkeit verkehrt, ist tatsächlich produziert. Zugleich wird die erlebte Wirklichkeit von der Betrachtung des Spektakels überlagert, und nimmt in sich selbst die spektakuläre Ordnung auf, indem sie ihr eine positive Haftung gibt. Die objektive Wirklichkeit ist auf beiden Seiten vorhanden. Jeder so festgelegte Begriff gründet sich allein auf seinen Übergang in das Gegenteil: im Spektakel kommt die Wirklichkeit zum Vorschein und das Spektakel ist wirklich. Diese wechselseitige Entfremdung ist das Wesen und die Stütze der bestehenden Gesellschaft.

9

In der wirklich umgekehrten Welt ist das Wahre ein Moment des Falschen.

10

Das Konzept des Spektakels vereint und erklärt eine große Verschiedenheit in Erscheinung tretender Phänomene. Ihre Verschiedenheit und ihre Kontraste sind die Erscheinung dieser einen gesellschaftlichen Erscheinung, die es selbst in ihrer allgemeinen Wahrheit zu erkennen gilt. Das Spektakel ist, in seinen eigenen Kategorien betrachtet, die Bestätigung des Scheins und die Bestätigung allen menschlichen, d.h. gesellschaftlichen Lebens als einfacher Schein. Doch die Kritik, die die Wahrheit des Spektakels trifft, entdeckt es als sichtbare Negation des Lebens; als eine Negation des Lebens, die sichtbar geworden ist.

11

Untrennbare Elemente müssen künstlich unterschieden werden, um das Spektakel, seine Bildung und seine Funktion sowie die Kräfte, die zu seiner Auflösung tendieren, zu beschreiben. Bei der Analyse des Spektakels müssen wir in bestimmtem Maß die Sprache selbst des Spektakulären gebrauchen, wenn wir den methodologischen Boden dieser Gesellschaft betreten, die sich im Spektakel ausdrückt. Doch das Spektakel ist nichts anderes als die Richtung, in der sich die totale Praxis eines sozio-ökonomischen Gebildes bewegt, seine Zeitanwendung. Das ist der geschichtliche Moment, der uns enthält.

12

Das Spektakel präsentiert sich als enorme undiskutierbare und unzugängliche Positivität. Das Spektakel sagt nichts weiter als "was erscheint, ist gut; was gut ist, erscheint". Es fordert prinzipiell die passive Hinnahme, die es tatsächlich bereits durch seine Art, ohne Einspruchsmöglichkeit zu erscheinen, durch sein Erscheinungsmonopol bewirkt hat.

13

Der grundlegend tautologische Charakter des Spektakels entsteht aus der einfachen Tatsache, dass seine Mittel zugleich auch sein Zweck sind. Im Reich der modernen Passivität ist das Spektakel die Sonne, die nie untergeht. Es bedeckt die gesamte Erdoberfläche und erstrahlt endlos zu seinem eigenen Ruhm.

14

Die Gesellschaft, die auf der modernen Industrie beruht, ist nicht zufällig oder oberflächlich spektakulär, sie ist grundlegend spektakularistisch. Im Spektakel, dem Bild der herrschenden Wirtschaft, ist das Endziel nichts, die Entwicklung alles. Das Spektakel will zu nichts anderen kommen als zu sich selbst.

15

Das Spektakel als unerlässliche Ausschmückung der heute produzierten Waren, als allgemeine Darlegung der Rationalität des Systems und als hochentwickelter Wirtschaftsbereich, der unmittelbar eine wachsende Vielzahl von Bild-Objekten formt, die hauptsächliche Produktion der heutigen Gesellschaft.

16

Das Spektakel unterwirft sich die lebendigen Menschen in dem Maße, in dem die Wirtschaft sie bereits total unterworfen hat. Es ist nichts als die sich für sich selbst entwickelnde Wirtschaft. Es ist das getreue Abbild der Produktion von Dingen und die verräterische Objektivierung der Produzenten.

17

Die erste Phase der Beherrschung des gesellschaftlichen Lebens hatte in der Bestimmung der menschlichen Verwirklichung eine offensichtliche Degradierung des Seins zum Haben nach sich gezogen. Die gegenwärtige Phase der totalen Einnahme des gesellschaftlichen Lebens durch die akkumulierten Ergebnisse der Wirtschaft führt zu einer generalisierten Verschiebung vom Haben zum Scheinen, aus

dem jedes effektive 'Haben' sein unmittelbares Prestige und seine letztliche Funktion herleiten muss. Zugleich ist jede individuelle Wirklichkeit gesellschaftlich geworden, direkt von der gesellschaftlichen Macht abhängig und von ihr geformt. Nur sofern sie nicht ist, darf sie erscheinen.

18

Dort, wo sich die wirkliche Welt in einfache Bilder verwandelt, werden die einfachen Bilder wirkliche Wesen und die wirksamen Motivationen eines hypnotischen Verhaltens. Als Tendenz, die Welt, die nicht mehr unmittelbar greifbar ist, durch verschiedene spezialisierte Vermittlungen sehen zu lassen, findet das Spektakel normalerweise im Sehen den bevorzugten menschlichen Sinn, der zu anderen Zeiten der Tastsinn war; der abstrakteste und, mystifizierbarste Sinn entspricht der generalisierten Abstraktion der heutigen Gesellschaft. Das Spektakel lässt sich jedoch, selbst in Verbindung mit dem Hören, nicht mit dem bloßen Blick identifizieren. Es ist das, was sich der Aktivität der Menschen, der Überprüfung und Korrektur ihres Werkes entzieht. Es ist das Gegenteil des Dialogs. Überall, wo es unabhängige Repräsentation gibt, bildet sich wieder das Spektakel.

19

Das Spektakel hat die ganze Schwäche des westlichen philosophischen Projekts geerbt, das in einem von den Kategorien des Sehens beherrschtem Begreifen der Aktivität bestand; so gründet es sich auch auf die unaufhörliche Entfaltung der präzisen technischen Rationalität die sich aus diesem Denken ergeben hat. Es verwirklicht nicht die Philosophie, es philosophiert die Wirklichkeit. Es ist das konkrete Leben aller, das zu einem spekulativen Universum herabgesunken ist.

20

Der Philosophie ist es als Herrschaft des getrennten Denkens und als Denken der getrennten Herrschaft nie aus eigener Kraft gelungen, die Theologie aufzuheben. Das Spektakel ist die materielle Wiederherstellung der religiösen Illusion. Die spektakuläre Technik hat nicht die religiösen Wolken aufgelöst, in die die Menschen ihre eigenen, von sich abgelösten Kräfte gesetzt haben: sie hat sich lediglich mit einer weltlichen Grundlage verbunden. Auf diese Weise wird das weltliche Leben undurchsichtig und atemberaubend. Sie verweist nicht mehr auf den Himmel, sondern birgt ihre absolute Verwerfung, ihr trügerisches Paradies in sich. Das Spektakel ist die technische Verwirklichung des Exils der menschlichen Kräfte in ein Jenseits; die vollendete Spaltung im Inneren des Menschen.

21

In dem Maße, wie die Notwendigkeit gesellschaftlich erträumt wird, wird der Traum notwendig. Das Spektakel ist der Alptraum der modernen gefesselten Gesellschaft, der letztlich nur ihren Wunsch zu schlafen ausdrückt. Das Spektakel ist der Hüter dieses Schlafes.

22

Die Tatsache, dass sich die praktische Kraft der modernen Gesellschaft von sich selbst abgehoben hat und sich ein selbständiges Reich im Spektakel fixiert hat, kann sich nur durch die andere Tatsache erklären, dass diese kraftvolle Praxis zerrissen und mit sich selbst im Widerspruch blieb.

23

Die älteste gesellschaftliche Spezialisierung, die Spezialisierung der Macht, ist die Wurzel des Spektakels. Das Spektakel ist somit eine spezialisierte Aktivität, die für die Gesamtheit der anderen spricht. Es ist die diplomatische Repräsentation der hierarchischen Gesellschaft bei sich selbst, wo jede andere Darstellung verbannt ist. Das Modernste ist hier zugleich auch das am meisten Archaische.

24

Das Spektakel ist die ununterbrochene Rede, die die gegenwärtige Ordnung über sich selbst hält, ihr preisender Monolog. Es ist das Selbstporträt der Macht in der Epoche ihrer totalitären Verwaltung der Existenzbedingungen. Der fetischisierende Schein reiner Objektivität in den spektakulären Beziehungen verbirgt ihren Charakter als Beziehung zwischen Menschen und zwischen Klassen: eine zweite Natur scheint unsere Umgebung mit ihren verhängnisvollen Gesetzen zu beherrschen. Doch das Spektakel ist nicht dieses notwendige Produkt einer als natürliche Entwicklung betrachteten technischen Entwicklung. Die Gesellschaft des Spektakels ist im Gegenteil die Form, die ihren eigenen technischen Inhalt wählt. Wenn auch das Spektakel unter dem begrenzten Aspekt von 'Massenkommunikationsmitteln', die seine erdrückendste oberflächliche Manifestation sind, als einfache Instrumentierung erscheinen kann, die auf die Gesellschaft übergreift, so ist sie doch tatsächlich nichts Neutrales, sondern genau die Instrumentierung, die zu der totalen Selbstbewegung des Spektakels passt. Wenn die gesellschaftlichen Bedürfnisse der Epoche, in der sich solche Techniken entwickeln, nur durch ihre Vermittlung Befriedigung finden können und die Verwaltung dieser Gesellschaft sowie jeder menschliche Kontakt nur mittels dieser Macht augenblicklicher Kommunikation stattfinden kann, dann ist der Grund dafür der, dass diese 'Kommunikation' wesentlich einseitig ist; so dass ihre Konzentrierung darauf hinausläuft, in den Händen der Verwaltung des bestehenden Systems die Mittel anzuhäufen, die es ihm erlauben, diese bestimmte Verwaltung fortzuführen. Die generalisierte Spaltung des Spektakels ist untrennbar vom modernen Staat, d.h. von der allgemeinen Form der Spaltung in der Gesellschaft, dem Produkt der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und dem Organ der Klassenherrschaft.

25

Die Trennung ist das Alpha und Omega des Spektakels. Die Institutionalisierung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, die Bildung von Klassen, hatte zu einer ersten heiligen Schau geführt, zu der mythischen Ordnung, mit der sich jede Macht von Anfang an umgibt. Das Heilige hat eine kosmische und ontologische Anordnung gerechtfertigt, die den Interessen der Herrschenden entsprach, es hat erklärt und beschönigt, was die Gesellschaft nicht tun konnte. Jede getrennte Macht war in der Folge spektakulär. Doch der Eintritt aller in ein derartiges feststehendes Bild bedeutet lediglich die gemeinsame Anerkennung einer imaginären Verlängerung der Armut der wirklichen gesellschaftlichen Aktivität, die noch weitgehend als einheitliche Bedingung empfunden wurde. Das moderne Spektakel bringt im Gegensatz dazu zum Ausdruck, was die Gesellschaft tun kann, aber in diesem Ausdruck stellt sich das Erlaubte absolut dem Möglichen entgegen. Das Spektakel ist die Erhaltung der Bewusstlosigkeit im Verlauf der praktischen Veränderung der Existenzbedingungen. Das Spektakel ist sein eigenes Produkt, und seine Regeln hat es selbst aufgestellt: es ist ein Pseudo-Heiligtum. Es zeigt, was es ist: eine getrennte Macht, die sich in sich selbst entwickelt, in dem Wachstum der Produktivität durch eine unaufhörliche Verfeinerung der Arbeitsteilung in eine Zerstückelung der Gesten, die schließlich von der unabhängigen Bewegung der Maschinen beherrscht werden; eine getrennte Macht, die für einen stets ausgedehnteren Markt arbeitet. Jede Gemeinschaft und jeder kritische Sinn haben sich im Verlauf dieser Bewegung aufgelöst, in der die Kräfte, die durch ihre Trennung wachsen konnten, noch nicht wieder zusammengefunden haben.

26

Mit der generalisierten Trennung des Arbeiters und seines Produkts geht jeder einheitliche Blickpunkt auf die getane Arbeit, jede persönliche direkte Kommunikation zwischen den Produzenten verloren. Mit dem Fortschritt der Akkumulation getrennter Produkte und der Konzentration des produktiven Prozesses werden Einheit und Kommunikation zum exklusiven Attribut der Führung des Systems. Der Erfolg des Wirtschaftssystems der Trennung ist die Proletarisierung der Welt.

27

Durch den Erfolg selbst der getrennten Produktion als Produktion des Getrennten verschiebt sich die grundlegende Erfahrung, die in primitiven Gesellschaften mit einer vorrangigen Arbeit verbunden war, am Pol der Entwicklung des Systems zur Nicht-Arbeit, zur Inaktivität. Doch diese Inaktivität ist keineswegs frei von produzierender Aktivität: sie hängt von ihr ab, sie ist unruhige und bewundernde Unterwerfung unter die Erfordernisse und Ergebnisse der Produktion; sie ist selbst ein Produkt ihrer Rationalität. Außerhalb der Aktivität kann es keine Freiheit geben, im Rahmen des Spektakels wird jedoch jede Aktivität verneint, genau wie die wirkliche Aktivität vollständig für die globale Schaffung dieses Resultats aufgefangen worden ist. Daher ist die gegenwärtige 'Befreiung von der Arbeit', die Ausdehnung der arbeitsfreien Zeit, keineswegs Befreiung in der Arbeit oder Befreiung einer Welt, die von dieser Arbeit geformt wurde. Nichts von der in der Arbeit gestohlenen Aktivität kann sich in der Unterwerfung unter ihr Ergebnis wiederfinden.

28

Das ökonomische System, das sich auf die Isolierung gründet, ist eine im Kreis laufende Produktion der Isolierung. Die Isolierung begründet die Technik und der technische Prozess isoliert seinerseits. Alle vom spektakulären System ausgewählten Güter - vom Auto bis zum Fernsehapparat - sind auch seine Waffen, um ständig die Bedingungen der Isolierung der 'einsamen Massen' zu verstärken. Das Spektakel findet immer konkreter seine eigenen Voraussetzungen wieder.

29

Der Ursprung des Spektakels liegt in dem Verlust der Einheit der Welt, und die gigantische Explosion des modernen Spektakels drückt die Totalität dieses Verlustes aus: die Abstrahierung jeder besonderen Arbeit und die generelle Abstrahierung der Gesamtproduktion werden vollendet von dem Spektakel übertragen, dessen konkrete Darstellungsweise gerade die Abstrahierung ist. Im Spektakel stellt sich ein Teil der Welt vor der Welt dar, über die er erhaben ist. Das Spektakel ist nur der allgemeine Sprachgebrauch dieser Trennung. Was die Zuschauer verbindet, ist nur die in eine Richtung verlaufende Beziehung gerade zu dem Zentrum, das ihre Isolierung aufrechterhält. Das Spektakel vereint was getrennt ist, aber nur als getrennt.

30

Die Entfremdung des Zuschauers zugunsten des angeschauten Objekts (das das Resultat seiner eigenen unbewussten Aktivität ist) drückt sich folgendermaßen aus: je mehr er zuschaut, um so weniger lebt er; je mehr er akzeptiert, sich in den herrschenden Bildern des Bedarfs wiederzuerkennen, um so weniger begreift er sein eigenes Dasein und seinen eigenen Wunsch. Die Äußerlichkeit des Spektakels für den tätigen Menschen erscheint darin, dass seine eigenen Gesten nicht mehr ihm gehören, sondern einem anderen, der sie ihm gegenüber repräsentiert. Der Zuschauer fühlt sich daher nirgends bei sich zuhause, denn das Spektakel ist überall.

31

Der Arbeiter produziert sich nicht selbst, sondern eine unabhängige Macht. Der Erfolg dieser Produktion, ihr Überfluss, kehrt zum Produzenten als Überfluss der Enteignung zurück. Mit der Akkumulation seiner entfremdeten Produkte werden ihm jede Zeit und jeder Raum seiner Welt fremd. Das Spektakel ist die Landkarte dieser neuen Welt, eine Landkarte, die genau ihr Territorium bedeckt. Die Kräfte selbst, die sich von uns losgerissen haben, zeigen sich uns in ihrer ganzen Macht.

32

Das Spektakel in der Gesellschaft entspricht der konkreten Herstellung der Entfremdung. Die ökonomische Expansion besteht hauptsächlich in der Expansion dieser präzisen industriellen Produktion. Was mit der sich für sich selbst bewegenden Wirtschaft wächst, kann nur die Entfremdung sein, die sich gerade in ihrem ursprünglichen Kern befand.

33

Der Mensch, der von seinem Produkt getrennt ist, produziert selbst immer machtvoller alle Details seiner Welt und findet sich auf diese Weise immer stärker von seiner Welt getrennt. Je mehr sein Leben jetzt sein Produkt ist, um so mehr ist er von seinem Leben getrennt.

34

Das Spektakel ist das Kapital von einem solchen Akkumulationsgrad, dass es Bild wird.

Guy Debord

Dieser Text ist das erste Kapitel eines Buchs - 'Die Gesellschaft des Spektakels' - das sich gerade im Druck befindet.

(Wir haben die Übersetzung der Projektgruppe Gegengesellschaft, Düsseldorf 1974 übernommen, Anm. d. Übersetzer)

AUSGEWÄHLTE
NEUSTE MEINUNGEN ÜBER DIE S.I.

André Schneider, der AFGES-Vorsitzende, erklärte im Namen seiner Kommilitonen, dass die Auflösung der Assoziation eins der Hauptziele des jetzigen Komitees sei. Warum? Aus Verachtung gegenüber der gewerkschaftlichen Studentenbewegung, wie es deutlich genug aus einem zu diesem Zweck veröffentlichten Kommunique hervorgeht.(...) Zweifellos erweisen sie damit der Sache der Studenten einen schlechten Dienst. Das ist ihnen aber auch egal, da Solidarität und gegenseitige Hilfe für sie leere Worte sind. Ihre Lehre, wenn man ihre wahnsinnigen Elaborate so nennen kann, die ihre ursprüngliche Mistgrube nie hätte verlassen sollen, ist eine Art auf Nihilismus beruhender radikaler Revolutionarismus.(...) Ein ungeheuerlich dummer Fanatismus, der in einem anspruchsvollen Jargon zum Ausdruck kommt, gepfeffert mit einer ganzen Ladung mutwilliger Beschimpfungen und Beleidigungen sowohl gegen ihre Professoren als auch gegen ihre Kommilitonen. Immer wieder wird auf die geheime 'S.I.' Bezug genommen. Wollte man dieselbe Sprache wie diese langhaarigen Friedenstörer sprechen, so würde man gern sagen, dass sie sich wonnevoll im Sumpf ihrer eigenen geistigen Erbärmlichkeit wälzen. Die meisten dieser Verantwortlichen und Anhänger haben ihr Aussehen geschickt an ihr geistiges Niveau angepasst: eine schöne Bande von Beatniks und Provos, obgleich diese kleinen Absalons nicht dafür gehalten werden wollen.

'Le Nouvel Alsacien' (25.11.66)

+

Nun ist die AFGES seit den Mai-Wahlen von einer Gruppe von Schwärmern beherrscht, die sich als Revolutionäre ausgeben, auf jeden Fall aber Nihilisten sind, da sie die Revolution durch Auflösung und Zerstörung aller Gesellschaftsstrukturen und an erster Stelle der gewerkschaftlichen Arbeiter-und Studentenbewegung durchführen wollen. Die neue AFGES-Lehre kommt in einem Manifest zum Ausdruck, das von der UNEF und der AFGES mit ausdrücklicher Bezugnahme auf eine geheime situationistische Internationale in einer Auflage von mehreren Tausend Exemplaren veröffentlicht wurde.

Es ist hauptsächlich ein äußerst unklar dargestelltes Sammelsurium aus verschwommenen kritischen Urteilen über die zeitgenössische Gesellschaft und Zivilisation - was befürchten lässt, dass die geistigen Köpfe dieser Bewegung die Theorien der großen Revolutionen der Geschichte nicht richtig verdaut haben. Es gibt wirklich nichts Neues, nichts Originelles in der Beanstandung bestimmter soziologischer Phänomene. Nur der der Revolution zugewiesene Endzweck ist neu: 'Die Arbeit selbst muss heute angegriffen werden' (...) Deshalb sind übrigens die einzigen interessanten und beachtenswerten Elemente heute diejenigen, 'die das Beste des Studiensystems nehmen - und zwar die Stipendien'. Damit kann man sich eine klare Vorstellung von dieser Gruppe pseudo-intellektueller Revolutionäre machen, die die Macht in der AFGES ergriffen hat."

'L'Alsace' (26.11.66)

+

Unsere situationistischen Internationalisten - ungefähr 25 an der Zahl - finden tatsächlich die 'Provos' allzu bürgerlich und führen als Musterbeispiel den kommunistischen revolutionären Bund an, der in Japan von den Kamikaze des 'Großen Abends' gegründet wurde. Bis dieser 'Große Abend' da ist, kann man schon mit den Nächten anfangen: es ist in Strassburg von einem ersten Kolchos die Rede, in dem die jungen Damen die afrikanischen 'revolutionären' Studenten an ihrer nihilistischen Leidenschaftlich-

keit teilhaben lassen(...) Auf dieser konstruktiven Ebene, wenn man diesen Ausdruck zu gebrauchen wagt, schlagen unsere 'Situationisten' vor, "die gegenwärtige Gesellschaft aufzulösen und ins Reich der Freiheit zu gelangen"; ihre Parole heißt 'ohne Leerlauf leben und ohne Hemmnisse genießen'. Böse Zungen behaupten, dass dieser letzte Punkt des Programms schon in den Räumen der Assoziation verwirklicht wird, in denen die Gruppensexualität tatsächlich 'ohne Hemmnisse' aufblühen soll. Immerhin - dass Jahre des fortschrittlichen Militantismus dazu führen, die gewerkschaftliche Studentenbewegung einer solchen Komikerbande preiszugeben, sagt viel über den Misserfolg der UNEF.

'Minute' (1.12.66)

+

An den Thesen der 'S.I.' ist etwas Besonderes, das recht gut dazu geeignet ist, die Studenten zu verlocken - und zwar deren schwer zu übertreffender Extremismus(...) Dieser vom literarischen Standpunkt aus gute Text drückt eine systematische Ablehnung aller im Westen wie im Osten bestehenden sozialen und politischen Organisationsformen und aller Oppositionen aus, die versuchen, sie zu verändern. In diesem systematischen Zerstörungsunternehmen treffen die härtesten Schläge die Neuerer. Die fortschrittlichsten Philosophen, Schriftsteller und Künstler unserer Zeit werden zusammen mit den Institutionen, politischen Parteien und Gewerkschaften unwiderruflich verdammt.(...) In dieser bis zur Karikatur dramatischen Weltanschauung, die mit einem messianischen Vertrauen auf die Fähigkeit der Massen zur Revolution und zur Freiheit verbunden ist, tauchen manche Elemente aus verschiedenen Utopien wieder auf - der fourieristischen, dadaistischen, trotzkistischen usw..."

'Le Monde' (9.12.66)

+

In Erwägung, dass die den Angeklagten vorgeworfene schlechte Verwaltung der finanziellen Interessen der AFGES offensichtlich aus der von ihnen nicht bestrittenen Tatsache folgt, dass sie auf AFGES-Kosten 10.000 Broschüren, die ungefähr 5.000 Franc gekostet haben, sowie vorher andere, durch die 'Situationistische Internationale' beeinflusste Veröffentlichungen haben drucken und verteilen lassen (...) Dass es tatsächlich genügt, diese Publikationen, deren Verfasser die Angeklagten sind, zu lesen, um feststellen zu können, dass diese fünf, kaum dem Jünglingsalter entwachsenen Studenten ohne irgendeine Erfahrung, die den Kopf mit unverarbeiteten philosophischen, sozialen, politischen und ökonomischen Theorien verstopft haben und nicht wissen, wie sie ihre trübe alltägliche Langeweile loswerden können, sich auf eitle, hochmütige und lächerliche Weise herausnehmen, endgültige und niedrig beleidigende Urteile über ihre Kommilitonen und Professoren, Gott, die Religion, die Geistlichen, die Regierungen und die politischen und sozialen Systeme auf der ganzen Welt zu fällen; dass sie dann, nachdem sie jede Moral und jedes gesetzliche Hemmnis zurückgewiesen haben, sogar zynisch den Diebstahl, die Zerstörung der Studien, die Abschaffung der Arbeit, die totale Subversion und die unabänderliche proletarische Weltrevolution befürworten, um 'ohne Hemmnisse genießen' zu können..."

Der Gerichtsvorsitzende Llabador Einstweilige Verfügung des Strassburger Gerichts vom 13.Dezember 1966.

+

Es wird mit allem aufgeräumt - die jungen 'Situationisten' in Strassburg sind gegen alles. Gegen die alten Parteien, da sie alt sind; gegen die neuen Parteien, da sie alt werden; gegen die Universität, die Führungskräfte für eine Gesellschaft ohne Freiheit fabrizieren soll, und gegen die Professoren, die die Führungskräfte der betreffenden Fabrik sind. Gegen die moderne Kunst - diese vor unseren Augen vermodernde Leiche. Gegen die Existentialisten, die nicht mehr als die anderen existieren. Gegen die Religion, die 'überholt' ist - besonders durch sich selbst. Gegen die Anarchisten, da sie sich untereinander vertragen, was ein Beweis unheilbarer Willenlosigkeit ist. Gegen die offiziellen Marxisten, die sich in ihrem Marxismus so gut eingerichtet haben, dass sie ihn nicht einmal verlassen würden, um die Revolution zu machen, und gegen die Amsterdamer 'Provos', ih-

re falschen Brüder im Aufstand gegen die bestehende Ordnung. Nur eine Lehre wird von ihnen verschont: der Situationismus. Das ist ihre einzige Schwäche."

André Frossard, 'Le Figaro' (17.12.66).

+

Das Verbalgestikulieren der Situationisten ist kaum von Belang(...) Es ist übrigens seltsam, wie die bürgerliche Presse, die es gewöhnlich ablehnt, Informationen aus der revolutionären Arbeiterbewegung zu drucken, sich beeilt, die Gestikulationen dieser Hanswürste zu melden und zu verbreiten."

'Monde Libertaire', Januar 1967

+

Obwohl ich nicht mehr bei 'Le Monde Libertaire' arbeite, gefällt es mir nicht, dass man sie anschwärzt, wenn man dort auftritt, bzw. dass man böswillig jede Anspielung auf das libertäre Verhalten gegenüber dem Situationismus vermeidet, dieser neuen Form des Barock(...) Ich habe die Texte der betreffenden Broschüren so wie sie sind inklusive Stil, Absichten und Beschimpfungen schon x-mal vor 1914 gelesen... Übrig bleibt, dass der Modernismus der Situationisten zu sehr nach Zusammenflicken stinkt, als dass man auf ihre Anweisungen warten könnte. Durch die aktuelle Konjunktur werden vor allem Probleme der Fähigkeit und der Verantwortung mit Verantwortlichen gestellt, die nicht ihre eigenen Richter sind."

C.A. Bontemps, 'Monde Libertaire', Januar 1967

+

Tatsächlich, fuhr der Rechtsanwalt fort, bestimmen diese Statuten, dass die Assoziation jede politische Tätigkeit unterlassen soll, was bei dem 'situationistischen' Komitee nicht der Fall war, das sich auf Karl Marx und Ravachol berief... Der Rechtsanwalt Baumann hat die Initiativen des 'situationistischen' Komitees gerügt, die durch die Auflösung der Assoziation auf die Vernichtung der mühevollen Errungenschaften von Generationen von Studenten ausgingen, sowie seine Verschwendungen (4.500 Franc für die Veröffentlichung des berühmten Manifests vom 22. November, mehr als 1.500 Franc für zweimonatiges Telefonieren mit Anrufen von 317 Franc pro Minute nach Japan, wo die geheimnisvolle 'Situationistische Internationale' ihren Sitz hat usw.) und die fragliche Stimmung, die dadurch in der Studentenwelt verbreitet wurde."

'Combat' (15.2.67).

+

Seit mehreren Jahren - d.h. lange bevor die Situationisten vorläufig aus dem Schatten traten - habe ich mir und der Bewegung 'Fragen gestellt'. Heute noch bin ich der Meinung, dass es notwendig ist, und ich werde es also weiter tun. Ich lehne es aber absolut ab, dass meine Opposition gegenüber den aktuellen Formen der FA (Anarchistische Föderation) von denen rekuperiert bzw. als Argument gebraucht wird, die unter dem Vorwand einer Erneuerung des Anarchismus jetzt die Mülleimer des Marxismus beschnüffeln wollen. Was das Übrige betrifft - das ist alles in den Wind geredet. Denn morgen gibt es keine Situationisten mehr.

César Fayolle, 'Berichtigung', in 'Die Philosophie auf dem Schulhof' (Februar 1967).

+

Die Affäre des situationistischen Komitees der Strassburger Studentenassoziation wirbelt weiter in den Universitätskreisen viel Staub auf.(...) Ungefähr 40 Professoren und Assistenten an verschiedenen Sektionen der Philosophischen Fakultät in Strassburg wenden sich mit einem Brief an uns, in dem es u.a. heißt: "Nur mit viel Entgegenkommen oder Voreingenommenheit kann man die öffentlichen Bekanntmachungen und Flugschriften dieser Leute, deren obskure Streiterei und gegenseitige Exkommunikationen irgendwie interessant finden."

'Le Monde' (5.3.67).

+

Eine neue Studentenideologie verbreitet sich in der Welt - es ist eine entwässerte Version des jungen Marx, die sich 'Situationismus' nennt. Einige seiner Mitglieder haben die sit-in-Woche in der London School of Economics dazu benutzt, mühsam - wegen des Mangels an Papier und Druckmitteln - ein situationistisches Manifest nachzudrucken. Das war das einzige etwas geistige Erzeugnis bei der ganzen Angelegenheit. Mit sektiererischem Ernst - in

diesem Manifest werden sogar die Amsterdamer Provos Dilettanten geschimpft - meinen die Situationisten, dass die Studenten im überentwickelten Kapitalismus zur Kritik berufen sind. Dort, wo sie am konsequentesten denken, behaupten sie, dass die proletarische Revolution eine Fete sein wird - oder nichts.

'Daily Telegraph' (22.4.67)

+

Zweifellos gibt es eine Gedankenverbindung zwischen Provos und Situationisten. Nur über die Methode sind sie entgegengesetzter Auffassung. Die Situationisten ziehen es vor, im Dunkeln zu handeln; sie weigern sich, der von ihnen verurteilten Gesellschaft ein Alibi zu geben. Während die Provos dagegen mit voller Absicht die immer zweideutige Werbung akzeptiert haben, entschieden sie sich für das, was sie für einen offenen Kampf hielten. Provos, Situationisten und Sigma-Initiatoren gehören eigentlich zur selben Geistesfamilie. Wir wollen hier aber weder die spezifischen Züge, die diese drei Bewegungen kennzeichnen, einzeln darlegen noch irgendeine Hierarchie nach einem von vielen anderen erwählten Wertmesser herstellen. Wir wollen auch nicht den Grad des Einflusses abschätzen, der von der situationistischen Bewegung auf jeden Provo-Anführer ausgeübt wurde."

'Synthèses' (April-Mai 1967).

+

Das beweist reichlich, wie schwierig es ist, die Ausarbeitung eines Programms und einer Aktionsstrategie zusammen mit den klugen Neurotikern ins Auge zu fassen, die in diesen Sekten im Überfluss vorhanden sind! Ich denke dabei u.a. an die situationistische Gruppe mit ihrer Zeitschrift 'Situationistische Internationale'. Die Situationisten haben als erste das eingesehen, was die Kritik des alltäglichen Lebens umfasst und welche Folgen sie nach sich zieht. Zugegebenermaßen verdanken sie diesem Werk sehr viel, dessen erster Band 1946 herausgekommen ist. Fast als einzige haben sie in einer schwierigen Periode die Hauptparole der Revolution: "das Leben ändern!" bewahrt, indem sie sogar seine Bedeutung genauer bestimmten. Sie haben die Entfremdungstheorie verteidigt, indem sie versuchten, sie zu verfeinern, ohne sich auf einen philantropischen Humanismus zu berufen. Sie haben diese Theorie gegen jeden Angriff verteidigt. Mit als erste haben sie die Wichtigkeit der städtischen Probleme und eine Kritik des heutigen Urbanismus als einer Ideologie eingesehen. Dann haben sie aber auf dieser Grundlage einen Dogmatismus errichtet, der keinem anderen nachsteht, was die sektiererische Böswilligkeit und die Verletzbarkeit betrifft. Nun schlagen sie keine konkrete, sondern eine abstrakte Utopie vor. Glauben sie wirklich, dass an einem schönen, entscheidenden Morgen oder Abend die Leute auf einmal einander ansehen und sagen: "Genug! Genug Mühe und Langeweile! Schluss damit!" und in die ewige Fete und Schöpfung von Situationen eintreten? Ist das auch einmal am frühen Morgen des 18.März 1871 passiert, so kommt diese Gelegenheit nie wieder.

Henri Lefebvre, 'Position gegen die Technokraten', Verlag Gonthier, 2.Trimester 1967.

+

Die S.I. hat auf entscheidende Weise dazu beigetragen, die revolutionäre Theorie bis auf die Ebene der wirklichen Bewegung der globalen Gesellschaft anzuheben. Ihr Verdienst war, die radikale Kritik auf das Gebiet des alltäglichen Lebens zu bringen, wodurch sie gleichzeitig den Standpunkt der Totalität und die Aufhebungs- und Verwirklichungsprojekte der Philosophie und der Kunst wieder aufgenommen hat. Sie hat die Theorie der Selbstverwaltung auf alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens erweitert, eine bescheidene Kritik der politischen Ökonomie entworfen und das Verlangen nach einer minimalen Übereinstimmung zwischen dem, was gesagt, und dem, was gemacht wird, geltend gemacht. Durch das Elend der Umwelt wurde die Qualität eines theoretischen Niveaus hervorgehoben, das manchmal so hoch wie bei Korsch, Lukàcs und selbst Marx liegt. Wie bei allen Gruppen, deren historische Rolle beendet ist, hat aber diese Theorie aufgehört, eine fortschrittliche Rolle zu spielen, und sie wird von nun an immer mehr zur Ideologie verkommen.(...) Die Aufhebung der Trennung zwischen dem Subjektiven und dem Objektiven geschieht in ihrer durch das Einzige verkörperten Identität. Der Syllogismus lässt sich wie folgt

aufgliedern: es gibt keine Revolution außerhalb der S.I. (Obersatz) - die S.I. heißt Debord (Untersatz) - es gibt nur einen Revolutionär auf der Welt und zwar Debord (Schluss). Man kann nur lächeln vor diesem lächerlichen Anspruch darauf, die Revolution in Beschlag zu nehmen, der aus einer aristokratischen Auffassung der Revolte folgt. Die Revolution wird auf ein großes Gesellschaftsspiel reduziert, bei dem es vor allem darauf ankommt, "schöne Aktionen" durchzufahren, in denen man sich dann mit gezierter Selbstgefälligkeit betrachten kann. Als echter Kaufhaus-Gondi parodiert Debord nun die Enttäuschung eines Kardinals, der gegenüber dem immer normaler werdenden alltäglichen Leben das ästhetische Spiel eines hoffnungslosen Kampfes vor dem aufsteigenden bürokratisch-bürgerlichen Apparat spielte.(...) Nur scheinbar informell ist die S.I. in Wirklichkeit eine stark strukturierte Gruppe mit einem Führer - dem Einzigen, der von Anfang an die Bewegung in der Hand hatte."

Frey, Garnault usw., 'Der Einzige und sein Eigentum' (Haguenau, 2. Trimester 1967)

+

Das Ereignis, das die anderen in Gang setzte, war die situationistische Broschüre und meine Antwort darauf in der Zeitung. Die Sache war ja ohne Belang. Da ich ohne Provokation unsererseits durch eine Handvoll Bücherrevolutionäre beschimpft worden war, hatte ich diesen Lümmeln geantwortet, wie das nicht nur mein Recht, sondern auch meine Pflicht als Militanter war. Alles hätte dabei bleiben können. Ein gewisser Bodson hat jedoch den Skandal entfesselt, der dann von der ganzen Fünften Kolonne weitergeführt wurde, die seit Jahren auf den günstigen Augenblick wartete, um unsere Organisation kaputtzumachen.(.. .) Es stimmt, dass ich ihre Zeitschrift nie gelesen habe. Es ist aber erfreulich zu sehen, wie diese Kerle, die keinen Theoretiker der Anarchie gelesen haben, mir einen Mangel an Belesenheit vorwerfen. Sie sind nicht nur widerwärtig, sondern ebenfalls lächerlich. Ich wusste ganz genau, wie es mit dem Situationismus stand: eine Kritik der Gesellschaft, die allen Opponenten gemeinsam ist, was leicht ist, und natürlich etwas Exhibitionismus, der allen Salonrevolutionären gemeinsam ist. Selbstverständlich auch ein Endzweck, der den - natürlich erneuerten - Staat nicht ausschließt!(...) Denn der epileptische Protest gewisser Lümmel hat uns ermöglicht, dem Problem auf den Grund zu gehen und die Verzweigungen der Verschwörung ans Tageslicht zu bringen, die von den marxistisch Gesinnten angezettelt wurde, um die Anarchistische Föderation aufzulösen.(...)Wenn man einsehen muss, dass alle Manöver misslungen sind, wendet man die letzte - die sogenannte 'situationistische' - Taktik an. Man schmuggelt Saboteure in die Organisation ein, die versuchen, sie von Innen zu zersetzen. So dass, nachdem sie beseitigt worden ist, an ihrer Stelle ein neues Organ entsteht, das es möglich macht, unter dem die menschlichen Freiheiten verbürgenden libertären Siegel die marxistische Operation noch einmal durchzuführen, die den kleinen Chefs wenn nicht eine Revolution, so doch fette Pfründe verschaffen wird!

Maurice Joyeux, 'Die Hydra von Lerne oder die Kinderkrankheit der Anarchie' (Bericht vor dem Kongress in Bordeaux im Mai 1967).

+

Andere sind der Meinung, man könne sehr gut in Frankreich handeln: Man wird als Freischärler gegen die Vereinigten Staaten tätig. Zwar nicht mit Waffen, sondern indem man auf die Methoden des Jeanson-Netzes zurückgreift, d.h. indem man amerikanische Soldaten in Europa dazu ermuntert, zu desertieren. Es handelt sich dabei um eine Untergrundorganisation, in der sich die ehemaligen Mitglieder des Jeanson-Netzes in Frankreich, de Vries-Provos in Holland und Mitglieder der in Kopenhagen besonders gut organisierten Situationistischen Internationale versammelt haben.

'Minute' (18.5.67).

+

Und vor allem glauben wir nicht, dass die Phantasie mit der sogenannten Wirklichkeit fertig werden kann, solange sie bei einem besonderen Gegenstand - z.B. der Stadt - stehen bleibt. Die letzte Verwandlung der alten Utopie ist die Theorie des unitären Urbanismus. Die Situatio-

nisten setzen voraus, dass die Problematik der Stadt die globale Problematik der Gesellschaft überdeckt und löst. Die Stadt wird zur Welt und umgekehrt die Welt zur Stadt.

Rene Lourau, 'Utopie' Nr.1 (Mai 67).

+

Damals tauchten zum ersten Mal die beunruhigenden Gestalten der 'Situationistischen Internationale' auf. Wieviele sind sie? Woher kommen sie? Keiner weiß es. Ihr Durchschnittsalter: 30. Besondere Kennzeichen: sie denken schneller als der Schall, sehen komfortabel und manchmal schmuck aus, wie Herren, die sehr belesen sind, verachten beinahe krankhaft alles, was sie umgibt, und machen sich mit den Zangen des Humors an die Probleme heran. Sie sind Soziologen, Philologen, Theoretiker und leben nach abgeschlossenem Studium in Paris, Deutschland oder anderswo.

'Le Républican Lorrain' (28.6.67).

DREI ADRESSEN DER S.I.

FRANKREICH

INTERNATIONALE SITUATIONNISTE

B.P. 307-03 PARIS

ENGLAND

B.C.M. SITUATIONIST INTERNATIONAL

LONDON W.C.1

U.S.A.

SITUATIONIST INTERNATIONAL

P.O.BOX 491 COOPER STATION NEW YORK (N.Y.10003)

DIE PRAXIS DER THEORIE

ATTRAPPEN

Wir halten es für nützlich, darauf hinzuweisen, dass eine gewisse Anzahl von Personen, die nie irgendwie mit den Situationisten in Beziehung gestanden haben, sich hier und dort zu verschiedenen Zwecken als S.I.-Mitglieder ausgegeben haben.

Die elenden Meinungen, die sie äußern mögen, sollten eine ausreichende Warnung für ihre Zuhörer sein, wenn diese gegenüber dieser Art Bewerber nur daran denken, das Minimum an Misstrauen zu behalten. Solche Versuche sind uns aus Bordeaux, Grenoble und anderswo mitgeteilt worden. In Paris haben nach einem gewissen Dominique Frager, der ungefähr im Dezember am Werk war, Leute namens Christian Descamps und Alain Guillerm es im April mit derselben wenig vertretbaren Rolle probiert. Wir erinnern daran, dass die beiden einzigen Wege, um mit der S.I. Fühlung zu nehmen, darin bestehen, entweder an unsere Adresse zu schreiben oder durch eine der organisierten Gruppen vorgestellt zu werden, zu denen wir eine Verbindung akzeptieren. In jeder Nummer dieser Zeitschrift werden immer wieder genügend S.I. Mitglieder namentlich genannt. Wer behauptet, er könne es einem ermöglichen, diesen notwendigen Sieben zu entgehen, entpuppt sich damit selbst entweder als Mythomane oder als Provokateur. Achtung!

DIE SIEBTE KONFERENZ

Die siebte S.I.-Konferenz wurde vom 5. bis 11.Juli 1966 in Paris abgehalten. Es wurden folgende Fragen erörtert: die Organisation der S.I. - die Organisation im allgemeinen - die Weiterentwicklung unserer Beziehungen zu zur Zeit auftretenden revolutionären Strömungen - der aktuelle Zustand dieses Prozesses und die Bedingungen, durch die er in verschiedenen Zonen der Welt bestimmt wird - die Revolution und die unterentwickelte Ökonomie - die Kultur - die neuen Methoden der Agitation das Moment der Abschaffung der getrennten Macht - die situationistischen Veröffentlichungen und Übersetzungen - die Finanzierung unserer Aktivitäten - die Auswahl der weiterzuentwickelnden theoretischen Arbeiten. Bei jedem erörterten Thema konnte man ein allgemeines Einverständnis erzielen.

MINIMALE DEFINITION DER REVOLUTIONÄREN ORGANISATIONEN

(Diese Definition wurde von der 7.Konferenz der S.I. angenommen.)

In Erwägung, dass das einzige Ziel einer revolutionären Organisation die Abschaffung der vorhandenen Klassen durch einen Weg ist, der keine neue Teilung der Gesellschaft mit sich bringt, nennen wir jede Organisation revolutionär, die konsequent zur internationalen Verwirklichung der absoluten Macht der Arbeiterräte hinarbeitet, so wie sie durch die Erfahrung der proletarischen Revolutionen dieses Jahrhunderts entworfen worden ist.

Eine solche Organisation bietet eine einheitliche Kritik der Welt, oder sie ist nichts. Mit einheitlicher Kritik meinen wir eine Kritik, die sowohl gegen alle geographischen Zonen, in denen sich verschiedene Formen der sozio-ökonomischen Macht eingerichtet haben, als auch global gegen alle Aspekte des Lebens ausgesprochen wird.

Eine solche Organisation sieht Anfang und Erle ihres Programms in der totalen Entkolonialisierung des alltäglichen Lebens; sie trachtet also nicht nach der Selbstverwaltung der vorhandenen Welt durch die Massen, sondern nach ihrer ununterbrochenen Veränderung. Sie beinhaltet die radikale Kritik an der politischen Ökonomie und die Überwindung der Ware und des Lohnwesens.

Eine solche Organisation lehnt jede Reproduzierung der hierarchischen Verhältnisse der herrschenden Welt in ihrem Inneren ab. Die einzige Grenze der Beteiligung an ihrer totalen Demokratie ist die Anerkennung und die Selbstaneignung der Kohärenz ihrer Kritik durch alle

IN MEMORIAM L.D.TROTZKI

„Man hat allen Grund zu glauben, dass die KAPD, so wie sie von ihren aktuellen Führern - Abenteurern und Anarchisten - vertreten wird, sich dem Beschluss der Internationale nicht unterwirft und versucht, wenn sie draußen ist, zusammen mit anderen 'linksextremistischen' Elementen eine IV. Internationale zu bilden. Unsere Genossin Kollontai blies während unseres Kongresses ein wenig in dasselbe Hörnchen. Es ist für keinen ein Geheimnis, dass unsere Partei zur Zeit der Hebel der kommunistischen Internationale ist. Doch hat die Genossin Kollontai die Lage in unserer Partei so dargestellt, dass man den Eindruck haben könnte, als ob die Arbeitermassen mit der Genossin Kollontai an ihrer Spitze dazu gezwungen würden, einen Monat früher oder später eine '3. Revolution' zu machen, um ein 'echtes' Sowjetregime einzuführen. Warum denn aber eine dritte und keine vierte, da die dritte, im Namen eines 'echten' Sowjet-Regimes gemachte Revolution schon im Februar in Kronstadt stattgefunden hat? ... Es gibt noch Linksextremisten in Holland. Vielleicht gibt es auch noch welche in anderen Ländern. Ich weiß nicht, ob alle berücksichtigt wurden. Auf jeden Fall ist ihre Zahl nicht übermäßig hoch und die Gefahr, der die IV. Internationale am wenigsten ausgesetzt wäre, falls es zu ihrer Bildung kommen sollte, wäre wohl, sehr zahlreiche Mitglieder zu haben."

Trotzki

Eine Schule der revolutionären Strategie:

der III. Kongress der K.I.

ihre Mitglieder: diese Kohärenz muss einerseits in der eigentlichen kritischen Theorie und andererseits im Zusammenhang zwischen dieser Theorie und der Praxis liegen. Sie kritisiert radikal jede Ideologie als eine von den Ideen getrennte Macht und als Ideen der getrennten Macht. Sie verneint also zur gleichen Zeit jedes Fortleben der Religion sowie das heutige soziale Spektakel, welches von der Masseninformation zur Massenkultur jede Kommunikation zwischen den Menschen um den einseitigen Empfang ihrer entfremdeten Tätigkeit herum monopolisiert. Sie löst jede 'revolutionäre Ideologie' auf, indem sie sie als die Unterschrift des Scheiterns des revolutionären Projekts, als das Privateigentum der neuen Spezialisten der Macht und als den Betrug einer neuen Vertretung entlarvt, die sich über das wirkliche proletarische Leben erhebt.

Da die Kategorie der Totalität für die moderne revolutionäre Organisation das jüngste Gericht ist, bedeutet diese schließlich eine Kritik der Politik. Sie muss bei ihrem Sieg ihr eigenes Ende als getrennte Organisation ausdrücklich anstreben.

DIE NEUSTEN AUSSCHLÜSSE

Im Juli hat die 7.Konferenz beschlossen, Jan Strijbosch (Holland) auszuschließen, da er Rudi Rensons Rückkehr in die S.I. verlangte. Einstimmige Meinung war, dass dieser schon seit langer Zeit zurückgetreten war, weil er mehr als ein ganzes Jahr lang vollkommen untätig gewesen - und sogar einfach verschwunden war.

Da Strijbosch selbst in derselben Zeitspanne eine kaum wahrnehmbare Tätigkeit an den Tag gelegt hatte, konnten wir nicht akzeptieren, über die Rechtfertigung einer Art 'Tendenz' der unmitteilbaren Beteiligung zu diskutieren. Wir wollen weiter betonen, dass wir nie einen anderen Vorwurf gegen diese Genossen hatten.

Kurz danach wurde Anton Hartstein wegen einer theoretischen Unzulänglichkeit ausgeschlossen, die sich vor derselben Konferenz in seiner Intervention - über die Frage des Staates - klar herausgestellt hatte und fast sofort danach noch verschlechtert wurde durch die zögernde Art und Weise, wie er bei einer die praktische Solidarität der S.I. fordernden Angelegenheit reagierte.

Théo Frey, Jean Garnault und Herbert Hall wurden in genau dem Augenblick ausgeschlossen, als sie aufgehört hatten, ihre Lügen in der - von der S.I. geschlichteten - Konfrontation zwischen Khayati und ihnen zu vertreten. Es war am 15.Januar - ungefähr um Mitternacht: diese Einzelheit muss bemerkt werden, da die Lügner später als wichtiges Argument in einer ihrer Proklamationen geltend machten, es wäre schon der 16. gewesen. Damit wollten sie behaupten, es gäbe bei den Schlussfolgerungen der S.I. etwas Ungenaues, das sozusagen Ihre eigenen, aufgehäuften und verabredeten Fälschungen ausgleichen würde. Nachdem sie zu diesem Zeitpunkt beinahe wie eine höhere Rechtfertigung zugegeben hatten, dass sie seit einigen Monaten eine geheime Fraktion bildeten, die entschlossen war, in der S.I. die Macht zu erschleichen - eine Operation magischer Art, da diese 'Macht' nichts anderes ist als bestimmte individuelle theoretische und praktische Fähigkeiten, deren Mangel sie bei sich empfanden und die sie durch ihr Verhalten niemals erwerben würden - sagten sie weiter, dass Edith Frey gleichfalls zu dieser Fraktion gehörte. Da sie abwesend war und wir die anderen kannten, konnten wir uns nicht auf dieses letzte Zugeständnis über einen Dritten verlassen, so dass wir also ihren Namen nicht ins Ausschlussprotokoll eingetragen haben. Nachdem Edith Frey sich aber sofort mit ihnen solidarisch erklärt hat, muss man annehmen, dass sie in das Geheimnis der Lügner eingeweiht war.

ALS AXELOS EINEN ANHÄNGER GEFUNDEN HATTE

Im Juni 1966 war in der Nummer 55 des Bulletins eines gewissen 'Internationalen Zentrums für poetische Forschungen' neben einem Text von Kostas Axelos, dem früheren Direktor der Zeitschrift 'Arguments' - damit wird alles gesagt - der Artikel eines gewissen Jaques Darquin zu lesen, in dem er Axelos auf die ausschweifendste und schwachsinnigste Weise lobt. Der seinem Artikel vorhergehenden biographischen Notiz konnte man entnehmen, dass dieser Jaques Darquin "eine kurze Zeit Mitglied der S.I. gewesen sei". Wir haben sofort Fernand Verhesen, dem Direktor der Zeitschrift, schriftlich mitgeteilt, dass es falsch war und dass wir darauf warteten, dass er uns und den Lesern seiner nächsten Nummer bekanntgebe, sein guter Glaube sei getäuscht worden.

"Dieser Betrug" - so schrieben wir weiter - "ist um so bezeichnender, als er dazu benutzt wird, jemanden zu bezeichnen, der Kostas Axelos lobt, dessen Werk die Situationisten mehrmals in einem ganz entgegengesetzten Licht erwähnt haben. Darquins Werbungsmethoden stellen hier den Sinn dieser geistigen Entdeckung von Axelos, dass 'das falsche Bewusstsein es mit dem Bewusstsein hält, das glaubt, das Wahre zu erfassen', in ein gefährliches Licht. Damit z.B. dieser Herr Darquin 'es mit den Situationisten gehalten haben' kann, muss er eine falsche Vergangenheit erdichten. Aus der Plattheit seines Falles wird aber jeder ersehen können, dass er so 'mit uns zusammenhängt' wie Axelos 'mit Heraklit und Marx, Rimbaud und Nietzsche usw. zusammenhängt'. Es lässt sich aber noch unmittelbarer beweisen, wie unverfroren Darquins 'Zusammenhänge' sind."

Ganz ungeniert antwortete Verheseb überhaupt nicht und übernahm damit die volle Verantwortung für diese Fälschung. Einige Wochen nachher musste er die Wirkungen der Entrüstung einiger Situationisten über sich ergehen lassen, die ihn in einem Brüsseler Nachtlokal ausfindig gemacht hatten. Dann beeilte sich diese klägliche Figur, die sich hochmütig verhält, solange man sich an ihre geistige Redlichkeit wendet, bei ein paar Ohrfeigen aber demütig wird, jammernd zuzugeben, dass es Darquin genauso wenig gibt wie Butter in Axelos geistigem Salat; dass die gesamte Darquin-Geschichte - blökender Artikel plus biographischer Notiz - direkt von Axelos selbst geliefert worden war. Da haben wir die Mentalität! Das hatten wir sowieso von Anfang an gesagt.

ÜBER EINIGE VERWEIGERUNGEN, DIE LEICHT VORAUSZUSEHEN WAREN

Wir machen hier auf einige Fälle aufmerksam, in denen wir denen die Erfüllung ihrer Wünsche verweigert haben, die es für nötig halten, uns einen Platz in diesem oder jenem Verkaufsstand desselben Systems anzubieten, das wir denunziert haben. Selbstverständlich liegt das Interesse dieser Informationen nicht in der Verweigerung selbst - die keinen überraschen soll-

te - sondern in der einfältigen Unanständigkeit, die gewisse Leute an den Tag legen.

Im Juni 1966 haben die Situationisten es abgelehnt, sich an einer Sondernummer von 'Aletheia' über den 'Militantismus' zu beteiligen, einer Stalinisten jeder Art offenen und mit etwas Heidegger bestäubten Zeitschrift. Im August desselben Jahres haben wir die Einladung zu einem für September in London vorgesehenen 'Symposium der Zerstörung in der Kunst' abgewiesen, indem wir darauf hinwiesen, dass: "die Kunst schon seit einiger Zeit zerstört darnieder liegt. ... Jetzt das gemeinsame Spektakel aller Überreste und Imitationen von Überresten - wie z.B. Enrico Bai - zu organisieren, das heißt nicht mehr zerstören, sondern wieder zusammenkleben. Das heißt die akademische Kunst der Beendigungsepoche der Kunst sein." Im Januar, als Maspéro, die berühmte Buchhandlung der Bürokratie auf dem Wege der Liberalisierung, die situationistische strassburger Broschüre bestellt hatte - ein gewisses Publikum handelte eben sinnlos genug, diese dort zu holen - schrieben wir an ihren Eigentümer: "Stalinistisches Arschloch - nicht zufällig hast du unsere Broschüre nicht bekommen. Verachtungsvoll." Dem 'Zentrum für sozialistische Studien', das einem S.I.-Mitglied angeboten hatte, sich in einer seiner Debatten über 'KZ-ähnliche Städte oder sozialistischen Urbanismus' einfangen zu lassen, mussten wir im März antworten, dass "wir diejenigen, die dort sprechen, sowie diejenigen, die ihnen zuhören, uninteressant finden."

Die Krönung aber hat Kostas Axelos (s.o.) erreicht, der uns als Direktor der Reihe 'Arguments' im Verlag Minuit am 27.Februar schriftlich vorschlug, "ihm Raoul Vaneigems 'Handbuch' zur Leseprobe zu schicken". Wir haben ihm eine kurze, aber grobe Antwort erteilt.

EIN MORALIST

Janover, der ehemalige Direktor von 'Front Noir' und jetzt anscheinend der einzige Verfasser der ersten Nummer der 'Cahiers de Front Noir', ist ein Moralist und wäre es nur deswegen, weil er bei Rubel die berühmte 'ethische' Erklärung von Marx Werk aufgenommen hat - eines von den vielen Prinzipien der Pseudo-Vereinheitlichung, die für den von den modernen Staaten gut bezahlten Job eines Marxologen jedem nützlich ist, der unfähig ist, das dialektische Denken zu verstehen. Stirner hatte wohl recht, als er schrieb, dass alle Moralisten im Bett der Religion geschlafen haben: so erinnert z.B. Janovers behauptete Moral, trotz seines kurzen Lobs auf den 'dionysischen Traum' des utopischen Sozialismus, viel mehr an die eines Spielverderbers als an Fouriers Lehre: "Jede Form der Wechselbeziehung in der Liebe, soweit sie von sexuellen Beziehungen, die auf tierischer Befriedigung bzw. der Notwendigkeit der Fortpflanzung beruhen, entfernt ist, kann von der sexuellen Treue nicht getrennt werden. Jede geistige, moralische bzw. affektive Verwandtschaft wird von der Untreue beseitigt, da sie voraussetzt, dass das gegenseitige Vertrauen und die Liebe nicht kräftig genug geworden sind, um eine dem sexuellen Trieb des Tieres überlegene Bindung entstehen zu lassen."(S.30).

Dieser rechtschaffene Moralist, der sogar bei jedem Flickwerk als ausschließlicher Bewahrer der revolutionären Wahrheit auftritt - wobei ihm alles, was mit seiner eigenen Bedeutungslosigkeit nichts zu tun hat, nur Strebertum zu sein scheint - ist durch die Notiz verärgert worden, mit der wir uns mit ihm in 'S.I.' Nr.10 ('Die Reservearmee des Spektakels') beschäftigen. Er antwortet zwar nicht auf diesen genauen - und tatsächlich wenig bestreitbaren - Artikel, er ist aber etwas weiter gekommen: jetzt nennt er die S.I., wenn er sie angreift, und er zitiert uns direkt. Wir möchten hier betonen, dass Janover für uns nicht einmal deswegen in Misskredit geraten ist, weil die Verschleierung der Tatsachen, über die man spricht, und die Fälschung 'unmoralisch' sind, sondern weil sie sich grundsätzlich mit den Methoden und Zielen einer Revolution nicht vereinbaren lassen, die die Ideologie und die Klassen abschaffen soll. Janovers Moralismus ist jedoch angenehm aus seiner Art und Weise zu zitieren herauszulesen. Er hat die recht seltenen Sätze herausgesucht, in denen Situationisten einige Begriffe der alten (trotzkistischen) Ultra-Linken noch unkritisch gebraucht haben - und dies bei Randpunkten der 'kulturellen' Texte, aus denen diese Sätze entnommen wurden. Unserer Meinung nach entgeht es niemandem, dass die theoretischen Forschungen der S.I. sich zum Glück in einer

(Ich liebe meine Filmkamera, weil ich das Leben liebe, ich nehme die besten Momente des Lebens auf, ich lasse sie nach meinem Willen in ihrer ganzen Pracht wieder aufleben)

DIE BEHERRSCHUNG DES LEBENS DURCH DAS SPEKTAKEL

Diese Werbung für die Eumig Filmkamera (Sommer 1967) weist sehr treffend auf die Vereisung des individuellen Lebens hin, das in der spektakulären Perspektive umgekehrt wurde: die Gegenwart wird als etwas hingestellt, das gleich als Erinnerung erlebt wird. Durch diese Verräumlichung der Zeit, die sich in die illusorische Ordnung einer ständig zugänglichen Gegenwart fügen muss, sind die Zeit und das Leben gleichzeitig verlorengegangen.

Bewegung entwickelt haben, die sich durch Verbesserung mancher ihrer ersten Voraussetzungen vertieft und vereinheitlicht hat - das haben wir u.a. in 'S.I.' Nr.9, S.85/86 geschrieben. Wie von ungefähr stammen alle Zitate Janovers aus der ersten Nummer der 'S.I.' und zwar besonders aus einem Text, den einer von uns noch vor der Gründung der S.I. geschrieben hat - in diesem Fall also sind sie schon zehn Jahre alt. Aber der redliche Janover wollte glauben lassen, dass wir aus Opportunismus und auf der ganzen Linie, je nach Mode und von einem Tag auf den anderen zwischen unvereinbaren Positionen hin- und herschwanken.

Wie geht er aber vor, um die wirkliche Entwicklung unserer theoretischen Arbeit verschwinden zu lassen, die doch schon bestimmte, spürbare Veränderungen der intellektuellen Mode bewirkt und die er der Mühe wert gehalten hat, sie selbst zu gebrauchen (denn er liest wohl nicht nur Rubel)? Seine Methode ist einfach und direkt. Um zu zeigen, wie die S.I. "in der Hoffnung darauf, hinters Licht zu führen", über eine Art perfekten bürokratischen Trotzkismus zu ihren jetzigen Positionen gesprungen ist, führt er seine kleine Folge undatierter, aber ein Jahrzehnt alter Zitate einfach mit folgenden Worten ein: "wie gestern noch gesagt wurde" (S.75). Dieses 'gestern noch' ist das wahre Wunder dieser Art Moralismus, dem Janovers Ruf bestimmt für immer nur monogamisch treu bleiben kann - ohne 'Hoffnung, hinters Licht zu führen'.

DIE U.G.A.C. UND DAS VOLK

Nachdem einige Situationisten zufällig Mitglie-

dern einer 'Union der anarchistisch-kommunistischen Gruppen' (UGAC, Adresse: Edith Dard, BP 114, Paris X) begegnet waren, akzeptierten sie prinzipiell, später zusammen zu diskutieren, ohne zu verschweigen, dass sie eine scharfe Kritik ausüben würden. Wenn die UGAC-Thesen vorschlagen, über die erstarrte anarchistische Ideologie hinauszugehen und einen bestimmten revolutionären Beitrag des Marxismus zu berücksichtigen, führen sie jedoch praktisch zur Aussöhnung mit den schlimmsten organisierten ideologischen Überresten des Subleninismus, als ob das eine ganz neue und ziemlich unbestreitbare Linie sei. Diese Anarcho-Kommunisten sagten jedoch, dass sie selbst über die Positionen hinausgegangen wären, die sie voriges Jahr in ihrem 'An die internationale anarchistische Bewegung' gerichteten Dokument ausgedrückt hätten. Aber sicherlich in die falsche Richtung, da wir in einem ihrer uns kurz danach in die Hände gekommenen Flugblätter sehen konnten, wie die beiden folgenden Unwahrheiten mit dem darauffolgenden schwachsinnigen Argument verbunden waren: "In Jugoslawien verwalten die Arbeiterkomitees die Betriebe. In Vietnam bildet der Vietkong Volkskomitees zur Selbstverwaltung. Und warum nicht in Frankreich?"

Wir haben ihnen sofort geschrieben: "Nachdem wir dieses Flugblatt gelesen haben, können wir unmöglich mit euch zusammenkommen - das werdet ihr wohl verstehen." Hier der wortgetreue Inhalt ihrer Antwort (mit einem Zitat aus Arschinoffs 'Geschichte der Machnowtschina' als Nachsatz, das vermuten lässt, dass die UGAC sich zur Zeit vorstellt, sie würde am Beginn einer neuen Oktoberrevolution teilnehmen):

"Genossen, gerade nachdem ihr dieses Flugblatt gelesen habt, ist es schade, dass wir nicht zusammenkommen konnten. Gerade über die Art und Weise, von einer hellsichtigen Kritik der Gesellschaft ausgehend zu Mitteln zu gelangen, die Volksschichten auf der Ebene zu treffen, auf der sie diese Kritik verstehen können - was alles andere als Demagogie ist. Wir glauben, dass ihr das dank eures dialektischen Geistes, dessen Qualität uns etwas anderes als die üblichen aristokratischen Haltungen - und wären sie auch arrogant revolutionäre - enthalten schien, einsehen solltet."

Jeder Kommentar über diese Auffassung der 'Volksschichten' scheint uns überflüssig zu sein.

SECHS NACHTRÄGE ZUR VORIGEN NUMMER

Der Aufstand der Schwarzen in Newark und Detroit scheint uns die Analyse auch für skeptische Geister bestätigt zu haben, die wir 1965 über die Revolte im Watts-Viertel gemacht hatten. Besonders die Beteiligung zahlreicher Weißer an der Plünderung beweist, dass die Watts-Affäre in ihrem tiefsten Sinn tatsächlich "eine Revolte gegen die Ware" und die erste, dürftige Antwort auf 'den Warenüberfluss' gewesen ist. Dagegen hat sich die Gefahr einer Führung, die sich für die Bewegung zu bilden versucht, präzisiert: die Newark-Konferenz hat das Wesentliche im Programm der 'Black Muslims' für einen schwarzen Kapitalismus wiederaufgenommen. Carmichael und die sonstigen Stars der 'black power' schwanken wie Seiltänzer zwischen dem unbestimmten Extremismus, der notwendig ist, um sich vor die schwarzen Massen zu stellen (Mao, Castro, die Schwarzen an die Macht und dabei brauchen wir nicht einmal zu sagen, was wir aus den 9/10 Weißen der Bevölkerung machen) und dem erbärmlichen, uneingestandenen wirklichen Reformismus einer schwarzen 'dritten Partei', die sich als Hilfskraft auf dem amerikanischen Markt verkaufen und endlich mit Carmichael und Konsorten diese 'Elite' hervorbringen würde, die aus den polnischen, italienischen usw. Minderheiten entstanden sind, die den Schwarzen aber gerade gefehlt hat.

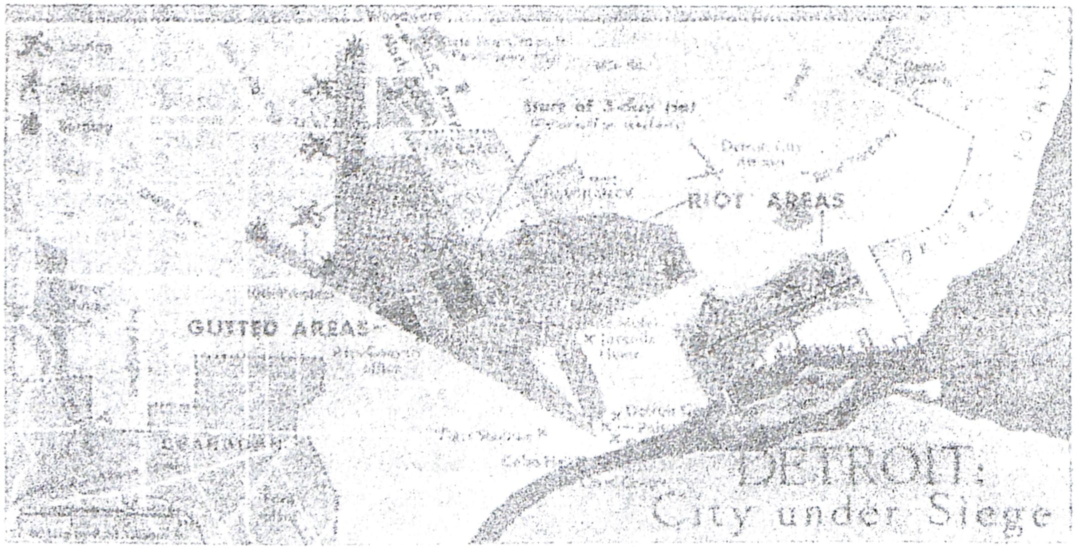
In Algerien hat Boumedienne leider auch die Richtigkeit unserer Thesen über sein Regime bewiesen. Die Selbstverwaltung ist tot. Wir zweifeln nicht daran, dass wir sie eines Tages wiedersehen - in einem wahren Licht. Im Augenblick aber konnte keine revolutionäre Untergrundorganisation gebildet werden, die sich auf den offensiven Widerstand der selbstverwalteten Basis gegründet hätte und unsere unmittelbaren Bemühungen um diese Aufgabe sind übermäßig ungenügend gewesen.

Die Fortsetzung unserer Notiz über die Politik der verschiedenen Mächte im Jahre 1965 ('Eine Anthologie der Fehlleistungen') würde eine ganze Sonderausgabe dieser Zeitschrift erfor-

dern. Wir wollen uns hier darauf beschränken, auf den schönsten Umstand hinzuweisen - und zwar die Entdeckung der gefährlichen Macht der Geheimpolizei sogar über die höhere Tito-Bürokratie in diesem Jugoslawien, das die gesamte bürgerliche Presse unbedingt als das Land der Selbstverwaltung darstellen will. Daher der schmerzvolle Schrei der Bestürzung in der biederen 'Le Monde': die Polizei war also "ein Staat im absterbenden Staate!" Hier sieht es so aus, als ob die 'Le Monde' -Anarchisten Mac Nab parodiert hätten: "Sind wir denn mit diesen verfluchten Staaten nie fertig?"

Daniel Guérin hat uns schriftlich mitgeteilt, er finde die Notiz über ihn ungerecht und wolle sich mit uns darüber aussprechen. Wir sind mit ihm zusammengekommen. Er musste zugeben, dass wir über seine Thesen über Algerien korrekt berichtet haben, die den unsrigen völlig entgegengesetzt sind. Er beklagte sich nur darüber, dass er wie eine Art Agent von Ben Bella dargestellt worden sei. Wir behaupten dagegen, dass so etwas keineswegs in unserer Notiz enthalten ist. Guérin sagte weiter, seine Bewunderung für Ben Bella ließe sich aus psychologischen Gründen erklären, deren subjektive Wahrheit wir nicht bezweifeln: er habe Ben Bella sehr sympathisch gefunden, vor allem nach 30 Jahren Enttäuschungen mit seinen nord-afrikanischen Freunden, die aus anti-kolonialistischen Militanten im allgemeinen zu Ministern geworden sind. Ben Bella sei ein Mann aus dem Volke geblieben, das sei seine gute Seite; dass er zum Präsidenten der algerischen Republik geworden sei, sei seine schlechte Seite. Guérin meinte, dass Ben Bellas Algerien schon ein 'Wunder' sei und wirft uns vor, eine zusätzliche Wunderserie zu verlangen. Wir antworteten, das sei eben unsere Auffassung der Revolution; ein einziges 'Wunder', das dabei bleibt, wird selbst schnell verschwinden. Wir haben Daniel Guérin vorgeschlagen, seine Antwort zu veröffentlichen, er schätzte aber, die mündliche Erklärung würde genügen.

Daniel Joubert, dessen zweifelhaften Versuch wir denunziert hatten (S.71), subversive Ideen



KRITIK DES URBANISMUS (FORTSETZUNG)

(aus 'Times' vom 4.8.67)

„Die Anwendung des Nike-X-Systems würde mindestens 100 Milliarden Francs kosten, zu denen noch 40 weitere kommen, um für den Schutz einiger Großstädte der Vereinigten Staaten zu sorgen. Es ist tatsächlich notwendig, Schutzräume gegen radioaktive Niederschläge zu planen, damit die durch Nike-X vor einem direkten Angriff geschützte Bevölkerung nicht verseucht wird. Laut einigen Experten würde ein Aufwand von 75 Milliarden Franc 114 Millionen Amerikanern bei einer Gesamtbevölkerung von 210 Mio. im Jahre 1970 das Leben retten. Zweifellos ist die Wahl der Großstädte ausschlaggebend. Laut einer Umfrage würde ein Drittel der befragten Amerikaner ihren Wohnsitz verlassen, um sich in durch Anti-Raketen-Raketen geschützten Städten niederzulassen."

DIE GEBURT DER GESCHICHTE

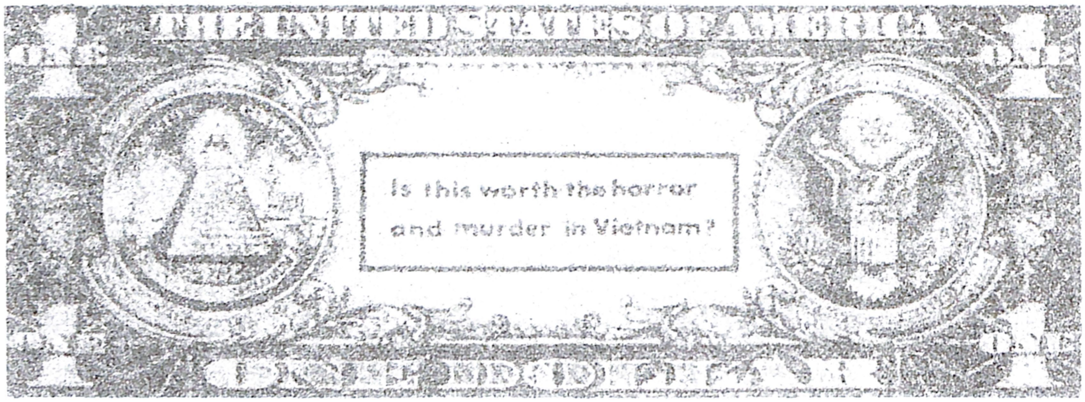
„Und was ist mit denjenigen, die diese Operation missbilligen? Studenten und Arbeiter stehen an der Spitze derer, die Nein sagen ... Drei Arbeiter standen da und blickten verstohlen nach rechts und nach links. Einer konnte ein wenig Französisch. Es leuchtete ein Licht in seinen Augen und er sagte leise zu mir: „Großes Unglück! Großes Unglück! Aber es kommt noch!"

'France-Soir' vom 25.4.1967

„Inzwischen möchte derselbe General Patakos eine neue 'sittliche Ordnung' einführen. Er hat allen griechischen Jungen befohlen, kurzes Haar zu tragen und den Mädchen, auf Mini-Röcke zu verzichten. Diese sollten auch - gemäß den weiteren Befehlen aus dem Innenministerium - jeden Sonntag zur Kommunion gehen."

'Le Monde' vom 27.4.1967

in eine Zeitschrift protestantischer Studenten einzuschmuggeln, hat kurz danach öffentlich jeder Beziehung zum Christentum und zum Leichnam Gottes abgeschworen. Diese heftige Denunzierung seiner früheren Praxis hat er in derselben Zeitschrift ('Le Semeur' Nr.3, 1966, S.88-89) als Rücktrittserklärung veröffentlicht. Dann bat er darum, mit Situationisten zusammenzukommen. Nach einer Diskussion in der S.I., haben wir einstimmig beschlossen, dass der öffentliche Bruch mit einer solchen Position - die als solche jeden Dialog unmöglich machte - es erlaube, diesen Dialog zu akzeptieren, wenn auch mit ausdrücklichem Bedenken. Anders gesagt - wir können unmöglich weiterhin den endgültigen und zeitlos schändlichen Charakter irgendeiner 'Erbsünde' behaupten, falls ein Individuum sich wirklich verändert hat. Diese Banalität muss nur deshalb ausgesprochen werden, weil die Garnault-Anhänger, die nicht nur dieses Prinzip verteidigt, sondern alsbald mit Joubert verkehrt und ihn sogar bei uns angepriesen hatten, ihn nach ihrem Ausschluss einen Pfaffen geschimpft und der S.I. vorgeworfen haben, "in ihrem negativen Urteil über die Personen" ihre Meinung ändern zu können (dieses Zitat aus 'S.I.' Nr.9 bedeutet selbstverständlich, dass wir unser negatives Urteil über Personen nicht ändern, die sich selbst nicht verändert haben). Dieser letzten Inkonsequenz der Garnault-Anhänger liegt die Tatsache zugrunde, dass Joubert sich während des ganzen Strassburger Skandals korrekt verhalten hat - d.h. also ihnen entgegengetreten ist.



DIE WAHRHEIT DES GELDES

Yvon Bourdet hat uns folgenden, am 22.April 1966 geschriebenen Brief geschickt:

"Mir sind einige lustige Zeilen aus der Nummer eurer 'Provinssituationit' - genug mit der Titelinflation! - über mich zu lesen gegeben worden und ich beeile mich, euch diesen Brief zu schicken, damit weiter gelacht wird. Dass die Erinnerung an einige von den Historikern festgestellten Tatsachen so sehr euer von Mythen angefressenes Gedächtnis stört - das ist ein Erfolg, über den man sich nur freuen kann. Für Marxisten genügen 100 Jahre, um die Ereignisse mit dem heiligen Nimbus der verlorenen Paradiese zu versehen. Anstatt euch lustig mit dem Schreiben auszutoben, lest doch lieber ein wenig in der Geschichte von Bakunins Ausschluss. Was gehen euch die Tatsachen schon an? Es genügt, euren geistlichen Stil zu lesen: 'er wagt zu schließen...' Ja wohl - eben und Scheiße! Was eure 'situationit' über mich als einen ehemaligen 'Arguments'-Mitarbeiter schreibt, ist reiner Unsinn! Zweimal habe ich in 'Arguments' geschrieben: einmal, um deren Thesen zu kritisieren und ein anderes Mal, um die Thesen Max Adlers über das Verhältnis zwischen Partei und Klasse bekanntzumachen. In meinem Büchlein über 'Kommunismus und Marxismus' beschäftige ich mich 40 Seiten lang damit, 'Arguments' zu kritisieren usw... O.k. Ob ich ein 'Arguments'-Anhänger bin oder nicht, das ist jedem vollkommen egal. Ich möchte vor allem betonen, dass ihr irgendetwas schreibt. Nun gut! Das wusste man schon seit langem. Also sagen wir, dass ich meine Zeit vergeudet habe. Tschüss!"

Darauf antwortete Debord: "Nachdem Sie durch die 'I.C.O.' (Information-Correspondance-Ouvrière) auf die bekannte Weise einen Nasenstüber bekommen haben wegen Ihrer Art, auf den Artikel über die Rätebewegung in Deutschland zu reagieren, kann es einen tatsächlich wundern, dass ein Historiker mit ihrem Ruf es noch wagt, außer den Notwendigkeiten seiner Arbeit als Lohnempfänger an irgendjemanden über irgendetwas zu schreiben. Ihre Informationen über Bakunin müssen seltsam ausgewählt sein, da Sie in den '100 internationalen Brüdern' nicht einen dieser Ihnen so nützlichen 'Apparate' wiedererkennen. Was den 'Argumentismus' betrifft, nützen Ihre Entschuldigungen nichts. Niemand hat je den 'Argumentismus' für eine sehr genaue 'Denkart des Fragestellens' gehalten. Er war gerade durch seine Fähigkeit zu charakterisieren, irgendetwas Platz einzuräumen. Sogar Ihnen."

DAS ELEND DES BUCHHANDELS

Wir haben es für notwendig gehalten, unsere Veröffentlichungen aus der Buchhandlung 'La Vieille Taupe' zurückzunehmen. Einerseits hatte ihr Besitzer zu viele revolutionäre Ansprüche, um für einen Buchhändler gehalten zu werden, der gegenüber den von ihm ausgelegten Schriften neutral bleibt; andererseits handelte er zu wenig konsequent - indem er die andauernde Anwesenheit und die Reden von Schwachköp-

fen und sogar von Maoisten duldete - um für einen revolutionären Buchhändler gehalten zu werden.

Etwas Ernsteres: wir dementieren ausdrücklich, dass der Buchhändler und Verleger George Natat (25, rue des Boulangers, Paris 5) je von den Situationisten dazu ermächtigt wurde, sich als derjenige auszugeben, der mit der Herausgabe bzw. Neuherausgabe der Zeitschrift 'Situationistische Internationale' oder irgendeines anderen S.I.-Textes beauftragt wurde bzw. sein könnte. Vom Juni an haben wir uns damit beschäftigt, diesen Betrug (den wir vielmehr gefühlsmäßig als ökonomisch motiviert vermuten) durch eine direkte Intervention zu dementieren, die keinem in seiner Umgebung entgehen konnte.

DAS GOLD DER S.I.

Unser Genosse Charles Radcliff ist vor kurzem wegen Falschmünzerei in London angeklagt worden. Es handelte sich dabei um seine Beteiligung an der Herstellung eines Flugblatts gegen den amerikanischen Krieg in Vietnam, dessen Grundlage das Faksimile eines Dollars ist. Anscheinend hat sich die US-Botschaft in England auf Akten berufen, die in Paris von CIA-Leuten gesammelt worden waren, um bei den britischen Behörden zu intervenieren und eine solche Bezeichnung des Vergehens zu erzwingen. Es wäre also vollkommen falsch, in diesem Vorfall die Endlösung der alten halb-mythologischen Fragen entdecken zu wollen, die hier und dort über die Herkunft unserer Geldmittel aufgeworfen wurden. Nachdem Radcliff einige Monate im Untergrund verbracht hatte, ist er jetzt vorläufig frei.

ÜBER UNSERE VERBREITUNG

Nachdem die erste Auflage der Broschüre 'Über das Elend im Studentenmilieu' von 10.000 Exemplaren in zwei Monaten vergriffen war, hat die S.I. im März eine zweite, gleich hohe Auflage herausgegeben. In den folgenden Monaten wurde sie in verschiedenen Ländern übersetzt und nochmals herausgegeben. In England folgte auf die erste vollständige Übersetzung eine zweite mit Bemerkungen und dem Text 'Wenn ihr die soziale Revolution machen wollt, dann zum Vergnügen!' unter dem allgemeineren Titel 'Zehn Tage, die die Universität erschütterten (Die Situationisten in Strassburg)'. In den Vereinigten Staaten sorgte Tony Verlaan in New York für die Herausgabe einer anderen Übersetzung, während die von Jim Evrard teilweise in Seattle veröffentlicht wurde. In Schweden kam eine ungekürzte Übersetzung von Anders Löfquist und Gunnar Sandim in Lund und später in Stockholm heraus. Auszug sind von der revolutionären spanischen Zeitschrift 'Acción Comunista' und in den italienischen Zeitschriften 'Nuova Presenza' und 'Fantazaria' in Rom nachgedruckt worden (im letzten Fall wurden sie von Mario Perniola eingeleitet, der schon im Dezember den der S.I. geneigten Artikel 'Kunst und Revolution' in der Zeitschrift 'Tempo presente' veröffentlicht hatte). Andere noch nicht veröffentlichte ungekürzte Übersetzungen sind in Spanien, Holland, in der BRD und in Dänemark gemacht worden.

Unsere 1965 erschienene englischsprachige Broschüre über den Aufstand in Watts ('Niedergang und Fall der spektakulären Warenökonomie') ist 1966 in der Londoner Zeitschrift 'Cuddon's' neu herausgegeben worden. Im selben Jahr sind Raoul Vaneigems 'Basisbanalitäten' unter dem Titel 'The Totality for Kids' (Übersetzung von Christopher Gray) veröffentlicht worden. Diese Broschüre soll demnächst noch einmal gedruckt werden. Die erste Nummer einer englischen Zeitschrift 'Situationist International' erscheint Anfang 1968.

Im Januar hat die S.I. das Flugblatt 'Achtung! Drei Provokateure' veröffentlicht, in dem der schändliche Ausschluss der Garnault-Anhänger erklärt wurde (dieses Dokument steht allen noch zur Verfügung, die es von uns anfordern).

Im August ist 'Der Explosionspunkt der Ideologie in China' als Broschüre veröffentlicht worden; innerhalb von sechs Wochen war fast die gesamte Auflage vergriffen.

Diese Ausgabe der 'Situationistischen Internationale' hat eine Auflage von 5.000 Exemplaren.

ÜBER ZWEI BÜCHER DER SITUATIONISTISCHEN THEORIE

Auf den in 'S.I.' Nr.10 veröffentlichten Brief des Verlags Gallimard hat Raoul Vaneigem einfach geantwortet, der beste Ausdruck seiner 'Projekte' und der 'Stimmung', in der er sein 'Handbuch der Lebenskunst zum Gebrauch für

die jungen Generationen' geschrieben habe, sei in der Zeitschrift 'S.I.' zu finden. Der Verlag schickte ihm sofort das Manuskript zurück, indem er sein endgültiges Urteil noch einmal durch die beiden, von ihm schon früher geäußerten Bedenkensgründe rechtfertigte - und zwar 'Wiederholungen' und die 'künstliche Teilung' in zwei Teile. Nach einigen Wochen fasste jedoch der Verlag Gallimard aus für uns immer noch obskuren Gründen einen ganz entgegengesetzten Beschluss: er bat um dasselbe Manuskript und bot Raoul Vaneigem an, sofort einen Vertrag zu schließen. Seitdem der Vertrag abgeschlossen wurde, ist schon ein Jahr verstrichen, ohne dass das Buch herausgekommen ist; es soll die Rede davon sein, es erst Anfang 1968 zu veröffentlichen. Diese verwaltungsmäßige Schwerfälligkeit nimmt es auf die leichte Schulter, hinter der beschleunigten Entwicklung dieser neuen Probleme in immer umfangreicheren Kreisen zurückzubleiben.

Durch die vorhergehende Erfahrung belehrt, hat Debord 'Die Gesellschaft des Spektakels', die er erst viel später fertig gestellt hatte, zunächst dem Verlag Buchet-Chastel angeboten. Dieser Verlag, der mit diesen Fragen besser vertraut ist, will das Buch in kürzester Frist - im November - herausbringen.

I.C.O. LESEN

Wir kennen die Genossen der 'zwischen-betrieblichen Neugruppierung' nicht direkt, die 'Informations-Correspondance Ouvrière' (Anschrift: Blachier, 13 bis rue Labois-Rouillon, Paris 19) herausgibt, und die wir jedem lebhaft empfehlen, der die aktuellen Arbeiterkämpfe verstehen will ('ICO' hat auch interessante Broschüren über 'Die Bewegung der Arbeiterräte in Deutschland', 'Spanien heute' usw. veröffentlicht). Wir sind mit ihnen in vielen Punkten der gleichen, in einem jedoch grundsätzlich entgegengesetzter Meinung: wir glauben, dass es notwendig ist, eine genaue theoretische Kritik der heutigen Gesellschaft der Ausbeutung zu formulieren. Wir meinen, dass eine solche theoretische Formulierung nur durch eine organisierte Kollektivität gemacht werden kann; und umgekehrt, dass jede permanente, heute zwischen den Arbeitern organisierte Verbindung danach streben muss, eine allgemeine theoretische Basis für ihre Aktion zu entdecken. Das, was in 'Über das Elend im Studentenmilieu' die Wahl des nicht vorhandenen Seins genannt wurde, die von der ICO auf diesem Gebiet getroffen wird, bedeutet nicht, dass es unserer Meinung nach den ICO-Genossen an Ideen bzw., an theoretischen Kenntnissen fehlt, sondern im Gegenteil dass sie, indem sie diese - vielfältigen - Ideen absichtlich in Klammern setzen, an Vereinheitlichungsfähigkeit mehr verlieren als gewinnen (was letzten Endes vom praktischen Standpunkt aus höchst wichtig ist). So kann man sagen, dass es bisher nur wenig Information und Korrespondenz zwischen uns und den ICO-Verfassern gegeben hat. Ein Student, der in ihrem Bulletin Nr.56 die situationistische Kritik des Studentenmilieus rezensierte, glaubte z.B. aus ihr herausgelesen zu haben, dass 'letzten Endes' unser einziger Vorschlag zur Aufhebung des Universitätssystems der war, Stipendien zu holen.

In einem Brief, der in ihrer darauffolgenden Nummer veröffentlicht wurde, machten wir darauf aufmerksam, dass wir vielmehr von 'der absoluten Macht der Arbeiterräte' gesprochen haben - was doch eine Nuance ist, die der Beachtung wert ist. Es scheint uns auch, das ICO die Schwierigkeit und Spitzfindigkeit des S.I.-Wortschatzes zu sehr übertreibt, wenn sie z.B. empfiehlt, sich mit einem dicken Wörterbuch zu versehen, und sich sogar einmal die Mühe gibt, zweispaltige Bemerkungen zu veröffentlichen - einmal im situationistischen Stil und einmal in den gewöhnlichen Stil 'übersetzt' (wobei wir nicht mit Sicherheit feststellen konnten, welche Spalte die situationistische war) In dem Bulletin zur Vorbereitung des internationalen Treffens einiger ähnlicher Arbeitergruppen Europas, das im Juli in Paris organisiert worden war, ist folgender 'Brief der deutschen Genossen' zu lesen: "Wahrscheinlich werden wir dieses Jahr bestenfalls einen einzigen Beobachter schicken - bereitet also alles vor, ohne unsere Anregungen zu berücksichtigen. Anscheinend erheben die englischen Genossen (Solidarity) gegen die von uns angedeutete Ausdehnung der Beteiligung an der Führung ziemlich starke Einwände. Sie meinen nicht nur, dass die Beteiligung der Situationisten wenig interessant wäre (womit wir, wie ihr wisst, einverstanden sind), sondern sie missbilligen gleichfalls die Beteiligung von Heatwave, Rebel Worker und den Provos. Obwohl sie das nicht ausdrücklich

sagen, heißt es nach meiner Vermutung, dass sie auch gegen die Diskussion über Themen sind, die wir für wichtig halten. Wenn ich sie korrekt verstehe, betrachten sie solche Themen wie die Psychologie des Autoritarismus, d.h. der autoritären Persönlichkeit, die Verinnerlichung der entfremdeten Normen und Werte, die sexuelle Unterdrückung, Massenkultur, alltägliches Leben, Spektakel und das Warenwesen unserer Gesellschaft (die drei letztgenannten Themen im marxistisch-situationistischen Sinne) entweder als 'theoretische' Fragen oder als solche, die nicht 'politisch' sein können. Sie regen vielmehr dazu an, dass wir eine getrennte Konferenz mit den genannten Gruppen organisieren. Unter solchen Umständen sehen wir ein, dass unsere Beteiligung mehr Geldaufwand als wirkliches Interesse für uns bedeuten würde. Denn wir befinden uns in einer Entwicklungsstufe des Kapitalismus, in der seit einiger Zeit die aufgeklärteste Fraktion der herrschenden Klasse im Ernst ins Auge fasst, den hierarchischen Produktionsapparat durch demokratische Formen zu ersetzen, d.h. also die Arbeiter an der Führung zu beteiligen - natürlich unter der Bedingung, dass es ihnen durch Gehirnwäsche gelingt, die Arbeiter glauben zu lassen, sie können sich mit den Führern identifizieren."

Vielleicht können wir bei dieser Gelegenheit einige Punkte genauer bestimmen. In diesen Gruppen fortgeschrittener Arbeiter gibt es - das ist richtig und notwendig - eine gewisse Anzahl von Intellektuellen. Was aber weniger richtig und notwendig ist: in der Abwesenheit jeder genauen, theoretischen und praktischen Vereinbarung, die allein die Kontrolle über sie ermöglichen würde, können solche Intellektuelle da sein mit ihrer ganz anderen Lebensart, die unkritisiert bleibt, und ihren eigenen, mehr oder weniger widersprüchlichen oder von anderswoher telegraphierten Ideen und als Informatoren der Arbeiter fungieren; das um so leichter im Namen der puristischen Forderung nach einer absoluten und gedankenlosen Arbeiterautonomie. Man hat Rubel, Mattick usw. und jeder hat sein Steckenpferd. Wenn 100.000 bewaffnete Arbeiter auf diese Weise ihre Delegierten schicken würden, wäre das recht gut. Es muss aber zugegeben werden, dass dieses Modell des Rätesystems sich hier in einer ganz anderen Entwicklungsstufe befindet - und zwar den Aufgaben einer Avantgarde gegenüber (ein Begriff, der nicht weiter beschwört werden soll, indem man ihn auf absolute Weise mit der leninistischen 'Auffassung einer repräsentativen und führenden 'Avantgarde'partei identifiziert).

Durch den Abscheu vor den Situationisten, der nicht so stark wie bei der Anarchistischen Föderation, aber doch spürbar ist, sogar bei diesen deutschen Genossen, die sich doch mehr mit den modernen Fragen beschäftigen, kommt das Misstrauen gegen die Theorie zum Ausdruck. Je mehr diese Fragen mit beruhigender theoretischer Haltlosigkeit erörtert werden, desto zufriedener sind diese Genossen: deshalb ziehen sie die Provos bzw. die anarcho-surrealistischen Amerikaner von Rebel Worker noch den 'wenig interessanten' Situationisten vor. Gleichfalls haben sie die englische Zeitschrift 'Heatwave' lieber, weil sie noch nicht bemerkt haben, dass diese der S.I. zugestimmt hat. Diese Diskriminierung wirkt um so seltsamer, als sie ausdrücklich danach verlangten, einige S.I.-Thesen zu diskutieren.

Man kann aber noch genauer werden: die meisten Engländer der 'Solidarity'-Gruppe, die angeblich diesen Boykott der Situationisten verlangt haben, sind sehr kämpferische revolutionäre Arbeiter. Keiner wird unsere Behauptung widerlegen, dass ihre 'shop-stewards' die S.I. noch nicht gelesen haben, besonders auf französisch. Sie haben aber einen Schirmideologen, Dr. C. Pallis, einen gebildeten Menschen, der die situationistische Theorie seit Jahren kennt und ihnen garantieren konnte, die Sache sei absolut uninteressant. Im Gegenteil dazu bestand seine Tätigkeit in England darin, ihnen die Schriften von Cardan - dem hauptsächlichen Denker des Zusammenbruchs von 'Socialisme ou Barbarie' in Frankreich - zu übersetzen und zu kommentieren. Pallis weiß ganz genau, dass wir seit langem Cardans offensichtlichen Ritt ins revolutionäre Nichts geschildert haben: ist er doch für jede Universitätsmode zu gewinnen, so dass er schließlich jeden Unterschied zu der erstbesten herrschenden Soziologie aufgegeben hat. Aber Pallis lieferte England Cardans Denken wie das Licht erloschener Sterne, indem er vor allem weniger vermoderte, Jahre früher geschriebene Texte auswählte und die Bewegung verheimlich-

te. Man versteht also, dass er diese Art Zusammentreffen lieber vermeiden wollte.

Übrigens war die - uns nicht bekannte - Diskussion darüber ohne Grund, da wir es gewiss für unnütz gehalten hätten, an Gesprächen von Tauben in einer Versammlung teilzunehmen, die auf einer solchen Entwicklungsstufe für eine wirkliche Kommunikation nicht reif ist. Wenn wir uns nicht täuschen, gehen die revolutionären Arbeiter selbst auf diese Probleme zu - und sie müssen ihre eigene Art des Erfassens finden. In der Zeit sehen wir, was wir mit ihnen machen können. Im Gegensatz zu den alten Miniparteien, die unaufhörlich Arbeiter suchen mit dem glücklicherweise illusorisch gewordenen Zweck, über sie verfügen zu können, wollen wir warten, bis ihre eigenen wirklichen Kämpfe die Arbeiter dazu führen, zu uns zu kommen. Dann stellen wir uns ihnen zur Verfügung.

PRÄZISIERUNGEN ÜBER DEN VERRAT IN DER C.N.T.

In dem Artikel über Spanien in der 'S.I.' Nr.10 und im Zusammenhang mit der Heiligen Allianz der bürgerlichen Demokratie, die die Bourgeoisie, die Stalinisten und viele andere herzustellen versuchen, um auf den Franco-Staat irgendeine rationellere Form des entwickelten Kapitalismus folgen zu lassen, machten wir darauf aufmerksam, (S.172), dass "die neuesten Verhandlungen zwischen der CNT und den falangistischen Gewerkschaften derselben Strömung einer Unterwerfung unter die bürgerliche Entwicklung zuzuschreiben sind". Nachdem 'Le Monde Libertaire' vom Juni 1966 tugendhaft den Situationisten vorgeworfen hat, Proudhon zu kritisieren (indem sie unser Zitat über dessen 'hierarchische Trennung' der Frauen angibt, aber ohne zu versuchen, es zu widerlegen), rief sie folgendes aus: "Dass man die spanische CNT mit dem Falange-Syndikalismus vermengt - das ist stark! Die S.I. kann unmöglich ignorieren, dass die Gruppe, die mit dem Franco-Regime "verhandelt hat", nicht die CNT ist und dass die gesamte internationale anarchistische Bewegung sie nachdrücklich missbilligt hat. Ob Böswilligkeit oder Unwissen - in beiden Fällen disqualifiziert sich die S.I..." Dieser seltsam lyrische Ton ist einige Erklärungen wert. Die CNT haben wir selbstverständlich nicht mit der Falange 'identifiziert', da wir im Gegenteil diese ungeheure Tatsache als das höchste Beispiel der Entmutigung der Opposition gegen Franco angeführt haben. Keiner kann sich vorstellen, dass wir der gesamten CNT im Exil unterstellten, sie würde eine solche Geste ratifizieren, die eine Verleugnung von all dem bedeuten würde, was das Leben ihrer Mitglieder selbst ausmachte. Unser Artikel betrachtete aber Spanien von innen her und auf einer Entwicklungsstufe, in der die Bürgerkriegsorganisationen bekanntlich nur wenig ins Gewicht fallen und die seit Jahrzehnten verfolgten Überlebenden ihre entmutigte Neigung zu allen möglichen 'demokratischen Fronten' beobachten können. Als 'S.I.' Nr. 10 beim Drucker war, war durch die Presse gerade der Skandal herausgekommen dank bestimmter Indiskretionen in Falange-Kreisen, die diesen Versuch missbilligten bzw., durch dessen Resultate enttäuscht waren. Wir wussten aber bereits, dass die fromme, als 'nachdrückliche' Antwort dargestellte anarchistische Version - einer Handvoll einfach von den Falangisten aufgebrachten Verrätern - falsch war und dass diese Leute leider die Vertreter einer wirklichen Tendenz waren.

Um jetzt auf die 'Böswilligkeit bzw. das Unwissen' zu antworten, die uns drei Monate später mit etwas Zynismus von den davon unterrichteten aber verschwiegenen 'Monde Libertaire'-Leuten aufgebürdet werden, können wir folgende genaue Einzelheiten mitteilen: der Verräter Royano - alias Romero - hat im Namen des 'inneren' CNT-Sekretariats mit den höchsten Falange-Behörden verhandelt, nachdem er mit einem gewissen General Alonso Fühlung aufgenommen hatte. Es handelte sich darum, die CNT in eine große, legale 'demokratische' Gewerkschaft zu integrieren, der man unter bestimmten Bedingungen das Streikrecht einräumen würde. Royano wurde jeder polizeiliche Schutz gewährt, damit er seine Politik in Spanien und außerhalb Spaniens führen und jede für sein Unternehmen nützliche Person nach Spanien holen konnte. Daraufhin organisierte er einen 'geheimen' CNT-Kongress, der selbstverständlich auf die wohl denkbare bürokratische Auslese ausgerichtet war, jedoch aus wirklichen CNT-Militanten bestand, vor dem er seine Politik darlegte. Mit der Ausnahme eines bzw. zweier Delegierter, die sich sofort weigerten, noch mehr zu erfahren, äußerten einige Bedenken, wäh-

rend eine breite Mehrheit Royano zustimmte. Dieser kam also zum CNT-Gesamtkongress - d.h. zum auf eine 'interkontinentale' geographische Zone erweiterten Kongress, der vom 10. bis zum 16.August 1965 in Montpellier stattfand. Er hoffte darauf, seine Perspektive von dem Kongress genehmigen zu lassen. Zu diesem Zweck gab er sich heimlich und am Rande des Kongresses der oppositionellen Fraktion gegen das Interkontinentale CNT-Sekretariat zu erkennen. Er enthüllte ihr den ganzen Umfang seiner Umtriebe und legte ihr seine naive Absicht dar, sie vor dem Kongress zu eröffnen. Diese Opponenten - unter ihnen Cipriano Mera, José Peirato und FIJL-Verantwortliche - machten ihm die Ungehörigkeit und die Gefahren klar, die aus seinem Benehmen folgten, und überzeugten ihn, kein Wort über seine ungeheure Tat zu sagen, falls er unbedingt vor dem Kongress erscheinen wollte. Sie ihrerseits hielten sie beflissentlich geheim - einige sollten sie jedoch sechs Monate später mit der Entführung eines spanischen Bischofs in Rom öffentlich denunzieren. Zur Zeit des Kongresses argwöhnte das Interkontinentale CNT-Sekretariat durch die Untersuchung seiner eigenen Emissäre zwar das, was in Spanien im Gange war, es war ihm jedoch nicht gelungen, die betreffenden Personen genau herauszufinden. Was die Opponenten betrifft, verschwiegen sie sie ihm mit Freuden und ließen also einen Mann nach Spanien zurückgehen, von dessen gefährlichen Beziehungen zur Polizei des Regimes sie wussten.

Diese kurze Zusammenfassung genügt, um zu zeigen, wie tief demoralisiert ein großer Teil der spanischen anarchistischen Bewegung war, dem Geschrei der systematisch ehrfurchtsvollen Anarchisten zum Trotz, die sich in anderen Ländern befinden, d.h. also von Leuten, die auf dem revolutionären Gebiet seit einem halben Jahrhundert Abwesende waren. Man sieht auch, auf welche seltsame Weise die 'Aktivisten' der spanischen libertären Bewegung den 'Immobilismus' der CNT-FAI bekämpfen können, indem sie alle erdenklichen Mittel anwenden. Dieser Immobilismus folgt einerseits aus der vernichtenden Niederlage der Arbeiterrevolution in Spanien und andererseits aus der Weigerung, die gründliche Kritik der Geschichte dieser Niederlage selbst und der damals gewählten Politik durchzuführen (was zum allgemeinen Problem der anarchistischen Ideologie führt). Die S.I. wird keiner leicht verdächtigen, irgendeinen ideologischen Immobilismus verteidigen zu wollen. Um so ungezwungener können wir also sagen, dass wir die um jeden Preis gewünschten, zur 'Endlösung' führenden Erneuerungsversuche für noch viel schlimmer halten.

REVOLTE UND REKUPERATION IN HOLLAND

Oft hat man die berühmte und kurzlebige 'Provo'-Bewegung mit der S.I. verknüpft, von den Enthüllungen des 'Figaro Littéraire' (4.8.66), 'Hinter den zornigen jungen Männern von Amsterdam steht eine geheime Internationale!', bis zur belgischen Zeitschrift 'Synthèses' vom April. In einem ebenfalls ziemlich gut unterrichteten Artikel wurde dort die 'radikale Argumentation' berücksichtigt, die die S.I. dem lächerlichen, gemäßigten Unterspiel der Provo-'Intellektuellen' entgegengesetzt hat, wobei sie voraussah, dass diese die Schlüsse daraus ziehen müssen würden - was sie schon im Mai getan haben, indem sie den Entschluss fassten, sich aufzulösen. Stimmt es einerseits, dass 'die Provos nichts erfunden haben', so war die Vermutung andererseits falsch (vgl. 'Figaro Littéraire'), dass sie "den bisher isolierten Theoretikern der S.I. das bringen, was ihnen noch fehlte - und zwar Truppen, die fähig sind, als 'intelligente Statisten' aufzutreten und als die weltliche Macht einer Organisation zu fungieren, die selbst mehr oder weniger im Dunkeln bleiben will." Wir halten uns nicht für dermaßen isoliert, dass wir eine solche Gesellschaft brauchen und es versteht sich von selbst, dass wir überhaupt keine 'Truppen' wollen, und wären sie auch noch viel besser. Praktisch war das Verhältnis zwischen der S.I. und den Provos anderswo auf zwei unterschiedlichen Ebenen zu finden. Als der spontane Ausdruck einer in der europäischen Jugend zutagegetretenen Revolte stellten sich die Provos normalerweise auf das von der situationistischen Kritik definierte Gebiet - gegen den kapitalistischen Überfluss, für eine Verschmelzung von Kunst und alltäglichem Leben usw. Soweit sie von einer aus verdächtigen 'Philosophen' und Künstlern bestehenden Führung abhängig wurden, kamen sie mit Leuten zusammen, denen die Thesen der S.I. etwas bekannt

waren. Aber dieses verheimlichte Wissen war auch die einfache rekuperierte Fälschung einiger Fragmente. Es wird genügen, auf die Anwesenheit des Ex-Situationisten Constant in der Provo-Hierarchie hinzuweisen, mit dem wir schon 1960 gebrochen hatten. Seine technokratische Neigung setzte sich damals jeder Perspektive einer 'nicht vorhandenen' Revolution entgegen (vgl. 'S.I.' Nr.3). Kaum war die Provo-Bewegung Mode, schon wurde Constant wieder Revolutionär, und er schmuggelte die ewigen Entwürfe 'seines' unitären Urbanismus unter dem Namen 'anarchistischer Urbanismus' ein, den er zu gleicher Zeit bei der Biennale in Venedig ausstellte - unter dem ersteren Titel - der dort besser wirkte, weil Constant offiziell durch sein Land als holländischer Künstler präsentiert wurde. Die Niederlage der Provos konnte man schon aus ihrer Unterwerfung unter eine Hierarchie und unter die schwachsinnige Ideologie folgern, die diese Hierarchie glaubte, in aller Eile zusammenbasteln zu müssen, um ihre Rolle zu spielen. Die S.I. hatte nur mit Elementen der radikalen Basis Kontakt, die sich von der offiziell gewordenen Bewegung unterschieden; sie hat deren dringendes Auseinandergehen immer wieder befürwortet.

Es lohnt sich nicht, ein so armseliges theoretisches Thema hier noch einmal anzuschneiden - eine ausreichende Kritik der Lehre und des Verhaltens der Provo-Bewegung ist schon in der englischen Zeitschrift 'Heatwave' und in unserer Broschüre 'Über das Elend im Studentenmilieu' gemacht worden. Vor allem aber haben die sich weiter entwickelnden praktischen Widersprüche der heutigen Gesellschaft die lächerliche Institutionalisierung der Provo-Revolte weggeschwemmt, sowie sie ihren authentischen Teil erzeugt hatten. Am konformistischsten hatten sich die Provos gezeigt, als sie das soziologisch-journalistische Dogma des Verschwindens des Proletariats wiederaufgenommen hatten, die Sicherheit, dass die Arbeiter zufrieden und vollkommene Spießbürger geworden seien. Der Amsterdamer Aufstand vom 14.Juni 1966, der an den darauffolgenden Tagen andauerte und dessen Umfang die Provos in dem falschesten Licht bekannt gaben, gab eigentlich eine schon tote Bewegung bekannt. Genau an dem Tag war die Provo-Bewegung gestorben, als es sich um einen mustergültigen Arbeiteraufstand unserer Epoche handelte, der gegen die Bürokratie der Baugewerkschaft angefangen hatte, gegen die Polizei (und die aus dem Hafenviertel gekommenen Zuhälter, die sie unterstützten) weiterging und einen Höhepunkt erreichte, als versucht wurde, das Gebäude einer großen Tageszeitung, des 'Telegraaf' zu zerstören, weil sie natürlich falsche Nachrichten veröffentlicht hatte. Sicherlich schlossen sich viele junge Rebellen von Amsterdam (denn es wäre falsch, die gesamten Provos mit einer Studentenbewegung zu identifizieren) den Arbeitern auf den Straßen an. Dann blieb die Provo-Hierarchie, die in diesem Konflikt die Negation ihrer elenden Ideologie entdeckte, sich aber selbst treu: sie missbilligte die Gewalt, verurteilte die Arbeiter, rief über Rundfunk und Fernsehen zur Ruhe auf und ging in ihrer Gemeinheit so weit, auf spektakuläre Weise geschlossen die Stadt zu verlassen, um mit dem guten Beispiel der Passivität voranzugehen.

Wenn die Situationisten den Provos gewiss bei einigen undeutlichen Neuheiten vorangegangen sind, bleibt doch ein Zentralpunkt übrig, bei dem wir uns schmeicheln, verbissen eine 'Gesinnung des XIX. Jahrhunderts' zu behalten. Die Geschichte ist noch jung und das proletarische Projekt einer klassenlosen Gesellschaft, obwohl es einen schlechten Anfang hatte, ist immer noch eine radikal neuere Fremdheit als alle Erfindungen der Molekularchemie bzw. der Astrophysik, als die Milliarden Ereignisse, die am laufenden Band vom Spektakel fabriziert werden. Trotz unseres ganzen 'Avantgardismus' und ihm zum Dank ist das die einzige Bewegung, deren Rückkehr wir wünschen.

DIE SPALTUNGEN IN DER F.A.

Im Gegensatz zu allen absichtlich innerhalb der Anarchistischen Föderation verbreiteten und sogar während des Kongresses von Bordeaux laut verkündeten Gerüchten hat es niemals irgendeine 'situationistische Verschwörung' zur Sprengung der Föderation gegeben, die für uns immer total uninteressant war. Wir kannten keins ihrer Mitglieder und bei gelegentlichem Lesen der erbärmlichen 'Monde Libertaire' waren wir weit von dem Glauben entfernt, die S.I. könne bei ihr das geringste Gehör finden. In dieser Hinsicht kam mit 'Über das Elend im Studentenmilieu' eine

große Überraschung: anscheinend billigten verschiedene FA-Mitglieder die Broschüre. Die permanente FA-Führung, die absolut alles - Maoisten, Surrealisten, Lettristen usw. - mit derselben Güte in ihren Reihen geduldet bzw. in ihre Zeitung eingeladen hatte, die sie auch der Force Ouvrière-Gewerkschaft entgegenbringt, reagierte aber sehr energisch, um wer weiß welche Militanten vor dem ersten Einfluss zu schützen, den sie für verderblich hielt. So verleumdete uns ein Artikel mit der höchsten Plumpheit. Unsere Antwort darauf war ziemlich hart, was jedes Individuum mit revolutionären Ansprüchen dazu zwang, ihre Veröffentlichung zu verlangen und des weiteren, da seine Chefs diese für unmöglich hielten, die Schlüsse daraus zu ziehen. Das haben z.B. die 'Anarchisten' der Gruppe von Nanterre nicht getan, als echte Studenten, die glaubten, sie könnten sich den dreifachen Luxus leisten, uns als Ästheten Beifall zu klatschen, durch das FA-Etikett garantierte Anarchisten zu sein und durch deren Handlungen keineswegs kompromittiert zu werden, da sie diese jeden Augenblick von außen Verurteilten. Bei dieser Gelegenheit fanden sich drei Gruppen - die von Ménilmontant, die Revolutionäre Anarchistische Gruppe und die Machno-Gruppe aus Rennes - die eine ehrenwerte Position verfochten. Dieses Problem rief aber alle anderen hervor. Die Situation verschlimmerte sich derart, dass im April auf dem Kongress von Bordeaux diese drei Gruppen mit der gesamten FA brachen, während eine weitere, zahlenmäßig viel wichtigere Spaltung zur Bildung einer zweiten FA führte, die auf eigene Rechnung die Konfusion und die Unzulänglichkeiten der wirklichen reproduziert. Selbstverständlich wird die S.I. wie vorher keinerlei Beziehungen zu diesen beiden FA's haben. Die drei radikalen Gruppen, die sich bei diesem Prozess näher bestimmt hoben, haben sich ihrerseits zusammengeschlossen und die baldige Veröffentlichung einer Zeitschrift mit dem Titel 'Anarchistische Internationale' angekündigt (Anschrift: 80, rue de Ménilmontant, Paris 20). Es ist ganz klar, dass die FA von sich aus auseinandergehen musste, ohne dass irgendwelche äußerlichen Elemente dafür sorgten, sobald einige ihrer Mitglieder die geringste Spur einer heutigen, wirklich kritischen Tendenz entdeckten. Denn eine solche Kritik sehen heißt zugleich die Leere der FA sehen, sowie die Art und Weise, wie diese Leere sich zur Wehr setzt.

DIE ELSÄSSISCHE IDEOLOGIE

Die zu Tausenden aufgehäuften Zeilen, die die Garnault-Anhänger in den etwa 30 nach ihrem Ausschluss veröffentlichten Rundschreiben und Flugblättern aufgeschrieben und mit schlagenden Behauptungen gespickt haben, die sie heimlich aus den früheren situationistischen Veröffentlichungen herausgenommen haben und die im jetzigen Zusammenhang vollkommen unpassend waren, haben immer ein einziges Ziel verfolgt - und zwar diese kleine, einfache, triviale, direkte und brutale Tatsache mit einem Rauchschleier zu verdecken, dass Frey, Garnault und Hall wegen Lügen ausgeschlossen wurden. Eine gemeinsame Lüge mit dem Ziel, Khayatis Ausschluss zu erzwingen, indem sie bis zur letzten Minute versuchten, diesen 'Erfolg' zu erkämpfen, wobei sie bis zum Ende ihr Möglichstes getan haben, um eine S.I.-Versammlung zu überzeugen, die sie schon seit Stunden immer deutlicher als Verdächtige behandelte.

Außer einem Protokoll des Ausschlusses, das sofort an alle bei dieser Versammlung abwesenden S.I.-Mitglieder und an nur vier Außenstehende, zu dieser Zeit an einer praktischen Aktion mit uns teilnehmende Personen geschickt wurde (von denen nur Vayr-Piova lieber nichts verstand) - außer diesem Protokoll haben wir nur einen einzigen Text - 'Achtung! Drei Provokateure' - veröffentlicht, der ausreichend und endgültig war. In ihren vielen Dokumenten haben die Garnault-Anhänger nicht einmal daran gedacht, dass es nützlich sei (denn darauf kam es ihnen selbstverständlich nicht mehr an), ein für allemal diese wirklich ausreichende Hauptanschuldigung zurückzuweisen. Sie haben nicht gespürt, wie dieses Schweigen für jede nicht voreingenommene Person entschied. Sie haben laviert, andere Unwahrheiten behauptet, über andere Dinge geredet und den Kernpunkt nur mit schamhafter Verlegenheit angedeutet: "Khayati lügt: er berichtet ungenau über Einzelheiten und wenn er auch diese Einzelheiten 'genau' wiedergegeben hätte, so hätte er trotzdem über die gesamte Situation die Unwahrheit gesagt..."(vgl. das Flugblatt der Gar-

nault-Anhänger vom 19.Januar). Bewundernswert ist das halbe Zugeständnis des 'und wenn er auch'. Genau das war eigentlich passiert und die 'Einzelheit' ist tatsächlich so dick wie das, was ihnen fehlt.

Durch das schnelle Durchschauen der Lüge wurde ihre Tendenz zur ideologischen Umkehrung der Wirklichkeit, die sie zur verschwörerischen Lüge geführt hatte, bis zum Äußersten getrieben: es machte sie zu einer Notwendigkeit. Von nun an kann keine Ungeheuerlichkeit ihre Suche nach dem verkehrten Sinn mehr bremsen. Sie haben das S.I.-Flugblatt ein 'Bullenwerk' genannt, indem ihr recht klassisches Polizeiverfahren der Stellung falscher Zeugen denunziert wurde, um nach gutem, alten Brauch des 'Tascherau-Dokuments' einen lästigen Gegner zu entehren und beseitigen zu lassen. Sie haben bei Hegel Schutz gesucht, um das 'sogenannte psychologische Denken' zu verurteilen, das durch kleine Erklärungen aus der privaten Sphäre die 'großen historischen Figuren' herabsetzen möchte. Damit setzen sie mit schlagender Naivität voraus, dass sie diese historischen Männer sind. Sie meinen also, dass sie 'etwas Großes, weder Imaginäres noch Vermeintliches, sondern Richtiges und Notwendiges gewollt und vollendet' haben. Diese Helden vergessen nur, dass alles, was sie je selbst gewollt oder aber vollendet haben, der Erfolg einer genauso kleinen wie sinnlosen Fälschung war; dass wir gerade deswegen Genaueres über ihr psychologisches Elend vorgebracht haben, weil wir die merkwürdige Kleinlichkeit ihrer Tat erklären mussten. Sie haben die Mehrheit, die sie von sich wies - sie bestand eigentlich aus allen, die nicht zu ihrer so entdeckten Fraktion gehörten - einer Diktatur Debords und dessen fanatischer Anhänger zugeschrieben. Sie haben diese persönliche Macht innerhalb der S.I. erfunden, um auf sie die Dialektik von Herr und Sklave anzuwenden. Sie glauben, sie seien Sklaven gewesen, die Guy Debords Zielen gedient hätten und dadurch bestimmt, zu Herren zu werden. Für eine solche 'Aufhebung der S.I.' haben sie jedoch, wie immer, das Wesentliche ignoriert. Vielleicht waren sie ja Sklaven - aus persönlichem Geschmack: das wussten wir nicht. In diesem Fall waren sie aber sicher Sklaven, die nicht arbeiteten. Keiner konnte also ihr Werk zum eigenen Nutzen entfremden, da es gar nicht vorhanden war, und sie konnten keine Macht aus der praktischen Funktion gewinnen, der sie hätten unterworfen sein müssen, da sie keine besaßen. Gerade aus deren Nicht-Beteiligung an der gemeinsamen Tätigkeit der S.I. und der Hartnäckigkeit bei einem provinzlerischen, aus behaglichen Spekulationen bestehenden 'Studenten'leben - übrigens trotz ihrer Verpflichtungen - zu beharren, entstand ihre Unterlegenheit und ihr kontemplatives Wissen über die S.I. Normalerweise verwandelte sich diese bewundernde Betrachtung in Groll. Ihrer geheim gebildeten Fraktion lag das Thema der in der S.I. herzustellenden Gleichheit zugrunde und diese Ideologen der reinen Gleichheit waren verblendet genug, um nicht einzusehen, dass ihre Bildung als geheime Fraktion - noch bevor sie sich mit organisierter Verleumdung befassten - sie über die gesamte S.I. stellte und die erste objektive Ungleichheit darstellte, die in den Beziehungen zwischen Situationisten hergestellt und institutionalisiert wurde.

Sobald die S.I. die Garnault-Anhänger durchschaut und als solche behandelt hatte, wurde die Ideologie der reinen Gleichheit von diesen laut proklamiert und dazu benutzt, einige Studenten zusammenzubringen, die sie selbst nicht zu Unrecht noch am Tag zuvor verachtet hatten. In einigen Wochen wurde in Strassburg mit einer Wut und einem Extremismus gleichgemacht, denen gegenüber die Forderungen der historischen Gleichmacher, der Milleniumträumer und Babeuf-Anhänger bloße Kinderspiele zu sein schienen. Es wurde öffentlich bekanntgegeben, dass es der Fehler der S.I.. gewesen war, nur eine Avantgarde zu sein und dass es eine Avantgarde nur wegen des Rückstands einiger anderer geben kann; folglich, dass der Rückstand von Garnault abgeschafft worden sei und dass jetzt 'eine revolutionäre Organisation' nötig sei, "die imstande ist, in großem Maßstab auf Weltebene zu handeln"(vgl. 'Der Einzige und sein Eigentum'). Dass man folglich diese Organisation geworden sei. Mit einem Federstrich stand das Weltproletariat da, gerade wie ein einziger Mensch aus den verschiedenen Stufen seines Rückstands entstiegen und Garnault oder sonstwem in Bewusstsein und Fähigkeiten genau gleich. Darin bestand die in ihrer Position so wünschenswerte Aufhebung der

FREY, DER IDEOLOGE DER GLEICHHEIT, am 15.Januar wegen Lügen ausgeschlossen und seitdem Verfasser von 'Der Einzige und sein Eigentum'.

„Gleichheit ist die abstrakte Identität des Verstandes, auf welche das reflektierende Denken, und damit die Mittelmäßigkeit des Verstandes überhaupt, zunächst verfällt, wenn ihm die Beziehung der Einheit auf einen Unterschied vorkommt. Hier wäre die Gleichheit nur Gleichheit der abstrakten Person als solcher, außer welcher eben damit alles, was den Besitz betrifft, dieser Boden der Ungleichheit, fällt."

Hegel. Grundlinien der Philosophie des Rechts

"Jetzt im bloßen Gewollt oder auch Nichtgemocht haben, hat die Sache selbst die Bedeutung des leeren Zwecks und der gedachten Einheit des Wollens und Vollbringens. Der Trost über die Verrichtung des Zwecks, doch gewollt, oder doch rein getan, sowie die Befriedigung den anderen etwas zu tun gegeben zu haben, macht das reine Tun oder das ganz schlechte Werk zum Wesen; denn dasjenige ist ein schlechtes zu nennen, welches gar keins ist."

Hegel. Phänomenologie des Geistes

S.I. Natürlich hatte das alles im reinen Denken stattgefunden.

Das Produkt dieser 'Begeisterung, die wie ein Pistolenschuss unmittelbar mit dem absoluten Wissen beginnt' (Hegel) trat am 13.April 1967 vor dem verblendeten Staunen der Welt hervor, die so etwas so bald nicht wieder erlebt. Damals hat 'die revolutionäre Organisation, die imstande ist, in großem Maßstab auf Weltebene zu handeln' den Himmel (der strassburger Sektion) der MNEF gestürmt. Obwohl sie bei diesem Wahlepos eine Niederlage erlitten hat, hinterlässt sie die ruhmreiche Erinnerung an ihre totale Praxis à la Garnault (keinen wird es also wundern, wenn unsere Ideologen dann bei der S.I. die übertriebene Forderung nach Kohärenz verurteilen zwischen dem, was man sagt, und dem, was man tut).

Das höchste Erzeugnis der elsässischen Ideologie ist in der Broschüre 'Der Einzige und sein Eigentum' abgedruckt. Hier ist Debord als Neid- und Hassobjekt an die Stelle von Khayati getreten. Die totale Inkohärenz auf der Ebene des Textes selbst lässt sich durch folgende Schlussfolgerung zusammenfassen: die Theorie der S.I. hatte viele gute Eigenschaften. Nur einen großen Fehler hatte sie leider an sich - sie war 'debordistisch'. Sie war also nichts wert, nicht einmal als Theorie. Denn nur die Praxis... (siehe oben).

Um diesen Jux zu unterstützen - nach dem Debord allein immer alles geleitet und gemacht haben soll - müssen die dümmsten Verfahren mit mehr als zehn offensichtlichen Lügen herhalten: so z.B. die Meinung, es hätte nie Oppositionen innerhalb der S.I. gegeben, während unsere Garnault-Anhänger ganz im Gegenteil die erste dieser Oppositionen gewesen sind, die feige geheim geblieben ist. Bei einem namentlich Debord zugeschriebenen Zitat (bei dem man so tut, als ob man glauben würde, dass der Begriff 'Kommunikation' nicht im S.I.-, sondern im einseitigen ORTF-Sinn z.B. benutzt wird) stammen zwei ohne den Namen des Autors angeführte Zitate eigentlich von Vaneigem - alle Situationisten und alle aufmerksamen Leser unserer Veröffentlichungen wissen wohl, dass einige Auffassungen Vaneigems über die Eigenschaften der situationistischen Organisation wichtige persönliche Nuancen aufweisen. Als Anführer wird Debord mit Kardinal von Retz identifiziert und dieser wiederum mit einem ziemlich befremdenden Klassenbewusstsein versehen(indem er 'das ästhetische Spiel eines hoffnungslosen Kampfes vor dem aufstei-

genden bürokratisch-bürgerlichen Apparat spielte'). Unsere Ideologen hätten vielmehr Retz lesen sollen, bei dem sie erfahren hätten, dass "alles, was bei der Verleumdung nicht schädigt, dem dienlich ist, der angegriffen wird."

Auf dem Höhepunkt ihrer Analyse entdecken sie im 'marxistischen' Stil der 'Humanité Dimanche', dass die Grundlage der ökonomischen Macht, durch die sich Debords zwangsläufige Macht über die gesamte S.I. erklären ließe, darin besteht, dass die Zeitschrift 'S.I.' legal erscheint und ihr Direktor, Debord, für unsere Schulden beim Drucker persönlich verantwortlich ist, der waghalsig genug ist, uns Vertrauen zu schenken. Was außerdem gleichzeitig erklärt, warum die Helden der Gleichmachung nicht einmal eine einzige Minute versucht haben, sich dieser Macht entgegenzusetzen und ihr immer freundlich begegnet sind.

Dass z.B. alle unsere Veröffentlichungen außerhalb Frankreichs immer und überall auf einer vollständig autonomen finanziellen Basis von den Genossen des betreffenden Landes mit anderen 'Direktoren' bzw. Arbeitern in den Druckereien realisiert wurden - das wurde bei ihrer eng elsässischen Perspektive nicht einmal berücksichtigt.

Die heutige Wirklichkeit der S.I. als einer 'internationalen Theoretikergruppe' schien den Garnault-Anhängern schon recht schön, als sie meinten, sie gehörten zu ihr und würden bald beweisen können, dass auch sie selbst wenigstens Theoretiker seien. Schon am Tage nach ihrem Ausschluss warfen sie der S.I. vor, nur das zu sein und sich nicht wie sie für eine 'revolutionäre Organisation' auszugeben, "die imstande ist, in großem Maßstab auf Weltebene zu handeln". Es wäre wohl unnütz, von ihnen zu erwarten, dass sie sich im geringsten des wirklichen praktischen Prozesses bewusst sind, durch den diese Art Organisation der Arbeiter in der modernen Gesellschaft geschaffen wird. Um aber auf der gefühlsmäßigen und egozentrischen Ebene zu bleiben, die sie gefangenhält, kann man sich fragen, welchen Unterschied es für sie machen würde, ob die neue revolutionäre Strömung sich auf der Entwicklungsstufe der ersten Verbindung auf einer neuen theoretischen Basis befindet, ob sie schon von kämpfenden revolutionären Arbeitern erlebt wird oder sogar zur Entwicklungsstufe der Macht der Räte gelangt ist. Denn sie wird die Garnault-Anhänger und ihre wirkliche Praxis zu jeder Stunde verurteilen. Die revolutionären Arbeiter spaßen nicht in der Frage der Verleumdungen - im Gegenteil zu den Bürokraten und Politikern, die durch die Manipulation der Lügen herrschen. Und die proletarische Macht der Räte, die durch und durch die Praxiswerdung der Wahrheit ist, wird selbstverständlich alle Lügen, die gemeinsam durch geheime, eigene Ziele verfolgende Gruppen behauptet werden, als eine der seltenen Verschleppungsformen behandeln müssen, die sie noch zu bekämpfen hat.

In Paris wird diese Zeitschrift an folgenden Adressen verkauft:

KIOSK 'CLUNY' - (23 boulevard Saint-Michel) - Paris 5

'Journaux-73' - 73 boulevard Saint-Michel - Paris 5

Buchhandlung SAVOIR - 5 rue Malebranche - Paris 5

Buchhandlung LA POCHETTE - 5 nie de Mirbel - Paris 5

Buchhandlung LIRE, ETC. - 20 rue Censier - Paris 5

Buchhandlung ANTHROPOS - 15 rue Racine - Paris 6

Buchhandlung LE MINOTAURE - 2 rue des Beaux-Arts - Paris 6

12

Numéro 12 - September 1969

Redationskomitee:

Mustapha Khayati, René Riesel, Christian Sébastioni, Raoul Vaneigem, René Viénet.

Alle in 'SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE' veröffentlichten
Texte dürfen frei und auch ohne Herkunftsangabe abgedruckt,
übersetzt oder bearbeitet werden.

DER BEGINN EINER EPOCHE

"Wir sollten lange genug leben, um eine politische Revolution zu sehen? Wir, die Zeitgenossen dieser Deutschen? Mein lieber Freund, Sie glauben wohl, was Sie wünschen!" - so schrieb Arnold Ruge im März 1844 an Marx. Vier Jahre später aber war die Revolution da. Als belustigendes Beispiel einer historischen Ahnungslosigkeit, die zeitlos dieselben Wirkungen erzeugt, da sie immer reichlicher mit ähnlichen Ursachen versorgt wird, wurde Ruges unglücklicher Satz als Motto für die im Dezember 1967 veröffentlichte 'Die Gesellschaft des Spektakels' zitiert und sechs Monate später ereignete sich die Bewegung der Besetzungen, die größte revolutionäre Bewegung, die Frankreich seit der Pariser Kommune gekannt hat.

Der größte Generalstreik, der jemals die Wirtschaft eines hochindustrialisierten Landes zum Stillstand gebracht hat und der erste wilde Generalstreik der Geschichte; die revolutionären Besetzungen und Entwürfe direkter Demokratie; die immer stärkere Auflösung der Staatsmacht fast zwei Wochen lang; die Bestätigung der gesamten revolutionären Theorie unserer Zeit und sogar hier und da der Beginn ihrer teilweisen Verwirklichung; das wichtigste Experiment der modernen proletarischen Bewegung, die zur Zeit in allen Ländern ihre vollendete Form herausbildet, und das Modell, das sie künftig überwinden muss - das war im wesentlichen die französische Bewegung des Mai 1968, das war bereits ihr Sieg.

Weiter unten wollen wir über die Schwächen und Unvollkommenheiten der Bewegung sprechen, die natürlichen Folgen des Unwissens und der Improvisation sowie der toten Last der Vergangenheit selbst dort, wo diese Bewegung sich am besten behaupten konnte. Folgen vor allem der Trennungen, deren Verteidigung allen verbündeten Kräften der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung gerade noch gelungen ist, wobei die bürokratischen, politisch-gewerkschaftlichen Führungskräfte sich in dem Augenblick, in dem es für das System um Leben oder Tod ging, mehr und besser als die Polizei darum bemüht haben. Zuerst aber wollen wir die offensichtlichen Charakterzüge der Bewegung aufzählen, dort, wo ihr Mittelpunkt war, und wo sie ihren Inhalt am freisten durch Wort und Tat zum Ausdruck bringen konnte. Dort proklamierte sie ihre Ziele sehr viel ausdrücklicher als jede andere spontane revolutionäre Bewegung der Geschichte; und sehr viel radikalere und aktuellere Ziele als sie die revolutionären Organisationen der Vergangenheit selbst in ihren Glanzzeiten je formulieren konnten.

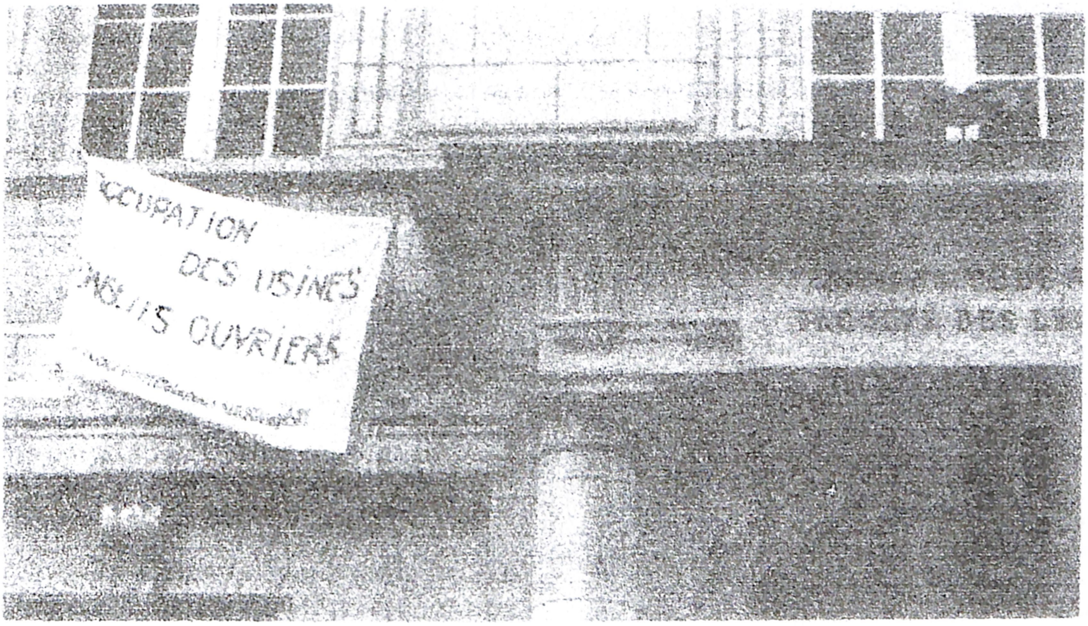
Die Bewegung der Besetzungen war die plötzliche Rückkehr des Proletariats als geschichtliche Klasse - eines Proletariats, das sich auf eine Mehrheit von Lohnempfängern der modernen Gesellschaft ausdehnte und immer noch die wirkliche Abschaffung der Klassen und des Lohnwesens als Ziel hatte. Diese Bewegung war die Wiederentdeckung der gleichzeitig kollektiven und individuellen Geschichte, des Sinnes einer möglichen Intervention in die Geschichte und des unwiderruflichen Ereignisses mit dem Gefühl, dass "nichts jemals wieder so sein kann wie zuvor": so blickten die Leute belustigt auf die befremdende Existenz zurück, die sie acht Tage zuvor geführt hatten - auf ihr überwundenes Überleben. Diese Bewegung war die generalisierte Kritik aller Entfremdungen, aller Ideologien und der gesamten früheren Organisation des wirklichen Lebens, sie war die Leidenschaft der Verallgemeinerung und der Vereinheitlichung. Da jeder in einem solchen Prozess sehen konnte, dass er überall zuhause war, wurde das Eigentum negiert. Das anerkannte Verlangen nach dem Dialog und dem völlig freien Wort, die Lust zur echten Gemeinschaft hatten in den für die Bewegung offenstehenden Gebäuden und im gemeinsamen Kampf ihr Betätigungsfeld gefunden: das Telefon als eins der sehr wenigen technischen Mittel, das noch funktionierte, und die zahllosen Emissäre und Reisenden, die in Park und im ganzen Land zwischen den besetzten Gebäu-

den, den Fabriken und den Versammlungen hin- und herschweiften, waren die Träger dieses wirklichen Gebrauchs der Kommunikation. Die Bewegung der Besetzungen war offensichtlich die Ablehnung der entfremdeten Arbeit - und folglich die Fete, das Spiel, wirkliche Gegenwart der Menschen und der Zeit. Sie war zugleich auch Ablehnung jeder Autorität, jeder Spezialisierung, jeder hierarchischen Enteignung; sie war Ablehnung des Staates und folglich der Parteien und Gewerkschaften ebenso wie der Soziologen und Professoren, der repressiven Moral und der Medizin. Alle diejenigen, die die Bewegung durch ihre blitzartige Verkettung wachgerufen hatten - "Schnell!" lediglich rief eine der Parolen auf den Mauern, die vielleicht die schönste war - blickten voll radikaler Verachtung auf ihre früheren Existenzbedingungen und folglich auf diejenigen zurück, die daran gearbeitet hatten, sie in ihnen zu erhalten - von den Fernsehstars bis zu den Urbanisten. Genau wie die stalinistischen Illusionen vieler unter dem Zuckerguss ihrer unterschiedlichen Formen von Castro bis Sartre nackt zum Vorschein kamen, zerbrachen alle miteinander rivalisierenden und doch solidarischen Lügen einer Epoche. Die internationale Solidarität kam spontan wieder an den Tag, zahllose ausländische Arbeiter stürzten sich in den Kampf, und viele Revolutionäre Europas eilten nach Frankreich. Die bedeutende Beteiligung der Frauen an allen Formen des Kampfes ist ein wesentliches Zeichen seiner revolutionären Tiefe. Die Sitten wurden um vieles freier. Die Bewegung war gleichfalls die noch teilweise illusorische Kritik der Ware (unter ihrer albernen sozialen Verkleidung als 'Konsumgesellschaft'); sie war auch bereits eine Ablehnung der Kunst, die sich jedoch noch nicht als deren geschichtliche Negation erkannte (unter der armseligen abstrakten Formel der 'Phantasie an die Macht', die nichts von den Mitteln wusste, diese Macht praktisch auszuüben und alles neu zu erfinden, und der es aus Mangel an Macht auch an Phantasie fehlte). Der Hass, mit dem überall gegen die Rekuperatoren zu Felde gezogen wurde, erreichte noch nicht das theoretisch-praktische Wissen von den Wegen ihrer Beseitigung - Neo-Künstler und Neo-Führer der Politik, Neo-Zuschauer gerade der Bewegung, die sie verleugnete. Wenn die handelnde Kritik des Spektakels des Nicht-Lebens noch nicht deren revolutionäre Aufhebung bedeutet, so deshalb, weil die "spontan zum Rätesystem neigende" Tendenz des Mai-Aufstands fast allen konkreten Mitteln - und unter ihnen ihrem theoretischen und organisatorischen Bewusstsein - weit voraus war, die es ihr ermöglichen sollen, sich dadurch als Macht zu verwirklichen, dass sie die einzige Macht ist.

Ganz nebenbei spucken wir auf die platten Kommentare und die falschen Zeugnisse der Soziologen, der Pensionäre des Marxismus und aller Doktrinäre der alten konservierten Ultralinken bzw. des kriechenden Ultra-Modernismus der spektakulären Gesellschaft; keiner von denen, die diese Bewegung gelebt haben, kann behaupten, dass sie nicht all das enthielt.

Im März 1966 schrieben wir in der Nummer 10 der 'S.I.': "Mit Sicherheit behaupten wir das in vielen unserer Äußerungen anscheinend Gewagte, da wir überzeugt sind, dass die historische, unwiderlegbar schwerwiegende Bestätigung folgt." Besser konnten wir es nicht sagen.

Natürlich hatten wir nichts prophezeit. Wir hatten nur das gesagt, was da war: die materiellen Bedingungen für eine neue Gesellschaft waren schon seit langem geschaffen worden, die alte Klassengesellschaft hatte sich überall aufrechterhalten, indem sie ihre Unterdrückung beträchtlich modernisierte und ihre Widersprüche immer reichlicher weiterentwickelte, und die besiegte proletarische Bewegung kam für einen zweiten, bewußteren und totaleren Angriff zurück. Sicherlich dachten viele das alles, das offensichtlich durch Geschichte und Gegenwart aufgezeigt wurde, und einige sagten es sogar, aber abstrakter, und folglich redeten sie ins Blaue hinein - ohne Echo und Interventionsmöglichkeit. Der Verdienst der Situationisten bestand einfach darin, die neuen Anwendungspunkte in der modernen Gesellschaft zu erkennen und zu benennen: Urbanismus, Spektakel, Ideologie usw. (welche alle früheren keineswegs ausschließen, sondern im Gegenteil wiederbringen. Da diese Aufgabe radikal erfüllt wurde, war sie imstande, manchmal einige Fälle der praktischen Revolte hervorzubringen und auf jeden Fall sie beträchtlich zu verstärken. Diese blieb dann nicht ohne Echo: die Kritik ohne Zugeständnisse hatte nur



DIE BESETZTE SORBONNE

„Absolut freie Volksversammlungen in den Universitäten, während Trepow unbegrenzt auf den Straßen herrscht, das ist eine der erstaunlichsten und paradoxesten Erscheinungen der politischen und revolutionären Entwicklungen im Herbst 1905 (...) Das Volk füllte die Gänge, die Hörsäle und Räume. Die Arbeiter gingen direkt von der Fabrik zur Universität. Die Behörden hatten den Kopf verloren (...). Nein, diese begeisterte Menge nahm nicht jede Lehre auf. Da hätten wir gerne zugesehen, wie diese reaktionären Kerle vor ihr das Wort ergriffen hätten, die behaupteten, es gebe kein Gefühl der Solidarität zwischen den Massen und den extremistischen Parteien. Sie haben es aber nicht gewagt. Sie sind in ihren Löchern geblieben, in denen sie auf eine Pause gewartet haben, um die Vergangenheit zu verleumden."

Trotzki, '1905'

sehr wenige Träger in den gauchistischen Strömungen der vorhergehenden Epoche gefunden. Wenn viele Leute das gemacht, was wir geschrieben haben, so deshalb, weil wir hauptsächlich über das Negative geschrieben hatten, das von so vielen anderen vor uns und auch von uns selbst erlebt worden war. Was in diesem Frühling 1968 an den hellen Tag des Bewusstseins kam, war nichts anderes als das, was in dieser Nacht der 'spektakulären Gesellschaft' schlief, deren Schau- und Lichtspiele nur die ewig positive Szenerie zeigten. Wir unsererseits hatten gemäß dem Programm, das wir 1962 (vgl. 'S.I.' Nr.7, S.260) aufgestellt hattet uns mit dem Negativen zusammengetan. Unseren 'Verdienst' geben wir hier nicht genauer bekannt, um Beifall zu ernten, sondern um andere, die gleich handeln werden, so weit wie möglich aufzuklären.

Alle diejenigen, die diese 'Kritik mitten im Kampfgewühl' nicht sehen wollten, betrachteten in der unerschütterlichen Macht der modernen Herrschaft nur ihren eigenen Verzicht: Ihr anti-utopischer 'Realismus' war nicht mehr das Wirkliche, als ein Polizeirevier oder die Sorbonne wirklichere Gebäude sind als die, die Brandstifter oder 'Katangeser' aus ihnen machen. Als die unterirdischen Gespenster der totalen Revolution aufstanden und ihre Macht über das ganze Land erstreckten, schienen alle Mächte der alten Welt spukhafte Illusionen zu sein, die am hellen Tag vergingen. Nach 30 Jahren des Elends, die in der Geschichte der Revolutionen nicht mehr als ein Monat gelten, ist ganz einfach dieser Monat Mai gekommen, der 30 Jahre zusammenfasst.

Aus unseren Begierden die Wirklichkeit zu machen, ist eine präzise historische Arbeit, die der-

jenigen der geistigen Prostitution genau entgegengesetzt ist, die ihre Illusion der Beständigkeit irgendeiner vorhandenen Wirklichkeit aufpfropft. So z.B. Lefebvre, der schon in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift (Oktober 1967) zitiert wurde, da er sich in seinem Buch 'Positionen gegen die Technokraten'(Verlag Gonthier) zu einem kategorischen Schluss wagte, dessen wissenschaftlicher Anspruch auch nach kaum sechs Monaten seinen Wert hat erkennen lassen: "Die Situationisten ... schlagen keine konkrete, sondern eine abstrakte Utopie vor. Glauben sie wirklich, dass an einem schönen, entscheidenden Morgen oder Abend die Leute auf einmal einander ansehen und sagen: 'Genug! Genug Mühe und Langeweile! Schluss damit!' und in die ewige Fete und Schöpfung von Situationen eintreten? Ist das auch einmal am frühen Morgen des 18.März 1871 passiert, so kommt diese Gelegenheit nie wieder." So wurde Lefebvre dort ein gewisser geistiger Erfolg zugeschrieben, wo er verstohlen einige radikale S.I.-Thesen abschrieb (vgl. in dieser Nummer den Neudruck unseres 1963 veröffentlichten Flugblattes 'In die Mülleimer der Geschichte'), aber der dachte die Wahrheit dieser Kritik der Vergangenheit zu, obwohl sie viel mehr aus der Gegenwart als aus Lefebvres historischem Nachdenken hervorgegangen war. Er warnte vor der Illusion, ein gegenwärtiger Kampf könne wieder solche Ergebnisse erreichen. Glauben Sie aber nicht, dass Henri Lefebvre der einzige ehemalige Denker ist, der durch das Ereignis endgültig lächerlich gemacht wurde: diejenigen, die sich vor so komischen Äußerungen wie seinen hüteten, dachten das gleiche. Durch den Schlag vom Mai erschüttert, haben alle Suchenden nach dem historischen Nichts zugegeben, dass niemand das irgendwie vorausgesehen hatte, was passiert war. Ein besonderer Platz muss jedoch allen Sekten 'auferstandener Bolschewisten' eingeräumt werden, von denen man sagen muss, dass sie es während der letzten 30 Jahre keinen Augenblick versäumt haben, die nah bevorstehende Revolution von 1917 anzukündigen. Sie haben sich aber auch schön geirrt: es wurde wirklich nicht 1917 und sie waren nicht einmal ganz Lenin. Was die Überbleibsel des alten nicht-trotzkistischen Ultra-Gauchismus betrifft, so brauchten sie mindestens eine sehr wichtige Wirtschaftskrise. Sie machten jedes revolutionäre Moment von ihrer Rückkehr abhängig und sie sahen nichts kommen. Jetzt, wo sie im Mai eine revolutionäre Krise erkannt haben, müssen sie beweisen, dass es also diese unsichtbare Wirtschaftskrise im Frühling 1968 gab. Darum bemühen sie sich ohne Angst vor der Lächerlichkeit, indem sie Tabellen über die wachsenden Preise und Arbeitslosigkeit vorweisen. So ist für sie die Wirtschaftskrise nicht mehr diese furchtbar auffallende objektive Wirklichkeit, die bis 1929 so stark erlebt und beschrieben wurde, sondern eine Art eucharistische Anwesenheit, auf die sich ihre Religion stützt.

Genau wie man die gesamte 'S.I.' -Sammlung neu herausgeben sollte, um zu zeigen, wie sehr all diese Leute sich vorher getäuscht haben, so sollte man auch einen dicken Band schreiben, um die Dummheiten und halben Zugeständnisse Revue passieren zu lassen, die sie seit dem Mai von sich gegeben haben. Wir wollen uns darauf beschränken, den amüsanten Journalisten Gaussen zu zitieren, der am 9.Dezember 1966 die 'Le Monde'-Leser zu beruhigen glaubte, als er von den wenigen situationistischen Verrückten und Anstiftern des Strassburger Skandals schrieb, sie hätten "ein messianisches Vertrauen auf die Fähigkeit der Massen zur Revolution und zur Freiheit". Heute ist Frédéric Gaussens Fähigkeit zur Freiheit sicherlich nicht um einen Milimeter vorangekommen, aber da wird er in derselben Zeitung am 29.Januar 1969 verwirrt, da er überall "das Gefühl" wiederfindet, "der revolutionäre Schwung sei auf Weltebene vorhanden." "Die Gymnasiasten in Rom, die Studenten in Berlin, die 'Wütenden' in Madrid, Lenins 'Waisenkinder' in Prag und Rebellen in Belgrad, alle greifen dieselbe Welt an - die alte Welt..." Und Gaussen, mit fast denselben Worten wie damals, misst jetzt allen diesen revolutionären Massen denselben 'quasi mystischen Glauben an die schöpferische Spontaneität der Massen' zu.

Wir wollen uns nicht triumphierend über die Pleite aller unserer geistigen Gegner auslassen und zwar nicht deshalb, weil dieser 'Triumph' - der eigentlich einfach derjenige der modernen revolutionären Bewegung ist - keine wichtige Be-

deutung hätte. Dieses Thema ist aber monoton und der erneut zutagegetretene direkte Klassenkampf, der aktuelle revolutionäre Ziele erkennt, die erneut zutagetretende Geschichte - vorher erschien die Subversion der bestehenden Gesellschaft, heute deren Aufrechterhaltung als unglaublich - haben ein auffallend offensichtliches Urteil über die ganze Periode gefällt, die im Mai zu Ende ging. Anstatt das schon Bestätigte zu betonen, ist es von nun an wichtiger, die neuen Probleme zu stellen, die Mai-Bewegung zu kritisieren und die Praxis der neuen Epoche einzuleiten.

In allen anderen Ländern hatte sich die jüngste - und übrigens bis heute immer noch konfuse - Suche nach einer radikalen Kritik des modernen (privaten bzw. bürokratischen) Kapitalismus noch nicht von der engen Basis gelöst, die sie sich in einem Sektor des Studentenmilieus erworben hatte. Ganz im Gegenteil und im Gegensatz zu dem, was die Regierung, die Zeitungen und die Ideologen der modernistischen Soziologie zu glauben vorgeben, war die Mai-Bewegung keine Studentenbewegung. Sie war eine proletarische revolutionäre Bewegung, die sich nach einem halben Jahrhundert der Unterdrückung Bahn brach und normalerweise nichts besaß: ihr unglückliches Paradox war, dass sie lediglich auf dem höchst ungünstigen Boden einer Studentenrevolte das Wort ergreifen und konkrete Gestalt annehmen konnte - in den Straßen um das Quartier Latin, die die Aufständischen besetzt hielten, und in den in derselben Zone ebenfalls besetzten Gebäuden, die im allgemeinen zum Erziehungsministerium gehört hatten. Anstatt sich bei der geschichtlichen, tatsächlich lächerlichen Parodie der leninistischen oder maostalinistischen Studenten aufzuhalten, die sich als Proletarier und damit sogleich als Führungs-Avantgarde des Proletariats verkleideten, muss man sich im Gegenteil vor Augen halten, dass es der fortgeschrittene Teil der unorganisierten und durch alle Formen der Unterdrückung getrennten Arbeiter war, der sich in der beruhigenden Bildwelt der Gewerkschaften und der spektakulären Information als Studenten verkleidet sah. Die Mai-Bewegung war nicht irgendeine politische Theorie auf der Suche nach ihren ausführenden Arbeitern: sie war das handelnde Proletariat auf der Suche nach seinem theoretischen Bewusstsein.

Dass die Sabotage der Universität durch einige Gruppen junger Revolutionäre, die eigentlich bekanntermaßen Antistudenten waren, in Nantes und Nanterre (was die 'Wütenden' betrifft und sicher nicht die Mehrheit der 'Bewegung des 22.März', die diese erst spät in ihrer Tätigkeit ablöste) Gelegenheit dazu gab, Formen des direkten Kampfes weiterzuentwickeln, die von den unzufriedenen Arbeitern und vor allem den jungen schon in den ersten Monaten von 1968 z.B. in Caen und Redon ausgewählt worden waren - das ist ein keineswegs grundsätzlicher Umstand, der außerdem der Bewegung keineswegs schaden konnte. Schädlich war dagegen, dass der als wilder Streik gegen jeden Willen und jedes Manöver der Gewerkschaften vom Zaume gebrochene Streik später von den Gewerkschaften kontrolliert werden konnte. Sie akzeptierten einen Streik, den sie nicht hatten verhindern können, das von jeher übliche Verhalten einer Gewerkschaft gegenüber einem wilden Streik; diesmal mussten sie ihn aber auf nationaler Ebene akzeptieren. Indem sie diesen 'nicht offiziellen' Generalstreik akzeptierten, wurden sie von ihm weiter akzeptiert. Sie konnten die Fabriken weiter unter ihrer Kontrolle behalten und zugleich die große Mehrheit der Arbeiter insgesamt sowie jeden Betrieb in Bezug auf alle anderen von der wirklichen Bewegung isolieren. So dass die einheitlichste und am radikalsten kritische Aktion, die man je erlebt hat, gleichzeitig eine Summe von Isolierungen war und eine unheimliche Anzahl von platten offiziellen Forderungen hervorbrachte. So wie die Gewerkschaften es hatten akzeptieren müssen, dass sich der Generalstreik fragmentarisch behauptet, bis er zur Quasi-Einstimmigkeit gelangte, bemühten sie sich darum, ihn ebenfalls fragmentarisch zu liquidieren, indem sie durch den Terrorismus der Fälschung und ihres Monopols über die Verbindungen in jeder Branche die Krümchen akzeptieren ließen, die am 27.Mai noch von allen abgelehnt worden waren. So wurde der revolutionäre Streik auf ein Gleichgewicht des kalten Krieges zwischen der gewerkschaftlichen Bürokratie und den Arbeitern zurückgeführt. Die Gewerkschaften haben den Streik unter der Bedingung anerkannt, dass er stillschweigend durch die eigene praktische Passivität aner-

kennt, dass er nichts nützen würde. Die Gewerkschaften haben keine 'Gelegenheit versäumt', revolutionär zu handeln, da sie es von den Stalinisten bis zu den spießbürgerlichen Reformisten absolut nicht sind. Sie haben ebenfalls keine Gelegenheit versäumt, sehr erfolgreich Reformisten zu sein, da die Situation allzu revolutionär war, als dass sie das Risiko auf sich genommen hätten, mit ihr zu spielen, und als dass sie bestrebt waren, Nutzen aus ihr zu ziehen. Sehr offensichtlich wollten sie nur, dass sie so schnell wie möglich ein Ende nimmt, koste es, was es wolle. Hier gibt die stalinistische Heuchelei (der sich wunderbar die halb-gauchistischen Soziologen anschließen - vgl. Coudrays Buch 'Der Durchbruch', Verlag Le Seuil 1968) eine außerordentliche Achtung - die nur bei so einmaligen Augenblicken gebraucht wird - vor der Kompetenz der Arbeiter vor, vor deren erfahrener 'Entscheidung', die man mit dem phantastischen Zynismus als klar erörtert, mit voller Sachkenntnis gebilligt und auf absolut eindeutige Weise erkennbar hinstellt - dies eine Mal sollten die Arbeiter genau wissen, was sie wollten, weil sie "die Revolution nicht machen wollten!" Aber die Hemmnisse und Knebel, die von den Angst und Lüge schwitzenden Bürokraten gegen dieses vermeintliche Nicht-Wollen der Arbeiter aufgehäuft wurden, sind der beste Beweis für deren wirklichen, entwaffneten und furchtbaren Willen. Nur indem man die geschichtliche Totalität der Bewegung der modernen Gesellschaft vergisst, kann man sich an diesem kreisförmigen Positivismus weiden, der glaubt, er finde überall die bestehende Ordnung rational wieder, da seine 'Wissenschaft' ihn so weit treibt, dass er diese Ordnung der Reihe nach von der Seite der Frage und von

DAS ENDE DER RUHE

'Warum hatten Sie sich unter die Studenten gemischt?' fragt der Richter. - 'Es gab auch Arbeiterbewegungen, die die Fakultät besetzt hielten. Wir waren dort als solche.' Diese Meinung teilt der Richter nicht, der denkt, dass es sich vielmehr um Handlungen von gemeinen Verbrechern handelt, die die Ereignisse ausgenutzt haben, um Diebstähle zu begehen."

'Le Monde' (1.9.68).

„General de Gaulle hat den Entschluss gefasst, die zumindest ermüdeten Strukturen unseres Landes zu verändern... Das ist der Weg der Reformen. Das ist die Aufgabe einer Generation, die einzige, die uns die Revolution ersparen kann, deren Erstlingsversuche im Mai 1968 stattgefunden haben."

Alain Griotteray (Auszug aus einer Erklärung in 'Le Monde' vom 12.4.69).

der Seite der Antwort betrachtet. So bemerkt z.B. derselbe Coudray, dass "man mit diesen Gewerkschaften nur 5% haben kann, und wenn man diese 5% will, so genügen diese Gewerkschaften dafür." Lässt man die Frage ihrer Absichten in Zusammenhang mit ihrem wirklichen Leben und dessen Interessen beiseite, so fehlt allen diesen Herren zumindest die Dialektik.

Die Arbeiter, die natürlich - wie immer und überall - sehr gute Gründe hatten, unzufrieden zu sein, haben deswegen mit dem wilden Streik angefangen, weil sie die revolutionäre Situation gespürt haben, die aus den neuen Formen der Sabotage in den Universitäten und den aufeinanderfolgenden irrtümlichen Reaktionen der Regierung entstanden war. Ihnen waren selbstverständlich die Formen bzw. Reformen der Universitätsinstitutionen genauso gleichgültig wie uns - dagegen aber sicher nicht die Kritik der Kultur, der Landschaft und des alltäglichen Lebens im fortgeschrittenen Kapitalismus, die sich so schnell ausbreitete, nachdem dieser Universitätsschleier ein erstes Mal zerrissen wurde.

Durch ihren wilden Streik haben die Arbeiter die Lügner Lügen gestraft, die in ihrem Namen sprachen. In den meisten Betrieben konnten sie zwar nicht so weit gehen, wirklich das Wort im eigenen Interesse zu ergreifen und das zu sagen, was sie wollten. Dafür müssen aber die Arbeiter durch ihre autonome Aktion schon die nirgends vorhandenen konkreten Bedingungen schaffen, die es ihnen ermöglichen zu sprechen und zu handeln. Der fast überall herrschende Mangel an diesem Dialog und dieser Verbindung sowie an dem theoretischen Wissen um die autonomen Ziele des proletarischen Klassenkampfes (diese Faktoren beider Kategorien können sich nur zusammen entwickeln) hat die Arbeiter daran gehindert, die Expropriateure ihres wirklichen Lebens zu expropriieren. So kam der fortgeschrittene Kern von Arbeitern, um den herum die nächste proletarische revolutionäre Organisation ihre Gestalt annehmen wird, als armer Verwandter des 'studentischen Reformismus' ins Quartier Latin, der selbst ein reichlich künstliches Produkt der Pseudoinformation bzw. der Grüppchenverblendung war. Es waren junge Arbeiter, Angestellte, Arbeiter aus besetzten Büros, 'Halbstarke' und Arbeitslose, rebellierende Gymnasiasten, die oft gerade diese Arbeitersöhne waren, die der moderne Kapitalismus für diese Bildung zum reduzierten Preis anwirbt, die dazu bestimmt ist, das Funktionieren der hochentwickelten Industrie vorzubereiten ("Stalinisten, eure Söhne sind mit uns!") - es waren 'verlorene Intellektuelle' und 'Katangeser'.

Dass ein nennenswerter Prozentsatz der französischen Studenten und vor allem der Pariser sich an der Bewegung beteiligt hat, ist eine offensichtliche Tatsache, die diese aber nicht grundsätzlich kennzeichnen kann und nicht einmal als einer ihrer Hauptzüge betrachtet werden kann. Von den 150.000 Pariser Studenten waren höchstens 10 bis 20 Tausend in den am wenigsten harten Stunden der Demonstrationen dabei und nur einige Tausend bei den gewaltsamen Zusammenstößen auf den Straßen. Der spontane Aufstand am 3.Mai im Quartier Latin war, nachdem die gauchistischen Verantwortlichen in der Sorbonne festgenommen worden waren, der einzige Moment in der Krise, der allein von den Studenten abhängig - und übrigens einer der entscheidenden Momente ihrer Ausdehnung gewesen ist. Am Tage nach der Besetzung der Sorbonne waren fast die Hälfte der Teilnehmer an den Vollversammlungen, die zu dieser Zeit eine sichtbare aufständische Funktion ausübten, immer noch Studenten, die um die Bedingungen ihrer Prüfungen besorgt waren und irgendeine günstige Reform der Universität wünschten. Ohne Zweifel erkannte eine etwas größere Zahl der beteiligten Studenten an, dass die Machtfrage gestellt war: das taten sie aber als naive Kundschaft der kleinen gauchistischen Parteien, als Zuschauer des alten leninistischen Modells oder sogar des exotischen fernöstlichen Mao-Stalinismus. Denn die Basis dieser Grüppchen bestand fast ausschließlich aus Studenten und das dort konservierte Elend war aus fast allen aus diesen Kreisen stammenden Flugblättern klar herauszulesen - das Nichts von Kravetz, die Schwachsinnigkeit von Péninov und Konsorten. So wurden oft die besten Interventionen der in den ersten Sorbonne-Tagen dorthin herbeigeeilten Arbeiter mit der pedantischen und hochmütigen Dummheit dieser Studenten aufgenommen, die sich für Doktoren der Revolution hielten, obwohl sie dagegen bereit waren, bei dem ungeschicktesten Mani-

pulator zu schleimen und zu applaudieren, wenn er sie nur durch irgendeine Albernheit mit Andeutung auf 'die Arbeiterklasse' stimulierte. Jedoch ist schon allein die Tatsache, dass diese Gruppen eine gewisse Anzahl von Studenten rekrutieren, ein Zeichen für das Unbehagen in der gegenwärtigen Gesellschaft: die Grüppchen sind der theatralische Ausdruck einer wirklichen und undeutlichen Revolte, die nach ihren Gründen zu reduzierten Preisen sucht. Letztlich gibt die Tatsache, dass eine kleine Fraktion der Studenten wirklich allen radikalen Mai-Forderungen zugestimmt hat, noch einmal zu erkennen, wie tief diese Bewegung war - und das gereicht ihnen heute noch zur Ehre.

Obwohl sich 1968 einige tausend Studenten aufgrund ihrer unmittelbaren Erfahrung individuell mehr oder weniger vollständig von der Stellung lösen konnten, die die Gesellschaft für sie bestimmt hatte, blieb die Studentenmasse unverändert. Jedoch nicht aufgrund der pseudo-marxistischen Plattheit, die die soziale Herkunft der (in ihrer großen Mehrheit bürgerlichen bzw. klein-bürgerlichen) Studenten als ausschlaggebend betrachtet, sondern vielmehr aufgrund des gesellschaftlichen Schicksals, das den Studenten definiert: das Werden des Studenten ist die Wahrheit seines Seins. Er wird massenweise für den Einsatz als leitende, mittlere bzw. untere Führungskraft der modernen Industrieproduktion produziert und konditioniert. Außerdem ist der Student unehrlich, wenn er sich über die 'Entdeckung' dieser immer offen dargelegten Logik seiner Ausbildung empört zeigt. Mit Sicherheit hat es für seine Verwirrung und seine Revolte eine Rolle gespielt, dass seine optimale Beschäftigung ökonomisch nicht gesichert war und vor allem in Frage stand, ob die 'Privilegien', die ihm die gegenwärtige Gesellschaft anzubieten vermag, wirklich wünschenswert sind. Gerade darum werden doch die Studenten zum gierigen Vieh, das in der Ideologie des einen oder anderen bürokratischen Grüppchens sein Qualitätssiegel finden möchte. Der Student, der sich als Bolschewist oder siegreicher Stalinist - d.h. als Maoist - sehen möchte, spielt auf zwei Klavieren. Falls sich die Macht nicht nach seinen Wünschen ändert, rechnet er damit, als Führungskraft des Kapitalismus lediglich aufgrund seiner Studien irgendein Fragment der Gesellschaft verwalten zu können. Für den Fall, dass sein Traum Wirklichkeit wird, sieht er sich noch ruhmvoller als 'wissenschaftlich' garantierter Verwalter auf einer noch höheren Stufe der politischen Führung. Die Herrschaftsträume der Grüppchen kommen oft ungeschickt in dem Ausdruck der Verachtung zum Vorschein, die sich ihre fanatischen Mitglieder gegenüber einigen Aspekten der Arbeiterforderung herauszunehmen erlauben, die sie oft ganz einfach dem 'Versorgungsdenken' zurechnen. Inmitten der Ohnmacht, die sich besser verstecken sollte, dämmert hier schon der Hochmut herauf, den diese Gauchisten eines Tages gerne der zukünftigen Unzufriedenheit derselben Arbeiter entgegensetzen würden, wenn sie als selbstpatentierte Spezialisten des Gemeininteresses des Proletariats Staatsmacht und Polizei wie in Kronstadt und in Peking in 'ihren zerbrechlichen Händen' halten könnten, die auf diese Weise kraft glücklicher Umstände verstärkt sein würden. Ist erst einmal die Perspektive derer beseitigt, die in sich die Keime zukünftiger souveräner Bürokratien tragen, büßt der soziologisch-journalistische Gegensatz zwischen den rebellischen Studenten, die angeblich 'die Konsumgesellschaft' ablehnen, und den Arbeitern, die erst noch begierig an ihr teilhaben möchten, jeden Grund ein, ernstgenommen zu werden. Der betreffende Konsum ist nur der Warenkonsum - ein hierarchischer Konsum, der für alle wächst, indem er sich aber dabei zunehmend hierarchisiert. In der modernen Ware sind für alle, wenn auch ungleichmässig, Abnahme und Verfälschung des Gebrauchswerts vorhanden. Alle erleben diesen Konsum von spektakulären und wirklichen Waren in einer grundsätzlichen Armut, "da er selbst nicht jenseits des Entzugs stattfindet, sondern reicher gewordener Entzug ist"('Die Gesellschaft des Spektakels'). Auch die Arbeiter verbringen ihr Leben mit dem Konsum des Spektakels, der Passivität, der Lügen der Welt der Ideologien und der Waren. Darüberhinaus machen sie jedoch über die konkreten Bedingungen und den Preis, die ihnen in jedem Augenblick ihres Lebens durch die Produktion all dessen aufgezwungen wird, weniger Illusionen als irgendjemand sonst.

Aus all diesen Gründen bildeten die Studenten im Mai 1968 als soziale Schicht, die ebenfalls

in einer Krise steckte, nichts anderes als die Nachhut der gesamten Bewegung.

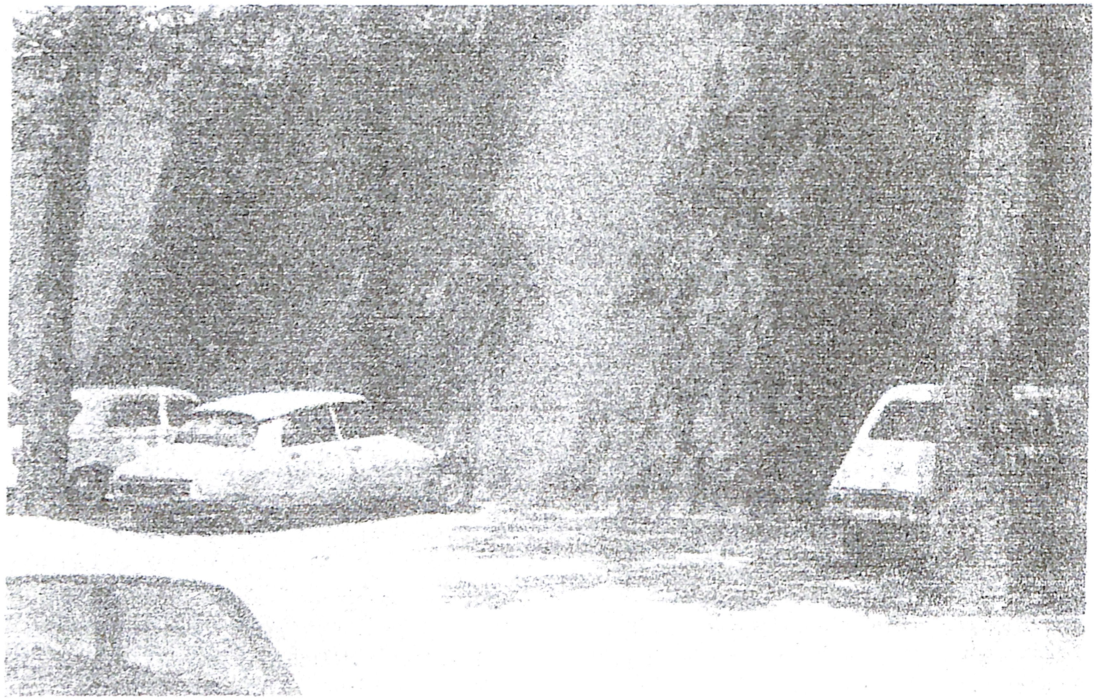
Die quasi allgemeine Unzulänglichkeit der Fraktion der Studenten, die behauptete, revolutionäre Absichten zu haben, ist sicherlich im Verhältnis zur freien Zeit, in der sie sich mit der Aufklärung der Probleme der Revolution hätte beschäftigen können, zwar erbärmlich, aber sehr zweitrangig. Die Unzulänglichkeit der an der Leine geführten und geknebelten breiten Arbeitermassen ist dagegen zwar verzeihlich, aber ausschlaggebend gewesen. Definition und Analyse der Situationisten, was die Hauptmomente der Krise betrifft, sind in René Viénets Buch 'Wütende und Situationisten in der Bewegung der Besetzungen' (Gallimard 1968) dargelegt worden. Es wird hier genügen, die verschiedenen Punkte zusammenzufassen, die in diesem in Brüssel in den drei letzten Juliwochen anhand der schon zur Verfügung stehenden Dokumente verfassten Buch behandelt wurden, dessen Schlüsse unserer Meinung nach alle unverändert beibehalten werden können. Von Januar bis März machte sich die Gruppe der 'Wütenden' in Nanterre (die etwas später im April von der 'Bewegung des 22. März' abgelöst werden sollte) erfolgreich an die Sabotage von Vorlesungen und Räumen. Die allzu späte und sehr ungeschickte Repression durch den Universitätsrat, die mit zwei aufeinanderfolgenden Schließungen der Fakultät Nanterre verbunden waren, rief den spontanen Aufstand der Studenten am 3.Mai im Quartier Latin hervor. Die Universität wurde durch die Polizei und den Streik lahmgelegt. Eine Woche Straßenkämpfe gab den jungen Arbeitern die Gelegenheit, sich dem Aufstand anzuschließen; den Stalinisten, sich täglich durch unglaubliche Verleumdungen in Verruf zu bringen; den gauchistischen Führern der SNE-Sup. und der Grüppchen, ihren Mangel an Phantasie und Schärfe zur Schau zu stellen; der Regierung, immer wieder zu unpassender Zeit Gewalt und unglückliche Zugeständnisse zu gebrauchen. In der Nacht vom 10. zum 11.Mai rüttelte der Aufstand, der das Viertel um die Rue Gay-Lussac eroberte und es mehr als acht Stunden in seinem Besitz halten konnte, das ganze Land aus dem Schlaf und brachte die Regierung dazu, bei einem höchst wichtigen Punkt zu kapitulieren: sie zog die Kräfte zur Aufrechterhaltung der Ordnung aus dem Quartier Latin zurück und eröffnete die Sorbonne wieder, die sie nicht einmal in Betrieb halten konnte. Vom 13. bis 17.Mai entwickelte sich die Bewegung in einer Periode des unaufhaltsamen Aufstiegs bis zu einer allgemeinen revolutionären Krise weiter, wobei der 16.Mai wahrscheinlich der entscheidende Tag war, als die Fabriken damit begonnen, sich für den wilden Streik zu erklären. Am 13. war der bloß eintägige Generalstreik, der von den großen bürokratischen Organisationen beschlossen wurde, um der Bewegung ein schnelles, gutes und womöglich irgendwie für sie vorteilhaftes Ende zu setzen, eigentlich nur ein Beginn gewesen: die Arbeiter und Studenten aus Nantes liefen gegen die Präfektur Sturm und diejenigen, die als Besetzer wieder in die Sorbonne gingen, öffneten sie für die Arbeiter. Im selben Augenblick wurde sie zu einem 'Volksclub', dem gegenüber Sprache und Forderungen der 1848er Clubs zaghaft erscheinen. Am 14. besetzten die Sud-Aviation-Arbeiter in Nantes ihre Fabrik, indem sie die Manager einsperrten. Am 15. folgten 2 bzw. 3 Betriebe ihrem Beispiel und noch mehr vom 16. an, als die Basis der Renault-Werke in Billancourt den Streik durchsetzte. Dann folgten fast alle Betriebe, und in den folgenden Tagen wurden fast alle Einrichtungen, Ideen und Gewohnheiten in Frage gestellt. Fieberhaft bemühten sich Regierung und Stalinisten darum, der Krise durch Auflösung ihrer hauptsächlichen Kraft Einhalt zu gebieten - sie einigten sich darauf, Lohnerhöhungen zuzugestehen, die dazu geeignet sein sollten, die Arbeiter zu sofortiger Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Am 27. lehnte die Basis aber überall das sogenannte 'Grenelle-Abkommen' ab. Dann meinte das Regime, das ein Monat stalinistischer Aufopferung nicht hatte retten können, es sei verloren. Am 29. fassten selbst die Stalinisten den Zusammenbruch des Gaullismus ins Auge und bereiteten sich unwillig dazu vor, zusammen mit den übrigen Linken dessen gefährliche Erbschaft anzutreten - und zwar eine soziale Revolution, die sie entweder entwaffnen oder niederschlagen mussten. Wenn De Gaulle sich gegenüber der Panik der Bourgeoisie und der schnellen Abnutzung der stalinistischen Bremse zurückgezogen hätte, wäre die neue Macht nur die geschwächte, aber offiziell gewordene vorige Allianz ge-

wesen: die Stalinisten hätten mittels bürgerlicher Milizen, Partei-Aktivisten und Armee-Fragmente eine z.B. mit Mendès und Waldeck gebildete Regierung verteidigt. Sie hätten versucht, nicht wie Kerenski, sondern wie Noske zu handeln. De Gaulle zeigte sich kräftiger als seine Verwaltungskader und verschaffte den Stalinisten Erleichterung, als er am 30. bekanntgab, dass er versuchen würde, mit allen Mitteln an der Macht zu bleiben, d.h. dass er die Armee in einen Bürgerkrieg einsetzen würde, um Paris zu halten bzw. zurückzuerobern. "Die hocherfreuten Stalinisten hüteten sich sorgfältig davor, die Fortsetzung des Streiks bis zum Sturz des Regimes zu fordern. Sie beeilten sich, den von De Gaulle festgesetzten Wahlen zuzustimmen, koste es, was es wolle. Unter solchen Umständen war die einzige Alternative die zwischen der autonomen Behauptung des Proletariats und der vollständigen Niederlage der Bewegung - zwischen der Räterevolution und dem Grenelle-Abkommen. Die revolutionäre Bewegung konnte nicht der KPF ein Ende setzen, ohne zunächst De Gaulle verjagt zu haben. Da die Form der Arbeitermacht, die sich in der nach-gaullistischen Phase der Krise hätte entwickeln können, gleichzeitig durch den alten, wieder behaupteten Staat und die KPF blockiert war, blieb ihr keine Chance mehr, ihrer schon in Gang gesetzten Niederlage zuvorzukommen."(vgl. Viénet, op.cit.). Es begann dann die Ebbe, obwohl die Arbeiter eine bzw. mehrere Wochen lang den Streik fortsetzten, zu dessen Beendigung sie von allen Gewerkschaften genötigt wurden. Natürlich war die Bourgeoisie in Frankreich nicht verschwunden, sie war nur vor lauter Schrecken stumm geworden. Am 30.Mai sollte sie zusammen mit dem konformistischen Kleinbürgertum wieder auftauchen, um den Staat zu unterstützen. Solange aber die Arbeiter die Machtbasis dieser Bürokraten nicht abgeschafft hatte, indem sie die Form ihrer eigenen autonomen Macht erzwangen, konnte dieser schon von der bürokratischen Linken so gut verteidigte Staat nur dann fallen, wenn er es wollte. Die Arbeiter gewährten ihm diese Freiheit, und sie mussten die normalen Folgen davon ertragen. Die Mehrheit von ihnen hatte die totale Bedeutung ihrer Bewegung nicht erkannt, und keiner konnte es an ihrer Stelle tun.

Hätte sich zwischen dem 16. und 30.Mai in einer einzigen großen Fabrik eine Vollversammlung zu einem Rat konstituiert, mit aller Entscheidungs- und Exekutivgewalt, hätte die Bürokratie verjagt, ihre Selbstverteidigung organisiert und die Streikenden aller Betriebe aufgefordert, sich mit ihr in Verbindung zu setzen, so hätte dieser letzte qualitative Schritt die Bewegung gleich in den Endkampf treiben können, dessen Richtlinien er alle bereits historisch entworfen hat. Sehr viele Betriebe wären dem so entdeckten Weg gefolgt. Diese Fabrik hätte sofort die unsichere und in jeder Hinsicht exzentrische Sorbonne der ersten Tage ersetzen können, um zum wirklichen Mittelpunkt der Bewegung der Besetzungen zu werden. Echte Delegierte der vielen Räte, die schon potentiell in bestimmten besetzten Gebäuden existierten, und all derer, die sich in allen Industriezweigen hätten durchsetzen können, hätten sich dieser Basis angeschlossen. Eine solche Versammlung hätte dann die Expropriation des gesamten - inklusive des staatlichen - Kapitals proklamieren können; und ankündigen können, dass alle Produktionsmittel des Landes von nun an das kollektive Eigentum des in Form der direkten Demokratie organisierten Proletariats sind, und die Arbeiter der ganzen Welt direkt zur Unterstützung dieser Revolution auffordern können - indem sie sich z.B. endlich einiger technischer Mittel des Fernmeldewesens bemächtigt hätte. Gewisse Leute sagen, eine solche Hypothese sei utopisch. Darauf unsere Antwort: gerade weil die Bewegung der Besetzungen in vielen Augenblicken objektiv nur eine Stunde von einem solchen Resultat entfernt war, hat sie so einen Schrecken so weit verbreitet, den zu dieser Zeit alle aus der Ohnmacht des Staates und der Bestürzung der sogenannten 'kommunistischen' Partei deutlich herauslesen konnten, und seitdem aus der Verschwörung des Schweigens über ihre Wichtigkeit. So dass Millionen von Augenzeugen, wenn sie jetzt wieder von der 'sozialen Organisation des Scheins' erfasst werden, die ihnen diese Epoche als eine vorübergehende Tollheit der - vielleicht sogar nur studentischen - Jugend darstellt, sich fragen müssen, inwieweit eine Gesellschaft selbst nicht irrsinnig ist, die eine solche wunderliche Verirrung geschehen lassen konnte. Natürlich war in dieser Perspektive ein Bürgerkrieg nicht zu vermeiden. Wenn der bewaffnete Zusam-

menstoß nicht mehr von dem abhängig gewesen wäre, was die Regierung betreffs der eventuellen bösen Absichten der sogenannten 'kommunistischen' Partei befürchtete bzw. zu befürchten vorgab, sondern ganz objektiv von der Konsolidierung der direkten proletarischen Macht in einer industriellen Basis (selbstverständlich einer totalen und nicht irgendeiner 'Arbeitermacht', die auf wer weiß welche Pseudo-Kontrolle über die Produktion ihrer eigenen Entfremdung beschränkt gewesen wäre), so wäre die bewaffnete Konterrevolution bestimmt sofort in Gang gesetzt worden. Sie wäre aber ihres Sieges nicht sicher gewesen. Ein Teil der Truppen hätte bestimmt gemeutert, und die Arbeiter hätten Waffen gefunden und gewiss keine Barrikaden mehr gebaut - die ohne Zweifel als politische Ausdrucksform am Anfang der Bewegung gut, aber offensichtlich strategisch lächerlich waren (und Leute wie Malraux, die im Nachhinein behaupten, die Panzer hätten die Rue Gay-Lussac viel schneller erobert als die polizeilichen Einsatzkommandos, haben sicher in diesem Punkt recht, aber konnten sie damals die Kosten eines solchen Sieges politisch abdecken? Dieses Risiko sind sie auf jeden Fall nicht eingegangen, sie haben sich lieber totgestellt, obwohl sie diese Demütigung bestimmt nicht aus Humanismus hinuntergeschluckt haben). Eine fremde Invasion wäre dann zwangsläufig gefolgt, was gewisse Ideologen davon auch halten mögen (man kann Hegel und Clausewitz gelesen haben und doch nur Glucksmann sein), vermutlich von den NATO-Kräften ausgehend, aber mit direkter oder indirekter Unterstützung des 'Warschauer Pakts'. Dann wäre aber vor dem europäischen Proletariat sofort wieder alles aufs Spiel gesetzt.

Seit der Niederlage der Bewegung der Besetzungen ist sowohl von denen, die an ihr teilgenommen haben, als auch von denen, die sie über sich ergehen lassen mussten, oft die Frage gestellt worden: "War das eine Revolution?". Wenn in der Presse und im alltäglichen Leben ein feige neutrales Wort - "die Ereignisse" - benutzt wird, so zeigt das, wie sehr vor einer Antwort und selbst vor der Formulierung der Frage zurückgewichen wird. Eine solche Frage muss in ihr wirkliches historisches Licht gestellt werden. Der 'Erfolg' bzw. 'Misserfolg' einer Revolution als platte Bezugnahme der Journalisten und Regierungen bedeutet in dieser Angelegenheit nichts, aus dem einfachen Grund, dass seit den bürgerlichen Revolutionen keine Revolution erfolgreich war: keine hat die Klassen abgeschafft. Bisher hat die proletarische Revolution nirgends den Sieg davongetragen, während der praktische Prozess aber, durch den ihr Projekt zur Erscheinung kommt, schon mindestens zehn historisch äußerst wichtige revolutionäre Momente hervorgebracht hat, die man verabredetermaßen Revolutionen nennt. Nie konnte sich in ihnen der totale Inhalt der proletarischen Revolution entfalten, jedesmal aber handelt es sich wieder um eine wesentliche Unterbrechung der herrschenden sozio-ökonomischen Ordnung und um das Auftauchen neuer Formen und Auffassungen des wirklichen Lebens - vielseitige Phänomene also, die nur in ihrer Gesamtbedeutung, die selbst von ihrer eventuellen historischen Zukunft nicht zu trennen ist, verstanden und beurteilt werden können. Unter allen partiellen Kriterien, die zur Einschätzung dessen gebraucht werden, ob man dieser oder jener Periode der Störung der Staatsmacht den Titel einer Revolution verleihen sollte, ist ganz gewiss dasjenige am schlimmsten, das berücksichtigt, ob das etablierte Regime gefallen ist oder sich erhalten konnte. Dieses von den Denkern des Gaullismus nach dem Mai reichlich geltend gemachte Kriterium machte es der von einem Tag auf den anderen berichtenden Information ebenso möglich, irgendeinen militärischen Putsch eine Revolution zu nennen, der im Laufe eines Jahres das Regime in Brasilien, Ghana, Irak oder sonstwo gestürzt hat. 1905 dagegen stürzte die Revolution das Zar-Regime nicht, das bloß zu einigen vorübergehenden Zugeständnissen gezwungen wurde. 1936 beseitigte die spanische Revolution formell die bestehende politische Macht nicht, sie ging im übrigen von einem proletarischen Aufstand aus, der anfänglich diese Republik gegen Franco unterstützen wollte. 1956 hat die ungarische Revolution auch nicht Nagys bürokratisch-liberale Regierung abgeschafft. Berücksichtigt man noch dazu andere bedauernswerte Beschränkungen, so wies die ungarische Bewegung zahlreiche Aspekte eines nationalen Aufstandes gegen eine fremde Herrschaft auf; und obwohl dieses Kennzeichen eines nationalen Widerstand in der Pariser Kommune nicht



EINE MAI-PAROLE

Diese Inschrift auf einer Mauer des Boulevard de Port-Royal ist genau die, deren Bild wir in der Nummer 8 dieser Zeitschrift veröffentlicht hatten. Sie wurde gewiss dadurch sehr verstärkt, dass sie diesmal den sich über das ganze Land erstreckenden wilden Streik begleitete.

so bedeutend war, hat es doch in ihrem Ursprung eine Rolle gespielt. Außerdem ersetzte diese die Macht Thiers nur innerhalb von Paris. Was den Sankt-Petersburger Rat von 1905 betrifft so hat er sogar nie die Hauptstadt unter seine Kontrolle gebracht. Alle hier als Beispiele angeführten Krisen, deren praktische Verwirklichung und sogar deren Inhalt unvollendet blieben, brachten jedoch ausreichend radikale Neuheiten und hielten die durch sie getroffenen Gesellschaften ernstlich genug in Schach, um sie legitimerweise Revolutionen zu nennen. Wenn man über Revolutionen nach der Größe des Blutbades urteilen will, das sie mit sich bringen, so braucht diese romantische Auffassung nicht einmal diskutiert zu werden. Unbestreitbare Revolutionen haben sich durch sehr wenig blutige Zusammenstöße behauptet - selbst die Pariser Kommune, die mit einem Gemetzel enden sollte - und im Gegenteil haben viele bürgerkriegsähnliche Zusammenstöße Tausende von Toten aufgehäuft, ohne irgendwie Revolutionen zu sein. Nicht die Revolutionen sind im allgemeinen blutig, sondern die Reaktion und Repression, die ihnen in einer zweiten Phase entgegengesetzt werden. Bekanntlich hat die Frage der Totenzahl während der Mai-Bewegung zu einer Polemik geführt, zu der die vorübergehend beruhigten Ordnungsfreunde immer wieder greifen. Laut der offiziellen Wahrheit hat es nur 5 Tote gegeben, die auf der Stelle gestorben sind, unter denen ein einziger Polizist. Alle, die das behaupten, fügen selbst hinzu, es sei ein unwahrscheinlicher Glücksfall gewesen. Die wissenschaftliche Unwahrscheinlichkeit dieser offiziellen Mitteilung wird noch dadurch beträchtlich verstärkt, dass man nie zugestehen wollte, dass ein einziger der sehr vielen Schwerverwundeten in den folgenden Tagen sterben konnte - dieses seltsame Glück verdankt jedoch keiner der schnellen chirurgischen Hilfe besonders während der Nacht der Rue Gay-Lussac. Wenn andererseits eine leichte Fälschung mit dem Zweck, die Zahl der Toten zu unterschätzen der Regierung in ihrer verzweifelten Lage in dem Augenblick sehr nütz-

lich war, ist sie das aus anderen Gründen auch nachher geblieben. Schließlich aber sind insgesamt die rückblickenden Beweise für den revolutionären Charakter der Bewegung der Besetzungen so schlagend wie diejenigen, die sie durch ihre bloße Existenz der Welt ins Gesicht geworfen hat: den Beweis dafür, dass sie eine neue Legitimität entworfen hatte, lieferte das im Juni wiederhergestellte Regime selbst, indem es es niemals für möglich hielt, die Verantwortlichen für die offensichtlichen illegalen Handlungen, durch die es teilweise seiner Autorität und sogar seiner Gebäude beraubt worden war, zu verfolgen, um wieder dieselbe innere Sicherheit im Staat zu erreichen. Für diejenigen aber, die die Geschichte unseres Jahrhunderts kennen, ist allerdings folgendes das Evidenteste: alles, was die Stalinisten pausenlos und in jeder Phase getan haben, um die Bewegung zu bekämpfen, beweist, dass die Revolution da war.

Während die Stalinisten wie immer sozusagen die ideale arbeiterfeindliche Bürokratie in reiner Form darstellten, hatten die ersten Keime der gauchistischen Bürokratien keinen Stützpunkt. Alle behandelten die tatsächlichen Bürokratien ostentativ rücksichtsvoll sowohl aus Berechnung als auch aus Ideologie (mit der Ausnahme der 'Bewegung des 22.März' die sich darauf beschränkte, ihre eigenen Unterwanderer - J.C.R., Maoisten usw. - zu schonen). Folglich blieb ihnen nichts anderes übrig, als eine spontane Bewegung, die viel extremistischer als sie war, und gleichzeitig Apparate, die dem Gauchismus in einer so offensichtlich revolutionären Situation auf gar keinen Fall Zugeständnisse machen konnten, 'weiter nach links' - die aber nur in Bezug auf ihre eigenen mangelhaften Berechnungen - treiben zu wollen. Deshalb gab es eine reiche Blüte pseudo-strategischer Illusionen: so glauben einige Gauchisten, dass die Besetzung irgendeines Ministeriums in der Nacht zum 25.Mai die Bewegung zum Sieg geführt hätte (andere Gauchisten hatten aber damals manövriert, um einen solchen 'Exzess' zu verhindern, der mit ihrer eigenen Planung des Sieges nicht zusammenpasste). Andere glaubten schließlich, dass die Fakultäten sich zu Stützpunkten der Stadtguerilla entwickeln würden, und warteten dabei auf die Verwirklichung ihres bescheidenen Traums, deren 'verantwortliche' und gesäuberte Verwaltung zu behalten, um dort eine sogenannte 'Sommeruniversität' zu organisieren. (Nun fielen allerdings nach dem Arbeiterstreik alle Fakultäten, ohne sich überhaupt zur Wehr gesetzt zu haben, und die Sorbonne hätte in weniger als einer Stunde durch einen Streifzug der CRS schon eingenommen werden können, als sie als vorübergehendes Zentrum der sich ausdehnenden Bewegung am Ende der kritischen Nacht zum 17.Mai mit allen offenen Türen fast menschenleer war.) Indem die Grüppchen weder einsehen wollten, dass die Bewegung schon über eine politische Veränderung im Staat hinausging, noch richtig verstehen, was eigentlich auf dem Spiel stand - nämlich ein kohärentes und totales Bewusstwerden der Arbeiter in den Betrieben - arbeiteten sie allerdings dieser Perspektive entgegen, indem sie im Überfluss von Motten zerfressene Illusionen verbreiteten und überall mit dem schlechten Beispiel dieses bürokratischen Benehmens vorangingen, das alle revolutionären Arbeiter ankotzt; indem sie letztlich auf die unglücklichste Weise aller vergangenen Revolutionsformen, den Parlamentarismus sowie auch die Guerilla im Stil Zapatas parodierten, ohne dass dieses erbärmliche Theater sich je mit der geringsten Wirklichkeit gedeckt hätte. Normalerweise waren die zurückgebliebenen Ideologen der kleinen gauchistischen Parteien und Anbeter der Irrtümer einer entschwundenen revolutionären Vergangenheit fast ohne Waffen, um eine moderne Bewegung zu verstehen. In der 'Bewegung des 22.März', ihrer eklektischen und durch modernistische, mit Schnürchen zusammengefügte Inkohärenz bereicherte Vereinigung, waren fast alle ideologischen Mängel der Vergangenheit mit den Fehlern eines naiven Konfusionismus verbunden. Die Rekuperatoren standen an der Spitze derer selbst, die ihre Angst vor 'der Rekuperation' laut verkündeten, die sie übrigens verschwommen als eine Gefahr etwas mystischer Art betrachteten, da es ihnen schon am kleinsten Wissen um die Grundwahrheiten über Rekuperation und Organisation fehlte - darum, was ein Delegierter und ein unverantwortlicher 'Wortführer' ist, der eigentlich dadurch die Führung innehat, da die hauptsächliche praktische Macht der 'Bewegung des 22.März' darin bestand, mit Journalisten zu sprechen. Ihre lächerlichen

Stars kamen vor allen 'sunlights', um der Presse zu erklären, dass sie sich davor hüteten, Stars zu werden.

Die überall ein wenig spontan entstandenen 'Aktionskomitees standen an der zweideutigen Grenze zwischen direkter Demokratie und unterwanderter und rekuperierter Inkohärenz. Fast alle wurden durch diesen inneren Widerspruch zerrissen. Die Trennung war aber zwischen den beiden hauptsächlichen Organisationsformen noch deutlicher, die dieselbe Benennung hatten. Auf der einen Seite gab es die Komitees, die auf lokaler Basis (Aktionskomitees in den Vierteln bzw. Betrieben, Besetzungskomitees in bestimmten, in die Hände der revolutionären Bewegung gefallenen Gebäuden) oder zu dem Zweck gebildet wurden, bestimmte spezialisierte Aufgaben zu erfüllen, deren praktische Notwendigkeit offensichtlich war, und vor allem zur internationalistischen Ausdehnung der Bewegung (italienisches, nord-afrikanisches Aktionskomitee usw.). Auf der anderen Seite entstanden aber auch immer mehr professionelle Komitees, die versucht haben, den alten Syndikalismus wiederherzustellen - am meisten aber zum Nutzen der Halbprivilegierten und folglich mit deutlich kooperativem Charakter als Tribüne für getrennte. Spezialisten, die sich als solche an die Bewegung anschließen, in ihr überleben und aus ihr sogar noch irgendeinen Vorteil für ihre Bekanntheit ziehen wollten (so z.B. die 'Generalstände des Films', die Schriftstellerunion, das Aktionskomitee des englischen Instituts der Sorbonne u.a.m.). Noch stärker als ihre Ziele waren ihre Methoden entgegengesetzt. In den ersteren Komitees waren Beschlüsse vollstreckbar, während sie bei den anderen abstrakte Wünsche blieben; in den ersteren deuteten sie schon auf die revolutionäre Macht der Räte hin, während sie bei den anderen die Machtgruppen im Staat parodierten.

Die besetzten Gebäude, wenn sie nicht unter der Kontrolle der 'getreuen Verwalter' aus den Gewerkschaften waren und sofern sie nicht als pseudo-feudales Eigentum der einzigen Versammlung ihrer üblichen Verbraucher aus der Universität isoliert geblieben sind, stellten einen der stärksten Stützpunkte der Bewegung dar (so z.B. die Sorbonne in den ersten Tagen; die Gebäude, die von den 'Studenten' von Nanterre den Arbeitern und Bewohnern der Randsiedlung geöffnet wurden; die INSA, in deren Gebäuden sich revolutionäre Arbeiter aus Lyon niederließen; das Nationale Pädagogische Institut). Die diesen Besetzungen innewohnende Logik konnte die besten Folgen haben: es muss übrigens darauf hingewiesen werden, wie eine Bewegung, die paradoxerweise vor der Perspektive einer Beschlagnahme der Waren zögerte, sich dagegen keinerlei Sorgen darum machte, schon von einem Teil des staatlichen Immobilienkapitals Besitz ergriffen zu haben.

Wenn schließlich die Aufnahme dieses Beispiels in den Fabriken verhindert wurde, so muss auch gesagt werden, dass der Stil, den viele dieser Besetzungen geschafft hatten, sehr mangelhaft war. Fast überall verhinderte die bewahrte Routine, die Bedeutung einer Situation zu erkennen sowie die Instrumente, die sie für die laufende Aktion anbot. Z.B. wird in der Nummer 77 von 'I.C.O.' (Januar 1969) dem Buch von Viénet, in dem ihre Anwesenheit in Censier erwähnt wird entgegengehalten, dass die seit langem durch dieses Bulletin in Verbindung stehenden Genossen "nicht 'getagt' hätten - weder in der Sorbonne noch in Censier noch sonstwo; alle waren in dem Streik auf ihrem Arbeitsplatz", sowie "in den Versammlungen und auf den Straßen engagiert. Sie haben nie daran gedacht, in irgendeiner Form eine 'permanente Dienststelle' in den Fakultäten zu errichten, und noch weniger daran, ein 'Verbindungsorgan mit den Arbeitern' bzw. einen 'Rat' zu bilden, auch keinen 'für die Erhaltung der Besetzungen' " - was sie für "die Beteiligung an parallel laufenden Organen" halten, "mit dem Zweck, anstelle des Arbeiters aufzutreten." Etwas weiter unten fügt ICO hinzu, sie hätten dort trotzdem "zwei Gruppensitzungen pro Woche" abgehalten, da "die Fakultäten und vor allem die ruhigere Censier-Fakultät kostenlose Räume zur Verfügung stellten." So wurden die ICO-Arbeiter (von denen wir gerne annehmen wollen, sie seien dort so wirksame wie bescheidene Arbeiter, wo sie sich auf ihren genauen Arbeitsplätzen und den umliegenden Straßen im Streik engagieren) durch ihre Bedenken dazu gebracht, bei einem der neuartigsten Aspekte der Mai-Krise nur die Möglichkeit zu sehen, ihre Stammkneipe zu ersetzen, indem sie über kostenlose Räume in einer ruhigen Fa-

kultät verfügten. Sie geben weiter zu - aber in einem weiterhin selbstzufriedenen Ton - dass manche ihrer Genossen "schnell aufhörten, den ICO-Zusammenkünften beizuwohnen, da diese ihnen keine Antwort auf ihren Wunsch, 'etwas zu tun' geben konnten". So ist für diese Arbeiter das 'Etwas tun' automatisch zur schimpflichen Tendenz geworden, an die Stelle 'des Arbeiters' treten zu wollen - sozusagen an die Stelle des Wesens des Arbeiters an sich, der - laut Definition - nur in seiner Fabrik vorhanden ist, d.h. dort, wo z.B. die Stalinisten ihn zum Schweigen zwingen und ICO normalerweise warten muss, bis sich alle Arbeiter selbst auf reine Weise befreit haben (Läuft man sonst nicht Gefahr, an die Stelle dieses wirklichen und heute noch stummen Arbeiters zu treten?). Eine solche ideologische Wahl der Zersplitterung verhöhnt das wesentliche Bedürfnis, das von so vielen Arbeitern im Mai als so lebenswichtig dringend empfunden wurde - und zwar die Koordinierung und Kommunikation zwischen den einzelnen Kämpfen und Ideen, die sich von freien Treffpunkten aus hätten entwickeln können, außerhalb der der gewerkschaftlichen Polizei unterworfenen Fabriken. ICO ist jedoch weder vor noch seit dem Mai bis zum Ende seiner metaphysischen Schlussfolgerung gegangen. Sie existiert als vervielfältigte Veröffentlichung, durch welche einige Dutzend Arbeiter sich damit abfinden, ihre eigenen Analysen an die Stelle derer zu setzen, die einige Hundert andere Arbeiter, die diese nicht verfasst haben, spontan machen könnten. In der Nummer 78 vom Februar erfahren wir sogar, dass "die Auflage von 'ICO' innerhalb eines Jahres von 600 auf 1.000 Exemplare gestiegen ist". Aber jeder 'Rat für die Erhaltung der Besetzungen' (CMDO) z.B., der die Tugend der ICO anscheinend sehr schockiert, allein indem er das Nationale Pädagogische Institut besetzte und ohne von seinen anderen damaligen Aktivitäten bzw. Veröffentlichungen sprechen zu wollen, konnte dank einer sofortigen Vereinbarung mit den streikenden Arbeitern der IPN-Druckerei in Montrouge Texte mit einer Auflage von 100.000 Exemplaren kostenlos drucken lassen. Die meisten Exemplare wurden dann unter andere streikende Arbeiter verbreitet und niemand hat bisher versucht zu zeigen, dass ihr Inhalt es im geringsten bezweckte, anstelle von den Entscheidungen irgendeines Arbeiters aufzutreten. Die Beteiligung an den Verbindungen, die von dem CMDO in Paris und in der Provinz hergestellt wurden, hat außerdem niemals der Anwesenheit von Streikenden auf ihrem Arbeitsplatz - und sicher auch nicht auf der Straße - widersprochen. Schließlich haben einige streikende Setzer des CMDO es für weitaus besser gehalten, irgendwo anders mit den zur Verfügung stehenden Maschinen zu arbeiten, als passiv in 'ihrem' Betrieb zu bleiben.

Wenn die Puristen der Arbeiteruntätigkeit dabei sicherlich die Gelegenheit verpasst haben, das Wort zu ergreifen - als Antwort auf alle Male, in denen sie zum Schweigen gezwungen wurden, das bei ihnen zu einer Art stolzen Gewohnheit geworden ist - so wurde doch die Menge der neo-bolschewistischen Unterwanderer viel schädlicher. Das schlimmste allerdings war der äußerste Mangel an Homogenität der Versammlung, die in den ersten Besetzungstagen der Sorbonne zum mustergültigen Mittelpunkt einer Bewegung wurde - ohne es eigentlich gewollt oder auch nur alles klar verstanden zu haben -, die die Fabriken mitriss. Dieser Mangel an sozialer Homogenität folgte zunächst aus dem zahlenmäßig sehr starken Übergewicht der Studenten trotz des guten Willens vieler von ihnen, das aber durch einen ziemlich großen Prozentsatz von Besuchern noch verstärkt wurde, die aus rein touristischen Gründen gekommen waren - auf dieser objektiven Basis konnten Leute wie Péninou oder Krivine ihre gröbsten Manöver entwickeln. Zu der Zweideutigkeit der Teilnehmer kam noch die wesentliche Zweideutigkeit der Handlungen einer improvisierten Versammlung hinzu, die zwangsläufig dazu gebracht worden war, die Räte-Perspektive vor dem ganzen Land zu repräsentieren - in jedem Sinne des Wortes und folglich auch im schlimmsten. So fasste diese Versammlung Beschlüsse sowohl für die Sorbonne selbst - übrigens schlecht und mystifiziert, da sie nicht einmal Herr über ihre eigene Organisation werden konnte - als auch für die Gesellschaft im Krisenzustand: sie wollte und proklamierte mit ungeschickten aber aufrichtigen Worten die Vereinigung mit den Arbeitern und die Negation der alten Welt. Wenn wir ihre Fehler aussprechen, wollen wir doch nicht vergessen, was für ein großes Gehör sie gefun-

den hatte. In derselben Nummer 77 der ICO wird den Situationisten vorgeworfen, damals in dieser Versammlung nach der mustergültigen Tat gesucht, die 'in die Legende eingehen' würde, und einige Köpfe 'auf das Podium der Geschichte' gestellt zu haben. Was uns betrifft, glauben wir nicht, irgendeinen als Star auf eine historische Bühne gestellt zu haben, wir sind aber auch der Meinung, dass die gezierte Überlegene Ironie dieser 'schönen Arbeiterseelen' am äußerst falschen Ort kommt - es war eine historische Bühne.

Da die Revolution verloren hat, mussten sich die sozio-technischen Mechanismen des falschen Bewusstseins natürlich in einem wesentlich unbeschädigten Zustand wiederherstellen: das Spektakel prallt gegen seine reine Negation und kein Reformismus kann dann die Zugeständnisse erhöhen (und wäre es nur um 7%), die es der Wirklichkeit macht. Eine Überprüfung der ungefähr dreihundert Bücher, die in dem Jahr nach der Bewegung der Besetzungen herausgekommen sind (wobei wir nur die in Frankreich verlegten berücksichtigen), sollte genügen, um dies selbst denjenigen mit der geringsten Erfahrung zu zeigen. Nicht die Zahl dieser Bücher könnte verspottet oder getadelt werden, wie einige Leute, die von der Gefahr einer Rekuperation gequält werden, gemeint haben; sie haben doch um so weniger Gründe zur Unruhe, als es bei ihnen im allgemeinen nicht viel gibt, das die habsüchtigen Rekuperatoren verlocken könnte. Die Tatsache, dass so viele Bücher veröffentlicht wurden, bedeutet vor allem, dass die historische Bedeutung der Bewegung trotz eigensüchtiger Verständnislosigkeit und Verleugnung tief empfunden wurde. Von einem viel einfacheren Standpunkt aus soll die Tatsache kritisiert werden, dass von den 300 Büchern kaum 10 lesenswert sind, ob es sich um Berichte und Analysen handelt, die von jeder lächerlichen Ideologie frei sind, oder um Sammlungen unverfälschter Dokumente. Die auf der ganzen Linie vorherrschende ungenügende Information bzw. Fälschung ist auf bevorzugte Art und Weise benutzt worden, wie fast immer über die Tätigkeit der Situationisten berichtet wurde. Selbst ohne von den Büchern zu sprechen, die sich darauf beschränken, sie zu verschweigen, bzw. einige absurde Beschuldigungen vorzubringen, ist durch die drei verschiedenen Kategorien dieser Bücher je ein Stil der Unwahrheit gewählt worden. Beim ersten Muster wird die Aktion der S.I. auf die 18 Monate vorher geschehene Strassburger Affäre beschränkt als ein erster entfernter Auftakt einer Krise, in der sie dann nicht mehr zu finden gewesen sei (diese Position vertritt auch Cohn-Bendit, dem es sogar gelungen ist, kein Wort über die Gruppe der 'Wütenden' in Nanterre zu sagen). Als diesmal positive und nicht mehr bloße Unterlassungslüge wird beim zweiten Muster jeder Evidenz zum Trotz behauptet, die Situationisten hätten es akzeptiert, irgendwie mit der 'Bewegung des 22.März' Fühlung zu nehmen, und viele gehen sogar so weit und lassen uns vollständig mit ihr verschmelzen. Schließlich schildert uns das dritte Muster als eine autonome Gruppe von unverantwortlichen Wüterichen, die sogar mit Waffengewalt die Sorbonne oder sonstige Gebäude überfallen hätten, um dort eine ungeheuerliche Unruhe anzustiften, und die verrücktesten Forderungen geltend gemacht hätten.

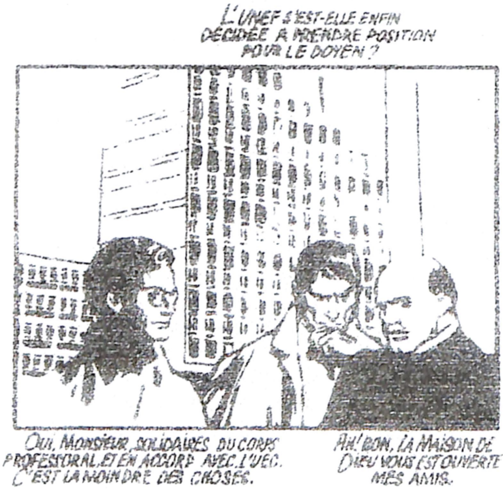
Es lässt sich jedoch nicht leicht leugnen, dass die Situationisten 1967 - 1968 einigermaßen kontinuierlich gehandelt haben. Gerade diese Kontinuität scheint sogar denen unangenehm gewesen zu sein, die mit ihren vielen Interviews bzw. angeworbenen Anhängern den Anspruch darauf erheben, die Führungsrolle in der Bewegung anerkannt zu bekommen - eine Rolle also, die die S.I. ihrerseits immer wieder von sich gewiesen hat; so werden einige unter diesen Leuten durch ihre schwachsinnige Ruhmsucht dazu gebracht, gerade das zu verheimlichen, was sie etwas besser als andere kennen. Die situationistische Theorie hatte beträchtlich zur Entstehung der generalisierten Kritik beigetragen, aus der die ersten Vorfälle der Mai-Krise entstanden sind und die sich gleichzeitig mit ihr entfaltete. Das war nicht nur unserer Intervention gegen die Strassburger Universität zuzurechnen; so waren z.B. in den wenigen Monaten vor Mai Vaneigems und Debords Bücher in je 2 bis 3.000 Exemplaren verbreitet worden, von denen ein außergewöhnlich hoher Prozentsatz von revolutionären Arbeitern gelesen wurde (nach gewissen Angaben sollen die beiden Bücher die beiden 1968 in den Buchhandlungen am meisten gestohlenen Bücher gewesen sein, wenigstens im Verhältnis zu ihrer Aufla-

ge). Durch die Gruppe der 'Wütenden' kann die S.I. mit vollem Recht sagen, dass sie eine nicht unwichtige Rolle bei der genauen Entstehung der Unruhen in Nanterre innehatte, die so weit führen sollten. Schließlich glauben wir, dass wir nicht allzu viel hinter der großen, spontanen Massenbewegung zurückblieben, die im Mai 68 im ganzen Land herrschte, sowohl durch unsere Tätigkeit in der Sorbonne als auch durch die verschiedenen späteren Aktionsformen des 'Rates für die Aufrechterhaltung der Besetzungen'(CMDO). Außer der eigentlichen S.I. bzw. einer größeren Anzahl von einzelnen Leuten, die ihre Thesen billigten und dementsprechend handelten, befürworteten noch viele andere situationistische Perspektiven, sei es wegen eines direkten Einflusses oder unbewusst, da diese zum großen Teil genau diejenigen waren, die diese Epoche einer revolutionären Krise objektiv in sich trug. Diejenigen, die daran zweifeln, brauchen nur die Mauern zu lesen (für alle, die es nicht unmittelbar erleben konnten, weisen wir auf den von Walter Lewino veröffentlichten Bildband 'Die Phantasie an die Macht' hin, Losfeld-Verlag 1968).

Man kann also behaupten, dass die systematische Bagatellisierung der Rolle der S.I. nur eine Einzelheit darstellt, die der aktuellen und in der herrschenden Perspektive normalen Bagatellisierung der gesamten Bewegung der Besetzungen entspricht. Die Art Eifersucht gewisser Gauchisten, die stark zu diesem Werk beiträgt, ist übrigens vollkommen fehl am Platz. Die extremistischen Gauchistengrüppchen haben keinen Grund, als Rivalen der S.I. aufzutreten, da diese keine Gruppe ihrer Art ist, die mit ihnen auf dem Gebiet des Militantismus konkurriert oder die wie sie beansprucht, die revolutionäre Bewegung im Namen einer 'korrekt' behaupteten Interpretation dieser oder jener erstarrten, dem Marxismus bzw. dem Anarchismus entnommenen Wahrheit zu leiten. Wer die Frage so versteht, vergisst, dass die S.I. im Gegensatz zu diesen abstrakten Wiederholungen, in denen alte Schlussfolgerungen, die in den Klassenkämpfen immer noch aktuell sind, unentwirrbar mit unzähligen, einander zerreißenden Irrtümern bzw. Fälschungen durchsetzt sind, vor allem einen neuen Geist in die theoretische Auseinandersetzung über die Gesellschaft, die Kultur und das Leben eingeführt hatte. Zweifellos war dieser Geist revolutionär. Er konnte sich bis zu einem bestimmten Grad mit der wieder ansetzenden wirklichen revolutionären Bewegung verbinden. Genau in dem Maße, wie diese Bewegung ebenfalls neu war, konnte sie der S.I. ähnlich sein und deren Thesen teilweise übernehmen - keineswegs aber durch den traditionellen politischen Prozess des Beitritts bzw. des Mitläufertums. Der vollauf neue Charakter dieser praktischen Bewegung lässt sich gerade aus dem Einfluss selbst ablesen, der von der S.I. ausgeübt wurde und der überhaupt nichts mit einer Führungsrolle zu tun hat. Alle gauchistischen Tendenzen - inklusive der 'Bewegung des 22.März', die in ihrem Trödelladen Leninismus, chinesischen Stalinismus, Anarchismus und sogar ein kleines bisschen missverstandenen 'Situationismus' anzubieten hatte - beriefen sich ganz ausdrücklich auf eine lange Vergangenheit der Kämpfe, Beispiele und hundertmal veröffentlichter und ausdiskutierter Doktrinen. Freilich waren diese Kämpfe bzw. Veröffentlichungen von der stalinistischen Reaktion unterdrückt und von den bürgerlichen Intellektuellen vernachlässigt worden. Sie waren jedoch weitaus zugänglicher als die neuartigen Positionen der S.I., die sich nie anders als durch unsere eigenen Veröffentlichungen und neuesten Aktivitäten hatten bekanntmachen können. Wenn die wenigen bekannten S.I.-Dokumente ein solches Gehör gefunden haben, so offensichtlich deshalb, weil ein Teil der fortgeschrittenen praktischen Kritik sich selbst in dieser Sprache erkannte. So ist unsere jetzige Position ziemlich gut dazu geeignet, das zu sagen, was im Mai wesentlich war - sogar in seinem verborgen gebliebenen Teil: die unbewussten Tendenzen der Bewegung der Besetzungen bewusst zu machen. Andere, die lügen, sagen, es hätte bei diesem absurden Ausbruch nichts zu verstehen gegeben; oder sie benutzen den Schirm ihrer Ideologie dazu, um nur wirkliche, aber ältere und weniger wichtige Aspekte als das Ganze zu beschreiben; andere schließlich setzen durch jetzt neue Themen für eine sich selbst verzehrende 'Fragestellung' die 'argumentistische' Methode fort. Für sie haben sie die großen Zeitungen und die kleinen Freundschaften, die Soziologie und die hohen Auflagen. Wir haben nichts von alledem und unser Recht auf das Wort verdanken wir nur uns selbst.

Doch wird das, was jene über den Mai sagen, sich in allgemeiner Gleichgültigkeit entfernen und in Vergessenheit geraten müssen; das dagegen, was wir sagen, letztlich geglaubt und wiederaufgenommen werden.

Genauso gut wie auf den Mauern ist der Einfluss der situationistischen Theorie auch in der Aktion der Revolutionäre von Nantes und der 'Wütenden' von Nanterre zu sehen, die auf eine andere Art und Weise mustergültig sind. In der gesamten Presse ist Anfang 1968 leicht zu erkennen, welche Empörung durch die neuen, von den 'Wütenden' eingeführten bzw. systematisch benutzten Aktionsformen hervorgerufen wurde. 'Nanterre im Schlamm' wurde zum 'verrückten Nanterre', da sich einige 'Campushalbstarke' eines Tages einig geworden waren, dass "alles, was fraglich ist, in Frage gestellt werden muss" und da sie das "bekanntmachen" wollten.



AUS EINEM COMIC DER WÜTENDEN

(veröffentlicht am 14.2.68)

Diejenigen, die damals zusammenkamen und die Gruppe der 'Wütenden' bildeten, dachten tatsächlich nicht im voraus daran, Unruhe zu stiften. Diese 'Studenten' waren nur zum Schein und wegen des Stipendiums dort. Es geschah nur, dass Schlammwege und Wellblechbaracken ihnen weniger hassenswert zu sein schienen als die Betongebäude, die tölpelhafte Selbstgefälligkeit der Studenten und die Hintergedanken der modernistischen Professoren. Bei der ersteren war für sie immer noch etwas Menschliches übriggeblieben, während sie nur Elend, Langeweile oder Lüge in der kulturellen Nährlösung fanden, in der Lefebvre mit seiner Redlichkeit, Touraine mit seinem Ende des Klassenkampfes, Bouricaud mit seinen Kraftmenschen und Lourau mit seiner Zukunft zusammen planschten. Außerdem kannten sie die situationistischen Thesen und wussten, dass die denkenden Köpfe des Uni-Gettos diese gleichfalls kannten, oft an sie dachten und ihren Modernismus aus ihnen schöpften. Sie beschlossen, dass jedermann das erfahren sollte und beschäftigten sich damit, die Lüge zu entlarven, indem sie es sich vorbehielten, später andere Spielplätze zu finden: rechneten sie doch damit, dass, wenn sie einmal Lügner und Studenten verjagt und die Fakultät zerstört haben würden, das Glück sie zu anderen Begegnungen in anderem Maßstab führen würde und dass dann "Glück und Unglück Gestalt annehmen würden".

Durch ihre Vergangenheit, aus der sie kein Hehl machten (die meisten waren frühere Anarchisten, es gab aber auch Surrealisten und einen ehemaligen Trotzkisten), beunruhigten sie schnell diejenigen, mit denen sie zunächst zusammenstießen - die alten gauchistischen Grüppchen, ob Trotzkisten vom C.L.E.R. oder anarchistische Studenten einschließlich Daniel Cohn-Bendit, die alle über den Mangel an Zukunft für die UNEF und die Funktion der Psychologen diskutierten. Ihre Entscheidung, zahlreiche Ausschlüsse ohne unnütze Duldsamkeit durchzuführen, schützte sie vor dem Erfolg, den sie schnell bei ungefähr zwanzig Studenten hatten, sowie vor all denen, die nach einem Situationismus ohne Situationisten ausspähten, in den sie ihre Zwangsvorstellungen und ihr Elend hineintragen könnten. Unter solchen Umständen bestand diese Gruppe, die ab und zu bis zu fünfzehn Mitglieder hatte, meistens aus sechs Agitatoren. Wir haben gesehen, dass es vollkommen genügte.

Sind heute die Sabotagemethoden, die von den 'Wütenden' angewandt wurden, und vor allem die Sabotage der Vorlesungen in den Fakultäten und in den Gymnasien alltäglich geworden, so erregten sie doch damals sowohl die Gauchisten als auch die guten Studenten,

so dass die ersteren sogar manchmal Ordner aufstellten, die die Professoren vor niederprasselnden Beschimpfungen und faulen Apfelsinen schützen sollten. Durch Verallgemeinerung des Gebrauchs wohlverdienter Beschimpfungen und der Wandbekritzelung, der Parole eines bedingungslosen Boykotts der Prüfungen, der Verteilung von Flugblättern in den Universitätsräumen und letzten Endes des Skandals ihres alltäglichen Lebens zogen sich die 'Wütenden' den ersten Repressionsversuch zu - Riesels und Bogorgnes Vorladung vor den Dekan am 25.Januar; Chevals Ausschluss aus dem Studentenheim Anfang Februar; Bigorgnes Ausweisung (Ende Februar) und Verurteilung zu 5 Jahren Aussperrung aus allen französischen Universitäten (Anfang April). Parallel dazu fingen die Grüppchen an, eine Agitation im engeren politischen Sinne anzustiften und weiterzuentwickeln.

Doch wurden die alten Affen der Reserve, die sich in der verwickelten Inszenierung ihres 'Denkens' verloren hatten, erst spät unruhig. Man musste sie also zwingen, das Gesicht zu verziehen - so z.B. als der vor Wut platzende Morin unter dem Beifall der Studenten ausrief: "Sie haben mich vor einigen Tagen in die Mülleimer der Geschichte zurückgewiesen..." - Zwischenruf: "Wieso bist du denn eigentlich rausgekommen?" - "Ich stehe lieber auf der Seite der Mülleimer als auf der derjenigen, die sie handhaben, und auf jeden Fall lieber auf der Seite der Mülleimer als der Krematorien!' Oder z.B. der vor Zorn geifernd brüllende Touraine: "Die Anarchisten und noch viel mehr die Situationisten habe ich jetzt satt! Ich bin immer noch derjenige, der hier zu befehlen hat und sollten Sie es eines Tages sein, so würde ich dort hingehen, wo man weiß, was arbeiten heißt!" Erst ein Jahr später sollten die Entdeckungen dieser Vorkämpfer in den Artikeln ihre Anwendung finden, in denen Raymond Aron und Etiemble gegen die Unmöglichkeit jeder Arbeit und den Aufstieg des gauchistischen Totalitarismus bzw. des roten Faschismus protestierten. Vom 26.Januar an bis zum 22.März wurden die Vorlesungen fast pausenlos gewaltsam unterbrochen. So wurde eine permanente Agitation zur Durchführung mehrerer Projekte erhalten, die doch fehlschlugen - Veröffentlichung einer Broschüre Anfang Mai, Eindringung und Plünderung des Verwaltungsgebäudes der Fakultät mit Hilfe von Revolutionären aus Nantes Anfang März. Bevor der Dekan Groppin so viel erleben musste, denunzierte er in einer Pressekonferenz am 28.März "eine Gruppe unverantwortlicher Studenten, die seit einigen Monaten die Vorlesungen stören und Partisanenmethoden in der Fakultät praktizieren ... Diese Studenten sind mit keiner bekannten politischen Organisation verbunden. Sie stellen eine Art Sprengstoff in einem sehr empfindlichen Milieu dar." Was die Broschüre betrifft, so war der Drucker der 'Wütenden' nicht so schnell wie die Revolution. Als die Krise vorbei war, verzichtete man auf die Veröffentlichung eines Textes, der den Anschein hätte geben können, eine Prophezeiung nach dem Ergebnis zu sein.

Aus all dem lässt sich das Interesse der 'Wütenden' für den Abend des 22.März erklären, auch wenn sie von vornherein allen anderen Protestierenden misstrauten. Während Cohn-Bendit, der schon ein Stern am Himmel von Nanterre war, mit den am wenigsten Entschlossenen diskutierte, ließen sich die zehn 'Wütenden' allein im Raum des Fakultätsrats nieder, in dem sich die zukünftige 'Bewegung des 22.März' erst 22 Minuten später an sie anschloss. Es ist jetzt bekannt (vgl. Viénets Buch), wie und warum jene sich aus dieser Farce zurückzogen. Sie sahen außerdem, dass die Polizei nicht kam und dass sie mit solchen Leuten das einzige Ziel nicht erreichen könnten, das sie sich für diese Nacht gesetzt hatten und zwar die vollständige Zerstörung der Prüfungsakten. In den frühen Stunden des 23.März beschlossen sie, fünf von ihnen auszuschließen, die es abgelehnt hatten, den Raum zu verlassen, aus Angst, "sich von den Studentenmassen zu trennen"!

Es ist freilich witzig festzustellen, dass die Auseinandersetzung mit den doppelzüngigen Denkern der 'Arguments'-Gang der Mai-Bewegung zugrunde liegt. Indem sie aber den abstoßenden Trupp der vom Staat besoldeten subversiven Denker angegriffen haben, taten die 'Wütenden' etwas anderes, als nur einen alten Streit zu erledigen: sie sprachen schon als Bewegung der Besetzungen, indem sie um die wirkliche Besetzung aller von der Lüge beherrschten Sektoren des gesellschaftlichen Le-

bens durch alle Menschen kämpften. Auf ähnliche Weise zerstörten sie bereits, als sie auf die Betonwände schrieben: "Nehmt eure Wünsche für die Realität!", die Rekuperationsideologie der von der 'Bewegung des 22.März' anmaßend lancierten Formel "Die Phantasie an die Macht". Tatsächlich - sie hatten Wünsche und die anderen keine Phantasie.

Im April kamen die 'Wütenden' fast nicht mehr nach Nanterre zurück. Der Wunsch nach direkter Demokratie, der durch die 'Bewegung des 22.März' zur Schau gestellt wurde, war offensichtlich bei einer so schlechten Gesellschaft nicht durchführbar und sie weigerten sich im voraus, den kleinen Platz einzunehmen, der ihnen als extremistischen Spaßmachern gern links von der lächerlichen 'Kommission für Kultur und Kreativität' eingeräumt wurde. Im Gegensatz dazu bedeutete die Wiederaufnahme durch die Studenten von Nanterre - wenn auch zu einem fraglichen anti-imperialistischen Zweck - einiger Agitationsmethoden, dass man damit anfing, die Debatte auf das Gebiet zu bringen, das sie hatten definieren wollen. Das beweisen die Pariser Studenten ebenfalls, die am 3. Mai die Polizei angriffen und dadurch den neusten Missgriff der Universitätsverwaltung erwidert hatten. Über das gewalttätige Warnungsflugblatt, das am 6. Mai mit dem Titel 'Die Wut im Bauch' von den 'Wütenden' verteilt wurde, empörten sich nur die darin denunzierten Leninisten, so sehr es der wirklichen Bewegung angemessen war; in zwei Tagen Straßenkämpfen hatten die Aufständischen seine Gebrauchsanweisung gefunden. Die autonome Aktivität der 'Wütenden' ging genau so konsequent zuende, wie sie begonnen hatte. Sie wurden wie Situationisten behandelt, noch bevor sie in der S.I. waren, da die gauchistischen Rekuperatoren sich von ihnen beeinflussen ließen, wobei sie es für möglich hielten, sie durch ihre eigene Zurschaustellung vor diesen Journalisten zu verschweigen, die selbstverständlich von den 'Wütenden' zurückgewiesen worden waren. Das Wort 'Wütende' selbst, mit dem Riesel die Bewegung der Besetzungen auf unvergessliche Art geprägt hat, bekam spät und eine Zeitlang eine werbungsmäßige 'cohn-benditische' Bedeutung.

Durch die schnelle Folge der Straßenkämpfe während der ersten zehn Maitage waren die S.I.-Mitglieder, die 'Wütenden' und noch einige Genossen gleich zusammengebracht worden. Am 14.Mai, am Tag nach der Besetzung der Sorbonne also, nahm diese Einigkeit Gestalt an, als sie sich zu einem 'Wütende-S.I.-Komitee' zusammenschlossen, das am selben Tag mit der Veröffentlichung einiger Dokumente mit dieser Unterschrift begann. Daraus folgte eine breitere Ausdrucksmöglichkeit der situationistischen Thesen innerhalb der Bewegung, wobei es aber nicht darauf ankam, besondere Grundsätze aufzustellen, nach denen wir beansprucht hätten, die wirkliche Bewegung zu gestalten. Indem wir sagten, was wir meinten, sagten wir gleichzeitig, wer wir waren, während so viele andere sich verkleideten, um zu erklären, dass die korrekte Politik ihres Zentralkomitees befolgt werden müsse. An diesem Abend machte sich die Sorbonne-Vollversammlung, die effektiv den Arbeitern offen stand, daran, auf der Stelle ihre Macht zu organisieren und René Riesel, der die radikalsten Positionen über die Organisation selbst der Sorbonne und die totale Ausdehnung des begonnenen Kampfes behauptet hatte, wurde in das erste Besetzungskomitee gewählt. Am 15. schickten die in Paris anwesenden Situationisten ein Rundschreiben 'An die S.I.-Mitglieder und an die Genossen, die sich mit unseren Thesen einverstanden erklärt haben' in die Provinz und ins Ausland. In diesem Text wurde der laufende Prozess und dessen mögliche Entwicklungsformen in abnehmender Wahrscheinlichkeitsfolge kurz analysiert - und zwar die Erschöpfung der Bewegung in dem Fall, indem sie sich "auf die Studenten" beschränken würde, "bevor sich die anti-bürokratische Agitation noch weiter ins Arbeitermilieu verbreitet hat", die Repression oder schließlich die 'soziale Revolution'. Er enthielt auch die Berichterstattung über unsere bisherige Tätigkeit und forderte dazu auf, sofort maximal zu handeln, "um die Agitation bekanntzumachen, zu unterstützen und auszudehnen." Als unmittelbare Themen für Frankreich schlugen wir dann folgendes vor: 'die Besetzung der Fabriken' (die am vorherigen Abend geschehene Besetzung von Sud-Aviation war gerade bekannt geworden); die 'Bildung von Arbeiterräten; die endgültige Schließung der Universität und die vollständige Kritik aller Entfremdungen.' Wir wollen darauf-

LETZTER BERICHT DES BESETZUNGSKOMITEES VOR DER VOLLVERSAMMLUNG DER SORBONNE AM 17. MAI

„Was liegt uns an dem Urteil, das später über unsere unberühmten Persönlichkeiten gefällt wird? Wenn wir die politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Mehrheit der Kommune und uns festgestellt haben, so nicht, um die einen zu tadeln und die anderen zu loben. Damit beabsichtigen wir, dass man später weiß, falls die Kommune besiegt wird, dass sie anders war als das, was sie bisher zu sein schien."

Gustave Lefrancais, Rede an seine Mandanten vom IV. Bezirk am 20.Mai 1871.

hinweisen, dass wir zum ersten Mal seit der Entstehung der S.I. irgendjemanden, selbst diejenigen, die unseren Positionen am nächsten standen, dazu aufforderten, etwas zu tun. Deswegen fand unser Rundschreiben Anklang, vor allem in einigen Städten, in denen sich die Maibewegung am stärksten durchsetzte. Am 16.Mai abends versandte die S.I. ein neues Rundschreiben, in dem wir die weitere Entwicklung im Laufe des Tages darlegten und "eine stärkere Machtprobe" voraussagten. Diese Rundschreibenreihe wurde durch den Generalstreik unterbrochen, aber dann nach dem 20.Mai in einer anderen Form von den Emissären wiederaufgenommen, die das CMDO in die Provinz und ins Ausland schickte.

In Viénets Buch wird im einzelnen ausgeführt, wie die meisten Mitglieder des Besetzungskomitees der Sorbonne, das von der Vollversammlung am Abend des 15. geschlossen wiedergewählt worden war, auf Zehenspitzen weggingen, wobei sie den Manövern und Einschüchterungsversuchen einer informellen Bürokratie (UNEF, MAU, JCR usw.) nachgaben, die bestrebt war, unterirdisch die Sorbonne wieder unter ihre Kontrolle zu bringen. So übernahmen die 'Wütenden' und die Situationisten am 16. und 17.Mai die Verantwortung für das Besetzungskomitee. Nachdem die Vollversammlung vom 17. schließlich die Handlungen, durch die dieses Komitee sein Mandat ausgeübt hatte, nicht gebilligt hatte - und sie übrigens auch nicht missbilligte, da jede Abstimmung von den Manipulatoren verhindert wurde - erklärten wir sofort, dass wir die ohnmächtige Sorbonne verlassen würden und alle, die um dieses Besetzungskomitee zusammengekommen waren,

gingen mit uns. Sie sollten den Kern des Komitees für die Aufrechterhaltung der Besetzungen (CMDO) bilden. Man muss darauf hinweisen, dass das zweite, nach unserem Auszug gewählte Besetzungskomitee identisch mit sich selbst und auf die bekannte ruhmreiche Weise weiter fungierte bis zum Einzug der Polizei im Juni. Nie wieder war die Rede davon, jeden Tag absetzbare Delegierte von der Vollversammlung wiederwählen zu lassen. Dieses Komitee aus Berufspolitikern schaffte sogar sehr schnell die Vollversammlungen ab, die es nur für Ursachen der Unruhe und des Zeitverlustes hielt. Dagegen können die Situationisten ihre Tätigkeit in der Sorbonne allein in der Formel zusammenfassen: "Alle Macht der Vollversammlung". Deshalb ist es lustig, jetzt von einer situationistischen Macht sprechen zu hören, während diese 'Macht' in Wirklichkeit nur darin bestand, immer wieder an das Prinzip der direkten Demokratie gerade hier und überall zu erinnern, unaufhörlich Rekuperatoren und Bürokraten zu denunzieren und von der Vollversammlung zu verlangen, dass sie die Verantwortung auf sich nimmt, indem sie Beschlüsse fasst und alle ihre Beschlüsse vollstreckbar macht.

Alle Manipulatoren und gauchistischen Bürokraten hatten sich über die konsequente Haltung unseres Besetzungskomitees allgemein entrüstet. Zwar hatten wir in der Sorbonne das Prinzip und die Methoden der direkten Demokratie verteidigt, wir hegten jedoch nur wenig Illusionen über die soziale Zusammensetzung und das allgemeine Bewusstseinsniveau dieser Versammlung. Wir sahen wohl ein, wie paradox das Vorhandensein einer Vertretung war, die entschlossener als ihre Mandanten in ihrer Forderung nach direkter Demokratie war, und ferner, dass es auf die Dauer nicht zu halten war. Wir waren aber vor allem darum bemüht gewesen, die beträchtlichen Mittel, die uns dank der Besetzung der Sorbonne zur Verfügung standen, in den Dienst des beginnenden wilden Streiks zu stellen. So verbreitete das Besetzungskomitee z.B. am 16. um 15 Uhr eine kurze Erklärung, in der "zur sofortigen Besetzung aller Fabriken in Frankreich und zur Bildung von Arbeiterräten" aufgefordert wurde. Alle übrigen Vorwürfe gegen uns waren fast ohne Bedeutung im Vergleich mit dem Skandal, der durch diese 'verwegene' Aufforderung aus der Sorbonne überall - außer bei denen, die die Besetzung an der Basis durchgeführt hatten - hervorgerufen wurde. Doch waren in diesem Augenblick schon zwei oder drei Fabriken besetzt, ein Teil der NMPP-Fahrer versuchte, den Zeitungsvertrieb zu blockieren und in den Renault-Werken begannen die Arbeiter mehrerer Werkstätten erfolgreich damit, die Arbeit stillzulegen, wie man zwei Stunden später erfuhr. Es fragt sich, in welcher Eigenschaft Individuen ohne Titel den Anspruch darauf erheben konnten, die Sorbonne zu besetzen, wenn sie die Besitzergreifung allen Eigentums im ganzen Land durch die Arbeiter nicht befürworteten? Unserer Meinung nach stellte eine solche Stellungnahme die letzte Antwort der Sorbonne dar, die auf gleicher Höhe mit der Bewegung stand, die die Fabriken jetzt glücklicherweise ablösten - d.h. auf gleicher Höhe mit der Antwort der Fabriken selbst auf die ersten begrenzten Kämpfe im Quartier Latin. Gewiss widersprach dieser Aufruf nicht den Absichten der Mehrheit derer, die damals in der Sorbonne waren und so viel getan haben, um ihn zu verbreiten. Da die Fabrikbesetzungen um sich griffen, befürworteten übrigens die gauchistischen Bürokraten selbst eine Tatsache, mit der sie sich am Vorabend nicht zu kompromittieren gewagt hatten, obwohl sie ihre Missbilligung der Räte nicht verleugneten. Die Bewegung der Besetzungen brauchte gar nicht von der Sorbonne gebilligt zu werden, um auf andere Betriebe überzugreifen. Abgesehen davon, dass zu dieser Zeit jede Stunde zählte, um alle Fabriken mit der Aktion zu verbinden, die durch einige von ihnen begonnen worden war, während die Gewerkschaften überall versuchten, Zeit zu gewinnen, um die allgemeine Stillegung der Arbeit zu verhindern; dass ferner ein solcher Aufruf von dieser Stelle gleich weit verbreitet wurde - inklusive über Rundfunk -, haben wir es aber vor allem für wichtig gehalten, zusammen mit dem beginnenden Kampf das Maximum zu zeigen, das er sofort anstreben sollte. Die Arbeiter in den Fabriken gingen nicht so weit und bildeten keine Räte; was die Streikenden betrifft, die begannen, in die Sorbonne zu strömen, so fanden sie freilich dort nicht das Vorbild.

Man kann der Meinung sein, dass dieser Aufruf dazu beigetragen hat, hier und dort einige Perspektiven des radikalen Kampfes zu eröffnen. Auf jeden Fall bleibt er sicherlich eines

EINE BARRIKADE DER SPARTAKISTEN

„Noske schießt mit Artillerie/Spartakus hat nur die Infanterie/Die Granaten schlagen in unsere Reihen/Noskes Hunde stürmen Büxenstein."

Lied der Berliner Arbeiter, Soldaten und Matrosen 1919 zitiert bei Georges Glaser, `Geheimnis und Gewalt'.

„Rue Gay-Lussac, die Rebellen haben nur Autos zum verbrennen/Auf uns hageln/Granaten und Tränengas/Wir finden nur Schaufeln/Und Messer, um uns zu bewaffnen"

Lied des CMDO

der Ereignisse dieses Tages, die die größte Furcht eingeflößt haben. Bekanntlich ließ der Ministervorsitzende um 19 Uhr ein Kommuniqué verbreiten, in dem behauptet wurde, dass die Regierung "angesichts verschiedener Versuche, die von extremistischen Gruppen angekündigt bzw. in Gang gesetzt wurden, um eine generalisierte Unruhe zu stiften" alles unternehmen würde, um "den öffentlichen Frieden" und die republikanische Ordnung aufrechtzuerhalten, "sobald es sich herausstellen würde, dass die Universitätsreform als bloßer Vorwand gebraucht wird, um das Land in die Unordnung zu stürzen." Gleichzeitig wurden 10.000 Reservisten der Gendarmerie zurückberufen. Die 'Universitatsreform' war tatsächlich nur ein Vorwand - sogar für die Regierung, die hinter dieser so plötzlich entdeckten ehrenvollen Notwendigkeit ihren Rückzug vor dem Aufstand im Quartier Latin verschleierte.

Der Rat für die Aufrechterhaltung der Besetzungen, der zunächst die IPN-Gebäude in der Rue d' Ulm besetzte, tat sein Möglichstes während der weiteren Entwicklung der Krise, zu der übrigens keine der bestehenden organisierten revolutionären Gruppen mehr Nennenswertes beitragen konnte, sobald sich der Streik generalisiert hatte und in der Defensive stehenblieb. Der CMDO, in dem die Situationisten, die Wütenden und 30 bis 60 andere revolutionäre Räte-Anhänger zusammengekommen waren, sorgte für zahlreiche Verbindungen in Frankreich und außerhalb Frankreichs, wobei er sich am Ende der Bewegung besonders damit beschäftigte, Revolutionären anderer Länder deren Bedeutung bekanntzumachen, die durch sie zwangsläufig beeinflusst werden mussten. Er

veröffentlichte eine gewisse Anzahl von Plakaten und Dokumenten - mit einer Auflage von 200.000 Exemplaren bei den wichtigsten von ihnen -, von denen der 'Bericht über die Besetzung der Sorbonne' vom 19., 'Für die Macht der Arbeiterräte' vom 22. und die 'Adresse an alle Arbeiter' vom 30.Mai die wesentlichsten sind. Der CMDO, der von niemandem geführt bzw. für die Zukunft eingespannt worden war,

BESETZUNG DES REKTORATS DER SORBONNE

„Oh welch ein Wunder! Wie viele schöne Geschöpfe sehe ich hier versammelt! Wie wunderbar ist die Menschheit! Oh prächtige neue Welt, die solche Einwohner hat!"

Shakespeare, 'Der Sturm'.

"vereinbarte am 15.Juni, sich aufzulösen... Der CMDO hatte keineswegs versucht, etwas für sich zu erreichen, nicht einmal irgendwie Leute anzuwerben, um dann permanent fortzubestehen. Seine Teilnehmer trennten nicht ihre persönlichen Ziele von den allgemeinen Zielen der Bewegung. Sie waren unabhängige Individuen, die für einen bestimmten Kampf auf einer bestimmten Grundlage und in einem bestimmten Augenblick zusammengekommen waren; nach diesem Kampf wurden sie wieder autonom"(vgl. Viénets Buch). Der Rat für die Erhaltung der Besetzungen war 'ein Verbindungsmittel - keine Macht'.

Einige haben uns im Mai und seither vorgeworfen, alle kritisiert und damit die Aktivität der Situationisten als die einzig annehmbare dargestellt zu haben. Das ist falsch. Wir haben die Bewegung der Massen in ihrer ganzen Tiefe sowie die beachtlichen Initiativen von mehreren zehntausend Individuen gebilligt. Wir haben weiterhin die Aktivitäten einiger revolutionärer Gruppen, die wir z.B. in Nantes und Lyon kennengelernt haben, gebilligt, sowie die Handlungen all derer, die mit dem CMDO in Kontakt standen. Aus den von Viénet angeführten Dokumenten wird außerdem ganz klar, dass wir teilweise manche Erklärungen der Aktionskomitees ebenfalls billigen. Gewiss hätten wir vielen Gruppen oder Komitees zugestimmt, die uns während der Krise unbekannt geblieben sind, wenn wir die Gelegenheit gehabt hätten, über sie Bescheid zu wissen; es liegt um so mehr auf der Hand, dass wir sie gar nicht kritisieren konnten, da wir sie nicht kannten. Wenn das einmal gesagt worden ist; so ist es immerhin erstaunlich, wenn man von uns in dem Fall der kleinen gauchistischen Parteien und der 'Bewegung des 22.März' irgendeine höfliche Billigung erwartet, obwohl man unsere früheren Positionen kennt und die Aktivität der betreffenden Leute während dieser Periode feststellen kann.

Genauso wenig haben wir behauptet, dass bestimmte Aktionsformen der Bewegung der Besetzungen - außer vielleicht dem Gebrauch der kritischen 'Comix' - eine direkte situationistische Herkunft hatten. Im Gegenteil sind sie unserer Meinung nach alle aus den 'wilden' Arbeiterkämpfen erwachsen, die wir seit mehreren Jahren in einigen Nummern unserer Zeitschrift bei ihrer jeweiligen Entstehung erwähnt haben, wobei wir genau angaben, woher sie kamen. Als erste haben die Arbeiter das Gebäude einer Zeitung gestürmt, um gegen die verfälschten Informationen über ihre Aktion zu protestieren (Lüttich 1961); die Wagen in Brand gesteckt (Merlebach 1962); damit angefangen, die Parolen der neuen Revolution auf die Wände zu schrieben (so z.B. 'Hier endet die Freiheit' auf

MODIFIZIERTES BILD IM JANUAR 1969

„Wie wollen wir jetzt die herrschende Kultur in Konkurs geraten lassen? Auf zwei Arten: zunächst stufenweise und dann plötzlich."

'Situationistische Internationale' Nr. 8 (Januar 1963)

„Zahlreiche Passanten, unter ihnen Arbeiterinnen von einer nahen Werkstatt, schreiben sorgfältig Zitate ab, die an den Mauern der an der Moldau gelegenen Fakultät zu lesen sind (...) 'Was für eine schreckliche Epoche, diejenige, in der Idioten Blinde führen!' (Shakespeare)."

'Le Monde' (20.11.68).

„Sie haben diese Inschriften alle lesen können: Anfang Januar 1969 sind sie entstanden und nach der ersten Wahl des Präsidenten der Republik verschwunden. Ein vergängliches Leben also, das aber zu so vielen Kommentaren geführt hat, dass die Verantwortlichen für Werbung in der U-Bahn, um jede 'neue Welle' zu vermeiden, in jeder Station ein Plakat haben anschlagen lassen, in dem die Wandparolenautoren daran erinnert werden: 'Sie setzen sich einer Geldstrafe von 400 bis 1.000 Francs mit zusätzlicher Gefängnisstrafe von zwei Tagen bis zu einem Monat aus' ... Ein Werbungsexperte fasste die Aktion der Wandparolenautoren mit folgender Formel zusammen: 'Sie haben die Werbung auf ihrem eigenen Gebiet und mit ihren eigenen Waffen bekämpft'. Die Verantwortlichen: eine kleine Gruppe revolutionärer Studenten. Halb Lettristen, halb Situationisten..."

'France-Soir' (6.8.69).

eine Wand der Rhodiaceta-Fabrik 1967). Dagegen kann man darauf als auf ein offensichtliches Vorspiel zur Aktivität der Wütenden hinweisen, dass zum ersten Mal am 26.Oktober 1966 in Strassburg ein Universitätsprofessor angegriffen und aus seinem Lehrstuhl verjagt wurde - das musste der Kybernetiker Abraham Moles tatsächlich bei seiner Eröffnungsvorlesung von den Situationisten erleiden.

Alle Texte, die wir während der Bewegung der Besetzungen veröffentlicht haben, zeigen, dass die Situationisten nie Illusionen über die Chancen ihres vollständigen Erfolgs verbreitet haben. Wir waren uns bewusst, dass diese objektiv mögliche und notwendige revolutionäre Bewegung einen sehr niedrigen Ausgangspunkt hatte: als spontane und zerstückelte, um ihre eigene Vergangenheit und die Totalität ihrer Ziele nicht wissende Bewegung, tauchte sie nach einem halben Jahrhundert des Niederwerfens wieder auf, und trat ihren immer noch fest im Sattel sitzenden Besiegern, den Bürokraten und den Bourgeois gegenüer. Die Revolution hatte unserer Meinung nach nur eine sehr schwache Möglichkeit, zwischen dem 17. und dem 30.Mai dauerhaft zu siegen. Da aber diese Chance vorhanden war, haben wir sie als das Maximum aufgezeigt, das von einem bestimmten Punkt der Krise an auf dem Spiel stand, und das es sicherlich wert war, aufs Spiel gesetzt zu werden. Schon die Bewegung war für uns, was auch immer später passieren mochte, ein großer historischer Sieg und wir waren der Meinung, dass nur die Hälfte dessen, was schon passiert war, ein sehr bedeutungsvolles Ereignis gewesen wäre.

Niemand kann bestreiten, dass die S.I. - damit gleichfalls im Gegensatz zu allen Grüppchen - jede Propaganda für sich abgelehnt hat. Weder schwang der CMDO die 'situationistische Fahne' noch sprach ein einziger unserer damaligen Texte von der S.I., außer dem, in dem wir Barjonets zynische Aufforderung zur gemeinsamen Front am Tag nach der Charléty-Demonstration erwiderten. Unter den vielfältigen für die Werbung benutzten Abkürzungsbuchstaben der Gruppen, die sich als zur Führung berufen betrachten, hat man auf den Pariser Mauern keine einzige Parole mit dem 'S.I.'-Kennzeichen sehen können - obwohl zu dieser Zeit unsere Anhänger diejenigen waren, die in Paris im wesentlichen das Regiment führten.

Unserer Meinung nach - und diese Meinung wollen wir in erster Linie den Genossen in anderen Ländern darlegen, die eine derartige Krise auch kennen werden - zeigen diese Beispiele das, was einige im wesentlichen kohärente Individuen in der ersten Phase der wiederauftauchenden revolutionären proletarischen Bewegung tun können. Im Mai gab es in Paris nur etwa zehn Situationisten und Wütende und überhaupt keinen im übrigen Frankreich. Dank der glücklichen Vereinigung der spontanen revolutionären Improvisation und der Art Nimbus von Sympathie, der um die S.I. herum vorhanden war, wurde es aber möglich, eine breitere Aktion nicht nur in Paris selbst, sondern auch in mehreren Großstädten zu koordinieren, als ob es sich um eine schon auf nationaler Ebene vorhandene Organisation gehandelt hätte. Noch breiter als diese spontane Organisation selbst wurde eine Art undeutliche und geheimnisvolle situationistische Drohung in vielen Orten empfunden und denunziert: ihre Träger waren einige hundert, vielleicht sogar einige tausend Individuen, die von den Bürokraten und den Gemäßigten 'Situationisten' genannt wurden - und öfters noch 'Situs', in der Volksbenennung, die zu dieser Zeit entstand. Wir halten uns dadurch für geehrt, dass dieses Wort 'Situ', das anscheinend seine herabsetzende Herkunft in der Sprache gewisser Studentenkreise in der Provinz hat, nicht nur dazu benutzt wurde, um die extremistischsten Teilnehmer an der Bewegung der Besetzungen zu kennzeichnen, sondern auch etwas in sich hatte, was nach Vandale, Dieb und Halbstarkem klang.

Wir glauben nicht, dass wir es vermieden haben, Fehler zu begehen. Wir wollen sie hier aufzählen, damit die Genossen, die sich eventuell später in einer ähnlichen Lage befinden können, aus ihnen lernen.

Auf der Rue Gay-Lussac, auf der wir uns als kleine, spontan zusammengekommene Gruppe wiedergefunden haben, sind jeder dieser Gruppen zig Bekannte begegnet - bzw. Leute, die uns nur vom Sehen kannten und zu uns kamen, um zu reden. Dann entfernte sich jeder in der wunderschönen Unordnung dieses 'befreiten Viertels' zu dieser 'Grenze' oder jener

Verteidigungsvorbereitung hin, lange bevor die Polizisten zum unvermeidlichen Angriff übergegangen waren. So dass nicht nur alle diese Leute mehr oder weniger isoliert geblieben sind, sondern auch unsere Gruppen selbst nicht zusammenkommen konnten. Es war also ein schwerer Fehler von uns, nicht alle gleich dazu aufgefordert zu haben, zusammenzubleiben. In weniger als einer Stunde wäre eine so handelnde Gruppe stetig angewachsen und sie hätte alle diese Barrikadenkämpfer zusammengebracht, die wir irgendwie kannten - unter denen jeder von uns mehr Freunde wiedertraf als man zufällig im Laufe eines Jahres in Paris treffen kann. So konnte eine Truppe von zwei bis dreihundert Leuten zusammengestellt werden, die sich untereinander kannten und gemeinsam handelten, was in diesem zersplitterten Kampf gerade am meisten gefehlt hat. Zweifellos war dieser Kampf durch das zahlenmäßige Verhältnis zu den das Viertel umzingelnden Kräften, die ungefähr dreimal so groß wie die der Aufständischen waren, ohne überhaupt von der Überlegenheit der Bewaffnung zu sprechen, sowieso zum Misserfolg verurteilt. Durch eine solche Gruppe hätte man aber einen gewissen freien Spielraum schaffen können, sei es durch irgendeinen Gegenangriff an einem bestimmten Punkt des angegriffenen Geländes, sei es durch den Bau weiterer Barrikaden am östlichen Teil der Rue Mouffetard (einer Zone, die bis sehr spät in die Nacht hinein von der Polizei ziemlich schlecht beherrscht wurde), um den Rückzug derer zu ermöglichen, die in dem Netz gefangen waren (einige Hundert konnten nur durch Zufall einen unsicheren Zufluchtsort in der Ecole Normale Supérieure finden).

Unter den Umständen und bei der damaligen Unterstützung haben wir im Besetzungskomitee der Sorbonne ungefähr alles getan, was wir tun konnten. Man kann uns nicht vorwerfen, nicht mehr getan zu haben, um den Baustil dieses traurigen Gebäudes zu verändern, das wir uns nicht einmal ganz angesehen haben. Zwar gab es immer noch eine verschlossene Kapelle, aber eines unserer Plakate - wie auch Riesel in seiner Intervention bei der Vollversammlung am 14.Mai - rief die Besetzenden dazu auf, sie schnellstens zu zerstören. Andererseits ist 'Radio-Sorbonne' - der Sorbonner 'Sender' - keineswegs ein Sender und man kann uns also nicht dafür tadeln, ihn nicht gebraucht zu haben. Selbstverständlich haben wir am 17.Mai weder ins Auge gefasst, das Gebäude in Brand zu stecken noch Vorbereitungen dafür getroffen, wie damals nach einigen obskuren Verleumdungen der Grüppchen ein Gerücht umging: die Tagesangabe genügt, um zu zeigen, dass ein solches Vorhaben unpolitisch gewesen wäre. Wir haben uns auch nicht mit verstreuten Einzelheiten beschäftigt, für wie wichtig man sie auch immer halten mag, es ist also reine Einbildung von Jean Maitron, dass 'Küche und Restaurant der Sorbonne... bis zum Juni unter der Kontrolle der Situationisten geblieben sind. Sehr wenige Studenten unter ihnen, aber viele arbeitslose Jugendliche" (vgl. 'Die Sorbonne, dargestellt durch sich selbst, S.114, Editions Ouvrières 1968). Folgenden Irrtum müssen wir uns jedoch selbst vorwerfen: die Genossen, die damit beauftragt waren, Flugblätter und Erklärungen des Besetzungskomitees zum Drucker zu bringen, haben vom 16.Mai 17 Uhr an die Unterschrift 'Besetzungskomitee der Sorbonne' durch 'Besetzungskomitee der autonomen Volksuniversität der Sorbonne' ersetzt und keiner hat das gemerkt. Das war bestimmt ein ziemlich bedeutender Rückfall, denn für uns war die Sorbonne nur als ein durch die revolutionäre Bewegung beschlagnahmtes Gebäude von Interesse, während diese neue Unterschrift glauben ließ, dass wir den Anspruch dieses Ortes anerkennen würden, weiter als Universität zu bestehen, und sei sie auch eine 'autonome Volksuniversität' - etwas also, das wir auf jeden Fall verachten und dessen scheinbare Billigung in einem solchen Augenblick um so schlimmer war. Ein weniger wichtiger Flüchtigkeitsfehler wurde am 17.Mai begangen, als ein von Arbeitern an der Basis der Renault-Werke verfasstes Flugblatt mit der Unterschrift des 'Besetzungskomitee' verbreitet wurde. Zwar hatte das Besetzungskomitee gut daran getan, diesen Arbeitern ohne jede Zensur Ausdrucksmittel zur Verfügung zu stellen, es musste aber präzisiert werden, dass dieser Text von ihnen verfasst und vom Besetzungskomitee nur herausgebracht worden war. Das um so mehr, als diese Arbeiter, die dazu aufforderten, den 'Marsch auf die Renault-Werke' fortzusetzen, zu dieser Zeit immer noch das mystifizierende Argument der Gewerkschaften akzeptierten über die Not-

wendigkeit, die Fabriktore geschlossen zu halten, damit die Polizei deren Öffnung nicht zum vorteilhaften Vorwand nähme, um anzugreifen.

Der CMDO hat es seinerseits vergessen, bei jeder seiner Veröffentlichungen zu erwähnen, dass sie 'von streikenden Arbeitern gedruckt' worden waren, was gewiss als beispielhaft gewirkt hätte, in vollkommener Übereinstimmung mit den darin angedeuteten Theorien und eine ausgezeichnete Antwort auf den üblichen Gewerkschaftsstempel der Pressedruckereien gewesen wäre. Ein noch ernstlicherer Irrtum: während wir das Telefon hervorragend benutzt haben, haben wir die Möglichkeit einer Anwendung der Fernschreiber vollkommen vernachlässigt, die es doch ermöglicht hätten, zahlreiche im ganzen Land besetzte Fabriken und Gebäude zu erreichen und Informationen in ganz Europa zu versenden. Seltsamerweise haben wir das brauchbare Netz der Sternwarten vernachlässigt, das uns wenigstens von der in Meudon besetzten Sternwarte aus zugänglich war.

Wenn es darüberhinaus darauf ankommt, ein Urteil über das Wesentliche zu fällen, und wir alle verschiedenen Handlungen der S.I. zusammengenommen betrachten, sehen wir nicht, weshalb sie Tadel verdient hätten.

Führen wir jetzt die hauptsächlichen Resultate an, die durch die Bewegung der Besetzungen bisher erzielt wurden. In Frankreich ist sie zwar besiegt, aber keineswegs niedergeworfen worden. Das ist zweifellos der bemerkenswerteste Punkt, der für die Praxis am interessantesten ist. Anscheinend war bisher nie eine so schwerwiegende soziale Krise zuende gegangen, ohne dass die Repression ihr folgt und mehr oder weniger dauerhaft die revolutionäre Strömung schwächt - sozusagen eine Art Gegenschlag, auf den diese sich als auf den Preis für das historische Experiment, die sie zutage gebracht hat, gefasst machen muss. Bekanntlich wurden keine eigentlich politischen Unterdrückungsmaßnahmen aufrechterhalten, obwohl natürlich einige hundert Aufständische - außer den vielen auf dem Verwaltungsweg ausgewiesenen Ausländern - in den folgenden Monaten wegen sogenannter 'gemeinrechtlicher' Delikte verurteilt wurden (obwohl mehr als ein Drittel der CMDO-Mitglieder bei den verschiedenen Zusammenstößen festgenommen worden war, fiel keines in diese Kategorie, nachdem der Rückzug des CMDO Ende Juni sehr gut durchgeführt worden war). Alle politischen Verantwortlichen, die am Ende der Krise der Festnahme nicht entgehen konnten, sind nach einigen Wochen Haft wieder auf freien Fuß gesetzt worden und keiner wurde vor Gericht gebracht. Die Regierung musste sich zu diesem neuen Rückzug entscheiden und zwar nur, um einen scheinbar ruhigen Universitätsbeginn und Scheinprüfungen im Herbst 1968 durchzuführen; der Druck, der allein vom Aktionskomitee der Medizinstudenten ausgeübt wurde, genügte, um dieses wichtige Zugeständnis schon Ende August zu erkämpfen.

Durch ihren Umfang hat die revolutionäre Krise das ernstlich aus dem Gleichgewicht gebracht, "was frontal angegriffen wurde.. und zwar die gut funktionierende kapitalistische Wirtschaft" (Viénet). Sicherlich nicht wegen der ganz und gar erträglichen allgemeinen Lohnerhöhung und nicht einmal wegen der vollständigen Stillegung der Produktion während mehrerer Wochen, sondern vor allem deshalb, weil die französische Bourgeoisie ihr Vertrauen zur Stabilität des Landes verloren hat. Daraus - zusammen mit den anderen Aspekten der aktuellen Währungskrise des internationalen Tauschhandels - folgte eine massive Kapitalflucht und die schon im November entstandene Krise des Franc (die Devisenvorräte sind von 30 Milliarden Franc im Mai 1968 auf 18 Milliarden ein Jahr später gesunken). Nach der verschobenen Abwertung am 8. August 1969 begann 'Le Monde' am folgenden Tag wahrzunehmen, dass "wie der General so auch der Franc im Mai 'gestorben' war".

Das 'gaullistische' Regime stellte eine wirklich geringfügige Einzelheit innerhalb dieser allgemeinen Infragestellung des modernen Kapitalismus dar. Auch der Macht de Gaulles ist jedoch im Mai der Todesstoß versetzt worden. Trotz seines Wiederaufkommens im Juni - das, wie wir schon sagten, objektiv leicht war, da der wirkliche Kampf anderswo verloren worden war - konnte de Gaulle als der Verantwortliche für den Staat, der die Bewegung der Besetzungen überlebt hatte, unmöglich den Fleck entfernen, verantwortlich für den Staat gewesen zu sein, der den Skandal ihrer Existenz hatte erdulden müssen. De Gaulle, der nur durch seinen

persönlichen Stil das gesamte Geschehen deckte, wobei diese Entwicklung nichts anderes als die normale Modernisierung der kapitalistischen Gesellschaft war, hatte durch Prestige herrschen wollen. Im Mai war sein Prestige aber endgültig gedemütigt worden, was sowohl subjektiv von ihm selbst empfunden als auch objektiv von der herrschenden Klasse und von den Wählern, die endlos für sie stimmten, festgestellt wurde.

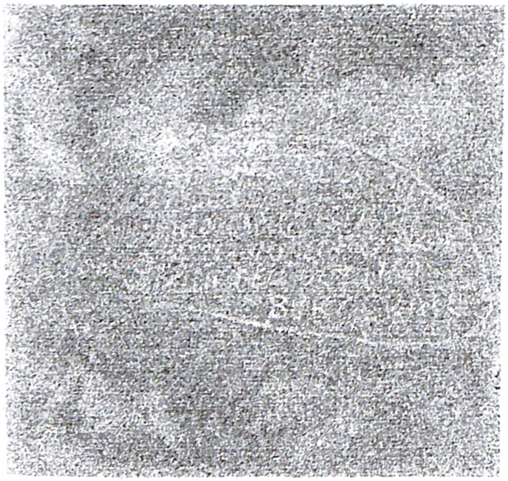
Die französische Bourgeoisie sucht nach einer rationelleren, weniger launenhaften und träumerischen Form der politischen Macht, die sie auch auf klügere Art vor den neuen Drohungen schützen kann, deren plötzliches Auftauchen sie bestürzt festgestellt hat. De Gaulle wollte den nachhaltigen Alptraum, 'die letzten Mai-Gespenster' vertilgen, indem er am 27.April das am 24.Mai angekündigte Referendum gewinnt, das in derselben Nacht durch den Aufstand rückgängig gemacht worden war. Die 'feste Macht', die damals gestolpert ist, spürte wohl, dass sie ihr Gleichgewicht nicht wiedergefunden hatte, und sie bestand unvorsichtigerweise darauf, durch den Ritus einer erneuten künstlichen Zustimmung schnell beruhigt zu werden. Die Parolen der Demonstranten vom 13. Mai 1968 sind bestätigt worden: De Gaulle hat seinen 11. Jahrestag nicht erreicht - sicherlich nicht dank der bürokratischen bzw. pseudo-reformistischen Opposition, sondern weil man am folgenden Tag sehen konnte, wie die Rue Gay-Lussac unmittelbar zu allen Fabriken Frankreichs führte.

Eine generalisierte Unruhe, die alle Einrichtungen an der Wurzel infragestellt, herrscht in den meisten Fakultäten und vor allem in den Gymnasien vor. Konnte der Staat, indem er sich auf das Dringendste beschränkte, das Unterrichtsniveau in den wissenschaftlichen Lehrfächern und in den Spezialhochschulen ungefähr retten, so wurde dagegen das Schuljahr 1968-1969 gänzlich verloren und die Diplome sind praktisch entwertet, obwohl die Mehrheit der Studenten immer noch weit davon entfernt ist, sie zu verachten. Auf die Dauer lässt sich eine solche Situation mit der normalen Entwicklung eines hochindustrialisierten Landes nicht vereinbaren und sie leitet den Abfall in die Unterentwicklung ein, indem sie einen 'Engpass' im Gymnasialunterricht schafft. Wenn auch die extremistische Strömung praktisch nur eine enge Basis unter den Studenten hat, sieht es doch so aus, als ob sie kräftig genug ist, um einen ständigen Verfallsprozess aufrechtzuerhalten. Ende Januar z.B. haben die Besetzung und Plünderung des Sorbonne-Rektorats, sowie zahlreiche andere ernstliche Vorfälle seit dieser Zeit gezeigt, dass die bloße Aufrechterhaltung eines Pseudounterrichts die Kräfte der Aufrechterhaltung der Ordnung beträchtlich beunruhigt.

Durch die sporadische Agitation in den Fabriken, deren Arbeiter den wilden Streik kennengelernt haben und in denen mehr oder weniger bewusst den Gewerkschaften feindlich gesinnte radikale Gruppen Wurzeln gefasst haben, entstehen trotz der Bemühungen der Bürokraten zahlreiche Streiks, die leicht immer konzentriertere Betriebe lahmlegen, die wegen der verschiedenen Arbeitsverfahren immer mehr voneinander abhängig sind. Durch diese Erschütterungen wird jeder daran erinnert, dass der Boden in den Betrieben immer noch locker ist und dass die modernen Ausbeutungsformen im Mai zugleich die Gesamtheit ihrer vereinigten Mittel und ihre neue Gebrechlichkeit erkennen lassen haben.

Nachdem der alte orthodoxe Stalinismus angefressen war (was sogar aus dem Stimmenverlust der CGT bei den letzten Berufswahlen herauszulesen ist), erschöpfen sich jetzt die kleinen gauchistischen Parteien durch unglückliche Manöver: fast alle hätten gern mit dem Mai-Prozess wieder mechanisch angefangen, um ihre damaligen Fehler noch einmal zu begehen. Sie haben leicht die übriggebliebenen Aktionskomitees unterwandert und die Aktionskomitees sind zwangsläufig verschwunden. Die kleinen gauchistischen Parteien selbst spalten sich in zahlreiche feindliche Nuancen, wobei jede starr an einer Dummheit festhält, die ruhmreich alle die ihrer Rivalen ausschließt. Zweifellos sind die seit Mai zahlreich gewordenen radikalen Elemente immer noch vereinzelt, vor allem in den Fabriken. Die Kohärenz, zu der sie gelangen müssen, wird immer noch entweder durch ehemalige Illusionen, Geschwätz oder sogar manchmal durch eine ungesunde, einseitige 'pro-situationistische' Bewunderung verdorben, da sie es nicht verstanden haben, eine echte au-

tonome Praxis zu organisieren. Für sie ist der einzige Weg, der offensichtlich ein schwieriger und langer ist, die Bildung von Räte-Organisationen revolutionärer Arbeiter, die sich auf der einzigen Grundlage der totalen Demokratie und der totalen Kritik zusammenzuschließen. Ihre erste theoretische Aufgabe besteht darin, die letzte Form der Ideologie zu bekämpfen und zu widerlegen, die die alte Welt ihnen entgegensetzen wird: und zwar die Räte-Ideologie, von der z.B. eine erste große Form am Ende der Mai-Krise von der in Toulouse tätigen Gruppe 'Révolution Internationale' ausgedrückt wurde. Diese schlug ganz einfach vor - man weiß übrigens nicht wem - Arbeiterräte zu wählen, die über den Vollversammlungen stehen, denen somit nicht anderes übrigbleiben würde, als die Taten dieser weisen revolutionären Neo-Führung zu billigen. Dieses leninistisch-jugoslawische Ungeheuer, das seither von der 'Trotzkistischen Organisation' von Lambert wiederaufgenommen wurde, mutet heutzutage fast genauso seltsam an wie der Gebrauch des Ausdrucks 'direkte Demokratie' durch die Gaullisten, als sie für den 'Dialog' des Referendums schwärmten. Als einzige Räte wird die nächste Revolution nur die souveränen Vollversammlungen an der Basis, in den Betrieben und den Vierteln anerkennen, sowie ihre Delegierten, die zu jeder Zeit absetzbar sein und nur von ihnen abhängen werden. Eine Räteorganisation wird niemals ein anderes Ziel verfolgen: sie muss die handelnde Ausdrucksform einer Dialektik sein, die über die erstarrten und einseitigen Formen des Spontaneismus und der offen bzw. heimlich bürokratisierten Organisation hinausgeht. Sie muss eine Organisation sein, die auf revolutionäre Weise auf die Räterevolution hinzielt - eine Organisation, die nach der Eröffnung des Kampfes weder auseinandergeht noch zur Institution wird.



(Die Menschheit wird erst dann frei sein, wenn der letzte Kapitalist mit den Gedärmen des letzten Bürokraten erhängt worden ist!)

WANDPAROLE IN EINER FRESKE DER UNIVERSITÄT GENUA (1969)

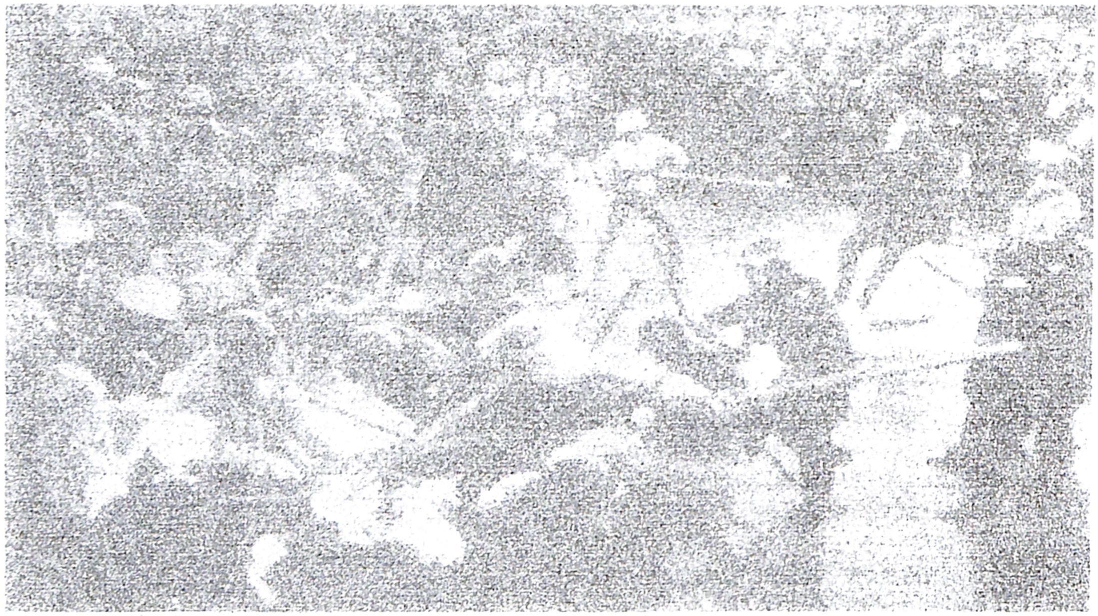
Diese Perspektive bleibt nicht auf Frankreich beschränkt, sondern sie ist international. Sie stellt den totalen Sinn der Bewegung der Besetzungen dar, der überall verstanden werden muss, wie ihr Beispiel im Jahre 1968 ernstliche Unruhen in Europa, Amerika und Japan entfacht bzw. zu einer höheren Stufe gebracht hat. Unter den unmittelbaren Maifolgen waren die bemerkenswertesten die blutige Revolte der mexikanischen Studenten, die in relativer Isolierung niedergeworfen werden konnte, und die Bewegung der jugoslawischen Studenten gegen die Bürokratie und für die proletarische Selbstverwaltung, die die Arbeiter teilweise mitriss und Titos Regime stark gefährdete. Dort aber kam die russische Intervention in die Tschechoslowakei dem Regime mehr zu Hilfe als die von der herrschenden Klasse laut verkündeten Zugeständnisse: sie ermöglichten es ihm, das ganze Land zusammenzubringen, indem es die eventuelle Invasion einer fremden Bürokratie befürchten ließ. Die Polizei in verschiedenen Ländern beginnt, die Hand der neuen Internationale zu denunzieren, und sie glaubt die Weisungen französischer Revolutionäre sowohl in Mexiko im Sommer 1968 als auch in Prag während der anti-russischen Demonstration vom 28. März 1969 zu entdecken, während die Regierung Francos seine Zuflucht zum

Ausnahmezustand am Anfang dieses Jahres ausdrücklich dadurch rechtfertigte, dass die Unruhen in den Universitäten sich womöglich zu einer Krise französischen Typs entwickeln könnten. Seit langem erlebte England wilde Streiks und eines der Hauptziele der Labourregierung war selbstverständlich ihr Verbot; es steht aber außer Zweifel, dass Wilson durch das erste Experiment eines allgemeinen wilden Streiks dahin gebracht wurde, schnell und verbissen noch dieses Jahr eine Gesetzgebung zur Unterdrückung dieser Art Streiks zu erkämpfen. Dieser Karrieremacher hat jedoch nicht gezögert, mit dem 'Castle-Projekt' seine Karriere und die Einheit selbst der politisch-gewerkschaftlichen Labour-Bürokratie zu riskieren, da die Gewerkschaften, obwohl sie unmittelbare Feinde des wilden Streiks sind, doch Angst davor haben, ihre ganze Bedeutung einzubüßen, indem sie jede Kontrolle über die Arbeiter verlieren, sobald sie dem Staat das Recht darauf überlassen, ohne ihre Vermittlung gegen die wirklichen Formen des Klassenkampfes einzugreifen. Und am 1.Mai sollte der antigewerkschaftliche Streik von 100.000 Setzern, Hafen- und Metallarbeitern gegen das sie bedrohende Gesetz zum ersten Mal seit 1926 einen politischen Streik in England zeigen - wie billig tauchte diese Form des Kampfes unter einer Labour-Regierung wieder auf.

Wilson kam in Verruf, als er auf sein wertestes Projekt verzichten musste und der gewerkschaftlichen Polizei die Sorge dafür wiedergab, selbst die wilden Streiks zu unterdrücken, die von nun an 95% aller Streiks in England ausmachen. Im August hat der wilde Streik, der nach acht Wochen von den Gießern der Port-Talbot Stahlwerke gewonnen wurde, "bewiesen, dass die TUC-Führung für diese Rolle doch nicht ausgerüstet ist" ('Le Monde' vom 30.8.69).

Wir erkennen recht gut den neuen Ton, in dem ab jetzt auf der ganzen Welt eine radikale Kritik der alten Gesellschaft den Krieg erklärt - von der extremistischen mexikanischen Gruppe 'Caos', die im Sommer 1968 zur Sabotage der Olympischen Spiele und der 'spektakulären Konsumgesellschaft' aufforderte bis zu den Parolen auf den Mauern Englands und Italiens; von dem Schrei bei einer Demonstration in der Wall Street - laut AFP vom 12.April - :"Stop the Show!" in dieser amerikanischen Gesellschaft, auf deren 'Niedergang und Fall' wir 1965 hinwiesen und deren Verantwortliche jetzt selbst zugestehen müssen, sie sei eine 'kranke Gesellschaft', bis hin zu den Veröffentlichungen bzw. Handlungen der 'Acratas' in Madrid.

In Italien konnte die S.I. schon Ende 1967 - zur Zeit also, als die Besetzung der Universität von Turin eine breite Bewegung initiierte - gewissermaßen der revolutionären Strömung Hilfe leisten, sowohl mit einigen schlechten aber schnell vergriffenen Basistexten (bei Feltrinelli und De Donato), als auch durch die radikale Aktion einiger Individuen, auch wenn die aktuelle italienische S.I.-Sektion formell erst im Januar 1969 gebildet wurde. Die langsame Entwicklung seit 22 Monaten der italienischen Krise - das, was 'der kriechende Mai' genannt wurde - war zunächst 1968 in der Bildung einer 'Studentenbewegung' versumpft, die noch viel rückständiger als die französische und noch dazu isoliert war - mit der einzigen, beispielhaften Ausnahme der Besetzung des Rathauses in Orgosolo in Sardinien durch die vereinigten Studenten, Hirten und Arbeiter. Die Arbeiterkämpfe selbst setzten aber langsam an, und sie wurden 1969 stärker trotz der Bemühungen der stalinistischen Partei und der Gewerkschaften, die sich damit erschöpften, diese Drohung zu zerstückeln, indem sie eintägige Streiks je Arbeiterkategorie auf nationaler Ebene bzw. eintägige Generalstreiks je Provinz bewilligten. Anfang April brachte der Aufstand in Battipaglia, dem die Meutereien in den Gefängnissen von Turin, Mailand und Genua folgten, die Krise auf eine höhere Ebene, und er beschränkte den Spielraum für die Manöver der Bürokratie noch mehr. Nachdem die Polizei in Battipaglia geschossen hatte, sind die Arbeiter mehr als 24 Stunden lang Herren der Stadt geblieben, sie haben von Waffen Besitz ergriffen, die in ihre Kasernen geflüchteten Polizisten belagert und zur Übergabe aufgefordert und Straßen und Eisenbahnlinien gesperrt. Als die massiv zur Verstärkung angekommenen Carabineri die Stadt und die Verkehrslinien wieder unter Kontrolle hatten, war der entworfene Rat in Battipaglia immer noch vorhanden und er behauptete, den Gemeinderat zu ersetzen und die direkte Macht der Einwohner über ihre eigenen Angelegenheiten auszuüben. Wenn die von den Büro-



DIE ZENGAKUREN-BEWEGUNG IM MAI 1968

kraten geleiteten Demonstrationen zur Unterstützung in ganz Italien ohne Wirkung blieben, so ist es zumindest den revolutionären Elementen in Mailand gelungen, diese Bürokraten gewaltsam anzugreifen und die Stadtmitte zu verwüsten, wobei es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei kam. Bei dieser Gelegenheit haben die italienischen Situationisten auf passendste Weise die französischen Methoden übernommen.

In den darauffolgenden Monaten haben die 'wilden' Bewegungen in den Fiat-Werken und unter den Arbeitern Norditaliens noch mehr als die vollendete Auflösung der Regierung gezeigt, wie nahe Italien einer modernen revolutionären Krise steht. Die Art und Weise, wie im August die wilden Streiks in den Pirelli-Werken in Mailand und in den Fiat-Werken in Turin verlaufen sind, deutet auf einen kurz bevorstehenden, totalen Zusammenstoß hin.

Man wird leicht verstehen, aus welchen Gründen wir vor allem bisher hier das Problem der allgemeinen Bedeutung der neuen revolutionären Bewegungen und das ihrer Beziehungen zu S.I.-Thesen zusammen behandelt haben. Früher bedauerten diejenigen, die bereit waren, einige Punkte unserer Theorie als interessant anzuerkennen, dass wir selbst deren gesamte Wahrheit von der Rückkehr der sozialen Revolution abhängig machten, und sie hielten diese letzte 'Hypothese' für unglaubwürdig. Dagegen stellten einige Aktivisten, die zwar auf Leerlauf gestellt waren, sich aber dessen rühmten, für jede aktuelle Theorie unempfindlich zu sein, folgende schwachsinnige Frage über die S.I.: "Was hat sie für eine Praxis?" Da sie unfähig waren, den dialektischen Prozess der Begegnung zwischen der wirklichen Bewegung und 'ihrer eigenen unbekannten Theorie' überhaupt zu verstehen, wollten alle das vernachlässigen, was sie für eine Kritik ohne Waffen hielten. Jetzt bewaffnet sie sich. Den "Anfang der, ein Blitz, in einem Male das Gebilde der neuen Welt hinstellt" haben wir in diesem französischen Mai erlebt, als die rote und die schwarze Fahne der Arbeiterdemokratie verbunden waren. Die Fortsetzung wird kommen. Wenn wir gewissermaßen der Rückkehr dieser Bewegung unseren Namen aufgeprägt haben, so nicht deshalb, weil wir irgendein Moment davon bewahren oder uns dadurch irgendeine Autorität verschaffen wollten. Von jetzt an sind wir sicher, dass unsere Aktivität zu einem zufriedenstellenden Ende führt: die S.I. wird aufgehoben werden.

REFORM UND GEGENREFORM IN DER BÜROKRATISCHEN MACHT

Es sieht so aus, als ob die Geschichte der letzten zwanzig Jahre sich als einzige Aufgabe gestellt hätte, Trotzkis Analyse der Bürokratie zu widerlegen. Er war das Opfer einer Art 'Klassensubjektivismus' und wollte sein ganzes Leben lang die stalinistische Praxis nur als die vorübergehende Abweichung einer Schicht von Usurpatoren, als eine 'Thermidor-Reaktion' betrachten. Als Ideologe der bolschewistischen Revolution konnte Trotzki nicht zum Theoretiker der proletarischen Revolution während der stalinistischen Restauration werden. Indem er sich weigerte, die Bürokratie an der Macht für das zu halten, was sie ist, d.h. eine neue ausbeutende Klasse, versagte sich dieser Hegel der verratenen Revolution eine wirkliche Kritik an ihr. Die theoretische und praktische Ohnmacht des Trotzkismus - in allen seinen Varianten - war zum großen Teil in dieser Erbsünde seines Meisters schon enthalten.

In 'Wütende und Situationisten in der Bewegung der Besetzungen' schrieben wir einen Monat vor der russischen Intervention, dass "die bürokratische Aneignung der Gesellschaft von einem totalitären Besitz des Staates und von der absoluten Herrschaft seiner Ideologie nicht zu trennen ist. Kurzfristig stellen die Abschaffung der Zensur, die Garantie der Meinungsfreiheit und das Vereinigungsrecht die Tschechoslowakei vor folgende Alternative: entweder die Unterdrückung, die den künstlichen Charakter dieser Zugeständnisse zugibt, oder den proletarischen Ansturm gegen das bürokratische Eigentum an Staat und Wirtschaft, das entlarvt werden würde, sobald die herrschende Ideologie ihre allgegenwärtige Polizei für einige Zeit entbehren müsste. Der Ausgang eines solchen Konflikts ist für die russische Bürokratie von höchstem Interesse, deren Fortbestehen selbst durch einen Sieg der tschechoslowakischen Arbeiter in Frage gestellt würde"(S.20). Jetzt ist es soweit - die erste Möglichkeit dieser Alternative hat mit dem Eingreifen der 'sowjetischen' Panzer gesiegt. Moskaus absoluter Herrschaft über die sogenannten sozialistischen Länder lag folgende Faustregel zugrunde, die von der russischen Bürokratie öffentlich bekanntgegeben und praktiziert wurde: "Der Sozialismus wird nicht weiter als unsere Armee vordringen." So kommt dieser Armee dort, wo sie als Hauptkraft den 'kommunistischen' Parteien zur Macht verholfen hat, jedesmal das letzte Wort zu, wenn die ehemaligen Schützlinge Unabhängigkeitsgelüste an den Tag legen, die die totalitäre bürokratische Herrschaft gefährden könnten. Von Anfang an war das russische sozio-ökonomische System das ideale Vorbild für alle neuen bürokratischen Regimes. Dieser Treue gegenüber dem Urbild arbeitete aber oft die Notwendigkeit entgegen, sich nach den besonderen Erfordernissen der jeweiligen in Besitz genommenen Gesellschaft zu richten; da die Interessen jeder Satellitenbürokratie als herrschender Klasse nicht unbedingt mit denen der russischen Bürokratie zusammenfielen, waren die zwischenbürokratischen Beziehungen immer wieder durch latente Konflikte gespannt. Zwischen Hammer und Amboss gestellt, schlossen sich schließlich die Satellitenbürokratien dem Hammer an, sobald die proletarische Macht ihren Willen zur Autonomie äußerte. In Polen, Ungarn oder seit neuestem in der Tschechoslowakei, überall ging die nationale bürokratische 'Revolte' nicht über die Auswechslung eines Bürokraten durch einen anderen hinaus.

Als erster durch den Stalinismus eroberter hochindustrialisierter Staat hat die Tschechoslowakei zwanzig Jahre lang eine 'privilegierte' Stellung im internationalen Ausbeutungssystem eingenommen, das seit 1949 von den Russen im Rahmen der durch den Comecon dirigierten 'sozialistischen Arbeitsteilung' eingeführt wurde. Der offene Totalitarismus der stalinistischen Periode bewirkte, dass die tschechoslowakischen Stalinisten von ihrer Machtergreifung an nur unterwürfig das 'Universalsystem des Sozia-

lismus' nachzuahmen brauchten. Im Gegensatz zu den anderen bürokratischen Ländern also, die eine wirtschaftliche Entwicklung (Industrialisierung) wirklich nötig hatten, war die Entwicklungsstufe der Produktivkräfte in der Tschechoslowakei den Zielen der Wirtschaftsplanung des neuen Regimes vollkommen entgegengesetzt. Nach 15 Jahren einer irrationalen bürokratischen Verwaltung stand die tschechoslowakische Wirtschaft am Rand der Katastrophe: seitdem war die Reform dieser Wirtschaft eine Lebensfrage für die herrschende Klasse geworden. Dort haben der 'Prager Frühling' und die abenteuerliche Liberalisierung, die von der Bürokratie versucht wurde, ihre Wurzeln. Bevor wir aber zu dieser 'bürokratischen Reform' kommen, wollen wir die Frage ihrer Herkunft klarstellen, d.h. die Bilanz der rein stalinistischen Periode (bzw. der Novotny-Periode) ziehen.

Unmittelbar nach dem Prager Putsch machte die Einverleibung der Tschechoslowakei in das fast vollständig autarke östliche Wirtschaftssystem dieses Land zum hauptsächlichen Opfer der russischen Herrschaft. Da es am weitesten entwickelt war, musste die Industrialisierung der entsprechenden Länder, die selbst einer Überausbeutung unterworfen wurden, auf seine Kosten geschehen. Seit 1950 führt die wesentlich auf Schwerindustrie und Maschinenbau eingestellte totalitäre Planung zu einer tiefgreifenden Gleichgewichtsstörung in der Ökonomie, die immer stärker werden wird. 1966 erreichten die Investitionen in der tschechoslowakischen Schwerindustrie 47%, was der höchste Prozentsatz auf der Welt war: die Tschechoslowakei musste der UdSSR, den sogenannten sozialistischen Ländern und später sogar den von den Russen begehrten Ländern in der 'dritten Welt' Rohstoffe (in 5 Jahren hat die UdSSR 50 Jahresvorräte des Jachimov-Uranvorkommens in Böhmen abgebaut) bzw. Fertigwaren (Maschinen, Waffen usw.) zu lächerlichen Preisen liefern, die es nicht einmal ermöglichten, die Produktionskosten und den Verschleiß an Werkzeugen zu decken. 'Die Produktion für die Produktion' - so lautete die ideologische Begleitmusik dieses Unternehmens, dessen Kosten in erster Linie die Arbeiter tragen mussten. Schon 1953 nach der Währungsreform erhoben sich die Pilsener Arbeiter, deren Löhne bei steigenden Preisen abnahmen, und sie wurden mit Gewalt unterdrückt. Aus dieser ökonomischen Politik folgten also hauptsächlich die immer stärkere Abhängigkeit der tschechoslowakischen Wirtschaft von den sowjetischen Lieferungen an Roh- und Brennstoffen und deren Orientierung nach äußeren Interessen; eine recht spürbare Abnahme des Lebensstandards infolge des Sinkens der Reallöhne und zuguterletzt das Sinken des Nationaleinkommens seit den sechziger Jahren, dessen durchschnittliche Steigerungsrate von 8,5% 1950-1960 auf 0,7% 1962 sank. 1963 nahm zum ersten Mal in der Geschichte eines sogenannten sozialistischen Landes das Nationaleinkommen ab anstatt zu. Das war das Alarmzeichen für die neue Reform. Ota Sik schätzte, dass man viermal so hohe Investitionen brauchte, um 1968 dieselbe Zunahme des Nationaleinkommens wie 1958 zu erreichen. Von da an begann man zuzugeben, dass "die Nationalökonomie der Tschechoslowakei tatsächlich eine Periode der tiefgreifenden strukturellen Gleichgewichtsstörung und der gezügelten inflationistischen Tendenzen durchmacht, die in allen Gebieten des Lebens und der Gesellschaft zum Vorschein kommen vor allem im Außenhandel, sowohl auf dem Binnenmarkt als auch in den Investitionen" ('Tschechoslowakischer Außenhandel', Oktober 1968).

Stimmen wurden laut, die die lebenswichtige Notwendigkeit betonten, die Ökonomie umzugestalten. Professor Ota Sik und seine Gruppe begannen, ihren Reformplan vorzubereiten, der seit 1965 mehr oder weniger von den höheren Staatsinstanzen gebilligt wurde. Der neue Ota-Sik-Plan übte eine ziemlich gewagte Kritik an der Art, wie die Ökonomie in den letzten Jahren funktioniert hat. Er stellt die russische Vormundschaft in Frage und schlägt vor, die Loslösung der Ökonomie aus der starren Zentralplanung vorzubereiten, und sie für den Weltmarkt zu öffnen. Dafür musste man aus der einfachen Reproduktion heraustreten, der 'Produktion für die Produktion' ein Ende setzen (diese wurde jetzt als ein anti-sozialistisches Verbrechen entlarvt, nachdem sie als Grundsatz desselben Sozialismus gepriesen worden war), die Produktionskosten reduzieren und die Produktivitätsrate erhöhen, die von 7,7% 1960 auf 3,1% 1962 zurückgegangen war, um in

den folgenden Jahren noch weiter zu sinken.

Mit der Durchführung dieses Planes, der ein Muster einer technokratischen Reform darstellte, wurde seit 1965 begonnen und er wurde seit 1967 effektiv angewandt. Er verlangte, dass mit den Verwaltungsmethoden deutlich gebrochen wurde, die jede Initiative töten: man sollte dagegen die Produzenten für die Resultate ihrer Arbeit 'interessieren', die verschiedenen Betriebe wieder selbständig machen, Erfolge belohnen und Misserfolge bestrafen, den Fortschritt der rentablen Industrien und Betriebe durch angemessene technische Maßnahmen fördern und den Markt nach und nach wiederherstellen, indem die Preise dem internationalen Stand angeglichen würden. Dieses Programm wurde von den verknöcherten Verwaltungskadern bekämpft und nur tropfenweise angewandt. Die Novotny-Bürokratie begann, die gefährlichen Folgen eines solchen Unternehmens zu erfassen. Die derzeitige Preiserhöhung, die nicht durch eine ähnliche Lohnerhöhung ausgeglichen wurde, ermöglichte es dieser rückständigen Schicht, den Plan vor den Arbeitern anzugreifen. Novotny selbst entdeckte, dass er der Verteidiger der Interessen der Arbeiterklasse sei und kritisierte 1967 offen die neuen Maßnahmen während einer Arbeiterversammlung. Aber der 'liberale Flügel', der sich der wirklichen Interessen der bürokratischen Macht in der Tschechoslowakei und der Unterstützung der Bevölkerung bewusst war, leitete den Kampf ein. Denn "das neue ökonomische System war für die Leute gleichbedeutend mit dem Bedürfnis nach Veränderung geworden", wie ein Journalist es in 'Kulturni Tvorba' vom 5.Januar 1967 feststellte - und zwar mit dem Bedürfnis, alles zu verändern. Von da aus entstand eine Reihe von weiteren Entwicklungen, die zwangsläufig zu wichtigen sozialen und politischen Veränderungen führte. Die konservative Bürokratie, die über keine wirkliche Unterstützung verfügte, tat dann Buße und trat allmählich von der politischen Bühne ab: ihr Widerstand hätte kurzfristig zu einer ähnlichen Explosion wie 1956 in Budapest geführt. Im Juni 1967 wurde der IV.Schriftstellerkongress (denen wie auch den Filmproduzenten schon eine bestimmte ästhetische Freiheit bei der Ausübung ihres Berufes eingeräumt worden war) zur echten Anklagerede gegen das Regime. Daraufhin sammelten die 'Konservativen' ihre letzten Kräfte zum Gegenschlag, indem sie eine gewisse Anzahl von radikalen Intellektuellen aus der Partei ausschlossen und deren Zeitung unter die direkte Kontrolle des Ministers stellten.

Der Wind der Revolte wurde aber immer stärker und von da an konnte nichts mehr den Drang des Volkes nach einer Umbildung der herrschenden Verhältnisse im tschechoslowakischen Leben aufhalten. Eine Studentendemonstration gegen einen Stromausfall wurde gewalttätig unterdrückt und verwandelte sich in eine Versammlung der Anklage gegen das Regime. Eine der ersten Entdeckungen dieser Versammlung, die zur Parole der ganzen weiteren Bewegung der Kritik wurde, war die absolute Forderung danach, die Wahrheit zu sagen, wobei die 'phantastischen Widersprüche zwischen dem Gesagten und der Praxis' hervorgehoben wurden. In einem System, das sich auf die permanente Lüge der Ideologie gründet, wurde eine solche Forderung ganz einfach revolutionär und die Intellektuellen haben es nicht versäumt, ihre Folgen bis zum Ende zu entwickeln. In den bürokratischen Systemen, in denen dem totalitären Partei-Staat nichts entgehen kann, führt der Protest gegen die geringste Einzelheit des Lebens zwangsläufig zur Infragestellung der Totalität der bestehenden Verhältnisse, zum Protest des Menschen gegen das gesamte unmenschliche Leben. Auch wenn die Studentendemonstration auf die Prager Universitätsstadt beschränkt war, traf sie alle entfremdeten Aspekte des tschechoslowakischen Lebens, das während der Versammlung als unannehmbar denunziert wurde.

Dann stellte sich die Neo-Bürokratie an die Spitze der Bewegung und versuchte, sie in dem engen Rahmen ihrer Reformen zu halten: im Januar 1968 wurde ein 'Aktionsprogramm' gebilligt, das den Aufstieg Dubceks und seiner Gruppe und Novotnys Abstieg bestätigt. Außer Ota Siks Plan, der endgültig gebilligt und in dieses neue Programm integriert wurde, wurden eine gewisse Anzahl von politischen Maßnahmen von der Führung stolz beteuert. Fast alle formalen 'Freiheiten' der bürgerlichen Regimes wurden garantiert, was eine recht neuartige Richtung für die bürokratischen Regimes darstellte und auf die Bedeutung des Einsatzes

und den Ernst der Lage hinwies. Indem die radikalen Elemente diese bürokratischen Zugeständnisse ausnutzten, verliehen sie ihnen ihren wirklichen Wert - und zwar als Maßnahmen, die zum Schutz der bürokratischen Herrschaft 'objektiv notwendig' sind. Smirkovsky, der liberalste der gerade beförderten Elemente, drückte ganz naiv die Wahrheit des bürokratischen Liberalismus aus: "Da wir wissen, dass sogar eine sozialistische Gesellschaft sich durch einen ständigen Interessenkampf auf dem ökonomischen, sozialen und politischen Gebiet entwickelt, sollten wir nach einem System der politischen Führung suchen, das die Lösung aller sozialen Konflikte ermöglicht und die Notwendigkeit außergewöhnlicher Verwaltungseingriffe ausschließt". Jedoch wusste die neue Bürokratie nicht, dass sie ihr Regime der unerbittlichen radikalen Kritik auslieferte, indem sie auf diese 'außergewöhnlichen Eingriffe' verzichtete, die doch in Wirklichkeit ihre einzige normale Art zu regieren ausmachen. Die kulturelle und politische Meinungs- und Vereinigungsfreiheit wurde zum wahren Fest der kritischen Wahrheit. Der Gedanke, dass "der Partei sogar auf der Ebene der Basisorganisationen eine natürliche und spontane Autorität zugutekommen" sollte, "der die Fähigkeit der kommunistischen Funktionäre zugrundeliegt, zu arbeiten und zu befehlen" (siehe das Aktionsprogramm), wurde überall angegriffen und neue Forderungen nach einer autonomen Organisation der Arbeiter begannen, sich zu behaupten. Ende Frühjahr 1968 sah die Dubcek-Bürokratie auf lächerliche Weise so aus, als ob sie "gleichzeitig ihren Kuchen aufessen und behalten" wollte. Erneut behauptete sie ihre Absicht, ihr politisches Monopol aufrechtzuerhalten: "Falls antikommunistische Elemente sich anschicken sollten", so der Beschluss des ZK vom Juni 1968, "diese historische Tatsache (das Recht der Partei auf die Führung) anzugreifen, so wird die Partei alle Kräfte des Volkes und des sozialistischen Staates mobilisieren, um diesen abenteuerlichen Versuch zurückzuschlagen und zunichtezumachen." Da die bürokratische Reform aber alles der Entscheidung der Parteimehrheit überließ, wie konnten die großen Mehrheiten außerhalb der Partei nicht entscheiden wollen? Wenn an der Spitze des Staates die Geige gespielt wird, wie sollte man nicht erwarten, dass diejenigen, die unten stehen, zu tanzen beginnen?

Von da an richteten die revolutionären Tendenzen ihre Kritik auf die Entlarvung des liberalen Formalismus und dessen Ideologie. Bisher ist die Demokratie auf die gleiche Art wie die Diktatur sozusagen "den Massen aufgezwungen worden", und zwar indem ihre wirkliche Beteiligung ausgeschlossen wurde. Jeder weiß, dass Novotny als Befürworter der Liberalisierung zur Macht gelangte und dass folglich die Dubcek-Bewegung zu jeder Zeit der Gefahr eines 'Rückschritts nach Art von Gomulka' ausgesetzt war. Man verändert keine Gesellschaft, indem man den Apparat ändert, sondern indem man sie von Grund auf umwälzt. Von da an wurde die bolschewistische Auffassung einer die Arbeiterklasse führenden Partei kritisiert und nach der autonomen Organisation des Proletariats verlangt - was den nahen Tod für die Bürokratie

bedeutete. Für sie kann tatsächlich das Proletariat nur als imaginäre Macht vorhanden sein, sie würdigt es so weit herab - bzw. sie versucht es - bis es nur ein Schein ist, aber sie will, dass dieser Schein existiert und sie glaubt an seine Existenz. Indem sie ihre Macht auf den Formalismus der Ideologie gründet, macht die Bürokratie ihren Inhalt aus ihren formalen Zielen und gerät damit überall in Konflikt mit den wirklichen Zielen. Dort, wo sie sich des Staates und der Ökonomie bemächtigt, dort, wo das allgemeine Interesse des Staates ein besonderes und folglich ein wirkliches Interesse wird, fängt die Bürokratie an, gegen das Proletariat

zu kämpfen, so wie jede Konsequenz gegen das Vorhandensein ihrer Voraussetzungen kämpft.

Aber die Bewegung der Kritik - die aus der bürokratischen Reform folgte - konnte nur den halben Weg gehen. Sie hatte nicht Zeit genug, um sich bei allen ihren praktischen Konsequenzen zu behaupten. Kaum war die theoretische und ohne Konzessionen geführte Entlarvung der 'bürokratischen Diktatur' und des stalinistischen Totalitarismus von der großen Mehrheit der Bevölkerung übernommen worden, als die Neo-Bürokratie reagierte, indem sie mit der schon seit dem Mai vorhandenen Möglichkeit einer russischen Intervention drohte. Man kann sagen, dass die Hauptschwäche der tschechoslowakischen Bewegung darin bestand, dass die Arbeiterklasse praktisch nicht als autonome und ausschlaggebende Kraft in sie eingriff. Die Themen der 'Selbstverwaltung' und der 'Arbeiterräte', die in Ota Siks technokratischer Reform mitenthalten waren, sind nicht über die bürokratische Perspektive einer demokratischen 'Verwaltung' jugoslawischen Typs hinausgegangen - sogar in dem Gegenprojekt, das offensichtlich von Syndikalisten verfasst und am 29.Juni 1968 von der Wilhelm Pieck-Maschinenfabrik vorgelegt wurde. Die Kritik des Leninismus, der von 'gewissen Philosophen' schon deswegen als 'eine Entstellung des Marxismus' dargestellt wurde, 'weil er logischerweise zum Stalinismus führt', ist nicht, wie die Schwachköpfe von 'Rouge' meinen, "ein ungereimter Gedanke" gewesen, "weil er schließlich zur Verleugnung der

führenden Rolle des Proletariats führt"(!), sondern der Höhepunkt der theoretischen Kritik, der in einem bürokratischen Lande erreicht wurde. Dutschke selbst wurde von den tschechoslowakischen revolutionären Studenten lächerlich gemacht, die seinen 'Anarcho-Maoismus' verächtlich als "absurd, komisch und nicht einmal wert, von Fünfzehnjährigen beachtet zu werden" zurückwiesen. Diese gesamte Kritik, die selbstverständlich nur zur Infragestellung der Klassenmacht der Bürokratie führen konnte, wurde von den Dubcec-Anhängern noch so lange geduldet und sogar manchmal gefördert, wie diese sie als gerechte Denunzierung der 'stalinistisch-novotnyistischen Irrtümer' rekuperieren konnten. Zwar denunziert die Bürokratie ihre eigenen Verbrechen, aber immer so, als ob sie von anderen begangen worden wären; dafür braucht sie nur einen Teil ihrer selbst von sich abzutrennen, ihn zum selbständigen Wesen zu erheben und ihm alle anti-proletarischen Verbrechen aufzubürden (seit den entferntesten Zeiten ist die Opferung die Lieblingspraxis der Bürokratie, um ihre Macht zu verewigen). Wie in Polen und in Ungarn bot der Nationalismus das beste Argument an, um die Bevölkerung der herrschenden Klasse zustimmen zu lassen. Je genauer die russische Drohung wurde, desto stärker wurde Dubceks bürokratische Macht, die nur einen Wunsch hatte - und zwar den, dass die Kräfte des Warschauer Paktes auf unbestimmte Zeit an den Grenzen blieben. Jedoch hätte früher oder später das tschechoslowakische Proletariat durch seinen Kampf entdeckt, dass es nicht darauf ankommt

zu wissen, was dieser oder jener Bürokrat oder sogar die Bürokratie als Ganzes vorübergehend als ihr Ziel versteht, sondern was sie wirklich ist und was sie gemäß ihrem Wesen geschichtlich tun muss. Dann hätte es demzufolge gehandelt.

Die Angst vor einer solchen Entwicklung quälte die russische Bürokratie und ihre Satelliten. Man stelle sich den russischen bzw. ostdeutschen Bürokraten vor - wie sehr musste mitten in dieser 'ideologischen' Panik sein Gehirn, das genauso krank wie seine Macht ist, durch solche Worte wie 'Unabhängigkeit', 'Arbeiterräte' und 'bürokratische Diktatur' gequält, verblüfft und bestürzt sein, sowie durch diese Verschwörung der Arbeiter und Intellektuellen und deren Drohung, ihre Errungenschaften mit Waffen zu verteidigen! Dann wird man verstehen, dass die russische Bürokratie bei diesem lauten Durcheinander von Wahrheit, Freiheit, Verschwörung und Revolution ihrer tschechoslowakischen Kollegin zurief: "Lieber ein schreckliches Ende als ein Schrecken ohne Ende!"

Hat je ein Ereignis seinen Schatten lange vorausgeworfen, bevor es stattfand, so die russische Intervention in die Tschechoslowakei für diejenigen, die die moderne Geschichte lesen können. Trotz aller internationalen Folgen und der langen Überlegungszeit war sie sozusagen unabwendbar. Indem der abenteuerliche - aber notwendige - Versuch Dubceks die Allgewalt der bürokratischen Macht in Frage stellte, gefährdete er diese Macht selbst überall dort, wo sie vorhanden war, und sie war folglich nicht mehr zu ertragen. 600.000 Soldaten (fast so viele wie Amerikaner in Vietnam) werden ihm ein brutales Ende setzen. Als also die 'anti-sozialistischen' und 'konterrevolutionären' Kräfte, die ununterbrochen von allen Bürokratien heraufbeschworen und an die Wand gemalt werden, endlich zum Vorschein kamen, taten sie das nicht unter Bens Bild oder mit von den 'deutschen Revanchisten' gelieferten Waffen, sondern in der Uniform der sogenannten 'Roten' Armee.

Sieben Tage lang - 'die sieben ruhmreichen Tage' - leistet fast die Gesamtheit der Bevölkerung den Eindringlingen einen bemerkenswerten Widerstand. Paradox genug, es kamen deutlich revolutionäre Kampfmethoden im Dienst einer reformistischen Bürokratie auf. Das aber, was im Laufe der Bewegung selbst nicht durchgesetzt worden war, konnte gewiss nicht unter der Besatzung durchgesetzt werden: die russischen Truppen, die es den Dubcek-Anhängern ermöglicht hatten, den revolutionären Prozess maximal zu bremsen, als sie an den Grenzen standen, ermöglichten ihnen noch, die gesamte Widerstandsbewegung am Tage nach dem 21.August zu kontrollieren. Damit spielten sie genau dieselbe Rolle wie die amerikanischen Truppen in Vietnam, die die Bevölkerung Nordvietnams zur einstimmigen Zustimmung zur Bürokratie veranlassten, die sie ausbeutet.

Was jedoch den Pragern zuerst einfiel, war nicht, den Palast der Republik zu verteidigen, sondern das Haus des Rundfunks, das sie für das Symbol ihrer hauptsächlichen Errungenschaft hielten - der Wahrheit der Information gegen die organisierte Lüge. Das, was der Alptraum aller Bürokratien des Warschauer Paktes war - d.h. Presse und Rundfunk - sollte sie eine ganze Woche lang weiter quälen. Das tschechoslowakische Experiment hat die außerordentlichen Kampfmöglichkeiten gezeigt, über die eine konsequente und organisierte revolutionäre Bewegung eines Tages verfügen kann. Gerade die durch den Warschauer Pakt gelieferte Ausrüstung (um eine eventuelle Invasion der Imperialisten in die Tschechoslowakei zu vereiteln!) wurde von den tschechoslowakischen Journalisten benutzt, um 35 geheime Sender herzustellen, die mit 80 Hilfssendern verbunden waren. So wurde die sowjetische Propaganda - die einer Besatzungsarmee doch so nützlich ist - an der Basis sabotiert; so konnte auch die Bevölkerung ungefähr von allem Bescheid wissen, was im Lande vor sich ging und den Anweisungen der liberalen Bürokraten oder der einige Sender kontrollierenden radikalen Elemente Folge leisten. So wurde Prag, nachdem der Rundfunk dazu aufgefordert hatte, die Operationen der russischen Polizei zu sabotieren, in eine echte 'Labyrinthstadt' verwandelt, in der alle Straßen ihren Namen und alle Häuser ihre Nummer verloren hatten, um mit Parolen im besten Stil des Pariser Mai bedeckt zu werden. Sie war ein jeder Polizei Trotz bietendes Zuhause der Freiheit geworden, ein Beispiel für revolutionäre Zweckentfremdung des polizeilichen Urbanismus. Dank einer außergewöhnlichen

proletarischen Organisation konnten alle Zeitungen frei gedruckt und vor der Nase der Russen verbreitet werden, die lächerlicherweise ihre Räume besetzt hielten. Mehrere Fabriken verwandelten sich in Druckereien, aus denen Tausende von Zeitungen und Flugblättern herauskamen. Es wurde sogar eine falsche Nummer der 'Prawda' auf russisch gedruckt. Der XIV. Parteikongress konnte drei Tage lang unter dem Schutz der Arbeiter der 'Auto-Praha'-Fabrik geheim gehalten werden, die 'Kadar-Operation' sabotieren und die Russen dazu zwingen, mit Dubcek zu verhandeln. Indem die Russen einerseits ihre Truppen und andererseits die inneren Widersprüche der tschechoslowakischen Bürokratie benutzten, konnten sie aus der Gruppe der Liberalen eine Art verkappte Vichy-Regierung machen. Husak, der an seine Zukunft dachte, wirkte als Hauptagent der Annullierung des XIV. Kongresses (indem er die offenbar von ihm empfohlene Abwesenheit der slowakischen Delegierten geltend machte). Schon am Tage nach dem 'Moskauer Abkommen' erklärte er: "Wir können dieses Abkommen billigen, von dem ausgehend überlegene Männer (von uns unterstrichen) das Volk aus der jetzigen Sackgasse hinausbringen können, so dass es sich in Zukunft nicht zu schämen braucht."

Wenn das tschechoslowakische Proletariat revolutionär wird, braucht es sich nicht vor der Schande zu schämen, Husak, Dubcek oder Smrkovsky sein Vertrauen geschenkt zu haben. Es weiß bereits, dass es sich nur auf seine eigenen Kräfte verlassen kann und dass Dubcek und Smrkovsky es nacheinander enttäuschen werden, wie die Neo-Bürokratie es kollektiv enttäuscht hat, als sie vor Moskau gewichen ist und sich in eine Reihe mit dessen totalitären Politik stellte. Die gefühlsmäßige Anhänglichkeit für diese oder jene Persönlichkeit gehört zur Periode des Elends des Proletariats, d.h. zur alten Welt. Die Novemberstreiks und die Selbstmorde haben dann den 'Normalisierungs'prozess etwas verlangsamt, der erst im April 1969 zuende kommen konnte. Indem sie sich in ihrer Wahrheit wiederherstellt, wird die bürokratische Macht noch wirksamer bekämpft. Alle Illusionen sind nacheinander verloren worden, und die Anhänglichkeit der Massen für die reformistische Bürokratie ist verschwunden. Indem sie die 'Kollaborateure' rehabilitieren, verlieren die Reformisten ihre letzte Chance, künftig vom Volk unterstützt zu werden. Das revolutionäre Bewusstsein der Arbeiter und Studenten wird um so tiefer werden, als die Unterdrückung sich verschärft. Die Rückkehr zu den Methoden und zum 'bornierten und schwachsinnigen Geist der fünfziger Jahre' ruft schon gewaltsame Gegenwirkungen der Arbeiter und Studenten hervor, deren verschiedene Verbindungsformen sowohl Dubcek und seinen Nachfolger als auch ihre Herren vor allem beunruhigen. Die Arbeiter proklamieren ihr 'unveräußerliches Recht darauf, eventuelle äußerste Maßnahmen' durch ihre 'eigenen äußersten Gegenmaßnahmen zu erwidern'.(Antrag der C.K.D.-Arbeiter beim Verteidigungsminister vom 22.4.69). Die Wiederherstellung des Stalinismus zeigt endgültig den illusorischen Charakter jedes bürokratischen Reformismus und die angeborene Unfähigkeit der Bürokratie, ihre Verwaltung der Gesellschaft zu 'liberalisieren'. Ihr angeblich 'humaner Sozialismus' ist nichts anderes als die Einführung einiger bürgerlicher Zugeständnisse in ihre totalitäre Welt - und schon richten sie diese Zugeständnisse zugrunde. Die einzig mögliche Humanisierung des 'bürokratischen Sozialismus' ist ihre Abschaffung durch das revolutionäre Proletariat - nicht durch eine angebliche 'politische Revolution', sondern durch die totale Subversion der bestehenden Verhältnisse und die praktische Auflösung der bürokratischen Internationale.

Die Unruhen am 21.August 1968 haben gezeigt, wie weit der übliche Stalinismus in der Tschechoslowakei wiederhergestellt wurde und wie stark er durch die proletarische Kritik bedroht wird: 10 Tote, 2.000 Verhaftungen, sowie der angedrohte Ausschluss bzw. Prozess gegen den Strohmann Dubcek können den Bummelstreik auf nationaler Ebene nicht verhindern, durch den die tschechoslowakischen Arbeiter das Fortbestehen des wirtschaftlichen Systems ihrer inländischen und russischen Ausbeuter gefährden.

Wenn die russische Intervention den objektiven Umgestaltungsprozess in der Tschechoslowakei bremsen konnte, musste der internationale Stalinismus doch teuer dafür büßen. Die bürokratischen Mächte in Kuba und Hanoi, die

DAS ENTPFLASTERTE PARIS

„Der Klassenfeind ist nicht beseitigt worden. Er lebt weiter. Er regt sich, untergräbt unsere Gesellschaft und hemmt unseren sozialen Fortschritt. Er ist da - und in beachtenswerter Zahl. Wir werden durch den Westen mit Theorien, Begriffen und Auffassungen jeder Art überflutet, die alle negativ sind."

Tito, Rede vom 28. August 1969 in Zadar

unmittelbar vom sogenannten sowjetischen Staat abhängig sind, konnten nur zu großer Schande ihrer trotzkistischen und surrealistischen Bewunderer und der linken schönen Seelen dem Eingreifen ihrer Herren Beifall spenden. Mit besonderem Zynismus hat Castro die militärische Intervention ausführlich dadurch gerechtfertigt, dass sie durch die Gefahr einer Wiederherstellung des Kapitalismus notwendig gemacht wurde, womit er die Wahrheit seines eigenen 'Sozialismus' entlarvt. Hanoi und die arabischen bürokratischen Mächte, die selbst einer fremden Besatzung unterworfen sind, bleiben ihrer absurden Logik so weit treu, dass sie eine ähnliche Aggression billigen, da sie diesmal von ihren angeblichen Beschützern durchgeführt wird.

Was die Mitglieder der bürokratischen Internationale betrifft, die um die Tschechoslowakei trauern, so tut das jedes aus eigenen nationalen Gründen. So hat die 'tschechoslowakische Affäre', die unmittelbar der großen Erschütterung der revolutionären Mai-Krise folgte, der KPF einen weiteren starken Schlag versetzt, so dass sie sich jetzt in die Fraktion der Alt-, Neo- und Orthostalinisten gespalten hat, die zwischen ihrer Treue Moskau gegenüber und ihren Interessen auf dem bürgerlichen politischen Schachbrett gerüttelt werden. Erwies sich die KPI bei ihrer Denunzierung kühner, so wegen der nahenden Krise Italiens und vor allem wegen der direkten Beeinträchtigung ihrer 'Togliatti'-Linie. Was die nationalistischen Bürokratien Jugoslawiens und Rumäniens betrifft, so war das für sie eine günstige Gelegenheit, ihre Klassenherrschaft zu festigen, da sie die Unterstützung ihrer Bevölkerung dadurch zurückgewinnen, die nur noch die mehr angenommene als wirkliche russische Gefahr sehen. Der Stalinismus, der schon den Titoismus und den Maoismus als andere Bilder seiner selbst geduldet hat, kann immer irgendeine 'rumänische Unabhängigkeit' dulden, solange sie sein überall treu imitiertes 'sozialistisches Modell' nicht unmittelbar gefährdet. Es erübrigt sich, von der chinesisch-albanischen Kritik des 'russi-

schen Imperialismus' zu sprechen - in der Logik ihres 'anti-imperialistischen' Deliriums werfen die Chinesen den Russen einmal vor, nicht in die Tschechoslowakei einzugreifen, wie sie es vorher in Ungarn getan haben (vgl. 'Peking-Information' vom 13.August), während sie gleichzeitig die 'widerwärtige Aggression der faschistischen Breschnjew-Kossygin-Clique' denunzieren.

"Die Auflösung der internationalen Assoziation der totalitären Bürokratien ist jetzt eine vollendete Tatsache", schrieben wir in der Nummer 11 der 'S.I.'. Die tschechoslowakische Krise hat nur die fortgeschrittene Zersetzung des Stalinismus bestätigt. Niemals hätte er überall eine so wichtige Rolle bei der Niederschlagung der Arbeiterbewegung spielen können, wäre nicht das bürokratisch-totalitäre russische Modell sowohl mit der Bürokratisierung der alten reformistischen Bewegung (der deutschen Sozialdemokratie und der II. Internationale) als auch mit der immer bürokratischer werdenden Organisation der modernen kapitalistischen Produktion verwandt gewesen. Jetzt aber, nach mehr als vierzig Jahren der konterrevolutionären Geschichte, kommt die Revolution überall wieder ans Leben und sie lässt die Herren in Ost und West schaudern, deren Unterschiede und tiefere Verwandtschaft sie zugleich angreift. Die mutigen isolierten Proteste, die nach dem 21.August in Moskau laut wurden, kündigen die Revolution an, die zwangsläufig bald in Russland selbst ausbrechen wird. Von nun an kennt die revolutionäre Bewegung ihre wirklichen Feinde, und keine der Entfremdungen, die von den beiden Formen des Kapitalismus - dem bürgerlichen Privat- und dem bürokratischen Staatskapitalismus - erzeugt werden, kann ihrer Kritik entgehen. Den riesigen Aufgaben gegenüber, die auf sie warten, wird sie sich nicht mehr damit beschäftigen, Gespenster zu bekämpfen und Illusionen zu fördern.

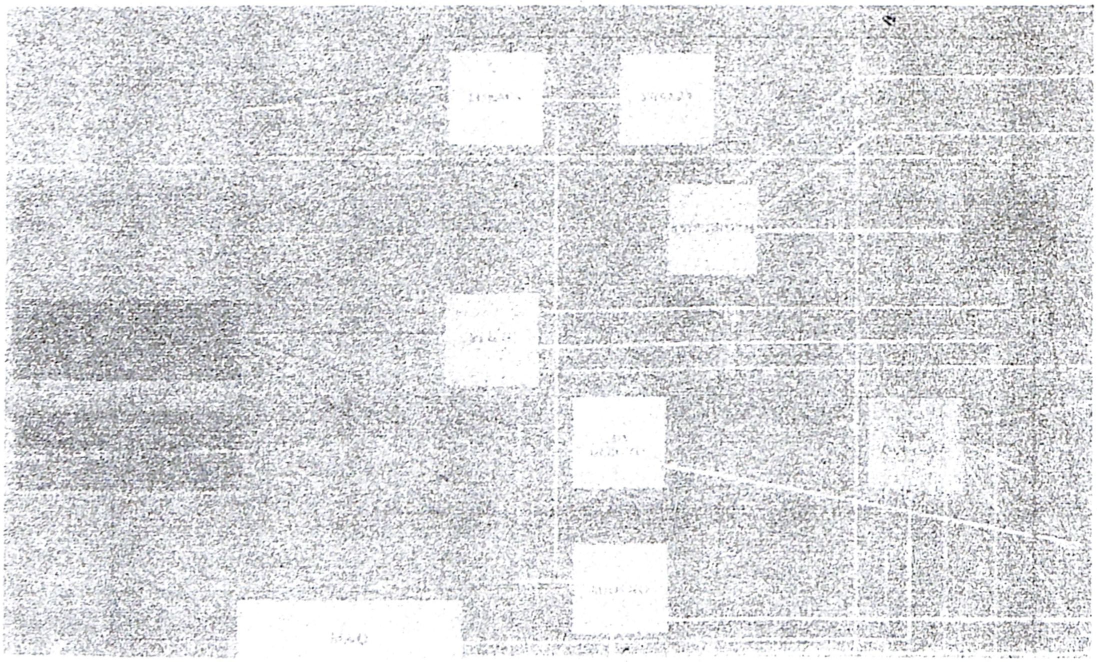
Wie man situationistische Bücher nicht versteht

Wenn die von der S.I. geführte Aktion nicht seit kurzem einige öffentlich skandalöse und bedrohliche Folgen gehabt hätte, so hätte keine französische Veröffentlichung über unsere neuerschienenen Bücher berichtet, darüber kann nicht der mindeste Zweifel bestehen. Das gab auch Francois Chatelet im 'Nouvel Observateur' vom 3.Januar 1968 naiv zu: "Gegenüber solchen Werken empfindet man als erstes das Gefühl, man sollte sie lieber ganz einfach ausschließen und ihren absoluten Standpunkt eben im Absoluten, im Nicht-Relativen und Unberichteten liegenlassen." Trotz des vielen im Unberichteten Liegenlassens aber mussten die Organisatoren dieser Verschwörung des Stillschweigens nach einigen Jahren erleben, wie dieses sonderbare 'Absolute' ihnen auf den Kopf gefallen ist und sich als wenig von der aktuellen Geschichte unterschieden erwiesen hat, von der sie sich absolut getrennt hatten, ohne jedoch diesen 'alten Maulwurf' daran hindern zu können, weiter seinen Weg zum Tageslicht zu verfolgen. In seinem Artikel häufte dieser repräsentative Chatelet alle fatalen Geständnisse über die Geistesverfassung der Kanaille seiner Art zusammen. Indem er die Strassburger Vorfälle wachrief, kostete es dieser gute Prophet fünf Monate vor dem Mai aus, beruhigt sein zu können, und wie üblich täuschte er seine schwachsinnigen Leser: "Für eine kurze Zeit herrschte Panik; man befürchtete die Ansteckung... aber bald war alles...wieder in Ordnung." Er weist weiter darauf hin, dass Debord und Vaneigem, da sie "eine Denunzierung" vorlegen, "die entweder als Ganzes anzunehmen oder völlig zu lassen ist", disqualifiziert sind und "von vornherein jede Kritik entmutigen", da "sie es für offensichtlich halten, dass jede Beanstandung dessen, was sie sagen, von einem Denken ausgeht, das dumm von der 'Macht' und dem 'Spektakel' abhängig ist." Freilich ist es eins unserer Ziele, die Kritik der elenden Generation von Intellektuellen zu entmutigen, die sich im Stalinismus, im 'Argumentismus' und dem philosophierenden Denken für den 'Express' und 'Nouvel Observateur' prostituiert haben. Nicht deshalb, weil man uns kritisiert, ist man auf dumme Art spektakulär und kriecherisch von den bestehenden Mächten, sondern im Gegenteil dazu kritisiert uns jemand wie Chatelet gerade deshalb auf so schwachsinnige Weise, weil er sich 1956 vorübergehend dem Stalinismus angeschlossen hatte und dann in einigen etwas rentableren Berufen zum Diener des Spektakels wurde. Da wir uns seiner Meinung nach auf eine radikale, aber 'abstrakte' Negation beschränken, findet Chatelet, dass wir 'im Empirischen' und sogar 'ohne Konzept' bleiben. Das ist ein hartes Wort, aber wer spricht es aus? Man weiß doch, dass, sobald der Wein der Kritik mit schmutzigem Wasser verdünnt wird, hundert belanglose Bücher schnell als höchst konzeptionell begrüßt werden von Chatelet und allen sonstigen Konzeptkastrierten, die die unglücklichen 'Nouvel Observateur'-Leser gern glauben lassen möchten, sie hätten eins. Übrigens bewährt sich dieser ehemalige Stalinist, der selbstverständlich 1848 den Kommunismus bekämpft hätte, mit dem vielleicht ungeschicktesten Satz, der je von einem Idioten über uns geschrieben wurde. Um uns herabzusetzen, aber auch - wie alle anderen 'Argumentisten', denen der Stalinismus Hörner aufgesetzt hat - um die alte Forderung einer proletarischen Revolution zu entwerten (von der er damals glaubte, sie sei auf ewig ausgetrieben und durch seinen Stalinismus und seinen 'Express' zu Grabe getragen worden), behauptet Chatelet, dass, obwohl diese Bücher trotz allem als 'Symptome' betrachtet werden können, wie auch das Vorhandensein der S.I. "als ein kleiner Schimmer, der undeutlich von Kopenhagen nach New-York wandert", "der Situationismus kein Gespenst ist, das in der hochindustrialisierten Gesellschaft umgeht, genauso wenig wie 1848 der Kommunismus das Gespenst war, das in Europa umging." Wir heben diese recht willkürliche Huldigung hervor. Jeder wird leicht

verstehen, dass wir es schon für gut halten würden, uns eher wie Marx als wie Chatelet 'getäuscht' zu haben.

War schon vor der Bewegung der Besetzungen die Wut der durch das Ereignis widerlegten anmaßenden Experten gut zu sehen, so ist sie danach wirklich prächtig geworden. In 'Le Monde' vom 25.Januar 1969 schiebt Pierre Vianson-Ponté Viénets Buch grimmig von sich mit einer selbst unter den Redakteuren dieser Zeitung ziemlich ungewöhnlichen Unredlichkeit. Für ihn sei es "nur ein fast unleserliches Prosastück, eine unbeschränkte Anmaßung und grenzenlose Ruhmgier ... Sie folgern daraus glatt, dass die Mai-Revolte... nicht weniger als die Weltrevolution ankündigt". Vianson-Ponté ist ein Schwachkopf - und nichts mehr. Er fängt seinen Artikel mit diesem Homais-Spruch an: "Früher fielen die Revolutionäre entweder auf den Barrikaden oder sie ergriffen die Macht. Sie hatten keine Zeit, ihre Geschichte zu schreiben und auch im allgemeinen keine Lust dazu." Man kann den hochtrabenden Irrtum schwer weiter treiben. Die Revolutionäre, und zwar die der besten sowie der schlimmsten Tendenzen, haben immer viel geschrieben und keiner kann sich einen einzigen Augenblick fragen aus welchem Grund - außer Vianson-Ponté, der diese Tatsache einfach ignoriert. Müssen wir darauf hinweisen, dass allein im Laufe des Jahres 1871 ungefähr zehn wichtige Bücher in Genf und Brüssel erschienen sind, die von überlebenden Kommunarden geschrieben worden waren (Gustave Lefrancais, 'Abhandlung über die kommunalistische Bewegung in Paris'; Benoit Malon, 'Die dritte Niederlage des französischen Proletariats'; Lissagaray, 'Die acht Mai-Tage: hinter den Barrikaden'; Georges Janneret, 'Paris während der revolutionären Kommune' usw., ohne hier den 'Bürgerkrieg in Frankreich' zu erwähnen). Vianson-Ponté will aber Blut. Indem er automatisch die These der Polizei übernimmt, nach der es sehr wenig Tote gegeben hat, wirft er uns dieses erbärmliche Ergebnis vor: "Die Revolutionäre des Mai 68 leben ja immer noch, Gott sei dank... Nun schreiben sie. Und sogar viel. Die Hand, die gerade den Pflasterstein hat fallen lassen, greift sofort nach dem Stift." Die Praxis des Übergangs vom Stift zum Pflasterstein und umgekehrt ist uns als der Beginn der Aufhebung der Trennung zwischen Kopf- und Handarbeit willkommen. Versteht denn der unvorsichtige Aasfresser nicht, dass seine ungeziemende Ironie als die Aufforderung zu einer blutigen polizeilichen und militärischen Repression fürs nächste Mal verstanden werden kann? Falls das passieren sollte, liegt es außerdem nicht auf der Hand, dass viele von denen, die versucht haben, den Ernst der Bewegung von 1968 zu leugnen mit dem Argument, es habe nicht genügend Tote gegeben, Gefahr laufen, bei unvermeidlichen spontanen Vergeltungsmaßnahmen selbst als erste zum Opfer zu fallen? 1962 haben wir in der Nr.7 der 'S.I.' geschrieben: "Das Erstaunliche ist vielmehr, dass alle Spezialisten der Meinungsforschung nichts wissen von der unmittelbaren Nähe dieses gerechten Zorns, der sich über so vieles erhebt. Sie werden eines Tages mit großem Staunen erleben, wie man die Architekten auf den Straßen von Sarcelles hetzt und aufhängt". Gerade wegen der Kraft, die ihr aus der zwar unvollendeten, aber schon überwältigenden Beteiligung der proletarischen Massen zufloss, ist die Mai-Bewegung gnädig gewesen. Sollte es aber eines Tages zu blutigeren Zusammenstößen kommen, so werden zwangsläufig die Urbanisten und Journalisten (die schon wegen einiger Hiebe vom roten Faschismus sprechen, die vor kurzem dem Stalinisten Badia in Vincennes versetzt wurden) in Not sein.

So hat man es in Frankreich für unerlässlich gehalten, in zig Artikeln von unseren Büchern zu reden, nachdem ungefähr genauso viele, etwas redlichere und besser informierte Artikel in der ausländischen Presse veröffentlicht wurden. Es gab sogar einiges Lob, über das es sich nicht auszulassen lohnt. Auf allen diesen Kritiken lastet aber ein allgemeiner Widerspruch. Einige von ihren Verfassern, die glaubten, dass sie bei uns einige schlagende Wahrheiten finden würden, entbehrten tatsächlich die einfachsten politisch-theoretischen Kenntnisse, dank derer sie wirklich hätten verstehen können, worum es sich in diesen Büchern handelte, indem sie jedes in der Totalität seiner Aussage berücksichtigt hätten. Als mustergültiges Beispiel sei hier der Kritiker Henri-Charles Tauxe erwähnt, der seine Analyse in der schweizerischen Zeitung 'La Gazette littéraire' vom 13.Januar 68, in der er zumindest ver-



DIE DUNKLEN ANNÄHERUNGSWEGE DER REVOLUTION

'L' Espresso' vom 24. März 1969 hat in seiner Sonderausgabe über die Unruhen, die sich unter den Studenten mehrerer Länder zu verbreiten beginnen, unter dem Titel 'Ihre Propheten' eine Art Schema der theoretischen Quellen dieser Unruhen veröffentlicht. Die absolute Ignoranz, die ihm zugrundeliegt, neigt um so mehr dazu, den Stil einer geometrischen Figur anzunehmen (in der z.B. Guy Debord nur mit Freud und Rudi Dutschke in direkter Beziehung steht, was zugleich zu viel und zu wenig ist. Der Kommentar von 'L' Espresso' ist so benebelt wie sein Schema: „Sie haben mehr oder weniger dieselben Lehrer, sie berufen sich auf dieselben Texte - sie bilden aber keine monolithische Kirche. Die studentische Bewegung unterscheidet sich durch eine Reihe subtiler Nuancen, die nicht immer ohne Bedeutung sind und manchmal deutlich zur Polemik führen. Hier stellen wir in einer Art ideologischer Karte einen Stammbaum der Hauptpositionen der Hochschulbewegung vor. Es wäre jedoch übertrieben, einer solchen Karte eine absolute wissenschaftliche Strenge zuzuschreiben."

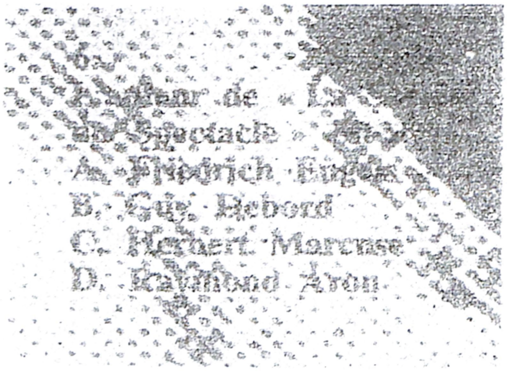
sucht hat, den Inhalt des besprochenen Buches redlich darzulegen, mit folgender Frage abschließt: "Sicherlich könnte man sich manche Fragen stellen über die Perspektiven, die sich in Debords Buch eröffnen und sich insbesondere fragen, ob der Begriff der Revolution selbst heute noch einen Sinn hat". Dagegen sind die von unseren Kritikern, die die in diesen Büchern behandelten Probleme gut kennen, gerade dazu gebracht worden, diese mit einer Unehrlichkeit zu vertuschen, die eng mit der besonderen Stellung und den Tribünen selbst verbunden ist, von denen aus sie sich ausdrücken. Um der Gefahr langweiliger Wiederholungen zu entgehen, wollen wir uns hier darauf beschränken, drei typische Haltungen hervorzuheben, wobei jede bei der Besprechung eines unserer Bücher zum Ausdruck kommt. Es handelt sich dabei zunächst um einen marxistischen Universitätsprofessor, dann um einen Psychoanalytiker und schließlich um einen ultra-gauchistischen Militanten.

Claude Lefort ist ein Revolutionär gewesen und war Anfang der fünfziger Jahre einer der Haupttheoretiker der Zeitschrift 'Socialisme ou Barbarie' - einer Zeitschrift, von der wir in der Nr. 10 der 'S.I.' erklärten, sie sei in die vulgäre 'argumentistische' Fragestellung abgesunken und sie müsse verschwinden, wobei sie uns recht gab, indem sie tatsächlich einen oder zwei Monate später einging. Zu dieser Zeit hatte sich Lefort schon seit einigen Jahren von ihr losgesagt, da er an der Spitze des Kampfes gegen jede Form der revolutionären Organisation gestanden hatte, die er als zwangsläufig der Bürokratisierung geweiht denunzierte. Über die-

se schmerzliche Entdeckung kam er hinweg, als er eine gewöhnliche Laufbahn als Universitätsprofessor einschlug und Artikel in der 'Quinzaine littéraire' schrieb. Dieser ordentlich gewordene, aber recht gebildete Mensch rezensiert in der Nummer vom 1.Februar 1968 dieser Zeitschrift 'Die Gesellschaft des Spektakels'. Zuerst spricht er dem Buch einigen Wert zu. Die Anwendung der Marxschen Methodologie und auch die der Zweckentfremdung ist ihm nicht entgangen, obwohl er nicht so weit ging, auch Hegel darin wiederzufinden. Trotzdem erschien ihm dieses Buch nach den Universitätsnormen ungenießbar - und zwar aus folgendem Grund: "Debord fügt zwar den vorangehenden neue Thesen hinzu, er kommt aber nicht weiter. Unermüdlich wiederholt er dieselbe Idee - dass die Wirklichkeit in die Ideologie umgekehrt wird, dass die im Spektakel in ihr Wesen verwandelte Ideologie sich als die Wirklichkeit ausgibt und dass die Ideologie gestürzt werden muss, damit die Wirklichkeit wieder zu ihrem Recht kommt. Egal ob er dieses oder jenes Thema behandelt, bespiegelt sich diese Idee in allen anderen und den Schluss bei der 221. These verdanken wir nur dem Ende seiner Ausdauer". Debord gibt sehr gern zu, dass er bei der 221. These gefunden hat, er habe genug gesagt; weiter, dass er niemals mehr sagen wollte, als das, was genau in diesem Buch steht. Ihm ist es nur darauf angekommen, 'unermüdlich' das zu beschreiben, was das Spektakel ist und wie es gestürzt werden kann. Dass "diese Idee sich in allen anderen bespiegelt", gerade das halten wir für das Kennzeichen eines dialektischen Buches. Ein solches Buch braucht nicht 'voranzugehen', wie eine staatliche Doktorarbeit über Machiavelli der Befriedigung der Prüfungskommission und der Erlangung des Doktortitels entgegenstrebt (und, wie Marx im Nachwort zur 2.deutschen Auflage des 'Kapitals' über die Art sagt, die als 'Darstellungsweise' der dialektischen Methode aufgefasst werden kann, mag diese Spiegelung "aussehn, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun"). 'Die Gesellschaft des Spektakels' macht keinen Hehl aus ihrem vorgefassten a priori und versucht nicht, ihren Schluss aus einer Fragestellung akademischer Art herzuleiten; dagegen wurde sie nur deshalb geschrieben, um das kohärente konkrete Anwendungsgebiet einer These zu zeigen, die von einer Untersuchung herkommt, die die revolutionäre Kritik über den modernen Kapitalismus machen konnte. Im wesentlichen ist es also unserer Meinung nach ein Buch, dem es an nichts außer an einer oder mehreren Revolutionen fehlt; die unmöglich lange auf sich warten lassen konnte. Lefort aber, der überhaupt nicht mehr an dieser Art Theorie und Praxis interessiert ist, findet, dass dieses Buch an sich eine geschlossene Welt ist: "Man glaubte, es würde gegen seine Gegner Sturm laufen, man muss aber zugestehen, dass diese sich breit entfaltende Rede nichts anderes als die Schau bezweckte. Dass sie ihre besondere Schönheit hat, muss man ihr lassen: niemals verliert die Sprache die Fährte. Da jede Frage, deren Antwort nicht von vornherein bestimmt ist, von den ersten Zeilen an ausgeschlossen wurde, stimmt es, dass man umsonst nach einem Sprung im Denken suchen würde". Also ein vollkommen verkehrter Sinn: Lefort erblickt dort eine Art Reinheit wie bei Mallarmé, wo dieses Buch als das Negative der spektakulären Gesellschaft - in der auch jede Frage, deren Antwort nicht von vornherein bestimmt ist, jeden Augenblick ausgeschlossen wird, nur auf umgekehrte Weise - schließlich nichts anderes erstrebt, als das in den Fabriken und auf der Straße vorhandene Kräfteverhältnis umzukehren.

Nach dieser globalen Ablehnung will Lefort bei einer Einzelheit noch den Marxisten spielen, um daran zu erinnern, dass dies sein Gebiet ist und dass er gerade als solcher ein Zeilenhonorar in intellektuellen Zeitschriften bekommt. Er beginnt mit der Fälschung, um sich Gelegenheit zu geben, pedantisch an längst Bekanntes zu erinnern. Er kündigt feierlich an, Debord habe "aus der Ware das Spektakel gemacht", was "folgenschwer" sei. Er fasst schwerfällig zusammen, was Marx über die Ware sagt und schreibt Debord fälschlicherweise zu, gesagt zu haben, dass "die Produktion des Trugbildes die der Waren bedingt" anstatt des Gegenteils. Dieses Gegenteil wird jedoch deutlich als eine offensichtliche Tatsache vor allem im 2.Kapitel der 'Gesellschaft des Spektakels' ausgedrückt, wo das Spektakel nur als ein Moment im Entwicklungsprozess der Warenproduktion definiert wird. Folglich kann Lefort scherzhaft folgern: "wenn man Debord liest, scheint jede

Gesellschaft vergeblich zu sein." Ferner stellt Lefort folgende Diagnose: "Als seltsamer Nachkomme von Marx hat sich Debord mit der berühmten Analyse des Warenfetischismus berauscht". Wir wollen uns nicht in eine Polemik über die beste Art und Weise, sich zu berauschen, einlassen, da dies gerade eine den Universitätsprofessoren wenig bekannte Frage ist. Weisen wir aber darauf hin, dass die Geschich-



DIE SPIELE DER EPOCHE

Dieses interessante Problem ist ein Teil einer Testreihe, die in der Nummer der Zeitschrift 'Constellation' vom März 1969 unter dem Titel 'Kennen Sie die Revolution?' veröffentlicht wurde. Die eventuellen Verlierer können wir trösten, indem wir ihnen sagen: „Dieses Spiel war nur ein Remis!"

(Der Verfasser der 'Gesellschaft des Spektakels' ist: a) Engels, b) Guy Debord, c) Marcuse, d) R. Aron).

te damals zurückkehrte und Lefort im Mai mehr überrascht hat als uns. Damals konnte man in diesem 'bacchantischen Taumel' der Wahrheit, 'an dem kein Glied nicht trunken ist' (Hegel) sehen, wie Massen - schon Massen - durch die Entdeckung der Ware und des Spektakels als Wirklichkeiten des zu zerstörenden Pseudo-Lebens berauscht waren. Lefort, der immer wieder gegenüber dem zurückbleibt, was passiert, und sogar gegenüber dem, was er weiß - diesmal aber trotzdem weniger als im Februar 1968 - geht in 'Le Monde' vom 5. April 1969 so weit und schreibt, dass man nicht wie 'die bürgerlichen Beobachter' dadurch ganz benommen sein sollte, dass das alte trotzkistische Gerümpel links vom stalinistischen Apparat wieder auftaucht, da von nun an "alle Bedingungen vorhanden sind, damit eine Kritik der bürokratischen Welt entstehen kann und eine Analyse der modernen Ausbeutungs- und Unterdrückungsmechanismen mit neuen Worten eingeleitet wird ... Mit der Mai-Bewegung und den spontanen Handlungen, zu denen sie junge Arbeiter geführt hat, wird etwas Neues zum Ausdruck gebracht, das nicht dem Eingreifen von Helden verdankt - eine Opposition, die sich zwar noch nicht benennen lässt, aber jeder etablierten Autorität derart trotzt, dass sie unmöglich mit den vergangenen Bewegungen verwechselt werden kann." Besser spät als nie! Nur, wie man sah, waren im Februar 1968 alle Bedingungen schon vorhanden, obwohl Lefort sie ignorieren wollte und er heute 'noch nicht' weiß, wie diese Opposition sich nennt.

Mit André Stéphanes Buch 'Die Welt der Beanstandung' (Verlag Payot, 2. Quartal 69) dessen 13.Kapitel Raoul Vaneigems Buch kritisiert, stehen wir eine Stufe niedriger. Laut dem Verlag sollen hinter dem Pseudonym Stéphane 'zwei Psychoanalytiker' stecken. Es könnten genauso gut 22 gewesen und die Arbeit sogar von irgendeiner mit einem psychoanalytischen Programm gesteuerten IBM-Maschine gemacht worden sein, so übertrieben ist die Parodie des 'orthodoxen Freudismus' und so himmelhoch schwingt sich die Schwachsinnigkeit auf. Wenn diese Autoren Psychoanalytiker sind, muss Vaneigem verrückt sein. Er ist also ein Paranoiker und als solcher konnte er die Mai-Bewegung und einige unerfreuliche Tendenzen der gesamten modernen Gesellschaft so perfekt im voraus ausdrücken. Es kommen nur Phantasmen, Wahnsinn, Verweigerung der gegenständlichen Welt und der Ödipus-Problematik, Fusionsnarzissmus, sadistische Impulse usw. vor. Die beiden krönen ihr schwachsinniges Gebäude, indem sie "ihre Bewunderung für dieses Buch als Kunstwerk bekennen". Da dieses Buch aber in schlechte Hände geraten ist, hat die Mai-Bewegung unsere Psychiater durch ihre blinde Gewalt entsetzt, durch ihren unmenschli-

DER HÖHEPUNKT IN DER OFFENSIVE DES SPEKTAKELS

Als dieses Bild im Oktober 1967 im evangelischen Programm des holländischen Fernsehens zu sehen war, erregte es etwas Aufsehen. Dann erklärte dessen Leiter, ein ehemaliger Prediger: „Wir wollten zeigen, dass nackte Frauen sehr schon sein können." Damit hat, kann man wohl annehmen, die spektakuläre Umkehrung des wirklichen Lebens einen unübertreffbaren Höhepunkt erreicht. In ihrer zunehmenden Zuversicht wollen die Massenmedienexperten ihrer Zuschauerherde jetzt eine Wahrheit enthüllen, von der man zu glauben vorgibt, sie wäre ihr sonst für immer entgangen. Dabei rühmen sie sich noch mit diesem Beitrag zum kulturellen Fortschritt der Massen, von der sie überzeugt sind, sie zu einer endgültigen und absoluten Passivität gebracht zu haben. Selbstverständlich wird ihnen diese Wirklichkeit, wie alle früheren, genau in der Form geliefert, in der sie jedem konkreten Gebrauch und jeder wirklichen Kommunikation ausweicht - hinter das Schaufenster des unerreichbaren Spektakels, „das die Totalität des menschlichen Daseins übernommen hat". Als ob Clausewitz' dialektisches Denken dadurch bestätigt werden sollte, muss das Spektakel in dem Augenblick, in dem es so weit in das gesellschaftliche Leben eingedrungen ist, den Anfang der Umkehrung des Kräfteverhältnisses erfahren. In den folgenden Monaten haben die Geschichte und das wirkliche Leben den spektakulären Himmel wieder erstürmt und diese Gegenoffensive wird erst mit dem Ende der Welt der Trennung aufhören.

chen Terrorismus, ihre nihilistische Grausamkeit und ihr ausdrückliches Ziel, die Zivilisation und vielleicht sogar die ganze Welt zu zerstören. Wenn sie das Wort 'Fete' hören, ziehen sie ihre Elektroden raus; sie bitten traurig aber gebieterisch darum, schnell wieder ernst zu werden, wobei sie keinen einzigen Augenblick daran zweifeln, dass sie selbst die Ernsthaftigkeit der Psychoanalyse und des gesellschaftlichen Lebens recht gut darstellen und dass sie über alles schreiben können, ohne Lachen zu erregen.

Sogar Leute, die dumm genug gewesen waren, um bei diesen Dick und Doof der Geistesmedizin Kunden zu sein, haben sich nach dem Mai etwas weniger erdrückt und gespalten gefühlt, und sie haben es ihnen gesagt. Da sie dabei befürchten, einen Teil ihrer Renten zu verlieren (nachdem sie im Mai darum gezittert hatten, alles zu verlieren, als unser zeitloser Absolutismus selbst die Existenz der Ware und des Geldes bedrohte), schreiben unsere gesellschaftlich integrierten Wahnsinnigen: "Dies war bei

einigen Kranken sehr deutlich, die anscheinend dachten, dass, wenn die Revolution (eine alte Begierde, die sie aufgegeben hatten) möglich wäre, alles möglich würde; es war nicht mehr nötig, auf irgendetwas zu verzichten..." Diese Leute wären die Schande der Psychoanalyse, wenn auch nur eine Spur Würde in diesem trostlosen Beruf übriggeblieben wäre; wenn Freuds Werk nicht seit 30 Jahren bei dessen Rekuperierung durch die bürgerliche Gesellschaft zerstückelt worden wäre. Wenn aber diese Schwachsinnigen durch den Hass, die Angst und den Wunsch, ihre ersprießliche kleine Ansehnlichkeit zu behalten, getrieben werden und sich trauen, in einem Buch eine Frage zu behandeln, die eine offensichtliche politische Grundlage hat, wie helfen sie sich da heraus? Dort zeigen unsere weisen und vernünftigen Verteidiger der 'wirklichen' Gesellschaft - und des Grundsatzes, dass alles in der bestmöglichen Gesellschaft am besten geht - das volle Ausmaß ihrer Dummheit. Für sie ist es keine Frage, dass diese Mai-Bewegung, die sie mit so klugem Scharfsinn analysieren, eine Bewegung der reinen Studenten gewesen ist (diese Polizeihunde zur Aufspürung des Irrationalen haben es keinen Augenblick lang für abnorm und unerklärlich gehalten, dass Staat und Wirtschaft eines großen industrialisierten Landes durch einen reinen Anfall der Studentenzerstörungswut lahmgelegt werden konnte). Ferner sind für sie alle Studenten reich, leben sehr bequem in Überfülle und Komfort und haben keinen erkennbaren Grund zur rational begründeten Unzufriedenheit: sie nehmen ohne nennenswerte Gegenleistung an all dem Guten in einer glücklichen Gesellschaft teil, die nie weniger repressiv war. Somit wäre also bewiesen, dass das sozio-ökonomische Glück, das alle Mai-Rebellen offensichtlich unverfälscht genießen, mit metaphysischen Worten das innere Elend der Leute ans Tageslicht gebracht hat, die aus 'infantilem Verlangen' nach Absolutem dürsten und wegen ihrer Unreife unfähig sind, sich 'das Gute' der modernen Gesellschaft zunutze zu machen. Eine Einzelheit, die für diese Pedanten soviel wie 'die Unmöglichkeit' bedeutet, "die äußere Welt aus Konfliktgründen libidinös zu investieren. Nicht einmal die wunderschönsten Feten können denjenigen unterhalten, der die Langeweile, diese Mangelkrankheit in der Ökonomie der Libido, in sich trägt."

Beim Lesen dieser beiden Stéphanes muss man verstehen, dass das, was sie "die wunderschönsten Feten" nennen, für sie so etwas wie die 'Klang- und Lichtspiele' der Cheops-Pyramide sein soll. Ihr Urteil über das Auto genügt, um den korrekt sublimierten Infantilismus dieser "echten Erwachsenen", Monogame und Wähler zu enthüllen: dieses wunderbare Spielzeug hat auf passende Weise den kleinen elektrischen Zug aus der Zeit ersetzt, als sie zur allgemeinen Zufriedenheit ihrer ehrwürdigen Familien glücklich ihren Ödipuskomplex liquidierten. Indem sie auf einige ironische Sätze Vaneigems über die aktuelle Pseudobefriedigung der sozialen Bedürfnisse hinweisen (S.215) - wie z.B. "Die Kommunarden haben sich bis zum letzten Mann erschießen lassen, damit auch Du Dir ein Philips Stereo-Gerät High-Fidelity kaufen kannst" - weisen sie empört diesen paranoischen Standpunkt zurück und dozieren geradeheraus, die Kommunarden wären richtig froh gewesen, wenn sie gewusst hätten, dass sie durch ihr Opfer für Wohnungen in Sarcelles und Guy-Lux-Fernsehsendungen für ihre Nachkommen sorgen würden. Sie entscheiden wie folgt: "Man muss wirklich die Tatsächlichkeit gegeninvestiert haben, um nicht verstehen zu können, dass der Ankauf eines Autos ein zumindest provisorisches Ziel an sich sein kann und dazu geeignet, einem eine große Freude zu bereiten." Man muss wirklich die kleinste Spur rationalen Denkens gegeninvestiert haben, um zu einer Zeit zu einseitigen Lobrednern dieser 'großen Freude' zu werden, in der die Spezialisten der - selbst parzellierten und sozial entwaffneten - wissenschaftlichen Forschung auf allen Gebieten die Gefahren der Vermehrung dieser Starware denunzieren (Zerstörung der städtischen Umwelt usw.); in der diejenigen selbst, die am stärksten durch den 'Besitz' eines Wagens entfremdet sind, ununterbrochen über die bestimmten Bedingungen klagen, die ständig die 'große Freude' verderben, die ihnen die Werbung durch diesen Kauf garantiert hatte (natürlich geht dieses Unbehagen noch nicht bis zur Einsicht, dass dieses Verderben nicht aus irgendeinem besonderen Mangel der Behörden folgt, sondern ganz einfach aus der zwangsläufigen Multiplizierung dieses Pseudogutes bis zur totalen Überlastung. Schließlich

sind unsere beiden Psychiater nur bei einem einzigen Punkt genau, ehrlich und realistisch - und zwar in einer Fußnote auf Seite 99. Dort werden einige 'sich als Psychoanalytiker der Freudschen Schule ausgebende' Leute denunziert, die nach einer Debatte in der Medizinischen Fakultät über die Frage des Honorars der Psychoanalytiker dessen Notwendigkeit selbst hätten in Frage stellen wollen. "Nun ist es für jeden, der die Auswirkungen der Projektion kennt, ganz klar, dass das vom Analysierten bezahlte Geld ihm für das bürgt, was wir schematisch 'die Autonomie' nennen können (wenn er einmal den Analytiker bezahlt hat, 'schuldet er ihm nichts mehr')." Selbstverständlich war die Psychoanalyse nie in Sorge darum, um eine schöne Rechtfertigung der Notwendigkeit des Honorars vorzubringen. Wenn aber diejenigen, die das benutzen, um mehr zu konsumieren und weniger zu leben, die Marxisten so ungeniert psychoanalysieren, so können sie nicht vergessen lassen, dass ihre eigene Tiefenpsychologie (um ihren mündlichen Analysestil zu übernehmen, sei hier darauf hingewiesen, dass es nicht umsonst in der Volkssprache heißt: 'Er hat die Moneten in seiner Tiefe versenkt'), ihre Ökonomie und ihre Investierungen von der einfachsten marxistischen Kritik mit besserer Genauigkeit enthüllt werden. Hier liegt also der ursprüngliche Beweggrund des Buchs der Stéphanes: ihr Geld war bedroht. Mussten sie je einen schlimmeren Wahnsinn behandeln? Seit Psychiatergedenken hat man noch keine Produktionsweise sterben sehen! Und doch fängt man jetzt an, sich davor zu fürchten.

Ende 1966 erklärte der Strassburger Universitätsrektor Bayen von der Presse, wir gehörten zum Psychiater. Im darauffolgenden Jahr musste er zusehen, wie die 'Universitätsbüros zur psychologischen Hilfe' (BAPU) in Strassburg und Nantes und 18 Monate später sogar alles verschwunden war, was er als seine liebenswürdige Universitätswelt betrachtete, sowie viele seiner Vorgesetzten. Mit dieser Kritik an Vaneigem kommen also diese Psychiater spät, die man uns angedroht hatte. Sehr wahrscheinlich werden sie diejenigen enttäuscht haben, die von ihnen die Endlösung des situationistischen Problems erwarteten.

Viénets Buch hatte nicht die Ehre, von der Psychiatrie behandelt zu werden, es wurde aber in einem Artikel der Nr.2 von 'Revolution Internationale' (Toulouse) kritisch rezensiert, dem Organ einer ultra-gauchistischen anti-trotzkistischen, nicht-bordighistischen, aber vom Leninismus wenig befreiten Gruppe, die immer noch die Wiederherstellung der weisen Führung einer echten 'Partei des Proletariats' anstrebt, die jedoch verspricht, nach ihrer Bildung demokratisch zu bleiben. Die Ideen dieser Gruppe riechen ein wenig zu sehr nach Staub, als dass es interessant sein könnte, hier über sie zu diskutieren. Wir wollen uns darauf beschränken, auf einige genaue Fälschungen bei ihnen hinzuweisen, da es sich um Leute handelt, die revolutionäre Absichten haben. Unserer Meinung nach widerspricht diese Art der Praxis der Tätigkeit einer revolutionären Organisation viel mehr als die einfache Behauptung irrtümlicher Theorien, die immer besprochen und richtig gestellt werden können. Diejenigen außerdem, die es für nötig halten, Texte zu fälschen, um ihre Thesen zu verteidigen, geben dadurch zu, dass ihre Thesen nicht anders zu verteidigen sind.

Der Kritiker erklärt, er wurde durch dieses Buch 'um so mehr' enttäuscht, "als mehrere Monate Distanz zu den Ereignissen bessere Möglichkeiten gegeben hätten." Obwohl es erst Ende Oktober 1968 erschienen ist, wird im Vorwort (S.8) klar darauf hingewiesen, dass es am 26.Juli beendet wurde. Es wurde sofort dem Verleger übergeben und später überhaupt nicht verbessert. Nur zwei kurze Fußnoten wurden mit ausdrücklichem Hinweis auf das Datum Oktober hinzugefügt (S.20 und 209): sie beziehen sich auf Entwicklungen der Lage in der Tschechoslowakei und in Mexiko, die erst nach Juli bekannt wurden.

Diesem Buch wird vorgeworfen, "der Tagesmode zu folgen" - d.h. eigentlich unserem eigenen Stil, denn es hat dieselbe Aufmachung wie die früheren 'S.I.'-Nummern wiederaufgenommen - weil es Bilder und Comix enthält (gleichzeitig wird den Situationisten vorgeworfen, "die breite infantile Arbeitermasse" zu verachten, weil sie sie genauso wie die kapitalistische Presse und der Film nur unterhalten wollen). Es wird genau darauf hingewiesen, dass 'hauptsächlich die Aktion der Wütenden und Situationis-

ten geschildert wird", um sofort hinzuzufügen: "wie übrigens im Titel angekündigt wird". Tatsächlich hatte Viénet vor, sofort einen Bericht über unsere Aktivitäten in dieser Periode abzufassen unter Hinzunahme von unseren Analysen und einigen Dokumenten, in der Meinung, dass das Ganze eine wertvolle Dokumentation zum Verständnis des Mai darstellte vor allem für diejenigen, die in künftigen ähnlichen Krisen handeln müssten (zu demselben Zweck haben wir diese Frage auch in dieser Nummer erneut behandelt). Dass die einen diese Erfahrung für brauchbar und andere für belanglos halten, hängt davon ab, was sie denken und was sie effektiv sind. Sicher ist aber, dass diese genaue Dokumentation für viele Leute ohne dieses Buch entweder vorenthalten (oder nur bruchstückhaft und falsch bekannt) worden wäre. Durch den Titel wird deutlich das ausgedrückt, worum es geht.

Ohne so weit zu gehen anzudeuten, die geringste Einzelheit in diesem Bericht wäre falsch, meint unser Kritiker, dass Viénet unserer Aktion einen zu grossen Platz eingeräumt habe, von der er meine, sie sei 'ausschlaggebend'. "Wenn man den von den Situationisten eingenommenen Platz auf ihr richtiges Maß zurückführt", schreibt er, "so ist er sicher kleiner als der zahlreicher anderer Gruppen bzw. Grüppchen gewesen - und auf keinen Fall größer. Man weiß wirklich nicht, woher seine Waage ihre 'Sicherheit' hat, als ob es sich darum handelte, das mehr oder weniger schwere Gewicht der gleichen Qualität von Pflastersteinen abzuwiegen, das jede Gruppe zum Bau desselben Bauwerks und in der gleichen Richtung mitgebracht hätte. Gewiss haben die CRS und sogar die Maoisten einen breiteren 'Platz' und ein größeres Gewicht als wir gehabt. Die Frage ist aber, in welche Richtung die einen und die anderen in die Waage gefallen sind. Handelt es sich dabei um die revolutionäre Strömung, so waren offensichtlich sehr viele unorganisierte Arbeiter von derart ausschlaggebendem Gewicht, dass keine Gruppe ihnen auch nur gegenübergestellt werden kann - aber diese Tendenz ist nicht zur bewussten Beherrschung ihrer eigenen Aktion gelangt. Handelt es sich aber nur um Gruppen, die auf klar revolutionären Positionen standen (da unser Kritiker mehr Interesse für eine Art Wettlauf zwischen den 'Gruppen' - und vielleicht denkt er dabei an seine eigene - zu haben scheint), so waren sie bekanntlich nicht sehr 'zahlreich'! Dann müsste man auch sagen, um welche Gruppen es sich handelte und was sie gemacht haben, anstatt alles in einer geheimnisvollen Undeutlichkeit zu lassen, um nur zu beschließen, dass die bestimmte Aktion der S.I. gegenüber diesen unbekannt gebliebenen Gruppen 'sicher kleiner' und dann - was doch etwas anderes ist - 'nicht größer' gewesen ist.

Den Situationisten wirft die Zeitschrift 'Révolution Internationale' eigentlich vor, seit einigen Jahren gesagt zu haben, dass ein neuer Beginn der revolutionären proletarischen Bewegung von der modernen Kritik an den neuen Unterdrückungsbedingungen abhängig sei, sowie an den neuen Widersprüchen, die jene an den Tag treten ließen. Für 'R.I.' gibt es grundsätzlich nichts Neues im Kapitalismus und folglich auch in seiner Kritik; die Bewegung der Besetzungen brachte nichts Neues; Begriffe wie 'das Spektakel' bzw. 'das Überleben', die Kritik der zur Stufe der Überflussproduktion gelangten Ware sind nur leere Worte. Wie man sieht, sind diese drei Voraussetzungsreihen untrennbar miteinander verbunden.

Wenn die Situationisten nur von der geistigen Neuerung besessen wären, würde 'R.I.', die alles über die proletarische Revolution seit 1920 bzw. 1930 weiß, sie für vollkommen belanglos halten. Unser Kritiker nimmt aber daran Anstoß, dass wir gleichzeitig zeigen, dass diese Neuheit des Kapitalismus und folglich die Neuheit seiner Negation gleichfalls wieder auf die alte Wahrheit der damals besiegten proletarischen Revolution stößt. Hier wird 'R.I.' sehr ungehalten, da sie diese alte Wahrheit völlig rein von jeder Mischung mit der Neuheit besitzen will - egal ob die Neuheit sowohl in der Wirklichkeit als auch in der Theorie der S.I. oder anderer Gruppierungen auftaucht. Dann setzt die Fälschung ein. Es werden einige Sätze von den Seiten 13 und 14 aus Viénets Buch entnommen, die an diese Basisbanalitäten der nicht durchgeführten Revolution erinnern, und sie werden mit Professorenrandbemerkungen wie mit roter Tinte gespickt: "Wirklich ein Glück, dass die S.I. das 'leicht' feststellt, was alle Arbeiter und Revolutionäre schon wussten" - "tolle Entdeckung!" - "Selbstverständlich!" usw. Aber die

betreffenden Auszüge aus diesen beiden Seiten im Buch Viénets sind geschickt - wenn man so sagen darf - ausgewählt. Z.B. wird folgendes wörtlich zitiert: "Die S.I. wusste wohl(...), dass die Emanzipation der Arbeiter überall und immer gegen die bürokratischen Organisationen stieß." Und welches sind die wenigen Worte, die durch diese Klammer beseitigt wurden? Hier ist der genaue Satz: "Die S.I. wusste wohl, und mit ihr so viele des Wortes beraubte Arbeiter, dass die Emanzipation der Arbeiter überall und immer gegen die bürokratische Organisation stieß". Dieses Verfahren von 'R.I.' ist genauso evident wie damals der Klassenkampf, für dessen ausschließlichen Besitzer sich diese Gruppe anscheinend hält und an den Viénet hier ausdrücklich "im Hinblick auf so viele Kommentatoren" erinnerte, die in Büchern und Zeitungen das Wort führen und "einstimmig gesagt haben, dass es nicht vorauszusehen war."

Um weiter zu verleugnen, dass die S.I. im voraus irgendeine Wahrheit über die Nähe einer neuen Epoche der revolutionären Bewegung hätte sagen können, fragt 'R.I.' ironisch, die überhaupt nicht will, dass diese Epoche neu ist, wieso die S.I. denn behaupten könne, diese Krise vorausgesehen zu haben und warum man gerade fünfzig Jahre nach der Niederlage der russischen Revolution warten musste. "Warum nicht 30 oder 70 Jahre?" will unser Kritiker banausisch wissen. Die Antwort ist sehr einfach. Sogar wenn man außer Betracht lässt, dass die S.I. aus näherer Entfernung beobachten konnte, wie einige Elemente der Krise aufkamen (wie z.B. in Strassburg, Turin und Nanterre), haben wir nicht den Zeitpunkt, sondern den Inhalt vorausgesehen.

Die Gruppe 'Revolution Internationale' dürfte sehr wohl mit uns in vollständigem Streit liegen, wenn es sich darum handelt, den Inhalt der Bewegung der Besetzungen zu beurteilen, sowie sie allgemeiner mit dem Verständnis ihrer Epoche in Streit liegt und folglich mit den praktischen Aktionsformen, die andere Revolutionäre wieder ergreifen konnten. Aber nicht wegen des Inhalts ihres etwas abgenutzten theoretischen Wissens verachten wir die Gruppe 'Révolution Internationale' und wollen wir keinen Kontakt mit ihr, sondern wegen des kleinbürokratischen Stils, den sie unbekümmert für die Verteidigung dieses Inhalts entwickelt. So stimmen Form und Inhalt ihrer Perspektiven überein und stammen aus denselben trüben Jahren.

Ansonsten aber hat die moderne Geschichte die Augen erzeugt, die uns lesen können.

AUSGEWÄHLTE
URTEILE ÜBER DIE S.I., GEORDNET NACH HAUPTMOTIVATION

DIE DUMMHEIT

Die 'Wütenden' sind ungefähr dreißig Studenten, die sich als 'Situationisten' und 'Superanarchisten' ausgeben und eine 'revolutionäre' Ethik praktizieren, die der Varieté-Künstler Pierre Dac durch eine seit mehr als dreißig Jahren sehr bekannte Formel zusammengefasst hat: "Gegen alles, was dafür ist - für alles, was dagegen ist." Allerdings ohne Humor, aber dafür im beatnik-Stil... Das erste Kapitel hieß: "Die Schmach noch schmachvoller machen, indem man sie der Werbung preisgibt." Das war freilich schönes Wasser auf den Mühlen von Dekan Grappin! Wollen gewisse Studenten in ihrem Zerstörungswillen unbedingt, dass die Fakultät als ein riesiges-Bordell betrachtet wird?"

Alain Spiraux, Noir et Blanc (7.3.68)

Schließlich und vor allem gibt es die 'Wütenden', die 'Situationisten', diejenigen, die dazu entschlossen sind, die Demonstration zu ihren eigenen Zwecken zu benutzen und ernstliche Unruhen zu stiften. Sie sind die gefährlichsten, aber nicht sehr zahlreich - ungefähr ein halbes Dutzend mit langem Haar und Bart. Dazu kommen noch ihre Freundinnen. Einige mussten ihre Zugehörigkeit zu den Situationisten sehr teuer bezahlen. So hat z.B. eine von ihnen, eine 18-jährige Studentin der Literatur im Januar eine Röhre Schlaftabletten geschluckt, nachdem sie Drogen zu sich genommen hatte. Ergebnis: 3 Wochen Krankenhaus und eine psychiatrische Behandlung, die noch nicht zuende ist.

Paris-Presse (30.3.68)

Max-Etienne Schmitt, der Rektor der Universität Nantes-Angers... hat seine eigene Erklärung: "Die straßburger Situationisten sind jetzt mein Erbe. Das ist zwar keine katastrophale Stimmung - wir haben nur 17 Friedensstörer - sie ist aber doch entmutigend.

Combat (24.4.68)

Die meisten Studenten mißbilligten die Exzesse der Wütenden und sie verlangten in Sprechchören, dass die von diesen gestörten Vorlesungen wiederaufgenommen würden. Sie widersetzten sich aber nie auf positive Weise und durch konkrete Maßnahmen gegen eine einzige Initiative dieser Extremisten. Sie wurden tatsächlich durch die improvisierte Theatervorstellung verblendet, die über das Thema des Machtverlustes von Professoren mit weit geöffneten Türen aufgeführt wurde. Es war eine Art permanentes happening. All dem war die anwesende situationistische Gruppe nicht fremd gewesen.

Epistemon, 'Die Ideen, die Frankreich erschütterten' (Verlag Fayard, 1968)

Situationistische Internationale - in Frankreich ging diese Bewegung in den Jahren 1966-1967 von der Strassburger Universität aus. Obwohl es ziemlich schwierig ist, ihren diffusen, nicht-organisatorischen Einfluss abzuschätzen, scheint er im großen und ganzen in der Sorbonne nur schwach gewe-

sen zu sein, wo die Situationisten doch vom 14. bis zum 17. Mai das erste Besetzungskomitee kontrolliert haben, nachdem sie es vom 13. bis 14.Mai abends allein geführt hatten.

Jean Maitron, 'Die Sorbonne über sich selbst' (Editions Ouvrières, 1968)

War diese Strassburger Jugend brav, die anscheinend nur eine Welt ablehnt, in der Kultur sich wie Wurst verkauft? Überhaupt nicht! Sie war sogar toller als die jähzornigste Jugend von Nanterre. Denn sie hat vor allen in Frankreich eine seltsame Arznei gekostet, die überall schon ein wenig - in Skandinavien, Deutschland, Japan - probiert worden ist. Sie heißt 'Situationismus', ist Sozialismus mit etwas Marxismus und Anarchismus vermischt, der aus einer verschwommenen internationalen Theoretikergruppe hervorgeht, die eine radikale Kritik an der aktuellen Gesellschaft üben soll.

Christian Charrière, 'Der Frühling der Wütenden' (Verlag Fayard, 1968)

Als die französischen Studenten, die als letzte mobilisiert werden, sich an die Utopie ihrer italienischen, deutschen, holländischen, schwedischen, spanischen und belgischen Kollegen anschließen, verfassen sie Ende Mai 1968 zusammen eine 'Adresse an alle Arbeiter', die es verdient, durch ihre Hierarchie des Hasses in die Geschichte einzugehen: "Was wir getan haben, geht um in Europa und wird bald all die herrschenden Klassen der Welt, die Bürokraten in Moskau und in Peking und die Milliardäre in Washington und Tokio bedrohen." Dass die jungen Leute Peking gemischt mit Tokio verabscheuen und die Bürokraten vor die Milliardäre stellen - das wird Mitsubishi vermutlich nicht beunruhigen, aber Mao Tse-tung auch bedenklich stimmen.

Servan-Schreiber, L' Express (30.12.68)

Nach einigen Monaten Verschwinden und Stillschweigen, die vermutlich mit der Ausarbeitung von Werken gefüllt waren, hat gerade die Gruppe der 'Situationistischen Internationale' in die Debatte eingegriffen, indem sie ein Buch - 'Wütende und Situationisten in der Bewegung der Besetzungen' - bei Gallimard veröffentlichte. Von einer Gruppe, die tatsächlich aktiv an den Kämpfen teilgenommen hat, durfte man einen tiefgehenden Beitrag zur Analyse der Bedeutung des Mai erwarten, um so mehr, als mehrere Monate Distanz zu den Ereignissen bessere Möglichkeiten gaben. Man durfte hohe Anforderungen stellen und man muss feststellen, dass dieses Buch seine Versprechungen nicht hält. Außer dem ihnen eigenen Wortschatz - 'Spektakel, Konsumgesellschaft, Kritik des alltäglichen Lebens' usw. - sind die Situationisten bedauerlicherweise munter der Tagesmode gefolgt, indem sie ihr Buch mit Photos, Bildern und Comix gespickt haben... Die Arbeiterklasse braucht nicht unterhalten zu werden. Sie muss vor allem verstehen und denken. Comix, geistreiche Witze und Wortspiele können ihr nur wenig nützlich sein. Einerseits werden eine philosophische Sprache und eine besonders gekünstelte, unklare und esoterische, den 'geistigen Denkern' zugedachte Terminologie für sich selbst angewandt, während andererseits für die breite, infantile Arbeitermasse einige Bilder mit einfachen Sätzen vollkommen genügen sollen.

Révolution Internationale Nr.2 (Februar 1969).

Die Entwicklung dessen, was man hier 'Anarchismus' und 'Situationismus' nennt, lässt sich mit der mangelnden sexuellen Erziehung der neuen Campus-Bewohner erklären. Es handelt sich überhaupt nicht um eine Philosophie des Staates und des Individuums, sondern ganz einfach um die Rechtfertigung durch eine missbräuchliche Anwendung des ideologischen Wortschatzes von Sitten, deren Richtlinie die Ablehnung jeden Zwangs - inklusive seines eigenen - und jeder Anstrengung ist, sowie die Verehrung des müßigen Genusses...

P. Deguignet, La Nation (28.2.69)

Es muss hinzugefügt werden, dass Vaneigems Stil selbst der der Mai-Parolen gewesen ist. Es sieht außerdem so aus, als ob er die Entstehung einer großen Anzahl der gelungensten und poetischsten Mai-Formeln beeinflusst hätte. Vermutlich waren sie schon vorher durch die Zeitschrift der Situationistischen Internationale verbreitet worden, bei der er einer der besten Redakteure ist. Es muss vielleicht auch daran erinnert werden, dass die Strassburger Situationisten Anfang des Schuljahres 1967 nach

Nanterre ausgewandert waren... Der Verfasser des 'Handbuchs der Lebenskunst' gibt uns einen Schlüssel für das Verständnis der Rolle und des Ortes der paranoischen Mechanismen in unserer Zivilisation.

Andre Stephande, 'Die Welt der Kontestation' (Payot 1969)

DIE VORZEITIGE BERUHIGUNG

Die Schwächen der Situationistischen Internationale - Ablehnung der Organisation und der Ideologie, die Revolution für die Revolution, kurz die Utopie, der Konditionierung der Konsumgesellschaft entgehen zu können durch die bare Negation bzw. Anrufung einer anti-bürokratischen und spontanen Arbeitersolidarität - sind schnell ans Tageslicht gekommen. Die Bewegung ist von einer Krise gepackt worden: die ersten Abtrünnigen sind schon da... es ist der Anfang vom Ende, was bei jeder Bewegung unvermeidlich ist, die ihre eigene Theorie nicht institutionalisieren will... Es bleiben die Thesen und einige recht intelligente Absichten, die andere künftig mit einem größeren Bewusstsein der Grenzen jeder historischen Aktion wiederaufnehmen können, um in einer immer komplizierteren und vieldeutigeren Gesellschaft wirksam zu handeln.

Nuova Presenza Nr.25-26 (Frühling/Sommer 1967)

Was die Situationistische Internationale betrifft, kann man nur beschränkte und ungefähre Informationen über sie geben, da seit einem Jahr kein Mensch mehr irgendetwas von ihr gehört hat... Es war ziemlich leicht vorauszusehen, dass die Broschüre der Strassburger Gruppe Interpretationen finden würde, die von verbalem Revolutionarismus geprägt und übrigens auf der Konsumebene leicht rekuperierbar sein würden, wie die Art selbst beweist, wie die Broschüre in halb Europa und in Italien jetzt in der Ausgabe des Verlags Feltrinelli benutzt worden ist... Was die Beziehungen der Strassburger Gruppe zur S.I. betrifft, endeten sie nach vier Monaten mit einem heftigen Bruch.

Ideologie Nr.2, Rom 1967

Die Denunzierung ist die gemeinsame Art der situationistischen Darstellung, eine globale Denunzierung, die unterschiedslos alle Gebiete vom ökonomischen bis zum kulturellen trifft, und die, ohne sich mit Begriffen oder Informationen zu belasten, die immer verstärkte Entfremdung der heutigen Menschheit feststellt und enthüllt ... Selbstverständlich nehmen solche Aussagen von vornherein jede Lust an der Kritik. Sie beseitigen sie von Anfang an, da sie es für offensichtlich halten, dass jede Beanstandung dessen, was sie sagen, von einem Denken ausgeht, das auf dumme Weise von der 'Macht' und dem 'Spektakel' abhängt... Sicherlich ist der Situationismus kein Gespenst, das in der hochindustrialisierten Zivilisation umgeht, genauso wenig wie 1848 der Kommunismus das Gespenst war, das in Europa umging.

Francois Châtelet, Le Nouvel Observateur (3.1.68)

Am Gipfel der Berühmtheit und der praktischen Erfolglosigkeit schlägt die Geschichte der Situationisten den Weg des inneren Konflikts ein. Mustapha Kebati, einer ihrer Führer und Sohn algerischer Einwanderer, versuchte, den ganzen Verdienst für die Aktion an sich zu reißen und sich als den einzigen Verfasser der Broschüre 'Über das Elend im Studentenmilieu' auszugeben... Die Strassburger wollen nicht einmal mehr Situationisten genannt werden. Sie haben ein neues theoretisches Manifest - 'Der Einzige und sein Eigentum' - veröffentlicht (in dem 'der Einzige' die neo-kapitalistische Gesellschaft ist, das einzige wirklich kohärente System bei der Unterdrückung jeder Tendenz zur Kritik)... Die Pariser ihrerseits sind in der großen Glut der Mai-Revolte verzehrt worden und bei ihnen bleibt nur der Name Guy Debord übrig.

Memmo Giampaoli, 'Giovani, nuova frontiera' (Sei, Turin März 1969)

Sagen wir es so: die Haupttugend des Situationismus scheint die Ungeduld zu sein, eine Rolle zu spielen... Wer im Vordergrund der Bühne eine ungeheure Farce spielt, zeichnet sich aus. Sie ermöglicht es, Zutritt zu diesen geschlossenen Kreisen zu erzwingen, in denen unsere jungen Intellektuellen An-

spruch auf den ersten Platz erheben... Dort kann man feststehende Formeln finden, wie z.B. 'die Revolution wird eine Fete sein', die entwaffnend lächerlich sind... Genauso vergänglich wie die Intellektuellengruppen, die ihm vorausgegangen sind, gehört der Situationismus jetzt zur Geschichte.

Maurice Joyeux, 'La Rue' Nr. 4

DIE PANIK

"Gemäß den Angeklagten leiten Sie einen extremistischen Kreis. Was für Ziele hat diese Gruppe? - "Extremistisch ist nicht das passende Wort" antwortete der Künstler mit gemessener Stimme. "Unser Klub ist ein intellektuelles Foyer, in der alle Probleme der situationistischen Perspektive erörtert werden"... Und doch sind sie zahlreich genug, ihre Mitglieder reisen überall herum auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. Auch wenn alle Polizei- und Spionageabwehrkräfte gegen sie mobilisiert würden, genügte das immer noch nicht! Es ist eine Sturmflut, eine um sich greifende Flutwelle, die keinen Mittelpunkt hat, aber unendlich viele Mithelfer... Die Doktrin wird in englischen und holländischen Universitäten von jungen, weitblickenden Strategen ausgearbeitet.

Paul Kenny, 'Verschwörung für morgen', Verlag Fleuve Noir, 1967

Der Ton macht die Musik - so lässt die negative, herausfordernde Gewalt der Formeln, die bei Vaneigem zynischer und bei Debord eisiger klingt, nichts mehr von dem stehen, was die früheren Epochen hervorgebracht haben außer Sade, Lautréamont und Dada... Unsere zukünftigen Saint-Justs in schwarzen Lederjacken, die sich als Träger 'einer neuen Unschuld, einer neuen Lebensanmut' ankündigen, haben uns wenigstens gewarnt: die Zivilisation des Spiels der 'Herren ohne Sklaven' wird sich darein schicken müssen, ihre Kommissare hervorzubringen und die frohe Botschaft der Abschaffung der Gerichte wird leider nicht bedeuten, dass mit Hinrichtungen Schluss gemacht wird.

P. H. Simon, Le Monde (14.2.68)

Die kommunistischen, maoistischen, trotzkistischen, castristischen, anarchistischen, situationistischen u.a.m. Sorbonne-Kirmes erinnerte ziemlich gut an die allerersten Räte der russischen Revolution. Unter den Wandparolen der philosophischen Fakultät, die anscheinend in den Tageszeitungen nicht zitiert wurden, konnte man folgende lesen: 'Nieder mit der Kröte von Nazareth', 'Wie kann man im Schatten einer Kapelle frei denken?', 'Diejenigen, die die Revolution nur halb machen, graben ihr eigenes Grab', 'Photographieren verboten, Filme werden beschlagnahmt' ... Durch ein vom situationistischen Besetzungskomitee beherrschtes Mikrophon wurde die Anweisung wiederholt: 'Alle nach Boulogne zur Unterstützung der Arbeiter von Renault!' Dieser Anweisung wurde regelmäßig von fortschrittlichen Spaltern mit Megaphonen widersprochen.

Rivarol vom 25.5.68

Die situationistische Bewegung definierte sich selbst als eine internationale Gruppe von Theoretikern, die eine radikale Kritik der heutigen Gesellschaft in allen ihren Aspekten in Anlehnung an die marxistische Theorie eingeleitet haben... Der von den Autoren befürwortete apokalyptische Zusammenbruch sollte zwangsläufig aus der ökonomischen Überentwicklung und dem bürokratischen Wachstum folgen... Die schrankenlose Kritik, die von den radikal extremistischen Situationisten befürwortet wurde, war eines der Vorboten der Krankheit. Es war ein Fehler, sie nicht ernst zu nehmen.

Etudes, Juni 1968

Durch den Zeitpunkt der Revolte wurde ich überrascht, denn ich erwartete sie am Anfang des Schuljahres im November 1968. Zu Unrecht schätzt man einige Präzedenzfälle gering, besonders die Besetzung der Räume der AGES (Strassburger Allgemeiner Studentenverein) im November 1966. Die Strategie ist um so bekannter, als die Revolutionäre kein Hehl aus ihr machen: es handelt sich zuerst darum, die reformistische Studentenorganisation zu diskreditieren... Dieses Resultat wurde vor zwei Jahren erreicht. Durch diese Glanztat wurde die Zahl der Sympathisanten vergrößert und die Besetzung der Fakultäten vorbereitet - was im Laufe des Mai gemacht wurde... Ich kenne die revolutio-

nären Studenten Strassburgs ziemlich gut. Unter ihnen gibt es zwar verdrehte Köpfe, die die Revolution für einen bloßen unfruchtbaren Rausch bzw. eine 'Fete' halten. Man muss aber mit einer Minderheit echter, konsequenter und entschlossener Revolutionäre mit klaren und gut organisierten Ideen rechnen, die sich ihrer Kräfte bzw. Schwächen vollkommen bewusst sind... Dem Beobachter kann nur die Schnelligkeit auffallen, mit der die ganze Universität und im allgemeinen die jugendlichen Kreise außerhalb der Universität angesteckt werden. Es sieht so aus, als ob die von der kleinen Minderheit echter Revolutionäre eingeführten Parolen wer weiß was Undefinierbares in den Herzen der neuen Generation angerührt hätten... Trotz allem sollte unter den heutigen Umständen ein wesentlicher Unterschied zwischen den echten (und weniger zahlreichen) Revolutionären und der Masse derjenigen gemacht werden, die sich angeschlossen haben, weil sie glaubten, die Revolution stehe vor der Tür, und von denen viele nur Opportunisten waren. Durch die wiederhergestellte Ordnung mögen diese Angeschlossenen wohl beeindruckt werden, die übrigens die hauptsächlichen Unruhestifter waren (wie z.B. Geismar und Sauvageot), nicht aber diejenigen, die nur für die Revolution leben. Das muss betont werden: es kommen wie vor 50 Jahren wieder Gruppen von jungen Leuten zum Vorschein, die sich ganz der revolutionären Sache widmen, die nach einer erprobten Technik auf den günstigen Augenblick warten können, um Unruhen, die sie weiter unter Kontrolle haben, anzustiften oder zu verstärken, bevor sie zur geheimen Tätigkeit zurückgreifen, ihre Untergrabungsarbeit weiterführen und andere, je nach dem Fall sporadische bzw. andauernde Erschütterungen vorbereiten, um das Gesellschaftsgebäude allmählich zu desorganisieren. Die von ihnen angestifteten Unruhen und Verwirrungen entsprechen einer berechneten Taktik, bei der die 'Angeschlossenen' bloße Werkzeuge sind.

Julien Freund, Guerre et Paix Nr.4, 1968

Die Situationistische Internationale wurde im wesentlichen von Debord geschaffen... Diese neue Bewegung hat sich schrittweise vom ästhetischen zum politischen Gebiet fortentwickelt, wobei die Ästhetik von Anfang an einen politischen Aspekt hatte und der Politik heute immer noch ein bestimmter Ästhetizismus anhaftet, wie die Politiker es selbst zugeben... Von 1961 bis 1964 beschäftigte sie sich hauptsächlich mit der Ausarbeitung einer kritischen Plattform der herrschenden Gesellschaft, von 1964 an und bis heute werden gleichzeitig die konstruktive Theorie entworfen und wiederholt politische Aktionen durchgeführt - voriges Jahr in Strassburg und dann im Mai 68 in Paris und in anderen Provinzstädten.

R. Estivals, Communications Nr.12 (Dezember 68)

Gestern flatterten einige Stunden lang an den Sorbonner Fenstern rote und schwarze Fahnen... Noch einmal sind rücksichtslose Verwüstungen angerichtet worden, die anscheinend 'Studenten' zuzuschreiben sind, die in der Sorbonne nichts zu suchen hatten - und zwar den 'Situationisten' aus Nanterre.

Le Parisien Libéré (24.1.69)

Währenddessen kommen draußen ständig neue Studenten an (die tätigsten sind die situationistischen 'Kommandos' aus Nanterre). Die Polizisten haben aus ihren Wagen Helme, Schilder, Tränengasbomben geholt. Dann - um 18 Uhr - treten die Eindringlinge in das Büro des Dekans der philosophischen Fakultät, Las Vergnas, und erklären ihm, sie wollten ihn als Geisel nehmen...

Il Giorno (24.1.69)

Ihr Hauptquartier ist geheim, ich glaube aber, dass es irgendwo in London ist. Es sind keine Studenten, sondern das, was als 'Situationisten' bekannt ist. Sie reisen überall hin und nutzen die Unzufriedenheit der Studenten aus.

News of the world (16.2.69)

Vom 20.Mai an greift der Streik auch im Elsass um sich... Als die Präfektur ins Auge fasst, die jetzt völlig besetzte Universität zu stürmen, betont ein Verantwortlicher des Ordnungsdienstes, wie gefährlich das sei!.. Es soll ungefähr 40 lokale 'Unruhestifter' geben: aus Paris zurückgekehrte Situationisten, maoistische Marxisten, Trotzkisten usw... Die extremistischen Gruppen sollen - noch einmal nach offizi-

ellen Kreisen - Waffen haben, auch wenn sie nicht über die 1.500 Gewehre verfügen, von denen ihre Propaganda spricht.

Clauce Paillat, 'Geheimarchiv', Verlag Denoel, 1. Trimester 1969

7 Festnahmen und 80 leicht Verwundete, von denen die meisten Polizisten sind - das ist die Bilanz der ernsthaften Unruhen, die mehr als drei Stunden lang mitten im Stadtzentrum nach den Demonstrationen stattgefunden haben, die am Freitag Nachmittag von den drei Gewerkschaften zur Ehre der Toten von Battipaglia veranstaltet worden war... Einer der aufgeregtesten Demonstranten - wobei gleich gesagt werden muss, dass die Studentenbewegung diesem Teil der Demonstration fremd war - hat als erster einen einfachen Molotow-Cocktail auf einen Wasserwerfer der Polizei geworfen. Die Polizisten erwiderten mit wiederholtem Ansturm und hageldichtem Wurf von Gasgranaten, von denen einige von den Demonstranten - Anarchisten, Situationisten, Maoisten, Internationalisten und Marxisten-Leninisten - zurückgeworfen worden sind.

Il Giorno, Mailand (13.4.69)

In erster Linie ein sehr deutlicher Wille, diese Konsumgesellschaft nicht einmal zu verändern, zu verbessern bzw. zu reformieren, sondern sie richtig zu zerstören: "Die Ware, wir werden sie verbrennen!" (Situationistische Internationale, Richelieu-Halle, Sorbonne).

André Stephane, 'Die Welt der Kontestation' (Verlag Payot, 1969)

DIE SPONTANE BEGRIFFSVERWIRRUNG

Es stimmt, dass einige vor der bekannten Explosion den Führer der Wütenden, Daniel Cohn-Bendit, aus Frankreich ausweisen wollten, den linke Intellektuelle zusammen mit seinen Freunden als Anhänger des Amerikaners Marcuse vorgestellt haben, während es doch genügt, die in französischer Sprache geschriebenen Bücher der 'situationistischen' Schriftsteller Vaneigem und Debord zu lesen, um den Geist von Dany und Genossen wiederzufinden.

Le Canard Enchainé (22.5.68)

Eine Dokumentenreihe über den Kampf der italienischen Studenten macht es möglich, sich ein Bild vom ideologischen Standort dieser Gruppen am Ende des letzten Winters zu machen... Vielleicht wird durch die ausgewählten Texte die Bedeutung von Turin nicht klar genug hervorgehoben, wo am Anfang 'Situationisten' und Marcuse-Anhänger eine wichtige Rolle gespielt haben.

Claude Ambroise, 'Le Monde' (25.1.69)

Im ersten Kapitel haben wir die 'Bewegung des 22.März' erwähnt. Sie ist die bekannteste, aber nicht die älteste unter den Grüppchen. Unter ihren Mitgliedern in Nanterre sind einige der Situationisten, die zwei Jahre zuvor den Strassburger Skandal veranstaltet haben. Durch seine Methoden und sein Programm deutet ihr Projekt im voraus auf das hin, was Paris und Frankreich 1968 erleben werden.

Claude Paillat, 'Geheimarchiv', (Verlag Denoel, 1.Trimester 1969)

Die Position der Situationisten als Intellektuelle hat sie logischerweise dazu gebracht, zusammenzukommen, um die gemeinsam ausgearbeiteten Begriffe zu verbreiten. Wenn auch ihr Buch recht gut die Sprengkraft zeigt, die eine solche Gruppentätigkeit haben und wie sie eine Befreiung aus allen Zwangslagen widerspiegeln kann, so sieht es doch so aus, als ob sie vergessen hätten, dass das Wesentliche in den Fabriken passiert. Dabei scheinen sie die Gefahr nicht vermieden zu haben, in ihrer eigenen Sprache gefangengehalten zu werden.

'Informations-Correspondances Ouvrières' Nr.78, Februar 1969

Robert Estivals hat (in 'Communications' Nr.12) eine Analyse des Einflusses entworfen, den die S.I.-Doktrin am Anfang auf die in Nanterre entstandene Bewegung ausgeübt hat. Dank des Buches von E.Brau - selbst ein Mitglied der S.I. - können wir über diese ungenügende Analyse hinausgehen.

Kommt es für die modernen Erzieher nicht in Frage, 'Situationisten' zu werden, so steht es doch jedem von uns zu, seine Verbündeten zu erkennen... Wenn dieser Radikalismus sich nur nicht in der nächsten revolutionären Phase auf einen feigen und bornierten Terrorismus beschränkt - ein Verhalten, das gewisse angebliche S.I.-Mitglieder vor kurzem an den Tag gelegt haben.

Michel Faligand, 'Intereducation' Nr. 8, März 1969

Als erster in Italien ließ Feltrinelli 'Über das Elend im Studentenmilieu' übersetzen, aber die sofort vergriffene Broschüre wurde nicht neu herausgegeben... Drei Jahre danach scheint diese beunruhigende soziologische Analyse fast ein Gemeinplatz zu sein, was aber nicht bedeutet, dass sie zur Zeit ihrer Verbreitung für einen solchen gehalten wurde... Im Gegenteil haben der sehr schnelle 'Sturmlauf' der in diesem Pamphlet enthaltenen Wahrheiten und die feurige Anwesenheit anarcho-situationistischer Gruppen (wie z.B. 'Hydre de Lerne', 'Wütende' und 'Bewegung des 22.März', zu der auch Cohn-Bendit gehörte), im Mittelpunkt der 'Mai-Ereignisse' ihre echt revolutionäre Sprengkraft in der Aktion bestätigt.

Nicola Garrone, 'Paese Sera', Rom (27.4.69)

Darüberhinaus war Mai 1968 etwas ganz anderes als das, was Trotzki und schließlich Lenin selbst sich hatten vorstellen können... Unter einigen Trotzkisten, Maoisten, Anarchisten und Situationisten gab es keine unfruchtbare Verdammung mehr, sondern eine gemeinsame Praxis. Es war vielleicht der Anfang des Kommunismus.

Jaques Bellefroid, 'Le Monde' 28.5.69)

DIE INTERESSIERTE BEGRIFFSVERWIRRUNG

Treffpunkt: kulturelles Zentrum der Fakultät Nanterre (Saal C20). Folgende, der Bewegung des 22.März angeschlossene Organisationen: JCR, CUN, UJCML, CUB, ESU, UNEF, SNE-Sup., SDS, CAL, MAU, Anarchisten, Situationisten...

Flugblatt der 'Bewegung des 22.März', in dem zur Versammlung am 2. Mai 1968 aufgerufen wurde.

Die aufgelösten Organisationen gehören zu drei verschiedenen Kategorien. Es handelt sich einerseits um alle trotzkistischen Organisationen, um die 'maoistischen' Gruppierungen andererseits und schließlich um die 'Bewegung des 22.März', die ein besonderer Fall ist... Sie umfasst Anarchisten, Situationisten, Trotzkisten und 'Maoisten'.

Frederic Gaussen, 'Le Monde'14.6.68)

Wir wollen das neue Gras der Revolte nicht mit den schweren Sohlen der Vergangenheit zertreten - und wäre es nur einer vor relativ kurzer Zeit geschehenen. Es ist im Gegenteil wichtig, das hervorzuheben, was die heutige Bewegung den früheren Erfahrungen bzw. Theorien - und selbst den edelsten, beachtenswertesten und fruchtbarsten - nicht zu verdanken hat. Was genauso für die Oktoberrevolution wie für die Pariser Kommune gilt, für die Psychoanalyse wie für die verschiedenen sozialistischen Theorien, für Bakunin wie für Marx, für Marxuse wie für Mao Tse-tung, für den Situationismus wie für den Surrealismus.

L'Archibras Nr.4 ('Der Surrealismus am 18.Juni 1968')

Die Länder ohne Arbeitertradition hatten den Spontaneismus, Anarchismus oder den Situationismus ('Flower Power' von Dänemark, 'Mother fucker' aus den USA).

Rouge (16.4.69)

DIE MASSLOSE VERLEUMDUNG

Andererseits sollte man eigentlich einige Sachen nicht vergessen. Lässt man z.B. die Tatsache beiseite, dass G. Debords Vater ein steinreicher Industrieller ist, so bleibt von den Situationisten - zumindest in Frankreich - nichts mehr übrig.

Nerslau, 'L'Hydre de Lerne' Nr.5, Januar 1968

Den 'Wütenden', die zuerst ungefähr 10 und dann ungefähr 100 waren, sollte es durch Gewaltanwendung gelingen, die Arbeit von etwa 12.000 Studenten lahmzulegen. Daher kommt die 'Bewegung des 22.März', von ungefähr 40 jungen Mitgliedern der S.I., deren Sitz in Kopenhagen ist und die vom ostdeutschen Sicherheits- und Spionagedienst manipuliert wird.

Louis Garcos, 'Historama' Nr.206 (Dezember 1968)

Man kann es als sicher betrachten, dass in all dem sowohl die Poesie als auch die Revolution nicht vorhanden sind - sie heben sich gegenseitig auf, anstatt sich gegenseitig zu erheben. Selbstverständlich fehlt es den Militanten an dieser strengen doppelten Forderung, die sich der Revolution hingegeben haben, wie man sich der Literatur hingibt. Eine solche Selbstgefälligkeit findet ihren Höhepunkt bei denen, die sich als 'Situationisten' definieren. Von ihnen stammten die Wandparolen, die im Mai eine Zeit lang gewisse feinfühlige Bourgois gerührt haben. Weit davon entfernt, spontan zu sein, war diese absolut überlegte Übertragungsarbeit der Entwicklung der herkömmlichen literarischen Tätigkeit mit verschiedenen Mitteln sehr ähnlich. Das vor kurzem herausgekommene Buch eines von ihnen, Vienet, ist ein Beweis dafür. Im Gegenteil war das, was kein Bourgeois an den Mai-Parolen schätzen konnte ('Wir sind alle deutsche Juden', 'Seid realistisch, verlangt das Unmögliche'); nicht situationistisch.

'Schriftsteller- und Studentenkomitee' (Duras, Mascolo, Schuster), in 'Quindici' Nr.17, Juni 1969

DER IRRSINN

Es war, als ob ein Irrenhaus einem anderen zu Hilfe kam, auch die Surrealisten besetzten mit. Mit den 'Situationisten' verbündet, bildeten sie in den ersten Tagen sogar die Mehrheit in dem 'Besetzungskomitee', das im Prinzip alle inneren Angelegenheiten der Sorbonne regelte... Es wehte ein Wind der peinlich genauen Rechtsgelehrsamkeit, den die Situationisten durch den 'via negativa' der Mystiker stillten, indem sie die Vollversammlung zwangen, stundenlang über die Diskussionsweise der Tagesordnung der laufenden Sitzung zu diskutieren, die zum Ende kommen sollte, bevor man sich über das absolute Hilfsmittel gegen jede Gefahr der 'Bürokratie' einig geworden war.

Edgar Andre, Magazine Littéraire Nr.20, Aug.68

In meinem Archiv habe ich eine Broschüre gefunden, die von Situationisten herausgegeben wurde, die sich 1966 des Strassburger UNEF-Büros bemächtigt hatten. Diese ungefähr 30 revolutionären Seiten stehen den Ideen, in denen der Mai seinen Ursprung hat, derart nahe, dass ich es für interessant gehalten habe, an sie zu erinnern. Um so mehr, als diese radikale Kritik des öfteren die unsere sein könnte, würde sie sich nicht zu einer katastrophalen Phraseologie aufschwingen... Bravo, meine Herren! Aber kommen Sie doch zu uns, um die Demokratie zu bekämpfen, anstatt sie in dem verwirklichen zu wollen, was Sie für eine andere Form halten! Nur Mut!

AF-Université, Monatszeitschrift der Studenten für eine nationale Restauration (Oktober 1968)

Im Gegensatz zu dem, was man erwarten könnte, ist die psychologische Umgestaltung nicht durchgeführt worden und aus ihr folgt unserer Meinung nach der Irrtum der S.I., sowie der spätere Misserfolg der studentischen Neo-Sozialdemokratie vom Mai 68... Das Prinzip des Individualismus ist nicht aufgegeben worden... In einer leninistischen Perspektive kann die S.I. nicht anders betrachtet werden als ei-

ne gefährliche Ausdrucksform des kleinbürgerlichen Denkens. Sie dient dem Kapitalismus - ein Beweis ist das Gehör, das ihr in der letzten Zeit in der bürgerlichen Presse geschenkt wurde.

R. Estivals, 'Communications' Nr. 12 (Dezember 1968)

Vorbemerkung über die Räte und die Räteorganisation

"Die Regierung der Arbeiter und Bauern ist entschlossen, Kronstadt und die Schiffe unverzüglich wieder unter die Verfügungsgewalt der Räterepublik zu stellen. Daher befehle ich allen, die gegen ihr sozialistisches Vaterland sich erhoben haben, die Waffen niederzulegen. Wer sich weigert, wird entwaffnet und den sowjetischen Behörden übergeben. Die verhafteten Kommissare und andere Vertreter der Staatsmacht sind unverzüglich freizulassen. Nur wer sich bedingungslos ergibt, kann auf die Gnade der Sowjetrepublik rechnen. Gleichzeitig befehle ich alle nötigen Vorbereitungen für die Niederwerfung der Aufständischen mit Waffengewalt. Die Verantwortung für das der Zivilbevölkerung zugefügte Unglück werden die Weißen Garden in jeder Konsequenz zu tragen haben."

Trotzki, Kamenjew, 'Ultimatum an Kronstadt'

"Darauf antworteten wir mit einer einzigen Parole: Alle Macht den Räten! Hände weg davon - eure Hände, die rot gefärbt sind vom Blut der Freiheitsmärtyrer, die gegen die Weißgardisten, die Besitzer und die Bourgeoisie gekämpft haben!"

Aus der Kronstädter Iswestija Nr.6

Während der fünfzig Jahre, in denen die Leninisten den Kommunismus auf die Elektrifizierung beschränkt haben, die bolschewistische Konterrevolution den sowjetischen Staat auf der Leiche der Macht der Sowjets aufgebaut hat und 'Sowjet' nicht mehr Rat bedeutet, haben die Revolutionen den Herren im Kreml nur die Kronstadt-Forderung ins Gesicht geschleudert: "Alle Macht den Räten und nicht den Parteien!" Das bemerkenswerte Fortbestehen der realen Tendenz zur Macht der Arbeiterräte während dieser ein halbes Jahrhundert lang aufeinanderfolgenden Versuche und Niederwerfungen der modernen proletarischen Bewegung zwingt der neuen revolutionären Strömung von nun an die Räte als die einzige Form der anti-staatlichen Diktatur des Proletariats auf und als das einzige Gericht, das das Urteil über die alte Welt fällen und selbst vollstrecken kann.

Der Begriff des Rates muss genauer bestimmt werden, nicht nur indem man die groben Fälschungen beseitigt, die durch die Sozialdemokratie, die russische Bürokratie, den Titoismus bis hin zum Ben-Bella-Sozialismus angehäuft wurden, sondern vor allem, indem man die Unzulänglichkeiten der kurzen, bisher entworfenen praktischen Experimente der Macht der Räte erkennt - und natürlich auch der Auffassungen der Räterevolutionäre selbst. Das, wonach der Rat als Totalität strebt, kommt negativ in den Grenzen und Illusionen zum Vorschein, die seine ersten Auftritte geprägt und seine Niederlage genauso verursacht haben, wie der sofortige und kompromisslose Kampf, den die herrschende Klasse normalerweise gegen ihn eröffnet. Der Rat will die Form der praktischen Vereinheitlichung des Proletariats sein, die sich selbst die materiellen und geistigen Mittel zur Veränderung aller bestehenden Verhältnisse geben und souverän ihre eigene Geschichte machen. Er kann und muss die handelnde Organisation des historischen Bewusstseins sein. Nun ist es ihm aber noch nirgends gelungen, die Trennung zu überwinden, deren Träger der spezialisierten politischen Organisationen und die Formen des falschen ideologischen Bewusstseins sind, die sie hervorbringen und schützen. Wenn die Räte als hauptsächliche Agenten eines revolutionären Moments normalerweise Delegiertenräte sind,

insofern sie die Beschlüsse lokaler Räte koordinieren und föderieren, stellt es sich außerdem heraus, dass die Basisvollversammlungen fast immer wieder als bloße Wahlversammlungen, als erster Grad des damit über ihnen stehenden 'Rates' betrachtet werden. Hier liegt schon ein Trennungsprinzip, das nur dadurch aufgehoben werden kann, dass aus den lokalen Vollversammlungen aller sich an der Revolution beteiligenden Proletarier der Rat selbst gemacht wird, aus dem in jedem Augenblick jede Delegation ihre Macht schöpfen muss.

Wenn wir die Pre-Räte-Merkmale beseitigen lassen, die Marx an der Pariser Kommune begeisterten ("die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte") und außerdem in der Organisation des aus Delegierten des bewaffneten Pariser Proletariats bestehenden Zentralkomitees der Nationalgarde mehr als in der gewählten Kommune selbst gefunden werden können, so war der berühmte Petersburger 'Rat der Arbeiterdeputierten' der erste Entwurf einer Organisation des Proletariats in einem revolutionären Moment. Nach Trotzkis Zahlen in seinem Buch '1905' hatten 200.000 Arbeiter ihre Delegierten zum Petersburger Rat geschickt, aber dessen Einfluss erstreckte sich weit über sein eigentliches Gebiet hinaus, da viele andere Räte in Russland durch seine Beratungen und Beschlüsse beeinflusst wurden. Er fasste die Arbeiter von mehr als 150 Unternehmen zusammen und nahm außerdem die Vertreter von 16 Gewerkschaften auf, die sich ihm angeschlossen hatten. Sein erster Kern hatte sich am 13.Oktober gebildet und schon am 17. bildete der Sowjet ein Exekutivkomitee über ihm, das - laut Trotzki - "ihm als Ministerium diente". Von insgesamt 562 Delegierten hatte das Exekutivkomitee nur 31 Mitglieder, von denen 22 wirklich Arbeiter waren, die von allen Arbeitern ihrer Unternehmen delegiert worden waren, und 9 vertraten drei revolutionäre Parteien (die Menschewiki, die Bolschewiki und die Sozial-Revolutionäre); doch "waren die Vertreter der Parteien nicht stimmberechtigt". Man kann annehmen, dass die Basisversammlungen von ihren absetzbaren Delegierten getreu vertreten wurden, diese hatten aber offensichtlich einen großen Teil ihrer Macht auf richtig parlamentarische Weise zugunsten eines Exekutivkomitees aufgegeben, in dem die 'Techniker' der politischen Parteien einen enormen Einfluss ausübten.

Wie war dieser Rat entstanden? Anscheinend war diese Organisationsform von einigen politisch geschulten Elementen der Arbeiterbasis erfunden worden, die im allgemeinen selbst einer sozialistischen Fraktion zugehörten. Es scheint wirklich übertrieben zu sein, wie Trotzki zu schreiben, dass "eine der beiden Petersburger sozial-demokratischen Organisationen den Anstoß zur Bildung einer autonomen revolutionären Arbeiterverwaltung gab"(außerdem war diejenige von den 'beiden Organisationen', die sofort die Bedeutung dieser Initiative der Arbeiter erkannte, gerade die der Menschewiki). Der Generalstreik im Oktober 1905 war aber eigentlich zunächst am 19.September von Moskau ausgegangen, als die Setzer der Sytine-Druckerei in den Streik traten, besonders weil sie verlangten, dass die Interpunktionszeichen bei den 1000 Typen mitgezählt würden, aus denen die Zahlungseinheit ihres Stücklohns bestand. Ihnen folgten 50 Druckereien und am 25.September bildeten die Moskauer Drucker einen Rat. Am 3.Oktober "fasste die Versammlung der Arbeiterdeputierten der Verbände der Buchdrucker, Mechaniker, Tischler, der Arbeiter der Tabakindustrie u.a.m. den Beschluss, einen allgemeinen Rat (Sowjet) der Moskauer Arbeiter zu bilden"(vgl. Trotzki, im angeführten Werk). Wie man sieht, ist diese neue Form am Anfang der Streikbewegung spontan entstanden. Diese Bewegung, die schon in den nächsten Tagen abzuflauen begann, kam bis zur großen, bekannten historischen Krise am 7.Oktober wieder in Schwung, als die Eisenbahner von Moskau aus spontan damit begannen, den Verkehr zu stoppen.

Die Räte-Bewegung in Turin im März und April 1920 hatte ihren Ursprung im sehr konzentrierten Proletariat der Fiat-Werke. Zwischen August und September 1919 gaben die erneuten Wahlen zu einer 'internen Kommission' (einer Art kollaborationistischem Betriebsrat, der 1906 durch eine Gesamtvereinbarung mit dem Ziel gegründet worden war, die Arbeiter besser zu integrieren) plötzlich die Gelegenheit dazu, bei der damals Italien erschütternden sozialen Krise die Rolle dieser 'Kommisare' völlig umzuändern. Sie fingen an, sich untereinander als unmittelbare Vertreter der Arbeiter zu föderieren. Im Oktober 1919 waren 30.000 Arbeiter in einer Versammlung der 'Exekutivkomitees der Fabrikräte' vertreten, die vielmehr einer 'shopsteward'-Versammlung als einer eigentlichen Räteorganisation ähnel-

te (auf der Basis eines gewählten Kommissars pro Werkstatt). Das Beispiel breitete sich aber aus und die Bewegung radikalisierte sich - sie wurde von einer Fraktion der in Turin die Mehrheit besitzenden sozialistischen Partei (mit Gramsci) und den piemontesischen Anarchisten unterstützt (vgl. Pier Carlo Masinis Broschüre 'Anarchisten und Kommunisten in der Bewegung der Räte in Turin'). Die Bewegung wurde von der Mehrheit der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften bekämpft. Am 15.März 1920 traten die Räte in einen Streik mit Besetzung der Fabriken und sie setzten die Produktion unter eigener Kontrolle wieder in Gang. Am 14.April war in Piemont Generalstreik; an den folgenden Tagen dehnte er sich auf einen großen Teil Norditaliens aus, vor allem unter den Eisenbahnern und den Hafenarbeitern. Die Regierung musste Kriegsschiffe einsetzen, um Truppen in Genua landen zu lassen, die sie gegen Turin einsetzte. Sollte das Programm der Räte später vom Kongress der Italienischen Anarchistischen Union, der am 1.Juli in Bologna zusammenkam, gebilligt werden, so ist es bekanntlich der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften gelungen, den Streik zu sabotieren, indem sie ihn isolierten: so weigerte sich z.B. das Parteiorgan 'Avanti', den Aufruf der sozialistischen Sektion von Turin zu drucken, während die Stadt von 20.000 Soldaten und Polizisten eingeschlossen war (vgl. P.C. Masini). Der Streik, der offensichtlich einen siegreichen proletarischen Aufstand im ganzen Land ermöglicht hätte, wurde am 24.April besiegt. Die Folge ist bekannt.

Trotz bestimmter bemerkenswert fortgeschrittener Merkmale dieses nur selten erwähnten Experiments (sehr viele Gauchisten glauben sogar, dass 1936 in Frankreich zum erstenmal Fabriken besetzt worden wären) muss hervorgehoben werden, dass an ihm und auch bei seinen Anhängern und Theoretikern vieles sehr unklar blieb. So schrieb Gramsci in der Nr.4 (11.Jahrgang) der 'L' Ordine Nuovo': "Wir verstehen den Fabrikrat als den historischen Beginn eines Prozesses, der zwangsläufig zur Bildung eines Arbeiterstaates führt." Ihrerseits behandelten die Räteanarchisten den Syndikalismus rücksichtsvoll und behaupteten, die Räte würden ihm einen neuen Impuls geben.

Jedoch bringt das am 27.März 1920 von den Räte-Anhängern in Turin veröffentlichte Manifest, das 'die Arbeiter und Bauern ganz Italiens' zu einem allgemeinen Rätekongress aufforderte (der nicht stattfinden konnte), einige wesentliche Punkte im Programm der Räte zum Ausdruck: "Der Eroberungskampf muss von nun an mit Eroberungs- und nicht nur mit Verteidigungswaffen geführt werden (das betrifft die Gewerkschaften als 'in einer bürokratischen Form erstarrte Widerstandsorgane', Anmerkung der S.I.). Eine neue Organisation muss sich entwickeln, die den Regierungsorganen der Unternehmer direkt entgegengesetzt ist. Dafür muss sie spontan am Arbeitsplatz entstehen und alle Arbeiter zusammenbringen, da als Produzenten alle einer Autorität unterworfen sind, die ihnen fremd (estranea = äußerlich) ist und die sie los werden müssen... Für euch hat die Freiheit ihren Ursprung in einem sozialen Gebilde, das euch, indem es sich schnell und weltweit ausbreitet, in die Lage versetzt, aus dem ökonomischen Bereich den Ausbeuter und Mittelsmann zu beseitigen und euch selbst zu Herren, zu Herren über eure Maschinen, eure Arbeit, euer Leben zu machen..."

Bekannt ist, wie 1918-1919 in Deutschland auf eine einfache Weise die Arbeiter- und Soldatenräte vom Anfang bis zum Ende entweder von der sozialdemokratischen Bürokratie beherrscht wurden oder ihren Manövern zum Opfer fielen. Sie haben Eberts 'sozialistische' Regierung geduldet, die sich besonders auf den Generalstab und die Freikorps stützte. Die 'Hamburger 7 Punkte' (über die sofortige Liquidierung der alten Armee), die von Dorrenbach unterbreitet und mit großer Mehrheit von dem am 16.Dezember in Bremen eröffneten Kongress der Soldatenräte gebilligt wurden, sind von den 'Volkskommissaren' nicht durchgeführt worden. Die Räte duldeten diese Herausforderung, sowie die schnell auf den 19.Januar festgesetzten Legislativwahlen, den Angriff gegen Dorrenbachs Matrosen und am Vorabend dieser Wahlen selbst die Niederwerfung des Spartakus-Aufstands. 1956 befürwortete der Arbeiterzentralrat von Groß-Budapest, der sich am 14. November gebildet und erklärt hatte, er sei entschlossen, den Sozialismus selbst zu verteidigen, wobei er gleichzeitig "den Rücktritt aller politischen Parteien aus den Fabriken" verlangte, Nagys Rückkehr zur Macht und freie Wahlen in begrenzter Frist. Zweifellos setzte er im selben Augenblick den Generalstreik fort, während die russischen Truppen schon jeden bewaffneten Widerstand niedergeworfen hatten. Aber selbst vor der zweiten russischen Intervention hatten die ungarischen Räte Parlamentswahlen verlangt - das heißt al-

so, dass sie selbst eine Situation der Doppelherrschaft anstrebten, während sie doch den Russen gegenüber die einzige tatsächliche Macht waren.

Das Bewusstsein davon, was die Macht der Räte ist und sein sollte, entsteht aus der Praxis dieser Macht selbst. Auf einer gehemmten Entwicklungsstufe dieser Macht kann es sich aber recht stark von dem unterscheiden, was dieser oder jener Arbeiter, der Mitglied eines Rates ist, oder sogar ein ganzer Rat als einzelner denkt. Die Ideologie setzt sich der handelnden Wahrheit entgegen, die ihr Betätigungsfeld im Rätesystem hat, und sie kommt nicht nur in der Form feindlicher Ideologien zum Vorschein bzw. in der Form von Ideologien über die Räte, die von politischen Kräften ausgearbeitet werden, die diese unterwerfen wollen, sondern genauso gut in der Form einer der Macht der Räte günstigen Ideologie, die deren Theorie und totale Praxis beschränkt und verdinglicht. Schließlich wäre eine reine Räte-Ideologie zwangsläufig der Räte-Wirklichkeit feindlich gesinnt. Die Gefahr besteht, dass die revolutionären Organisationen, die prinzipiell die Macht der Räte erstreben, zu Trägern einer solchen, mehr oder weniger konsequent formulierten Ideologie werden. Diese Macht, die selbst die Organisation der revolutionären Gesellschaft ist und deren Kohärenz sich objektiv durch die praktischen Erfordernisse dieser als ein Ganzes entdeckten historischen Aufgabe definieren lässt, kann auf einen Fall dem praktischen Problem der partikulären Organisationen entgehen, die notwendigerweise als Feinde oder mehr oder weniger aufrichtige Freunde der Räte in ihre Tätigkeit eingreifen werden. Die in den Räten organisierten Massen müssen dieses Problem zur Kenntnis nehmen und es bewältigen. Hier sind die Räte-Theorie und das Vorhandensein authentischer Räte-Organisationen sehr wichtig. Es kommen dabei bestimmte wesentliche Elemente zum Vorschein, die dann bei den Räten selbst und in ihrer eigenen Einwirkung auf die Räte eine Rolle spielen.

Die gesamte revolutionäre Geschichte zeigt, wie groß der Schuldanteil der jeweils auftretenden Räteideologie an den Niederlagen der Räte ist. Die Leichtigkeit, mit der die spontane Organisation des kämpfenden Proletariats ihre ersten Siege erringt, kündigt oft eine zweite Phase an, in der die Zurückeroberung von innen her geschieht und die Bewegung ihre Wirklichkeit für den Schatten ihrer Niederlage aufgibt. So ist die Räte-Ideologie die neue Jugend der alten Welt.

Sozialdemokraten und Bolschewisten haben den gemeinsamen Willen, die Räte als bloße Hilfsorgane der Partei und des Staates zu betrachten. 1902 wünschte sich Kautsky, der wegen des Verrufs der Gewerkschaften bei den Arbeitern besorgt war, dass die Arbeiter in bestimmten Industriezweigen 'Delegierte' wählten, "die eine Art Parlament bilden, mit der Aufgabe, die Arbeit zu regeln und die bürokratische Verwaltung zu überwachen"('Die soziale Revolution'). Ebert, Noske und Scheidemann werden diese Idee einer hierarchisierten Arbeitervertretung, mit einem Parlament an der Spitze, sehr überzeugt durchführen. Schon am 9.November 1918 ist die Art und Weise, wie diese besondere Räte-Ideologie die Räte behandelt, meisterhaft ausprobiert worden - und zur endgültigen Lehre all derer, die nicht Scheiße statt Gehirn im Kopf haben - als die Sozialdemokraten, um die spontane Räte-Organisation auf ihrem eigenen Gebiet zu bekämpfen, in den Büros des 'Vorwärts' einen 'Berliner Arbeiter- und Soldatenrat' gründeten, der aus 12 Vertrauensmännern der Fabriken und sozialdemokratischen Funktionären und Führern bestand.

Die bolschewistische Räte-Ideologie ist weder so naiv wie die Kautskys noch so grob wie die von Ebert. Von der radikalsten Basis - 'Alle Macht den Räten' - macht sie einen Sprung, um über Kronstadt hinaus wieder auf die Beine zu kommen. In 'Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht' (April 1918) fügt Lenin dem Kautsky-Waschmittel einige Enzyme hinzu: "Die bürgerlichen Parlamente, sogar in der hinsichtlich des Demokratismus besten kapitalistischen Republik der Welt, werden niemals von der armen Bevölkerung als 'ihre' Einrichtungen angesehen... Gerade die Verbundenheit der Sowjets mit dem 'Volke' der Werktätigen schafft die besonderen Formen der Abberufung und anderer Kontrollen von unten, die jetzt besonders eifrig entwickelt werden müssen. Zum Beispiel verdienen die Sowjets der Volksbildung als periodische Konferenzen sowjetischer Wähler und ihrer Delegierten zur Beratung und Kontrolle über die Tätigkeit der sowjetischen Behörden auf diesem Gebiet vollste Sympathie und Unterstützung. Es gibt nichts Dümmeres als die Verwandlung der Sowjets in etwas Starres und

sich selbst Genügendes. Je entschlossener wir jetzt für eine rücksichtslos starke Macht, für die Diktatur einzelner Personen für bestimmte Arbeitsprozesse, in bestimmten Momenten rein exekutiver Funktionen eintreten müssen, desto mannigfaltiger müssen die Formen und Methoden der Kontrolle von unten sein, um jede kleinste Möglichkeit, die Sowjetmacht zu entstellen, zu paralysieren, um das Unkraut des Bürokratismus immer wieder und unermüdlich auszureißen." Für Lenin sollen also Räte, genau wie religiöse Verbände; zu Gruppen werden, die einen Druck für die Verbesserung der Bürokratie ausüben, die unvermeidlich bei den politischen und wirtschaftlichen - also durch die Partei und die Gewerkschaften erfüllten - Funktionen des Staates entsteht. Die Räte sind also der soziale Teil, der wie die Seele in Descartes philosophischem System doch irgendwo angehängt werden muss.

Selbst Gramsci tut nichts anderes, als Lenin abzustauben, indem er ihn in demokratischer Anständigkeit badet: "Die Fabrikkommissare sind die einzigen und echten sozialen - d.h. ökonomischen und politischen - Vertreter der Arbeiterklasse, da sie am Arbeitsplatz selbst von allen Arbeitern durch allgemeines Wahlrecht gewählt werden. Bei den verschiedenen Stufen ihrer Hierarchie repräsentieren die Kommissare die Einheit aller Arbeiter, wie sie in den Produktionsorganen zustandekommt (Arbeitsmannschaft, Fabrikabteilung, Verband der Fabriken eines Industriezweiges, Verband der Geschäfte einer Stadt, Verband der Produktionsorgane der mechanischen und landwirtschaftlichen Industrie auf der Ebene eines Bezirks, einer Provinz, einer Region, einer Nation, der Welt) deren soziale Macht und Führung die Räte und das Rätesystem repräsentieren"(vgl. Artikel in 'Ordine Nuovo'). Nachdem die Räte so auf den Zustand sozio-ökonomischer Fragmente reduziert worden sind, die die 'zukünftige sowjetische Republik' vorbereiten sollen, tritt selbstverständlich die Partei, diese 'Prinzessin der Neuzeit' als das unerlässliche politische Verbindungsmittel auf, als vorherbestehender, mechanischer Gott, der um seine künftige Existenz besorgt ist: "Die kommunistische Partei ist das Werkzeug und die historische Form des Prozesses der inneren Befreiung, dank dem die Arbeiter aus Ausführenden zu Initiatoren, aus Massen zu Chefs und Führern und aus bloßen Armen zu Gehirnen und Willen werden"('Ordine Nouvo' 1919). Die Melodie ist neu, aber das Lied der Räte-Ideologie das gleiche - Räte, Partei und Staat. Die Räte fragmentarisch behandeln - ökonomische Macht, soziale Macht, politische Macht - wie die schwachsinnigen Räteideologen der Gruppe 'Révolution Internationale' in Toulouse, heißt glauben, dass, wer die Arschbacken zusammenkneift, nur halb in den Arsch gefickt wird.

Auch der Austro-Marxismus hat nach 1918 bei der von ihm befürworteten Linie einer langsamen reformistischen Entwicklung eine eigene Räte-Ideologie aufgebaut. Max Adler sieht z.B. in seinem Buch 'Demokratie und Arbeiterräte' recht gut ein, wie der Rat das Werkzeug zur Selbsterziehung der Arbeiter, das möglich gewordene Ende der Trennung zwischen Ausführenden und Führenden ist und zur Bildung eines homogenen Volkes führt, das die sozialistische Demokratie verwirklichen kann. Er erkennt aber auch, dass die Tatsache, dass die Arbeiterräte eine Macht innehaben, keineswegs eine ausreichende Garantie für deren kohärentes revolutionäres Ziel ist: dazu müssen die Arbeiter, die Rätemitglieder sind, ausdrücklich die Gesellschaft umgestalten und den Sozialismus verwirklichen wollen. Da Adler der Theoretiker der legalisierten Doppelherrschaft ist - d.h. eines unsinnigen Zustands, der zwangsläufig nicht fähig ist, sich aufrechtzuerhalten, indem er stufenweise dem revolutionären Bewusstsein näher kommt und brav die Revolution für eine spätere Zeit vorbereitet -, steht er letztlich da ohne das einzige wirklich grundsätzliche Element der Selbsterziehung des Proletariats: die Revolution selbst. Um dieses unersetzliche Feld der proletarischen Homogenisierung, sowie die einzige Selektionsweise zur Bildung der Räte selbst und zur Bildung von kohärenten Ideen und Tätigkeitsweisen in den Räten zu ersetzen, sieht Adler letzten Endes keinen anderen Ausweg als folgende Verirrung: "Das Stimmrecht für die Wahl der Arbeiterräte muss von der Zugehörigkeit zu einer sozialistischen Organisation abhängen."

Man kann wohl behaupten, dass außer der Ideologie über die Räte von Sozialdemokraten und Bolschewiken, die von Berlin bis Kronstadt immer wieder mit Noske bzw. Trotzki voraus waren, die Räte-Ideologie selbst - diejenige der Räte-Organisationen der Vergangenheit und einiger heutiger - immer wieder mit einigen Vollversammlungen und Zwangsmandaten im Rückstand ist. Alle Räte, die es bisher gegeben hat, mit der Ausnahme der landwirtschaftlichen Kollektivitäten Aragoniens, sind in der

Idee nur "demokratisch gewählte Räte", auch wenn diese Beschränkung in den höchsten Momenten ihrer Praxis verneint wurde, wenn alle Beschlüsse durch die souveränen Vollversammlungen gefasst wurden, die abrufbare Delegierte beauftragen.

Nur durch die historische Praxis, in der die Arbeiterklasse all ihre Möglichkeiten entdecken und verwirklichen muss, wird auf die genauen Organisationsformen der Macht der Räte hingewiesen. Dagegen aber besteht die unmittelbare Aufgabe der Revolutionäre darin, die Grundsätze der Räte-Organisation festzusetzen, die in allen Ländern im Entstehen begriffen sind. Durch den vorliegenden Artikel - dem noch einige folgen sollen - der Hypothesen zum Ausdruck bringt und an die grundsätzlichen Forderungen der revolutionären Bewegung erinnert, bezwecken wir, eine egalitäre und wirkliche Debatte einzuleiten. Aus ihr werden nur die ausgeschlossen, die sich weigern, sie in dieser Form zu stellen, und die, die sich heute im Namen eines sub-anarchistischen Spontaneismus zu Feinden jeder Organisationsform erklären und nur die Fehler und die Konfusion der alten Bewegung reproduzieren - diese Mystiker der Nicht-Organisation, seien es Arbeiter, die durch einen allzu langen Aufenthalt bei trotzkistischen Sekten entmutigt wurden, oder Studenten, die in ihrer elenden Lage gefangen bleiben und unfähig sind, dem bolschewistischen Organisationsmodell zu entgehen. Selbstverständlich befürworten die Situationisten die Organisation - davon zeugt die situationistische Organisation selbst. Diejenigen, die ankündigen, sie seien mit unseren Thesen einverstanden, indem sie der S.I. gleichzeitig einen verschwommenen Spontaneismus zuschreiben, können nicht einmal lesen.

Gerade deswegen, weil die Organisation nicht alles ist und es nicht ermöglicht, alles zu retten bzw. zu gewinnen, ist sie unerlässlich. Im Gegensatz zu dem, was der Schlächter Noske (in 'Von Kiel bis Kapp') über den 6.Januar 1919 schreibt, konnten die Massen nicht deswegen "Berlin an diesem Tag um Mittag nicht in ihre Gewalt bekommen", weil sie "Schönredner" hatten statt "entschlossenen Führern", sondern weil die autonome Organisationsform der Fabrikräte eine derartige Entwicklungsstufe der Autonomie noch nicht erreicht hatte, dass sie "entschlossene Führer" und eine getrennte Organisation zur Herstellung der Verbindungen hätten entbehren können. Ein weiterer Beweis dafür ist das schmachvolle Beispiel vom Mai 1937 in Barcelona: dass als Antwort auf die stalinistische Provokation so schnell zu den Waffen gegriffen wurde, dass aber auch dem von den anarchistischen Ministern erteilten Ergebungsbefehl so schnell gehorcht werden konnte, sagt viel über die enorme Fähigkeit zur Autonomie der katalanischen Massen und gleichzeitig über das, was ihnen noch an Autonomie fehlte, um siegen zu können. Auch morgen entscheidet noch der von den Arbeitern erreichte Grad an Autonomie unser Schicksal.

Die im Entstehen begriffenen Räte-Organisationen werden es also nicht versäumen, die von der VII. S.I.-Konferenz gebilligte 'Minimale Definition der revolutionären Organisationen' (vgl. 'S.I.' Nr. 11) anzuerkennen und wirklich als ein Minimum für sich wiederaufzunehmen. Da ihre Aufgabe darin besteht, die Macht der Räte vorzubereiten, die sich selbst mit keiner anderen Form der Macht vereinigen lässt, wissen sie, dass jedes abstrakte Einverständnis mit dieser Definition sie unwiderruflich dazu verurteilt, nichts zu sein. Folglich wird ihr wirkliches Einverständnis praktisch durch die nicht-hierarchischen Beziehungen innerhalb der sie bildenden Gruppen bzw. Sektionen bestimmt, sowie durch die Beziehungen zu anderen Gruppen bzw. autonomen Organisationen; durch die Entwicklung der revolutionären Theorie und der einheitlichen Kritik der herrschenden Gesellschaft, sowie durch die permanente Kritik ihrer eigenen Praxis. Indem sie die alte Teilung der Arbeiterbewegung in getrennte Organisationen, Parteien und Gewerkschaften ablehnen, behaupten sie ihr einheitliches Programm und ihre einheitliche Praxis. Trotz der schönen Räte-Geschichte haben alle vergangenen Räte-Organisationen, die beträchtlich an den Klassenkämpfen teilgenommen haben, die Trennung in einen politischen, einen wirtschaftlichen und einen sozialen Sektor bestätigt. Indem sie zwar die Räte auf ihr Programm setzte, sich aber als einzige wesentliche Aufgabe die Propaganda und die theoretische Diskussion, "die politische Erziehung der Massen", stellte, hat eine der wenigen alten Parteien, die der Analyse wert ist, die KAPD (Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands) der AAUD (Allgemeine Arbeiterunion Deutschlands) die Rolle überlassen, die revolutionären Fabrikorganisationen zu föderie-

ren, eine vom herkömmlichen Syndikalismus nur wenig entfernte Auffassung. Wenn die KAPD sowohl den Parlamentarismus und den Syndikalismus der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) als auch die leninistische Auffassung einer Massenpartei ablehnte und eher die bewussten Arbeiter zusammenbringen wollte, so war sie doch immer noch dem alten hierarchischen Modell der Avantgardepartei - mit ihren Berufsrevolutionären und bezahlten Redakteuren - verbunden. Die Ablehnung dieses Modells und besonders einer von den revolutionären Fabrikorganisationen getrennten politischen Organisationen führte 1920 zur Abspaltung eines Teil der AAUD-Mitglieder, die die AAUD-E(Allgemeine Arbeiterunion Deutschlands - Einheitsorganisation) gründeten. Die neue Organisation sollte durch ihre bloße innere Demokratie die Erziehungsarbeit verrichten, die bisher der KAPD zugefallen war, und stellte sich gleichzeitig die Aufgabe, die Kämpfe zu koordinieren: die föderierten Fabrikorganisationen würden sich im revolutionären Moment in Räte verwandeln und für die Verwaltung der Gesellschaft sorgen. Hier war die moderne Losung des Arbeiterrats immer noch mit den messianischen Erinnerungen an den alten revolutionären Syndikalismus vermischt - so sollten die Fabrikorganisationen auf magische Art und Weise Räte werden, wenn sich ihnen einmal alle Arbeiter angeschlossen hätten.

All das hatte sein logisches Ende. Nach der Niederwerfung des Aufstandes von 1921 und der Unterdrückung der Bewegung verließen zahlreiche Arbeiter, die durch die weiter entfernte revolutionäre Perspektive entmutigt waren, die Fabrikorganisationen, die verkamen und gleichzeitig aufhörten, Organe eines wirklichen Kampfes zu sein. Die AAUD wurde ein anderer Name für die KAPD und die AAUD-E musste zusehen, wie sich die Revolution mit derselben Schnelligkeit entfernte, wie die Zahl ihrer Mitglieder abnahm. Sie waren zu bloßen Trägern einer Räte-Ideologie geworden, die immer mehr von der Wirklichkeit getrennt wurde.

Die weitere Entwicklung der KAPD zum Terrorismus und die spätere Unterstützung der bloßen 'unmittelbar ökonomischen' Forderungen durch die AAUD führten 1929 zur Spaltung zwischen den Fabrikorganisationen und ihrer Partei. Bereits als zwei Leichname schlossen sich 1931 AAUD und AAUD-E auf erbärmliche und prinzipienlose Weise gegenüber dem nationalsozialistischen Emporkommen zusammen. Die revolutionären Elemente der beiden Organisationen kamen zusammen, um die KAUD(Kommunistische Arbeiterunion Deutschlands) zu bilden. Als Organisation der Minderheit, die sich ihres Zustandes bewusst war, war diese die einzige in der ganzen deutschen Räte-Bewegung, die keinen Anspruch darauf erhoben hat, die künftige ökonomische - und im Falle der AAUD-E ökonomisch-politische - Organisation der Gesellschaft zu übernehmen. Sie forderte die Arbeiter dazu auf, autonome Gruppen zu bilden und für die Verbindungen zwischen diesen Gruppen selbst zu sorgen. Die KAUD kam aber in Deutschland viel zu spät. 1931 war dort die revolutionäre Bewegung schon seit fast zehn Jahren tot.

Wäre es auch nur, um die Zurückgebliebenen grölen zu lassen, die immer noch im Streit zwischen Anarchisten und Marxisten stecken, erinnern wir hier daran, dass die CNT-FAI - lässt man das tote Gewicht der anarchistischen Ideologie beiseite, mit ihrer größeren Praxis der befreienden Phantasie - dieselben organisatorischen Vorkehrungen wie die marxistische KAPD-AAUD billigte. So wie die deutsche kommunistische Arbeiterpartei will die iberische anarchistische Föderation die politische Organisation der bewussten spanischen Arbeiter sein, während ihre AAUD - bzw. die CNT - damit beauftragt wird, die zukünftige Gesellschaft zu verwalten. Als Elite des Proletariats verbreiten die FAI-Militanten die anarchistische Idee in den Massen, während die CNT die Arbeiter in ihren Gewerkschaften praktisch organisiert. Es gibt trotzdem zwei wesentliche Unterschiede, von denen der eine - ideologische - genau das bringen wird, was von ihm zu erwarten war: die FAI will die Macht nicht ergreifen und begnügt sich damit, das gesamte Verhalten der CNT zu beeinflussen; andererseits vertritt die CNT wirklich die spanische Arbeiterklasse. Nachdem es also am 1.Mai 1936 - d.h. zwei Monate vor der revolutionären Explosion - vom CNT-Kongress in Saragossa gebilligt worden war, ist eines der schönsten Programme, das je durch eine vergangene revolutionäre Organisation aufgestellt wurde, teilweise von den anarcho-syndikalistischen Massen durchgeführt worden, während ihre Führer in Ministerialismus und Klassenkollaboration versanken. Mit den Massenzuhältern Garcio Oliver, Secundo Blanco und der Subdirektorin des Bordells, Montseny, erfuhr die anti-staatliche libertäre Bewe-

gung, die schon den anarchistischen Schützengrabenprinz Kropotkin geduldet hatte, endlich die historische Krönung ihres ideologischen Absolutismus - die Regierungsanarchisten. In seiner letzten historischen Schlacht musste der Anarchismus zusehen, wie die gesamte ideologische Suppe, die sein Wesen ausmachte - Staat, Freiheit, Individuum und sonstiges, ausgelaugtes, großgeschriebenes Gewürz - ihm aufs Maul zurückfiel, während die libertären Arbeiter und Bauern seine Ehre retteten. Sie leisteten den größten praktischen Beitrag zur internationalen proletarischen Bewegung, indem sie die Kirchen in Brand steckten, an allen Fronten der Bourgeoisie, den Faschismus und den Stalinismus bekämpften und anfingen, die kommunistische Gesellschaft zu verwirklichen.

Es gibt heute einige Organisationen, die heimtückisch behaupten, sie seien keine. Durch diese Erfindung können sie es gleichzeitig vermeiden, sich um die einfachste Klärung der Grundlage zu kümmern, auf der sie die ersten besten zusammenbringen (indem sie sie auf magische Weise 'Arbeiter' nennen); so ist es weiter möglich, den Halbmitgliedern von der informellen Führung keine Rechenschaft abzulegen, die allein schaltet und waltet; irgendetwas zu sagen und vor allem jede andere mögliche Organisation und jede von vornherein verdammte theoretische Aussage zu verurteilen, indem man alles in einen Topf wirft. So schreibt z.B. die Gruppe 'Informations Correspondance Ouvrière' in einem vor kurzem erschienenen Bulletin ('ICO' Nr.84, August 1969): "Die Räte sind die Umgestaltung der Streikkomitees unter dem Einfluss der Situation selbst und als eine Antwort auf die Erfordernisse des Kampfes selbst, in der Dialektik selbst dieses Kampfes. Jeder andere Versuch, in irgendeinem Moment des Kampfes die Notwendigkeit zu formulieren, Arbeiterräte zu bilden, gehört zu einer Räte-Ideologie, wie sie in verschiedener Form bei gewissen Gewerkschaften, in der PSU oder bei den Situationisten zu finden ist. Das Konzept des Rates selbst schließt jede Ideologie aus." Wie man sich vorstellen kann, wissen diese Leute nichts von der Ideologie, da ihre eigene sich nur durch den gerüstlosen Eklektizismus von ausgebildeteren unterscheidet. Sie haben aber gehört - vielleicht beim Lesen von Marx, vielleicht einfach durch die S.I. - dass die Ideologie etwas Schlechtes geworden ist. Das machen sie sich zunutze, indem sie versuchen, glauben zu lassen, dass jede theoretische Arbeit - der sie wie einer Sünde fernbleiben - bei den Situationisten wie bei der PSU eine Ideologie ist. Durch ihren tapferen Rückgriff auf die 'Dialektik' und das 'Konzept', die jetzt ihren Wortschatz zieren, werden sie keineswegs von einer schwachsinnigen Ideologie befreit, die gerade dieser Satz zur Genüge zu erkennen gibt. Rechnet man idealistischerweise nur auf das Räte-'Konzept' bzw. auf die praktische Untätigkeit der ICO (was eine noch euphorischere Denkweise ist), um aus den wirklichen Räten "jede Ideologie auszuschließen", so muss man auf das Schlimmste gefasst sein: wir sahen, wie die historische Erfahrung keinen derartigen Optimismus rechtfertigt. Die Überwindung der primitiven Form der Räte kann nur aus immer bewusster werdenden Kämpfen erwachsen sowie aus Kämpfen um mehr Bewusstsein. ICO's mechanistische Vorstellung einer perfekten, automatischen Antwort des Streikkomitees auf die 'Erfordernisse', nach der der Rat zu ihm angemessener Zeit recht gut von allein entsteht,vor allem unter der Bedingung, dass man nicht von ihm spricht, beachtet die Erfahrungen der Revolutionen unseres Jahrhunderts überhaupt nicht, die zeigen, dass 'die Situation an sich' die Räte genauso schnell verschwinden, abfangen und rekuperieren wie entstehen lassen kann.

Verlassen wir aber diese kontemplative Ideologie, die, wie ein sehr verkommener Ersatz für die Naturwissenschaft, die Entstehung einer proletarischen Revolution ungefähr wie einen Sonnendurchbruch beobachten möchte. Räte-Organisationen werden sich bilden, obwohl sie genau das Gegenteil eines Führungsstabs sein müssen, auf dessen Befehl Räte entstehen würden. Trotz der Periode einer neuen offenen sozialen Krise, die wir seit der Bewegung der Besetzungen betreten haben, und der hier und dort, von Italien bis Russland ermunternden Lage werden aller Wahrscheinlichkeit nach echte Räte-Organisationen noch lange Zeit brauchen, um sich zu bilden, und andere wichtige revolutionäre Momente passieren, bevor sie auf bedeutender Ebene in sie eingreifen können. Man sollte nicht mit der Räte-Organisation spielen und einige verfrühte, parodistische Experimente mit ihnen anstellen bzw. unterstützen. Es steht aber außer Zweifel, dass die Räte größere Chancen haben, sich als einzige Macht zu erhalten, wenn bewusste Räte-Anhänger zu ihnen gehören und sie sich die Rätetheorie wirklich angeeignet haben.

Im Gegensatz zum Rat als einer permanenten Basiseinheit (der ständig von sich aus Delegiertenräte bildet und verändert) und einer Versammlung, an der alle Arbeiter eines Betriebes (Werkstatt- und Fabrikräte) und alle Bewohner eines Stadtsektors, die sich der Revolution angeschlossen haben, teilnehmen (Straßen- und Viertelräte) muss die Räteorganisation, um ihre Kohärenz und die praktische Ausübung ihrer internen Demokratie zu sichern, ihre Mitglieder wählen, je nachdem, was sie ausdrücklich wollen und effektiv tun können. Für die Kohärenz der Räte bürgt die bloße Tatsache, dass sie die Macht innehaben, jede andere Macht beseitigen und über alles entscheiden. Diese praktische Erfahrung ist das Gebiet, auf dem die Menschen zur Einsicht in ihre eigene Aktion kommen und 'die Philosophie verwirklichen' Selbstverständlich können auch ihre Mehrheiten vorübergehende Fehler anhäufen und dann weder Zeit noch Mittel haben, sie zu berichtigen. Sie können aber überhaupt nicht daran zweifeln, dass ihr eigenes Schicksal das wirkliche Ergebnis ihrer Entscheidungen ist und dass ihre Existenz selbst zwangsläufig durch den Gegenschlag ihrer Fehler vernichtet wird, wenn sie nicht Herr darüber werden.

In der Räteorganisation wird die wirkliche Gleichheit aller bei den Beschlüssen und deren Ausführung keine leere Parole, keine abstrakte Forderung sein. Sicherlich haben nicht alle Mitglieder einer Organisation dieselben Talente, und es liegt auf der Hand, dass ein Arbeiter immer besser als ein Student schreibt. Da aber die Organisation global über alle notwendigen Talente verfügt, kann ergänzend gesagt werden, dass keine Hierarchie der individuellen Talente die Demokratie untergraben wird. Weder der Beitritt zu einer Räteorganisation, noch die bloße Proklamation einer idealen Gleichheit macht es allen Mitgliedern möglich, schön und klug zu sein und gut zu leben, sondern ihre wirklichen Fähigkeiten dazu, schöner und klüger zu werden und besser zu leben, indem sie sich frei entwickeln beim einzigen Spiel, das der Lust wert ist - der Zerstörung der alten Welt.

In den sozialen Beziehungen, die sich jetzt entwickeln werden, lehnen die Räteanhänger es ab, in Streikkomitees gewählt zu werden. Ihre Aufgabe besteht dagegen darin, so zu handeln, dass alle Arbeiter sich an der Basis in Vollversammlungen organisieren, die über die Art und Weise entscheiden, in der der Kampf geführt werden soll. Man muss anfangen zu verstehen, dass die absurde Forderung nach einem 'Streik-Zentralkomitee', die während der Bewegung der Besetzungen von einigen Naiven erhoben wurde - falls sie durchgesetzt worden wäre - die Bewegung zur Autonomie der Massen noch schneller sabotiert hätte, da fast alle Streikkomitees unter der Kontrolle der Stalinisten standen.

Da es nicht unsere Sache ist, einen für alle künftigen Zeiten gültigen Plan zu schmieden, und ein Schritt nach vorne für die wirkliche Rätebewegung besser als zwölf Räteprogramme ist, kann man nur schwer genaue Voraussetzungen festsetzen, was die Beziehungen der Räteorganisationen zu den Räten im revolutionären Moment betrifft. Die Räteorganisation - die sich dessen bewusst ist, dass sie vom Proletariat getrennt ist - muss aufhören, gerade in dem Moment als getrennte Organisation vorhanden zu sein, der die Trennung aufhebt; das gilt sogar dann, wenn die vollständige, durch die Macht der Räte garantierte Vereinigungsfreiheit verschiedene dieser Macht feindlich gesinnte Parteien und Organisationen weiter bestehen lässt. Es kann jedoch bezweifelt werden, dass die sofortige Auflösung aller Räteorganisationen, sobald Räte entstanden sind, wie Pannekoek es wünschte, eine durchführbare Maßnahme ist. Die Räteanhänger werden als solche innerhalb der Räte sprechen und sollen nicht eine beispielhafte Auflösung ihrer Organisationen verkünden, um dann nebenbei zusammenzukommen und die Rolle von Gruppen zu spielen, die einen Druck auf die Vollversammlung ausüben wollen. Dann ist es für sie leichter und gerechter , die unvermeidliche Anwesenheit von hier und dort unterwandernden Bürokraten, Spionen und ehemaligen Streikbrechern zu entlarven und zu bekämpfen. Sie müssen genau so stark gegen künstliche bzw. grundsätzlich reaktionäre Räte (z.B. Polizeiräte) kämpfen, die es nicht versäumen werden zu entstehen. Sie werden so handeln, dass die vereinheitlichte Macht der Räte weder diese Organe noch deren Delegierte anerkennt. Da die Unterwanderung anderer Organisatoren den von den Räteorganisationen verfolgten Zielen genau entgegengesetzt ist und diese jede Inkohärenz in ihrem eigenen Schoss ablehnen, so verbieten sie jede doppelte Zugehörigkeit. Wie wir schon sagten, müssen alle Arbeiter einer Fabrik dem Rat beitreten - zumindest die, die seinen Spielregeln zustimmen. Für die Frage, ob man die im Rat duldet, "die gestern mit der Pisto-

le in der Hand aus der Fabrik hinausgejagt werden mussten"(Barth), kann nur eine praktische Lösung gefunden werden.

Die Räteorganisation wird man letzten Endes nur durch die Kohärenz ihrer Theorie und ihrer Aktion beurteilen können, sowie durch ihren Kampf um die vollständige Abschaffung jeder Macht, die außerhalb der Räte weiter besteht bzw. versucht, sich ihnen gegenüber zu verselbständigen. Um die Diskussion aber sofort zu vereinfachen, indem man sich sogar weigert, eine Menge Pseudo-Räteorganisationen in Betracht zu ziehen, die von Studenten oder besessenen Berufsmilitanten vorgetäuscht werden können, kann man unserer Meinung nach keine Organisation als eine Räteorganisation anerkennen, die nicht zumindest aus zwei Dritteln Arbeitern besteht. Da dieses Verhältnis für einen Kompromiss gehalten werden könnte, fügen wir hinzu, dass wir es für unerlässlich halten, es durch folgende Regel zu berichtigen: bei jeder Delegation zu Zentralkonferenzen, in denen nicht vorausgesehene Beschlüsse durch ein Zwangsmandat gefasst werden können, sollten die Arbeiter drei Viertel der Teilnehmer ausmachen - kurz: das umgekehrte Verhältnis wie bei den ersten Kongressen der 'sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands'.

Wie bekannt, neigen wir keineswegs zu irgendeiner Art Proletkult. Es handelt sich dabei um 'Dialektiker gewordene' Arbeiter, wie sie es massenweise bei der Ausübung der Macht der Räte werden müssen. Andererseits aber sind immer noch und immer wieder die Arbeiter die zentrale Kraft, die den Lauf der Geschichte zum Stillstand bringen kann und unerlässlich dafür ist, deren gesamte Grundlage neu zu erfinden. Obwohl andererseits die Räteorganisation selbstverständlich andere Kategorien von Lohnempfängern und besonders von Intellektuellen nicht von sich trennen darf, ist es doch auf jeden Fall geboten, die eventuelle verdächtige Bedeutung dieser letzteren streng zu beschränken. Man sollte dazu nicht nur prüfen, ob sie tatsächlich Räterevolutionäre sind, indem man alle Aspekte ihres Lebens in Betracht zieht, sondern auch so handeln, dass so wenig wie möglich von ihnen in der Organisation sind.

Die Räteorganisation akzeptiert ein Gespräch mit anderen Organisationen auf gleicher Ebene nur dann, wenn sie konsequent die Autonomie des Proletariats befürworten; genau wie die Räte sich nicht nur von der Übernahme durch Parteien und Gewerkschaften befreien müssen, sondern auch von jeder Tendenz, die es darauf absieht, diesen einen Platz einzuräumen und mit ihnen auf gleicher Ebene zu verhandeln. Die Räte sind die einzige Macht, oder sie sind nichts. Die Mittel zu ihrem Sieg sind schon ihr Sieg. Mit den Räten als Hebel und der totalen Negation der spektakulären Warengesellschaft als Stützpunkt kann man die Welt aufheben.

Nicht am Ende, sondern bereits am Anfang der Revolution findet der Sieg der Räte statt.

René RIESEL

RATSCHLÄGE FÜR DIE ZIVILISIERTEN, DIE GENERALISIERTE SELBSTVERWALTUNG BETREFFEND

"Opfert den zukünftigen Freuden nicht die Freuden des Tage. Genießt den Augenblick, geht keine Ehe noch andere Bindungen ein, wenn sie euren Leidenschaften nicht zusagen. Wozu wollt ihr für die Zukunft sorgen, da ihre Freuden doch alles übertreffen werden, was ihr euch nur ausmalt, und ihr in der neuen Gesellschaftsordnung nur einen Kummer haben werdet: die Dauer des Tages nicht verdoppeln zu können, um das ganze Gebiet von Genüssen durchstreifen zu können, das sich euch bieten wird."

Charles Fourier, 'Ratschläge für die Zivilisierten, die baldige soziale Metamorphose betreffend'.

1

Die Bewegung der Besetzungen hat dadurch, dass sie unvollendet blieb, die Notwendigkeit der Aufhebung konfus popularisiert. Die Nähe einer totalen Umwälzung, die alle gespürt haben, muss jetzt zur Entdeckung ihrer Praxis führen: zum Übergang zur generalisierten Selbstverwaltung durch die Errichtung von Arbeiterräten. Die Ziellinie, an die der revolutionäre Elan das Bewusstsein getragen hat, muss von nun an zur Startlinie werden.

2

Die Geschichte beantwortet heute die Frage, die Lloyd George an die Arbeiter richtete und die die Diener der alten Welt im Chor wiederholten: "Wenn Ihr unsere gesellschaftliche Ordnung zerstören wollt, was wollt Ihr an ihre Stelle setzen?" Die Antwort kennen wir dank der üppigen Zahl kleiner Lloyd Georges, die die Staatsdiktatur eines Proletariats ihrer Wahl verteidigen und nur darauf warten, dass sich die Arbeiterklasse in Räten organisiert, um sie aufzulösen und eine andere zu wählen.

3

Jedesmal, wenn das Proletariat das Risiko auf sich nimmt, die Welt zu verändern, findet es das globale Gedächtnis der Geschichte wieder. Die Errichtung einer Rätegesellschaft, die bisher mit der Geschichte ihrer Zerstörung in verschiedenen Epochen verwechselt wurde - offenbart die Wirklichkeit ihrer vergangenen Möglichkeiten durch die Möglichkeit ihrer unmittelbaren Verwirklichung. Das wurde allen Arbeitern von dem Moment an völlig klar, als der Stalinismus und seine trotzkistischen Abfallprodukte im Mai durch ihre aggressive Schwäche ihre Ohnmacht demonstrierten, eine eventuelle Rätebewegung zu vernichten, und durch ihr Beharrungsvermögen ihre Fähigkeit, ihr Entstehen noch zu bremsen. Wenn die Rätebewegung auch keinen wirklichen Durchbruch gefunden hat, so war sie doch da und sprudelte unter einem Bogen theoretischer Strenge zwischen zwei widersprüchlichen Polen hervor: der inneren Logik der Besetzungen und der repressiven Logik von Parteien und Gewerkschaften. Wer noch immer Lenin mit 'Was tun?' verwechselt, schaufelt sich lediglich eine Müllgrube.

4

Die Ablehnung jeder Organisation, die nicht unmittelbar von dem sich als solches verneinenden Proletariats geschaffen wird, ist von vielen als untrennbar von der Möglichkeit empfunden worden, endlich ein alltägliches Leben ohne tote Zeit zu verwirklichen.

5

Der Mai war ein Markstein auf dem Weg der langen Revolution: die individuelle Geschichte von Millionen von Menschen, die jeden Tag auf der Suche nach einem echten Leben sind, traf sich mit der geschichtlichen Bewegung des Proletariats in seinem Kampf gegen die Gesamtheit aller Entfremdungen. Diese spontane Aktionseinheit, die die leidenschaftliche Triebkraft der Bewegung der Besetzungen war, kann ihre Theorie und Praxis nur einheitlich entwickeln. Was in allen Herzen lebte, wird in allen Köpfen sein. Viele, die erlebt haben, dass sie 'nie mehr so wie vorher und nicht einmal etwas besser als vorher' leben könnten, neigen dazu, die Erinnerung an ein beispielhaftes Stück Leben und die einen Augenblick lang gelebte Hoffnung auf eine große Möglichkeit auf einer Kraftlinie fortzuführen, der es, um revolutionär zu werden, nur an einer klaren Einsicht in die geschichtliche Konstruktion der freien individuellen Beziehungen und in die generalisierte Selbstverwaltung fehlt.

6

Nur das Proletariat, das sich selbst verneint, präzisiert das Projekt der generalisierten Selbstverwaltung; da dieses von ihm objektiv und subjektiv getragen wird. Daher werden die ersten Präzisionen aus der Einheit seines Kampfes im alltäglichen Leben und an der Front der Geschichte entstehen, sowie aus dem Bewusstsein, dass alle Forderungen sofort, aber allein von ihm verwirklicht werden können. In diesem Sinne muss von nun an die Bedeutung einer revolutionären Organisation an ihrer Fähigkeit gemessen werden, ihre eigene Auflösung in der Wirklichkeit der Rätegesellschaft voranzutreiben.

7

Die Arbeiterräte bilden einen neuen Typus gesellschaftlicher Organisation, durch den das Proletariat der Proletarisierung aller Menschen ein Ende macht. Die generalisierte Selbstverwaltung ist nichts anderes als die Totalität, in der die Räte einen Lebensstil einführen, der sich einheitlich auf die permanente individuelle und kollektive Emanzipation gründet.

8

Aus dem, was vorausgegangen ist, und aus dem, was folgt, wird klar, dass das Projekt der generalisierten Selbstverwaltung ebenso viele Präzisionen verlangt, wie Begierden jeden Revolutionär erfüllen, und so viele Revolutionäre wie es Leute gibt, die mit ihrem alltäglichen Leben unzufrieden sind. Die spektakuläre Warengesellschaft schafft die Bedingungen der Unterdrückung und - auf widersprüchliche Weise durch die Verweigerung, die sie hervorruft - die Positivität der Subjektivität. Ebenso schafft die gleichfalls aus dem Kampf gegen die globale Unterdrückung folgende Bildung der Räte die Bedingungen einer permanenten Verwirklichung der Subjektivität, deren einzige Schranken in ihrer eigenen Ungeduld liegen, die Geschichte zu machen. Damit ist die generalisierte Selbstverwaltung nichts anderes als die Fähigkeit der Räte, das Imaginäre historisch zu verwirklichen.

9

Außerhalb der generalisierten Selbstverwaltung verlieren die Arbeiterräte ihre Bedeutung. Jeder, der von Räten wie von wirtschaftlichen bzw. gesellschaftlichen Organen spricht und sie nicht in den Mittelpunkt der Revolution des alltäglichen Lebens rückt, muss als zukünftiger Bürokrat, d.h. auf der Stelle als Feind behandelt werden - und zwar mit den entsprechenden praktischen Folgerungen.

10

Es ist eines der großen Verdienste Fouriers, dass er die Notwendigkeit deutlich machte, auf der Stelle - für uns heißt das vom Beginn der generalisierten Selbstverwaltung an - die objektiven Bedingungen der individuellen Emanzipation zu verwirklichen. Der Beginn des revolutionären Moments muss für alle eine sofortige Steigerung der Lust zu leben bedeuten - den bewusst erlebten Eintritt in die Totalität.

11

Der beschleunigte Rhythmus, in dem der Reformismus seine Auswürfe ausstößt, die ebenso lächerlich wie linksradikal sind - die Verbreitung maoistischer, trotzkistischer und guevaristischer Häufchen im trikontinentalen Durchfall - hält allen direkt das vor die Nase, was bisher nur die Rechten, insbesondere die Sozialisten und Stalinisten, seit langem gewittert hatten: Teilforderungen schließen in sich die Unmöglichkeit der globalen Veränderung ein. Besser als einen Reformismus zur Verschleierung eines anderen zu bekämpfen, erscheint die Versuchung, diesem alten Trick wie den Bürokraten ein Ende zu machen, in mancher Hinsicht als die Endlösung des Problems der Rekuperatoren. Das setzt die Anwendung einer Strategie voraus, die kraft immer dichter aufeinanderfolgender aufständischer Momente zur allgemeinen Entfesselung führt; ferner einer Taktik, die qualitativ fortschreitend zu notwendig partiellen Aktionen führt, die alle als notwendige und ausreichende Bedingung die Liquidierung der Warenwelt beinhalten. Es ist Zeit, in der positiven Sabotage der spektakulären Warengesellschaft zu beginnen. Solange man das Gesetz der unmittelbaren Lust als Taktik der Massen anwendet, braucht man sich um das Ergebnis keine Sorgen zu machen.

12

Es ist einfach, hier nur als Beispiel und Anregung auf einige Möglichkeiten hinzuweisen, von denen die Praxis der befreiten Arbeiter schnell zeigen wird, wie ungenügend sie sind: bei jeder Gelegenheit - offen beim Streik und mehr oder weniger heimlich während der Arbeit - die Herrschaft der Kostenlosigkeit einführen, indem man Freunden und Revolutionären verarbeitete oder aus Lagerbeständen kommende Gegenstände schenkt, für sie Geschenke herstellt (Sender, Spielzeuge, Waffen, Schmuck, Maschinen für die verschiedensten Zwecke) und indem man in den Kaufhäusern die Arbeit verlangsamt bzw. einstellt, um Warenverteilungen zu organisieren; das Gesetz des Tausches brechen und mit dem Ende des Lohnwesens beginnen, indem man sich die Produkte der Arbeit kollektiv aneignet und sich der Maschinen kollektiv zu persönlichen revolutionären Zwecken bedient; die Funktion des Geldes abwerten, indem man die Zahlungsverweigerungen generalisiert (Mieten, Steuern, Ratenzahlungen, öffentliche Transporttarife usw.); die Kreativität aller fördern, indem man Versorgungs- und Produktionsbereiche notfalls in mehreren Anläufen aber stets unter alleiniger Arbeiterkontrolle in Gang setzt und dieses Experiment als eine zwangsläufig tastende und verbesserungsbedürftige Übung betrachtet; die Hierarchien und den Geist der Aufopferung beseitigen, indem man Fabrik- und Gewerkschaftsbosse so behandelt, wie sie es verdienen und den Militantismus ablehnt; überall einheitlich gegen alle Trennungen handeln; aus jeder Praxis die Theorie kristallisieren und umgekehrt, durch Flugblätter, Plakate, Lieder usw.

13

Das Proletariat hat bereits den Beweis erbracht, dass es gegen die komplexe Unterdrückung der kapitalistischen und 'sozialistischen' Staaten mit einer einfachen, von allen und für alle direkt eingesetzten Organisation ankämpfen kann. In unserer Epoche werden die Probleme des Überlebens nur mit der Vorbedingung gestellt, dass sie nicht gelöst werden. Im Gegenteil stellen sich die Probleme der Ge-

schichte, die es zu leben gilt, klar im zugleich negativen und positiven Projekt der Arbeiterräte - positiv als Grundelement einer einheitlichen industriellen und leidenschaftlichen Gesellschaft, negativ als Anti-Staat.

14

Da sie keine von der Entscheidung ihrer Mitglieder getrennte Macht ausüben, dulden die Räte auch nur ihre eigene Macht. Überall anti-staatliche Erscheinungen zu fördern heißt deshalb keineswegs, die Errichtung von Arbeiterräten vorwegzunehmen, die damit zwangsläufig die absolute Macht über ihren Einflussbereich entbehren, von der generalisierten Selbstverwaltung getrennt, inhaltsleer und zu Sammelpunkten aller Ideologien würden. Allein die revolutionären Organisationen, die im Räteprojekt ein gleiches Bewusstsein vom Gegner, gegen den sich der Kampf richtet, und von den Verbündeten, die Unterstützung brauchen, entwickeln, sind heute die Kräfte, die der Geschichte, die gemacht wird, mit klarer Einsicht die Geschichte entgegenbringen können, die es zu machen gilt. Mit der Doppelherrschaft, die sichtbar wird, kündigt sich ein wichtiger Aspekt dieses Kampfes vor unseren Augen an. In den Betrieben und Büros, auf den Straßen und in den Häusern, den Kasernen und Schulen beginnt sich eine neue Wirklichkeit abzuzeichnen: die Verachtung der Chefs, unter welchem Namen und wie auch immer sie einen ankläffen. Künftig muss sich diese Verachtung bis zu ihrem logischen Endstadium entwickeln: die gemeinsame Initiative der Arbeiter muss zeigen, dass die Führer nicht nur jede Verachtung verdienen, sondern sogar nutzlos sind und von ihrem Standpunkt aus selbst straflos liquidiert werden können.

15

Die jüngste Geschichte wird sich im Bewusstsein der Führer wie auch der Revolutionäre unverzüglich in einer alternativen Form darstellen, die beide betrifft: die generalisierte Selbstverwaltung oder der chaotische Aufruhr, die neue Überfluss-Gesellschaft oder die gesellschaftliche Zersetzung, Plünderung, Terrorismus und Unterdrückung. Schon der Kampf im Rahmen der Doppelherrschaft lässt sich nicht von einer solchen Wahl trennen. Die Kohärenz verlangt, dass die Lähmung und Zerstörung aller Regierungsformen sich nicht vom Aufbau der Räte unterscheidet; vernunftgemäß sollte die elementare Vorsicht des Gegners es mit in Kauf nehmen, dass eine Organisation neuer Beziehungen im alltäglichen Leben entsteht und die Ausdehnung dessen verhindert, was ein Spezialist der amerikanischen Polizei bereits als 'unseren Alptraum' bezeichnet, die kleinen Kommandos Aufständischer, die aus den U-Bahn-Tunneln auftauchen, von den Dächern herabschießen und die Beweglichkeit und die unendlichen Variationsmöglichkeiten der Stadtguerilla benutzen, um Polizisten zu beseitigen, die Diener der Autorität zu liquidieren, Aufstände zu schüren und die Ökonomie zu zerstören. Doch ist es keineswegs unsere Aufgabe, die Führer gegen ihren Willen zu retten. Es muss uns genügen, die Räte vorzubereiten und ihre Selbstverteidigung mit allen Mitteln zu sichern. In einem seiner Stücke zeigt Lope de Vega, wie Dorfbewohner, voll Wut über die Erpressungsmethoden eines königlichen Beamten, diesen töten und auf die Fragen der Justizbehörde, die den Schuldigen ermitteln soll, mit dem Namen des Dorfes - 'Fuenteovejuna' - antworten. Die 'Fuenteovejuna'-Taktik, wie sie von vielen asturischen Bergarbeitern gegenüber unvorsichtigen Ingenieuren angewandt wird, hat nur den Fehler, dass sie den Methoden des Terrorismus und der Tradition von 'watrinage' zu nahe steht. Die generalisierte Selbstverwaltung wird unser 'Fuenteovejuna' sein. Es reicht nicht mehr, dass eine kollektive Aktion die Repression entmutigt (man stelle sich nur die Ohnmacht der Ordnungskräfte vor, wenn die Angestellten einer Bank im Verlauf der Besetzungen den gesamten Geldvorrat verschleudern würden), sie muss noch dazu in der gleichen Bewegung den Fortschritt zu einer immer größeren revolutionären Kohärenz ermutigen. Die Räte sind die Ordnung angesichts des Zerfalls des Staates, der in seiner Form von dem Ansteigen eines regionalen Nationalismus und in seinem Prinzip von den sozialen Forderungen in Frage gestellt wird. Die Polizei kann die Fragen, die sie sich stellt, nur durch eine Schätzung

der Zahl ihrer Toten beantworten. Allein die Räte geben eine endgültige Antwort. Was verhindert die Plünderungen? Die Organisation der Verteilung und das Ende der Ware. Was verhindert die Sabotage der Produktion? Die Aneignung der Maschinen durch die kollektive Kreativität. Was verhindert die Explosion von Wut und Gewalt? Das Ende des Proletariats durch die kollektive Konstruktion des alltäglichen Lebens. Nichts anderes als die unmittelbare Befriedigung dieses Projekts rechtfertigt unseren Kampf - nichts als das, was uns unmittelbar befriedigt.

16

Die generalisierte Selbstverwaltung schöpft ihre Kraft allein aus dem Schwung der von allen erlebten Freiheit. Das reicht vollkommen aus, um jetzt schon aus der vorausgehenden Strenge ihre Ausarbeitung abzuleiten. Eine derartige Strenge muss von jetzt an die revolutionäre Räteorganisation kennzeichnen, und umgekehrt wird ihre Praxis bereits die Erfahrung der direkten Demokratie beinhalten. Damit wird es uns gelingen, einigen Formeln näher zu kommen. So bedeutet z.B. ein Prinzip wie das der 'alleinigen Souveränität der Vollversammlung' auch, dass alles, was sich der direkten Kontrolle der autonomen Versammlung entzieht, alle autonomen Varianten der Unterdrückung als Vermittlungen wiederherstellt. Im Augenblick der Entscheidung muss die gesamte Versammlung mit ihren Tendenzen durch ihre Vertreter vorhanden sein. Wenn die Zerstörung des Staates die Wiederholung eines Witzes wie des Obersten Sowjets verhindern wird, so muss dennoch darauf geachtet werden, dass die Einfachheit der Organisation die Entstehung einer Neo-Bürokratie von vornherein unmöglich macht. Nun erlaubt gerade in dieser Hinsicht der Reichtum der Fernmeldetechnik, die der bestehenden und künftigen Herrschaft der Spezialisten als Vorwand dient, die laufende Kontrolle der Delegierten durch die Basis, die Bestätigung, die Berichtigung bzw. sofortige Missbilligung ihrer Entscheidungen auf allen Ebenen. Telex, elektronische Datenverarbeitung und Fernsehen gehören deshalb unabtretbar zu den Basisversammlungen, sie garantieren ihre Allgegenwärtigkeit. Was die Zusammensetzung der Räte betrifft, die sich wahrscheinlich örtlich, städtisch, regional und international gliedern werden, so erscheint es sinnvoll, dass die Versammlung einzelne Sektionen wählt und kontrolliert: eine Sektion für die Materialbeschaffung, die die Anfragen nach Bedarfsgegenständen entgegennimmt, die Produktionsmöglichkeiten feststellt und beide Sektoren koordiniert; eine Sektion für Information, die in fortlaufender Verbindung mit der Tätigkeit von den anderen Räten steht; eine Sektion für die Koordinierung, die im Rahmen der Möglichkeiten, die der Kampf gewährt, die intersubjektiven Beziehungen bereichert, Fouriers Projekt radikalisiert, sich um die Bedürfnisse der Leidenschaftsbefriedigung kümmert, die Ausrüstung zur Durchsetzung der individuellen Begierden sichert, alles, was Experimente und Abenteuer voraussetzen, bereitstellt und lästige Arbeiten (Reinigung, Kinderbeaufsichtigung, Erziehung, Wettbewerb in der Küchenarbeit usw.) harmonisch nach ihren spielerischen Möglichkeiten gestaltet; eine Sektion für Selbstverteidigung. Jede Sektion ist der Vollversammlung verantwortlich; die Delegierten können jederzeit abberufen werden, sie wechseln turnusmäßig horizontal und vertikal, kommen zusammen und berichten regelmäßig.

17

Die Antwort auf das logische Warensystem, das sich auf eine entfremdete Praxis stützt, muss die gesellschaftliche Logik der Begierden mit der aus ihr unmittelbar folgenden Praxis sein. Die ersten revolutionären Maßnahmen werden notwendigerweise die Arbeitszeit und die gesamte versklavende Arbeit auf ein Minimum reduzieren. Die Räte werden sinnvollerweise zwischen prioritären Sektoren unterscheiden (Ernährung, Transport, Fernmeldewesen, Metallindustrie, Bau, Bekleidung, Elektronik, Druckerei, Bewaffnung, Medizin, Komfort und ganz allgemein die gesamte materielle Ausrüstung, die zur ständigen Umgestaltung der geschichtlichen Bedingungen unerlässlich ist), umstrukturierbaren Sektoren, die nach Ansicht der betroffenen Arbeiter für die Zwecke der Revolutionäre entwendet werden können, und parasitären Sektoren, die auf Beschluss der Versammlungen einfach abgeschafft wer-

den. Natürlich werden die Arbeiter der abgeschafften Sektoren (Verwaltung, Büros, Produktionsstätten des Spektakels und der reinen Ware) lieber drei oder vier Stunden in der Woche in einem von ihnen frei gewählten prioritären Sektor tätig sein als acht Stunden täglich am Arbeitsplatz anwesend sein zu müssen. Die Räte werden mit reizvollen Formen der lästigen Arbeiten experimentieren, nicht etwa um deren Mühseligkeit zu verbergen, sondern um diese durch eine spielerische Organisation auszugleichen und soweit wie nur möglich zugunsten der Kreativität zu beseitigen - nach dem Prinzip: 'Nein zur Arbeit, Ja zum Genuss'. Je mehr sich die Veränderung der Welt mit der Konstruktion des Lebens identifiziert, desto vollständiger verschwindet die notwendige Arbeit in der Lust der Geschichte für sich.

18

Die Behauptung, dass die Organisation der Verteilung und der Produktion durch die Räte Plünderungen und Zerstörung von Maschinen und Vorräten verhindert, liegt allerdings immer noch in der alleinigen anti-staatlichen Perspektive. Mit dem, was das Negative hierbei an Trennungen aufrechterhält, werden die Räte als die Organisation der neuen Gesellschaft durch eine kollektive Politik der Begierden fertig werden. Das Ende des Lohnwesens kann schon mit der Errichtung der Räte verwirklicht werden, es beginnt in dem Augenblick, wo die Sektion für 'Materialbeschaffung und Versorgung' eines jeden Rates die Produktion und Verteilung nach den Wünschen der Vollversammlung organisiert. Dann werden wir zu Ehren der besten bolschewistischen Prophezeiung die Pissoirs aus massivem Gold und Silber 'Lenins' nennen können.

19

Die generalisierte Selbstverwaltung hat die Erweiterung der Räte zur Folge. Am Anfang werden die Arbeitsbereiche von den betroffenen, in Räten zusammengeschlossenen Arbeitern übernommen werden. Damit aber die ersten Räte ihren kooperativen Aspekt loswerden, öffnen die Arbeiter sie so schnell wie möglich ihren Gefährtinnen, den Leuten aus dem Viertel und den Freiwilligen aus den parasitären Sektoren, so dass sie schnell zu lokalen Räten werden, die Teile der Kommune sind (evtl. zahlenmäßig etwa gleichgroße Gruppen von acht- bis zehntausend Personen?).

20

Die innere Erweiterung der Räte muss mit ihrer geographischen Ausweitung einhergehen. Es gilt, auf die vollkommene Radikalität der befreiten Gebiete achtzugeben - ohne Fouriers Illusion über die Anziehungskraft der ersten Kommunen, aber auch ohne Unterschätzung der Verführungskraft, die jedes Experiment echter Emanzipation in sich trägt, sobald es frei von Lüge ist. So veranschaulicht die Selbstverteidigung der Räte die Formel: 'Die bewaffnete Wahrheit ist revolutionär'.

21

Die generalisierte Selbstverwaltung wird sich eines Tages ihr Gesetzbuch der Möglichkeiten geben, um die tausendjährige Macht der unterdrückenden Gesetzgebung zu liquidieren. Vielleicht kommt es schon unter der Doppelherrschaft zum Vorschein, bevor die Justizapparate und die Aasgeier der Strafbestimmungen ausgerottet sind. Die neuen Menschenrechte - Recht eines jeden, nach seinem Geschmack zu leben, sein Haus zu bauen, an allen Versammlungen teilzunehmen, sich zu bewaffnen, als Nomade zu leben, alle seine Gedanken zu veröffentlichen (jedem seine Wandzeitung), bedin-

gungslos zu lieben; Recht auf Begegnungen, auf materielle Ausstattung zur Verwirklichung seiner Begierden, Recht auf Kreativität, auf Eroberung der Natur; Ende der Warenzeit, Ende der Geschichte an sich, Verwirklichung der Kunst und des Imaginären usw. - warten auf ihre Anti-Gesetzgeber.

Raoul VANEIGEM

DIE EROBERUNG DES RAUMES IN DER ZEIT DER MACHT

1

Die Wissenschaft im Dienste des Kapitals, der Ware und des Spektakels ist nichts anderes als das kapitalisierte Wissen, ein Fetischismus der Idee und der Methode, ein entfremdetes Bild des menschlichen Denkens. Als Pseudo-Größe der Menschen ist ihr passives Wissen einer mittelmäßigen Wirklichkeit die magische Rechtfertigung einer Rasse von Sklaven.

2

Seit langer Zeit hat sich die Macht des Wissens in ein Wissen um die Macht verwandelt. Als Experimentalerbin der mittelalterlichen Religion erfüllt die zeitgenössische Wissenschaft im Zusammenhang mit der Klassengesellschaft dieselben Funktionen: sie gleicht mit ihrer ewigen Spezialistenintelligenz die alltägliche Dummheit der Menschen aus. Sie preist mit Zahlen die Größe der menschlichen Gattung, während sie nichts anderes als die organisierte Summe ihrer eigenen Begrenzungen und Entfremdungen ist.

3

Genau wie die Industrie, die mit den Maschinen die Menschen von der Arbeit befreien sollte, sie bisher nur durch die Maschinenarbeit entfremdet hat, so hat die Wissenschaft, die sie historisch und rational von der Natur befreien sollte, sie nur durch eine irrationale und antihistorische Gesellschaft entfremdet. Als Lohnarbeiterin des getrennten Denkens arbeitet die Wissenschaft für das Überleben und kann also das Leben nur als eine mechanische bzw. moralische Formel verstehen. Sie versteht weder den Menschen als Subjekt noch das menschliche Denken als eine Tat, daher ignoriert sie die Geschichte als gewollte Tätigkeit und macht aus den Menschen 'Patienten' in ihren Krankenhäusern.

4

Da sie auf der wesentlichen Lüge ihrer Funktion beruht, kann die Wissenschaft sich selbst nur belügen. Von ihren priesterlichen Vorfahren haben ihre eingebildeten Söldner die Neigung zum Geheimnis und den Sinn für dessen Notwendigkeit bewahrt. Als dynamischer Teil der Rechtfertigung der Staaten ist die wissenschaftliche Körperschaft eifrig auf ihre Zunftgesetze und die Geheimnisse der 'Machina ex Deo' (der Maschine, die von Gott kommt) bedacht, die aus ihr eine verachtungswürdige Sekte machen. Kein Wunder z.B., wenn die Ärzte - diese Bastler an der Arbeitskraft - eine unleserliche Schrift haben: sie ist das polizeiliche Gesetzbuch des monopolisierten Überlebens.

5

Wenn aber die historische und ideologische Identifizierung der Wissenschaft mit jeder Form der weltlichen Macht klar zeigt, dass sie den Staaten dient, und folglich niemanden irreführt, so musste man doch bis zur heutigen Zeit warten, damit die letzten Trennungen zwischen der Klassengesellschaft und einer Wissenschaft verschwinden, die behauptete, sie sei 'neutral' und stehe 'zu Diensten der Menschheit'. Tatsächlich ist heute das spektakulär konzentrierte Wissen wegen der Unmöglichkeit jeder Forschung bzw. wissenschaftlichen Anwendung ohne riesige Geldmittel in die Hände der Macht gestellt und nach den Zielen des Staates ausgerichtet worden. Es gibt heute keine Wissenschaft mehr, die nicht der Wirtschaft, dem Militär und der Ideologie zu Diensten steht. Und die Wissenschaft der Ideologie zeigt uns ihre Kehrseite - die Ideologie der Wissenschaft.

6

Die Macht, die keine Leere dulden kann, hat es den Gebieten jenseits des Himmels niemals verziehen, unbebautes, der Phantasie überlassenes Gelände zu sein. Vom Anfang der Klassengesellschaft an ist der Himmel immer wieder als die irreale Quelle der getrennten Macht betrachtet worden. Als der Staat sich mit religiösen Gründen rechtfertigte, war der Himmel in der Zeit der Religion mit einbegriffen; jetzt will der Staat eine wissenschaftliche Rechtfertigung - also ist der Himmel im Raum der Wissenschaft. Von Galilei bis Werner von Braun handelte es sich immer nur um eine Staatsideologie: da die Religion ihre Zeit behalten wollte, konnte es nicht in Frage kommen, ihren Raum anzutasten. Die Macht muss ihren Raum unbegrenzt ausdehnen, da sie der Unmöglichkeit gegenübersteht, ihre Zeit zu verlängern.

7

Wenn die Herzverpflanzung immer noch eine elende handwerkliche Praxis ist, die die chemischen und nuklearen Massenmorde der Wissenschaft nicht vergessen lassen kann, so stellt die 'Eroberung des Weltraums' den größten spektakulären Ausdruck der wissenschaftlichen Unterdrückung dar. Im Verhältnis zum kleinen Arzt ist der wissenschaftliche Raumfahrtexperte das, was Interpol im Verhältnis zum Schutzmann an der Ecke ist.

8

Der Himmel, der früher von den schwarz gekleideten Pfaffen versprochen wurde, wird jetzt wirklich von den Weltraumfahrern in weißer Uniform angetastet. Geschlechtslos, neutral und superbürokratisiert sind die ersten Menschen, die der Atmosphäre entkommen, die Stars eines Spektakels, das Tag und Nacht über unseren Köpfen schwebt, Temperatur und Entfernung überwinden kann und uns von dort oben wie Gottes kosmischer Staub unterdrückt. Als Beispiele des Überlebens in höchster Potenz üben die Weltraumfahrer eine unabsichtliche Kritik an der Erde: zu ihrer Kreisbahnfahrt verurteilt sonst müssen sie vor Hunger und Kälte sterben - akzeptieren sie gehorsam ('technisch') die Langeweile und deren Satellitenelend. Als Bewohner ihrer Weltraumschiffe eines Urbanismus der Zwangsläufigkeit, Gefangene des wissenschaftlichen Gadgets stehen sie da als Beispiele, hinter Glas, für ihre Zeitgenossen, die trotz der Entfernung den Absichten der Macht nicht entgehen können. Als reine Reklameflächen schweben die Weltraumfahrer im Raum oder hüpfen auf dem Mond, damit die Menschen weiter im Arbeitstempo laufen.

9

Wenn sich die christlichen Weltraumfahrer des Westens und die bürokratischen Kosmonauten des Ostens damit vergnügen, Metaphysik und weltliche Moral zu betreiben - so hat Gagarin 'Gott nicht gesehen', während Bormann für die kleine Erde gebetet hat - so tun sie das nur im Rahmen ihres 'räumlichen Dienstes', in dem jeder die Wahrheit seines Kultes finden muss. Genau wie der Heilige Exupéry bei großer Flughöhe nur Gemeinheiten aussprach, deren Wahrheit aber in seiner dreifachen Beschaffenheit als Militär, Patriot und Idiot bestand.

10

Die Eroberung des Weltraumes ist ein Bestandteil der planetarischen Hoffnung eines Wirtschaftssystems, das mit Waren, Macht und Spektakel derart gesättigt ist, dass es seinen Samen in den Weltraum ausstößt, als er am Ende der Schlinge seiner irdischen Widersprüche ist. Als ein neues Amerika soll der Weltraum den Staaten für ihre Kriege und Kolonien dienen - um Produzenten-Konsumenten hinzuschicken, dank derer es möglich wird, über die Begrenzungen der Welt hinauszugehen. Als Provinz der Akkumulation soll der Weltraum zu einer Anhäufung von Provinzen werden, für die Gesetze, Verträge und internationale Gerichtshöfe schon vorhanden sind. Als neues Jalta-Abkommen zeigt die Verteilung des Weltraums, wie Kapitalisten und Bürokraten unfähig sind, die irdischen Antagonismen und Kämpfe auf der Erdoberfläche selbst zu lösen.

11

Aber der alte Maulwurf der Revolution, der heute an den Grundlagen des Systems nagt, wird die Schranken niederreißen, die die Wissenschaft von dem generalisierten Wissen der historischen Menschen trennen. Keine Ideen der getrennten Macht mehr und keine Macht der getrennten Ideen. Die generalisierte Selbstverwaltung der permanenten Umgestaltung der Welt durch die Massen wird aus der Wissenschaft eine Basisbanalität und keine Staatswahrheit mehr machen.

12

Die Menschen werden in den Weltraum fahren, um aus dem Weltall einen Spielplatz der letzten Revolte zu machen - und zwar derjenigen, die gegen die von der Natur erzwungenen Begrenzungen kämpft. Wenn die Mauern dann einmal niedergerissen worden sind, die die Menschen von der heutigen Wissenschaft trennen, ist die Eroberung des Weltraumes kein wirtschaftliches bzw. militärisches 'Aufrücken', sondern die von einem Göttergeschlecht erreichte Entfaltung der menschlichen Freiheit und Verwirklichung. Wir werden in den Weltraum fahren nicht als Beamte der Raumfahrtsverwaltung bzw. als 'Freiwillige' eines staatlichen Projekts, sondern als Herren ohne Sklaven, die ihre Gebiete Revue passieren lassen: den ganzen, für die Arbeiterräte geplünderten Kosmos.

Eduardo ROTHE

DIE PRAXIS DER THEORIE

WIE DIE ROCKER SICH POLITISIERTEN

Im November und Dezember 1967 sind Debord, Vaneigem und Viénet mehrmals von der Kriminalpolizei wegen Vaneigems Comix verhört worden, von denen zwei Bilder in der 'S.I.' Nr.11 zu sehen waren. Sie haben zugegeben, sie seien deren Verfasser und Verleger und sie hätten deren Verbreitung und Anschlagung organisiert. Anscheinend hatte sich die Staatsanwaltschaft wegen einiger Anleitungen zum Diebstahl, zur Kuppelei, zum Aufruhr und zum Mord (der 'Führenden'), die in den Aussagen und Handlungen der Personen dieser kurzen Comix zu finden waren, aufgeregt. Dieses ziemlich neuartige Pressevergehen ließ auf einen außergewöhnlichen Prozess hoffen, aber letzten Endes ist die die Tatsachen begründende Untersuchung nicht benutzt worden - ohne dass wir den Grund dafür erfahren hätten -, um die Verantwortlichen dem Gericht zu übergeben.

Ohne danach suchen zu wollen, ob die betreffenden Anregungen mehr oder weniger gewirkt haben, soll darauf hingewiesen werden, dass Vaneigems Comix, die in verschiedenen Ländern - besonders in England, den Vereinigten Staaten und Schweden - übersetzt, neuaufgelegt und breit veröffentlicht wurden, sechs Monate später in Frankreich selbst eine beachtliche Nachkommenschaft haben sollten, als einige CMDO-Genossen wiederum dieses Ausdrucksmittel wählten. Wie bekannt sind danach zahlreiche Comix mit revolutionärem Inhalt von verschiedenen autonomen Gruppen veröffentlicht worden. Die 1967 von R. Viénet in dieser Zeitschrift vorgelegten Thesen sind seither völlig durch die Presse bestätigt worden, was alle die darin berücksichtigten Agitationsmittel betrifft, mit der bis heute geltenden Ausnahme des Films.

ATTRAPPEN (FORTSETZUNG)

Es gibt jetzt so viele Leute, die privat versucht haben, sich als S.I.-Mitglied auszugeben, dass wir darauf verzichtet haben, die Namen von allen aufzuzählen, auf die wir aufmerksam gemacht worden sind. Die Liste würde zu lang und trotzdem unvollständig sein; sie könnte sogar dazu benutzt werden, die authentisch erscheinen zu lassen, die nicht namentlich in ihr genannt werden. Uns genügt es, darauf hinzuweisen, dass es in Frankreich keinen Situationisten außerhalb von Paris (und vor allem nicht in Strassburg) gibt. In Paris selbst ist es wirklich nicht schwer, im Bilde zu sein, schon allein wenn man keine große Lust verspürt, getäuscht zu werden, oder eine außergewöhnliche Urteilskraft hat.

Etliche Leistungen falscher Situationisten sind übrigens mit größerer Wahrscheinlichkeit einfach völlig erdichtet bzw. von ihren vermeintlichen 'Opfern' aus irgend etwas aufgebaut worden. So ging z.B. im Juni 1968 das Gerücht um, dass ein Professor namens Jankélévitch erklärte, er habe einen sehr beleidigenden, von der S.I. unterzeichneten Brief erhalten. Wir müssen zugeben, dass wir das Werk und die Existenz eines so bedeutenden Philosophen wie Professor Jankélévitch fast vollständig ignorieren. Wir haben ihm nie geschrieben, und wir werden ihn höchst wahrscheinlich weiter nicht lesen. Vielleicht möchte er gegenüber seinen Studenten modern genug sein, um auch von den Situationisten beschimpft zu werden. Dafür können wir aber nichts. Keine Favoriten!

Verschiedene Schrumpfköpfe der aktuellen Pleite der modernistischen literarischen Kreise - und besonders Marguerite Duras - haben zu gleicher Zeit behauptet, es seien 'Situationisten' zu ihnen nach Hause gekommen, die sie stolz um 100 Francs gebeten hätten, um ihre revolutionäre Aktion zu unterstützen. Kein vernünftiger Mensch kann einen einzigen Augenblick daran glauben, dass die Situationisten je für ihre Finanzierung gesorgt haben, indem sie Zigarettenstummel auflesen - und noch dazu von Leuten, die sie verachten.

Was den 'argumentistischen' Philosophen Kostas Axelos betrifft, soll er in seinem Wohnsitz von vier, sieben und sogar fünfzehn situationistischen Rockern (die Zahl ist variabel) terrorisiert und schließlich ausgeraubt worden sein. Nachdem er den wilden Streich dieser Verbrecher überall erzählt hatte, hat er uns diese 'Umtriebe faschistischer und stalinistischer Art' sogar schriftlich vorgeworfen. Dieser Philosoph schreibt uns ja gern. Wie üblich haben wir mit einigen Beschimpfungen und der Versicherung geantwortet, wir wollten seinen Verleumdungsbrief veröffentlichen. Vermutlich sah Axelos ein, dass wir nicht bei dieser Veröffentlichung bleiben würden: auf jeden Fall schrieb er uns wieder und bat uns, seinen vorherigen Brief mit dem Vorwand nicht zu veröffentlichen, er könnte einigen seiner Freunde und ihm selbst bei einem Streit schaden, den diese mit Leuten haben, die gewiss schlimmer als Axelos seien. Obwohl wir dieses Argument für sehr wenig überzeugend hielten, wollten wir uns nicht den geringsten Anschein geben, diesem Menschen auf diesem Gebiet geschadet zu haben. So werden unsere Leser leider die pittoreske Beschwerde des Philosophen nicht genießen können.

Einige Leute sollen geglaubt haben, dass Hubert Tonka, der im Juni 1968 die 'Fiktion der entfremdeten Kontestation' betitelten Comix beim Verlag Pauvert veröffentlicht hat, ein Situationist sei. Dieses Modewerkchen beansprucht natürlich, eine Parodie zu sein, obwohl das Talent die Absicht bei weitem nicht fördern konnte. Obwohl Tonka überhaupt keine Beziehungen zur S.I. hat, wäre es trotzdem ganz und gar unlogisch, daraus zu folgern, dass er sich an den Verfolgungen beteiligt hätte, über die sich Kostas Axelos beklagt.

WAS IST EIN 'SITUATIONIST'?

Angesichts des auffallenden, wenn auch nicht wirklich überraschenden immer größer werdenden Interesses für die S.I., müssen wir jetzt den Sinn genauer bestimmen, der dem Wort 'Situationist' gegeben werden kann, wobei wir die in den zwei letzten Jahren festgestellte Entwicklung berücksichtigen.

Zunächst ist derjenige ein Mitglied - im vollen und genauen Sinne des Wortes - der S.I., der an allen Beratungen und Entscheidungen dieser Organisation teilnimmt und folglich die allgemeine Mitverantwortlichkeit für sie persönlich übernimmt.

Andererseits kann von einem Individuum gesagt werden bzw. es kann selbst sagen, es sei ein 'Situationist', insofern es unsere theoretischen Hauptpositionen billigt; oder weil es sich wegen seines persönlichen Geschmacks unserem Ausdrucks- und Lebensstil näher fühlt oder weil es einfach an Formen des subversiven Kampfes teilgenommen hat, die grob und äußerlich von verschiedenen Beobachtern so bezeichnet werden mögen.

Beide Sinne - der genaue wie der weite - können korrekt gebraucht werden, unter der ausdrücklichen Bedingung, dass man keine Verwechslung unter ihnen entstehen lässt. Diejenigen, die keine S.I.-Mitglieder sind und glauben lassen wollen, dass sie welche sind, können von ihrer Umgebung nur schnell als Verdächtige behandelt werden. Was alle anderen betrifft, die irgendwo auf der Welt keine praktische, zusammen mit der S.I. organisierte Arbeit verrichten, so können diese 'situationistischen' Revolutionäre nichts Besseres tun, als für sich selbst (folglich für die aufkommende proletarische Bewegung) das zu behalten, was sie als Perspektive und Methode bei uns billigen und nicht allzu oft auf uns Bezug zu nehmen, sondern uns im Gegenteil ein wenig zu vergessen.

DIE LETZTEN AUSSCHLÜSSE

Am 21.Dezember 1967 sind Timothy Clarke, Christopher Gray und Donald Nicholson-Smith genau zu der Zeit aus der S.I. ausgeschlossen worden, als sie dabei waren, in England eine Zeitschrift herauszugeben und dort mit der Gruppentätigkeit zu beginnen (einige Monate vorher hatte sich Charles Radcliff aus persönlichen Gründen zurückgezogen).

Die Meinungsverschiedenheiten, die bei allen anderen Punkten nicht vorhanden oder zumindest unbemerkt geblieben waren, haben sich plötzlich nicht daran entzündet, was in England gemacht wurde, sondern an der Frage der Beziehungen und der möglichen Aktion der S.I. in den Vereinigten Staaten. Vaneigem war im November als Delegierter aller Situationisten nach New York gegangen und er hatte dort sein Mandat genau erfüllt, indem er unter

anderem mit den Genossen diskutierte, mit denen wir - nach Meinung aller und insbesondere der Engländer - die am weitesten entwickelten Kontakte hatten und die seitdem unsere amerikanische Sektion gebildet haben. Vaneigem weigerte sich, mit einem gewissen Ben Morea, dem Verleger des 'Black Mask'-Bulletins, zusammenzukommen, mit dem unsere amerikanischen Genossen über so gut wie alle Fragen der revolutionären Aktion in Konflikt geraten waren und dessen intellektuelle Ehrlichkeit sie sogar bezweifelten. Außerdem musste Vaneigem schon ein weiteres Gespräch mit einem gewissen Hoffmann ablehnen, der ihm gegenüber die 'Basisbanalitäten' mystisch interpretierte und zu dieser Zeit der Hauptmitarbeiter von Morea und seiner Veröffentlichungen war: gerade wegen dieser ungeheuerlichen Einzelheit entschloss sich Vaneigem dazu, nicht einmal die Gesamtheit unserer Meinungsverschiedenheiten mit Morea zu diskutieren. Bei seiner Rückkehr nach Europa schien alles ganz klar zu sein, aber Morea schrieb an die Londoner Situationisten und beklagte sich, er sei bei Vaneigem verleumdet worden. Auf die genaue Sachlage wurde dann kollektiv geantwortet - sogar auf Ersuchen der englischen Genossen, die es gewissenhaft genau nehmen, indem sie von der ziemlich unwahrscheinlichen Voraussetzung ausgingen, Morea sei nicht genügend informiert gewesen. Jedoch nahmen die Engländer an, dass es die letzte Antwort sein würde, die wir an Morea schreiben könnten. Dieser schrieb aber noch einmal an alle, es seien nur falsche Vorwände und der Konflikt liege woanders: er beschimpfte unsere New Yorker Freunde und beanstandete diesmal Vaneigems Aussage. Trotz ihres ausdrücklichen Versprechens antworteten die Engländer Morea noch einmal, dass sie jetzt überhaupt nicht mehr verstehen würden, was los sei, und 'jemand' müsse also lügen. Gegen Morea wurden sie immer nachsichtiger und gegenüber unseren amerikanischen Freunden immer misstrauischer und sogar gegenüber Vaneigem, obwohl sie das nicht zugeben wollten. Dann haben wir die drei Engländer dazu aufgefordert, diese öffentlich verbreitete, beleidigende Unsicherheit wieder gut zu machen, und mit dem Fälscher und seinem Mystiker unverzüglich zu brechen. Sie akzeptierten dies zwar prinzipiell, lavierten dann aber und weigerten sich schließlich, praktisch zu handeln. Dann mussten wir mit ihnen brechen. Innerhalb von drei Wochen hatte diese Diskussion zu zwei Treffen in Paris und London, sowie zum Austausch von ungefähr zwölf langen Briefen geführt. Wir hatten etwas zu viel Geduld gehabt, das aber, was zunächst ein überraschend langsamer Gedankengang zu sein schien, stellte sich immer ernstlicher als ein Wille zur Verschleppung heraus, dessen Ursache nicht herauszubekommen war. Bis zum Ausschluss der Engländer ging die Diskussion jedoch nie über die hier dargelegten Einzelheiten hinaus und über die Frage der Methode, die sich auf so sonderbare Weise aufwarf, über die S.I.-Solidarität und die Gründe, die für unsere üblichen Ausschlüsse ausreichen (denn die Engländer haben niemals geleugnet, dass Morea sich mit einem schwachsinnigen Mystiker eingelassen habe.). Später kam Gray einmal in New York vorbei und erzählte jedem, der ihm zuhören wollte, mit trauriger Miene, seine totgeborene Gruppe habe das revolutionäre Projekt in Amerika von einer ärgerlichen Verständnislosigkeit der kontinental europäischen (und sogar der amerikanischen) Situationisten retten wollen, indem sie sich so direkt um Amerika kümmerte. In England selbst hätten diese Genossen das Gefühl gehabt, sie seien nicht genug geliebt worden. Sie hätten nicht gewagt, es zu sagen, sie hätten aber unter dem Mangel an Interesse der kontinentalen Situationisten für das, was sie machen wollten, gelitten. Man hätte sie in ihrem von allen Seiten mit Wasser umgebenden Land der Isolierung preisgegeben. Nach der Diskussion trat ein 'theoretischer' Grund hervor: da England einer revolutionären Krise viel näher stehe als das Festland, hätten sich die 'festländischen' Theoretiker darüber geärgert, dass 'ihre' Theorien anderswo verwirklicht werden müssten. Der Witz an der Sache ist, dass diese Art von historischem Gesetz des angelsächsischen Revolutionarismus sich schon fünf Monate später als falsch erweisen sollte. Immerhin hatte diese Kritik post festum neben ihrem komischen Wert einen etwas gemeinen Inhalt: diese 'festländischen' Theoretiker sollten also von einer Revolution 'bei ihnen' irgendeine Gelegenheit erwarten, sich selbst in der Regierungssphäre einzurichten, um sich derart darüber zu ärgern,

dass 'ihre' Theorie anderswo früher verwirklicht würde. Bevor sie aber sicher sein konnten, dass diejenigen, deren heimliche Gegner sie waren, solche Absichten hatten, gaben die Londoner Ex-Situationisten die Herkunft ihrer eigenen Projektionen zu erkennen, indem sie sogar auf die Zeit vor dem Unabhängigkeitskrieg zurückgreifen wollten, um die amerikanische revolutionäre Bewegung von London aus zu führen. Selbstverständlich ging diese ganze Geopolitik am Tag ihres Ausschlusses selbst zugrunde.

Wir bestehen darauf zu erwähnen, dass Donald Nicholson-Smith während der zwei Jahre, in denen wir ihn gekannt haben, von uns allen ständig in jeder Hinsicht geschätzt wurde und bei uns die lebhafteste Sympathie erweckt hat. Sobald er aber in London war, hat er sich auf bedauernswerte Weise inkonsequent verhalten, indem er sich innerhalb eines Monats von der S.I. außenstehenden Individuen und von zwei gewiss schlecht ausgewählten Situationisten beeinflussen ließ. Als Nicholson-Smith uns sechs Monate später zweimal mit der Absicht schrieb, noch einmal mit uns zusammenzukommen, und mit dem Anerbieten, das 'Missverständnis' zu beseitigen, mussten wir jedoch zu unserem Bedauern sogar ein Treffen rein persönlicher Art ablehnen. Die Affäre war allzu zweideutig gewesen und Grays spätere Tätigkeit sollte diesen Charakterzug weiter behalten. Er gibt ein Blatt heraus, 'King Mob', das sehr zu unrecht für leicht pro-situationistisch gilt, in dem das Lob des ewigen Morea zu lesen ist - alles, was ihm übrig geblieben ist! Derart aber, dass einige wirklich erschütternde Texte des heutigen Morea von Gray und seinen Helfern ihrem Kreis verheimlicht werden, den sie weiter im Kult ihres Idols halten wollen, mit dem ein Jahr nach der Bewegung der Besetzungen ergötzlichen Argument, Morea hätte sich dadurch verdient gemacht, dass er einige radikale Positionen vom 'situationistischen Salon' zum Kampf auf die Straße gebracht hätte! Derselbe Gray hat auch versucht, wieder mit uns in Kontakt zu treten - nur versteckt und durch die Vermittlung eines gewissen Allan Green, der behauptete, ihn nicht zu kennen, aber schon beim zweiten Treffen entlarvt werden konnte. Eine schöne und, wie es zu erwarten war, fein gemachte Arbeit! Die Garnault-Anhänger, diese 'Einzigen', müssen sich vor lauter Arger darüber, einen so würdigen Nachfolger gehabt zu haben, in ihrem Hochschulgrab wälzen.

Bemerkenswert ist, dass es seit fast zwei Jahren fast keinen anderen Ausschluss gegeben hat. Wir müssen zugeben, dass dieser erwähnenswerte Erfolg nicht ausschließlich dem tatsächlich verstärkten Bewusstsein und kohärenten Radikalisierung der Individuen der gegenwärtigen revolutionären Periode zu verdanken ist. Wir verdanken ihn auch der Tatsache, dass die S.I. immer strenger ihre vorherigen Beschlüsse über die Prüfung derer, die ihr beitreten wollen, anwendet, und in derselben Zeit 50 bis 60 Anwärter abgelehnt hat - was uns entsprechend viele Ausschlüsse erspart hat.

NACHTRAG ZU VIENETS BUCH

Unserer Meinung nach ist auf den Seiten 72 und 73 (der französischen Ausgabe) von 'Wütende und Situationisten in der Bewegung der Besetzungen' ein Fehler enthalten, was Tatsachen betrifft: dort wird geschrieben, die Räume des 'Censier'-Nebengebäudes der Pariser philosophischen Fakultät seien dem Lehrkörper und den Studenten von Pompidou, als er aus Afghanistan zurückkam, freigegeben worden, damit sie über ihre Probleme diskutieren könnten. Obwohl das letzten Endes richtig ist, führen bestimmte Dokumente und Zeugnisse zu dem Schluss, dass das Censier-Gebäude, wenn auch nicht wirklich besetzt, so doch am Samstag, dem 11.Mai gegen Ende des Nachmittags für eine Versammlung gebraucht worden war, d.h. also mehrere Stunden, bevor Pompidou zurückkam und seine Auffassungen - unter anderem auch über diesen Punkt - darlegte. Es bleibt aber wahr, dass "die fleißige und gemäßigte Stimmung" dieses Ortes "mehrere Tage lang" durch die Leute geprägt wurde, die eine so schnell legalisierte Initiative ergriffen hatten, wie auch durch ihre reformistischen Pläne für das Studentenmilieu.

Dagegen wird uns die einzige Unrichtigkeit unserer damaligen Veröffentlichungen, auf die bisher in einem Werk über die Mai-Bewegung hingewiesen wurde, zu Unrecht zugeschrieben. In ihrem 'Tagebuch der Studenten-Kommune' erwähnen Schnapp und Vidal-Naquet auf S.457 in einer Fußnote das CMDO-Flugblatt über Flins, in dem gesagt wird, dass auf dem Bahn-

hof Saint-Lazare "die Gewerkschaftsführer(...) die Demonstranten nach Renault-Billancourt umleiteten, indem sie ihnen versprachen, sie würden mit Lastwagen nach Flins fahren", und sie fügen noch folgenden Kommentar hinzu: "Falsch: die Führer der Eisenbahnergewerkschaften begnügten sich damit, es abzulehnen, für die Studenten einen Sonderzug nach Flins bereitzustellen..." Von den CGT-Führern sprach das CMDO-Flugblatt aber nicht (außerhalb der Versammlungen sagten sie einigen Leuten, die Polizei habe den Strom für die Bahn unterbrochen, und anderen, gauchistische Provokateure hätten durch Sabotage die Abfahrt eines Zuges verhindert). Die 'Gewerkschaftsführer', die mit ihren wahnwitzigen Lügen die Demonstranten am Saint-Lazare-Bahnhof auseinandergebracht haben, waren die der UNEF und der SNE-SUP. Der gewöhnliche Gauchismus, an dessen illusorischem Wortschatz Schnapp und Vidal-Naquet teilhaben, nannte im Mai diejenigen 'Gewerkschaftsführer', die wie die CGT die Bewegung offen bekämpften. Aber Leute wie Geismar und Sauvageot, die diese Bewegung von innen hemmten, waren ordentliche Gewerkschaftsführer, wie komisch die Gewerkschaften auch immer sein mochten, in deren Namen sie selbst dauernd quasselten.

In Viénets Buch soll weiter auf eine gewisse Unterschätzung der von den revolutionären Arbeitern in Lyon geführten Aktion hingewiesen werden. Es handelt sich dabei einerseits um ihre damals schon halb gelungenen, aber zu dieser Zeit von der gesamten etablierten Information unterschlagenen Versuche, in der Industrie Streiks schon vor dem 14.Mai vom Zaune zu brechen, und andererseits um ihre beispielhafte Beteiligung an den späteren Kämpfen in Lyon (zu der Zeit, als das Buch geschrieben wurde, hatten wir momentan jeden Kontakt mit diesen Genossen verloren).

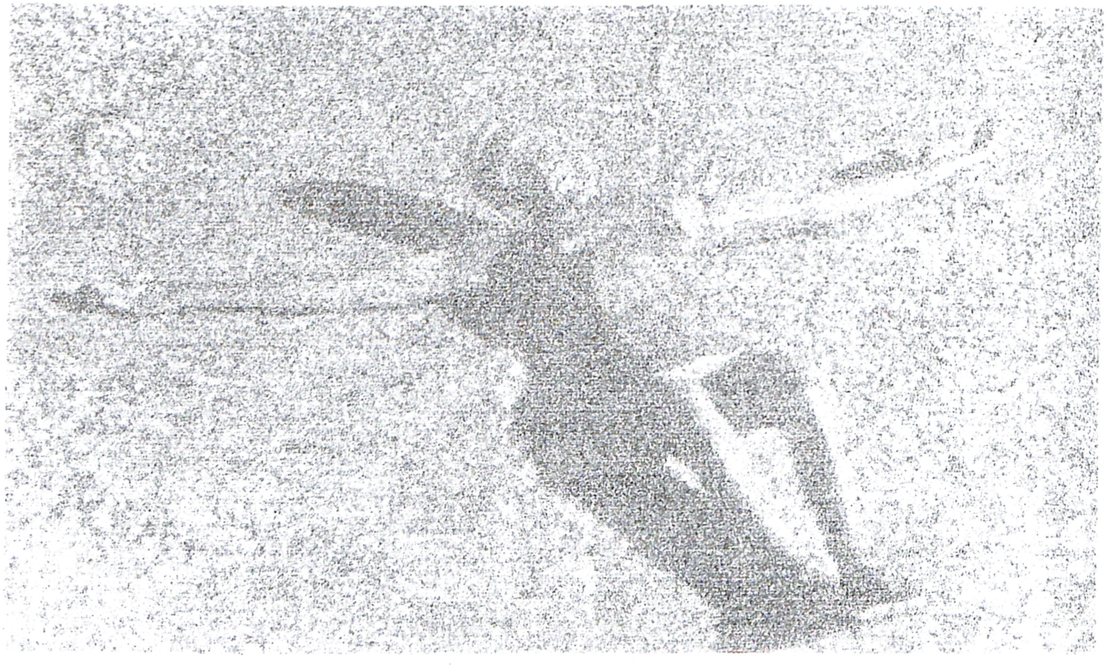
Schließlich hätte man auf S.19 bis 21 bei den früheren Unruhen von Studenten verschiedener Länder den Kongo erwähnen müssen, mit dem bemerkenswerten Fall der Besetzung der Universität Lovanium in Kinshasa (früher Léopoldville) 1967, also noch vor Turin und allem, was in Europa noch kommen sollte. Dort wurden die revolutionären Studenten in dem von ihnen besetzten Campus von der Armee umzingelt, so dass sie nicht in die Stadt gehen konnten, wo die Arbeiter auf sie warteten, um sich aufzulehnen. Das Mobutu-Regime sperrte die Universität aus und verlangte, dass sich jeder Student erneut persönlich immatrikuliere, wobei er sich verpflichten musste, künftig den Universitätsbräuchen zu folgen (eine Technik, die seither vom französischen Erziehungsminister wieder aufgenommen wurde). Aber die Regierung wurde durch die Studentensolidarität gezwungen, auf diese Maßnahme zu verzichten. Wie bekannt, lehnte sich später - am 4.Juni 1969 - die Universität Lovanium (in der bestimmte situationistische Einflüsse erkennbar sind) wieder auf - und zwar nicht, wie die Regierung behauptet hat, um eine 30 prozentige Erhöhung der Stipendien zu erkämpfen, sondern um das Regime zu stürzen. Diesmal schoss die Armee - es gab zig Tote und Hunderte von Studenten wurden verhaftet.

ANMERKUNGEN ÜBER SPANIEN

Die mangelnde Anpassung der Denker des Privatkapitalismus, der in Spanien regiert, stellt deren beste Garantie gegen einen revolutionären Umsturz dar. Sie kristallisiert die Kräfte um einen technokratischen Reformismus, der dort doch schon wirkliche Kämpfe zu fördern beginnt, wo er sich niedergelassen hat. In der am weitesten entwickelten Industrie, die die Visitenkarte des Franco-Regimes im Europa der EWG ist, haben die Arbeiter ihre Möglichkeiten am besten behauptet. 1965 haben die Pegaso-Metallarbeiter mehrmals versucht, auf Madrid zu marschieren, um die dort rebellierenden Studenten zu unterstützen. 1967 haben die Echevarri-Fabrikarbeiter in Bilbao sechs Monate lang gestreikt. Die Familien der Arbeiter nahmen an den Vollversammlungen teil, die nach ganz Spanien Delegierte schickten. So wie die neusten spontanen Kollektivierungen, die von den Kleinbauern in Navarra getätigt wurden, treten diese Aktionen der Praxis der Stalino-Christen in den Arbeiterkommissionen krass entgegen. Bekanntlich hatten diese auf bemerkenswert zweckmäßige Weise den 24. Januar im voraus als einen Tag der Forderungen festgesetzt und wegen der Erklärung des Ausnahmezustandes ihr Vorhaben rückgängig gemacht. Die Taktik der KP - Bündnis mit allen Opponenten gegen das Franco-Regime bis hin zu den 'linken Phan-

langisten' -, die darauf hinarbeitet, sich einen Platz an der parlamentarischen Sonne der Nach-Franco-Zeit zu sichern, stößt gegen ihr eigenes Gespenst, das sie immer noch genauso wie die Faschisten an der Macht heimsucht - obwohl es schon 1936 den Papst genau so wenig wie die Milliardäre in New York gequält hat. Was den Ausnahmezustand betrifft, stellt er sich als die einzig mögliche Antwort derer dar, die die Macht schon nicht mehr haben, gegenüber denen, die wissen (und sogar Opus Dei hat das eingesehen), dass die Modernisierung nur zusammen mit einer Strukturveränderung durchgeführt werden kann. Zu bemerken ist, dass der Ausnahmezustand gerade richtig kam, um eine beträchtliche Neubewertung der seit einem Jahr gesperrten Löhne zu vermeiden, während die Lebenskosten um ungefähr 25% gestiegen sind.

Weit über diese vorsintflutlichen Kämpfe hinaus setzt der alte Maulwurf sein Werk fort. In Spanien wie anderswo hat die Kritische Universität ihre Zeit der relativen Taschenspielereien und zufälligen Verrenkungen ausgespielt. Schon sind radikale Elemente um die Parole 'Ende der Universität' zusammengekommen, indem sie ganz natürlich beim Sprechen nach den Streichhölzern gegriffen haben. Genauso wie das kleinste französische Aktionskomitee haben sie es verstanden, die grundsätzliche Alternative zum Ausdruck zu bringen: "Entweder die Scheinuniversität, die für alle ein Alibi bringt, die ein ganz anderes Studium absolvieren oder die Endlösung des 'Universitätsproblems', welche diejenige der Klassenprobleme vorwegnimmt". In Madrid hat die Gruppe der 'Acratas' mit der Illusion eines revolutionären Syndikalismus gebrochen und besser als alle anderen radikale Positionen ausgedrückt und sie in eine wirkliche, skandalerregende Praxis umgesetzt. Diese im Oktober 1967 gebildete Gruppe hat mit den Wütenden von Nanterre bestimmte Ähnlichkeiten, die viel über die Epoche aussagen, die wir jetzt erleben - dasselbe Gebiet, dasselbe Programm und dieselben Aktionsmethoden. Die Initiative der Gewalt, die bisher allzu oft von der Polizei ergriffen wurde,



„Y EL CRISTO EN LA MIERDA"

(spanisch für: Und Christus in der Scheiße)

Von den 'Acratas' der Universität Madrid durch das Fenster geworfenes Kruzifix (Januar 1969).

wird jetzt wegen ihres Einflusses fast alltäglich von den 'Studenten' ergriffen. In Spanien endet jede Versammlung buchstäblich mit Liedern und einem Aufstand. Die 'Acratas', die S.I.-Texte übersetzt und verbreitet haben, sind an J.J. Servan-Schreibers iberischen Unglücksfällen schuld: den 'Verrecke-schnell-du-Dreckskerl' haben sie schonungslos aus der Rechtsfakultät gejagt, in der er reden wollte und sich eingebildet

ZWECKENTFREMDETE WERBUNG

„Eine schöne Gesinnung!" Dies ist die von Werbecomix ausgehende erste Seite eines dieser Flugblätter, die täglich unsere Gymnasien überschütten. Dieses besteht aus einer irrsinnigen und explosiven Mischung von infantilem Anarchismus und wütender Pornographie. Es wird von einer gewissen 'Föderation der Arbeiter und Studentenkomitees der südlichen Vororte von Paris' verbreitet, deren Parolen heißen: „Vereck', Du Arsch!" (was sich auf „Vati", den „Herrn Professor" und den „Herrn Pfarrer" bezieht) usw., sowie - hier muss man uns entschuldigen - „Lassen wir uns nicht mehr von hinten fi...!" Auch wenn die Gymnasiasten genug Menschenverstand haben, um solche Verirrungen zu verachten, kann man sich doch fragen, wer den kostspieligen Druck dieser Wische finanziert; und vor allem, welche Art Autorität ein Erziehungsminister auf die Bildungsanstalten auszuüben behaupten kann, der sie duldet."

'Minute' (27.2.69).

hatte, er würde ein Publikum finden, das sich mit Lachen begnügen würde. Durch kritische Anwendung der Gewalt haben die 'Acratas' die dem üblichen Terrorismus innewohnende Rekuperierung vermieden. Wenn sie Polizei, Autos, Schulmaterial und Schaufenster gebraucht haben, um ihre Kritik an der Geologie, der Hierarchie und der Ware nachzuprüfen, haben sie der erstarrten Geschichte des Franco-Regimes am besten getrotzt, indem sie ein Kruzifix von einem Schulraum, in den sie eingedrungen waren, auf die Bullen geworfen haben. Mit dieser Geste knüpften sie wieder an die große revolutionäre Tradition an, die nie eine andere Vorbereitung zur absoluten Macht der Arbeiterräte kannte, auf die sich die 'Acratas' selbstverständlich auch beriefen.

Auch wenn die 'Acratas' im Juni 1968 verschwanden, sind sie als eine belebende Gruppe in der Erinnerung geblieben, die Marx und Durutti so nah standen, wie sie Lenin und Proudhon entfernt war. Beobachtet man jetzt nicht, wie sogar die vier FUR-Bürokraten die Todesstrafe riskierten, indem sie die Universität in Brand stecken wollten und in Ermangelung eines Besseren Feuer im besten Madrider Kloster legten, wobei zwei Nonnen ums Leben gekommen sein sollen. In Barcelona - hier sollte Grappin-der-Knüppel unsere Mäßigung um so besser schätzen können! - haben die Studenten, die dabei waren, eine Tür zur Fakultät in Brand zu stecken, den Dekan, der einzugreifen versuchte, mit Benzin begossen. Er wurde mit knapper Not von der Polizei gelöscht. Auch mit knapper Not entkam am 20Januar der Rektor derselben Universität den Studenten, die ihn aus dem Fenster stürzen wollten. Der Schließungsprozess der Fakultäten, der Gewerkschaften und Regierung so sehr betrübt, trägt immer mehr zur Klärung der künstlichen Gegensätze zwischen den Ideologien der Vorgeschichte bei: hier wie überall weist der Wille der Gewerkschaften zur Rekuperierung auf ihre Rekuperierung durch die Macht hin. Die revolutionäre spanische Bewegung wird weiter besiegt werden, solange sie sich nicht ihrer Siege bewusst wird. Entweder muss sie sich diese wieder aneignen oder alle Gebiete - und an erster Stelle ihre Erinnerungskraft - den stalinistischen, faschistischen und demokratischen Schmieden ihrer Niederlagen überlassen. Ihre Siege deuten die absolute Macht der Arbeiterräte an. Sie sind die minimalen Forderungen der gesamten Arbeiterbewegung. Ihre Kenntnisnahme ist mit, jeder kohärenten revolutionären Position verbunden. Diejenigen, die sich dessen bewusst sind,

die Geschichte zu machen, dürfen nicht die Geschichte des Bewusstseins ignorieren.

EIN BESONDERS GEMEINES UND UNGESCHICKTES MANÖVER GEWISSER ANTI-SITUATIONISTEN

Des öfteren mussten wir in dieser Zeitschrift auf Leute aufmerksam machen, die sich hier und dort als S.I.-Mitglieder ausgaben, indem sie dabei doch ihre wirkliche Identität behielten - ein Fall also, der meistens im Rahmen einer ziemlich harmlosen Lügenhaftigkeit blieb. Heute müssen wir aber alle revolutionären Elemente, die uns kennen sollten, auf eine ernstlichere Affäre aufmerksam machen, die außerdem über Methoden und Absichten ihrer verantwortlichen Urheber recht aufschlussreich ist.

Im Sommer 1968 hat sich ein Schwindler in Italien vielen Leuten als der Situationist Mustapha Khayati vorgestellt. So konnte er bei einigen von denen, die glaubten, mit Khayati zu sprechen, Informationen über deren Tätigkeit in Frankreich während der Bewegung der Besetzungen einholen. Mit verschiedenen Mitteln hat er andererseits versucht, die S.I. zu kompromittieren: zuerst durch seine eigenen elenden Erklärungen und seinen Umgang, von denen er behauptete, wir würden sie billigen; mit anderen Gesprächspartnern durch einige Angriffe gegen die Situationisten, wobei er sich immer noch hinter Khayatis Namen versteckte, von dem er dann erzählte, er hätte mit der S.I. gebrochen, deren 'Führer' er vorher gewesen sei (so hätte er z.B. unter Vaneigems Namen das 'Handbuch der Lebenskunst' verfasst usw.)

Der Schwindler war bei dem anarchistischen Kongress in Carrara mit einer cohn-benditschen Gruppe aus Nanterre zusammen. Dann ging er zur Zeit der Biennale nach Venedig. Dasselbe Individuum gehörte beim UNEF-Kongress in Marseille Ende November zur Delegation von Nanterre, bei dem er sich vorsichtiger verhielt. Als er dort von Delegierten aus Bordeaux gefragt wurde, erklärte er ihnen, Khayati sei nur der zweite Teil seines Namens, dessen Anfang anders lautete. Als er kurz danach einen Delegierten aus Nantes traf, wagte der Kerl nicht mehr zu sagen, dass er überhaupt Khayati hieße, sondern stellte sich bloß als ein 'Wütender' aus Nanterre vor. Da er gefragt wurde, ob er in derselben Gruppe wie Riesel gewesen sei, verneinte er das, fügte aber hinzu, dass er 'objektiv' auf denselben Positionen stehe. Anfang Januar war dieser merkwürdige Emissär wieder in Rom, wo er sich weiter als Mustapha Khayati ausgab.

Überall dort, wo dieser Ausführende einer Politik, die alle Revolutionäre gebührend beurteilen werden, es für unmöglich hielt, glauben zu lassen, er vertrete wirklich die S.I. innerhalb der Bande der Ex-'Bewegung des 22.März', zu der er offen gehörte, hat er lieber eine andere Lüge benutzt, deren Funktion gleichfalls aufschlussreich ist. Er hat behauptet, er sei im Mai von der S.I. zurückgetreten, "da sich die S.I. zu dieser Zeit enthaltend verhalten hatte", so dass "die Kritik des Spektakels selbst spektakulär geworden war" usw.

Die Ideen und das Vorhandensein der S.I. müssen gewisse Streber in der gauchistischen Bürokratie stark quälen, und sie müssen sehr unfähig sein, diesen die geringste wirkliche Kritik entgegenzusetzen, wenn sie sich mit solchen Handlungsweisen behelfen. Sie haben sich nichts Besseres ausgedacht, um endlich zu 'beweisen', dass irgendein Teil der S.I. einmal an ihrer erbärmlichen Vereinigung teilgenommen hat, wie sie es den Journalisten hundertmal zu verstehen gegeben haben.

Wir können jetzt bestätigen, dass der Schwindler ein gewisser Mustapha Saha ist, der zur Zeit in Nanterre studiert und Marokkaner sein soll. Trotz des unbestreitbar polizeilichen Stils dieser Identitätsusurpation und Spioniererei unter Revolutionären glauben wir nicht, dass der genannte Saha für die französischen bzw. marokkanischen Behörden als Spitzel und Denunziant tätig gewesen ist. Die in jedem Fall nachprüfbare Wirklichkeit ist noch viel erstaunlicher: es handelt sich eigentlich um einen Agenten der Gruppe, die im Mittelpunkt der 'Bewegung des 22.März' stand und jetzt, nachdem ihre Grüppchenverbündeten sich wieder den Organisationen angeschlossen haben, zu denen sie wirklich gehören, unter der Führung eines gewissen Jean-Pierre Duteuil fortbesteht.

Immer wieder hinter ihrer Epoche zurück, nehmen diese Taktiker die Methoden zum Vorbild, die während der stalinistischen Zerstörungspha-

se der revolutionären Bewegung benutzt worden sind. Jetzt aber, wo diese Bewegung sich neu zu bilden beginnt, weiß sie, dass die Praxis der Wahrheit das einzige Gebiet ihrer Existenz und ihr historischer Zweck zugleich ist. Alle, die dabei sind, sich an ihr zu beteiligen, werden selbstverständlich Duteuil, Saha und Konsorten boykottieren.

EINE 'MASPERISIERUNG'

In der Nummer 42 der Zeitschrift 'Partisans' (Juni 1968) über die Bewegung der Besetzungen sind einige damals von der S.I. und dem CMDO veröffentlichte Dokumente nachgedruckt worden, wie dies auch - in noch größerer Zahl - in vielen europäischen, amerikanischen und japanischen Zeitschriften und Broschüren geschah.

Diese Zeitschrift 'Partisans' aber, deren Leiter der Stalini-Castrist Maspero ist, hat sich vor allen anderen durch eine Fälschung ausgezeichnet, die deutlich nach dieser stalinistischen Schule der Fälschung riecht, deren hoher Graduierter er ist.

Auf S.76 und 77 ist der vom CMDO unterzeichnete 'Bericht über die Besetzung der Sorbonne' schlimm 'masperisiert' worden: während man Anfang und Ende des Textes beibehält, ist mehr als die Hälfte davon betrügerisch ausgelassen worden - all das also, was gerade einen genauen Bericht über die Kämpfe abstattete, die in der Sorbonne stattgefunden hatten. Natürlich deutet kein Zeichen auf irgendeine solche Auslassung hin.

S.103 wird die rein negative 'Masperisierung' zu einem schlagenden Beispiel für eine totale 'Masperisierung' weiterentwickelt - und zwar zur Fälschung, die einen falschen Text herstellt, indem ein Teil eines wirklichen Textes mit hinzugefügten Sätzen zusammengebastelt wird, die ihm einen anderen Sinn verleihen. Es handelt sich dabei um den Text 'Für die Macht der Arbeiterräte', der ohne Titel und Zeitangabe (22.Mai), aber mit der Unterschrift des CMDO nachgedruckt wird. Von der 10.Zeile des von den 'Masperisatoren' fabrizierten Textes an ist das wirkliche Ende des betreffenden Flugblattes zu lesen. Der Anfang ist nicht nur verschwunden, er ist durch neun Zeilen ersetzt worden, die keiner von uns je irgendwo gesehen hat, die zu einer Demonstration "heute, am 24.Mai" aufrufen und riesige Zugeständnisse zugunsten der CGT enthalten ('Ja, die CGT will, dass Deine Forderungen Erfolg haben!').

Wir begnügen uns damit, diese besonderen Exzesse zu erwähnen, ohne auch nur daran zu glauben, dass ein so offenbar fragwürdiges Individuum wie Maspero es wert ist, für seine Fälschungen bestraft zu werden. Sie sind sein offizieller Beruf. Es ist nur gerecht, dass sein Name mit ihnen verbunden wird und bleibt. Wir wollen nur daran erinnern, wie sehr die Behauptung der Zeitschrift 'Le Crapouillot' vom Juni 1969 aus der Luft gegriffen ist, nach der die 'S.I.'-Zeitschrift "eine Zeitlang von Maspero vertrieben wurde". Einige Leute haben auch angedeutet, die Situationisten würden Maspero nur deshalb so verachten, weil sie gern bei ihm verlegt worden wären! Solche Äußerungen genügen, um ihre Urheber selbst zu beurteilen. Wir wissen nicht, ob solche Gerüchte aus der Umgebung dieser elenden Kanaille stammen. Wir können nur sagen, dass wir angesichts des hier erwähnten Verfahrens darüber nicht staunen würden.

DER HISTORIKER MAITRON

Das Buch 'Die Sorbonne über sich selbst' (Verlag Ouvrières, Oktober 1968), in dem Dokumente über Mai und Juni 1968 gesammelt sind, erhebt Anspruch auf historische Objektivität. Es erscheint als eine Sonderausgabe der Universitätszeitschrift 'Le Mouvement Social' und wurde unter der Verantwortung von Jean Maitron, dem Direktor dieser Zeitschrift, verfasst, der sich eines bestimmten Rufs als Historiker der Arbeiterbewegung und zugleich als 'Libertärer' erfreut. Es muss übrigens angemerkt werden, dass J.C. und Michel le Perrot, sowie Madeleine Rebérioux, die bekanntlich der stalinistischen KPF angehörte, an dem Buch mitgearbeitet haben.

Mit vielen unrichtigen Einzelheiten spricht dieses Buch von den Situationisten, und einige unserer Mai-Dokumente werden darin wiedergegeben. Nachdem sie S.6 edelmütig erklärt haben, "wir haben uns geweigert, irgendetwas auszulassen (Tod den Pünktchen, die, man weiß nie was, in die Hölle zurückweisen!)", haben die Verfasser doch die 'masperi-

sierte' Fassung unseres 'Berichts über die Besetzung der Sorbonne' veröffentlicht, die die Anwendung der Pünktchen stark vermissen lässt, die zumindest bekanntgeben, dass etwas vorenthalten wurde.

Doch Maitron geht noch weiter, als eine Fälschung aus dem Mülleimer der 'Masperisatoren' unverantwortlich wiederzugeben. Er 'masperisiert' auf eigene Rechnung: S.165 führt er ein 'ununterzeichnetes Flugblatt' an, das "den Standpunkt der Situationisten ziemlich gut zum Ausdruck bringt". Woher dieses Vorauswissen? Ganz einfach: es handelt sich - diesmal als einzelner Text - um die neun widerlichen, CGT-freundlichen Zeilen, die von der Zeitschrift 'Partisans' als eingeschobener Anfang zum Bruchstück eines vom CMDO unterzeichneten Flugblatts gebraucht worden sind. Durch diese Art, den gepfropften Text so zu isolieren, wird bewiesen, dass man genau wusste, dass es sich um ein selbständiges Flugblatt handelte - stilistisch denen ähnlich, die zu dieser Zeit von Leuten wie Rebérioux, d.h. leicht kritisch gesinnten Stalinisten, geschrieben werden konnten. Dass man es aber der S.I. zuschreibt, zeigt, dass man sich die von Maspero bei seiner Vermischung gewagte Zuweisung zunutzemachen will. Man kennt also Masperos Fälschung als solche und benutzt sie munter als Bezugnahme, ohne es ausdrücklich zu sagen, indem man aber durch interne Kritik die falsche Information hinter einer falschen Kenntnis verdeckt (vgl. "den Standpunkt...ziemlich gut zum Ausdruck bringt...").

Am 24.Oktober hat die S.I. einen Brief an Maitron geschickte, in dem sie sich auf Beweise stützte, um ihn auf die gröbsten uns betreffenden Fälschungen in seinem Buch aufmerksam zu machen, und ein 'Entschuldigungsschreiben' verlangte. Als Maitron vierzehn Tage danach immer noch nicht geantwortet hatte, gingen Riesel und Viénet zu ihm nach Hause, beschimpften ihn, wie er es verdient hatte und zerbrachen, um ihren Worten mehr Kraft zu geben, eine Suppenschüssel, die für diesen Historiker angeblich 'ein Familienstück' war.

Damit hatten wir diesem Individuum gezeigt, dass seine klare Unehrlichkeit nicht unbemerkt bleiben würde und ihn sogar auf unangenehme Weise Beleidigungen aussetzen könnte, was unserer Meinung nach denjenigen, die ihm nacheifern möchten, zu denken geben wird. Die durch eine so einfache Geste verursachte Aufregung hat gezeigt, dass wir unser Ziel nicht verfehlt hatten. Schon am 17.November denunzierten die Stalinistin Rebérioux und ihre Kollegen in einem in 'Le Monde' veröffentlichten Brief die Art und Weise, wie ihr 'Kollege und Freund', Jean Maitron, "einem regelrechten Überfall in seinem Wohnsitz zum Opfer gefallen ist. Einige junge Leute, die sich im Namen der S.I. vorgestellt und über ein Werk unzufrieden erklärt hatten, das doch so verfasst worden war, dass alle Meinungstendenzen darin vertreten waren, haben ihn beschimpft und verschiedene Gegenstände bei ihm zerschlagen." Auffallend ist der stalinistisch-scheinheilige Stil. Es wird deswegen von einem "regelrechten Überfall" gesprochen, weil man genau weiß, dass ein 'Überfall' etwas ganz anderes ist. Ferner wird dieser von 'einigen' jungen Leuten verübt, weil es nur zwei waren - was schon weiter geht als das berühmte primitive Zahlenschreiben 'eins, zwei, viele'. Übrigens haben Riesel und Viénet Maitron ihren Namen gesagt und längere Zeit von dem erwähnten Brief gesprochen, den sie mitunterzeichnet hatten. Es handelt sich überhaupt nicht darum, ob im betreffenden Werk alle 'Meinungstendenzen' vertreten waren, sondern ob unsere eigenen Texte gefälscht wurden oder nicht, wenn sie für abdruckenswert gehalten werden usw. Nach einigen anderen fügt im Dezember 1968 'Quinzaine Littéraire', die sich weiter auf dieselben guten Quellen stützt, noch einiges hinzu: "Dieses ehrliche Werk eines Historikers konnte nicht jedem gefallen... Jean Maitron wurde das Opfer eines regelrechten Überfalls in seinem Wohnsitz. Leute, die sich auf die S.I. berufen haben, behaupteten, sie würden dadurch ihre Reaktion zum Ausdruck zu bringen, indem sie bei ihm eine Schreibmaschine und verschiedene Kunstgegenstände zerschlugen. Reagieren - wogegen? Ihre Gruppe wird in dem Buch zitiert und ein von ihr stammendes Dokument großzügig (soll das der Anfang eines Zugeständnisses sein? - Bemerkung der S.I.) angeführt. Wollten sie durch diesen so unsinnigen wie ungeheuren Überfall daran erinnern, dass es in den sozialen Bewegungen immer wieder 'Außenstehende' gibt, die dies sein

wollen und so handeln, dass man vor ihnen nicht mehr die Achtung haben kann, die man allen mutigen Militanten entgegenbringen muss?" In einer Rundfunksendung vom 5.Februar 1969 denunzierte Maitron, der wahrscheinlich höchst verwundert darüber war, dass er diesen 'ungeheuren' Überfall noch überlebt hatte, dann die Situationisten, die sein Haus "verwüstet haben" und behauptete, er fürchtete sich nicht vor ihnen. Da er es ganz und gar versäumt hatte, irgendeinen Grund für diesen 'Überfall' zu erwähnen, können wir hoffen, dass er sich vor uns nicht fürchtet, weil er von nun an entschlossen ist, unsere Texte nicht mehr zu fälschen. Was sehr gut für alle sein wird.

Über das Komische an diesem Zwischenfall hinaus - "sie haben dort beträchtlichen Schaden angerichtet", schreibt 'Révolution Prolétarienne' vom Dezember 1968, die weiter von 'Faschismus' spricht und sogar zur 'Gegengewalt' antreibt - gibt es eine wichtige Frage. Unserer Meinung nach ist heute in erster Linie - und zwar noch vor der Ausarbeitung selbst einer konsequenten theoretischen Kritik, der Verbindung mit demokratischen Basiskomitees in den Fabriken bzw. der Lahmlegung der Universitäten - die praktische Unterstützung der Forderung nach Wahrheit und Nicht-Fälschung das erste Ziel der zur Zeit im Entstehen begriffenen revolutionären Bewegung. Das ist die Vorbedingung und der Anfang zugleich von allem übrigen. Alles, was verfälscht, muss diskreditiert, boykottiert und als Kanaille behandelt werden. Wenn es sich um lügenhafte Systeme handelt - wie im Fall der stalinistischen Bürokratie und der Bourgeoisie - müssen natürlich diese Systeme selbst durch einen großen politischen und sozialen Kampf zerstört werden. Dieser Kampf muss aber seine eigenen Vorbedingungen selbst schaffen: wenn man mit Individuen bzw. Gruppen zu tun hat, die in der revolutionären Strömung, wo immer es auch sein mag, einen Platz einnehmen wollten, darf man nichts unbemerkt bleiben lassen. Dadurch kann die Bewegung von Grund auf alle Bedingungen der Fälschung zunichtemachen, die während eines halben Jahrhunderts ihre Beseitigung begleitet und verursacht haben. Für uns müssen jetzt alle Revolutionäre es als ihre sofortige Aufgabe erkennen, diejenigen mit allen Mitteln und um jeden Preis zu entlarven und zu entmutigen, die weiter fälschen wollen. Wir wollen auf gar keinen Fall 'die Achtung' genießen, "die man allen mutigen Militanten entgegenbringen muss". Die mutigen Militanten haben der proletarischen Bewegung zuviel geschadet, und die feigen noch mehr. Wir wollen tatsächlich 'Außenstehende' sein gegenüber dem elenden generalisierten Kompromiss der letzten Jahrzehnte und diejenigen, die wissen, dass es da drinnen nichts mehr zu tun gibt, werden immer zahlreicher. Genau wie es in dem Brief stand, den Maitron nicht früh genug verstehen konnte: "Zweifeln Sie nicht daran, mein Herr, dass das Klassenbewusstsein unserer Epoche weit genug fortgeschritten ist, um mit seinen eigenen Mitteln die Pseudo-Spezialisten seiner Geschichte zur Rechenschaft zu fordern, die von ihrer Praxis weiterhin leben wollen."

Um von vornherein denen zu antworten, die noch einmal sagen werden, dass die Situationisten immer alle mit gleicher Heftigkeit beschimpfen und alles im Absoluten tadeln, wollen wir zwei Bücher erwähnen, die sich weitgehend mit Dokumenten bzw. der Analyse unserer Tätigkeit im Mai beschäftigt haben: 'Das revolutionäre Projekt' von Richard Gombin (Verlag Mouton, 1969) und 'Tagebuch der Studentenkommune' von Alain Schnapp und P. Vidal-Naquet (Verlag Seuil, 1.Trimester 1969). Obwohl wir Methoden und Ideen dieser Autoren, sowie fast alle ihre Interpretationen und sogar einige der nacherzählten Tatsachen nicht billigen, geben wir doch gern zu, dass diese Bücher ehrlich verfasst wurden und Dokumente genau zitieren, die sie auf ihre Originalfassung hin geprüft haben; dass sie folglich Materialien liefern, die zur Geschichtsschreibung der Bewegung der Besetzungen benutzt werden können.

MIT DEM GROSSEN TRICK VERTRAUT

André Bretons Tod und eine Einladung nach Havanna haben genügt, um aus den Ex-Surrealisten von 'L' Archibras' Verteidiger der Bürokratie in ihrer castristischen Form zu machen. Jean Schuster, der edle politische Kopf dieser Gruppe, hat im Januar 1968 zusammen mit den Ex-Stalinisten Borde, Chatelet, Marguerite Duras, Mascolo und einigen anderen Einfaltspinseln eine Erklärung unterzeichnet, in der behauptet wird, dass "die kommunistische Forderung dank Kuba und der Bewegung der kubani-

MAUER EINES FRANZÖSISCHEN GYMNASIUMS (1969)

schen Revolution wieder ein lebendiges Zentrum und ihre künftige Macht gefunden hat." Die oben genannten Leute - mit Ausnahme von Borde und Chatelet - waren also traurig überrascht, als sie acht Monate später ihr ehrfurchtsvolles Bedauern ausdrücken mussten, da der 'Genosse Castro' das 'sozialistische' Eingreifen der russischen Armee in die Tschechoslowakei in seiner zynischen Rede vom 23.August gebilligt hatte. Eine Intervention, deren strategische Notwendigkeit übrigens unbezweifelt war, da es sich darum handelte, dort eine drohende proletarische Revolution zu bekämpfen.

Als in Frankreich die Unruhen begannen, die zur Bewegung der Besetzungen führen sollten, war der einzige wahrnehmbare Beitrag des Castro-Surrealismus die Verbreitung eines kleinen Flugblatts, in dem am 5.Mai erklärt wurde, "die surrealistische Bewegung stünde den Studenten (diese bemerkenswerte Albernheit wurde von uns hervorgehoben) zur Verfügung".

Lange Zeit nach der Fete veröffentlichte im Juni 1969 doch ein gewisses, von demselben Schuster zusammen mit den Literaten Duras, Mascolo usw. geführtes 'Schriftsteller- und Studentenkomitee' in der italienischen Zeitschrift 'Quindici' einen Text, in dem sie sich nicht scheuten, den Situationisten vorzuwerfen, in die Revolution eingetreten zu sein, "wie man sich der Literatur hingibt"! Mit einer Dreistigkeit, die ihrer vergangenen bzw. aktuellen Herren recht würdig ist, urteilen die Autoren, dass die Tätigkeit der S.I. im Mai darauf beschränkt war, Parolen auf Mauern zu schreiben - und noch dazu diejenigen unter all diesen, die "gewissen feinfühligen Bourgeois" gefallen konnten. Schon dieses Vorauswissen erscheint jemandem phantastisch, der die damaligen Pariser Mauern gesehen hat, auf die so viele Unbekannte alles geschrieben, nach- und umgeschrieben haben, was sie wollten bzw. was ihnen von dem schon Geschriebenen gefiel, das sie lesen konnten. Aber unsere 'Schriftsteller-Studenten' treiben ihren Betrug sogar weiter, indem sie auf Viénets Buch als 'den Beweis' für ihre Behauptung hinweisen. Sie wissen jedoch genau, dass dieses Buch ausdrücklich nur fünf oder sechs Wandpa-

rolen den Situationisten und Wütenden zurechnet, die alle in bestimmten Augenblicken und an bestimmten Stellen geschrieben wurden, wo sie eine bestimmte praktische Wirkung haben konnten. Sie wissen weiter, dass Viénet, wenn er über unser gesamtes Verhalten in dieser Periode berichtet, zahlreiche Tatsachen und Dokumente zitiert, die eine offensichtlich größere subversive Bedeutung haben. Aber Schuster und die anderen Abfallprodukte waren ganz einfach dazu entschlossen, folgendes Dogma zu formulieren: "Das, was kein Bourgeois an den Mai-Parolen schätzen konnte... war nicht situationistisch."

Unseren Lesern soll es überlassen bleiben, den Wert dieser Leute abzuschätzen - und das auch in ihrem Schreiben, ihrem einzigen kleinen Lebensersatz. Vor allem, wenn man bemerkt, dass ein Artikel vom 18.Juni in 'Archibras' bewundernd auf eine der ersten radikalen Interventionen der Sorbonne-Vollversammlung aufmerksam gemacht hatte: "Einer wagte es, das Wort zu ergreifen, ...um eine Amnestie auch für die sogenannten 'Plünderer' zu verlangen... dieser Vorschlag wurde mit empörten Hohnrufen quittiert. Es war noch der Anfang..." Nun handelt es sich hier um René Riesels Intervention bei der Wahl des ersten Besetzungskomitees, die gleichfalls von Viénet erwähnt wird. Derartige Lügner wie Schuster und seine Freunde werden nur unter den Regimes nicht der Lächerlichkeit preisgegeben, in denen sie mit einer Polizei zusammenarbeiten können, die jede Erinnerung an die Wirklichkeit verhindert - wie z.B. in Kuba.

MISSBRÄUCHLICHE KUNDENWERBER

Im Juni 1968 hat Vaneigem ein Rundschreiben von der 'Schriftstellerunion' bekommen mit dem ganz einfachen Vorschlag, ihr beizutreten; es wurde weiter gefragt, ob er "an der Arbeit der Berufskommission (BK) oder der ideologischen Kommission (IK) oder sogar beider teilnehmen" und dafür 30 Franc an Jean-Pierre Faye überweisen wolle. Er antwortete sofort mit folgendem Brief: "Ihr verfaulten Typen, in intellektuellen Pissoirs angeschimmelte Brotreste, Schwachköpfe, der Modergeruch der eigenen Verwesung muss euch den Kopf benebelt haben, dass ihr derart verwirrt seid, einem Situationisten vorzuschlagen, bei eurem allerneusten kleinen Dreck mitzumachen. Ihr seit nach zwanzig Jahren Elend und Lüge gestrandete Existenzen. Man kennt euch, Schweine!

Aus dem, was vor kurzem in Frankreich passierte, ging u.a.m. die schändliche Nichtigkeit der Epoche, in der ihr gelebt habt, deutlich hervor. Ihr habt aber trotzdem geglaubt, ihr Fußmatten, es würde immer noch etwas Spucke geben, die ihr erneut kapitalisieren könnt, indem ihr so handelt, dass man wieder von euch spricht, indem ihr wieder Bittschriften einreicht, wieder ideologische und sonstige Kommissionen bildet, Anspruch auf eine Pförtnerwohnung im Haus der Literaten erhebt.

Ihr Idioten! Ihr seid alle genauso abgenutzt wie euer Bourguiba-Anhänger Duvignaud, euer unqualifizierbarer Sartre, euer lächerlicher Faye, der danach strebt, die Groschen eures Schatzkämmerleins zu zählen.

Bald versteht ihr, dass die Stunde für derartige Scherze für euch vorbei ist. Die Zeiten ändern sich. Das nächste Mal sorgen wir dafür, dass ihr verreckt, ihr Schindluder!"

WARUM LÜGT I.C.O.?

In der vorigen Nummer dieser Zeitschrift (Oktober 1967) haben wir auf einige Punkte hingewiesen, über die wir unserer Meinung nach mit den Leuten übereinstimmten, die das 'Informations Correspondance Ouvrière'-Bulletin herausgeben, ohne unsere Missbilligung ihrer Weigerung zu verheimlichen, "eine genaue theoretische Kritik der aktuellen Gesellschaft zu formulieren". Wir haben andererseits präzisiert, dass wir sie nicht direkt kannten. Inzwischen haben einige von denen, die heute bei uns sind, die Gelegenheit gehabt, sie direkt kennenzulernen, man wird aber sehen, dass wir sie nicht nur deshalb besser kennen.

Von ICO wussten wir damals nur das, was aus ihrem Bulletin herauszulesen war - also eine anti-gewerkschaftliche, in der Mehrheit anarchistische Gruppe. Es konnte uns also nicht wundern - da das eben Gesagte das Folgende erklärt - wenn sie von Räten sprachen, ohne zu wagen, sich selbst als Räte-Anhänger zu definieren und in ihrer Plattform ('Was wir sind und was wir sein wollen') folgendes zur Definition ihrer Aktion schrieben: "Ihnen (=den Arbeitern) können

wir nur Informationen liefern, genau wie sie uns welche geben können." Das, was 'Über das Elend im Studentenmilieu' ICO's Wahl des Nichtvorhandenseins nannte, deckt sich nur teilweise mit ihrer Wirklichkeit.

ICO existiert, und diese Existenz weist ein ziemlich schweres Gewicht an Unterlassungslügen, geheimer Hierarchie und unauffälligem Verriss auf. Ein Mitglied der 'Wütenden' (Riesel) wohnte Ende März 1968 einer ICO-Versammlung bei. Als er darum gebeten wurde, berichtete er über die Tätigkeit seiner Gruppe und die Gesamtsituation an den Universitäten in Nantes und Nanterre. Dieser Bericht wurde in der nächsten ICO-Nummer in feindseligem Ton und mit reichlich vielen Sinnwidrigkeiten veröffentlicht. Überrascht von diesem Übelwollen, auch wenn sie spürten, von wem der Tritt kam - da die Leute von 'Noir et Rouge', sowie Freunde von Cohn-Bendit und der 'Bewegung des 22.März' an ICO beteiligt sind - verlangten die 'Wütenden' schriftlich die Veröffentlichung einer härteren Besprechungsgrundlage. Zur nächsten Versammlung schickte die 'Bewegung des 22.März' einen Gesandten, der um die gleichzeitige Veröffentlichung einer Antwort auf die Besprechungsgrundlage bat, was die 'Wütenden' billigten. Unter dem Vorwand, es sei taktlos, die Leute, die man angreift, namentlich zu nennen (in diesem Fall Cohn-Bendit, der schon auf der ersten Seite aller Tageszeitungen war), haben die ICO-Bosse die Besprechungsgrundlage nie veröffentlicht.

Hier wird der Takt dieser Leute klar, der mindestens genau so groß ist wie die Diskretion, mit der sie gleichermaßen die Namen und Texte ihrer eigenen Oppositionellen verheimlichen. Denn ICO hat eine Opposition, für wie übernatürlich sie das auch immer halten lassen möchte. Vielmehr durch ihren Eifer, diese Plattheit zu verheimlichen, als durch ihre tugendhafte Abneigung gegen bedrucktes Papier lässt sich also ihre Wut erklären, als eine bestimmte Anzahl von Revolutionären schriftlich mit ihnen Kontakt aufnehmen wollte, nachdem sie die 'ICO lesen' betitelte Notiz in 'S.I.' Nr.11 gelesen hatten. In einem Rundschreiben vom 27.April 1968 beklagte sich ICO über die Kritik "einer 'Wütende' genannten Studentengruppe, die von den Situationisten beeinflusst sind und plötzlich Interesse an ICO gezeigt haben." So bildeten sich die kleinen ICO-Eigentümer ein, sie seien schon unterwandert worden! Sie behaupteten weiter, es könne sich nur um 'Ideologen' und 'Ethik' besessene handeln (obwohl sie dabei nicht an ihren alten Freund Rubel dachten), denn der wirkliche Klassenkampf "spielt sich auf wirtschaftlichem Gebiet und außerhalb jeden 'Bewusstseins' (im ideologischen Sinne des Wortes) ab". Kann jemand seine Gegner und die Arbeiter zugleich besser verachten? Und die historische Wirklichkeit?

Will ICO nichts anderes als Informationen anbieten, so verlangt sie wiederum, dass man nichts anderes von ihr erwartet. So verlangt sie von ihren Mitgliedern keine weitere Beteiligung als die monatliche Vollversammlung, bei der die wenigen selben Gewissheiten immer wieder abgeleiert, dieselben mutlosen Informationen aus denselben Betrieben mitgeteilt werden und die Diskussion über die allgemeine Gruppenlinie bis zur nächsten Sitzung verschoben wird. Falls Neuangekommene ihren Finger ins Räderwerk legen sollten, so hält die Maschine so lange, bis sie müde geworden sind. Dann kann man z.B. schreiben (vgl. Nr.66 vom Dezember 1967): "Früher oder später bleiben die Genossen, die andere Ziele verfolgen - es handelt sich dabei immer wieder um die Verbreitung einer Ideologie in dieser oder jener Form - aus diesem oder jenem Grund weg - d.h. sie kommen nicht mehr." Man lasse sich durch diesen scheinheiligen Ton nicht täuschen! Wenn die 'Genossen' einmal deutlich sagen, dass sie die Diskussion innerhalb der Gruppe und auf der Basis der von ihr festgelegten Grundsätze führen wollen, nicht einmal, um sie zu verneinen, sondern um über sie hinauszugehen, den primitiven Ökonomismus zu überwinden und damit auch eine Kritik des alltäglichen Lebens zu entwerfen, weist ICO sie ab, weil ihr Text zu lang sei! Wenn dieselben 'Genossen' diesen dann selbst vervielfältigen, weigert sich ICO, ihnen die Abonnentenliste zu geben. Auf diese Weise sind fünf oder sechs damals uns bekannte Oppositionsmitglieder Anfang 1968 zurückgewiesen worden. Zwei Monate später sollte das Problem von anderen erneut aufgeworfen werden.

Dass gleichzeitig die Wütenden zu ihr gekommen sind, schien den ICO-Bossen aufschlussreich genug für die großangelegte Verschwörung, die darauf abzielen sollte, ihre ewige Herrschaft über die Gruppe zu untergraben. Vermutlich deswegen haben sie die 'Bewegung des 22.März' gegen die Wütenden ausgespielt, wobei sie gleichzeitig die Bewegung bagatellisierten, die im Entstehen begriffen war. Der cohn-benditsche Flügel, mit dem sie in Kontakt standen, war ihnen eine ausreichende Garantie für das formelle Nichtvorhandensein und den Mangel an einer kohärenten Theorie der 'Bewegung des 22.März', um ihr Vertrauen zu schenken: wenigstens diese Studenten würden sich nicht in die Angelegenheiten der bewussten ICO-Arbeiter einmischen.

Dieses Bewusstsein geht eigentlich nicht viel weiter als ihr Sinn fürs Lächerliche. Die erbärmlichen Analysen in ihrer Nummer vom Mai 68, die gerade in dem Augenblick erschienen, wo man ohne allzu gewagte Verallgemeinerung einen größeren Zusammenstoß voraussehen konnte, und die die Nutzlosigkeit und Unangemessenheit des begonnenen Kampfes beweisen wollten, sind wenigstens dadurch komisch, dass sie nicht sagen, wann diese scharfsinnigen Beobachter der geschichtlichen Konjunktur bemerkt haben, dass 'etwas geschehen war' ('Der generalisierte Streik in Frankreich, Mai/Juni 1968', eine Broschüre von ICO und Noir et Rouge). Man kann sich vorstellen, dass es zu gleicher Zeit wie in der stalinistischen Partei geschah. Nichts spricht gegen diese Vermutung - nicht einmal der Gebrauch desselben Ausdrucks ('der generalisierte Streik'), um die Bewegung der Besetzungen zu kennzeichnen. ICO ist erst an dem Tag auf den vorbeifahrenden Zug aufgesprungen, an dem der alte Maulwurf unter der Kneipe zu graben begann, in der sie gewöhnlich zusammenkam, und den ruhigen Ablauf der monatlichen Sitzung durch den Lärm der platzenden Granaten der Polizei störte. Wie die sogenannte Kommunistische Partei betrachtet ICO die Bewegung der Besetzungen vor allem als eine Akkumulation von Lokalstreiks - mit dem einzigen Unterschied, dass ICO weiß und sagt, dass es wilde Streiks sind. So "war der Mai 68 von diesem Standpunkt aus (der Entwicklung zur Autonomie der Kämpfe) nur die brutale Ausdrucksform einer latenten Situation, die sich seit Jahren weiterentwickelte, in engem Zusammenhang mit der schnellen Modernisierung des französischen Kapitalismus". Man muss die ungeheure Frechheit dieser Leute besitzen, um ohne zu lachen zu versuchen, die Bewegung der Besetzungen derart zu bagatellisieren, indem man andererseits in plötzlich lyrischem Ton zugibt, dass "die breiten Arbeitermassen den Kampf deshalb aufgenommen haben, weil sie von dem Willen getrieben wurden, etwas im Ausbeutungssystem zu verändern." Sie könnten doch wissen, dass "die Verwirklichung einer neuen Welt, in die die Arbeiter auf totale Weise eingreifen, d.h. in der sie ihre Tätigkeit in der Arbeit und folglich in ihrem Leben total verwalten können", zwangsläufig mit der Aufklärung des Geheimnisses einhergeht, das ICO dazu führt, diese Wirklichkeiten als getrennt zu präsentieren.

Wen wollen diese enttäuschten Anhänger des Generalstreiks eigentlich täuschen, wenn sie schwerfällig erklären, indem sie die Klassenkämpfe in Frankreich im März 1969 analysieren (vgl. 'Die Organisationen und die Arbeiterbewegung'), dass, da ja die wilden Streiks vor dem Mai kategorienhafte Forderungen geltend machten und da in denjenigen, die nach dem Mai ausgebrochen sind, "...die Arbeiter eines begrenzten Sektors im Betrieb sich nicht mehr darauf beschränken, was ihnen allein auf dem Gebiet ihrer besonderen Arbeitsbedingungen (Löhne oder sonstiges) aufgezwungen wird, man hier also das Hauptmerkmal der wilden Streiks in Holland, England, in den USA usw. wiederfinden kann.(...) Einige Leute werden diese Streiks als den Anfang generalisierter oder veränderter Kämpfe bzw. einer radikalen Veränderung der Arbeiterbewegung betrachten wollen. Wenn der Mai auch vieles an den Tag gebracht hat und damit zugleich die Entwicklung beschleunigte, so hat er doch den Kontext der Kämpfe nicht radikal verändert." Unfähig zur Einsicht, dass eine Gewerkschaft einen wilden Streik nur deshalb unterstützt, um ihn besser hintergehen zu können, dass sie es aber noch bei weitem vorzieht, ihn in den Windungen eines legalen Streiks verlorengehen zu lassen, zeigen sich die ICO-Realisten noch dümmer als die Schwachköpfe von 'Lutte Ouvrière' - "Durch die Unnachgiebigkeit der Unternehmer und der Re-

gierung sind sie (d.h.: die Gewerkschaften) dazu gezwungen worden, die Zentraldemonstration vom 11.März zu organisieren" - indem sie behaupten, der Streik vom 11.März 1969 "sei ein Teil dieser politischen Ausnutzung der Arbeiterbewegung." Sicherlich können uns die ICO-'Arbeiter' deshalb, weil sie sich um kein anderes Amt bewerben als um dieses, das sie schon als fast anerkannte Spezialisten des Anti-Syndikalismus ausüben, eine schöne Zukunft voraussagen und zwar "die Eroberung einer großen Anzahl von Sitzen als Gemeinderäte und dergleichen". Als Arbeiter vergessen sie ein wenig zu leicht, was die revolutionäre Bewegung aus Verleumdern macht.

ICO's Hass gegen alles, was nach Theorie aussieht, rührt nicht aus einem Misstrauen gegenüber ihren militanten Studenten bzw. intellektuellen Freunden, das berechtigt sein könnte. ICO's objektive Führer, deren Vervielfältigungsmaschineninhaber haben sich durch das viele Kurbeln in Intellektuelle verwandelt. Heute wünschen sie, dass wirkliche Intellektuelle sie bei dieser mühseligen Arbeit ablösen, damit sie sich voll mit der Zeitschrift beschäftigen können, die, wie sie wohl wissen, nichts anderes als eine illusorische Existenz zu verlieren hat. Die Studenten werden bei ihrem Appell nicht ausbleiben, die Revolutionäre aber werden wissen, dass man ICO lesen kann, um darin die antisyndikalistische Ideologie in der Zeit der Grüppchen zu finden.

DIE ELITE UND DER RÜCKSTAND

Zweifelsohne sind die Situationisten sehr angreifbar. Leider haben diese Kritiker bisher fast vollständig gefehlt. Wir meinen die kluge, genaue und ehrliche Kritik, wie sie von Revolutionären geübt werden könnte und wie sie sie eines Tages an vielen unserer Thesen und manchen Punkten unserer wirklichen Tätigkeit leicht ausüben werden. Dagegen bringt die Art und Weise, wie viele Revolutionäre der heutigen Epoche uns unsinnige Einwände oder Beschuldigungen an den Kopf werfen, als ob sie das Problem durch die traurigen Reflexbewegungen loswerden wollen, die sie sich in der alten Epoche ihrer Niederlagen und ihres Nichtvorhandenseins angeeignet haben, um ein beharrliches Grüppchenelend, eventuell sogar erbärmliche verschwiegene Absichten an den Tag.

Sagen wir zuerst, dass wir, genau wie wir die Wut der Bourgeois oder Bürokraten auf uns, sowie den Hass der intellektuellen Rekuperatoren für sehr normal halten, recht wohl annehmen, dass Revolutionäre - wenn es solche gibt -, die sich prinzipiell als Feinde jeder Organisationsform behaupten mit einer genauen Plattform, für die alle Beteiligten praktisch mitverantwortlich sind, uns vollständig verurteilen, da wir sichtbar entgegengesetzter Meinung und Praxis sind. Aber alle anderen? Man muss offensichtlich unehrlich sein und dadurch stillschweigend irgendwelche Herrschaftsziele bekennen, um der S.I. vorzuwerfen, eine Organisation mit Führungsrolle zu sein. Denn wir haben alles getan, um es fast unmöglich zu machen, S.I.-Mitglied zu werden (was anscheinend jede konkrete Gefahr an der Wurzel fasst, gegenüber der geringsten Massenfraktion zu einer 'Führung' zu werden). Andererseits ist es ganz klar, dass wir unser - sagen wir - 'geistiges Prestige' nie gehandelt haben, sei es durch den Verkehr mit irgendwelchen bürgerlichen oder intellektuellen Kreisen - und noch weniger durch die Annahme von ihren 'Ehren' oder Belohnungen - oder sei es durch ein Ringen mit so vielen Grüppchen um Bewunderung oder Kontrolle über einen Teil des elenden Studentenpublikums und auch nicht durch den Versuch, den geringsten Druck und nicht einmal unsere geringste direkte oder indirekte Anwesenheit in den autonomen revolutionären Organisationen auszuüben, deren Bildung wir - zusammen mit einigen anderen - befürworten und die schon damit beginnen, sich untereinander treffen zu wollen. Man muss also annehmen, dass diejenigen, die nie etwas gemacht haben, durch erfundene Ziele und Mittel, die sie uns zuschreiben, den Skandal erklären wollen, der darin besteht, dass wir etwas machen konnten. Eigentlich wird uns deshalb vorgeworfen, 'eine Elite' zu sein und folglich danach zu streben, diejenigen zu führen, die wir nicht einmal kennenlernen wollen, weil wir gewisse Leute verletzen, indem wir uns weigern, mit ihnen in Kontakt zu treten oder sogar ihren Beitritt anzunehmen. Welche Rolle sollten wir uns also 'als Elite' zugedacht haben? Die als Theoretiker? Wir haben gesagt, dass die Arbeiter Dialektiker werden müssen und künftig all ihre theoretischen und praktischen Probleme selbst lösen müssen. Anstatt

sich über lauter Klatsch für uns zu interessieren, sollten alle diejenigen, die es wollen, sich nur unsere Methoden aneignen, und sie werden um so unabhängiger von uns sein. Nach dem Mai könnte der theoretische Rückstand bei vielen und sogar bei gewissen Studenten ziemlich schnell durch eine geeignete Praxis und einigen jetzt zugänglich gewordenen Lesestoff aufgeholt werden. Die hauptsächliche, von uns befürwortete Methode - die zwar nicht gern bei uns entliehen, uns aber um so lieber vorgeworfen wird - ist eine bestimmte geistige und praktische Strenge. Die Arbeiter, die aus der vorherigen Periode gelernt haben, haben eine recht begrenzte und erdrückende 'revolutionäre Umwelt' kennengelernt, in der unzählige kleine Lügen zur Tagesordnung gehörten, die sie geduldet haben. Das wollen wir nicht mehr. Diese Unverantwortlichkeit wird ein Ende nehmen, und die Duldsamen, die wir nur deswegen von uns fernhalten, werden zusammen mit der Rückkehr der tiefen historischen Bewegung verstehen, dass es in diesem Bereich keine kleinen Lügen gibt.

Man vermischt absichtlich drei sonst unterschiedene Lügen und wirft dieser 'Elite' vor, die die S.I. darstellen soll, eine führende Organisation zu sein - wie denn? -, die Diktatur der Theorie darzustellen - durch welche Vermittlung? - und aus reichen Bourgeois zu bestehen - darüber lachen wir lieber! Der letzte Einwand wäre, wenn er stimmte, nicht weniger schwachsinnig, da einige sehr bekannte Revolutionäre des XIX.Jahrhunderts - sozio-ökonomisch gesehen - proletarisierte Intellektuelle und selbst mehr oder weniger Schmarotzer und bürgerlicher oder fürstlicher Abstammung waren. Jedenfalls aber können wir allen Verdächtigen, die uns bei jeder Gelegenheit als eine Elite der Studentenwelt präsentieren, eine für sie recht beklagenswerte Wahrheit entgegensetzen: nehmen wir die Verfasser der drei einzigen bisher von uns veröffentlichten Bücher als Beispiel, so sind zwei von ihnen Arbeitersöhne und der dritte - einer, der wie kein anderer seine gesellschaftliche Stellung verloren hat - war nicht einmal Student.

Es stimmt völlig, dass wir schon vor dem Mai viel früher als andere eine radikale Kritik der modernen Gesellschaft ausgearbeitet haben. Was diejenigen betrifft, die sich wie dieser 1967 ausgeschlossene Garnault-Anhänger naiv darüber empören, dass jede fortgeschrittene Aktion selbst durch die herrschende Welt bedingt wird, die 'den Rückstand in jedem Bereich' vervielfacht hat, so kann man wohl verstehen, dass sie im Verhältnis zu ihrem eigenen demokratisch gerühmten Rückstand die S.I. als eine Elite brandmarken. Wenn die Tatsache, gleichzeitig mit der revolutionären Wirklichkeit da zu sein, die Elite kennzeichnet, dann sind wir eine. Eine solche 'Elite' steht aber dem Proletariat näher, wenn es als historisches Subjekt wiedererscheint, als alle stolzen Spezialisten des Rückstands. So war z.B. die S.I. am Anfang der Bewegung der Besetzungen stark anwesend, während viele andere Revolutionäre - wir sprechen hier nicht von den Neobürokratengruppen - erst Ende Mai angefangen haben, ihre eigenen handelnden Ideen in dieser Bewegung zu erkennen. Trotz der Grausamkeit dieses Verfahrens müssen wir die Mitte Mai herausgekommene Nr.71 von 'ICO' zitieren, die weder vor dem 11. noch nach dem 13. geschrieben worden sein kann, da sie den von den Gewerkschaften auf den 13. festgesetzten Streiktag und die Demonstration ankündigt. Hier ICO's Analyse zu dieser Zeit (die sie natürlich im Juni verbessern wird): "...Die Entwicklung der Bewegung in dem engen Rahmen der Studentenforderungen und der Lösung des 'Universitätsproblems' in einer Ausbeutungsgesellschaft, der Mangel an wirklicher Solidarität der Arbeiter, sowie das Abflauen der Bewegung, das die aus dem Kampf entstandenen neuen Verhältnisse beseitigen und der bisher passiven bzw. im Hintergrund stehenden Masse ihr ganzes Gewicht zurückgeben könnte, zwingen einen, sich die Frage nach dem Sinn der künftigen Entwicklung zu stellen: rechter oder linker Totalitarismus oder was sonst? Die Gewaltanwendung auf der Straße gegen die aktuelle politische Macht ist kein unbedingtes Zeichen für einen Klassenkampf der Ausgebeuteten gegen den kapitalistischen Apparat. Eine Revolution (und von einer Revolution sind wir weit entfernt) kann eine neue Klasse, eine gerade in der Repression 'Wirksamere' bürokratische Gesellschaft gebären (...) Fühlen sich die meisten Arbeiter über Affektreaktionen hinaus wirklich betroffen? In welchem wirklichen Zusammen-

hang steht die Bewegung, sogar in ihren weitesten Entwicklungsformen, zum Klassenkampf? Eine erste Antwort kann schon gegeben werden: eine spontane Solidarität der Arbeiter hat nicht stattgefunden."

Wie man sieht, gibt es in diesem Text keine Spur eines fehlerhaften Avantgardismus, aber bedeutet nicht in solchen Tagen ein solcher Rückstand des Verständnisses eine totale Trennung von der revolutionären Bewegung, die der lächerlichsten Zurückgebliebenheit gleichkommt? Glücklicherweise werden die Arbeiter von Nantes in ICO nicht anerkannt. Selbstverständlich sind diejenigen, die spät gekommen sind - Viénets Buch weist darauf hin, dass am 17.Mai "bei dem von der Krise erreichten Grad keine Gruppe kräftig genug war, um mit nennenswerter Wirkung in eine revolutionäre Richtung einzugreifen" - auch spät wieder gegangen. So ist z.B. im Juni 1969 in der Nr.82 von 'ICO' ein Artikel über die Geschichte der 'inter-betrieblichen' Gruppierung zu lesen, zu der die ICO-Gruppe gehört und deren letzte leer gewordene Sitzungen bis "Ende 68 - Anfang 69" fortbestanden. Eine Fußnote über den CMDO weist zu Recht darauf hin, dass "die Tatsache, dass der CMDO sich am 15.Juni aufgelöst hat, zeigt, dass seine Mitglieder sich der Probleme, die wir stellen, bewusst waren." Richtig, und zwar sechs Monate vorher.

Der CMDO hätte sich sogar noch ein paar Tage vorher aufgelöst, hätte er nicht die letzten Kämpfe der Flins-Arbeiter bis zum Ende unterstützen wollen. Das Abflauen war schon in den allerersten Juni-Tagen offensichtlich und es war gar nicht unsere Absicht, die revolutionäre Räteorganisation zu spielen zusammen mit dem CMDO, der nur die improvisierte Form war, die durch die Beteiligung an einer wirklichen revolutionären Bewegung möglich und - für uns selbst - notwendig gemacht wurde. Später schienen uns die bewussten Fälschungen und lächerlichen Manöver von zwei oder drei 'ehemaligen CMDO-Mitgliedern', sowie die Ratlosigkeit einiger anderer zum Vorschein kommen zu lassen, dass diese Auflösung durch die S.I. und einen Teil der bewusstesten Genossen von den CMDO-Mitgliedern aufgezwungen sei, obwohl sie zu dieser Zeit einstimmig gebilligt worden war und uns als die Absicht aller erschienen war. Was zu bedeuten hat, dass eine solche Gruppierung, wenn man sie nach dem revolutionären Moment hätte aufrechterhalten wollen, in dem die Gleichheit wirklich bestand und die permanente, gemeinsame Tätigkeit ihr unmittelbares Übungsfeld gefunden hätte, zwei unannehmbare Kategorien mit sich gebracht hätte - die Revolutionsspezialisten und ihre Mitläufer. Einige CMDO-Genossen ließen erkennen, dass sie gerne zu Ausführenden der S.I. geworden wären, und wurden später darüber böse, nicht als solche angenommen worden zu sein. Diejenigen dagegen, die zu dieser Zeit eine wirkliche Autonomie an den Tag legten und nachher der S.I. beitreten wollten, wurden einige Monate später aufgenommen. Die Auflösung des CMDO ist eine allgemeine praktisch-theoretische Notwendigkeit gewesen und nicht nur ein taktisch nützlicher Schritt, der es den 'Kompromittiertesten' - den Situationisten und den Wütenden - normalerweise überließ, allein für die strafbaren Handlungen verantwortlich zu sein, die dem CMDO zugeschoben werden könnten. In dem Augenblick, in dem der CMDO stark der Gefahr ausgesetzt wurde, von einer Elite abhängig zu werden, schaffte sich diese als solche sofort ab, indem sie die Auflösung unterstützte.

Mit der Räteorganisation darf man nicht spielen. Wenn sie zustande kommt, dann mit Arbeitern, die sich überhaupt nicht um Eliten kümmern und keine Nachsicht mit dem Rückstand üben. Sie werden die S.I. mit kaltem Blick an ihrem einfachen Platz in der Geschichte sehen und tatkräftig die Fälschungen der alten Welt und die Komplexe der Halbgelehrten verbieten.

DAS GOLD DER S.I. (FORTSETZUNG UND ENDE)

In der gesamten schwachsinnigen Mythologie, die von der Studentenverdrängung bzw. der Eifersucht der Bosse der gauchistischen Sekten über die S.I. konstruiert worden ist, nimmt das Thema des Geldes einen bevorzugten Platz ein. Uns wird gleichzeitig vorgeworfen, durch Erbschaften sehr reich zu sein und durch die S.I. zu Reichtum gekommen zu sein; durch obskure Gelder finanziert zu werden und Gangster zu sein. Wir sehen wohl, dass wenige Gruppen mit revolutionären Absichten zumin-

dest in Frankreich genug Geld hatten, um es unter Verzicht auf Rückerstattung in ihrem Unternehmen zu verbrauchen, was eine Art proletkulthafter Mystik des langen, materiell kaum leserlich vervielfältigten Textes hervorgebracht hat. Das ist aber kein Grund zu solchen Verallgemeinerungen. Die alte Weit prägt uns noch so tief, dass im Mai, als mehrere streikende Druckereien kostenlos für uns arbeiteten, Leute immer noch vorschlugen, zu kaufen, was wir immer wieder verschenkt haben, und sich Gedanken über unsere Kosten und Geldmittel machten. Wir wollen hier auf alle diese Gerüchte antworten, in der Hoffnung, dass es das letzte Mal ist. In diesem Bereich werden wir, wie man sich denken kann, nicht alles sagen - aber alles, was wir sagen, wird wahr sein.

Am meisten wundern sich die Zuschauer darüber, dass wir uns eine so 'luxuriöse' Zeitschrift leisten können, das Wort wurde in mehreren Artikeln von Journalisten gebraucht. Vor allem antworten wir darauf, dass eine Zeitschrift, die von Anfang an für drei Franc verkauft wird - obwohl wir keineswegs beabsichtigen, die Kaufkraft des Francs aufrechtzuerhalten - im Ernst nicht als 'luxuriös' bezeichnet werden kann. Andere Leute weisen übrigens auf die übermäßige Zeitspanne zwischen dem Erscheinen zweier Nummern hin, es stimmt aber, dass sie nur zum beschränkten Teil aus Finanzierungsschwierigkeiten herrührt, zum großen Teil vielmehr aus der Tatsache, dass wir sonst viel zu tun haben, und bis zu einem gewissen Grade auch aus unserer Faulheit. Um unseren Luxus zu erklären, ist alles gesagt worden - Finanzierung durch Ost-Deutschland bzw. Boris Souvarine (der anscheinend doch finanzielle Schwierigkeiten hatte, um seine eigene Zeitschrift weiter herausgeben zu können), durch die Freimaurerei und sogar die CIA (dieses letzte Gerücht stammt von Boumediennes Polizei, die wohl einige Gründe hat, uns nicht zu lieben). Zeigen wir jetzt ein für allemal auf, wie es eigentlich mit diesem Luxus steht. Unsere französische Zeitschrift, von der alle Nummern vergriffen sind, hatte bei der letzten Nummer eine Auflage von 5.000 und bei dieser Nummer eine von 10.000 Exemplaren. Einen beträchtlichen Teil jeder Auflage schenken wir revolutionären Gruppen in verschiedenen Ländern, aber jede verkaufte Nummer bringt uns schließlich 2 Francs ein, wobei die vorigen Nummern kaum mehr als 10.000 und die hiesige weniger als 20.000 Francs gekostet haben. Daher kann man also leicht verstehen, dass wir, wenn wir auch nur sehr wenige Exemplare kostenlos verteilen würden, diese 'luxuriöse' Zeitschrift schon mit Gewinn verkaufen würden. Wenn wir den Verkaufspreis bei 6 Francs festsetzen würden, so würde der Gewinn sehr groß sein, wir haben aber immer wieder diese Möglichkeit zurückgewiesen, da wir sie für kleinlich halten (denjenigen unserer Leser, die Lust zum Kopfrechnen haben, sei es überlassen, die Summe auszurechnen, die diese Zeitschrift der S.I. einbringen könnte, bei ihrem jetzigen Preis bzw. bei 6 Franc, bei drei- oder sechsmonatiger Erscheinungsweise mit je einem Drittel der Seitenzahl).

Es stimmt natürlich, dass wir andere Kosten haben: Anwälte, Hilfsmittel für einige geldarme revolutionäre Gruppen und S.I.-Genossen, die gezwungen sind, vorübergehend das Land zu wechseln; Delegierte, die dringend ausgesandt werden müssen und auf eigene Kosten nicht schnell genug reisen könnten; Ankauf von Material usw. Trotzdem bekommt die S.I., die sich weigerte, irgendeinen Mitgliedsbeitrag zu verlangen, natürlich all das als Potlatch, was ihre Mitglieder und einige von denen, die man in der alten Politik 'Sympathisanten' nennen würde, ihr geben können. Und wir sind weit davon entfernt, trotz - oder vielleicht gerade dank - so vieler Ausschlüsse, Brüche und Kontaktverweigerungen isoliert zu sein. Die Bescheidenheit der S.I.-Genossen, die die schon erschienenen situationistischen Bücher verfasst haben, wird nicht unter dem Hinweis darauf leiden, dass auch diese Bücher etwas Geld eingebracht haben. Andererseits war dieser S.I.-'Reichtum', der deswegen verwundert, weil er im Gegensatz zur relativen individuellen Armut der Situationisten steht, immer das Ergebnis der Kunst, Schulden zu machen, zu passender Zeit dann genügend Geld zu finden, um die meisten zu begleichen, und um neue Schulden machen zu können.

Dass wir so fähig sind, 'Geld aufzutreiben' ohne die Unabhängigkeit der S.I. zu veräußern und vor allem ohne dass es sofort in irgendeine persönliche Bereicherung versinkt - darüber geraten gewisse Leute in Wut. Und zwar gerade

diejenigen, aus deren Benehmen man nicht im geringsten schließen kann, dass sie die minimale Strenge einhalten würden, wenn ihnen nur ein Zehntel von den fragwürdigen Bereicherungs'gelegenheiten' eines Tages angeboten würde, die wir ständig abgelehnt haben.

Daraufhin wirft man den Situationisten ihren ererbten bzw. erworbenen Reichtum vor. So dass diejenigen, die behaupten, nicht so reich zu sein, und uns diesen Reichtum anhängen, sich gerade dadurch entschuldigen, dass sie geistiges Strebertum und Prostitution praktizieren und ihre Feder verkaufen mussten. Weil sie arm waren und es nicht allzu lange bleiben wollten und nicht sehr interessant - außer für ihre Schutzherren im CNRS oder in sonstigen Salons -, was hätten sie sonst machen können? "Sicher, wir würden uns so standhaft wie die Situs verhalten, wenn wir nur deren Renten hätten!" Da unsere Gegner jedoch den totalen Mangel an Ernsthaftigkeit dieser Beschuldigung einsehen, hängen sie uns gleichzeitig an, uns durch die S.I. persönlich zu bereichern. Es liegt aber auf der Hand, dass keiner einen einzigen Situationisten kennen kann, der auf irgendeinem Gebiet Karriere gemacht hat, indem er seinen Ruf (der übrigens wegen des Inhalts selbst der Positionen der S.I. und unserer Politik stark begrenzt ist) dazu benutzt hat, sich in diesem oder jenem geistigen Amt wie Rubel, Lefebvre u.a.m. zur Schau zu stellen. Ist es so, dass fast alle Situationisten sich durchschwindeln müssen? Dann werden sie schwachsinnigerweise als Zuhälter oder Rauschgifthändler denunziert - beides gesetzwidrige Handlungen, die der von der revolutionären Bewegung erforderten Methode und Praxis offensichtlich entgegengesetzt sind, da jede Illegalität bei weitem noch nicht mechanisch deswegen gut ist, weil sie einem Gesetz widerspricht. Ist es so, dass die Situationisten einige der vorhandenen Vertriebswege benutzen? Dann wird ihr endlich bewiesenes weltgewandtes Strebertum denunziert. Man braucht nur zu sehen, welche übermäßigen Verleumdungen die bloße Veröffentlichung der Bücher zweier Situationisten beim armen Verleger Gallimard hervorgerufen hat. Wir hatten schon in der 'S.I.' Nr.10 gesagt, was wir (wie Marx, Bakunin und sonstwer) vom Gebrauch der Verleger in der bürgerlichen Welt halten. Sogar nachdem wir wegen einer relativ leichten Dummheit, die in seiner Umgebung begangen worden war, rechtswidrig mit Gallimard vollständig gebrochen hatten, führten Schwachköpfe dieses Beispiel immer noch für unsere 'Rekuperation' an. Es wird uns sogar vorgeworfen, von der 'bürgerlichen Presse' übermäßig zitiert zu werden, während alle Zeitungen und Zeitschriften uns jahrelang absolut totgeschwiegen und wir immer wieder Interviews abgelehnt haben.

Während man uns gleichzeitig gerade das Gegenteil vorwirft, greift man einige Situationisten wegen der Lohnarbeit an, die sie eventuell verrichten mussten. Sind einige von uns Maurer, Seeleute, Hafenarbeiter gewesen - dann ist das nichts anderes als künstlerischer Proletkult. Khayati übersetzt eine wissenschaftliche Enzyklopädie und ist gleichzeitig Redakteur bei einer anderen: nord-afrikanische Bürokraten schreiben ihm eine üppige Lebensart zu, die sie bei derselben Gelegenheit sehr verdächtig finden. Vaneigem hat immer in anonymer und untergeordneter Stellung als Redakteur bei der zweiten hier erwähnten Enzyklopädie gearbeitet, die eine vollständig 'objektive' Information zu liefern behauptet; allein er hat noch dazu Texte für die Zeitschrift 'Constellation' verbessert. Er muss sofort deren Direktor gewesen sein, man stellte ihn sogar als Chefredakteur des 'Readers Digest' auf!

Was Debord betrifft, von dem der wahnsinnigste unserer Gegner nur schwer sagen könnte, er habe je seinen 'Ruf' als Situationist in dem einzigen, ihm anerkannten Beruf - und zwar Filmemacher - kommerzialisiert oder je angenommen, in diesem Bereich irgendetwas zu tun, das seinen gesamten revolutionären Positionen, sei es formal oder inhaltlich, widerspricht, so wird ihm ganz einfach ein riesiger ererbter bzw. noch zu erbender Reichtum, ein steinreicher Industrieunternehmer, ja sogar ein Minister als Vater unterschoben. Allerdings behaupten Erfinder mit weniger Sinn für Humor, er verdiene seinen Lebensunterhalt und finanziere sogar die S.I. dadurch, dass er ganz einfach beim Pokerspiel mogelt. Von René Viénet ist gesagt worden, er sei an verschiedenen 'racketts' beteiligt - er ist sozusagen ein Sinologe. Andere tadeln ihn auch deshalb. Zusammenfassend: die Situationisten - und ein hoher Prozentsatz

unserer Ausschlüsse kann das bezeugen - haben nie etwas getan, indem sie für ihr persönliches ökonomisches Überleben oder auch für ihre kollektive Finanzierung (denn das sind zwei verschiedene Fragen) sorgten, das den allgemeinen revolutionären Methoden, die wir behauptet haben, und der Kohärenz des praktischen Prozesses, den diese mit sich bringen, entgegen steht. Diejenigen, die das Gegenteil behaupten, verleumden uns ohne die geringste Spur der Wahrscheinlichkeit. Die künftige revolutionäre Bewegung wird über dieses archaische Verhalten hinauswachsen, da sie sich weniger mit Anekdoten aus der vorherigen Periode beschäftigen und es verstanden haben wird, durch ihre Praxis selbst die Frage ihrer eigenen Finanzierung zu lösen.

REKUPERIERT WIRD NUR DERJENIGE, DER ES WILL

Im 'Figaro Littéraire' vom 16.Dezember 1968 waren anlässlich der Verleihung des 'Sainte-Beuve-Preises' an Frau Lucie Faure folgende Zeilen zu lesen:

"Der Vorsitzende Edgar Faure kam und beglückwünschte seine Gemahlin artig... Damit wurde bewiesen, dass Preisrichter 1968 immer noch zusammenkommen können, ohne dass randaliert wird... Indessen hätte es zur Beanstandung und sogar zur Gewalt kommen können, wenn die Preisrichter Guy Debord für sein Buch 'Die Gesellschaft des Spektakels' preisgekrönt hätten, wie sie es eine Zeitlang wollten.. Als wilder Situationist konnte es Debord nicht akzeptieren, während einer Cocktailparty der Konsumgesellschaft von Bourgeois gefeiert zu werden. Davor hatte er seinen Verleger, Edmond Buchet, wie folgt gewarnt: "Wie Sie sich denken können, bin ich radikal gegen alle Literaturpreise. Teilen Sie das also bitte den betreffenden Personen mit, damit sie diesen Fehlgriff vermeiden. Ich muss sogar zugeben, dass ich, sollte ein so bedauernswerter Fall eintreten, vermutlich nicht imstande wäre, die jüngeren Situationisten von Tätlichkeiten abzuhalten: sie würden bestimmt die Preisrichter angreifen, die eine solche, von ihnen als eine Beleidigung empfundene Auszeichnung, verleihen".

Wie man sieht, ist die Methode ganz klar und deren Ergebnisse überzeugend.

DIE RÜCKKEHR VON CHARLES FOURIER

Am Montag, dem 10.März 1969 um 19 Uhr, also genau zu der Zeit, als ein Warn'generalstreik' begann, der von den gesamten Gewerkschaftsbürokratien sorgfältig auf 24 Stunden beschränkt worden war, wurde das Denkmal von Charles Fourier auf dem Clichy-Platz wieder auf seinen Sockel gestellt; der lehr geblieben war, seit die Nazis die erste Fassung weggebracht hatten. Auf einer am Fuß des Denkmals angebrachten Tafel war folgender Hinweis auf seine Herkunft eingeschnitzt worden: "Charles Fourier zur Ehre - die Barrikadenkämpfer der Rue Gay-Lussac." Noch nie zuvor war die Technik der Zweckentfremdung auf ein solches Gebiet angewandt worden.

Die Aufstellungsarbeit wurde zu einer Zeit verrichtet, als der Clichy-Platz sehr belebt war und vor mehr als Hundert Zeugen, von denen sich

viele ansammelten, sich aber keiner selbst beim Lesen der Tafel wunderte (man wundert sich in Frankreich wenig, seit man den Mai 1968 erlebt hat). Dieses Denkmal war eine genaue Kopie des vorigen, aber mit dünner Bronzeglasur. Nach Augenmaß konnte man es also für echt halten. Es wog trotzdem mehr als 100kg. Kurz danach wurde die Polizei es gewahr und ließ es den ganzen folgenden Tag bewachen. Erst in der Morgendämmerung des zweiten Tages danach wurde es vom technischen Dienst der Präfektur abtransportiert.

Ein Kommando von ungefähr zwanzig 'Unbekannten' - so 'Le Monde' vom 13.März - hatte genügt, um die gesamte Operation abzudecken, die kaum eine Viertelstunde dauerte. Laut einem von 'France-Soir' vom 13.März zitierten Zeugen "haben acht junge Leute das Denkmal mittels mitgebrachter Bohlen hochgestemmt. Eine schöne Leistung, wenn man bedenkt, dass nicht weniger als dreißig Schutzmänner und ein Kran nötig waren, um den Sockel am folgenden Tag wieder freizulegen." Und die dies eine Mal zuverlässige 'Aurore' wies darauf hin, wie bemerkenswert die Sache sei, da "die Wütenden nicht vielen solche Huldigungen darbringen."

ÜBER DIE REPRESSION

Im gauchistischen Wortschatz des Jahres 1968, der grundsätzlich rückständig ist, aber dadurch der Wirklichkeit immer wieder um einen Grad voranging, wenn es sich darum handelte, diese mit einer archaischen Situation zu identifizieren, wurde die Polizeiaktion 'Repression' genannt, wenn sie auf die Wiedereroberung der von den Aufständischen besetzten und reichlich mit Barrikaden versehenen Straßen losmarschierte. Diese Empörung schmeckte immer noch nach der sehr zu unrecht moralisierenden alten Linken zur Zeit der ehrfurchtsvollen Petitionen. Als dann Mitte Juni mit der echten Repression begonnen wurde - die zum Glück sehr begrenzt blieb gegenüber dem, was gemacht worden war - klagten dieselben sofort laut über Faschismus.

Übrig bleibt, dass gauchistische Gruppen damals aufgelöst wurden. Außer der 'Bewegung des 22.März', die als Sammelgruppe für alle Rand- und Sonderströmungen angesehen wurde (glücklicherweise zu unrecht), waren alle aufgelösten Gruppen leninistischer (die Trotzkisten sind nichts anderes) bzw. stalinistischer Art (die Maoisten sind nichts anderes).

Die Position der S.I. in diesem Punkt ist ganz klar: selbstverständlich verteidigen wir im Namen unserer Grundsätze die Rede- und Versammlungsfreiheit dieser Leute, obwohl sie uns diese Freiheit im Namen ihrer eigenen Prinzipien verweigern würden, wenn sie eines Tages die Mittel dazu hätten.(Fügen wir hinzu, dass

wir es für unrevolutionär halten, wenn sie die gaullistische Polizei dazu auffordern, eine faschistische Gruppe wie 'Occident' aufzulösen und sich zu einem solchen 'Erfolg' beglückwünschen).

Während des Abflauens der Bewegung wurden Sprengstoffattentate begangen. Arbeiter aus Bordeaux sind deswegen verurteilt worden, ohne dass die revolutionären 'Studenten' sich im geringsten sichtbar mit ihnen solidarisch erklärt haben. Sechs Monate später wurde André Destouet in Sprengstoffattentate gegen einige Pariser Banken verwickelt. Wenn man die Sache vom Standpunkt der Strategie der sozialen Kämpfe aus betrachtet, muss man zunächst sagen, dass man nie mit dem Terrorismus spielen sollte. Ferner ist sogar ein ernsthafter Terrorismus historisch immer nur dort wirksam gewesen, wo jede andere Form der revolutionären Aktivität durch eine vollständige Repression unmöglich gemacht wurde und folglich nennenswerte Bevölkerungsschichten dazu gebracht wurden, für die Terroristen Partei zu ergreifen. Die Persönlichkeit dessen, der die ganze Verantwortung für die betreffenden Attentate auf sich genommen hat, Elisée Georgev, macht es jedoch möglich zu behaupten, dass diese Aktionen von der echten Absicht gelenkt waren, der Sache der Ausgebeuteten dienlich zu sein, so dass diejenigen Gauchisten, die in diesem Fall von 'polizeilicher Provokation' gesprochen haben, die endgültige Verachtung aller Revolutionäre verdienen.

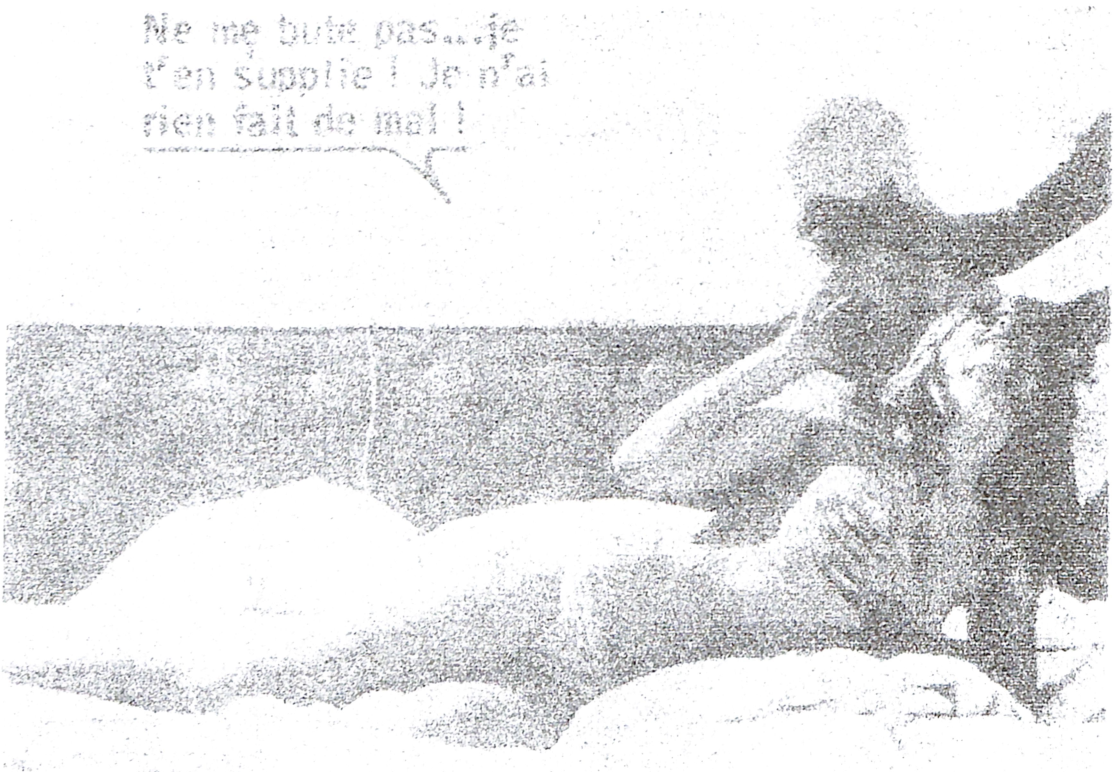
Obwohl fast alle Gerichtsverfahren, die sich auf Verbrechen und Delikte im Zusammenhang mit der Bewegung vom Mai 68 bezogen, durch die Amnesie vom Juni 1969 eingestellt worden sind, werden bekanntlich die damals auf dem Verwaltungswege ausgewiesenen Ausländer (u.a. Daniel Cohn-Bendit), die nie ange-

DIE FORTSCHRITTE DES FERNSEHENS

(eine Fernsehkamera, die im Dezember 1968 in Mailand zur Identifizierung von Demonstranten gebraucht wurde).

„Am zweiten Tag der schriftlichen Prüfung der 'agregation' (Staatsexamen zur Einstellung von Gymnasiallehrern in der Form eines Wettbewerbs) in Paris haben am Dienstag-Vormittag wie auch am Vorabend einige Zwischenfälle stattgefunden ... Im Innern des Zentrums waren einige Fernsehkameras geschickt eingerichtet worden, um die ein- und ausgehenden Studenten zu überwachen."

'Le Monde' (14.5.69).



DIE VERGNÜGUNGEN DER S.I.

„Irgendwo gibt es aber eine Assoziation, die offenkundig und vor den Augen der Behörden lebt und sogar von ihnen geduldet wird; die wie die Internationale in ihrem Schoß die gefährlichsten Bestrebungen hegt und die brennendsten politischen Fragen erörtert; die glühende Leidenschaften aufrührt; die versucht, die ganze Welt in dem mächtigen Netz einer furchtbaren Zugehörigkeit zu verschlingen; die eine permanente Gefahr für die öffentliche Sicherheit - um die Worte Ihres Urteils hier noch einmal zu benutzen - bildet wegen der subversiven Prinzipien, die von ihren Mitgliedern gegen Religion, Eigentum, Kapital und die Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern verbreitet werden; die dem Gesetz und den Warnungen der Justiz zum Trotz fortbesteht; die schließlich die Natur ihrer Handlungen durch das Geheimnis verrät, in das sie sich zu hüllen versucht, indem sie sich weigert, ihre Rechnungsbücher vorzuweisen und die Verwendung der eingesammelten Mitgliedsbeiträge anzugeben."

Aus der Anklagerede des Staatsanwalts Benoist beim 2. Prozeß gegen die Pariser Kommission der Internationale am 19.Juni 1868

klagt worden sind, nicht von dieser Amnestie betroffen. Ihr unbedingtes Recht zu einer Rückkehr nach Frankreich zu fordern - gewiss nicht durch jammernde Beschwerden, sondern durch jede mögliche direkte Aktion - sollte das unmittelbare Ziel aller Gruppen sein, die meinen, dass sie zur Zeit imstande sind, eine Fakultät oder irgendeinen anderen Sektor 'lahmzulegen'.

BEKANNTMACHUNG

Die leidenschaftliche Feindseligkeit, die seit langer Zeit durch die S.I. in bestimmten Kreisen hervorgerufen wurde, hat sich seit dem Mai 1968 merkwürdig erweitert. Manchmal tritt sie in Formen auf, die vom üblichen Stil der politischen Verleumdungen sehr weit entfernt sind, indem sie sich von diesen vor allem durch absolute Unwahrscheinlichkeit und Nutzlosigkeit unterscheidet. In diesem Fall stammen die neurotischen Ausdrucksformen dieser Feindseligkeit sichtbar von zurückgewiesenen bzw. ganz einfach nie beachteten Bewunderern - es handelt sich dabei sogar um die einzige 'Produktion', an der sie je teilgenommen haben -, einer elenden

Schicht also von armen Teufeln, die den bestürzenden Anspruch darauf erheben, eine führende geistige Rolle zu spielen, zu der sie glücklicherweise gar keine Mittel besitzen. Im allgemeinen haben sie damit angefangen, ihre Umwelt glauben zu lassen, sie würden die S.I.-Theorie verstehen und billigen, sogar die Situationisten recht gut kennen. Um dann ihren eigenen Wert vergleichsweise bestätigen zu können, bleibt ihnen nur übrig, diesen Situationisten einige wunderlich schlechte Eigenschaften anzuhängen, von denen diese Scheinheiligen wenigstens frei sind, wenn es auch stimmt, dass sie nichts anderes getan haben.

Über die Übertreibungen, Fälschungen oder unehrlichen Vorwürfe gegen diesen oder jenen wirklichen Aspekt unserer Tätigkeit hinaus kommt es vor, dass Leute uns auf einige vollkommen irrsinnige Aussagen aufmerksam machen, die gewisse Individuen wiederholt anführen, ohne mutig genug zu sein, sie zu veröffentlichen. So wird z.B. gesagt, die Situationisten seien Zuhälter; sie hätten sich alle zu gelegener Zeit reich verheiratet; sie vergewaltigten Mädchen; sie lebten wie Fürsten; sie hätten im Mai sowohl aus Angst als auch aus Dummheit nichts getan, und R. Viénets Bericht und Dokumente seien vollkommen falsch; dieselben Situationisten hätten in derselben Periode hierarchisch in Büros gewaltet, die sie sich erschwindelt hätten, wobei sie von knechtischen Bütteln wild bewacht worden seien, die jede Diskussion mit der Masse von echten revolutionären ablehnten, die dort empfangen werden wollten; dieser oder jener könne aber gleichzeitig kommen, sie tapfer beschimpfen und - aber ja! - ohrfeigen, ohne dass sie mit ihrem schlechten Gewissen auch nur eine Antwort wagen würden!

So klar delirierende Erfindungen weisen deutlich auf ihre eigene Herkunft hin: sie sind der Kompensationstraum unfähiger Studenten. Nach einigen Zeugen kann man einem gewissen Jean-Yves Bériou, der am meisten in der Gegend um Lyon zu sabbeln scheint, als eine Art Gattungsmuster betrachten, da er ganz allein alle oben angeführten Beispiele von sich gegeben hat. Es sind aber sehr viele andere, zwar quantitativ weniger ergiebige, aber qualitativ ähnliche, phantasievolle Leute von Nanterre bis Toulouse und von Strassburg bis Bordeaux am Werk.

Erster praktischer Schluss: es liegt für uns etwas ziemlich Unschönes in der Haltung derjenigen, die zu uns kommen, um solchen Blödsinn irgendeines erbärmlichen Schwachsinnigen zu denunzieren, mit dem sie schließlich verkehrt und dem sie doch zugehört haben, als ob sie es sich als Verdienst anrechnen wollten, sich nicht getäuscht zu haben oder selbst nicht so heruntergekommen zu sein. Es sollte recht klar verstanden werden, dass wir von keinem verlangen, mit uns zu verkehren; und dass es selbstverständlich keinen einzigen gibt, für den dieser Kontakt lebenswichtig ist. Folglich werden wir es nicht mehr akzeptieren, dass irgendjemand denkt, er könne eines Tages bei uns Zugang haben, wenn er bei einem Treffen mit einem offensichtlichen Verleumder der S.I. diesen Fälscher nicht auf der Stelle widerlegt und mit ihm gebrochen hat - wenn nötig mit Gewalt. Dieser Beschluss tritt bei der Veröffentlichung der jetzigen Nummer dieser Zeitschrift in Kraft.

A PROPOS NANTES

Mit einem ziemlich übertriebenen Titel - 'Die Kommune von Nantes' (Verlag Maspero, Mai 1969) - ruft ein gewisser Yannick Guin die Bewegung der Besetzungen in Nantes wach, wobei er folgende unvermeidliche Banalität des gemäßigten Gauchismus verbreitet: es soll in Nantes den Ansatz zu einer 'Doppelherrschaft' gegeben haben, da das Intersyndikal-Streikkomitee tatsächlich neben dem Präfekten und schon mehr als er die Kontrolle über die Stadt ausgeübt hat. Bekanntlich üben gauchistische bzw. revolutionär-syndikalistische Minderheiten in den Gewerkschaften von Loire-Atlantique - in der F.O. und sogar in der CFDT - einen Einfluss aus, der ihrer wirklichen Bedeutung auf nationaler Ebene überhaupt nicht entspricht, was mit bestimmten, lokal vorhandenen Traditionen der Arbeiterkämpfe und ökonomischen Bedingungen zu tun hat.

Schon 1953 kamen während des großen Streiks solche Ansätze einer Macht des aufrührerischen Streikzentralkomitees in Nantes deutlich zum Vorschein - ein schönes Überbleibsel der damals im Syndikalismus enthaltenen revo-

lutionären Möglichkeiten in einer Epoche der allgemeinen Liquidierung der Arbeiterbewegung. 1968 war die Situation eine ganz andere. Nach den Sabotageaktionen, die von der Universität aus von der Gruppe der revolutionären 'Studenten' durchgeführt worden waren, die das lokale UNEF-Büro innehatten (Yvon Chotard, Quillet usw.) und zum ersten Mal in Frankreich die rote und die schwarze Fahne zusammen wieder auf den Straßen auftauchen ließen, kam der entscheidende Beitrag der Bewohner von Nantes selbstverständlich von den 'Sud-Aviation'-Arbeitern, die am 14.Mai die Fabrikbesetzungen einleiteten. Es ist aber falsch, von dieser beispielhaften Aktion auszugehen und Nantes als eine Stadt zu betrachten, die an der Spitze der Mai-Bewegung gestanden hätte. Der Mai war hauptsächlich ein im ganzen Land stattfindender wilder Streik und überhaupt kein 'generalisierter Streik', wie die Bürokraten und diejenigen, die sich nicht von ihnen zu unterscheiden wagen, schamhaft sagen. Dieser Streik hat sich nicht wie eine im Laboratorium beobachtete Reaktion durch eine Art mechanische Unschuld neben Gewerkschaften 'generalisiert', die nie zum 'Generalstreik' aufrufen wollten, weshalb sie seither diesen klassischen Ausdruck nicht gebrauchen durften - in der Tat hat sich der Streik gegen sie erweitert. So stand, während eine revolutionäre Strömung von Arbeitern zum ersten Mal bereits im ganzen Land gegen die Gewerkschaften kämpfte, die Pseudo-Kommune in Nantes mit ihrem führenden Intersyndikal-Komitee eigentlich weit hinter dem, was in der Bewegung der Besetzungen am Neuesten und am Tiefsten war.

Neben den üblichen Albernheiten, aus denen dieses schlechte Buch besteht, hat Guin Anekdoten über den sehr wichtigen Beitrag der revolutionären 'Studenten' von Nantes einen beträchtlichen Platz eingeräumt, die, obwohl sie manchmal echt sind, immer wieder böswillig dargestellt werden. Mindestens eine von ihnen ist eine reine Lüge. Im IV. Kapitel ist folgendes zu lesen: "Praktisch übte die S.I., mit der häufiger Verkehr gepflegt wurde, den wirklichen Einfluss aus. Aber auch hier war der Nantes-Lokalpatriotismus noch deutlich zu spüren. So konnte man z.B. beobachten, wie Vaneigem, der hauptsächliche denkende Kopf der S.I., in Nantes landete, sich im A.G.E.N.-Lokal meldete und sofort nach Chotard fragte. Es wur-

DIE BESETZUNGSKRÄFTE DER UNIVERSITÄT CORNELL ZIEHEN MIT IHREN WAFFEN AB

de ihm absichtlich geantwortet, man wüsste nicht, wo er sei. So musste Vaneigem einen ganzen Nachmittag warten und dabei das Lächeln der Studenten von Nantes ertragen."

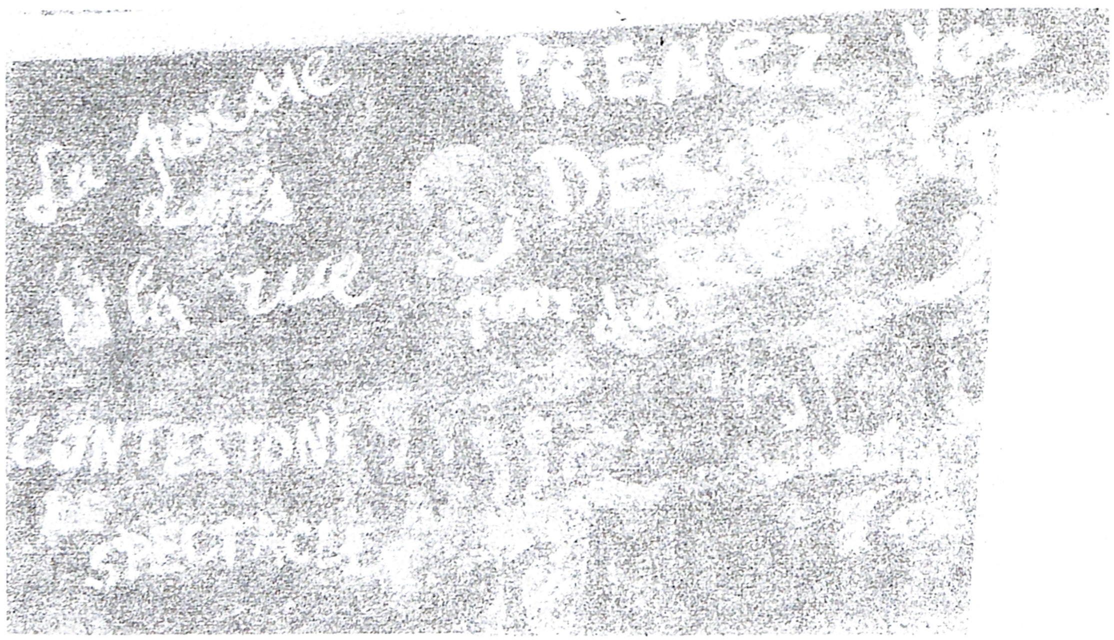
Diesen Kriminalroman hat nie jemand im geringsten 'beobachtet' außer dem Verfasser, der ihn erfunden hat. Vaneigem und ein Arbeitergenosse sind als Delegierte des 'Rats für die Aufrechterhaltung der Besetzungen' (CMDO) nach Nantes gefahren, wo sie sich sofort nach ihrer Ankunft mit Chotard trafen. Sie sollten selbstverständlich einer revolutionären Gruppe keinen 'Befehl' erteilen, die sowohl gegenüber der S.I. als auch gegenüber dem CMDO vollkommen autonom war. Vaneigem, dessen Name in Nantes ein wenig bekannt war, hütete sich davor, als Star aufzutreten: er weigerte sich sogar, bei einer Demonstration eine Rede zu halten, wozu man ihn in Nantes aufgefordert hatte. Die CMDO-Delegierten begnügten sich damit, Informationen mit den Revolutionären in Nantes auszutauschen, die schon zwei oder drei Mal einige Genossen (unter ihnen Chotard) nach Paris geschickt hatten, wo sie durch den CMDO so schnell und herzlich empfangen worden waren, wie das natürlich war. Sie waren offensichtlich nicht nach Paris gekommen, um Befehle zu erhalten, und glücklicherweise dachte keiner daran, ihnen welche zu erteilen. Selbstverständlich waren sie auch nicht gekommen, um uns welche zu erteilen.

Wenn einige radikale Genossen in Nantes, die im Laufe des Jahres vor der Bewegung der Besetzungen mit der S.I. auf einer klar festgesetzten Basis der Autonomie und der Gleichheit einige Diskussionen geführt und Briefe gewechselt hatten, allmählich vielen - aber nicht allen - unserer Positionen näher gekommen waren, so war das in voller Freiheit, durch eigene Überlegung und vor allem konkrete Erfahrung geschehen. Zwischen uns gab es kein offenes oder geheimes Organisationsband; noch weniger hätte man bei diesem Austausch die geringste Spur einer Unterwerfung finden können, die wir auf keinen Fall wollten und die sie gewiss genauso wenig gewollt hätten.

Aus dem, was folgte, scheint sich herauszustellen, dass das für uns Selbstverständliche für sie alle nicht so selbstverständlich zu sein schien, und dass diese Frage sogar einige von ihnen undeutlich störte. Nachdem wir Guins Buch gelesen hatten, fragte die S.I. schriftlich bei den Nantes-Genossen nach, wie sie auf diese Verleumdung reagieren wollten und was genau sie über diesen Guin wussten. Sie haben es für gut gehalten, auf den letzten Punkt hinhaltend zu antworten. Was den ersten betrifft, sagten sie, dass die Verleumdung gegen Vaneigem nur eine Einzelheit in diesem allgemein verleumderischen Buch sei, dass sie aber nicht wie wir meinten, es sei eine 'revolutionäre Pflicht', den Verleumdern einen Nasenstüber zu geben. Ferner meinten sie auf ziemlich komische Weise, sie seien über dieses Problem hinaus, da sie kurz zuvor jeden Bezug zur Universität von sich gewiesen und sich zum 'Rat von Nantes' aufgeschwungen hätten. Ohne das Problem der Gültigkeit einer voluntaristischen Proklamation von proletarischen Räteorganisationen erörtern zu wollen, die einfach am Rand der Universität, aber mit denselben Rekruten existieren, meinten wir, dass der Mangel an Strenge der Genossen vom 'Rat von Nantes' leider zu erkennen gab, dass sie sich die Wahrheit der einzigen Lehre nicht angeeignet hatten, die sie ohne unberechtigte Beschämung gewiss von uns hätten bekommen müssen. Trotz all dem, was wir immer noch für höchst schätzenswert an ihrer Aktivität des Jahres 1968 haften - insbesondere an Yvon Chotard, dessen revolutionäre Absichten und bemerkenswerte Fähigkeiten wir anerkennen - hat die S.I. sofort jede Verbindung mit alles Mitgliedern des gegenwärtigen 'Rates von Nantes' abgebrochen (Juvénal Quillet hat uns jedoch kurz danach mitgeteilt - darauf wollen wir aufmerksam machen - er habe sich sofort von ihm losgesagt, obwohl auf einem Plakat des 'Rates von Nantes' fälschlicherweise seine Unterschrift stehe.).

DIE GESCHICHTE DER S.I. WIRD ERST SPÄTER GESCHRIEBEN

Anscheinend wollen mehrere Brau's Bücher über die S.I. schreiben. Das ist ihnen aber noch nicht gelungen. Man muss ein Kritiker vom Schlag Maurice Joyeux' sein (vgl. 'La Rue' Nr.4, 2.Trimester 1969), um zu glauben bzw. um so zu tun, als glaube man, dass diese Autoren je S.I.-Mitglieder sein konnten. Ferner muss man vermutlich ein Student sein, um zu glauben, dass sie auch nur das Geringste von dem



DIE VULGÄRE REKUPERATION (Plakat für einen Spielfilm, Herbst 1968)

verstanden haben, was wir sind. Hier hat es den Erziehern selbst deutlich daran gefehlt, erzogen worden zu sein und ihr gesamter didaktischer guter Wille genügt immer noch nicht, um diesen neuen Vorlesungsstoff zu behandeln. In seinem Werk 'Lauf Genosse, die alte Welt ist hinter dir her!' (Verlag Albin Michel, 4.Trimester 1968) hat Jean-Louis Brau das Thema in einem oder zwei schlecht informierten Kapiteln nur oberflächlich berührt, die, was die Methode betrifft, völlig unten durch sind. Noch schlimmer - Frau Eliane Brau hat mit ihrem 'Situationismus oder die neue Internationale' (Verlag Nouvelles Editions Debresse, 4.Trimester 1968) eine unverständliche Sammlung situationistischer Texte geliefert, in der sie nicht einmal den Gebrauch der Anführungsstriche meistern kann: ihre Ziele fangen sehr oft an und enden nirgends. Wenn man nach 'Auszügen' - die noch durch solche Kommentare geschwächt werden - urteilen will, sollte man sich normalerweise fragen, was es bei dieser situationistischen Bewegung denn geben kann, das "die Innenminister aller Länder beunruhigt", um hier mit den Worten des provozierenden Waschzettels dieses Machwerks zu sprechen.

Ein Buch über die S.I. - 'L' estremismo coerente dei situazionisti' (Der kohärente Extremismus der Situationisten) - ist in Italien beim Mailänder Verlag 'Ed 912' im November 1968 erschienen. Auf einer viel höheren Ebene bietet es eine kluge Auswahl gut übersetzter Texte mit Kommentaren, die ein halbes Verständnis zu erkennen geben.

ÜBER UNSERE VERBREITUNG

Im Juli 1968 sind die erste Nummer die Zeitschrift der amerikanischen - 'Situationist International' - und der italienischen - 'Internazionale Situazionista' - Sektion der S.I. in New York und Mailand erschienen (5 bzw. 4.000 Exemplare). Die hiesige Nummer 12 von 'Internationale Situationniste' hat eine Auflage von 10.000 Exemplaren. Die dritte Ausgabe der Zeitschrift der skandinavischen Sektion - 'Situationistisk Revolution' - wird gerade gedruckt.

Die Broschüre 'Über das Elend im Studentenmilieu', berücksichtigt man ihre Verbreitung in mehreren Ländern, brachte es zu einer Auflage, die schätzungsweise zwischen 250.000 und 300.000 Exemplaren liegt. Davon wurden 70.000 direkt von der S.I. herausgegeben und die übrigen von unabhängigen revolutionären Gruppen, extremistischen Verlegern bzw. Zei-

tungen veröffentlicht. In Frankreich wurde sogar das Vorhandensein von zwei 'Raubdrucken' festgestellt, bei denen jeder Hinweis auf die S.I. beseitigt wurden war. In 'Internationale Situationniste' Nr.11 hatten wir schon auf englische, schwedische, amerikanische und spanische Übersetzungen hingewiesen (wobei die letztere außerhalb Spaniens veröffentlicht wurde). Seither ist eine neue spanische Übersetzung in Barcelona im Frühling 1969 geheim veröffentlicht worden. Es sind auch italienische, deutsche - 'Das Elend der Studenten', Berlin 1968 -, dänische und portugiesische Ausgaben erschienen. In New York hat im November 1967 eine zweite amerikanische Ausgabe die englische Übersetzung wieder aufgenommen, bevor sie noch einmal in der Wochenzeitschrift der radikalen Studenten von Berkeley - 'The Berkeley Barb' - ab der Nummer von 29.Dezember 1967 in Fortsetzungen veröffentlicht wurde. Eine weitere spanische Übersetzung soll demnächst in Mexiko herauskommen. Schließlich war eine andere Übersetzung des 'Elends' im Juni 1968 in der Nummer 6 einer Zeitschrift von Londoner Intellektuellen, 'Circuit', unter folgendem allgemeinem Titel erschienen: 'Wie man ein System kaputt macht - die französischen Situationisten'.

Andere S.I.-Broschüren sind oft nachgedruckt worden, wie z.B. 'The decline and fall of the 'spectacular' commodity-economy' durch unsere amerikanische Sektion (mit einigen Zeitungsausschnitten über die Unruhen in Newark und Detroit) und in Schweden durch den revolutionären Verlag 'Libertad' mit dem Titel 'Varn Spektaklets nedgaang och fall'. Von demselben Verlag sind auch die 'Basisbanalitäten' (Januar 1968), die 'Adresse an die Revolutionäre Algeriens und aller Länder' und 'Der Explosionspunkt der Ideologie in China' übersetzt worden. Der letztgenannte Text war von unserer skandinavischen Sektion auf dänisch veröffentlicht worden. Die amerikanische Sektion der S.I. hat auch die 'Adresse an die Revolutionäre', die 'Basisbanalitäten' und noch ungefähr zehn weitere Texte neuaufgelegt. Einige S.I.-Texte waren von der revolutionären Gruppe in Madrid übersetzt worden, die von der Polizei 'Acratas' genannt wurde und deren Mitglieder zur Zeit für lange Jahre im Gefängnis sind - außer zwei oder drei, die den Ermittlungen entgehen konnten.

Was die im Mai und Juni 1968 von der S.I. und vom CMDO veröffentlichten Dokumente betrifft, so wurden sie so oft nachgedruckt, dass es nicht möglich ist, eine Liste aufzustellen. Wir wollen nur darauf hinweisen, dass sie unseres Wissens ein- oder mehrmals in Italien, Japan, den Vereinigten Staaten, Schweden, Venezuela, Dänemark und Portugal übersetzt und verlegt wurden. Sie begannen, in die Tschechoslowakei verbreitet zu werden, als die russischen Truppen dort die Ordnung wiederherstellten.

Vaneigems und Debords Bücher waren im Juni 1968, sechs Monate nach ihrer Veröffentlichung, schon vergriffen. Vaneigems Verleger machte sofort eine zweite Auflage und als diese wieder vergriffen war, eine dritte im Mai 1969. Dagegen war die 'Gesellschaft des Spektakels' acht Monate lang nirgends aufzutreiben, bis ihr Verleger im März 1969 eine zweite Auflage machte. Dieses Buch wurde im September 1968 in Italien mit dem Titel 'La Società dello Spettacolo' vom Verlag De Donato veröffentlicht, der sehr viele Exemplare als Taschenbücher verkauft hat. Die Übersetzung ist aber sehr mangelhaft.

DER FILM UND DIE REVOLUTION

In 'Le Monde' vom 8.Juli 1969 wundert sich J.P. Picaper, der Korrespondent bei den Berliner Festspielen, dass "Godard nun die gesunde Selbstkritik in seinem Film 'Die fröhliche Wissenschaft' - einer Ko-Produktion von ORTF und des Stuttgarter Rundfunks - so weit treibt, dass er bei Dunkelheit gedrehte Bildfolgen zeigt bzw. sogar den Zuschauer während einer kaum erträglichen Zeitspanne vor der leeren Leinwand sitzen lässt". Ohne ermessen zu wollen, was dieser Filmkritiker "eine kaum erträgliche Zeitspanne" nennt, kann man feststellen, dass das Werk des immer an der Spitze stehenden Godard seinen Höhepunkt in einem zerstörerischen Stil erreicht, der genauso spät imitiert und unnütz ist wie alles übrige, da diese Negation in der Filmkunst bereits formuliert wurde, bevor Godard mit der langen Reihe anmaßender falscher Neuheiten begonnen hatte, die bei den Studenten der vorherigen Periode so viel

DIE KOMMUNIKATION UND IHR MOMENT

„Es war ein französischer - und gewagter Film. Er hieß 'Geheul für de Sade'. Zweihundert junge Londoner Intellektuelle hatten Schlange gestanden und 150 Francs bezahlt, um ihn sehen zu können. Fieberhaft warteten sie in ihren Sitzen auf kühne Bilder und provozierende Kommentare. Nur - 90 Minuten lang (so lange also wie bei einem Fußballspiel) sahen sie einen unbelichteten Film. Ab und zu flammten kurze Blitze auf, dann war wieder alles dunkel. Der schwer intellektuelle Kommentar - in Originalfassung - kam zu der Kühnheit dieser Zelluloideinöde noch hinzu"

'Paris-Presse' (25.5.57).

„Jean-Luc Godard (der Regisseur von 'Weekend') will am 5.Mai in Italien mit den Dreharbeiten für einen kritischen Western mit Daniel Cohn-Bendit beginnen. Das teilte der italienische Filmproduzent Gianni Barceloni mit. 'Ostwind' soll sich wie ein klassischer Wildwest-film abspielen, bei dem aber die Cowboys durch Studenten ersetzt werden, die Bergarbeitern die Kritik beibringen."

'France-Soir' (2.4.69).

Begeisterung hervorrief. Derselbe Journalist schreibt, dass derselbe Godard in einem 'Die Liebe' betitelten Kurzfilm durch die Vermittlung eines seiner Helden zugibt, man könne nicht "die Revolution verfilmen", da "die Filmkunst die Kunst der Lüge sei". Die Filmkunst war genauso wenig eine 'Kunst der Lüge' wie jede andere Kunst, die in ihrer Gesamtheit schon lange vor Godard gestoben war, der nicht einmal ein moderner Künstler gewesen ist - d.h. einer, der zu einer geringsten persönlichen Originalität fähig ist. Der maoistische Lügner beschließt also sein Werk, indem er versucht, die Erfindung einer Filmkunst, die keine sei, bewundern zu lassen, wobei er gleichzeitig eine Art ontologische Lüge entlarvt, an der er angeblich wie alle anderen und nicht mehr teilgenommen hat. Praktisch ist Godard mit der Bewegung vom Mai 1968 sofort veraltet gewesen, als spektakulärer Hersteller der Pseudo-Kritik einer Kunst, die er sich in die Mülleimer der Vergangenheit geholt hatte, um sie rekuperierend zusammenzuflicken (vgl. 'Die Rolle Godards' in 'S.I.' Nr.10). Zu diesem Zeitpunkt ist Godard als Filmemacher grundsätzlich beseitigt worden, wie er von Revolutionären, denen er auf ihrem Weg begegnet ist, mehrmals persönlich beschimpft und lächerlich gemacht wurde. Als revolutionäres Kommunikationsmittel ist der Film nicht an sich lügnerisch, weil Godard bzw. Jacopetti ihn gebraucht haben; genau wie jede politische Analyse nicht deshalb zur Falschheit verurteilt ist, weil die Stalinisten solche geschrieben haben. Zur Zeit versuchen in verschiedenen Ländern mehrere neue Filmemacher, Filme als Werkzeuge einer revolutionären Kritik zu gebrauchen, was einigen von ihnen teilweise gelingen wird. Nur werden die Grenzen, die ihnen sowohl in ihrer Erkenntnis der revolutionären Wahrheit selbst als auch in ihrer ästhetischen Auffassung auferlegt werden, sie unserer Meinung nach noch ziemlich lange daran hindern, so weit zu gehen, wie es nötig wäre. Wir meinen, dass zur Zeit nur die situationistischen Positionen und Methoden, wie sie in unserer vorigen Nummer in R. Viénets Thesen formuliert wurden, den direkten Zugang zu einem gegenwärtigen, revolutionären Gebrauch des Films möglich machen - wobei natürlich die politisch-ökonomischen Bedingungen immer noch ein Problem sein können.

Bekanntlich wollte Eisenstein 'Das Kapital' verfilmen. Dabei kann man sich übrigens bei der Formkonzeption und der politischen Unterwürfigkeit dieses Regisseurs fragen, ob sein Film dem Marxschen Werk treu geblieben wäre. Was uns aber betrifft, so zweifeln wir überhaupt nicht daran, es besser machen zu können. So will z.B. Guy Debord, sobald das möglich wird, selbst eine Verfilmung der 'Gesellschaft des Spektakels' drehen, die seines Buches bestimmt nicht unwürdig sein wird.

DIE 8. KONFERENZ DER S.I.

Die nächste S.I.-Konferenz findet Ende September 1969 in Italien statt.

Bei der Gelegenheit wollen wir genaue Einzelheiten über die vergangene und jetzige Organisation der S.I. mitteilen. Besonders damit die seltsame Legende unserer hierarchischen und diktatorischen Organisation beseitigt wird, die belustigenderweise mit der anderen (durch alle unsere Texte schon widerlegten) einhergeht, nach der wir theoretisch einen reinen Spontaneismus, was die Aktion der Massen betrifft, befürworten würden. Das märchenhafteste Schema dieser vermeintlichen Entwicklung der S.I. zum Zentralismus kann man in dem in jeder Hinsicht haarsträubenden Artikel von Robert Estival, einem Forscher beim CNRS, in der Nummer 12 der Zeitschrift 'Communications' finden. Von einem selbstverständlich falschen Zitat aus 'S.I.' Nr.3 ausgehend - "eine föderalistische, auf der nationalen Autonomie beruhenden Auffassung der S.I. war von Anfang an durch den Einfluss der stalinistischen Sektion (sic!) erzwungen worden" -, stellt der Verfasser fest, dass dieser Föderalismus zugunsten eines 'Zentralrates' aufgegeben wurde, der "bald...durch die Konferenz mit der ganzen Macht versehen werden sollte". Dann kommt das eigentliche Ziel: "Schließlich macht die Diktatur dieses Zentralrates es Debord möglich, die S.I. selbst direkt zu leiten."

Um diese wahnsinnige Gedankenfolge hier zu verlassen, die anderswo sogar zu verstehen gibt, dass dieser lästige Debord ganz allein die Mai-Bewegung angestiftet und sogar deren Niederlage verursacht habe ("die Strassburger Aktion, eine Generalprobe für die späteren in Paris" - "Merken wir uns nebenbei Debords ausgesprochene Neigung zum Wort 'international'" - "die S.I. ist hauptsächlich Debords Werk" - "Die psychologische Umstellung ist nicht gemacht worden, darauf folgt unserer Meinung nach der Irrtum der S.I. und folglich der Misserfolg der studentischen Neo-Sozialdemokratie im Mai 1968"), kommen wir zu einer 'Wirklichkeit' zurück, die der psychologisch-polizeilichen Geschichtsauffassung von Estival ziemlich fremd ist. Die S.I. hatte bis heute nie - und dies war völlig absichtlich - mehr als 25 bis 30 Mitglieder - und oft weniger -, wodurch alle diese Geschichtchen über die enteignete und von oben befehligte 'Basis' schon wieder in ein wahrheitsgemäßeres Licht gesetzt werden. Die Beteiligung selbständiger Individuen ist unsere ständige, wenn auch durch die wirklichen Fähigkeiten einiger nicht immer erreichte Forderung gewesen. In einer ersten Periode sind unsere verschiedenen nationalen Gruppen tatsächlich auf der Basis einer sehr allgemeinen Übereinstimmung vollständig autonom gewesen, nicht nur in der Praxis, sondern auch in den Auffassungen selbst über das, was die S.I. werden konnte, obwohl sie sich mit den vorhandenen Richtungen nicht gedeckt haben. Diese Gruppen haben sich geändert, ohne dass jemals mehr als drei gleichzeitig effektiv tätig waren (am öftesten in Deutschland, Frankreich und Holland). Der Zentralrat wurde auf der Londoner Konferenz als ein Delegiertenrat eingerichtet, der alle zwei bis drei Monate zusammenkommen sollte, um die Aktivitäten unserer Gruppen zu koordinieren, und außerhalb dieser Zusammenkünfte überhaupt nicht mehr existierte. Wenn auch von der Konferenz ernannt, wurden die Delegierten ab und zu vor einer Zusammenkunft durch andere, von ihrer Gruppe gesandte Mitglieder ersetzt. Seit der Göteborger Konferenz fand eine lebhafte Auseinandersetzung innerhalb der S.I. statt, die man allzusehr vereinfachen würde, wollte man sie als die Opposition zwischen den 'Künstlern' und den 'Revolutionären' bezeichnen, die sich aber im Großen und Ganzen mit einem derartigen Zusammenstoß deckte. Die theoretische Diskussion wurde lange und äußerst demokratisch geführt, jedoch führten 1962 schließlich in der Praxis absolut abweichende Manifestationen der 'Künstler', ihr Bruch mit jeder Solidarität und ihre Lossagung von genauen Verpflichtungen - obwohl sie dabei in der S.I. bleiben und sie durch ihre eigenen Entscheidungen als ganze kompromittieren wollten - zu ihrem Ausschluss. Zu dieser Zeit stellte die VI.Konferenz in Antwerpen fest, dass eine kohärente theoretische Vereinheitlichung stattgefunden hatte. Infolgedessen wurde die Frage aufgebracht, den Zentralrat aufzulösen, der letztlich nur deshalb aufrechterhalten wurde, um auf die Verbindung der Genossen mit der echten S.I. hinzuweisen, die in Skandinavien gegen den Werbungsbetrug der Nashisten kämpften, die eine Zeitlang

noch behaupteten, in den Stockholmer Kunstgalerien und Zeitungen die S.I. zu vertreten. Sobald der Nashismus verschwunden war, wurde dieser Zentralrat nie mehr erwähnt, bis er 1966 bei der Pariser Konferenz ohne Diskussion förmlich abgeschafft wurde. Nach 1962 hatte die S.I. geschrieben, sie betrachte sich als eine einzige, vereinte Gruppe, obwohl mehrere Genossen in Europa geographisch verstreut seien, und die wesentliche Aktivität dieser Gruppe wurde in Frankreich organisiert, wo die Zeitschrift erschien, die ihre hauptsächliche Veröffentlichung war (und die folglich schon seit der Nummer 9 nicht mehr den Untertitel 'Zentralbulletin' hatte). Unsere Absicht war es natürlich, von der durch diese kohärente Gruppe erreichten Basis auszugehen, um erneute nationale Sektionen zu bilden, die eine wirkliche autonome Tätigkeit gehabt hätten. Der erste Ansatz brach in England in genau dem Augenblick zusammen, in dem er als Gruppe zu existieren beginnen sollte (vgl. hier die Notiz über 'die letzten Ausschlüsse'). Erst 1968/69 war die S.I. wieder aus nationalen Sektionen zusammengesetzt, die jeweils eine Zeitschrift herausgaben (selbstverständlich gab es also nie eine 'Strassburger Gruppe', sondern bis Anfang 1967 nur einige S.I.-Mitglieder in dieser Stadt).

Zur Zeit ihrer 8.Konferenz ist die S.I., obwohl sie Genossen aus ungefähr zehn verschiedenen Ländern zusammenschließt, organisatorisch nur in vier Sektionen - die amerikanische, französische, italienische und skandinavische - unterteilt.

DOKUMENTE

Gründe für einen Neudruck

Seit dem Mai bezieht sich die irrtümliche Behauptung, die in Büchern und Zeitungen vielleicht am meisten wiederholt wurde, auf den Einfluss, der durch Henri Lefebvres 'Denken' mit dessen tatsächlich ziemlich viel gelesenem Buch über 'Die Proklamation der Pariser Kommune' auf die revolutionären Studenten ausgeübt worden sei. Wir wollen uns auf einige Beispiele beschränken. So schreibt Anzieu-Epistémon z.B. in 'Die Ideen, die Frankreich erschütterten': "Henri Lefebvres Werk, das vor drei Jahren erschien und ohne Zweifel die Studenten am meisten beeinflusst hat, hält die Pariser Kommune von 1871 für einen Beweis der schöpferischen Spontaneität des Volkes" usw. In einer Fußnote im 7.Kapitel des Buchs von Schnapp und Vidal-Naquet wird behauptet, dass "Henri Lefebvres Buch - ' Die Proklamation der Pariser Kommune' (Paris, Verlag Gallimard 1967)(in Wirklichkeit 1965!), in dem die Revolution als eine Fete definiert wird, einen unbestreitbaren Einfluss ausgeübt hat". In 'Le Monde' vom 8.März 1969 erklärt J.H. Palmier andererseits: "Henri Lefebvres Buch über die Pariser Kommune ist eins der Bücher, die die Studenten am meisten beeinflusst haben. Dort hat er die Allmacht der Spontaneität des Volkes gezeigt." Nebenher haben alle möglichen Kommentatoren es für richtig gehalten zu behaupten, dass die Situationisten Lefebvre recht 'viel' zu verdanken hätten. So kann man in 'Le Monde' vom 26.Juni 1968 gleichfalls das Lob der originellen Köpfe lesen, die in der Zeitschrift 'Utopie' mit der revolutionären Kritik des Urbanismus angefangen haben, und den Grundgedanken ihres Lehrers Lefebvre zitiert finden, der 1965 in 'Metaphilosophie' folgendes geschrieben hat: "Ist nicht das, was man gewöhnlich 'Urbanismus' nennt, nichts anderes als eine Ideologie?"

Wenn Lefebvre, der gegenüber den 'Utopie'-Kläffern ein echter Riese des Denkens ist, allen Fragen etwas Urbanismus beigemengt hat, die er in den etwa zehn schwerfälligen Büchern durcheinander erörtert, die er seit fünf oder sechs Jahren verfasst hat, dann nur deswegen, weil er in der 'Situationistischen Internationale' davon gehört hat. Das hat er übrigens in seiner 'Einführung in die Modernität', S.336 (Verlag Minuit, 2.Trimester 1962) selbst geschrieben, obwohl es diesem Autoren nicht oft passiert, derartige Quellen anzugeben. So lässt sich z.B. der oben angeführte Satz bescheiden vom ersten folgenden Satz eines Artikels aus der Nummer 6 der 'S.I.' vom August 1961 ableiten: "Der Urbanismus existiert nicht: er ist nur eine 'Ideologie' im Sinne von Marx...".

Was die Thesen über die Pariser Kommune betrifft, die einen so breiten Einfluss ausgeübt haben sollen, so ignorieren nur wenige Kommentatoren, dass sie von der S.I. stammen, sie hoffen aber, dass ihre Leser es nicht wissen. Noch lange Zeit vor der Veröffentlichung seines Werkes hatte Lefebvre dessen grundsätzliche Positionen in der letzten Nummer der Zeitschrift 'Arguments' Anfang 1963 veröffentlicht. Dann hatte die S.I. das Flugblatt 'In die Mülleimer der Geschichte' veröffentlicht, in dem ein wirklich maßloses Plagiat enthüllt wurde.

Machen wir darauf aufmerksam, dass niemand dieses Flugblatt je widerlegt hat, nachdem Lefebvre bei einer Vorlesung zugegeben hatte, dass er es für richtig gehalten habe, unseren Text auch in der Zeitschrift 'Arguments' zu benutzen, und dass er dieses 'Missverständnis' bedaure. Da dieses Dokument seit sehr langer Zeit nicht mehr aufzutreiben war, - aber trotzdem nicht vergessen worden ist, da die 'Wütenden' von Nanterre mit dem Ruf: 'In die Mülleimer der Geschichte!' begonnen hatten, die Vorlesungen von Morin und Lefebvre zu sabotieren - dachten wir, dass es gut wäre, es jetzt wieder unter die Leute zu bringen. Hier ist es also als Faksimile nachgedruckt. Man wird beim Lesen leicht die Fälschungen beurteilen können, die jeden Augenblick von den etablierten Spezialisten begangen und erneut begangen werden, um das revolutionäre Denken zu verheimlichen, das in diesem Fall das der S.I.war.

In die Mülleimer der Geschichte!

"Das Qualitative ist unsere Force de Frappe"

Raul Vaneigem, 'Situationistische Internationale' Nr.8

Durch das Eingehen der Zeitschrift 'Arguments' können einige neue Existenz-, d.h. Kampfbedingungen des freien Denkens heute demjenigen klargemacht werden, der es versteht, den sozialen Text unserer Epoche hinter dem schwach- und irrsinnigen Geschmiere zu lesen, mit dem er in der Gesellschaft des Spektakels bedeckt wird. 'Arguments' bietet den anscheinend bisher einmaligen Fall einer Forschungszeitschrift, die trotz des deutlichen ökonomischen Erfolgs (sie hat einen Verleger und genügend Abonnenten) an reiner Ideenerschöpfung stirbt und an der nicht mehr zu verheimlichenden Abnutzung der minimalen Übereinstimmung zwischen den Mitarbeitern, kurz: an der Last ihrer eigenen Mangelhaftigkeit, die sogar für die Verantwortlichen unbestreitbar geworden ist. Seit 1957 vertrat 'Arguments' offiziell innerhalb der französischen Intelligenz das Denken, das das Bestehende infragestellt, nach neuen Perspektiven sucht und die herrschenden Ideen beanstandet - inklusive die herrschenden Ideen der vom Stalinismus verkörperten Pseudokritik. Praktisch hat 'Arguments' sehr genau den Mangel an jedem Gedanken dieser Art in den 'anerkannten' intellektuellen Kreisen vertreten, sowie die Organisation selbst eines solchen Mangels, da diese Zeitschrift gezwungen war, jede Quelle echter Kritik zu verschweigen, von der sie eventuell erfahren hatte. In diesen Tagen beobachteten wir, wie 'Arguments' in einer Apotheose der Anerkennung ihres bahnbrechenden und infragestellenden Wertes stirbt (vgl. 'L'Express' vom 14.Februar 1963). Nach dem Spektakel der Abwesenheit wird uns das Spektakel der Beseitigung der Abwesenheit gezeigt. Man muss zugeben - das ist geschickt gemacht. Der König, der nackt war, zerreißt seine Kleider. Mystifizierungen sind auf dem Markt sehr gesucht - sogar bis zum Augenblick ihres zugegebenen Zusammenbruchs.

Trotz der bestürzenden Zufriedenheit, die die Bankrotteure zur Schau tragen: "Niemand in unseren Tagen hat es besser gemacht bzw. macht es besser..."(S.127 der letzten Ausgabe von 'Arguments'), wussten viele Leute - eben allzu viele nach ihrem Belieben -, dass die S.I. schon Ende 1960 erklärt hatte, die Zeitschrift 'Arguments' sei zum Tode verurteilt wegen ihres offensichtlichen Einverständnisses mit jeder falschen Avantgarde und dem Wesentlichen im herrschenden kulturellen Spektakel. Jetzt haben zwei Jahre genügt, damit die Weiterentwicklung der Widersprüche innerhalb der 'Arguments' genannten Lüge unser Urteil vollstreckbar macht.

Bei verschiedenen Gelegenheiten haben die Situationisten die erstaunlichen Dummheiten der Verantwortlichen von 'Arguments' aufgezeigt, sowie die Art und Weise, wie diese Zeitschrift manchmal ihre Ideen aus den Texten selbst der situationistischen Gespenster schöpfte, deren Existenz verneint wurde (vgl. die in 'S.I.' Nr.8 aufgenommene Kopie). Es ist eine Kohärenz und eine Treue bis in den Konfusionismus und die Fälschung vorhanden. Der Leopard stirbt mit seinen Flecken. Und die 'Arguments'-Gang mit einer letzten aufschlussreichen Raffinesse.

Als Henri Lefebvre ein Buch über die Pariser Kommune schreiben wollte, hat er die Situationisten um einige Anmerkungen gebeten, die ihm bei seiner Arbeit nützlich sein könnten. Diese Anmerkungen wurden ihm tatsächlich Anfang April 1962 übermittelt. Wir waren der Meinung, es sei gut, einige dieser radikalen Thesen über ein solches Thema in eine dem breiten Publikum zugänglichen Buchreihe hineinzubringen. Der Dialog zwischen Lefebvre und uns (ergreifen wir diese Gelegenheit, um das vollkommen erfundene Gerücht für falsch zu erklären, nach dem Lefebvre ein geheimes S.I.-Mitglied gewesen sein soll) wurde durch die bedeutungsvolle Art gerechtfertigt, wie er einige Probleme, mit denen wir uns beschäftigten, in seinem Buch 'Die Summe und der Rest' angeschnitten hatte und noch viel früher in seiner ersten 'Kritik des alltäglichen Lebens' und in seiner Erklärung über den revolutionären Romantizismus. Nachdem er uns kennengelernt hatte, hörte Lefebvre natürlich auf, bei 'Arguments' mitzuarbeiten, seit die S.I. als erste Gegenmaßnahme zu deren Boykott aufgerufen hatte. Wie die unten abgedruckten Dokumente zeigen, hat Lefebvre, der sich seit einiger Zeit auf das genaue Gegenteil der notwendigen Radikalisierung seines eigenen theoretischen Beitrags hinentwickelt, es für richtig gehalten, sich genau im Augenblick ihres Niedergangs den 'Argumentisten' wieder anzuschließen. In dieser letzten Nummer 27-28 hat er also einen Vorabdruck seines Buches über die Pariser Kommune gemacht. Man wird also feststellen können, dass die Thesen der S.I. auf paradoxe Weise als im Mist des absoluten Fragestellens versteckte Perlen einen ziemlich großen Platz bei ihren Feinden finden - wenn auch ohne Quellenangabe und ohne Anführungsstriche.

Wir wussten ja, dass unsere Aussagen über die Pariser Kommune sicherlich verwässert und geschwächt sein würden, wie man es auch leicht feststellen kann, wenn man unseren Text mit Lefebvres Variationen vergleicht, der im selben Artikel auch schreiben kann, dass "der Staat bis auf Weiteres auf der ganzen Welt den Sieg davonträgt (außer in Jugoslawien?)". Dieses Fragezeichen über Jugoslawien ist bestimmt genauso viel wert wie das von Axelos über "Gott als Problem" bzw. den griechischen Aufstand von 1944. Ein unvorhergesehenes und unannehmbares Element der Verdunkelung und der Vulgarisierung unserer Thesen tritt mit ihrer befremdenden Veröffentlichung in 'Arguments' auf. Natürlich können sie dort nur auf noch beschränktere Weise verstanden werden, und wäre es

nur wegen ihrer erzwungenen Nachbarschaft mit all dem, was in der französischen Intelligenz bekanntermaßen unterwürfig und harmlos ist. Jeder erfahrene Leser wird denken, dass diejenigen, die an der Fälschung der gegenwärtigen Kulturgeschichte teilnehmen (und die bloße Tatsache, die S.I. verheimlichen zu wollen, gehört zu dieser Fälschung), selbstverständlich fehl am Platz sind, um die revolutionäre Geschichte der Vergangenheit zu verstehen. Sich dem heute Verheimlichten zuzuwenden um das Verheimlichte der revolutionären Geschichte zu verstehen, zeigt eine nach unserem Geschmack allzu ausgesprochene Neigung zum Okkultismus. Diese Leute des Versailles-der-Kultur werden uns aber nicht so schnell loswerden.

Man wird uns einwenden können, dass wir uns allzu oft mit furchtbar mittelmäßigen Leuten beschäftigen (wer würde noch in 50 Jahren wissen, dass Edgar Morin je existiert hat, wenn man diese Information nicht in der 'S.I.' finden würde?). Mit Leuten, die auf dem Gebiet des Denkens nichts darstellen - und es muss gesagt werden, wie bedauerlich es ist, dass Lefebvre den Unterschied zwischen sich und diesen Leuten nicht besser bemerkt hat - und die sozusagen nichts als letzte Epigonen klassischer Denker waren und noch weniger als Träger irgendeiner Möglichkeit, über diese hinauszugehen. Eben. Als Vorübung zur Verwirklichung anderer Handlungsmöglichkeiten haben wir es unternommen, methodisch zu beweisen, dass sie nichts waren, obwohl sie doch ständig in einer bestimmten Zone dieser Gesellschaft des Spektakels, die der moderne Kapitalismus überall bildet, die (bezahlte) Rolle des suchenden und fragestellenden Denkens übernommen haben. Und dadurch einen beträchtlichen Teil derer in die Irre ihrer theoretischen und praktischen Nichtigkeit geführt haben, die eine Zeitlang - vor der von allen Kräften der alten Welt organisierten Fügung - nach der Kritik der Gegenwart und den Vorzeichen des neuen Lebens suchen.

Fast alle Leute von 'Arguments' waren zuerst am Stalinismus beteiligt und haben viele seiner schwerwiegenden politischen und intellektuellen Folgen hingenommen, ohne irgendwie auf sie zu reagieren. Sie haben zugesehen, wie alte Denker, deren ganze Bedeutung noch nicht einmal anerkannt worden ist und deren Methoden wir uns noch nicht einmal angeeignet haben, "in die Mülleimer der Geschichte" geworfen wurden. Dann waren sie auf einmal 'frei' und sie haben gezeigt, was sie konnten, wofür die 'Arguments'-Sammlung als ein genauer Beweis betrachtet werden kann (abgesehen von mehreren guten Übersetzungen aus dem Deutschen bzw. Englischen, die dazu geeignet waren, ihr Elend zu vergolden). Es liegt also auf der Hand, dass sie es doppelt verdient haben, samt ihren historischen faulen Witzen noch wirklicher in diese berühmten Mülleimer der Geschichte geworfen zu werden. Die S.I. kann das sagen, da sie zur Zeit nicht abstrakt die Wahrheit, sondern die Avantgarde der Wahrheit vertritt.

Man muss einen Satz wieder hervorheben, den Marx gegen seine Zeit behaupten konnte: die heutigen Besitzer des mehr oder weniger verkommenen (rückständig revidierten) marxistischen Denkens sind wie die in der Wüste umherlaufenden Hebräer. Sie müssen erst verschwinden, um vor einer neuen Generation zu weichen, die des Eintritts in das gelobte Land der neuen revolutionären Praxis würdig ist.

ÜBER DIE PARISER KOMMUNE

1.

Man muß die klassische Arbeiterbewegung wieder mit offenen Augen zu studieren lernen, und vor allem klaren Kopf bewahren gegenüber den verschiedenen Arten der politischen und pseudotheoretischen Erben, denn diese haben nur ihre Schlappe geerbt. Die augenscheinlichen Erfolge dieser Bewegung sind •ihre fundamentalen Fehlschläge (der Reformismus oder die Einrichtung einer staatlichen Bürokratie) und ihre Fehlschläge (die Pariser Kommune oder die Revolte in Asturien) sind bisher ihre aufschlußreichsten Erfolge für uns und für die Zukunft.

(Editorische Notizen, 'S.1. 'Nr.7)

2.

Die Pariser Kommune ist das größte Fest des XIX. Jahrhunderts gewesen. Grundlegend dazu war der Eindruck' der Aufständischen, Herren über ihre eigene Geschichte geworden zu sein, nicht so sehr auf der Ebene des politischen 'Regierungs'-Beschlusses, als auf derjenigen des alltäglichen Lebens in diesem Frühling des Jahres 1871 (man denke an das Spie 1 aller mit den Waffen — was eigentlich 'mit der Macht spielen' bedeutet). Auch in diesem Sinne soll Marx' Satz verstanden werden: "Die große soziale Maßregel der Kommune war ihr eigenes arbeitendes Dasein.".

3.

Engels' Satz: "Seht Euch die Pariser Kommune an! Das war die Diktatur des Proletariats!" muß ernst genommen werden, als Ausgangspunkt der Beweisführung von dem, was die Diktatur des Proletariats als politisches Regime nicht ist (die verschiedenen Modalitäten der Diktatur über das Proletariat, in seinem Namen).

4.

Alle konnten das zusammenhanglose Handeln der Pariser Kommune und den sichtlichen Mangel an einem Apparat richtig kritisieren. Da wir aber heute der Meinung sind, daß das Problem der politischen Apparate viel komplizierter ist, als die mißbräuchlichen Erben des Apparats bolschewistischen Typs es behaupten, ist es an der Zeit, die Pariser Kommune nicht nur als einen überholten revolutionären Primitivismus zu betrachten, dessen Irrtümer alle überwunden werden müssen, sondern als ein positives Experiment, dessen ganze Wahrheit noch nicht entdeckt und vollendet ist.

5.

Die Pariser Kommune hatte keine Chefs und das in einer historischen Periode, in der die Meinung, man brauche sie unbedingt, die Arbeiterbewegung absolut beherrschte. So lassen in erster Linie sich ihre Niederlagen und paradoxen Erfolge erklären. Die offiziellen Führer der Pariser Kommune sind inkompetent - nimmt man Bezug auf Marx' oder Lenins oder sogar Blanquis Ebene. Dagegen müssen gerade die 'unverantwortlichen' Taten dieser Zeit für die Folge der revolutionären Bewegung unserer Zeit in Anspruch genommen werden (auch wenn sie wegen der Umstände fast alle auf der Ebene der Zerstörung geblieben sind: das bekannteste Beispiel ist die Erklärung eines Aufständischen gegenüber dem verdächtigten Bürger, der behauptet, er habe sich nie politisch betätigt: "Eben deswegen erschieße ich dich!").

6.

ARGUMENTS

6. Jahrgang

N r. 27-28

3./4. Trimester 1962

DIE BEDEUTUNG DER PARISER KOMMUNE

Die Pariser Kommune? Es war eine Fete, die größte des Jahrhunderts und der neueren Zeiten. In ihr entdeckt die kühlste Analyse den Eindruck und den Willen der Aufständischen, zu Herren über ihr eigenes Leben und ihre Geschichte zu werden, nicht nur in Bezug auf die politischen Entscheidungen,sondern auch auf der Ebene der Alltäglichkeit. In diesem Sinne verstehen wir den Marxschen Satz: "Die große soziale Maßregel der kommune war ihr eigenes arbeitendes Dasein... Paris ganz Wahrheit, Versailles ganz Lüge".

3) Die Formel von Marx und Engels: "Seht Euch die Pariser Kommune an! Das war die Diktatur des Proletariats" muß als ein Ausgangspunkt verstanden werden, um zu zeigen, was die Diktatur des Proletariats ist, aber auch das, was sie nicht ist. Durch dieses Experiment der Pariser Kommune, sowie durch die Formel von Marx und Engels werden wesentliche Akten für den Prozeß gegen den Stalinismus geliefert als eine Abweichung von der Diktatur des Proletariats, deren Theorie von Marx, Engels und Lenin gerade am Beispiel der Pariser Kommune ausgearbeitet wurde. Die stalinistischen Historiker entstellen sogar die Geschichte der Pariser Kommune, weil sie die wirkliche Theorie der Diktatur des Proletariats, die mit derjenigen des Absterbens des Staates identisch ist, weiter unter den Scheffel stellen.

Viele Historiker, vor allem unter den Marxisten, konnten die Inkohärenz der Kommune und den deutlichen Mangel eines politischen unserer Zeit in Anspruch genommen werden (auch wenn sie wegen 'Apparats'(Partei,Regierungspersonal) kritisieren. Heute haben wir Grund zu der Annahme, daß das Problem des Apparats sehr viel komplizierter ist, als die bewahrheiteten oder verschämten Stalinisten es behaupten.

Es ist also an der Zeit, die Pariser Kommune nicht mehr als das typische Beispiel eines revolutionären Primitivismus zu betrachten, dessen Irrtümer überwunden werden, sondern als ein riesiges negatives und positives Experiment, dessen gesamte Wahrheit immer noch nicht entdeckt und vollendet worden ist.

4) Im Aufstand vom 18.März und der Kommune bis zu ihrem dramatischen Ende sind die Helden und Genies kollektiv gewesen. Die Pariser Kommune hatte keine gros-sen Chefs. Den offiziellen Führern der Bewegung von 1871 - den Theoretikern sowie den handelnden Menschen, den Mitgliedern des Zentralkomitees sowie denen des Gemeinderates - fehlte es an Grösse, an Genie und sogar an Fähigkeit. So läßt sich bis zu einem gewissen Grad die paradoxe Verflechtung von Erfolgen und Mißerfolgen der Bewegung erklären. Wir müssen

Die lebenswichtige Bedeutung der allgemeinen Bewaffnung des Volkes tritt sowohl in der Praxis als auch durch Zeichen vom Anfang bis zum Ende der Bewegung deutlich hervor. Im großen und ganzen ist nicht auf das Recht verzichtet worden, zugunsten von speziellen Einheiten einen gemeinsamen Willen durch Gewalt zu erzwingen. Der exemplarische Wert dieser Autonomie der bewaffneten Gruppen hat aber seinen Nachteil in dem Mangel an Koordination: tatsächlich ist die Volkskraft in keinem offensiven oder defensiven Augenblick des Kampfes gegen Versailles bis zum Grad der militärischen Wirksamkeit gebracht worden, es darf aber nicht vergessen werden, daß die spanische Revolution und schließlich der Krieg selbst im Namen einer solchen Umwandlung in eine 'republikanische' Armee verloren wurden. Man kann der Meinung sein, daß der Widerspruch zwischen Autonomie und Koordination stark vom damaligen technologischen Entwicklungsstand abhing.

7.

Die Pariser Kommune stellt bis heute die einzige Ver-wi rk chung eines revolutionären Urbanismus dar, der die versteinerten Zeichen der beherrschenden Organisation des Lebens auf praktischem Boden angreift, den sozialen Raum politisch interpretiert und nicht glaubt, daß ein Denkmal unschuldig sein kann. Diejenigen, die das auf einen lumpen-proletarischen Nihilismus und auf die Unverantwortlichkeit von Brandstifterinnen reduzieren, sollten dann aber alles benennen, was sie als positiv und in der herrschenden Gesellschaft für erhaltenswürdig betrachten (man wird sehen, daß es fast alles sein wird). "Der ganze Raum ist schon besetzt vom Feind.... Der authentische Urbanismus erscheint in dem Augenblick, in dem gewisse Zonen dieser Besatzung entledigt werden. Hier fängt das an, was wir Konstruktion nennen. Diese kann mithilfe des von der modernen Physik gefundenen Begriffs des 'positiven Lochs' verstanden werden."('Elementarprogramm des Büros für einen unitären Urbanismus','S.I.'Nr.6).

8.

Nicht so sehr die Gewalt der Waffen als die Macht der Gewohnheit hat die Pariser Kommune besiegt. Daß sie sich geweigert hat, nach den Kanonen zu greifen, um die Banque de France zu stürmen, obwohl Geld so sehr fehlte, ist das empörendste praktische Beispiel. Solange die Pariser Kommune die Macht hatte, blieb diese Bank eine Versailler Enklave innerhalb von Paris, die durch einige Gewehre und die Mythen des Eigentums und des Diebstahls geschützt wurde. Die anderen ideologischen Gewohnheiten - das Wiederaufleben des Jakobinismus, die defätistische Strategie der Barrikaden zur Erinnerung an die 48er Revolution usw. - sind bei jeder Gelegenheit höchst unheilvoll gewesen.

9.

Die Pariser Kommune zeigt, wie die Verteidiger der alten Welt immer wieder aus der Komplizenschaft der Revolutionäre an diesem oder jenem Punkt Vorteile ziehen - und besonders von denjenigen, welche die Revolution denken. Und zwar an dem Punkt, an dem diese wie sie denken. So behält die alte Welt Stützpunkte (Ideologie, Sprache, Sitten, Geschmacksrichtungen) in der Entwicklung ihrer Feinde und benutzt sie, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen. (Nur das dem revolutionären Proletariat eigene 'arbeitende' Denken entgeht ihr für immer: so wurde der Rechnungshof verbrannt.) Die echte 'Fünfte Kolonne' liegt im Geist der Revolutionäre selbst.

10.

Bedeutungsvoll ist die Anekdote von den Brandstiftern, die in den letzten Tagen gekommen waren, um Notre Dame zu zerstören und dort gegen das bewaffnete Battaillon der Kommune-Künstler stießen: es ist ein gutes Beispiel direkter Demokratie.

jedoch einsehen, daß die spontansten und 'unverantwortlichsten' Handlungen gleichfalls und sogar vor allen anderen für die Folge der revolutionären Bewegung unserer Zeit in Anspruch genommen werden müssen.

Die Wichtigkeit der Bewaffnung des Volkes wurde vom Anfang bis zum Ende der Bewegung sichtbar. Im großen und ganzen haben das Pariser Volk und seine Mandanten das Recht darauf, den gemeinsamen Willen zu erzwingen, nicht aufgegeben zugunsten von spezialisierten Einheiten - Freiwilligen, Elite- bzw. Stoßtrupps, Marsch-und Sturmabteilungen. Sicher ist, daß diese kollektive und spontane Haltung Schwierigkeiten, Widersprüche und Konflikte mit sich gebracht hat. Der exemplarische Wert der allgemeinen Bewaffnung des Volkes hat seine Kehrseite - und zwar den Mangel an Koordinierung bei Offensiven, die Tatsache, daß der Kampf gegen Versailles die Volkskräfte niemals bis zum Grad der militärischen Wirksamkeit gebracht hat. Vergessen wir jedoch nicht, daß die spanische Revolution trotz der festen Organisation einer republikanischen Armee besiegt wurde.

5) Die Pariser Kommune stellt bis heute den einzigen Versuch eines revolutionären Urbanismus dar, der auf dem Kampfgebiet selbst die erstarrten Zeichen der alten Organisation angreift, die Quellen des gesellschaftlichen Wesens - zu dieser Zeit das Viertel - erfaßt, den sozialen Raum politisch erkennt und nicht glaubt, daß ein Denkmal unschuldig sein kann (Sturz der Vendôme-Säule, Besetzung der Kirchen durch die Klubs usw.). Diejenigen, die solche Handlungen auf Nihilismus und Barbarei zurückführen, müssen zugeben, daß sie dagegen im Begriff sind, alles aufzubewahren, was sie als 'positiv' betrachten, d.h. alle Ergebnisse der Geschichte, alle Werke der herrschenden Gesellschaft, alle Traditionen - alles Erworbene einschließlich dem Toten und Erstarrten.

Andererseits ist die Pariser Kommune weniger durch Waffengewalt besiegt worden als durch die Macht der Gewohnheit, die zwar durch die grundsätzliche Spontaneität erschüttert wurde, aber von bestimmten Führern im Namen ihrer Ideologie - z.B. von den Proudhonisten, deren schlimme Seite dies ist - wiederhergestellt wurde. Daß die Bank von Frankreich, sowie die Börse, die Banken im allgemeinen und die Depositenkasse Versailler Enklaven in Paris geblieben sind - das ist verwunderlich für den Historiker und ein Skandal zugleich. Andere ideologische Gewohnheiten sind unheilvoll gewesen und beinhalten einige Gründe des Mißerfolgs, wie z. B. der wiederauflebende Jakobinismus, die von Marx so gut entlarvten Erinnerungen an 1789, die defensive und folglich defätistische Strategie der getrennt in jedem Viertel errichteten Barrikaden in Erinnerung an 1848 usw.

Die Pariser Kommune und ihre Niederlage zeigen, wie die Verteidiger der alten Welt aus der Komplizenschaft der Revolutionäre, derer, die die Revolution denken bzw. sie zu denken behaupten, Vorteil ziehen konnten. Sie hüllen die echten revolutionären Schöpfungen in alte Kleider, die sie erdrücken. Damit behält die alte, ungültig gewordene Welt Stützpunkte - Ideologie, Sprache, Sitten, Geschmacksrichtungen verdächtige Riten, übliche Bilder, alte Symbole - bei ihren Feinden.

Ferner zeigt sie auch die Probleme, die in der Perspektive einer Rätemacht noch zu lösen sind. Hatten diese einmütigen Künstler etwa das Recht, im Namen permanenter ästhetischer Werte und schließlich des Museumsgeistes einen Dom zu verteidigen, während andere Menschen an diesem Tag eben zum Ausdruck kamen, indem sie durch diese Zerstörung eine Gesellschaft total herausforderten, die durch die derzeitige Niederlage ihr ganzes Leben in Nichts und Schweigen zurückwarf? Indem sie als Spezialisten handelten, gerieten die mit der Pariser Kommune sympathisierenden Künstler schon in Konflikt mit einer extremistischen Kundgebung im Kampf gegen die Entfremdung. Den Leuten der Pariser Kommune ist vorzuwerfen, daß sie es nicht gewagt haben, den totalitären Terror der Macht durch die Totalität des Gebrauchs ihrer Waffen zu erwidern. Alles läßt und glauben, daß man die Dichter verschwinden ließ, welche die in der Kommuneluft vorhandene Poesie dieses Augenblicks ausgedrückt haben. Die Menge der unausgeführten Handlungen der Pariser Kommune macht es möglich, daß diejenigen, die nur flüchtig entworfen worden sind, zu 'Greueltaten' geworden sind und daß die Erinnerungen zensiert werden. Der Satz "Diejenigen, die die Revolution nur halb machen, graben sich ihr eigenes Grab" macht auch Saint Just's Schweigen deutlich.

11.

Die Theoretiker, welche die Geschichte dieser Bewegung wiederherstellen, indem sie sie vom allwissenden Standpunkt Gottes aus schreiben, der den klassischen Romanschreiber kennzeichnete, haben es leicht zu zeigen, daß die Pariser Kommune objektiv verurteilt war und daß sie unmöglich weiter gehen konnte. Es darf aber nicht vergessen werden, daß für diejenigen, die das Ergebnis erlebt haben, das Weitergehen genau darin bestand.

12.

Die Kühnheit und der Erfindungsgeist der Pariser Kommune können selbstverständlich nicht im Vergleich mit unserer Zeit, sondern mit den damaligen Banalitäten im politischen, intellektuellen und sittlichen Leben ermessen werden — und zwar im Hinblick auf die S o l i d a ri tä t aller Banalitäten, unter welche die Pariser Kommune den Brand gelegt hat. Betrachtet man also die Solidarität der heutigen Banalitäten unter den Rechten wie unter den Linken, so kann man den Erfindungsgeist ermessen, der von einer solchen Explosion zu erwarten ist.

13.

Der soziale Krieg, in dem die Pariser Kommune ein Moment ist, dauert immer noch an (obwohl seine oberflächlichen Bedingungen sich sehr verändert haben). Was die Aufgabe betrifft, "die unbewußten Tendenzen der Pariser Kommune bewußt zu machen" (Engels), ist das letzte Wort noch nicht gesprochen worden.

14.

Seit ungefähr 2o Jahren stimmen in Frankreich die linken Christen und die Stalinisten in Erinnerung an ihre antideutsche nationale Front miteinander überein, das zu betonen, was in der Pariser Kommune an nationaler Verwirrung vorhanden war, an verletztem Patriotismus und schließlich an 'französischem Volk, das ein Gesuch einreicht, um gut regiert zu werden' (gemäß der jetzigen stalinistischen 'Politik'), und was letzten Endes durch das Versagen der bürgerlichen, staatenlosen Rechten zur Verzweiflung getrieben wird. Um dieses Weihwasser wieder auszuspucken, würde es genügen, die Rolle der Ausländer zu studieren, die gekommen waren, um für die Pariser Kommune zu kämpfen: diese stellte wohl vor allem die unvermeidliche Kraftprobe dar, zu der die gesamte Tätigkeit 'unserer Partei', um mit Marx zu sprechen, seit 1848 in Europa führen sollte.

18.März 1962, Debord, Kotanyi, Vaneigem.

Sie .genutzt sie, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen. Nur die grundsätzliche Spontaneität, die schöpferische Fähigkeit, das 'arbeitende' Denken, das dem Proletariat und dem revolutionären Volk eigen ist, entgeht ihr für immer. Die 'Fünfte Kolonne' liegt allzu oft im Herzen, in der Seele und im Geist der Revolution selbst.

Die Anekdote von den Brandstiftern, die gekommen waren, um Notre Dame zu zerstören und auf das Battaillon der Kommune-Künst ler stießen, liefert ein eigenartiges Thema zum Nachdenken. Auf der einen Seite stehen Männer - Künstler -, die ein großes Kunst-werk im Namen permanenter ästhe tischer Werte verteidigen, und auf der anderen Seite solche, die an diesem Tag dadurch zum Ausdruck kommen wollten, daß sie durch ihre Zerstörungstat ihre totale Herausforderung einer Gesellschaft ausdrücken, die sie durch die Niederlage in Nichts und Schweigen zurückwirft. So äußert Herkules, das Symbol des kollektiven Helden seine heldenhafte, zugleich lebenskräftige, menschliche und übermenschliche Natur, indem er den Scheiterhaufen ansteckt, auf dem er verbrennen wird.

Selbstverständlich ist den Leuten der Kommune vorzuwerfen, daß sie es nicht gewagt haben, den totalitären Terror der etablierten Macht durch die Totalität des Gebrauchs ihrer Mittel und ihrer Waffen zu erwidern.

Die Menge. der entworfenen Handlungen der Pariser Kommune macht es möglich, daß diese oder jene, unvollendet und im Zustand einer spontanen Absicht gebliebene Handlung zur 'Greueltat' abgestempelt wird.

Die Historiker, die die Geschichte wiederherstellen, indem sie sie bewußt oder nicht vom Standpunkt einer göttlichen Vorsehung bzw.

eines unterschwelligen Determinismus aus schreiben (was ungefähr auf das gleiche herauskommt), können mühelos zeigen, daß die Pariser Kommune objektiv verurteilt war. In ihren eigenen Widersprüchen gefangen, konnte sie nicht über sich hinausgehen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß für diejenigen, die das Ergebnis erlebt haben, das Weitergehen bestand, ganz nah und schon in der Bewegung selbst voranschreitend.

Die Kühnheit und der Erfindungsgeist der revolutionären Bewegung von 1871 können selbstverständlich nicht im Vergleich mit unserer Zeit, sondern mit den damals in dem kulturellen, politischen, sittlichen und alltäglichen Leben herrschenden Banalitäten ermessen werden. Die revolutionäre Bewegung hat diese Banalitäten gebrochen. Wenn wir die Summe der heutigen Banalitäten betrachten, können wir uns den Erfindungsgeist ausdenken, der aus einer solchen Explosion in der sogenannten modernen Welt folgen würde.

Der große Kampf, in dem die Pari-bewußten Tendenzen der Pariser Kommune bewußt zu machen"(Engels), ist das letzte Wort bei weitem noch nicht geprochen worden. Indem wir hier Marxens Auffassung von der Pariser Kommune völlig wiederaufnehmen, haben wir sie als einen großen Versuch zur Zerstörung der hierarchisierten Macht betrachten können, als die völlig subversive Praxis, welche die bestehende Welt enthüllt, um sie zu zer-

stören, und sie durch eine andere, neue, greif- und spürbare, durchsichtige zu ersetzen. Ein bisher einmaliger Moment der totalen Revolution.

Seit langem stimmen in Frankreich Liberale, linke Christen und Stalinisten miteinander überein, die Bedeutung der Pariser Kommune zu verringern. In Erinnerung an die 'nationale Front' betonen sie, was in der Pariser Kommune an patriotischer Verwirrung vorhanden war. Sie beschreiben einen grundsätzlichen Patriotismus, der allmählich durch soziale Gedanken gefärbt worden sei. Die Pariser Kommune sei das französische Volk gewesen, das mit Gesuchen danach verlangt hätte, durch eine 'billige' Regierung und 'rechtschaffene' Führer regiert zu werden, und dann durch die bürgerlichen, staatenlosen Rechten zur Verzweiflung getrieben worden sei. Alles positivistische Banalitäten und Plattheiten.

Wir haben unendlich viel mehr in der Bewegung der Kommune entdeckt.

Henri LEFEBVRE

Dieser Text ist ein Teil des Endes eines Werkes über die Pariser Kommune, das bei Gallimard in der Sammlung 'Die dreißig Tage, die Frankreich gemacht haben' erscheinen soll.

Danach haben wir Lefebvre dazu angeregt, unverzüglich seine eigene Meinung, wie sie auch immer sein mochte, natürlich nicht über die Pariser Kommune, sondern über die S.I. und den Zusammenbruch von 'Arguments' zu veröffentlichen. Damit würde er sich die ziemlich zweideutige Rolle ersparen, am unbeweglichen Stillschweigen der Regimenter französischer Linksintellektueller über die S.I. mitschuldig zu sein, da es jetzt sowohl in seinem Fall als auch für die übrigen 'Arguments '-Leute evident sei, daß das Stillschweigen über die S.I. weder durch das totale Unwissen noch durch ein aufrichtiges Urteil über die Bedeutungslosigkeit dieses Themas gerechtfertigt werden könne. Ein Artikel, dessen Manuskript er uns am 14.Februar übermittelt hat und der zur Veröffentlichung in 'L'Express' bestimmt zu sein schien , ist unserer Meinung nach, wie günstig er uns auch immer gewesen sein mag, weder so schnell veröffentlicht noch so gründlich ausgearbeitet worden wie seine Arbeit über die Pariser Kommune. So mußten wir uns noch einmal nur auf uns selbst verlassen, um den Sinn der Reiseroute und des Schiffbruchs der Zeitschrift 'Arguments' auszudrücken.

Die objektive Bestätigung dessen, was wir in der Nummer 7 der 'S.1. '(S.269 f) über unsere Art und Weise, das Qualitative zu handhaben, behaupteten, scheint uns ein anderer nützlicher Schluß zu sein: "Die Spezialisten schmeicheln sich vielleicht mit der Illusion, daß sie einige Gebiete des Wissens und der Praxis besetzt halten, aber es gibt keinen Spezialisten, der unserer allumfassenden Kritik entschlüpfen kann... Wir haben schon das Qualitative, das von nun an wie ein Exponent wirkt, der die Qualität von uns zur Verfügung stehenden Informationen vervielfacht. Man könnte dieses Beispiel auf das Verständnis der Vergangenheit ausdehnen: wir maßen uns an, bestimmte historische Perioden zu vertiefen und neu zu bewerten, sogar wenn wir keinen Zugang zum größten Teil der gelehrten Studien der Historiker haben." Ohne Zweifel kann man Lefebvre nicht genau für einen Fachhistoriker halten. Es muß aber auch berücksichtigt werden, daß diese Notizen über die Pariser Kommune nur ein entferntes und schnelles Nebenprodukt der theoretischen Ausarbeitung der S.I. sind — letzten Endes nichts weiter als drei bis vier Stunden gemeinsamer Arbeit von dreien von uns. Diese Tatsache sollte zu denken geben.

21.Februar 1963, der S.I.-Zentralrat: Michele Bernstein, Guy Debord, Attila Kotanyi, Uwe Lausen, J.V.Martin, Jan Strijbosch, Alexander Trocchi, Raoul Vaneigem.

GLAUBEN SIE NICHT MEHR AN DIE EHRWÜRDIGEN DENKER! UND GLAUBEN SIE NICHT MEHR, DASS DIE REVOLUTIONÄRE THEORIE NICHT VORHANDEN IST! LESEN SIE DIREKT DIE ZEITSCHRIFT 'SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE'.

Nr.8 ist gerade erschienen - In allen Zeitungskiosken erhältlich - Anschrift: BP 75-06 Paris

Die Frage der Organisation für die S.I.

(April 1968)

1. Alles, was bisher von der S.I. bekannt ist, gehört zu einer glücklicherweise abgeschlossenen Epoche (um genau zu sein, kann man sagen, dass es die ' zweite Epoche' war, wenn man die gesamte Aktivität von 1957 bis 1962 mit der Aufhebung der Kunst als Hauptthema als erste betrachtet).

2. Die neuen revolutionären Tendenzen der gegenwärtigen Gesellschaft, wenn auch immer noch schwach und konfus, werden nicht mehr an einen geheimen Rand verwiesen: in diesem Jahr treten sie sogar auf der Strasse auf.

3. Parallel dazu wird die S.I. nicht mehr verschwiegen; sie muss- um es strategisch auszudrücken - aus diesem Durchbruch Nutzen ziehen. Man kann nicht verhindern, dass das Wort 'situationistisch' hier und dort Mode wird. Wir müssen es so einrichten, dass diese (normale) Erscheinung uns mehr nützt als schadet. "Was uns nützt" lässt sich meines Erachtens nicht von dem trennen, was dazu nützt, vereinzelte Kämpfe zu vereinigen und zu radikalisieren. Das ist die Aufgabe der S.I. als Organisation. Darüberhinaus könnte das Wort ' situationistisch' eine bestimmte Epoche des kritischen Denkens bezeichnen (es ist schon gut, das eingeleitet zu haben), an der sich aber jeder nur durch sein persönliches Handeln ohne Bezug auf eine organisatorische Gemeinschaft beteiligt. Solange diese Gemeinschaft vorhanden ist, muss es ihr gelingen, sich von dem zu unterscheiden, was von ihr spricht, ohne selbst sie zu sein.

4. Was die Aufgaben betrifft, die wir schon früher als die unseren erkannt haben, kann man sagen, dass zur Zeit weniger die theoretische Ausarbeitung (obwohl sie fortgesetzt werden muss) als deren Verbreitung betont werden muss - vor allem die praktische Verbindung mit dem, was zum Vorschein kommt (indem wir unsere Interventions Kritik- und exemplarischen Unterstützungsmöglichkeiten schnell verstärken).

5. Die jetzt schwach ansetzende Bewegung ist der Anfang unseres Sieges (d.h. des Sieges dessen, was wir seit mehreren Jahren unterstützt und gezeigt haben). Wir dürfen diesen Sieg aber nicht ' kapitalisieren' (in diesem Sinn macht schon jede Bestätigung eines Moments der revolutionären Kritik die Forderung notwendig - auf der Ebene, die sie erreicht hat -, dass jede fortgeschrittene kohärente Organisation selbst in der revolutionären Gesellschaft aufgehen kann). An den aktuellen und nahen subversiven Strömungen gibt es viel zu kritisieren. Es wäre sehr taktlos, wenn wir diese notwendige Kritik ausüben und gleichzeitig die S.I. unangetastet lassen.

6. Die S.I. muss jetzt ihre Wirksamkeit in einer weiteren Entwicklungsstufe der revolutionären Aktivität beweisen - oder verschwinden.

7. Um einige Chancen für diese Wirksamkeit zu haben, müssen wir einige Wahrheiten über die S.I. einsehen und bekanntgeben, die selbstverständlich früher auch schon stimmten. In der gegenwärtigen Entwicklungsstufe aber, in der dieses 'Wahre sich bestätigt', ist seine Präzision dringlich geworden.

8. Da wir die S.I. nie für ein Ziel, sondern immer für einen Moment der historischen Aktivität gehalten haben, werden wir jetzt zwangsläufig dazu gebracht, es zu beweisen. Die 'Kohärenz' der S.I., das ist der zur Kohärenz tendierende Zusammenhang aller Thesen, die wir formuliert haben; zwischen diesen und unserer Aktion; sowie unsere Solidarität in den Fragen - vielen, aber doch nicht allen -, in denen einer von uns die Verantwortung der anderen mit ins Spiel bringen muss. Sie kann aber nicht eine Garantie der Überlegenheit für irgendjemanden sein, der den Ruf hat, sich unsere theoretische Basis so gut angeeignet zu haben, dass er aus ihr automatisch das unbestreitbar gute Verhalten folgern kann. Sie kann nicht die Forderung (und noch weniger die Anerkennung) einer gleichen Vorzüg-

lichkeit aller bei allen Fragen oder Operationen sein.

9. Die Kohärenz wird durch die egalitäre Beteiligung eines jeden an der Gesamtheit einer gemeinsamen Praxis, die zugleich die Mängel enthüllt und Hilfsmittel liefert, erreicht und über-prüft. Diese Praxis verlangt formelle Treffen, bei denen Beschlüsse gefasst werden, für die Übermittlung aller Informationen gesorgt wird und alle festgestellten Vergehen besprochen werden.

10. Diese Praxis erfordert jetzt mehr Teilnehmer an der S.I., die von denen aufgenommen werden können, die ihre Übereinstimmung behaupten und ihre Fähigkeiten zeigen. Die bisher ziemlich ungerecht ausgesuchte kleine Mitgliederzahl war zugleich Ursache und Folge einer lächerlichen Überschätzung, die man allen S.I.-Mitgliedern 'offiziell' schon allein wegen der Tatsache zuteil werden liess, dass sie welche sind, obwohl viele von ihnen keineswegs minimale tatsächliche Fähigkeiten bewiesen hatten (siehe die Ausschlüssse seit einem Jahr, ob es sich um die Garnault-Anhänger oder um die Engländer handelt). Eine solche zahlenmässige, pseudo-qualitative Begrenzung vergrössert die Bedeutung jeder besonderen Dummheit übermässig und ruft sie gleichzeitig hervor.

11. Eine direkte Folge dieser Ausleseillusion war nach aussen die mythologische Anerkennung autonomer Pseudogruppen, die ruhmreich auf die S.I.-Ebene gestellt wurden, während sie nur deren schwachsinnige Bewunderer - und zwangsläufig nach kurzer Zeit unredliche Verleumder - waren. Meiner Meinung nach können wir weder eine autonome Gruppe ohne eine Umgebung für die praktische autonome Arbeit anerkennen noch den dauerhaften Erfolg einer autonomen Gruppe ohne vereinte Aktion mit den Arbeitern (selbstverständlich ohne dass diese unterhalb des Niveaus unserer ' minimalen Definition der revolutionären Organisationen' fällt). Neueste Experimente jeder Art haben den rekuperierten Konfusionismus des Wortes 'anarchistisch' gezeigt, und ich bin der Meinung, wir müssen uns dem überall widersetzen.

12. Meines Erachtens sollte die Möglichkeit von Tendenzen in verschiedenen taktischen Fragen bzw. Entscheidungen in der S.I. zugelassen werden, unter der Bedingung, dass unsere allgemeine Basis nicht infrage gestellt wird. Gleichfalls sollten wir eine vollständige praktische Autonomie der nationalen Gruppen anstreben, in dem Masse, wie sie sich tatsächlich bilden können.

13. Im Gegensatz zu den Gewohnheiten der Ausgeschlossenen, die 1966 behaupteten, in der S.I. - ohne irgendetwas zu tun - die totale Verwirklichung von Transparenz und Freundschaft zu erreichen (man war dann beinahe verlegen, ihre Gesellschaft langweilig zu finden) und dabei heimlich die schwachsinnigste Eifersucht, die der Volksschule unwürdigsten Lügen und so schmachvolle wie irrationale Verschwörungen entwickelten, dürfen wir unter uns nur historische Beziehungen akzeptieren (ein kritisches Vertrauen und das Wissen um die Möglichkeiten bzw. Grenzen eines jeden) allerdings auf der Grundlage der grundsätzlichen Ehrlichkeit, die durch das revolutionäre Projekt verlangt wird, da seit mehr als einem Jahrhundert definiert wird.

14. Wir dürfen uns beim Bruch nicht irren. Beim Beitritt werden wir uns noch - mehr oder weniger oft - täuschen: fast nie waren die Ausschlüsse das Zeichen eines theoretischen Fortschritts der S.I.(bei diesen Gelegenheiten entdeckten wir nicht eine genaue Definition dessen, was unannehmbar ist, wobei der überraschende Aspekt der Garnault-Affäre gerade darin liegt, dass sie eine Ausnahme dieser Regel war). Die Ausschlüsse sind fast immer wieder Antworten auf einen objektiven Druck gewesen, der durch die bestehenden Bedingungen auf unsere Aktion ausgeübt wird: das kann also auf höherer Ebene wieder passieren. Jede Art von 'Nashismus' kann erneut entstehen: es handelt sich nur darum, imstande zu sein, ihn zu vernichten.

15. Um die Form dieser Debatte an das anzupassen, was meiner Meinung nach ihr Inhalt sein soll, schlage ich vor, diesen Text bestimmten Genossen zu übermitteln, die der S.I. nahe stehen bzw. eventuell zu S.I.-Mitgliedern werden könnten, damit wir sie um ihre Meinung über diese Frage bitten.

Guy Debord

IM AUGUST 1969 HINZUGEFÜGTE BEMERKUNG

Diese Notizen vom April 1968 waren ein Beitrag zur Debatte über die Organisation, die damals unter uns beginnen sollte. Zwei oder drei Wochen später zwang uns die Bewegung der Besetzungen, die selbstverständlich angenehmer und lehrreicher als diese Debatte gewesen ist, dazu, sie zu verschieben.

Allein der letzte Punkt wurde sofort von den Genossen der S.I. gebilligt. Dieser Text, der gewiss nichts Geheimes an sich hatte, war also nicht einmal ein internes Dokument im engen Sinne. Wir mussten jedoch ungefähr Ende 1968 feststellen, dass entstellte Versionen - dazu noch ohne Zeitangabe - von einigen gauchistischen Gruppen in Umlauf gesetzt worden waren, ich weiss nicht zu welchem Zweck. Infolgedessen meinte die S.I., die authentische Version sollte hier veröffentlicht werden.

Als wir im Herbst 1968 unsere Organisationsdebatte wieder aufnehmen konnten, waren die Ereignisse sehr schnell vorangeschritten und die Situationisten haben dies Thesen gebilligt, die die durch die Ereignisse bestätigt worden waren. Dagegen hatte die S.I. es im Mai verstanden, auf eine Art zu handeln, die ziemlich gut den Forderungen entsprach, die diese Thesen für die unmittelbare Zukunft formuliert hatten.

Ich glaube, dass es notwendig ist, in dem Augenblick eine nähere Bestimmung anzugeben, in dem dieser Text eine weitere Verbreitung erfährt, um eine falsche Auffassung Ober die Frage der relativen, von der S.I. erwünschten Öffnung zu vermeiden. Damit habe ich kein Zugeständnis zur 'gemeinsamen Aktion' mit denjenigen halb-radikalen Strömungen vorgeschlagen, die eventuell schon versuchen, sich zu bilden; und vor allem nicht, dass wir unsere Strenge bei der Auswahl der S.I.-Mitglieder und der Begrenzung ihrer Zahl aufgeben. Ich habe den schlechten, abstrakten Gebrauch dieser Strenge kritisiert, die zum Gegensatz von dem, was wir wollen, fuhren könnte. Der übertriebenen Bewunderung bzw. nachfolgenden Feindseligkeit all derer, die als unpassend leidenschaftliche Zuschauer von uns sprechen, darf keine ' Situ-Aufschneiderei' entsprechen, die unter uns zu dem Eindruck beitragen würde, die Situationisten seien Wunderknaben, die tatsächlich in ihrem Leben alle das besitzen, was sie als revolutionäre Theorie und Programm formuliert oder einfach gebilligt haben. Seit dem Mai kann man sehen, wie umfangreich und wie dringend dieses Problem geworden ist.

Die Situationisten haben kein Monopol, das sie verteidigen, und keine Belohnung, auf die sie hoffen können. Eine Aufgabe, die uns gefiel, ist unternommen und jahrein jahraus weiter-geführt worden - und im grossen und ganzen auf korrekte Weise zusammen mit dem, was zu-fällig da war. Die aktuelle Weiterentwicklung der subjektiven Bedingungen der Revolution muss dazu führen, eine Strategie zu definieren, die, wenn auch von anderen Gegebenheiten ausgehend, genauso gut ist wie diejenige, nach der sich die S.I. in schwierigeren Zeiten ausgerichtet hat.

G.D.

BRIEFWECHSEL MIT EINEM VERLEGER

Die S.I. an Herrn Claude Gallimard 5, rue Sébastien-Bottin, Paris 7 (Paris, 16.Januar 1969)

Sehr geehrter Herr!

Wir hörten, dass jemand namens Antoine Gallimard letzte Woche bei einem gewissen Sergio Veneziani mit mehreren Personen über die Situationisten und ihre Beziehungen zum Verlag Gallimard gesprochen hat, die uns das zur Kenntnis gegeben haben. Dieser Schwachkopf soll gesagt haben, dass 'die Situationisten' mehrmals ihre Dienste angeboten hätten u.a. für eine Reihe, die man im übrigen habe ablehnen müssen; ferner, dass die Situationisten trotzdem insgesamt 'die Beamten' des Verlags Gallimard seien bzw. im Begriff, es allesamt zu werden.

Offenbar täuscht sich diese Klobürste, die aber solche Hoffnungen nur deshalb ausplaudern kann, weil Sie sie ihm anvertraut haben.

,Als missratener Sohn Ihres Vater wundern Sie sich nicht darüber, eine verstärkte Schwachsinnigkeit in der nachfolgenden Generation zu finden.

Der Scheisskerl identifiziert sich natürlich wiederum mit Ihrer ähnlichen Rolle, da er wie Sie selbst auf das Erbe hofft.

Diese Grosstuerei können Sie sich nicht leisten.

Bisher haben zwei Situationisten ein Buch bei Ihnen verlegen lassen. Sie werden nie wieder Situationisten kennenlernen und von diesen beiden werden Sie nie wieder ein Buch bekommen.

Du bist so dumm und elend, dass es sich erübrigt, irgendetwas Beleidigenderes hinzuzufügen.

Für die S.I.:

Guy Debord, -Mustapha Khayati, René Riesel, René Viénet.

+

Editions Gallimard an René Vienet (Paris, 17. Januar 1969)

Sehr geehrter Herr!

Wir alle haben unseren Spass an Ihrem Brief gehabt, was in einer Epoche, die sich für traurig ernst ausgibt, nicht unnütz ist.

Ich fand es lustig, dass Sie erst jetzt entdeckten, dass ich der Sohn meines Vaters bis; was die Frage betrifft, ob ich ein gelungenes oder misslungenes Kind bin, wundert es mich, dass Sie daran nicht gedacht haben, als Sie sich zwecks Veröffentlichung Ihrer Bücher mit mir vertraglich verpflichtet haben.

Ihre Erbschaftsauffassung brachte mich auf einen Gedanken (Sie werden sicher einwenden, das sei ja erstaunlich!) - wenn aber mein Sohn noch dümmer als ich und ich als mein Vater sein soll, dann war Ihr Grossvater ohne Zweifel ein Genie; von ihm haben Sie uns noch nie etwas gesagt !

Bleiben wir eine Sekunde ernst! Als ich Sie kennengelernt habe, stellten Sie allen Ernstes Ermittlungen an, Sie scheinen es aber im jetzigen Fall bei entstellten und anonymen Angaben aus zweiter Hand

beruhen lassen zu wollen.

Da Sie sich anscheinend gern amüsieren, wie wäre es, wenn wir mit dem genannten Antoine Gallimard zusammen ein Glas trinken würden? Wie schwachsinnig er auch sein mag, fehlt

es ihm doch nicht an Sinn für Humor, und wir könnten uns auch mit glücklichem Erfolg gegenseitig beschimpfen, da es in Ihrem Brief keine begründete Ursache gibt, unsere Beziehungen zu ändern. Ich würde mich selbstverständlich sehr freuen, wenn es Ihnen möglich sein sollte, zusammen mit Ihren Freunden zu diesem kleinen Treffen zu kommen, das für mich eine Abwechslung vom alltäglichen Leben sein würde.

Claude Gallimard

+

Die S.I. an Claude Gallimard (Paris, 21.Januar 1969)

Du hast wenig Gründe, unseren Brief vom 21.Januar lustig zu finden. Du täuscht Dich noch mehr, wenn Du glaubst, die Sache liesse sich arrangieren und wir könnten uns sogar bei einem Glas treffen.

Unsere Zeugen waren direkt, sicher und uns gut bekannt. Wir haben Dir gesagt, dass Du nie wieder ein einziges Buch von einem Situationisten kriegst. Das ist alles.

Da hast Du es. Vergiss uns!

Für die S.I..

Cristian Sébastiani, Raoul Vaneigem, René Viénet.

INHALT

SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE No.9
Die S.I. jetzt 7
Die Welt, von der wir reden 10
Die Technik der Isolierung 10
Die Worte und ihre Arbeitgeber 11
Die Freizeit arbeitet 12
Die Abwesenheit und ihre Zurichter (Fortsetzung) 15
Der Urbanismus als Wille und Vorstellung 18
Betrachtungen über die Gewalt 19
Die Wahl zwischen den zur Verfügung stehenden Revolutionsmodellen 21
Die letzte Show: Die Pfaffen machen ihre Klappe wieder auf 22
Die zertrümmerte Kritik 24
Entwurf für eine Moral ohne Verpflichtung und Sanktion 25
Ich muss zugeben, dass alles weitergeht (Hegel) 28
Die S. I. hatte es Ihnen doch gesagt! 31
Der Fragebogen 32
Kontrollierter Schaum 36
Die längsten Monate 38
Briefe aus der Ferne 47
Antwort auf eine Untersuchung für eine sozio-experimentelle Kunst 49
Korrespondenz mit einem Kybernetiker 53

SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE No.10
Niedergang und Fall der spektakulären Warenökonomie 59
Der Klassenkampf in Algerien 67
Die S.I. und die Zwischenfälle in Randers 78
Beitrag zum Programm der Arbeiterräte in Spanien 83
Perspektiven für eine Generation 89
Die elementaren Strukturen der Verdinglichung 92
Über einige theoretische Fragen ohne Fragestellung und Problematik 97
Adresse an die Revolutionäre Algeriens und aller Länder 98
Die gefesselten Worte 104
Über die Entfremdung - Untersuchung mehrerer konkreter Aspekte 110
Die kolonisierte Kommunikation 110
Kulturelle und polizeiliche Freizeit 111
Die Rolle von Godard 112
Auflösung und Rekuperierung 114
Das Holding der vereinigten Überlebensgesellschaft 115
Die Verpackung der Freizeit 115
Die Produktion des Verfalls 116
Die Szenerie und die Zuschauer des Selbstmords 118
Die Abenteuer des parzellierten Resultats 119
Das politische Jahr 1965: Eine Anthologie der Fehlleistungen 120
Aktuelle Mittel und Ziele des Spiels 122

'Le Monde' als Spiegelbild 123
Die Worte und ihre Arbeitgeber (Fortsetzung) 125
Wie man die S.I. nicht versteht 125
Die Ideologie des Dialogs 126
Über zwei Bücher und ihre Autoren 128
Die Reservearmee des Spektakels 130
Uber einige Forderungen ohne Gebrauchsanweisung 131
Der Historiker Lefebvre 132
Äußerungen eines Schwachkopfs 134
Die Berufsrebellen - Zeugnisse und Fähigkeiten 136
'Sozialismus oder Planete' 138
Das Algerien des libertären Daniel Guerin 141
Domenach gegen die Entfremdung 142
Über Veröffentlichungen der S.I. 145

SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE No.11

Der Explosionspunkt der Ideologie in China 151
Zwei lokale Kriege 161
Unsere Ziele und Methoden im Strassburger Skandal 171
Die Situationisten und die neuen Aktionsformen gegen Politik und Kunst 180
Als Ziel die praktische Wahrheit haben 185
Beiträge zur Berichtigung der öffentlichen Meinung - Über die Revolution in den unterentwickelten Ländern 188
Die vollendete Trennung 191
Ausgewählte neuste Meinungen über die S.I. 198
Die Praxis der Theorie 204
Attrappen 204
Die siebte Konferenz 204
Minimale Definition der revolutionären Organisation 204
Die neusten Ausschlüsse 205
Als Axelos einen Anhänger gefunden hatte 206
Uber einige Verweigerungen, die leicht vorauszusehen waren 206
Ein Moralist 207
Die U.G.A.C. und das Volk 208
Sechs Nachträge zur vorigen Nummer 209
Das Elend des Buchhandels 212
Das Gold der S.I. 213
Über unsere Verbreitung 213
Über zwei Bücher der situationistischen Theorie 213
I.C.O. lesen 214
Präzisierungen über den Verrat in der C.N.T. 216
Revolte und Rekuperation in Holland 217
Die Spaltungen in der F.A. 218
Die elsässische Ideologie 219

SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE No.12

Der Beginn einer Epoche 225
Reform und Gegenreform in der bürokratischen Macht 257
'Wie man situationistische Bücher nicht versteht 266
Ausgewählte Urteile über die S.I., geordnet nach Hauptmotivation 276
Die Dummheit 276
Die vorzeitige Beruhigung 278
Die Panik 279
Die spontane Begriffsverwirrung 281
Die interessierte Begriffsverwirrung 282
Die masslose Verleumdung 283
Der Irrsinn 283
Vorbemerkungen über die Räte und die, Räteorganisation 285
Ratschläge für die Zivilisierten, die generalisierte Selbstverwaltung betreffend 295
Die Eroberung des Raumes in der Zeit der Macht 301
Die Praxis der Theorie 305
Wie die Rocker sich politisieren 305
Attrappen (Fortsetzung) 305
Was ist ein 'Situationist'? 306
Die letzten Ausschlüsse 306
Nachtrag zu Viénets Buch 308
Anmerkungen über Spanien 309
Ein besonders gemeines und ungeschicktes Manöver gewisser Anti-Situationisten 312
Eine 'Masperisierung' 313
Der Historiker Maitron 313
Mit dem großen Trick vertraut 315
Missbräuchliche Kundenwerber 317
Warum lügt I.C.O.? 317
Die Elite und der Rückstand 320
Das Gold der S.I. (Fortsetzung und Ende) 322
Rekuperiert wird nur derjenige, der es will 325
Die Rückkehr von Charles Fourier 325
Über die Repression 326
Bekanntmachung 328
A propos Nantes 329
Die Geschichte der S.I. wird erst später geschrieben 331
Über unsere Verbreitung 332
Der Film und die Revolution 333
Die 8. Konferenz der S.I. 335
Dokumente - Gründe für einen Neudruck 337
In die Mülleimer der Geschichte 338
Die Frage der Organisation für die S.I. 344
Briefwechsel mit einem Verleger 347